

**INSTITUT FÜR NEUE  
SOZIALE PLASTIK**

# **RESONANZEN**

**DIE DEUTSCH-ISRAELISCHEN KULTURBEZIEHUNGEN**

Bestandsaufnahme, Trends und Empfehlungen

Gewidmet all den Brückenbauer:innen, die sich trotz innerer und äußerer Widerstände unermüdlich für die deutsch-israelischen Beziehungen eingesetzt haben und weiterhin einsetzen – und damit für einen guten Resonanzboden sorgen.

Das *Institut für Neue Soziale Plastik* wurde 2015 von einer Gruppe antisemitismuskritischer und jüdischer Künstler:innen gegründet. Es entwickelt Performances, Installationen und Ausstellungen zu Themen der jüdischen Gegenwart, zu Erinnerungskultur und Antisemitismus; manche dieser Projekte arbeiten mit Mitteln der kulturellen Bildung. Neben eigenen Produktionen bietet das Institut maßgeschneiderte prozessorientierte Beratungen, antisemitismuskritische Produktionsbegleitungen und Fortbildungen für Kulturinstitutionen an, die sich mit Antisemitismus in der Geschichte und Gegenwart von Kunst und Kultur befassen möchten. Außerdem führt das Institut anlassbezogen Studien durch, engagiert sich in Advocacy-Prozessen und bietet kulturpolitische Beratung und Handlungsempfehlungen. Seit 2020 koordiniert es ein wachsendes Netzwerk jüdischer, israelischer und antisemitismuskritischer Künstler:innen.

**INSTITUT FÜR NEUE  
SOZIALE PLASTIK**

# **RESONANZEN**

**DIE DEUTSCH-ISRAELISCHEN KULTURBEZIEHUNGEN**

Bestandsaufnahme, Trends und Empfehlungen

Von Gila Baumöhl und Hannah Dannel

# INHALT

<b>VORWORT</b> .....	7
<b>GRUSSWORT</b> .....	10
<b>1. EINLEITUNG</b> .....	13
1.1 Hinführung und Kontextualisierung .....	13
1.2 Zielsetzung und Aufbau der Bestandsaufnahme .....	14
1.3 Einordnung häufiger Debattenbegriffe .....	19
1.4 Weitere Formen kultureller Begegnung: Sport, Tourismus und Gastronomie .....	21
<b>2. HISTORIE</b> .....	25
2.1 Die Anfänge .....	25
2.2 Die Kulturbeziehungen .....	26
2.3 Die Erinnerung an die Schoa .....	26
2.4 Entwicklungen der vergangenen Jahre .....	27
2.5 Boykott Israels .....	28
2.6 Der Schwarze Schabbat .....	30
2.7 Deutsch-Israelische Beziehungen heute .....	31
<b>3. BEGEGNUNGSFOREN</b> .....	33
3.1 Deutsche Juden und Deutsch/e in Israel .....	33
3.2 Israelis und Juden:Jüdinnen in Deutschland .....	35
3.3 Freundschaftsorganisationen .....	39
3.4 Zionistische Unterstützungsorganisationen .....	41
3.5 Die Kirchen .....	41
3.6 Städtepartnerschaften .....	45
3.7 Beobachtungen und Empfehlungen .....	46
<b>4. JUGEND UND JUNGE ERWACHSENE IM AUSTAUSCH</b> .....	49
4.1 Jugendaustausch .....	49
4.2 Schulaustausch .....	53
4.3 Weitere Akteur:innen im Jugend- und Schulaustausch .....	56
4.4 Berufliche Weiterbildung, Praktika und Freiwilligendienste .....	58
4.5 Beobachtungen und Empfehlungen .....	62

<b>5. WISSENSCHAFTSAUSTAUSCH</b> .....	67
5.1 Der Bund in der Wissenschaftskooperation .....	67
5.2 Aktivitäten der Bundesländer .....	70
5.3 Israel-Studien an deutschen Hochschulen .....	71
5.4 Wissenschaftsorganisationen im deutsch-israelischen Austausch .....	72
5.5 Weitere Akteur:innen in der deutsch-israelischen Wissenschaftskooperation .....	81
5.6 Wissenschaftsboykott .....	83
5.7 Beobachtungen und Empfehlungen .....	83
<b>6. GESELLSCHAFTLICHER DIALOG</b> .....	87
6.1 Engagement des Bundes .....	87
6.2 Aktivitäten der Bundesländer .....	88
6.3 Erinnerungskultur .....	90
6.4 Politische Stiftungen .....	92
6.5 Gewerkschaften .....	94
6.6 Stiftungen .....	95
6.7 Weitere zivilgesellschaftliche Organisationen .....	97
6.8 Beobachtungen .....	99
6.9 Empfehlungen .....	102
<b>7. KULTURAUUSTAUSCH IN DEN KÜNSTEN</b> .....	107
7.1 Spartenübergreifend .....	107
7.2 Literatur .....	113
7.3 Musik .....	123
7.4 Tanz .....	132
7.5 Theater .....	137
7.6 Bildende Kunst .....	142
7.7 Film .....	153
7.8 Beobachtungen .....	162
7.9 Empfehlungen .....	165
<b>8. EXECUTIVE SUMMARY</b> .....	173
8.1 Zentrale Empfehlungen .....	173
8.2 Beobachtungen und Erkenntnisse aus den Untersuchungsbereichen .....	175
8.3 Schlussfolgerungen .....	178
8.4 Ausblick .....	179
<b>ÜBER DIE AUTORINNEN</b> .....	181
<b>IMPRESSUM</b> .....	182



# VORWORT

## »IN DIESEN ZEITEN« — ÜBER BRÖCKELNDE BRÜCKEN

Stella Leder

Ein Anruf im Frühjahr 2024 machte eine Entwicklung offenkundig, die sich seit einigen Jahren in Teilen des Kulturbetriebs vollzieht. Eine namhafte israelische Künstlerin meldete sich bei uns, beim *Institut für Neue Soziale Plastik*; sie hatte sich auf eine Leitungsposition beworben, war jedoch trotz nachgewiesener Qualifikation nicht zum Vorstellungsgespräch eingeladen worden. Der inoffizielle Grund, den ein Kommissionsmitglied vertraulich preisgab: »In diesen Zeiten« sei eine Besetzung mit einer israelischen Künstlerin nicht opportun. Diese drei Worte und solche Geschichten hören wir immer wieder aus unserem Netzwerk jüdischer und israelischer Künstler:innen. In Deutschland verfangen direkte Aufrufe zum Boykott israelischer Künstler:innen kaum, insbesondere wenn man die Situation mit anderen Ländern vergleicht. Andererseits vermeidet man mancherorts die Zusammenarbeit mit israelischen Künstler:innen, um nicht selbst in einen Shitstorm zu geraten. Auch, dass sich die betroffene Künstlerin gegen eine Intervention entschied, um sich nicht noch weiter ins Abseits zu bringen, gehört zur Dynamik des stillen Boykotts.

Die heftigen und konfrontativen Auseinandersetzungen über Antisemitismus, Boykott und Israel haben zu Verletzungen und Unsicherheiten geführt. In der Öffentlichkeit ist der Eindruck einer Dichotomie entstanden, in der sich Akteur:innen des Kulturbetriebs auf der einen und Kritiker:innen von Antisemitismus sowie Freund:innen Israels auf der anderen Seite gegenüberstehen. Das *Institut für Neue Soziale Plastik* versteht sich seit seiner Gründung 2015 als interdisziplinäre Plattform für Kunst, künstlerisch-historische Forschung, Dialogformate und Kulturberatung an der Schnittstelle zu Antisemitismuskritik – und deshalb als Mittler in den vehementen Debatten der letzten Jahre. Aus unserer Arbeit wissen wir, dass es jenseits der medialen Auseinandersetzungen zahlreiche Kulturinstitutionen und Künstler:innen gibt, die differenziert mit Antisemitismus umgehen, die Auseinandersetzung suchen und mit israelischen Künstler:innen zusammenarbeiten.

Das Institut koordiniert seit 2020 ein bundesweites Netzwerk israelischer, jüdischer und antisemitismuskritischer Künstler:innen. Hintergrund war auch die Debattenlage zu Boykott, die sich nach der nicht bindenden BDS-Resolution

des Deutschen Bundestages 2019 verschärfte. Nach dem 7. Oktober 2023 war für uns klar, dass wir die Kooperationen mit israelischen Künstler:innen und Kultureinrichtungen ausbauen müssen. Denn: Egal, ob Institutionen aus politischer Überzeugung nicht mit israelischen Künstler:innen und Institutionen zusammenarbeiten oder aus Unsicherheit heraus die Zusammenarbeit pausieren – im Ergebnis führt beides zu weniger Austausch und damit auch zu weniger Unterstützung für israelische Künstler:innen; dies in einer Zeit, in der es mehr denn je Unterstützung bedarf.

Vor diesem Hintergrund entstand auch die vorliegende Bestandsaufnahme der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Ich bin den beiden Autorinnen Hannah Dannel und Gila Baumöhl dankbar, dass sie diese im Auftrag des Instituts verfasst haben: Ohne ihre politische und kulturelle Expertise über beide Länder, ihre Fachlichkeit bezüglich der jeweiligen politischen, kulturellen und zivilgesellschaftlichen Strukturen sowie ihre Fähigkeiten, interdisziplinär zu arbeiten und verschiedene Perspektiven zu vermitteln, würde es diese Bestandsaufnahme nicht geben.

Die Bestandsaufnahme wird herausgegeben vor dem Hintergrund einiger Annahmen, die kurz Erwähnung finden sollen. Der Gaza-Krieg und die Reaktionen darauf sind schlecht für israelische Künstler:innen, deren Arbeit und Perspektiven für einen differenzierten Blick auf Israel hierzulande und ebenso für die demokratische Kultur Israels jedoch von großer Bedeutung sind. In Israel stehen wesentlich weniger finanzielle Mittel für Kultur und den Kulturaustausch zur Verfügung. Zugleich lädt das Ausland weniger israelische Künstler:innen ein; neue Unsicherheiten im Umgang mit der politischen Situation vermengen sich mit alten Vorbehalten. Zusätzlich schränkt die Sicherheitslage den Kulturaustausch mit Israel erheblich ein. Die Bestandsaufnahme sehe ich deshalb als indirekte Unterstützung der israelischen Gesellschaft. Einerseits. Andererseits geht es um die hiesige Gesellschaft. Für jüdische Gemeinschaften ist es wichtig, dass Israelis hier weiterhin gut und gerne leben und arbeiten – aber nicht nur für sie. Ich gehe davon aus, dass der Austausch mit israelischen Kulturinstitutionen und Künstler:innen zu wichtigen und innovativen Impulsen führt und dass die künstlerischen

Szenen in Deutschland davon profitieren – und mit ihnen letztlich die demokratische Gesellschaft als Ganzes. Und ganz allgemein ist ein Rückgang bei Formen der Zusammenarbeit zwischen demokratischen Staaten etwas, das wir uns angesichts der komplexen, globalen Herausforderungen schlicht nicht leisten können. Dass zu diesen Herausforderungen der Umgang mit Terrorismus und hybrid geführten Kriegen gehört, steht außer Frage – und die (kritische) Befragung dieser Thematik durch die Künste ist unverzichtbar. Gleichzeitig ist zu wünschen, dass der deutsch-israelische Kulturaustausch nicht auf politische Themen verengt wird.

Diese Bestandsaufnahme stellt existierende und funktionierende kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Israel dar. Eine Befragung jüdischer und israelischer Künstler:innen in Deutschland war nicht Teil der Studie; ihre Perspektiven bleiben daher unberücksichtigt, da sie in den befragten institutionellen Kontexten weitgehend fehlen. Auf Grundlage des erweiterten Kulturbegriffs des Auswärtigen Amtes wurden unterschiedliche Bereiche des Kulturaustauschs untersucht: Begegnungsforen, Jugend und Bildung, Wissenschaft und Forschung, gesellschaftlicher Dialog und die Künste. Ernüchternd ist, wie wenig Austausch es in den Künsten gibt. Die Befunde in diesem Bereich legen die Befürchtung nahe, dass Kooperationen und der künstlerische Austausch einschlafen könnten. Andererseits berichten die Autorinnen aus den vielen Gesprächen, die sie für diese Bestandsaufnahme geführt haben, dass sich die Interviewpartner:innen davon inspiriert zeigten; möglicherweise führen allein die Gespräche an der einen oder anderen Stelle dazu, dass Kooperationen in den Künsten erneuert werden. Allgemein braucht es jedoch dringend kulturpolitische Anreize, die den Austausch fördern. In den anderen untersuchten Bereichen ist es um den deutsch-israelischen Austausch sehr viel besser bestellt. Mehr als rege ist er in den Wissenschaften, getragen sowohl vom Engagement einzelner Personen als auch von verschiedenen Strukturen und Geldern. So förderte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, inzwischen: BMFTR) deutsch-israelische bilaterale Kooperationen zuletzt mit 36 Millionen Euro jährlich – um nur ein Beispiel zu nennen. Im Gegensatz zu den Künsten gibt es in den anderen Bereichen Strukturen, die den Austausch kontinuierlich fördern, im Bereich Jugend, Studierende und junge Fach- und Führungskräfte zum Beispiel die *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum* und *ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch*. Für den Kulturaustausch in den Künsten fehlen

vergleichbare Finanzierungen und Strukturen bislang. Vielleicht kann der interdisziplinäre Blick dieser Bestandsaufnahme für die Künste diesbezügliche Impulse setzen. Wir hoffen, dass sowohl Institutionen als auch die Politik einige Anregungen finden und umsetzen.

Im Herbst und Winter 2023 gingen beim *Institut für Neue Soziale Plastik* Zusendungen aus unserem Netzwerk israelischer, jüdischer und antisemitismuskritischer Künstler:innen ein: Weitergeleitet wurden uns Social-Media-Postings verschiedener deutscher Kultureinrichtungen, die sich darin auf eine Weise geäußert hatten, die man als Solidarität mit der Hamas deuten konnte. Da sich so viele Institutionen nach dem 7. Oktober überhaupt nicht äußerten, wegen diese Äußerungen besonders schwer. Die israelischen Künstler:innen werden diese Momente nicht vergessen.

Andererseits: Nach dem 7. Oktober 2023 gab es nicht nur Boykottaufrufe, Störaktionen sowie verbale und physische Gewalt – sondern auch ein echtes Entsetzen in Kultureinrichtungen und unter Künstler:innen über das grauenhafte Massaker und den massiven Anstieg von Antisemitismus in Deutschland. Und überall bemerkten wir eine mehrfache Unsicherheit: im Umgang mit Boykott, bei Fragen der Positionierung, aber auch, weil Kulturinstitutionen nicht wussten, wer Kooperationspartner:in sein könnte. Hier, so sind wir überzeugt, liegt eine Chance. Das *Institut für Neue Soziale Plastik* plädiert für die Einrichtung von Strukturen, an die sich Institutionen mit ihren Fragen wenden können – weil wir sicher sind, dass viele Institutionen sie als Unterstützung annehmen werden. Bedingung ist, dass solche Angebote freiwillig sind. Was aus unserer Sicht ansteht, und das dringend, ist Folgendes: Positives verstärken, Vorbilder schaffen und denjenigen, die Beziehungen knüpfen wollen, dafür Unterstützung anbieten.

So unterschiedlich die Befunde für die einzelnen untersuchten Bereiche auch sind, zieht sich ein roter Faden durch die Bestandsaufnahme: Die Gesprächspartner:innen sprachen den Generationenwechsel in den deutsch-israelischen Beziehungen an – und dass für jüngere Menschen die Bedeutung Israels nicht mehr selbstverständlich sei. Trifft diese Entwicklung auf internationalen Boykott und die oben skizzierten Unsicherheiten, so kann dies dazu führen, dass es in Zukunft noch weniger Austausch und Kooperationen gibt. Dem entgegenzuwirken und eine »Resonanzkatastrophe«<sup>1</sup> zu verhindern, ist das Anliegen dieser Veröffentlichung.

*Stella Leder ist Geschäftsführerin  
des Instituts für Neue Soziale Plastik.*

---

1 Woher das Bild der »Resonanzkatastrophe« stammt, wird in der Einleitung erläutert.



# GRUSSWORT

Olaf Zimmermann

Zwanzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahmen die Bundesrepublik Deutschland und Israel im Jahr 1965 offiziell diplomatische Beziehungen auf. Ihnen gingen bilaterale Kontakte voraus, zum Beispiel zwischen dem *Deutschen Gewerkschaftsbund* und der *Histadrut*, dem israelischen Gewerkschaftsbund, zwischen der *Deutschen Sportjugend* und israelischen Partnerorganisationen sowie nicht zuletzt zwischen einzelnen Vertreterinnen und Vertretern aus dem klassischen Kulturbereich.

Das Luxemburger Abkommen zwischen der Bundesrepublik, dem Staat Israel und der *Conference on Jewish Material Claims Against Germany* war 1952 geschlossen worden. In dem Abkommen verpflichtete sich Deutschland zu – so der israelische Begriff – »Entschädigungszahlungen« oder – so der deutsche Begriff – »Wiedergutmachungsleistungen«. Allein diese beiden Begriffe aus der Anfangszeit der offiziellen Kontakte markieren die Unterschiede in Zugängen und Lesarten der beiden Staaten. In Deutschland, dem Land der Täter, in dem nicht wenige derjenigen, die Schuld auf sich geladen hatten, wieder in Amt und Würden waren, wird von Wiedergutmachung gesprochen. In Israel, dem Land der Opfer, ist von einer zumindest ansatzweisen wirtschaftlichen Entschädigung die Rede. In beiden Ländern wurden die Zahlungen im Übrigen kontrovers diskutiert.

Deutschland und Israel, zwei Länder, die aufeinander bezogen sind und deren Beziehungen aufgrund der Schoa »besonders« sind.

So war auch nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahr 1965 nicht an »Normalität« zu denken. Dies war insbesondere im Kulturbereich spürbar – ein offizieller Kulturaustausch oder Aufführungen in deutscher Sprache in Israel waren noch längere Zeit unvorstellbar.

Es ist das Verdienst der beiden Autorinnen Gila Baumöhl und Hannah Dannel, dass sie in der vorliegenden Studie an diese Anfänge erinnern und vor dieser Folie die Entwicklung der Beziehungen in den letzten zehn Jahren reflektieren. Grundlage dieser Darstellung und Reflektionen sind Recherchen und Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern aus unterschiedlichen Fachbereichen. Baumöhl und Dannel machen zugleich deutlich, dass sich sowohl die deutsche als auch die israelische Gesellschaft heute von denen der ersten Nachkriegsjahrzehnte unterscheidet. Beide Länder sind Einwanderungsländer. In beide Länder

haben die Einwandererinnen und Einwanderer der letzten Jahrzehnte ihre Geschichte, ihre Kultur und ihre Traditionen mitgebracht. In Deutschland wird längst schon von »Kultur in Deutschland« und nicht mehr »deutscher Kultur« gesprochen, die israelische Kultur ist traditionell ein faszinierender Mix aus unterschiedlichen Traditionen.

In der Untersuchung wird nach der historischen Einführung, der Darstellung von Begegnungsforen, dem Jugend-, Erwachsenen- und Wissenschaftsaustausch und dem gesellschaftlichen Dialog auf den Kulturaustausch in den Künsten eingegangen. Sehr gerne habe ich die Autorinnen mit Blick auf das Kulturkapitel unterstützt. Zum einen, weil mich persönlich das Land Israel und seine Kultur faszinieren. Zum anderen, weil ich den Kulturaustausch mit Israel für bedeutsam halte. Austausch lebt, wie der Name schon sagt, vom Austauschen von Meinungen, Positionen und Haltungen. Grundlage für Austausch sind Begegnungen von Mensch zu Mensch, egal, ob Künstler, Kulturmanagerin, Produzentin oder anderweitig im Kulturbereich tätige Personen. Sprache des Kulturaustausches ist die Kunst, es geht um ästhetische Positionen und Ausdrucksformen. Gerade in der israelischen Kunst in ihrer Vielfalt gibt es in Deutschland viel zu entdecken. Der Ausschluss israelischer Künstlerinnen und Künstler bedeutet einen Verlust für das kulturelle Leben in Deutschland.

An verschiedenen Stellen verweisen Baumöhl und Dannel darauf, dass der Kulturaustausch in den letzten Jahren abgenommen hat. Ein wichtiger Grund hierfür ist die Coronapandemie. Sie führte zu einem Stopp bereits vereinbarter Begegnungen, Ausstellungen und Reisen. Als ein anderer Grund wird angeführt, dass diejenigen, die den Kulturaustausch aufgebaut haben, inzwischen im Ruhestand oder teilweise verstorben sind. Hier gilt es neue Fäden der Zusammenarbeit zu knüpfen. Diese Aspekte werden im Kulturaustausch mit anderen Ländern ebenfalls eine Rolle spielen.

Doch der Kulturaustausch zwischen Deutschland und Israel ist von Spezifika geprägt. Zuerst ist die Schoa zu nennen. Sie ist und bleibt ein wesentlicher Faktor in den deutsch-israelischen Beziehungen. Nicht allein auf Deutschland bezogen, aber auch in Deutschland relevant sind der Nahostkonflikt und hier besonders die BDS-Bewegung, die zu einem Boykott israelischer Produkte sowie von Künstlerinnen und Künstlern aufruft. Nicht nur, dass

diese Kampagne an Parolen wie »Kauft nicht bei Juden« erinnert, sie bedeutet auch eine massive Einschränkung der Kunstfreiheit.

Baumöhl und Dannel unterstreichen an verschiedenen Stellen, dass der Kulturaustausch zwischen Israel und anderen Ländern deutlich zurückgegangen ist und insbesondere der aktuelle Gaza-Krieg nach dem 7. Oktober 2023 zum Abbruch auch persönlicher Kontakte geführt hat. Sie schreiben, dass der Austausch mit Künstlerinnen und Künstlern aus Deutschland oder auch mit deutschen Kulturinstitutionen davon nicht so stark betroffen ist, wie es in anderen Ländern der Fall ist und dass deutsche Institutionen vergleichsweise verlässliche Partner sind. Gleichwohl wird ein teils »stiller« und teils offener Boykott in einigen künstlerischen Bereichen konstatiert, der bis zu israelbezogenem Antisemitismus reicht. Meiner Ansicht nach muss dem entschieden entgegengetreten werden.

Ebenso gilt es, sich mit antisemitischen Codes und Bildsprachen auseinanderzusetzen. Antisemitismus ist in die deutsche Kulturgeschichte eingeschrieben, hier darf nicht mit dem Finger auf andere gezeigt werden. Innerhalb des Kultursektors wird sich in Deutschland damit auseinandergesetzt. Aber auch im internationalen Kulturaustausch oder bei internationalen Großereignissen, wie zum Beispiel der »documenta«, muss der Maßstab gelten, dass Antisemitismus keinen Platz finden darf. Ich bin davon überzeugt, dass hier alle sensibel und aufmerksam agieren müssen.

Dem *Institut für Neue Soziale Plastik* ist zu danken, dass es diese Studie durchgeführt hat. Ich hoffe, dass die Bestandsaufnahme und die Empfehlungen im Kulturbereich rege diskutiert werden.

*Olaf Zimmermann ist Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates.*



# 1. EINLEITUNG

## 1.1 HINFÜHRUNG UND KONTEXTUALISIERUNG

Seit erst sechs Jahrzehnten bestehen diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel. Diese waren von Anfang an maximal vielschichtig und von Boykottaufrufen aus unterschiedlichen Richtungen und aus unterschiedlichen Beweggründen begleitet. Im Staat der Juden tat man sich in den ersten Jahrzehnten nach der Schoa – dem Völkermord an den europäischen Juden:Jüdinnen – verständlicherweise schwer, überhaupt offizielle Beziehungen mit dem Staat der Täter:innen aufzunehmen. Bis 1952 war in israelischen Pässen der Vermerk enthalten: »Gültig für alle Länder mit Ausnahme Deutschlands.«

Aber auch die Bundesrepublik zögerte. Zwar wollte die Regierung der Welt ein geläutertes Deutschland präsentieren – auch über den Umgang mit Juden:Jüdinnen. Zugleich aber wollte sie keine diplomatischen Beziehungen mit dem Staat Israel aufnehmen, aus Sorge, arabische Staaten könnten im Gegenzug die DDR offiziell anerkennen. Die damals gültige außenpolitische Leitlinie, die sogenannte Hallstein-Doktrin, hätte in diesem Fall nämlich den Abbruch der Beziehungen zu diesen arabischen Staaten verlangt.<sup>2</sup> Ein erster Meilenstein in der Annäherung war das Luxemburger Abkommen zwischen der Bundesrepublik, Israel und der *Conference on Jewish Material Claims Against Germany* von 1952: Es sollte einen Teil der wirtschaftlichen Schäden kompensieren und war für den jungen Staat Israel überlebenswichtig. Erst 1965 jedoch setzte sich die Haltung moralisch-politischer Verantwortung auch in der Frage der offiziellen Beziehungen zu Israel durch (siehe Kapitel 2.1: Die Anfänge).

Während die offiziellen diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel erst 1965 aufgenommen wurden, reichen die kulturellen Beziehungen deutlich weiter zurück. Diese frühen Verbindungen sind dem Engagement zahlreicher Einzelpersonen und Organisationen auf beiden Seiten zu

verdanken, die sich über politische und gesellschaftliche Hindernisse hinwegsetzten. Bereits in den 1950er Jahren wurden erste Kontakte geknüpft, die den Grundstein für das spätere Netzwerk kultureller, wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Beziehungen legten. Das war nicht selbstverständlich. Die deutsch-israelischen Beziehungen sind Zeit ihres Bestehens von komplexen Spannungen durchzogen – sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Wie der Historiker Dan Diner nüchtern konstatiert: »Deutschland ist für Israel wie Israel für Deutschland kein beliebiges Land.«<sup>3</sup> Trotz der vielen Herausforderungen entwickelte sich das deutsch-israelische Beziehungsgeflecht in den vergangenen Jahrzehnten fort.

### DER 7. OKTOBER 2023

Der Krieg, der als Reaktion auf das Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 folgte und zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Bestandsaufnahme andauert, während sich weiterhin Geiseln in Hamas-Gefangenschaft befinden, wirkt sich auch in Deutschland aus. Die Kriegssituation beeinflusst dabei auch den Kulturaustausch. Diese Entwicklung ist nicht neu: Die deutsch-israelischen Beziehungen durchliefen in allen Jahrzehnten Höhen und Tiefen, wobei insbesondere die Kriege den Austausch auf unterschiedliche Weise beeinflussten. Sobald es die Sicherheitslage erlaubte, wurde der Austausch jedoch stets wieder aufgenommen. Der 7. Oktober 2023 jedoch wird von Akteur:innen auf israelischer und auch auf deutscher Seite als eine neue Stufe oder als Bruch beschrieben.

### WARUM JETZT EINE BESTANDSAUFNAHME?

Anfang der 2000er Jahre gab das *Institut für Auslandsbeziehungen* (ifa) eine Reihe von bilateralen Länderstudien zu den Kulturbeziehungen zwischen Deutschland und weiteren Staaten heraus. Diese sogenannten Synergiestudien

<sup>2</sup> Der damalige Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Walter Hallstein, hatte die Hallstein-Doktrin 1955 erstmals vorgestellt. Sie sollte die DDR außenpolitisch isolieren und war bis 1969 in Kraft.

<sup>3</sup> Jenny Hestermann / Roby Nathanson / Stephan Stetter: *Deutschland und Israel heute: Zwischen Verbundenheit und Entfremdung*. Hg. durch die Bertelsmann Stiftung, Gütersloh: 2022. Online unter: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/Deutschland\\_Israel\\_heute\\_2022.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/Deutschland_Israel_heute_2022.pdf) (Zugriff am 02.06.2025), S. 62.

versuchten erstmals, die jeweilige Gesamtheit aller Programmbereiche und die Vielfalt der beteiligten Akteur:innen zu erfassen und abzubilden. Die Länderstudie Israel wurde anlässlich des 40. Jahrestags der Aufnahme diplomatischer Beziehungen von der *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* beim ifa in Auftrag gegeben und finanziert. Sie erschien 2004 unter dem Titel »Kontinuität und Umbruch. Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen – Bestandsaufnahme und Empfehlungen«. Die damalige Studie war Vorbild für die vorliegende Bestandsaufnahme – 20 Jahre später, zum 60. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel.<sup>4</sup>

Aufgrund der Sicherheitslage und bestehender Reise警告ungen sind deutsch-israelische Programme, Austauschformate und Veranstaltungen in Israel weitgehend eingebrochen. Und auch Veranstaltungen in Deutschland mit israelischer Beteiligung oder Thematik stehen unter Druck – es gibt Boykottaufrufe und Störaktionen. Die deutsch-israelischen Beziehungen scheinen komplexer denn je und in starkem Maße herausgefordert zu sein.

Unter der Prämisse, dass das deutsch-israelische Beziehungsgeflecht für alle Seiten wertvoll und eine wichtige Errungenschaft – mit Potenzial für Deutsche wie Israelis – ist, die es zu erhalten und zu stärken gilt, hat das *Institut für Neue Soziale Plastik* diese Bestandsaufnahme initiiert. Der Zeitpunkt für eine solche Pulsmessung ist aus den oben genannten Gründen zwar nicht ideal, erscheint angesichts der aktuellen Debattenlage aber umso wichtiger.

## »RESONANZEN«? ÜBER PULSSCHLÄGE, NACHKLÄNGE UND SCHWINGUNGEN

Der Titel »Resonanzen« greift die Idee der Pulsmessung auf – als Bild für Herzschläge, für Nachklänge, Wechselwirkungen und, vielleicht, für Beziehungsmuster im kulturellen Austausch. In der Physik bezeichnet Resonanz das Phänomen, dass ein schwingungsfähiges System durch eine äußere Kraft mit einer Schwingungsfrequenz angeregt wird, die der eigenen entspricht – der sogenannten Eigenfrequenz. Die Schwingungen verstärken sich, harmonische Klänge können entstehen. Andererseits können übermäßige Schwingungen auch negative

Folgen haben. So zeigt das Standbild auf der Titelseite die Tacoma-Narrows-Brücke, die am 7. November 1940 einer sogenannten Resonanzkatastrophe erlag und in sich zusammenfiel. Bei einer Resonanzkatastrophe wird ein schwingungsfähiges System von außen mit seiner Eigenfrequenz angeregt; die Schwingungen verstärken sich zunehmend, bis die Belastungsgrenze des Materials überschritten und die Struktur letztlich zerstört wird. Aufgrund ihrer leichten Bauweise war die Tacoma-Narrows-Brücke den intensiven Schwingungen, die durch den Wind ausgelöst worden waren, nicht gewachsen und konnte den dynamischen Belastungen nicht standhalten.

Die Autorinnen möchten mit diesem Bild und dem Titel »Resonanzen«<sup>5</sup> eine Analogie zum Gegenstand der Bestandsaufnahme ziehen: Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen sind wie ein schwingungsfähiges System – hier entstehen Resonanzen, also Austausch und Wechselwirkungen, Impulse und Verstärkung, neue Schwingungen. Gleichzeitig sind die kulturellen Brücken fragil, weil selbst kleine äußere Impulse große Auswirkungen haben können – und letztlich auch die Gefahr bergen, dass die Brücken in sich zusammenfallen. Und ebenso gilt: Was pulsiert, lebt.

## 1.2 ZIELSETZUNG UND AUFBAU DER BESTANDSAUFNAHME

Wo also stehen die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen heute? Welche Akteur:innen gibt es, und welche Förderbedingungen finden sie vor? Wie gehen sie mit der aktuellen Situation um, mit welchen Herausforderungen sind sie konfrontiert? Welchen Einfluss haben öffentliche Debatten zu Antizionismus und Antisemitismus, über vermeintlichen propalästinensischen oder proisraelischen Positionierungsdruck? Und wie können die deutsch-israelischen Beziehungen erhalten oder sogar gestärkt werden? Welche Rolle spielt die Schoa in Begegnungen zwischen Israelis und Deutschen heute? Was haben sich Israelis und Deutsche noch zu sagen?

Um sich diesen Fragen zu nähern, soll eine Art Mapping vorgenommen werden. Vorab: Das Beziehungsgeflecht zwischen den beiden Ländern ist so vielschichtig, dass es nicht umfassend dargestellt werden kann. So finden sich in

<sup>4</sup> Hannab Schubert (heute: Dannel): *Kontinuität und Umbruch. Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen – Bestandsaufnahme und Empfehlungen* (ifa//dokumente/3/2004). Hg. durch das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Stuttgart: 2004. Online unter: [www.ifa.de/publikationen/ergebnisse/kontinuitaet-und-umbruch](http://www.ifa.de/publikationen/ergebnisse/kontinuitaet-und-umbruch) (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>5</sup> Die Resonanztheorie des Soziologen Hartmut Rosa (2016), die sich der Beziehung zwischen Mensch und Welt widmet, findet in dieser Publikation keine Berücksichtigung. Siehe dazu: *Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp Verlag 2016.

Israel bis heute die Einflüsse deutscher Kultur, die von den aus Deutschland geflüchteten Juden:Jüdinnen ins Land gebracht wurden. Israel ist für viele Menschen das Heilige Land und Wiege ihrer Religion; auch die Beziehungen der Religionen sind daher ein wichtiger Faktor. Und nicht zuletzt spielen die in Deutschland lebenden Israelis eine zunehmend größere Rolle im Kulturaustausch. In den Kapiteln 3.1 »Deutsche Juden und Deutsch/e in Israel« und 3.2 »Israelis und Juden:Jüdinnen in Deutschland« skizzieren wir die hier nur angedeutete Vielschichtigkeit.

Die Kapitel zu den einzelnen Bereichen werden durch eine kurze Einführung eingeleitet. Darauf folgt eine Aufzählung der Akteur:innen auf deutscher und israelischer Seite. Jedes Kapitel schließt mit Beobachtungen und Empfehlungen, die auf Gesprächen und Abfragen in Vorbereitung der Publikation fußen. Um das Leserlebnis so spannend wie die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen zu gestalten, haben wir uns für einen essayistischen Schreibstil entschieden.

## FOKUS

Das deutsch-israelische Verhältnis ist vielschichtig. Die Autorinnen weisen darauf hin, dass die vorliegende Bestandsaufnahme keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Sie kann jedoch Stimmungsbilder und Tendenzen in den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen aufzeigen. Die ifa-Vorgängerstudie »Kontinuität und Umbruch« von 2004 hat die Vermittlung deutscher Kultur in Israel in den Mittelpunkt gestellt. Die vorliegende Bestandsaufnahme legt den Schwerpunkt auf deutsch-israelische Gemeinschaftsprojekte, Förderstrukturen und Institutionen sowie auf die Repräsentation israelischer Kultur in Deutschland.

Die Fokussierung auf Letzteres, die israelische Kultur in Deutschland, ergab sich nicht nur aus der Notwendigkeit einer inhaltlichen Eingrenzung. Sie gründet auch auf der Überzeugung, dass das, was diesbezüglich in Deutschland geschieht – und wie sich das Verhältnis zu Israel künftig gestaltet –, für die deutsche Gesellschaft von erheblicher Relevanz ist. Zur besagten Schwerpunktsetzung trug außerdem die Tatsache bei, dass sich das Deutschlandbild in Israel fast kontinuierlich verbessert, während das Israelbild in Deutschland in der Vergangenheit starken Schwankungen

unterworfen war – und seit einigen Jahren kontinuierlich schlechter wird. Eine Umfrage der *Bertelsmann Stiftung* von 2025 kommt zu dem Ergebnis, dass 60 Prozent der Israelis ein gutes oder sehr gutes Bild von der Bundesrepublik haben. Umgekehrt äußern nur noch 36 Prozent der Deutschen eine positive Meinung über Israel, während 38 Prozent Israel negativ bewerten; bei der Erhebung vier Jahre zuvor hatten sich noch 46 Prozent positiv geäußert.<sup>6</sup>

Wie umfangreich die Darstellung der deutsch-israelischen Beziehungen in den einzelnen Kultursparten ausfällt, sagt nur bedingt etwas aus über den tatsächlichen Umfang entsprechender Kooperationen. Denn ausschlaggebend waren nicht zuletzt die Verfügbarkeit von Material, die Erreichbarkeit relevanter Akteur:innen und die Sichtbarkeit der jeweiligen Sparte in der Öffentlichkeit. Diese Einschränkung gilt umso mehr angesichts der kurzen Zeitspanne – von Januar bis Juni 2025 –, die für die Recherche- und Textarbeiten zur Verfügung stand.<sup>7</sup>

## KULTURBEGRIFF

Der vorliegenden Bestandsaufnahme liegt der erweiterte Kulturbegriff der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) des Auswärtigen Amtes zugrunde, der jüngst um die Dimension der Gesellschaftspolitik ergänzt wurde.<sup>8</sup> Dieser Kulturbegriff des Auswärtigen Amtes deutet Kultur als einen dynamischen und gesellschaftlichen Prozess – und nicht ausschließlich als klassische Hochkultur oder nationale Repräsentation. Die vorliegende Bestandsaufnahme umfasst daher neben den klassischen Sparten der Kunstvermittlung auch den Jugend- und Schulaustausch, die Wissenschaft und den gesellschaftlichen Dialog.

## UNTERSUCHUNGSZEITRAUM

Als Untersuchungszeitraum wurde mit zehn Jahren – von 2014 bis 2024/25 – ein relativ langer Zeitraum gewählt, um etwaigen Trends nachzuspüren. Während der Coronapandemie ab 2020 mussten viele Formate der Begegnung zwischen Deutschland und Israel pausieren. Nach der Pandemie konnten sie wieder stattfinden,

<sup>6</sup> Bertelsmann Stiftung (Hg.): *Deutschland und Israel heute. Zwischen Stabilität und Spannung*. Gütersloh: 2025. Online unter: [www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/deutschland-und-israel-heute-zwischen-stabilitaet-und-spannung](http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/deutschland-und-israel-heute-zwischen-stabilitaet-und-spannung) (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>7</sup> Aus finanziellen und organisatorischen Gründen war eine Ausweitung oder eine Recherchereise nach Israel nicht möglich.

<sup>8</sup> Siehe unter anderem das Interview mit Ralf Beste, Leiter der Abteilung Kultur und Gesellschaft im Auswärtigen Amt: »Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik ist Gesellschaftspolitik«. *Ralf Beste im Gespräch*. In: *Politik & Kultur*, 29.03.2023, <https://politikkultur.de/internationales/akbp-ist-gesellschaftspolitik/> (Zugriff am 02.06.2025).

in Deutschland wie in Israel, und erholten sich langsam – bis sie aufgrund der Sicherheitslage nach dem 7. Oktober 2023 erneut einbrachen beziehungsweise abrupt unterbrochen werden mussten. Am 15. Oktober 2023 verhängte das Auswärtige Amt eine Reisewarnung für Israel, die palästinensischen Gebiete und den Libanon. Diese wurde im Frühjahr 2025 partiell gelockert, eine Teilreisewarnung gilt aber weiterhin (Stand: 5. April 2025).

Für eine Bestandsaufnahme der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen war der Zeitpunkt aus praktischen Gründen ungünstig: Unsere Gesprächspartner:innen in Israel hatten angesichts der Kriegssituation, des wiederholten Raketenbeschusses und innenpolitischer Auseinandersetzungen Schwierigkeiten, Informationen zu den bilateralen Kulturbeziehungen zu recherchieren und bereitzustellen. Das führt zu einem gewissen Ungleichgewicht in den Befunden, das nicht allein auf die unterschiedliche Größe der beiden Staaten oder ihre jeweiligen Organisationsformen zurückzuführen ist.

## METHODE

Die vorliegende Bestandsaufnahme verfolgt einen qualitativ-explorativen Ansatz, um bestehende Strukturen und Entwicklungen in den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen der vergangenen zehn Jahre zu erfassen. Hierfür wurden etwa 500 Akteur:innen und Einrichtungen in Deutschland recherchiert und kontaktiert (siehe den Abschnitt »Recherchewege« in diesem Kapitel). Es wurden qualitative Interviews mit relevanten Akteur:innen aus Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft, von Förderinstitutionen und staatlichen Stellen sowie mit Expert:innen der einzelnen Kultursparten geführt (siehe die nachfolgenden Abschnitte »Interviews« und »Fragenkomplexe«). Auf diesem Wege wurden Hypothesen entwickelt und überprüft sowie Handlungsempfehlungen abgeleitet. Zusätzlich wurden Dokumente und Fallstudien analysiert, um Muster und Herausforderungen zu identifizieren.

Berücksichtigt wurden Projekte, Austauschformate, Kooperationen und Netzwerke, die unmittelbar israelische Partner:innen und Institutionen einbeziehen. Projekte der Erinnerungskultur oder der jüdischen Kultur in Deutschland ohne einen aktiven israelischen Part werden in der Bestandsaufnahme nicht behandelt, wenngleich sie in einzelnen Fällen den Rahmen der deutsch-israelischen Beziehungen beeinflussen mögen.

## INTERVIEWS

Die Gespräche fanden größtenteils von Januar bis Mai 2025 statt, auf eine Angabe der Gesprächsdaten im Einzelnen wird verzichtet. Sie wurden in einer Situation, die durch den 7. Oktober und den Krieg emotional und politisch aufgeladen war, geführt. Wir mussten davon ausgehen, dass unsere Gesprächspartner:innen – in einigen Sparten mehr, in anderen weniger – ein schwieriges, möglicherweise konfrontatives Gespräch erwarteten. Diesen Reflex und den in der Luft liegenden Positionierungsdruck suchten wir durch unsere Gesprächsführung zu durchbrechen: Statt mit den medial bekannten Reizthemen zu beginnen – den Boykottaufrufen gegen israelische Künstler:innen und Wissenschaftler:innen, den Debatten um israelbezogenen Antisemitismus –, wählten wir einen Einstieg, der die Bedeutung der deutsch-israelischen Beziehungen positiv rahmte. Auch die sicherheitspolitischen Spannungen, die gegenwärtig vieles überschatten, blieben zunächst unausgesprochen – nicht, weil sie uns unwichtig erschienen wären, sondern weil sie in der öffentlichen Wahrnehmung längst präsent sind. Unser Anliegen war es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und Raum für andere Perspektiven zu schaffen: für Zwischentöne und offene Fragen. Erst zum Schluss fragten wir nach Erfahrungen mit Boykottaufrufen und Störaktionen und danach, wie die Betroffenen damit umgehen.

Unsere Gesprächspartner:innen baten mehrheitlich darum, nicht zitiert zu werden. Daher verarbeiten wir die Informationen ohne Namensnennungen – außer in den Fällen, in denen eine solche ausdrücklich gewünscht wurde.

## FRAGENKOMPLEXE

Um die Auswertung zu systematisieren, wurde für die Interviews ein flexibler Fragenkatalog konzipiert, der im Verlauf des Prozesses kontinuierlich angepasst wurde.<sup>9</sup> Auf dieser Grundlage wurden bei der Erhebung folgende Kategorien gebildet:

- Beziehungen zu israelischen Akteur:innen: bestehende Partnerschaften; institutionelle Anbindungen; persönliche Netzwerke
- Förderprogramme, Angebote, Finanzierungsstrukturen: Art und Umfang bestehender Programme; Verhältnis von Bewerbungen zu geförderten Vorhaben; Auswahlverfahren; Förderquellen; Verlässlichkeit der Mittel

<sup>9</sup> Einige Einrichtungen boten an, die Fragen an ihre Mitglieder weiterzuleiten. In diesen Fällen wurden die Fragen bedarfsgerecht angepasst. An den betreffenden Stellen in dieser Studie wird auf entsprechende Abfragen hingewiesen.

- Zielgruppen: erreichte und angestrebte Zielgruppen; Altersgruppen; regionale Verteilung
- thematische Schwerpunkte: inhaltliche Ausrichtung der Projekte; gesellschaftliche und kulturelle Kontexte; Rolle des Gedenkens
- Herausforderungen und Rahmenbedingungen: strukturelle, politische, personelle oder kommunikative Hürden; hier auch: Erfahrungen mit Störaktionen und Boykottaufrufen (BDS)
- Entwicklungspotenziale, Perspektiven und Wünsche: Bedarfe; strategische Ausblicke

## RECHERCHEWEGE

Sehr hilfreich für die Recherche war der Austausch mit den Mittlerorganisationen der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP); den Kontakt vermittelte das Auswärtige Amt. Die Deutsche Botschaft Tel Aviv wie auch die diplomatischen Vertretungen Israels in Deutschland unterstützten in der Anfangsphase, indem sie Kontakte empfahlen und erste Sachinformationen bereitstellten.

Im Bereich der Wissenschaft (Kapitel 5) war der Kontakt zum Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, inzwischen: BMFTR) hilfreich. Der Ausgangspunkt für unsere Recherche im Bereich der Jugend und der jungen Erwachsenen (Kapitel 4) war das sehr aufschlussreiche und ermutigende Gespräch mit der Leitung von *ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch*. Im Bereich des Kulturaustauschs in den Künsten (Kapitel 7) erfuhren wir eine besondere Unterstützung durch die:den Beauftragte:n der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM): Unsere Fragen zu etwaigen Verbindungen mit israelischen Akteur:innen wurden an die geförderten Einrichtungen weitergeleitet, deren Rückmeldungen wurden uns in Form eines Dossiers zur Verfügung gestellt. Initiiert wurde das Dossier noch zur Amtszeit von Claudia Roth, übermittelt wurde es nach Amtsantritt von Wolfram Weimer.

Dank der Unterstützung des *Deutschen Kulturrates* konnten wir etwa 150 Mitgliedsverbände mit möglichen Schnittstellen zu Israel identifizieren. Diese Institutionen wurden angeschrieben, manche mehrfach. Von etwa der Hälfte erhielten wir eine Antwort. Einige erwiesen sich als Fehlanzeigen, insofern entweder gar keine internationalen Beziehungen oder keine bilateralen Beziehungen zu Israel bestehen; auch gab es Rückmeldungen von Institutionen,

die vor dem Untersuchungszeitraum Projekte mit Israel durchgeführt hatten, deren Beziehungen aber über die Jahre oder im Zuge von Führungswechseln eingeschlafen waren. Einige Kultureinrichtungen und -verbände leiteten die Anfrage freundlicherweise an ihre Mitgliedsverbände oder an geförderte Einrichtungen weiter. Auf diese Weise konnte auf deutscher Seite eine hohe Durchdringung gewährleistet werden.

Darüber hinaus wurden rund 350 weitere Anfragen an einzelne Institutionen und Akteur:innen gesendet, die durch eigene Recherchen ermittelt worden waren oder für die es entsprechende Hinweise und Weiterempfehlungen gab. Eine hilfreiche Quelle stellte der Kultur-Newsletter der israelischen Botschaft in Berlin dar. Die Kulturabteilung der Botschaft bot diesen monatlichen Service seit Juli 2007 bis Dezember 2024 unter dem Titel »Kultur aus Israel« an. Angekündigt wurden darin die Veranstaltungen des jeweils kommenden Monats in den Sparten Ausstellung, Film, Literatur, Musik und Tanz. Enthalten sind jedoch nur jene Termine, die der Kulturabteilung vorab gemeldet wurden.<sup>10</sup>

## HERAUSFORDERUNGEN

Israel und Deutschland unterscheiden sich grundlegend in Größe, Bevölkerungszahl sowie in der Struktur und Organisation ihrer Kulturlandschaften. Während Deutschland über ein ausdifferenziertes System öffentlicher Kulturförderung verfügt, existiert in Israel keine vergleichbare institutionelle Infrastruktur. Dieses strukturelle Ungleichgewicht prägt auch die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen und stellt besondere Anforderungen an bilaterale Kooperationen.

Nicht alle relevanten Gesprächspartner:innen auf israelischer Seite konnten im Rahmen dieser Bestandsaufnahme erreicht werden – teils aufgrund des begrenzten Zeitrahmens, teils weil ohne Präsenz vor Ort die richtigen Ansprechpartner:innen nicht auszumachen waren. Erschwerend kam die anhaltende Kriegs- und Krisensituation in Israel hinzu. Auf deutscher Seite stellten sich in einigen Fällen datenschutzrechtliche Hürden: So gaben einige deutsche Institutionen an, dass Bewerbungen nur für einen begrenzten Zeitraum gespeichert werden dürften, weshalb die Frage, ob sich israelische Künstler:innen oder Kulturschaffende beworben hatten, nicht beantwortet werden konnte.

<sup>10</sup> »Kultur aus Israel« wurde von 2007 bis 2024 allmonatlich von der Mitarbeiterin der Israelischen Botschaft Angela Paul (1972–2025) herausgegeben. Die Newsletter sind abrufbar unter: <http://nlarchiv.israel.de>.

Viele Akteur:innen auf beiden Seiten versicherten uns, dass der 60. Jahrestag eine gute Gelegenheit für eine Inventur sei sowie eine Chance, die Beziehungen zu stärken und resilienter zu machen. Insgesamt erlebten wir auf deutscher Seite unterschiedliche Reaktionen, die das gesamte Spektrum abbilden: von großem Interesse und Unterstützung über Misstrauen bis hin zu Ignorieren/Schweigen. Festzustellen ist, dass der Zugang zu Informationen sich vor 20 Jahren sehr viel einfacher gestaltete als heute. Das liegt vermutlich zum einen an der aktuellen Kriegssituation in Israel und an der aufgeheizten Debattenstimmung in Deutschland, die zu Zurückhaltung geführt hat, zum anderen an dem Umstand, dass die Anfragen dieses Mal nicht im Auftrag des ifa gestellt worden waren.<sup>11</sup>

## BEGRENZUNGEN

Diese Studie verfolgt nicht das Ziel, die aktuelle Debatte um Antisemitismus und Antizionismus im deutschen Kulturbetrieb umfassend aufzuarbeiten oder Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Gruppen zu formulieren, die zum Boykott Israels aufrufen.<sup>12</sup> Zwar bilden diese Diskussionen den zeitgeschichtlichen Kontext, in dem sich deutsch-israelische Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen heute bewegen (siehe Kapitel 2.5: Boykott Israels). Im Zentrum der Bestandsaufnahme steht jedoch die Beschreibung, was im Kulturaustausch zwischen Deutschland und Israel tatsächlich stattfindet und wie die Beteiligten die Rahmenbedingungen dafür erleben.

Die vorliegende Bestandsaufnahme beschäftigt sich dezidiert mit den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. In diesem Rahmen berücksichtigt sie selbstverständlich auch Projekte mit arabisch-israelischen Städten und Institutionen innerhalb Israels. Nicht Gegenstand dieser Untersuchung sind hingegen die Beziehungen zu den palästinensischen Autonomiegebieten sowie Projekte der deutschen Entwicklungszusammenarbeit in diesen Regionen. Des gegenwärtigen Leids auch der Palästinenser:innen sind wir uns bewusst. Zahlreiche Gesprächspartner:innen betonten, dass ein friedlicher Ausgleich mit den Palästinenser:innen aus ihrer Sicht eine wesentliche Voraussetzung für eine nachhaltige Fortsetzung des deutsch-israelischen Austauschs darstelle. Diese Frage wurde in den Gesprächen jedoch nicht vertieft behandelt, da der Gegenstand dieser Untersuchung – der Stand der

deutsch-israelischen Kulturbeziehungen zwischen 2014 und 2025 – ein anderer war. In eindringlicher Weise beschreibt Dan Diner, wie sich in Israel Geschichte und Gegenwart verschränken, sodass Deutsche und Juden:Jüdinnen und jüdische Israelis, aber eben auch arabische Palästinenser:innen auf komplizierte Weisen miteinander in Beziehung gesetzt werden.

»Die Kollektivität der Juden im Staate Israel stellt den Resonanzboden her, auf dem sich die Vorstellungen von jenem Ereignis [der Schoa] gestalten. Der generationell von einer jeden Beteiligung am Verbrechen doch freie Deutsche wird vor diesem Hintergrund auf eine (deutsche) Kollektivität zurückgeworfen, von der er oder sie im eigenen Lande, im Lande der Deutschen, sich längst entfernt zu haben glaubte. In Israel findet sich diese aufs Neue erweckt. [...] Dazu gehört nicht wenig Mut. Dies umso mehr, als Israel eben nicht nur ein Terrain deutscher, europäischer Vergangenheit ist, sondern auch Ort einer dramatischen Gegenwart. Diese Gegenwart zieht neben Deutschen und israelischen Juden ein weiteres, ein drittes Subjekt in ihren Orbit: die arabischen Palästinenser. Damit verkompliziert sich die ohnehin komplexe Situation zwischen Deutschen und Juden. Eine Art von Gleichzeitigkeit sich verschränkender Zeiten – von Vergangenheiten und Gegenwärtigkeiten. Das aufgeklärte Bewusstsein empfindet sich geblendet.«<sup>13</sup>

Thematisiert werden in dieser Bestandsaufnahme die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel. Auch bei der Geschichte dieser Beziehungen (siehe Kapitel 2: Historie) beschränkt sich die Darstellung auf die BRD. Die DDR wird nicht betrachtet, was historische Gründe hat. In der Zeit der deutschen Teilung entwickelten sich die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen unter unterschiedlichen politischen Vorzeichen. Während die Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren diplomatische Beziehungen zu Israel aufnahm und schrittweise den kulturellen Austausch ausbaute, erkannte die DDR den Staat Israel nicht an und pflegte stattdessen enge Beziehungen zu arabischen Staaten und palästinensischen Organisationen. Ein offizieller kultureller Austausch zwischen der DDR und Israel fand nicht statt, kulturelle Kontakte blieben auf Einzelfälle beschränkt und waren politisch nicht gewünscht; antizionistische Propaganda

<sup>11</sup> Einige Gesprächspartner:innen gaben an, dass sie den Namen des *Instituts für Neue Soziale Plastik* nicht einordnen konnten und daher zögerlich waren.

<sup>12</sup> Publikationen des *Instituts für Neue Soziale Plastik* zu Antisemitismus in Kunst und Kultur sowie zu aktuellen Debatten über Antisemitismus im Kulturbetrieb finden Sie unter: [www.neue-soziale-plastik.de/publikationen](http://www.neue-soziale-plastik.de/publikationen) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>13</sup> Dan Diner: *Geleitwort*. In: Wolf Iro: *Nach Israel kommen*. Hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn: 2019, S. 7–8.

war in der Alltagskultur präsent. Erst mit der deutschen Wiedervereinigung eröffneten sich auch in den neuen Bundesländern institutionelle und zivilgesellschaftliche Möglichkeiten, die Beziehungen zu Israel auf kultureller Ebene neu zu gestalten und weiterzuentwickeln.<sup>14</sup>

### 1.3 EINORDNUNG HÄUFIGER DEBATTENBEGRIFFE

Charakteristisch für das Sprechen über die deutsch-israelischen Beziehungen ist die Vorsicht beim Formulieren. Das Thema ist auch heute sensibel, wie wir an den Reaktionen auf unsere E-Mail-Anfragen bemerkten. Unsere Gesprächspartner:innen wägen ihre Sätze ab.

#### EINE »BESONDERE BEZIEHUNG«

Der Ausdruck »besondere Beziehung« fiel häufig. Im Vergleich zu den Gesprächen für die Vorgängerstudie wurde er deutlich weniger verwendet, dennoch bleibt er präsent. Der Begriff scheint vor allem auf die Vergangenheit Bezug zu nehmen, auf die Schoa, die von Deutschland ausgehende Vernichtung der europäischen Juden:Jüdinnen, und die damit einhergehende Verantwortung Deutschlands für den jüdischen Staat. Es stellt sich die Frage, was das Adjektiv »besonders« den jüngeren Generationen bedeutet: besonders kompliziert, besonders belastend, besonders belastbar? Auch dieser Frage geht die vorliegende Bestandsaufnahme nach.

#### »STAATSRÄSON«

Politiker:innen auf beiden Seiten betonen weiterhin die Besonderheit der Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Als die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel am 18. März 2008 vor der Knesset in Jerusalem sprach, versuchte sie zu beschreiben, was mit diesen »einzigartigen Beziehungen« gemeint ist. Für Angela Merkel bedeutete es, die deutsche Gesellschaft, aber auch Europa und die europäische demokratische Grundordnung, vor

Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu schützen. Sie forderte, dass Erinnerung sich bewähren und in Handlung überführt werden müsse. Die historische Verantwortung Deutschlands sei »Teil der Staatsräson« und Israels Sicherheit »niemals verhandelbar«, so sagte sie es in der Rede. Sie verband dies mit der Hoffnung, die Drohungen aus dem Iran einzudämmen, sowie mit der Vision von »zwei Staaten in sicheren Grenzen und in Frieden«, Israel und Palästina.<sup>15</sup> Diese Haltung ist für die einen moralische Verpflichtung, für die anderen das Grundproblem im Nahostkonflikt. Das Spektrum reicht von der Ansicht, dass diese Form der Solidarität Deutschland für das Leid der Palästinenser:innen blind und daran schuldig mache, bis hin zur Forderung oder Zustimmung, Israel durch deutsche Soldat:innen zu verteidigen. Diese Bandbreite spiegelte sich auch in den Rückmeldungen und Gesprächen im Rahmen dieser Bestandsaufnahme wider.

#### »NORMALISIERUNG« UND »GESCHENK«

Der Begriff der Normalisierung – bezogen auf die deutsch-israelischen Beziehungen – wurde in den Gesprächen für die Bestandsaufnahme nur vereinzelt verwendet. Dies ist ein deutlicher Unterschied zu der Vorgängerstudie und den vorangegangenen Jahrzehnten, in denen eine »Normalisierung«, vor allem von deutscher Seite, als zentrale Zielvorstellung genannt wurde.

Eine Umfrage der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) kam 2024 zu dem Ergebnis, dass 70 Prozent der jüdischen Befragten in Israel die Beziehungen zu Deutschland als normal ansehen – und damit mehr als zu anderen Ländern. Interessanterweise waren die Werte in der Altersgruppe der über 50-Jährigen (77 Prozent) sogar noch höher als in der Gruppe der 18- bis 29-Jährigen (57 Prozent). 2011 waren es mit 89 Prozent sogar noch mehr Personen gewesen, welche die Beziehungen als »normal« bezeichnet hatten. In Deutschland hingegen sieht nur etwa ein Drittel das Verhältnis als normal an.<sup>16</sup>

Dazu passt, dass in Deutschland andere Narrative zur Beschreibung des Verhältnisses bemüht werden. So bezeichnete das Auswärtige Amt, anlässlich des diesjährigen Jubiläums, die bilateralen Beziehungen als ein

<sup>14</sup> Wo in den Kapiteln zu den einzelnen Kultursparten die Historie der deutsch-israelischen Beziehungen nachgezeichnet wird, wird nach Möglichkeit auf die Erfahrungen mit/in der DDR hingewiesen; dies war im Rahmen dieser Bestandsaufnahme aber nur punktuell möglich.

<sup>15</sup> Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel vor der Knesset am 18. März 2008 in Jerusalem. In: Bulletin der Bundesregierung Nr. 26-1, 18.03.2008, [www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796170](http://www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796170) (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>16</sup> HU-EF Barometer. *Mutual Perceptions – Israel & Germany, France, Great Britain and Poland*. 2024. Online unter: [https://hu-ef-barometer.huji.ac.il/sites/default/files/hu-ef.barometer/files/barometer\\_2024.pdf](https://hu-ef-barometer.huji.ac.il/sites/default/files/hu-ef.barometer/files/barometer_2024.pdf) (Zugriff am 14.08.2025), S. 47 ff. Was die Befragten unter »Normalität« verstehen, bleibt allerdings unbestimmt. Für den Rückgang könnte laut HU-EF Barometer die Fluchtmigration 2015 sowie der Aufstieg der Partei Alternative für Deutschland (AfD) verantwortlich sein.

»Geschenk«. Als »Geschenk« wird auch der Zuzug von (jüdischen) Israelis nach Deutschland, insbesondere nach Berlin, mitunter bezeichnet. Auch im Zusammenhang mit der Zuwanderung von Juden:Jüdinnen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion wurde der Begriff verwendet – und teilweise von den Betroffenen heftig kritisiert.

### »ISRAELKRITIK«

Der Begriff ist weit verbreitet – und so griffig wie problematisch. Seit der 27. Auflage von »Die Deutsche Rechtschreibung« im Jahr 2017 findet sich das Adjektiv »israelkritisch« im Duden, zusammen mit der Erklärung: »dem Staat Israel kritisch gegenüberstehend«. Parallel gebildete Adjektive wie »russlandkritisch«, »irankritisch« usw. gibt es indes nicht.

Unter dem Begriff »Israelkritik« werden auch Einstellungen gegenüber Israel transportiert und legitimiert, die über eine Kritik an der israelischen Regierung und deren Politik hinausgehen: Unter Berufung auf die Selbstverständlichkeit, dass man israelisches Vorgehen kritisieren dürfen müsse, wird die Grenze zwischen sachlicher Kritik und einer Delegitimierung oder Dämonisierung des Staates Israel – die dessen Existenz infrage stellen oder ablehnen – mitunter überschritten.

Die »Arbeitsdefinition Antisemitismus« der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) wurde von 45 Staaten offiziell angenommen (Stand: 1. Februar 2025), auch von Deutschland. Auf sie wird im Kapitel 2 »Historie« näher eingegangen. In ihrer Erläuterung wird aufgeführt, dass auch der Staat Israel, verstanden als jüdisches Kollektiv, Ziel antisemitischer Angriffe sein kann. Kritik an Israel, die »mit der an anderen Ländern vergleichbar ist«, kann nicht als antisemitisch betrachtet werden.<sup>17</sup> Um zwischen legitimer Kritik und antisemitischen Tendenzen zu unterscheiden, kann zudem der sogenannte 3-D-Test herangezogen werden. Hierbei wird geprüft, ob eine Aussage Israel *dämonisiert*, *delegitimiert* oder mit anderen Maßstäben misst als andere Staaten (mit *doppelten Standards*). Wenn eine dieser Bedingungen zutrifft, kann die Kritik als antisemitisch gelten. Insgesamt sollte bei der Diskussion über Israel eine präzise

Sprache verwendet werden, die zwischen konkreter Kritik an politischen Entscheidungen und pauschaler Ablehnung des Staates unterscheidet.

## 1.4 WEITERE FORMEN KULTURELLER BEGEGNUNG: SPORT, TOURISMUS UND GASTRONOMIE

Jenseits institutionalisierter Kulturbeziehungen existieren zahlreiche alltagskulturelle Berührungspunkte, die nicht untersucht wurden. Reisen nach Israel beziehungsweise nach Deutschland, israelische Restaurants oder der Sport tragen selbstverständlich zur gegenseitigen Wahrnehmung bei. Sie finden nur hier, in der Einleitung, Erwähnung, um die Bandbreite der deutsch-israelischen kulturellen Beziehungen zu skizzieren.

### SPORT

Im Bereich des Sports gibt es unzählige beeindruckende Geschichten von Begegnungen. Auch diese sind älter als die diplomatischen: Willi Daume, einer der beliebtesten Sportfunktionäre, besuchte Israel bereits 1957. Und schon 1958 kamen israelische Fußballer, darunter Schoa-Überlebende, zur Trainerausbildung an die Deutsche Sporthochschule Köln. 1969 trat die israelische Nationalmannschaft in Hennef gegen das deutsche Amateur-Nationalteam an. Eine Begegnung mit Signalwirkung folgte 1970, als Borussia Mönchengladbach in Tel Aviv gegen die israelische Nationalelf spielte. In der Halbzeit soll der damalige deutsche Botschafter Karl Hermann Knoke in Israel gesagt haben: »Also ich versteh' die Welt nicht mehr! Wir mühen uns hier jahrelang in kleinen Schritten um Wiederherstellung des Vertrauens zu uns Deutschen, wohingegen Sie nur 45 Minuten benötigen, um einen Freudentaumel auszulösen.«<sup>18</sup>

Nach dem Attentat bei den Olympischen Spielen 1972 in München, bei dem elf israelische Sportler und ein Polizist von palästinensischen Terroristen des *Schwarzen September* ermordet wurden, wurden die Beziehungen im Sportbereich sogar intensiviert. So besuchte bereits drei Wochen

<sup>17</sup> *International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA): Arbeitsdefinition von Antisemitismus*. In: IHRA, ohne Datum, <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> (Zugriff am 20.06.2025).

<sup>18</sup> »Erfolgsgeschichte«: *Die deutsch-israelische Fußballfreundschaft*. In: DFB-Kulturstiftung, 21.10.2021, [www.dfb-stiftungen.de/news/erfolgsgeschichte-die-deutsch-israelische-fussballfreundschaft](http://www.dfb-stiftungen.de/news/erfolgsgeschichte-die-deutsch-israelische-fussballfreundschaft) (Zugriff am 02.06.2025); Manfred Lämmer: *Deutsch-Israelische Fußballfreundschaft*. Göttingen: Verlag die Werkstatt 2018.

danach eine Gruppe der Deutschen Sporthochschule Köln das *Wingate Institute* in Israel, wo viele der Ermordeten gearbeitet hatten, und wenige Monate später kam eine große Delegation israelischer Dozenten an die Sporthochschule.<sup>19</sup>

In der vorliegenden Bestandsaufnahme wird die Begegnung im Sport lediglich im Kontext des Jugendaustauschs aufgeführt – dabei unterstreicht allein die Tatsache, dass jeder Israeli den FC Bayern München kennt, nicht aber unbedingt die Berliner Philharmoniker, die Bedeutung der Alltagskultur in diesem Beziehungsgeflecht.

## TOURISMUS

Auf Berlins Straßen hörte man bis zum 7. Oktober sehr viel Hebräisch. Das waren die vielen Tourist:innen aus Israel, aber auch die vielen Israelis, die in der Stadt leben (siehe den Abschnitt »Israelis in Deutschland« in Kapitel 3.2). Seit dem 7. Oktober 2023 und dem darauf folgenden Krieg sind diese Stimmen weniger zu hören. Im ersten Halbjahr 2024 gingen die Übernachtungen von Gästen aus Israel in Berlin um 34,2 Prozent zurück.<sup>20</sup> Zahlen des israelischen Central Bureau of Statistics konstatieren für 2024 einen allgemeinen Rückgang von Auslandsreisen.

Ein weiterer Grund dafür, dass Hebräisch aus dem Straßenbild schwindet, ist die Zunahme antiisraelischer Kundgebungen, antiisraelischer und antisemitischer Graffiti sowie von Übergriffen auf Israelis und nichtisraelische Juden:Jüdinnen. Der *Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus* (RIAS Bund) dokumentiert 8 627 antisemitische Vorfälle für das Jahr 2024.<sup>21</sup> Israelis in Berlin und Tourist:innen geben an, auf der Straße nicht als Juden:Jüdinnen erkennbar sein zu wollen und daher auf Symbole wie den Davidstern, hebräische Schriftzeichen oder die hebräische Sprache zu verzichten.<sup>22</sup> Das Phänomen ist nicht neu. Schon 2015 hatte der Präsident des *Zentralrats der Juden in Deutschland* geraten, in einigen Bezirken Berlins keine Kippa zu tragen. Damals hatten ihm insbesondere junge Juden:Jüdinnen widersprochen. Zehn Jahre später weist die *Jüdische Studierendenunion Deutschland* (JSUD) auf die enger werdenden Räume für

Israelis und Juden:Jüdinnen und die zunehmende Israelfeindschaft auf dem Campus hin (siehe dazu auch Kapitel 5: Wissenschaftsaustausch).

Nach Angaben des staatlichen israelischen Tourismusbüros hatte sich die Zahl der Tourist:innen aus Deutschland alljährlich verbessert. 2019 war das beste Jahr, der Trend wurde von Corona gestoppt. Nach der Wiederaufnahme ab Januar 2023 ging es bis Ende September 2023 bergauf, und es sah ganz danach aus, als könnten die Vor-Corona-Zahlen erreicht werden. Der 7. Oktober 2023 brachte den sofortigen Abbruch. Ende 2023 und 2024 gab es erste Unterstützungsreisen und großes Interesse. Aufgrund der offiziellen Reisewarnungen war ein »normaler« Tourismus jedoch nicht machbar. Seit der Lockerung sind individuelle Reisen wieder möglich, und Veranstalter planen wieder Rundreisen.

4 Prozent der Befragten aus Deutschland waren mehr als einmal in Israel, 8 Prozent einmal, 19 Prozent noch nie, haben es aber vor, und 69 Prozent waren noch nie da und haben es auch nicht vor.<sup>23</sup>

## GASTRONOMIE

Allein zwei Millionen Kochbücher von Yotam Ottolenghi stehen in Deutschlands Küchen. Die beiden Bücher des Rheinländers Tom Franz, der der Liebe wegen nach Israel zog, die Juristerei an den Nagel hängte und mit seiner

Interpretation der israelischen Küche 2013 die israelische Kochshow »MasterChef« gewann, stehen in deutschen Buchläden direkt neben Ottolenghi, Chaja Molcho und vielen anderen Kochbuchautor:innen.

Molcho betreibt eine Kette mit Restaurants mit dezidiert israelischer Speisekarte in einigen europäischen Ländern und in mehreren deutschen Städten. Ihr und den vielen israelischen Gastronom:innen, die heute in Deutschland israelische Küche anbieten, ist vermutlich nicht bewusst, dass 2025 auch 60 Jahre kulinarische Beziehungen gefeiert werden: Im September 1965 eröffnete

<sup>19</sup> Ronny Blaschke: *50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen. Diplomatie mit Doppelpass*. In: Deutschlandfunk Kultur, 22.03.2015, [www.deutschlandfunkkultur.de/50-jahre-deutsch-israelische-beziehungen-diplomatie-mit-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/50-jahre-deutsch-israelische-beziehungen-diplomatie-mit-100.html) (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>20</sup> *Tourismus 1. Halbjahr 2024. Berlin bei ausländischen Gästen mit steigender Beliebtheit*. In: statistik Berlin Brandenburg, 09.08.2024 (Pressemitteilung Nr. 113), [www.statistik-berlin-brandenburg.de/113-2024](http://www.statistik-berlin-brandenburg.de/113-2024) (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>21</sup> *Bundesverband RIAS: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2024. Jahresbericht*. Berlin: 2025. Online unter: [https://report-antisemitism.de/documents/04-06-25\\_RIAS\\_Bund\\_Jahresbericht\\_2024.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/04-06-25_RIAS_Bund_Jahresbericht_2024.pdf) (Zugriff am 20.06.2025).

<sup>22</sup> Hagai Dagan: *Nahost-Konflikt und Antisemitismus. Falsche Richtung*. In: taz, 26.02.2024, <https://taz.de/Nahost-Konflikt-und-Antisemitismus/15991725/> (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>23</sup> *HU-EF Barometer. Mutual Perceptions – Israel & Germany, France, Great Britain and Poland*. Jerusalem: 2024. Online unter: [https://hu-ef-barometer.huji.ac.il/sites/default/files/hu-ef-barometer/files/barometer\\_2024.pdf](https://hu-ef-barometer.huji.ac.il/sites/default/files/hu-ef-barometer/files/barometer_2024.pdf) (Zugriff am 02.06.2025), S. 11.

## ISRAEL AUF EINEN BLICK

**Bevölkerung:** 10,09 Millionen

**davon Juden: Jüdinnen und andere<sup>24</sup>:**  
7,73 Mio. (77,6 Prozent)

**Araber:innen:<sup>25</sup>** 2,11 Mio. (20,9 Prozent)

**Ausländer:innen:<sup>26</sup>** 248.000 (2,5 Prozent)

**Durchschnittsalter:** 29,2 Jahre

**Staatsfläche (Kernland):** 22.380 km<sup>2</sup>

**Amtssprache:** Hebräisch (alleinige Amtssprache seit 2018); Arabisch mit besonderem Status; über 30 weitere Sprachen im Alltag präsent

**Bruttoinlandsprodukt (BIP):** 565 Mrd. USD (2024)

**BIP pro Kopf:** ca. 40.000 USD

**Wirtschaftswachstum:** +1 Prozent (2024)

**Arbeitslosenquote:** 2,6 Prozent (2025)

**Museen:** über 230 – die höchste Pro-Kopf-Rate weltweit<sup>27</sup>

mit dem »Sabra« in Düsseldorf das erste Restaurant mit israelischen Gerichten in Deutschland.<sup>28</sup> Die Restaurants heute sind, anders als das »Sabra«, nur selten koscher geführt, aber in allen Preislagen vertreten. Noch vor 20 Jahren war das Angebot überschaubar, inzwischen öffnen (und schließen) immer wieder neue israelische Restaurants und Cafés, die von israelischen Betreiber:innen

geführt werden. Manche Restaurants gehen offen, manche eher verdeckt mit ihrer israelischen Verortung und Küche um. Seit einigen Jahren und verstärkt seit dem 7. Oktober klagen jedoch einige israelische Restaurantbesitzer:innen über Umsatzeinbußen durch weniger Gäste. Auch jüdische Besucher:innen scheinen israelische Orte aufgrund von Sicherheitsbedenken weniger aufzusuchen.<sup>29</sup>

<sup>24</sup> Nichtarabische Christ:innen, Angehörige anderer Religionen und ohne Religion registrierte Personen.

<sup>25</sup> Araber:innen: muslimische und christliche Araber:innen und Drus:innen.

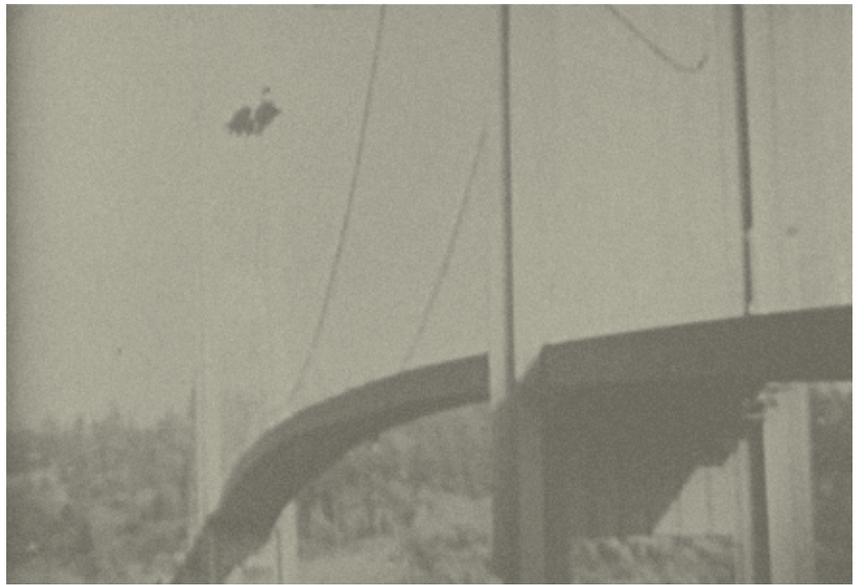
<sup>26</sup> Arbeiter:innen aus dem Ausland, Studierende, Freiwillige, Geflüchtete etc.

<sup>27</sup> Siehe: *Caroline Tully: Museums of Israel*. In: Claire Smith (Hg.): *Encyclopedia of Global Archaeology*. New York: Springer 2014.  
DOI: <https://doi.org/10.1007/978-1-4419-0465-2>.

<sup>28</sup> *Eröffnung des jüdischen Restaurants »Sabra«*. In: ARD-Mediathek, 16.09.1965 (WDR-Fernsehbeitrag)  
[www.ardmediathek.de/video/wdr-retro-hier-und-heute/eroeffnung-des-juedischen-restaurants-sabra/wdr/Y3JpZDovL3dkci5kZS9CZWl0cmFnLWQ4N2NiZTc2LTU1MTQtNDdmYi1hZjU4LWRkYjA0OThjNTlhMA](http://www.ardmediathek.de/video/wdr-retro-hier-und-heute/eroeffnung-des-juedischen-restaurants-sabra/wdr/Y3JpZDovL3dkci5kZS9CZWl0cmFnLWQ4N2NiZTc2LTU1MTQtNDdmYi1hZjU4LWRkYjA0OThjNTlhMA) (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>29</sup> *Anouschka Hamp: Restaurant in Berlin: Kult-Lokal in Schöneberg laufen die Gäste davon – der Grund ist unfassbar*. In: Berlin Live, 26.10.2024, [www.berlin-live.de/freizeit/ausgehen/restaurant-in-berlin-news-kult-lokal-schoeneberg-hass-gaeste-grund-id279386.html](http://www.berlin-live.de/freizeit/ausgehen/restaurant-in-berlin-news-kult-lokal-schoeneberg-hass-gaeste-grund-id279386.html) (Zugriff am 02.06.2025).  
In diesem Zusammenhang soll an den Bombenanschlag auf das jüdisch-israelische Restaurant »Mifgasch« in Berlin-Wilmersdorf am 15. Januar 1982 erinnert werden, der ein 14 Monate altes Mädchen tötete und 46 Personen verletzte. Israel machte die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) dafür verantwortlich.





# 2. HISTORIE

## 2.1 DIE ANFÄNGE

Die deutsch-israelischen Beziehungen haben eine lange und komplexe Entwicklung durchlaufen, die sowohl von den Schrecken der Schoa als auch von der Bereitschaft zur Versöhnung geprägt ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zunächst keine diplomatischen Beziehungen zwischen der jungen Bundesrepublik Deutschland und dem 1948 gegründeten Staat Israel. Wie in der Einleitung dargestellt, thematisiert diese Bestandsaufnahme die Beziehungen zwischen der – später vereinigten – BRD und Israel. Die DDR wird nicht betrachtet, zumal sie den Staat Israel nicht offiziell anerkannte.<sup>30</sup>

Die ersten Kontakte zwischen Deutschland und Israel wurden bereits in den 1950er Jahren von engagierten Einzelpersonen initiiert, von Persönlichkeiten aus der Wissenschaft, den Gewerkschaften, dem Sport, dem Jugendaustausch, studentischen Kreisen oder den Kirchen.<sup>31</sup> Im Jahr 1952 wurde das Luxemburger Abkommen geschlossen, auf dessen Grundlage Reparationszahlungen seitens der BRD an den Staat Israel und an die *Conference on Jewish Material Claims Against Germany* geleistet wurden. Dieses Abkommen schuf die Grundlage für eine spätere Annäherung, es war jedoch umstritten. In Israel wurde es vehement abgelehnt, sogenanntes Blutgeld aus Deutschland zu empfangen. Auch in Deutschland gab es zahlreiche kritische Stimmen; unter anderem wurde argumentiert, der Staat Israel habe während der NS-Zeit nicht existiert, daher habe Israel auch kein Recht auf Reparationen.

Geprägt wurde der Wunsch nach einer Annäherung zwischen der BRD und Israel und damit auch der Beginn der deutsch-israelischen Beziehungen durch die Hallstein-Doktrin. Dieser 1955 formulierte außenpolitische Grundsatz der BRD besagte, dass jeder Staat, der

die DDR diplomatisch anerkennt, mit dem Abbruch der Beziehungen durch die BRD zu rechnen habe. Ziel war es, den Alleinvertretungsanspruch der BRD für ganz Deutschland durchzusetzen. Für das Verhältnis zu Israel wurde dies zum Dilemma, da die arabischen Staaten drohten, bei einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel die DDR anzuerkennen. Die BRD vermied daher zunächst offizielle diplomatische Beziehungen zu Israel.

1957 vereinbarten der damalige Generaldirektor des israelischen Verteidigungsministeriums, Schimon Peres, und der deutsche Verteidigungsminister Franz Josef Strauß deutsche Rüstungslieferungen an Israel. Dies geschah unter strikter Geheimhaltung, die Öffentlichkeit erfuhr erst 1964 davon. Ein erstes Treffen zwischen dem deutschen Bundeskanzler Konrad Adenauer und dem israelischen Ministerpräsidenten David Ben Gurion fand am 14. März 1960 in New York statt.

Treibende Akteur:innen, die sich für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen einsetzten, kamen aus der Zivilgesellschaft. Dazu zählte der *Deutsche Gewerkschaftsbund* (DGB), der 1964 eine entsprechende Unterschriften- und Medienkampagne startete (siehe auch Kapitel 6: Gesellschaftlicher Dialog).

Am 12. Mai 1965 wurden offizielle diplomatische Beziehungen aufgenommen, nachdem der deutsche Bundeskanzler Ludwig Erhard und der israelische Ministerpräsident Levi Eschkol dies beschlossen hatten. Diese Annäherung stieß zunächst auf großen Widerstand in Israel. Insbesondere die Ernennung des deutschen Botschafters Rolf Pauls, eines ehemaligen Wehrmachtsoffiziers, sorgte in Israel für Unmut. Als Reaktion auf die Aufnahme offizieller Beziehungen zwischen der BRD und Israel brachen vorübergehend 13 arabische Staaten ihre diplomatischen Beziehungen zur BRD ab.

<sup>30</sup> Die DDR pflegte enge Beziehungen zur *Palästinensischen Befreiungsorganisation* (PLO), die eine offizielle Vertretung in Ost-Berlin hatte; 1982 wurde diese in den Rang einer Botschaft erhoben. Ferner unterhielt die DDR enge Kontakte zu arabischen Staaten, was auch Waffenlieferungen beinhaltete. Siehe dazu: *Institut für Neue Soziale Plastik* (Hg.): *Religion: Dissident*. Redaktion: Tina Turnheim. Berlin: 2024. Online unter: <https://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen/religion-dissident/> (Zugriff am 13.05.2025).

<sup>31</sup> Eine gute Übersicht über die Entwicklung der deutsch-israelischen Beziehungen gibt die Webseite »Bilaterale Beziehungen« der Israelischen Botschaft in Deutschland: <https://new.embassies.gov.il/berlin/de/the-embassy/bilateral-relations> (Zugriff am 13.05.2025). Siehe auch: *Martin Kloke: Deutsch-israelische Beziehungen*. In: Informationen zur politischen Bildung 27/2005. Online unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/info-aktuell/203991/deutsch-israelische-beziehungen/> (Zugriff am 02.05.2025).

## 2.2 DIE KULTURBEZIEHUNGEN

Nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen entwickelten sich die deutsch-israelischen Verbindungen weiter, sei es im Rahmen einer intensiven Zusammenarbeit in Wissenschaft und Wirtschaft, durch Städtepartnerschaften, Jugendbegegnungen oder den Kulturaustausch. Bereits 1966 wurde die *Deutsch-Israelische Gesellschaft* (DIG) gegründet, die bis heute die Freundschaft beider Länder stärkt. Außerdem entstanden über 100 Städtepartnerschaften zwischen deutschen und israelischen Kommunen (siehe Kapitel 3.6: Städtepartnerschaften).

Die Beziehungen im kulturellen Bereich entwickelten sich zunächst zögerlich. Nach der Staatsgründung lehnte Israel den kulturellen Austausch mit Deutschland strikt ab. Selbst nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen 1965 blieb der Kulturaustausch gemäß den israelischen »Richtlinien für kulturelle Beziehungen mit Deutschland« von 1961 zunächst verboten. In kleinen Schritten entwickelten sich die kulturellen Bande (siehe Kapitel 7: Kulturaustausch in den Künsten). Bereits in den 1970er Jahren organisierte die deutsche Botschaft Kulturveranstaltungen in Israel. Im Jahr 1971 wurde ein deutsch-israelisches Abkommen über die Gemeinschaftsproduktion von Filmen unterzeichnet. 1979 eröffnete das *Goethe-Institut* in Israel, zunächst in Tel Aviv, ab 1988 auch in Jerusalem.

Die kulturellen Beziehungen entwickelten sich über die Jahre zu einem breiten, lebendigen und auch kritischen Austausch. Gemäß der Vorgängerstudie von 2004 war bei den deutsch-israelischen Regierungskonsultationen im Jahr 2000 vereinbart worden, Verhandlungen über ein Abkommen zur kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel aufzunehmen.<sup>32</sup> Bis heute wurde ein derartiges Kulturabkommen nicht geschlossen. Die genauen Hintergründe konnten von den Autorinnen nicht in Erfahrung gebracht werden. Auf Nachfrage wurden die Beziehungen jedoch als so gut beschrieben, dass es eines derartigen Abkommens nicht bedürfe.

## 2.3 DIE ERINNERUNG AN DIE SCHOA

Ein prägendes Ereignis der frühen Beziehungen war der erste Besuch eines deutschen Bundeskanzlers in Israel. Bundeskanzler Willy Brandt betonte bei seiner Reise 1973 die besondere Verantwortung Deutschlands gegenüber Israel. Im Gegenzug besuchte Yitzhak Rabin 1975 als erster israelischer Regierungschef Deutschland und gedachte der Opfer der Schoa im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen. Die besondere Verantwortung Deutschlands für das jüdische Volk blieb auch in den folgenden Jahrzehnten ein Leitmotiv. Besonders aufmerksam wurde die Rede von Bundespräsident Johannes Rau im israelischen Parlament – der Knesset – im Jahr 2000 verfolgt. In seiner Rede bat Rau das israelische Volk um Vergebung für die Verbrechen der Nationalsozialisten. Er sprach vor der Knesset als erstes deutsches Staatsoberhaupt, noch dazu auf Deutsch. Begleitet wurde seine Rede von Protesten – rund ein Drittel der israelischen Abgeordneten blieb der Sitzung fern.

Anlässlich des 60. Jahrestags der Gründung des Staates Israel, im Jahr 2008, fanden erstmals Regierungskonsultationen zwischen Deutschland und Israel statt. Bundeskanzlerin Angela Merkel sprach vor der Knesset und betonte, dass Deutschland der Sicherheit Israels verpflichtet sei: »Diese historische Verantwortung Deutschlands ist Teil der Staatsräson meines Landes. Das heißt, die Sicherheit Israels ist für mich als deutsche Bundeskanzlerin niemals verhandelbar.«<sup>33</sup>

Das Gedenken an die Schoa bleibt ein zentraler Bestandteil der Beziehungen. Teil von Staatsbesuchen in Israel ist das Gedenken in der Holocaust-Gedenkstätte *Yad Vashem*. Um den 27. Januar, der in Deutschland seit 1996 als Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus gilt, wird der Opfer des Holocaust gedacht – auch im Deutschen Bundestag und in den Länderparlamenten. Im Januar 2020, anlässlich des 75. Jahrestags der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz, sprachen beide Staatsoberhäupter, der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin, vor dem Deutschen Bundestag.

<sup>32</sup> Hannab Schubert (heute: Dannel): *Kontinuität und Umbruch. Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen – Bestandsaufnahme und Empfehlungen* (ifa//dokumente/3/2004). Hg. durch das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Stuttgart: 2004. Online unter: [www.ifa.de/publikationen/ergebnisse/kontinuitaet-und-umbruch](http://www.ifa.de/publikationen/ergebnisse/kontinuitaet-und-umbruch) (Zugriff am 02.06.2025), S. 16.

<sup>33</sup> *Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel vor der Knesset am 18. März 2008 in Jerusalem*. In: Bulletin der Bundesregierung Nr. 26-1, 18.03.2008, [www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796170](http://www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796170) (Zugriff am 02.06.2025).

## 2.4 ENTWICKLUNGEN DER VERGANGENEN JAHRE

Nach der Entführung und Ermordung dreier israelischer Jugendlicher im Westjordanland brach 2014 Krieg zwischen Israel und der Terrororganisation Hamas sowie verbündeten militanten Gruppen aus. Der Krieg dauerte 50 Tage und hatte in Deutschland einen Anstieg antisemitischer Vorfälle, Angriffe auf jüdische Einrichtungen und Demonstrationen, bei denen israelische Flaggen verbrannt und antisemitische Sprechchöre wie »Hamas, Hamas, Juden ins Gas«<sup>34</sup> gesungen wurden, zur Folge.

Verschiedene Gesetzesinitiativen und Beschlüsse der vergangenen Jahre betreffen das deutsch-israelische Verhältnis. 2017 kam der zweite *Unabhängige Expertenkreis Antisemitismus* zu dem Ergebnis, dass 40 Prozent der deutschen Bevölkerung Aussagen zustimmen, die israelbezogenen Antisemitismus transportieren. Im selben Jahr nahm die damalige Bundesregierung die Arbeitsdefinition von Antisemitismus der *International Holocaust Remembrance Alliance* (IHRA) offiziell an. Die von der Bundesregierung verabschiedete Definition beinhaltet einen Satz aus den Erläuterungen der IHRA, wonach auch der Staat Israel, verstanden als jüdisches Kollektiv, Ziel antisemitischer Angriffe sein kann.<sup>35</sup> Die IHRA veranschaulicht die Arbeitsdefinition mit einer Reihe von Beispielen für Antisemitismus, die sich auf Israel beziehen, und stellt klar, dass hingegen Kritik an Israel, »die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist«, nicht antisemitisch ist. Die IHRA-Definition dient seitdem als Grundlage für Sensibilisierung, Bildung und Bekämpfung bezüglich Antisemitismus in verschiedenen Bereichen wie Polizei, Justiz und Bildung in Deutschland.

Weitere Gesetze und Regelungen mit Bezug zu Israel sind beispielsweise das seit 2020 geltende Verbot, Flaggen ausländischer Staaten öffentlich zu verbrennen oder zu beschädigen – als Reaktion auf das Verbrennen israelischer Fahnen –, die Wiedergutmachungseinbürgerung für Nachfahren deutscher NS-Verfolgter,<sup>36</sup> die seit 2021

gilt und von zahlreichen Israelis in Anspruch genommen wird, sowie Betätigungsverbote für die Terrororganisation Hamas und das *Samidoun*-Netzwerk seit November 2023.

Die vergangenen Jahre waren auch durch das Gedenken an Gewaltakte sowie durch Gewaltakte selbst geprägt. Im Sommer 2017 konnte der Erinnerungsort Olympiaattentat in München eingeweiht werden, der an die elf israelischen Sportler und einen Polizisten erinnert, die 1972 von palästinensischen Terroristen des *Schwarzen September* ermordet worden waren. Am 52. Jahrestag des Anschlags, im September 2024, schoss ein österreichischer Attentäter auf das israelische Generalkonsulat in München. Das Generalkonsulat war an diesem Tag glücklicherweise nicht besetzt. Die Polizei tötete den Angreifer. Seine Tat wurde als israelfeindlich bewertet. Nach dem 7. Oktober 2023 rief die Hamas mehrmals zu »Tagen des Zorns« auf, also zu Protesten und Widerstand gegen Israel, auch in Form offener Gewalt gegen israelische und jüdische Ziele. Diese Aufrufe verstärkten nicht nur Gefühle von Angst und Unsicherheit unter Juden:Jüdinnen und Israelis in Deutschland, sodass beispielsweise Gottesdienste oder Veranstaltungen abgesagt wurden und Eltern ihre Kinder nicht in Schulen und Kindergärten schickten. Es war auch ein massiver Anstieg antisemitischer Vorfälle zu verzeichnen. Rechnerisch gab es zwischen dem 7. Oktober und Jahresende 2023 32 Vorfälle pro Tag, wovon 71 Prozent dem israelbezogenen Antisemitismus zuzurechnen sind.<sup>37</sup>

Der Blick zurück zeigt eine intensive Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel. Die 2008 aufgenommenen Regierungskonsultationen fanden zuletzt 2018 statt, zum achten Mal. Im Jahr 2022 vereinbarten Bundeskanzler Olaf Scholz und Premierminister Naftali Bennett einen sicherheitspolitischen Dialog. Anlässlich des 75. israelischen Unabhängigkeitstags im Mai 2023 würdigten die Fraktionen des Deutschen Bundestags den Staat Israel und bekannten sich zu dessen Sicherheit als Teil der deutschen Staatsräson. Im Rahmen der Debatte klangen auch sorgenvolle Töne an, in Hinblick auf die innenpolitische Lage

<sup>34</sup> Zum Beispiel dokumentiert in: *Bundesministerium des Innern: Verfassungsschutzbericht 2014*. Berlin: 2015, S. 104.

<sup>35</sup> *International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA): Arbeitsdefinition von Antisemitismus*. In: IHRA, ohne Datum, <https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> (Zugriff am 21.05.2025); *Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Bundesministerium des Innern und für Heimat: IHRA-Definition*. In: Antisemitismusbeauftragter, ohne Datum, <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/bekaempfung-antisemitismus/ihra-definition/ihra-definition-node.html> (Zugriff am 21.05.2025).

<sup>36</sup> Nach Artikel 116 Absatz 2 Grundgesetz haben Personen einen Einbürgerungsanspruch, deren deutsche Staatsangehörigkeit zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten entzogen worden ist. Die seit 2021 geltende Wiedergutmachungseinbürgerung nach § 15 Staatsangehörigkeitsgesetz ermöglicht Personen, die ihre deutsche Staatsangehörigkeit auf andere Weise verloren haben oder sie wegen NS-Verfolgung nie haben erwerben können, und ihren Nachkommen, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben.

*Bundesverwaltungsamt: Was unterscheidet die Wiedergutmachungseinbürgerungen nach Art. 116 Abs. 2 GG von den Wiedergutmachungseinbürgerungen nach § 15 StAG?* Köln: ohne Jahr. Online unter: [https://www.bva.bund.de/DE/Services/Buerger/Ausweis-Dokumente-Recht/Staatsangehoerigkeit/Einbuergerung/EB15/Infobox\\_E15/Infobox\\_E15\\_1.html](https://www.bva.bund.de/DE/Services/Buerger/Ausweis-Dokumente-Recht/Staatsangehoerigkeit/Einbuergerung/EB15/Infobox_E15/Infobox_E15_1.html) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>37</sup> Siehe dazu: *Bundesverband RIAS: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Jahresbericht*. Berlin: 2024.

Online unter: [https://report-antisemitism.de/documents/25-06-24\\_RIAS\\_Bund\\_Jahresbericht\\_2023.pdf](https://report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf) (Zugriff am 02.06.2025).

Israels und die Perspektiven für einen Frieden zwischen Israel und Palästinenser:innen.<sup>38</sup>

Als Reaktion auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine unterzeichneten Deutschland und Israel im Sommer 2023 eine Absichtserklärung über den Kauf des israelischen Raketenabwehrsystems Arrow 3. Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius bewertete dieses Projekt als Zeichen der besonderen deutsch-israelischen Beziehungen und bezeichnete den Tag der Unterzeichnung als »historischen Tag für unsere beiden Nationen«.<sup>39</sup> Israels Botschafter Ron Prosor sprach gar von einer Zeitenwende in den deutsch-israelischen Beziehungen.<sup>40</sup> Im Fokus der Öffentlichkeit stehen meistens deutsche Rüstungslieferungen an Israel.

Israel und Deutschland arbeiten auch auf europäischer Ebene zusammen. Israel ist seit 1996 als assoziiertes Land Teil der EU-Forschungsrahmenprogramme und war damit das erste Land außerhalb Europas mit diesem Status. Deutschland ist ein enger Kooperationspartner der EU-geförderten Projekte mit Israel. Bereits 1975 wurde ein Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und Israel abgeschlossen. Seit dem Jahr 2000 ist das EU-Israel-Assoziierungsabkommen in Kraft sowie seit 2005 der EU-Israel-Aktionsplan, der Kooperationen stärken will, zum Beispiel in Bildung, Kultur und Zivilgesellschaft. Angesichts der Abriegelung des Gazastreifens und der dortigen humanitären Notlage wurde im Mai 2025 eine Überprüfung des EU-Assoziierungsabkommens eingeleitet. Einem Vorschlag des niederländischen Außenministers schlossen sich laut Medienberichten 17 EU-Außenminister:innen an, Deutschland war nicht darunter.<sup>41</sup> Darüber hinaus stellten die Niederlande infrage, den EU-Israel-Aktionsplan zu verlängern, der die Teilhabe Israels an EU-Programmen fördert. Zum Redaktionsschluss dieser Bestandsaufnahme ist das Assoziierungsabkommen weiterhin in Kraft. Deutsch-israelische Kooperationen im Rahmen der EU-Programme und -abkommen stehen nicht im Fokus dieser Bestandsaufnahme und werden nur im Kapitel 5 »Wissenschaftsaustausch« erwähnt.

## 2.5 BOYKOTT ISRAELS

Boykottforderungen gegen Israel sind nicht neu. Sie reichen zurück bis in die Gründungszeit des jüdischen Staates und wurden in den Jahrzehnten danach von arabischen Staaten vorangetrieben. Seit 2005 finden die Boykottaufrufe ihr Zentrum in der BDS-Kampagne (BDS: Boycott, Divestment and Sanctions). Die Bewegung zielt darauf ab, Israel mittels eines vollumfänglichen Boykotts in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft zu isolieren. Die vermutlich aus strategischen Gründen ungenau artikulierten Ziele der BDS-Erklärung laufen auf die Forderung eines Endes der Existenz des Staates Israel hinaus. Namhafte Expert:innen und Organisationen stufen die BDS-Kampagne als antisemitisch ein. Als deren Ausgangspunkt gilt die »Weltkonferenz gegen Rassismus« der UN in Durban 2001: Die Abschlusserklärung des dortigen NGO-Forums bezeichnete Israel als »rassistischen Apartheidstaat«, bezichtigte es der »ethnischen Säuberungen« und forderte einen Boykott Israels und dessen internationale Isolierung.<sup>42</sup> Diese Forderungen wurden von der BDS-Bewegung aufgegriffen und weiterentwickelt.

In den vergangenen Jahren entwickelten sich verschiedene – teilweise auch kurzlebige – Kampagnen, die zum Boykott Israels beziehungsweise israelischer Künstler:innen oder Wissenschaftler:innen aufrufen; sie zu nennen ist aufgrund ihrer Vielzahl nicht möglich. Wichtig zu verstehen ist, dass Boykott in verschiedenen Formen auftreten kann und mit vielschichtigen Dynamiken einhergeht. So kann ein Boykott offen oder verdeckt erfolgen. Letzterer wird häufig als stiller Boykott bezeichnet; er ist schwer zu erkennen und zu belegen, obwohl seine Erfassung für ein Gesamtbild des Boykotts wesentlich wäre, zumal von einer hohen Dunkelziffer auszugehen ist. Von sekundärem Boykott spricht Stella Leder vom *Institut für Neue Soziale Plastik*, wenn ein Boykott nicht intendiert ist, sondern sich daraus ergibt, dass Personen oder Institutionen eine Zusammenarbeit, Unterstützung oder Solidarisierung aus Sorge vor Anfeindungen, negativer Öffentlichkeit oder Vandalismus meiden.

<sup>38</sup> Fraktionen würdigen Staatsgründung Israels vor 75 Jahren. In: Deutscher Bundestag, 02.05.2023, (Dokumente), <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2023/kw19-de-vereinbarte-debatte-israel-945484> (Zugriff am 13.05.2025).

<sup>39</sup> Florian Manthey: Luftverteidigungssystem Arrow 3: Deutschland und Israel kooperieren. In: Bundesministerium der Verteidigung, 29.09.2023, <https://www.bmvg.de/de/aktuelles/luftverteidigung-deutschland-beschafft-arrow-3-in-israel-5684690> (Zugriff am 13.05.2025); vgl. *Milliardendeal mit Israel: Deutschland unterzeichnet Kauf israelischer Raketenabwehr Arrow 3*. In: Tagesspiegel, 28.09.2023, <https://www.tagesspiegel.de/politik/milliardendeal-mit-israel-deutschland-unterzeichnet-kauf-israelischer-raketenabwehr-arrow-3-10540954.html> (Zugriff am 13.05.2025).

<sup>40</sup> Verteidigung. Verkauf von israelischem Raketenabwehrsystem an Deutschland abgesegnet. In: Jüdische Allgemeine, 18.08.2023, <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/verkauf-von-israelischem-raketenabwehrsystem-an-deutschland-abgesegnet/> (Zugriff am 13.05.2025).

<sup>41</sup> Siehe dazu: Helga Schmidt: Kritik am Gaza-Krieg. Israel hat EU-Mehrheit gegen sich aufgebracht. In: tagesschau.de, 21.05.2025, <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/eu-assoziierungsabkommen-israel-100.html> (Zugriff am 19.06.2025); Brüssel. EU stellt Abkommen mit Israel auf den Prüfstand. In: Jüdische Allgemeine, 21.05.2025, <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/eu-stellt-abkommen-mit-israel-auf-den-pruefstand/> (Zugriff am 19.06.2025).

<sup>42</sup> Zitiert nach Florian Markl und Alex Feuerherdt: Die Israel-Boykottbewegung BDS und die documenta fifteen. In: CARS Working Papers #005, 2022, [https://kidoks.bsz-bw.de/files/3691/CARS\\_WorkingPaper\\_005.pdf](https://kidoks.bsz-bw.de/files/3691/CARS_WorkingPaper_005.pdf) (Zugriff am 21.05.2025), S. 6.

2018 verurteilte der Deutsche Bundestag in einem fraktionsübergreifenden Antrag von CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen die BDS-Bewegung »auf Schärfste«. <sup>43</sup> Darüber hinaus verabschiedete das deutsche Parlament im Jahr 2019 den gemeinsamen Antrag ebener Fraktionen mit dem Titel »Der BDS-Bewegung entschlossen entgegenzutreten – Antisemitismus bekämpfen«. Darin verurteilte der Deutsche Bundestag die BDS-Bewegung und den Boykott gegen Israel, israelische Waren und Dienstleistungen, israelische Künstler:innen, Wissenschaftler:innen und Sportler:innen. Ferner beschloss das Parlament, keine Organisationen finanziell zu fördern, die das Existenzrecht Israels infrage stellen, und keine Projekte, die zum Boykott aufrufen oder die BDS-Bewegung unterstützen. Der Beschluss nennt die Argumentationsmuster und Methoden der BDS-Kampagne antisemitisch. <sup>44</sup> Diese Resolution wurde im Vorfeld ihrer Verabschiedung, aber auch im Nachgang heftig kritisiert.

Ein Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages kommt zu dem Schluss, dass der BDS-Beschluss keine rechtliche Grundlage bietet, auf dessen Basis Auftritte von Individuen in öffentlichen Räumen oder Veranstaltungen, die durch öffentliche Mittel gefördert werden, verboten werden könnten, und dass er für Verwaltungen nicht bindend sei. <sup>45</sup> Da es sich nicht um ein Gesetz handelt, sondern um eine Resolution, ist dieses Ergebnis naheliegend. Diverse Bundesländer und Kommunen haben sich gegen den Boykott Israels positioniert.

Im Dezember 2019 veröffentlichte die *Initiative GG 5.3 Weltoffenheit* ein Plädoyer gegen den Bundestagsbeschluss zu BDS, den sie darin als Bedrohung der Kunst- und Meinungsfreiheit beschreibt. Der Name rekurriert auf Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes, in dem die Freiheit von Kunst und Wissenschaft garantiert wird. In der Initiative hatten sich zahlreiche öffentliche Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen zusammengeschlossen. Die Unterzeichner:innen lehnen in dem Plädoyer BDS ab, warnen jedoch vor »missbräuchliche[n] Verwendungen des Antisemitismusvorwurfs«, <sup>46</sup> durch die »wichtige Stimmen beiseite gedrängt und kritische Positionen verzerrt dargestellt« <sup>47</sup> würden. Es entspann sich eine Debatte, in deren Zentrum

das Spannungsfeld zwischen dem Schutz vor Antisemitismus und der Freiheit von Kunst, Wissenschaft und Meinungsäußerung stand. Während die Befürworter:innen der Initiative von vermeintlicher Zensur, Ausgrenzung bestimmter Positionen und einer Gleichsetzung von Kritik an Israel mit Antisemitismus sprechen, entgegen Kritiker:innen, das Plädoyer verharmlose Antisemitismus, stelle den ohnehin nicht bindenden Bundestagsbeschluss zu BDS infrage und suggeriere, ein kritischer Dialog werde unterdrückt, was mitnichten der Fall sei. Nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 zogen die Leitungen zweier Kulturinstitutionen ihre Unterschrift zurück. Einige der Institutionen, die das Plädoyer unterzeichnet hatten, sind Gegenstand dieser Bestandsaufnahme. Die Website der *Initiative GG 5.3 Weltoffenheit* ist mittlerweile offline.

In den vergangenen Jahren nahmen Veranstaltungen unter Beteiligung von BDS-Anhänger:innen oder -Sympathisant:innen zu, ebenso die Diskussion über den Umgang damit. Besonders betroffen hiervon ist der Kulturbereich, <sup>48</sup> in dem neben BDS weitere Formen des Boykotts eine Rolle spielen. Diverse Vorfälle und Diskussionen über den Umgang mit BDS prägten die vergangenen Jahre, Beispiele finden sich zahlreiche: der Boykott des Festivals »Pop-Kultur« in Berlin, weil israelische Künstler:innen Reisekostenzuschüsse der israelischen Botschaft erhielten; die »Ruhrtriennale« mit der Einladung der mit BDS sympathisierenden schottischen Band *Young Fathers* 2018 und mit der Einladung des Philosophen Achille Mbembe – angesichts seines Beitrags für die Publikation »Apartheid Israel« und seines Einsatzes für die Ausladung einer jüdisch-israelischen Wissenschaftlerin zu einer Tagung in Südafrika – zwei Jahre später; die für 2019 geplante Verleihung des »Göttinger Friedenspreises« an den Verein *Jüdische Stimme für gerechten Frieden in Nahost*; schließlich die »documenta fifteen«.

Die Weltkunstausstellung »documenta fifteen« fand vom 18. Juni bis zum 25. September 2022 in Kassel statt und wurde vom indonesischen Künstler:innenkollektiv *ruangrupa* kuratiert. Bereits im Vorfeld der Eröffnung waren durch den *Zentralrat der Juden in Deutschland* Bedenken

<sup>43</sup> Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Antisemitismus entschlossen bekämpfen. Deutscher Bundestag, Drucksache 19/1823, 17.01.2018.

<sup>44</sup> Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Der BDS-Bewegung entschlossen entgegenzutreten – Antisemitismus bekämpfen. Deutscher Bundestag, Drucksache 19/10191, 15.05.2019.

<sup>45</sup> Ausarbeitung: BDS-Beschluss des Deutschen Bundestages. Deutscher Bundestag, Drucksache 19/10191, 21.12.2020.

Online unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/814894/cf6a69d010a1cc9b4a18e5f859a9bd42/WD-3-288-20-pdf-data.pdf> (Zugriff am 13.05.2025).

<sup>46</sup> Plädoyer der »Initiative GG 5.3 Weltoffenheit«.

Online unter: [https://www.humboldtforum.org/wp-content/uploads/2020/12/201210\\_PlaedoyerFuerWeltoffenheit.pdf](https://www.humboldtforum.org/wp-content/uploads/2020/12/201210_PlaedoyerFuerWeltoffenheit.pdf) (Zugriff am 13.05.2025).

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> Siehe dazu: Institut für Neue Soziale Plastik (Hg.): *Kunst und Konformismus. Aktuelle Debatten über Antisemitismus im Kulturbetrieb*. Redaktion: Stella Leder. Berlin: 2023. Online unter: <https://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen/kunst-und-konformismus> (Zugriff am 10.02.2025).

geäußert worden, dass es auf der »documenta fifteen« zu Antisemitismus kommen könne. Kurz nach Eröffnung der Weltkunstschau wurden diese Sorgen Realität. Unter anderem zeigte die indonesische Künstlergruppe *Taring Padi* ein Kunstwerk mit antisemitischer Bildsprache, die breite Empörung auslöste und zum Abbau des Werks führte. Ende Juli 2022 wurde ein fachwissenschaftliches Gremium zur Begleitung der »documenta fifteen« eingesetzt. In dessen Abschlussbericht kommt es zu dem Schluss, »dass vier Werke der documenta fifteen auf antisemitische visuelle Codes verweisen oder Aussagen transportieren, die als antisemitisch interpretiert werden können beziehungsweise interpretiert werden müssen«. <sup>49</sup> Für einige dieser Werke gilt dies im Sinne eines israel-bezogenen Antisemitismus. Auch wurden die Verantwortlichen der »documenta« für ihren Umgang mit den Vorfällen kritisiert. Dazu heißt es im Abschlussbericht: »Die Auseinandersetzung mit Antisemitismusvorwürfen und Antisemitismus auf der documenta fifteen war über weite Strecken von Ignoranz, Verharmlosung und Abwehr geprägt.« <sup>50</sup> Die Generaldirektorin der »documenta fifteen« trat im Juli 2022 zurück, ihr folgte ein Interims-Geschäftsführer, der im März 2023 vom derzeitigen Leiter Andreas Hoffmann abgelöst wurde. Die Vorfälle und der Umgang mit ihnen führten zu einer intensiven gesellschaftlichen Debatte über Antisemitismus im Kulturbetrieb. Die »documenta fifteen« brachte einen immensen Vertrauensverlust mit sich: Sind deutsche Kulturinstitutionen überhaupt in der Lage, mit derartigen Vorfällen umzugehen? Bringen sie das dafür nötige Wissen und die nötige Sensibilität mit?

Anfang 2024 wurde mit »Strike Germany« ein internationaler anonymer Aufruf zum Boykott von deutschen Kultureinrichtungen und deren Veranstaltungen veröffentlicht. Er richtet sich an internationale Kulturschaffende. Die Initiator:innen mahnen an, dass pro-palästinensische Stimmen im deutschen Kulturbetrieb unterdrückt würden und dass die Meinungsfreiheit eingeschränkt werde. Darüber hinaus kritisieren sie die Anwendung der »Arbeitsdefinition von Antisemitismus«

der IHRA bei Förderungen und fordern mehr Kunstfreiheit. Der Aufruf, der in engem Zusammenhang mit der BDS-Kampagne steht, wurde von international bekannten Persönlichkeiten unterzeichnet. In der Folge des Aufrufs »Strike Germany« kam es bei deutschen Kulturveranstaltungen bereits zu Absagen von Künstler:innen, etwa im Berliner Club *Berghain* oder bei der »Berlinale«. <sup>51</sup>

## 2.6 DER SCHWARZE SCHABBAT

Der Terrorangriff der Hamas und mit ihr verbündeter Terrororganisationen vom 7. Oktober 2023, der in Israel auch als Schwarzer Schabbat bezeichnet wird, bedeutet eine Zäsur für den jüdischen Staat und seine Bürger:innen. An diesem Tag wurden über 1 200 Israelis brutal ermordet, mehr als 5 000 Personen verletzt und 251 Menschen in den Gazastreifen verschleppt. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Bestandsaufnahme befinden sich noch 58 Geiseln in Gefangenschaft. Als Reaktion auf den Terrorangriff begann Israel die Militäroperation »Eiserne Schwerter«. Der 7. Oktober hatte massive Auswirkungen auf Israel, auf die jüdische Gemeinschaft weltweit, auf die Freund:innen Israels und das Verhältnis Israels zu anderen Staaten, darunter auch Deutschland. Nur wenige Tage nach dem Terroranschlag verabschiedete der Deutsche Bundestag mit den Stimmen aller Fraktionen eine Entschließung, in der er die Solidarität gegenüber Israel bekundete, das Recht Israels auf Selbstverteidigung bekräftigte und die Sicherheit Israels als »deutsche Staatsräson« hervorhob. <sup>52</sup> Diese und weitere Solidaritätserklärungen stehen in einem Spannungsverhältnis zu Berichten von Juden:Jüdinnen und Israelis über Empathielosigkeit, mangelnde gesellschaftliche Solidarität und die Verherrlichung der Hamas-Gräueltaten. Nach dem 7. Oktober kam es ferner zu einem massiven Anstieg antisemitischer Vorfälle in Deutschland – gerade jener mit Israelbezug. <sup>53</sup>

Die Folgen dauern im Frühjahr 2025 noch an. Der anhaltende Krieg und die humanitäre Notlage im Gazastreifen wirken sich auf das deutsch-israelische Verhältnis aus

<sup>49</sup> Gremium zur fachwissenschaftlichen Begleitung der documenta fifteen: Abschlussbericht. Ohne Datum (02.02.2023).

Online unter: [https://documenta.de/media/pages/files/e59a0a888a-1675696303/230202\\_Abschlussbericht.pdf](https://documenta.de/media/pages/files/e59a0a888a-1675696303/230202_Abschlussbericht.pdf) (Zugriff am 12.05.2025), S. 5.

<sup>50</sup> Ebd., S. 132.

<sup>51</sup> Der Start der öffentlichen Kampagne verlief zeitlich parallel zum Vorstoß der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt für eine Antidiskriminierungsstrategie, die sich unter anderem auf die »Arbeitsdefinition von Antisemitismus« der IHRA berief. Das Vorhaben wurde in der Medienöffentlichkeit als »Antisemitismusklausel« bezeichnet – und bereits im Januar 2024 wieder zurückgenommen.

<sup>52</sup> Entschließungsantrag der Fraktionen SPD, CDU/CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP zu der Abgabe einer Regierungserklärung durch den Bundeskanzler zur Lage in Israel. Deutscher Bundestag, Drucksache 20/8736, 10.10.2023.

<sup>53</sup> Marina Chernivsky / Friederike Lorenz-Sinai: Der 7. Oktober als Zäsur für jüdische Communities. In: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 25–26/2024, 74. Jg. (Hefthema: Antisemitismus.), [www.bpb.de/system/files/dokument\\_pdf/APuZ\\_2024-25-26\\_online\\_Antisemitismus.pdf](http://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2024-25-26_online_Antisemitismus.pdf) (Zugriff am 22.05.2025), S. 19–24; Bundesverband RIAS: Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Jahresbericht. Berlin: 2024. Online unter: [www.report-antisemitism.de/documents/25-06-24\\_RIAS\\_Bund\\_Jahresbericht\\_2023.pdf](http://www.report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf) (Zugriff am 22.05.2025), vor allem S. 36–51 (Kapitel: Die Massaker vom 7. Oktober als Gelegenheitsstruktur für antisemitische Vorfälle).

und liegen wie ein Schatten über dem 60. Jubiläum diplomatischer Beziehungen. Welche Bedeutung dieser Bruch für die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen und ihre Akteur:innen hat, zeigt diese Bestandsaufnahme zumindest punktuell auf.

## 2.7 DEUTSCH-ISRAELISCHE BEZIEHUNGEN HEUTE

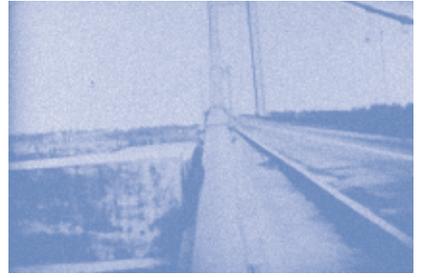
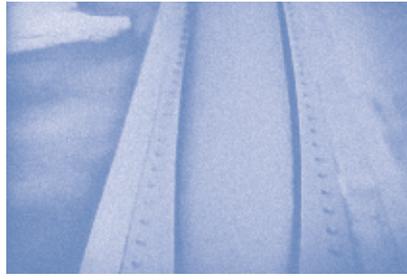
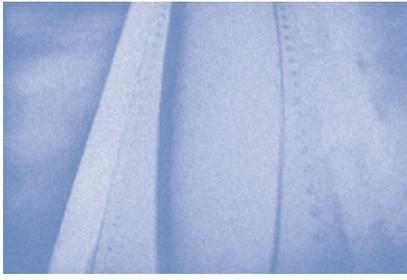
Im Jahr 2025 können Deutschland und Israel das 60. Jubiläum ihrer diplomatischen Beziehungen begehen. Neben Fortschritten gibt es in diesen Beziehungen immer wieder Herausforderungen, die nicht zuletzt durch die komplexe politische Lage im Nahen Osten

geprägt sind. Nichtsdestotrotz werden die »einzigartigen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel« als »ein Grundpfeiler der deutschen Außenpolitik«<sup>54</sup> bezeichnet. Für Israel stellt Deutschland nach den USA den zweitwichtigsten strategischen Partner dar. Insgesamt fand in den letzten sechs Jahrzehnten ein historischer Prozess statt, in dem Deutschland und Israel Brücken gebaut und ein Vertrauensverhältnis geschaffen haben, das auf der Anerkennung der Vergangenheit und dem gemeinsamen Interesse an der Partnerschaft beruht. Anlässlich des 60. Jahrestags der diplomatischen Beziehungen nannte Bundeskanzler Friedrich Merz die Freundschaft zwischen Israel und Deutschland einen »große[n] Schatz, den es achtzig Jahre nach dem von Deutschen verübten Holocaust zu bewahren« gelte.<sup>55</sup>

---

<sup>54</sup> *Deutschland und Israel: Bilaterale Beziehungen*. In: Auswärtiges Amt, 04.01.2024, <https://www.auswaertiges-amt.de/de/service/laender/israel-node/bilateral-203806> (Zugriff am 13.05.2025).

<sup>55</sup> *Bundeskanzler Merz empfängt Israels Staatspräsidenten Herzog im Kanzleramt*. In: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 12.05.2025 (Pressemitteilung 84), <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/bundeskanzler-merz-empfaengt-israels-staatspraesidenten-herzog-im-kanzleramt-2346850> (Zugriff am 13.05.2025).



# 3. BEGEGNUNGSFOREN

»Tausende von Kulturträgern haben an diesem Normalisierungsprozess teilgenommen. Menschen, die direkte Verantwortung übernahmen und ohne deren Takt, Diskretion, Ausdauer und Verständnis für das Besondere dieser Verbindung der Prozess der Normalisierung nie zustande gekommen wäre.«

Mit diesen Worten würdigte Yitzhak Artzi<sup>56</sup> (1920–2003), ehemaliger stellvertretender Bürgermeister von Tel Aviv, im Jahr 1992 das Engagement von Einzelpersonen, die den deutsch-israelischen Kulturaustausch möglich gemacht hatten. Der rumänisch-jüdische Widerstandskämpfer und Holocaustüberlebende verfasste mit »Ein Beitrag zur Normalisierung deutsch-israelischer Kulturbeziehungen«<sup>57</sup> vermutlich die erste Bestandsaufnahme deutsch-israelischer Kulturbeziehungen. Darin führt Artzi zu einer Begegnung zurück, die beispielhaft für die Rolle persönlicher Bindungen für die deutsch-israelischen Beziehungen steht: 1964, also noch vor Aufnahme diplomatischer Beziehungen, reiste Barthold C. Witte, der spätere Doyen der Auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik nach Israel, wo sich die beiden kennenlernten; 25 Jahre später waren beide an der Begründung der Zusammenarbeit zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Diaspora-Museum *Beit HaTefuzot* in Tel Aviv (seit 2021: *ANU – Museum of the Jewish People*) beteiligt. Diese Geschichte ist mehr als eine Anekdote. Sie zeigt auf, was die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen bis heute prägt: Es sind immer wieder Einzelne, die, getragen von persönlicher Motivation und Sensibilität, Räume der Begegnung schaffen und öffnen.

Auch zwei Generationen später bleiben die Motivation und das Engagement Einzelner unverzichtbar.<sup>58</sup> Die Voraussetzungen für die besonderen und für den Einzelnen bedeutsamen Begegnungen beschrieb eine junge

israelisch-amerikanische Teilnehmerin des »German-Israeli Young Leadership Exchange« der *Bertelsmann Stiftung* im Februar 2025 in den folgenden Worten:

»Vertrauen ist kein Selbstläufer. Es wird aufgebaut. Um es aufzubauen, mussten wir unsere vorgefassten Vorstellungen davon, wer wir selbst und wer die anderen sind, hinterfragen und abbauen. Wir mussten ehrlich, verletzlich und offen sein.«<sup>59</sup>

## 3.1 DEUTSCHE JUDEN UND DEUTSCH/E IN ISRAEL

Eine Besonderheit der deutsch-israelischen Verflechtung liegt darin, dass ehemalige Deutsche Israelis wurden und deutsche Kultur nach Palästina mitbrachten. Auch die deutsche Sprache findet auf unterschiedliche Weise – in Lehnwörtern und Sprichwörtern – ihren Ausdruck im zeitgenössischen Hebräisch, dem Iwrit.

Rund 60 000 deutsch-jüdische Geflüchtete kamen in den 1930er Jahren im Zuge der sogenannten Fünften Alija nach Palästina, später folgten etwa 30 000 weitere Deutschsprachige aus Österreich und der Tschechoslowakei. Sie wurden als »Jeckes« bezeichnet – ein Begriff, der auf stereotype Zuschreibungen und ihre formelle Kleidung verweist (Jacken auch in der größten Hitze). Alternativ wird er als Kürzel des hebräischen Ausdrucks »Jehudi kasha havana« (übersetzt: ein Jude, der schwer von Begriff ist) gedeutet. Ihr Verhältnis zur neuen Heimat jedenfalls war ambivalent, denn ihre deutsche Sprache, Bildungsbiografie und kulturelle Prägung stießen auf Misstrauen, nicht zuletzt, weil viele von ihnen erst spät aus Deutschland geflohen waren.

<sup>56</sup> Den Erfolg der Jugendbücher seiner Tochter Nava Semel in Deutschland erlebte Artzi teilweise noch mit. Sein Sohn Shlomo Artzi ist seit den 1970er Jahren einer der wenigen Superstars unter den israelischen Popsänger:innen. 2013 trat er das erste Mal in Deutschland auf – beim Abschluss der »Jüdischen Kulturtag« in Berlin.

<sup>57</sup> Yitzhak Artzi: *Ein Beitrag zur Normalisierung deutsch-israelischer Kulturbeziehungen*. In: Zeitschrift für Kulturaustausch 42, 1992/1 (Stuttgart), S. 93–96.

<sup>58</sup> Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen im Bereich der Begegnungsforen umfassen eine große Bandbreite an Akteur:innen und Verbindungen. Im Rahmen dieser Publikation konnten diese lediglich in Teilen erhoben und nur beispielhaft dargestellt werden; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

<sup>59</sup> *Ohne Titel* [LinkedIn-Beitrag von Michelle (Michal) Machado anlässlich der Reunion der Alumni zum 25-jährigen Bestehen des Programms], Februar 2025, [https://www.linkedin.com/posts/michelle-michal-machado\\_berlin-trust-leadership-activity-7292844426396094466-EyP-](https://www.linkedin.com/posts/michelle-michal-machado_berlin-trust-leadership-activity-7292844426396094466-EyP-) (Zugriff am 03.06.2025). Zitat: eigene Übersetzung, Original auf Englisch.

Trotz dieser Spannungen prägten deutsche Juden:Jüdinnen Israels entstehende Kultur und Wissenschaft entscheidend mit. Lange fand dieser Beitrag wenig Beachtung, und Hinweise darauf wurden eher als nachträgliche Rechtfertigung der Einwanderung gedeutet. Seit einigen Jahren nun rücken neue Studien die Jeckes in ein anderes Licht.<sup>60</sup> So wurde die erste reformjüdische Synagogengemeinde Israels, Har-El, 1958 von einer Gruppe deutschsprachiger jüdischer Israelis um Schalom Ben-Chorin gegründet.<sup>61</sup> Jeckes gehörten auch zu den Brückenbauer:innen in den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen: Anfang der 1960er Jahre begleiteten Avital und Schalom Ben-Chorin die erste offizielle Jugendgruppe aus Israel nach Deutschland.<sup>62</sup>

Das *Leo Baeck Institute Jerusalem for the Study of German-Jewish History and Culture* (LBI) ist einer der wichtigsten Orte für den Erhalt und die Erforschung des Erbes der Jeckes. Das 1955 eingerichtete Institut, das nach der letzten öffentlichen Führungsfigur des deutschen Judentums, dem Rabbiner Leo Baeck, benannt ist, hat weitere Zentren in New York, Berlin und London. Das Jerusalemer Institut bietet ein Kulturprogramm, auch digital, das nicht nur die Jeckes und ihre Nachfahren erreicht, sondern auch darüber hinaus Studierende und Wissenschaftler:innen – vor allem in Deutschland und Israel – sowie eine wachsende interessierte Öffentlichkeit.

Die Anzahl der Einrichtungen deutscher Juden in Israel ging in den vergangenen Jahrzehnten stetig zurück. Bereits in der Vorgängerstudie 2004 konnte nur noch von wenigen bestehenden deutschen Landsmannschaften und Vereinigungen ehemaliger Deutscher berichtet werden. In den 1960er Jahren hatten Einwander:innen aus Europa in Israel sogenannte Ehemaligen-Vereine gegründet – darunter Vereinigungen ehemaliger Bayern, Chemnitzer, Breslauer, Oberschlesier, Frankfurter, Kasseler, Kölner, Rheinländer, Ostpreußen, Danziger sowie zwei Hamburger Vereine. Diese Vereine waren in den späteren Jahrzehnten vielfach Bindeglieder zu den ehemaligen Heimatstädten. Erfreulicherweise setzen einige deutsche Städte diese Verbindungen fort, indem sie Besuchsprogramme für ehemalige Bürger:innen sowie deren Nachkommen anbieten.

Die Vereinigung der aus Mitteleuropa eingewanderten deutschsprachigen Juden:Jüdinnen ist die *Irgun Olej Merkas Europa*, auch kurz *Irgun Jeckes* genannt. Sie hat heute noch

1 800 Mitglieder, hauptsächlich aus der zweiten, dritten und sogar vierten Generation der deutschen Jüdinnen:Juden in Israel. An ihren Standorten Jerusalem und Tel Aviv bietet sie ein vielfältiges Kulturprogramm an, bestehend aus Vorträgen, Ausflügen, Führungen und Workshops. Außerdem kommt man zum Gedenken an die Novemberpogrome 1938 und an Feiertagen zusammen. 2009 rief die Vereinigung in ihrem Mitteilungsblatt »MB – Yakinton« dazu auf, Begriffe und Redewendungen der deutschsprachigen Einwanderung zusammenzutragen. 400 Leser:innen folgten dem Aufruf, und so konnte 2012 das »Lexikon der Ben-Jehuda-Straße – Wörterbuch des gesprochenen Jeckisch in Israel« veröffentlicht werden. Das Buch schaffte es sogar auf die israelische Bestsellerliste.<sup>63</sup> Viele Ausdrücke und Redewendungen werden längst nicht mehr verwendet, weder in Israel noch in Deutschland. Es gibt aber durchaus einige deutsche Alltagswörter, die in Israel noch in Umlauf sind: so wie Schluck, Biss, Schlafstunde, Spachtel, Kurzschluss oder Zimmer.<sup>64</sup> Im April 2025 unterzeichnete die *Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland* (kurz: Stiftung Verbundenheit) eine Kooperationsvereinbarung mit der *Irgun Olej Merkas Europa*. Unter anderem sind Projekte für die jüngere Generation der sogenannten Auslandsdeutschen in Israel mit gleichaltrigen Deutschen geplant: etwa zum Beitrag deutscher Juden:Jüdinnen zur deutschen Demokratiegeschichte und dem der Jeckes zum Aufbau der Demokratie in Israel.

Deutschsprachige Autor:innen der ersten Jeckes-Generation gibt es nur noch sehr wenige. Der *Verband deutschsprachiger Schriftsteller* löste sich 2005 auf; zeitweise hatte die Vereinigung knapp 100 schreibende Mitglieder. Auch *Lyrus* – ein Kreis deutschsprachiger Dichter:innen in Israel – wurde 2017 offiziell aufgelöst, nachdem mit Haim Schneider der letzte Vertreter der Gründungsgeneration verstorben war. *Lyrus* war spät, erst 1982, gegründet worden. Die Beteiligten trafen sich einmal im Monat in Jerusalem: Man trug sich Gedichte vor und diskutierte, häufig in Anwesenheit deutscher Studierender.

Um das Erbe der Jeckes kümmert sich heute das *Archiv für die Geschichte und das Erbe des deutschsprachigen Judentums in Israel* oder kurz: *Jeckes-Archiv*. Nachdem der vorherige Standort des *Museums und Archivs des deutschsprachigen Judentums* in Tefen hatte schließen müssen, wurde

<sup>60</sup> Irene Aue-Ben-David: *Jeckes. Die deutschen Juden Israels und ihr Einfluss auf die israelische Gesellschaft*. In: Politik & Kultur, 28.01.2022, <https://politikkultur.de/schwerpunkte/kulturportraet-israel/jeckes/> (Zugriff am 02.08.2025).

<sup>61</sup> Für weitere Gründungen religiöser Einrichtungen durch deutsche Juden:Jüdinnen siehe auch *Christian Kraft: Aschkenas in Jerusalem. Die religiösen Institutionen der Einwanderer aus Deutschland im Stadtviertel Rechavia (1933–2004) – Transfer und Transformation*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014.

<sup>62</sup> Avital Ben-Chorin. In: *Israelis & Deutsche* (digitale Ausstellung, Text und Video), [www.israelis-und-deutsche.de/interviews/avital-ben-chorin/](http://www.israelis-und-deutsche.de/interviews/avital-ben-chorin/) (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>63</sup> Judith Kessler: *Keine Feier ohne Meier – Lexikon der Ben-Jehuda-Straße*. In: AVIVA-Berlin, 14.02.2013, [https://www.aviva-berlin.de/aviva/content\\_Literatur.php?id=141663](https://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Literatur.php?id=141663) (Zugriff am 31.05.2025).

<sup>64</sup> Ebd.

das Archiv 2021 von der Universität Haifa übernommen. Es wird nun vom *Haifa Center for German and European Studies* – einem Kooperationsprojekt der Universität Haifa und des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* (DAAD) – weitergeführt. Geplant ist, das Archiv der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen. Das einstige Museum soll in das universitätseigene *Hecht Museum* integriert und im Herbst 2025 wiedereröffnet werden. Das den Jeckes gewidmete Museum/Archiv wurde auch von der *Alfred Landecker Foundation* gefördert, dazu ein ergänzendes Generationen-Forschungsprojekt. Letzteres ist ein Oral-History- und Archivprojekt, das sich mit den Nachkommen deutsch-jüdischer Einwanderer:innen beschäftigt. Ziel ist es, die Erfahrungen, Erinnerungen und das kulturelle Erbe dieser zweiten und dritten Generation festzuhalten und für Forschung, Bildung und öffentliche Vermittlung zugänglich zu machen. Im Mittelpunkt steht der intergenerationelle Dialog über Migration, Identität, Integration und Erinnerung – sowohl in familiärer als auch in gesellschaftlicher Perspektive.

Im Rahmen des Festjahres »#2021JLID – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« wurden zwei Ausstellungen zu den Jeckes gefördert und umgesetzt. Die Fotoausstellung »Jekkes in Israel« von Moshe Beker und Oranit Ben Zimra tourte durch Deutschland, und virtuell startete »Die Jeckes – ein virtuelles Museum«.

## DEUTSCHSPRACHIGE MEDIEN

Die deutschsprachige Tageszeitung »Israel-Nachrichten« existierte bis 2010. Nach der Umstellung auf eine wöchentliche Erscheinungsweise musste sie 2011 ganz eingestellt werden – die Leserschaft war nicht mehr da. Ein 2013 gestarteter Versuch, sie als Onlinemagazin fortzuführen, wurde wenige Jahre später ebenfalls aufgegeben. Im Dezember 2022 stellte auch das deutschsprachige Magazin »Die Stimme«, das Mitteilungsblatt der Bukowiner in Israel, seinen Betrieb ein.<sup>65</sup>

Eine der ältesten noch fortgeführten Quellen deutschsprachiger Publizistik aus Israel ist das 1932 gegründete »MB – Mitteilungsblatt der Vereinigung der Israelis mitteleuropäischer Herkunft« von *Irgun Olej Merkas Europa*.

Im Laufe der Jahre nahm der Anteil hebräischsprachiger Artikel zu. 2005 wurde das Mitteilungsblatt in »MB – Yakinton« umbenannt. Yakinton ist eine Wortschöpfung, die Jecke und Iton (hebräisch für Zeitung) kombiniert und zugleich auf die im Mittelmeerraum verbreitete Hyazinthe verweist. Das *Leo Baeck Institute* und die Universitätsbibliothek der Goethe-Universität Frankfurt am Main haben, mit Unterstützung des Bundesinnenministeriums, die MB-Ausgaben von 1932 bis 2006 digitalisiert und öffentlich zugänglich gemacht.<sup>66</sup>

Es existieren einzelne weitere deutschsprachige Mitteilungsblätter, vor allem von christlichen Organisationen herausgegeben. Zudem erscheint seit 1993 und bis heute jährlich der »Jüdische Almanach« des *Leo Baeck Institute Jerusalem*, verlegt vom *Jüdischen Verlag* im *Subrkamp Verlag*.

## 3.2 ISRAELIS UND JUDEN:JÜDINNEN IN DEUTSCHLAND

Die Israelis in Deutschland sind mehrheitlich jüdisch, doch unterscheiden sich ihre sozialen Netzwerke, kulturellen Bezugspunkte und institutionellen Bindungen oft von jenen der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Deutschland. Juden:Jüdinnen in Deutschland wiederum sind mehrheitlich keine israelischen Staatsbürger:innen. Trotz Überschneidungen zwischen Israelis und Juden:Jüdinnen in Deutschland ist daher eine Unterscheidung sinnvoll.

## ISRAELIS IN DEUTSCHLAND

Seit Anfang der 2000er Jahre ist ein verstärkter Zuzug von Israelis nach Deutschland zu verzeichnen, besonders nach Berlin. Auch in den Jahrzehnten zuvor waren Israelis nach Deutschland ausgewandert. Die ersten waren die Remigrant:innen Anfang der 1950er Jahre, die es aus unterschiedlichen Gründen zurück in die alte Heimat zog. Sie remigrierten vor allem in die westlichen Zonen der Alliierten; aus Israel in die Sowjetische Zone, in die spätere DDR, zogen nur sehr wenige ehemalige deutsche Juden:Jüdinnen.<sup>67</sup> Bis in die 1990er Jahre war in Israel die

65 *Eine Ära geht zu Ende*. In: »Die Stimme«, Dezember 2022, [https://bukovina.org/il/wp-content/uploads/2024/07/Die\\_Stimme\\_0820-12-2022.pdf](https://bukovina.org/il/wp-content/uploads/2024/07/Die_Stimme_0820-12-2022.pdf), S. 2. »Die Stimme« wurde archiviert und digitalisiert, einsehbar unter: [www.bukowina-institut.de/de/bibliothek-archiv/digitalisierungsprojekte](http://www.bukowina-institut.de/de/bibliothek-archiv/digitalisierungsprojekte) (Zugriff für beides am 02.06.2025).

66 Ausgaben 1932–2006, einsehbar in »Compact Memory«, Goethe-Universität Frankfurt am Main, <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/id/12688259>; <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/id/12740381>; <https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/id/12662843>; »Yakinton«: <https://irgun-jeckes.org/category/mb-digital/> (Zugriff für alle am 23.05.2025).

67 Ein Beispiel ist der Schriftsteller Joachim Chaim Schwarz (1909–1992), der aus Überzeugung in die DDR ging, dort jedoch auf großes politisches Misstrauen stieß.

Auswanderung im Allgemeinen, nach Deutschland im Besonderen jedoch verpönt. Menschen, die Israel verließen, wurden als »Jordim«, Absteiger, bezeichnet, und sie selbst litten unter einem schlechten Gewissen. Wie Israelis das Thema heute einschätzen, zeigt das »HU-EF Barometer« aus dem Jahr 2024: eine Umfrage der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) zur gegenseitigen Wahrnehmung von Israelis und Europäer:innen, vom Meinungsforschungsinstitut *Kantar* durchgeführt. 25 Prozent der befragten Israelis gaben an, dass Israelis nur in Israel leben sollten, das sind etwas mehr als zwei Jahre zuvor. 62 Prozent sagten, dass Israelis leben können, wo sie wollen, weitere 13 Prozent halten es für akzeptabel, außerhalb Israels zu leben – jedoch nicht in Deutschland (im Vergleich zu 19 Prozent im Jahr 2022). In der gleichen Befragung gaben 3 Prozent des Samples an, über einen Umzug nach Deutschland nachzudenken, davon 2 Prozent aus dem jüdischen und 4 Prozent aus dem arabischen Sektor.<sup>68</sup>

In der Migration von Israelis nach Deutschland seit Anfang der 2000er Jahre sind unter denen, die sich zeitweilig oder dauerhaft in Deutschland niederließen, besonders viele Kulturarbeitende. Als solche arbeiten sie in unterschiedlichen Sparten und Organisationsformen des Kulturbetriebs: Sie haben eigene kreativwirtschaftliche Unternehmen gegründet, arbeiten in Ensembles oder Kunsthochschulen oder als freie Künstler:innen. So oder so gestalten sie die Kulturlandschaft in Deutschland mit.

Für die israelische Kulturszene ist Berlin in dessen Bedeutung aufgestiegen, schätzungsweise auf Platz drei – hinter New York City und London. Dem Ansehen als Künstler:in schadet es nicht mehr, in Deutschland zu leben oder gelebt zu haben. Ganz im Gegenteil: Es gilt als hip und kann der Karriere sogar dienlich sein. Der Berlin-Trend bot sogar Inspiration für mehrere Songs, unter anderem für »Berlin« (2014) von *Shmemel*, »Po Se lo Europa – Hier ist nicht Europa« (2014) von *Arisa und Margalit Tzan'ni* und »Jerusalem New York, Berlin« von *Vampire Weekend* (2019).

## ISRAELISCHE GRUPPEN UND INITIATIVEN

Vor allem in den vergangenen 10 bis 15 Jahren haben Israelis in Deutschland Initiativen gegründet, um sich zu vernetzen und Orte für israelische Kultur und Begegnung zu schaffen. Einige werden hier aufgeführt.

*Zusammen Berlin* wurde 2017 von einem jungen israelischen Ehepaar als kulturelles und soziales Zentrum für Israelis in Berlin gegründet. Es bietet Raum für Begegnung, die Pflege kultureller Identität und gemeinsame Aktivitäten, etwa zu jüdischen Feiertagen. *Zusammen Berlin* gilt heute als zentraler Treffpunkt der israelischen Community und spiegelt deren Vielfalt wider. Betrieben wird er von *ICE – Israeli Community Europe*, einem gemeinnützigen Verein mit Sitz in Berlin, der weitere Zentren betreut, darunter seit 2021 *Zusammen Vienna*.

Auch in anderen deutschen Großstädten gibt es israelische Initiativen, die sich über Social Media und WhatsApp zusammenfinden. Mit *Kebila NRW* hat sich in Nordrhein-Westfalen eine israelische Community gebildet, die eine pluralistische israelische Kultur fördern, eine Brücke zwischen den Kulturen sein sowie bei der Integration in Deutschland helfen möchte.

Das »Spitz Magazin« ist seit 2012 das einzige regelmäßig erscheinende hebräischsprachige Magazin in Deutschland. Es versteht sich als unabhängige Plattform für die israelische Community mit Schwerpunkt Berlin. Ursprünglich sowohl gedruckt als auch online verfügbar, erscheint es seit 2016 ausschließlich digital.

*HaSifria haIvrit – Hebräische Bücherei Berlin* ist ein unabhängiges Projekt zur Förderung der hebräischen Sprache und Kultur in Berlin. Monatliche Treffen bieten die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch zu kommen – und Bücher auszuleihen. Der Bestand umfasst mehr als 10 000 Bücher und wächst kontinuierlich durch Bücherspenden; auch Übersetzungen aus dem Hebräischen ins Deutsche befinden sich darunter. Die Initiative sucht momentan nach einem festen Standort und einer nachhaltigen Finanzierung – so wie die anderen genannten Initiativen auch.

Das *Israeli House Berlin* ist ein Angebot des israelischen Ministeriums für Einwanderung und Integration. Es dient als Anlaufstelle für Fragen rund um die Rückkehr nach Israel und fördert durch Veranstaltungen die Verbindung zur israelischen Gesellschaft.

Initiativen und Organisationen israelischer Künstler:innen, etwa der Verlag *Altneuland Press* oder der *Hebräische Chor Berlin*, werden in den unterschiedlichen Sparten aufgeführt.

<sup>68</sup> HU-EF Barometer. *Mutual Perceptions – Israel & Germany, France, Great Britain and Poland*. 2024. Online unter: [https://hu-ef-barometer.huji.ac.il/sites/default/files/hu-ef.barometer/files/barometer\\_2024.pdf](https://hu-ef-barometer.huji.ac.il/sites/default/files/hu-ef.barometer/files/barometer_2024.pdf) (Zugriff am 02.06.2025), S. 60, 40.

## ISRAELIS ALS BINDEGLIED DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN?

Israelis in Deutschland werden zunehmend zu wichtigen Akteur:innen in den deutsch-israelischen Beziehungen. Von einigen deutschen Akteur:innen werden sie – die Israelis, die bereits hier sind und nicht erst eingeflogen werden müssen – als Bindeglied wahrgenommen und geschätzt. Andere stellen diese Funktion infrage, da viele Israelis die deutsche Sprache nicht beherrschen und nicht über ausreichendes Wissen und Gespür verfügen würden, was die Entwicklung der deutsch-israelischen Beziehungen, die Geschichte der Juden:Jüdinnen in Deutschland nach 1945 sowie antisemitische Phänomene und entsprechende Debatten betreffe.

Mit dem Umzug nach Berlin wollen viele Israelis der Religion, wie sie sie in Israel kennengelernt haben, den Rücken kehren. Sie halten bewusst Abstand zur organisierten jüdischen Gemeinschaft in Deutschland (zumal ihnen das System der Kirchensteuer beziehungsweise Kultus- oder Gemeindesteuer aus Israel nicht bekannt ist). Eine Annäherung an die jüdischen Gemeinden erfolgt vor allem nach der Familiengründung, wenn der Wunsch nach jüdischen Bildungseinrichtungen akut wird. Einige Akteur:innen berichten, dass seit dem 7. Oktober 2023 eine Annäherung zwischen Israelis und jüdischen Gemeinden stattfindet.<sup>69</sup>

## »WIEDERGUTMACHUNGSEINBÜRGERUNG« UND ZAHLENMYSTIK

Wenn vom jüngsten Zuzug von Israelis nach Deutschland und insbesondere nach Berlin die Rede ist, sind mitunter sehr hohe Schätzungen im Spiel. Fragt man im Amt für Statistik Berlin-Brandenburg nach, stellt

man überrascht fest: Die Zahl der Personen mit israelischer Staatsangehörigkeit war nach deren Zahlen mit 4 325 im Jahr 2023 nur unwesentlich höher als 2015; die Wanderungsbewegung war bis 2023 demnach einigermaßen konstant, neuere Zahlen lagen noch nicht vor.<sup>70</sup> Der Anthropologin Dani Kranz zufolge leben etwa 20 000 Israelis in Deutschland. Die Zahl ist statistisch nicht genau zu erfassen, da nur Personen mit ausschließlich israelischer Staatsangehörigkeit erfasst werden und da die Bundesländer eigene, nicht einheitliche Erhebungen durchführen. Israelis, die mit einer deutschen oder anderen europäischen Staatsangehörigkeit einreisen beziehungsweise einwandern, werden nicht erfasst. Der deutschen Seite, so Kranz, sei die Erzählung vom hohen Zuzug aus Israel genehm.<sup>71</sup>

Viele israelische Migrant:innen gehören laut Kranz zur Creative Class, darunter Künstler:innen, Akademiker:innen und Start-up-Gründer:innen. Diese erführen allerdings auch überproportional viel Aufmerksamkeit: dargestellt etwa als »neue Juden«, welche die deutsche Post-Schoa-Kulturlandschaft bereichern würden. Die so verkürzte Darstellung prägte zum einen die Narrative über jüdische Identität und Zugehörigkeit in Deutschland, zum anderen überdeckte sie die tatsächliche Situation der israelischen Diaspora.<sup>72</sup>

2021 wurde der Kreis der Berechtigten für eine sogenannte Wiedergutmachungseinbürgerung gesetzlich erweitert. Die Zahl der Israelis, die die deutsche Staatsangehörigkeit auf Basis dieser Neuregelung beantragen und erhalten, wächst deutlich. Nach Angaben des Bundesverwaltungsamts wurden in den ersten vier Monaten des Jahres 2024 bereits im ersten Halbjahr 6 869 Anträge aus Israel gestellt. Im gesamten Jahr 2023 waren es 9 129, und 2022 hatten 5 670 Israelis die deutsche Staatsbürgerschaft beantragt. Das bedeutet für das Jahr 2024 eine Verdopplung gegenüber 2023 und eine Vervierfachung gegenüber 2022.<sup>73</sup>

<sup>69</sup> Diese Passage beruht maßgeblich auf den Einblicken der Autorinnen im Rahmen ihrer früheren beruflichen Tätigkeiten, darunter die Erstellung des ersten Gemeindebarometers des *Zentralrats der Juden in Deutschland*.

<sup>70</sup> Für 2015 bis 2021: *Statistisches Bundesamt (Destatis): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes. Bevölkerungsfortschreibung auf Basis Zensus 2022*. Ohne Ort: 2024. Online unter: [https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/bevoelkerungsfortschreibung-2022-auf-basis-zensus-2022.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=3](https://www.destatis.de/DE/Methoden/Qualitaet/Qualitaetsberichte/Bevoelkerung/bevoelkerungsfortschreibung-2022-auf-basis-zensus-2022.pdf?__blob=publicationFile&v=3) (Zugriff am 30.07.2025).

Für 2022–2023: Informationen per E-Mail vom 26.03.2025 vom Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

<sup>71</sup> Zur Schwierigkeit der Statistik vgl. *Dani Kranz: Israelis in Berlin. Wie viele sind es und was zieht sie nach Berlin?* Hg. durch die Bertelsmann Stiftung. Gütersloh: 2015. Online unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/israelis-in-berlin> (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>72</sup> *Dani Kranz / Uzi Rebhun: Conflated Fantasies, Collapsing Fantasies: On the Symbolic Capital of Israeli Jewish Migrants to Germany*. In: *Chilufim*.

*Zeitschrift für jüdische Kulturgeschichte* 30/2023 (Hg. vom Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte der Universität Salzburg, Wien 2024), S. 51–56.

<sup>73</sup> *Jan Sternberg: Verdopplung der Zahlen in Aussicht. Immer mehr Israelis wollen deutsche Staatsbürger werden*. In: *Redaktionsnetzwerk Deutschland*, 27.05.2024, [www.rnd.de/politik/wiedergutmachungs-einbuengerungen-immer-mehr-israelis-wollen-deutsche-staatsbuenger-werden-BCBZ4UFH4ZV7J7KS3GVNYODB4.html](http://www.rnd.de/politik/wiedergutmachungs-einbuengerungen-immer-mehr-israelis-wollen-deutsche-staatsbuenger-werden-BCBZ4UFH4ZV7J7KS3GVNYODB4.html) (Zugriff am 03.06.2025).

## JUDEN:JÜDINNEN UND JÜDISCHE EINRICHTUNGEN

Die jüdischen Gemeinden in Deutschland haben aktuell rund 90 000 Mitglieder.<sup>74</sup> Nach Schätzung des israelischen Demografen Sergio Della Pergola leben in Deutschland rund 125 000 Personen, die zur »core Jewish population« gehören – Personen, die sich selbst als jüdisch identifizieren und keiner anderen Religion angehören.<sup>75</sup> Im Folgenden werden wichtige jüdische Einrichtungen, Gruppen und Programme, die Beziehungen zu Israel pflegen oder fördern, aufgeführt.

Der *Zentralrat der Juden in Deutschland* ist der Dachverband der jüdischen Gemeinden in Deutschland, der etwas mehr als 100 Gemeinden vertritt, die in 23 Landesverbänden organisiert sind. Der Zentralrat vertritt die politischen, gesellschaftlichen und religiösen Interessen der jüdischen Gemeinschaft. Er pflegt Kontakte zur Politik auf Bundes- und Länderebene und bietet umfassende Programme für unterschiedliche Zielgruppen, in den Bereichen Bildung, Religion, Kultur und Nachwuchsförderung. Die Angebote haben vielfach einen Bezug zu Israel und israelischer Kultur.

Aus dem jährlich erscheinenden Katalog »Kulturprogramm« des Zentralrats können die Gemeinden Veranstaltungen buchen. Das Programm wurde 2004 entwickelt, um den damals vor allem russischsprachigen Zuwander:innen aus den GUS-Staaten Auftrittsmöglichkeiten zu geben, damit sie sich in der deutschen Kulturlandschaft etablieren können. Da der Zuzug israelischer Künstler:innen seitdem zunahm, während der Zuzug russischsprachiger Juden:Jüdinnen – infolge des neuen Zuwanderungsgesetzes 2005 – abnahm, stieg der Anteil israelischer Künstler:innen im Angebot des Kulturprogramms. In der *Union progressiver Juden (UpJ)* gibt es einige Gemeinden, die nicht Mitglied im Zentralrat sind. Sie nehmen jedoch an dessen Kulturprogramm teil; in diesem Rahmen können auch sie israelische Künstler:innen einladen.

Bei großen jährlichen Veranstaltungen des Zentralrats wie der »Jewrovision«, dem größten jüdischen Gesangs- und Tanzwettbewerb Europas, oder dem Gemeindetag werden regelmäßig israelische Acts eingeladen. Auch in der Arbeit der Bildungsabteilung des Zentralrats – die zukünftig in der neuen *Jüdischen Akademie* in Frankfurt am Main aufgehen wird – bildet Israel einen programmatischen Schwerpunkt. Mit dem 7. Oktober hat sich dies

noch verstärkt: Mehrere Konferenzen, Tagungen und Workshops beschäftigten sich mit dem 7. Oktober aus unterschiedlichen Perspektiven, etwa mit der Darstellung Israels in den Medien oder mit der Bedeutung von Zionismus heute.

In seinem Selbstverständnis misst der *Zentralrat der Juden in Deutschland* seiner Brückenfunktion in den deutsch-israelischen Beziehungen große Bedeutung bei. So stellt er auf seiner Website – unter dem Punkt »Wofür wir stehen« – Folgendes fest:

»Der Staat Israel ist die Verwirklichung einer lang gehegten Hoffnung auf einen eigenen Staat und die Lebensversicherung für Jüdinnen und Juden in aller Welt. Wir sind mit diesem Land auf einzigartige Weise verbunden. Wir treten ein gegen jede Form der Dämonisierung, Delegitimierung und des Anwendens doppelter Standards gegenüber dem einzigen jüdischen Staat. Die Verantwortung für die Sicherheit Israels bei der deutschen Politik und Gesellschaft einzufordern, ist ein wesentlicher Teil unseres Selbstverständnisses. Unser Ziel ist eine aufrichtige deutsch-israelische Freundschaft zwischen den Ländern und den Bürgerinnen und Bürgern.«

Auch die *Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland* (ZWST) pflegt mit ihren Angeboten und Veranstaltungen eine israelsolidarische Bindung. In der ZWST ist die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland zusammengeschlossen. Damit ist sie einer der sechs Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Deutschland. Als Dachorganisation vertritt sie die jüdischen Gemeinden und Landesverbände auf dem Gebiet der jüdischen Sozialarbeit. Die Ferienfreizeiten im Sommer und Winter, die sogenannten Machanot, sind ein Herzstück der jüdischen Jugendarbeit in Deutschland. In den Freizeitheimen der ZWST in Rheinland-Pfalz und Italien kommen viele jüdische Jugendliche zum ersten Mal mit hebräischen Wörtern und israelischer Kultur, etwa durch Songs, in Berührung. Die ZWST ist zudem eine Anlaufstelle für israelische Staatsbürger:innen, die nach Deutschland kommen wollen. Darüber hinaus bietet sie seit 2015 den »Deutsch-Israelischen Freiwilligendienst« an, der sich ausdrücklich nicht nur an jüdische, sondern auch an nichtjüdische Deutsche richtet (siehe auch Kapitel 4: Jugend und junge Erwachsene im Austausch).

<sup>74</sup> ZWST: *Mitgliederstatistik 2023 der jüdischen Gemeinden und Landesverbände in Deutschland*. Frankfurt am Main: 2024.

Online unter: <https://zwst.org/sites/default/files/2024-06/ZWST-Mitgliederstatistik-2023-RZ-web.pdf> (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>75</sup> Sergio Della Pergola: *World Jewish Population, 2023*. In: Arnold Dashefsky / Ira M. Sheskin (Hg.): *American Jewish Year Book 2023*, S. 309–422. Cham: Springer Nature Switzerland 2024.

Neben der ZWST bieten weitere – kleinere und zum Teil regionale – Anbieter Jugendarbeit mit dezidiert zionistischer Ausrichtung: zum Beispiel die *Zionistische Jugend in Deutschland* (ZJD), *Netzer Germany*, die reformzionistische Jugendbewegung der *World Union for Progressive Judaism* und *arzenu Deutschland*.

Der jüdische Turn- und Sportverband *Makkabi Deutschland* ist Mitglied der *Makkabi World Union*, die historisch stark zionistisch geprägt ist. Für jüdische Jugendliche und Erwachsene ist *Makkabi* identitätsstiftend, und dazu gehört auch ein Interesse an Israel. Seit 1953 finden alle vier Jahre in Israel die »Maccabiah Games« statt, an denen die Makkabäer, wie sich die *Makkabi*-Mitglieder selbst nennen, teilnehmen können. *Makkabi Deutschland* hat auch viele nichtjüdische Mitglieder, was dem Verein sehr wichtig ist.

Die *Jüdische Studierendenunion Deutschland* (JSUD) hat die »Förderung der Solidarität mit dem Staat Israel« als zentrales Ziel in ihrer Satzung verankert. Der Vorstand äußert sich öffentlich auch zu Themen mit Israelbezug und seit dem 7. Oktober verstärkt zu israelbezogenem Antisemitismus an Hochschulen. Im Juni 2019 organisierte die JSUD gemeinsam mit dem *Jungen Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft* (DIG) und dem *freien Zusammenschluss von Student:innenschaften* (fzs) in Frankfurt am Main die erste »Deutsch-Israelische Studierendenkonferenz« (DISK).

Das Programm »Taglit – Birthright Israel« bieten in Deutschland der *Zentralrat der Juden in Deutschland* und die ZWST in Kooperation an. Mit dem Programm können junge Juden:Jüdinnen zwischen 18 und 26 Jahren eine gesponserte zehntägige Bildungsreise nach Israel unternehmen, die eine Verbindung zum jüdischen Staat schaffen soll.

Auch die *Jewish Agency for Israel* fördert Bildungsprogramme mit Bezug zu Israel, etwa die Freiwilligenprogramme »Masa Israel Journey«, sowie Programme in der Jugendarbeit, die eine jüdische Identität in Deutschland stärken sollen, zum Beispiel »Nevatim – Young Social Entrepreneurship in Germany«. Außerdem berät sie Juden:Jüdinnen, die nach Israel auswandern wollen.

Die *Europäische Janusz Korczak Akademie* – ebenfalls unter anderem von der *Jewish Agency for Israel* gefördert – weist in ihrer Bildungsarbeit Schnittstellen zu israelischer Kultur auf. Sie fördert den Austausch mit israelischen Jugendlichen, vor allem mit denen mit russischsprachigem Hintergrund.

Mit *Hashomer Hatzair Deutschland* (Der junge Wächter) gründete sich 2012 der deutsche Zweig der Jugendorganisation *Hashomer Hatzair* neu, anknüpfend an die

historische sozialistisch-zionistische Vorläuferorganisation. *Hashomer Hatzair* setzt sich für die Stärkung jüdischer Identität ein und betreibt internationale und interkulturelle Bildungsarbeit.

»Matan« (Geschenk) ist der Name einer hebräischsprachigen Hotline, die seit Juni 2023 israelischen Migrant:innen in schwierigen Lebenslagen telefonische Unterstützung bietet. Sie wird gemeinsam von *OFEK – Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung*, ZWST und *Zusammen Berlin* betrieben und betreut.

Seit Ende 2022 treten Einzelpersonen, vor allem auf Instagram, als Vertreter:innen von *Betar Deutschland* auf und versuchen, rechtszionistische und AfD-nahe Programmatiken innerhalb der jüdischen Gemeinschaft zu verbreiten.

### 3.3 FREUNDSCHAFTS-ORGANISATIONEN

Israelisch-deutsche Freundschaftsorganisationen setzen sich für den Austausch, den Dialog und die Verständigung zwischen Israel und Deutschland ein. Ihr Ziel ist es, die Beziehungen zwischen beiden Ländern auf gesellschaftlicher, kultureller, politischer und oft auch auf persönlicher Ebene zu stärken. Die Organisationen, die nachfolgend aufgeführt werden, wären auch in Kapitel 6 »Gesellschaftlicher Dialog« gut aufgehoben, denn zu ihrem Kerngeschäft zählt der Austausch und damit auch der Dialog zwischen der deutschen und der israelischen Gesellschaft. Die Autorinnen haben sich dafür entschieden, die namhaften Freundschaftsorganisationen hier vorzustellen.

Die wohl bekannteste und größte bilaterale Freundschaftsorganisation Deutschlands ist die *Deutsch-Israelische Gesellschaft* (DIG). Sie wurde 1966 in Berlin gegründet. Neben der Bundesebene mit ihrer Geschäftsstelle in Berlin gliedert sich die DIG in etwa 50 Arbeitsgemeinschaften (AGs) deutschlandweit – Trend steigend. So wurde erst 2024 die AG Göttingen gegründet. Nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 erfuhr die DIG einen regen Mitgliederzuwachs, sodass derzeit mehr als 10 000 Personen in ihr organisiert sind. Die Jugendorganisation der DIG für Mitglieder zwischen 14 und 35 Jahren ist das *Junge Forum* (JuFo). Es wurde als *Deutsch-Israelisches Jugendforum* 1984 gegründet und bestand in dieser Form bis in die 2000er Jahre. 2010 stellte es sich als *Junges Forum* neu auf.

Die DIG ist eine überparteiliche Organisation.<sup>76</sup> Ihre Aufgabe sieht sie darin, die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel in den Bereichen Zivilgesellschaft, Kultur und Wissenschaft zu fördern und zu einem aufgeklärten Bild Israels in der deutschen Gesellschaft beizutragen. Ihre Mitglieder engagieren sich für die deutsch-israelische Freundschaft und zeigen sich solidarisch mit dem Staat Israel und seinen Bürger:innen. Die Aktivitäten der DIG werden maßgeblich durch ihre AGs durchgeführt, die hierfür Mittel von der Bundesgeschäftsstelle erhalten. Zu den Aktivitäten zählen Informations- und Diskussionsrunden, Jugendaustausch und Begegnungsreisen in Israel und Deutschland, »interkulturelle Projekte, Vorträge, Tagungen, Exkursionen, Theaterstücke, Lesungen, Musikveranstaltungen und Kunstausstellungen« sowie Gedenkveranstaltungen.<sup>77</sup> Nach dem 7. Oktober organisierten die AGs Solidaritätsaktivitäten, darunter Kundgebungen in Deutschland und Solidaritätsreisen nach Israel. Auf Bundesebene stehen neben eigenen, zentralen Veranstaltungen die Lobby- und die Medienarbeit im Fokus. Die DIG gibt ein Magazin heraus, einschließlich thematischer Sonderhefte, und finanziert Buchübersetzungen. Sie veranstaltet Israeltage in deutschen Städten und verleiht die Ernst-Cramer-Medaille an Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel verdient gemacht haben. Im Untersuchungszeitraum wurde die Ernst-Cramer-Medaille vier Mal verliehen.

Als Leuchtturmaktivität des *Jungen Forums* der DIG ist der 2019 initiierte enge Austausch mit der *National Union of Israeli Students* zu nennen. Im Jahr 2019 fand unter Beteiligung beider Organisationen die erste »Deutsch-Israelische Studierendenkonferenz« (DISK) in Frankfurt am Main statt.<sup>78</sup> Die DISK wirkte darauf hin, dass die Hochschulrektorenkonferenz die Resolution »Gegen BDS und jeden Antisemitismus« unterstützte sowie die »Arbeitsdefinition von Antisemitismus« der IHRA begrüßte.<sup>79</sup> Die zweite Konferenz mit etwa 250 Teilnehmenden, darunter 50 Israelis, fand 2022 statt. Mit dem 7. Oktober 2023 erfuhr dieses Austauschforum eine jähe Unterbrechung. Anlässlich des 60. Jubiläums der Aufnahme diplomatischer Beziehungen plant die DIG einen Austausch zwischen dem *Jungen Forum*

und der *International Diplomacy Initiative* aus Israel, in dessen Zuge eine Zukunftsvision für die deutsch-israelischen Beziehungen erarbeitet werden soll.

Die ehrenamtlichen Mitglieder der DIG leisten einen wichtigen Beitrag zur deutsch-israelischen Freundschaft und zur Vermittlung eines aufgeklärten Israelbildes. Der Bedarf in der Gesellschaft ist groß und kann trotz des intensiven ehrenamtlichen Engagements nicht gänzlich gedeckt werden. Als Herausforderungen nennen unsere Gesprächspartner:innen, dass die Bedeutung der deutschen Staatsräson – also der historischen Verantwortung Deutschlands für die Sicherheit Israels, wie sie die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel 2008 formulierte – mittlerweile von vielen Menschen infrage gestellt wird. Sie finde heute nur noch in Teilen der gesellschaftlichen Elite Zustimmung. Zudem würden Jugendliche in Deutschland eine zunehmend kritische Haltung gegenüber Israel vertreten. Diese Herausforderungen gelte es anzugehen.

Die israelische Schwesterorganisation der DIG ist die *Israelisch-Deutsche Gesellschaft* (IDG). Sie wurde vier Jahre nach der DIG gegründet, im Jahr 1971, und ist wesentlich kleiner als ihre deutsche Schwester. Einen wesentlichen Teil der Engagierten machten Jeckes (siehe dazu Kapitel 3.1: Deutsche Juden und Deutsch/e in Israel) aus. Sowohl die Zahl der Ortsgruppen (»Snifim«) als auch die Zahl der Engagierten nahm über die Jahre ab. Zu ihren Hochzeiten hatte die IDG etwa 100 aktive Personen. Sie verfügt über keine mit der DIG vergleichbare Finanzierung – weder von staatlicher Seite noch durch Mitgliedsbeiträge – oder Struktur. Eine wesentliche logistische Unterstützung erfuhr sie in den vergangenen Jahren durch die *Deutsch-Israelische Industrie- und Handelskammer* (AHK Israel), deren Räume sie für Veranstaltungen nutzte. Auch die IDG verfügt über ein *Junges Forum*; es wurde Mitte der 1980er Jahre gegründet und war Vorbild für das *Junge Forum* der DIG. Die Aktivitäten der IDG umfassten Veranstaltungen und regelmäßige Treffen, die momentan aber ruhen. Im Jahr 2015 gab es anlässlich des 50. Jubiläums diplomatischer Beziehungen eine große gemeinsame Veranstaltung der IDG und der DIG in Israel, gefördert vom Auswärtigen Amt. Aktuell deutet sich ein zarter Neuanfang an: Einige Personen in Israel möchten die IDG

<sup>76</sup> Im Jahr 2024 verabschiedete die DIG mit der »Bremer Erklärung« einen Unvereinbarkeitsbeschluss, demzufolge eine Mitgliedschaft unter anderem in Parteien und Organisationen, »die den Schutz der Menschenwürde, die freiheitlich-demokratische Grundordnung und den Gedanken der Völkerverständigung nicht aktiv unterstützen«, mit einer DIG-Mitgliedschaft unvereinbar sind. Der DIG-Beschluss findet sich unter: <https://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/dig/beschluesse/> (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>77</sup> *Die deutsch-israelische Gesellschaft e. V.* In: DIG, ohne Datum, <https://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/dig/> (Zugriff am 05.05.2025).

<sup>78</sup> Weitere Organisatoren waren: *freier Zusammenschluss von student\*innenschaften* (fzs), *Jüdische Studierendenunion Deutschland* (JSUD), *Verband Jüdischer Studierender Hessen*, *ASTA der Goethe-Universität Frankfurt am Main*. Siehe zur Konferenz: *zweite deutsch-israelische studierendenkonferenz*. In: ASTA UNI FFM, 12.10.2022, <https://asta-frankfurt.de/2022-10/zweite-deutsch-israelische-studierendenkonferenz> (Zugriff am 05.05.2025).

<sup>79</sup> *Hochschulrektorenkonferenz: Entschließung der 27. Mitgliederversammlung der HRK am 19. November 2019 in Hamburg: Kein Platz für Antisemitismus*. Online unter: <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/kein-platz-fuer-antisemitismus/> (Zugriff am 02.06.2025).

reaktivieren und revitalisieren. Hierzu sei logistische und finanzielle Unterstützung vonnöten.

Das Interesse der israelischen Öffentlichkeit an Deutschland ist laut unseren Gesprächspartner:innen in den vergangenen Jahren gestiegen, doch werde dieser Trend durch zunehmend offenen Antisemitismus und wachsende Israelfeindschaft in Deutschland infrage gestellt. Gut funktionierende und finanziell ausreichend ausgestattete Freundschaftsgesellschaften könnten auch vor diesem Hintergrund einen wichtigen Beitrag zu den deutsch-israelischen Beziehungen leisten. Die IDG benötigt dafür konkret eine langfristige finanzielle Ausstattung, um eine Geschäftsstelle aufzubauen und Aktivitäten in Israel durchführen zu können.

### 3.4 ZIONISTISCHE UNTERSTÜTZUNGSORGANISATIONEN

In Deutschland sind auch zahlreiche Organisationen aktiv, die nicht die Pflege der bilateralen Beziehungen in den Fokus stellen, sondern den Staat Israel und seine Bürger:innen finanziell und ideell unterstützen möchten. Nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 haben diese Organisationen ihre Bemühungen verstärkt; insbesondere mittels Spendenkampagnen rufen sie zur Solidarität mit Israel auf.

Der *Jüdische Nationalfonds – Keren Kayemeth LeIsrael* (JNF-KKL) wurde 1901 in Basel gegründet und ist Israels älteste und größte Umweltorganisation. Seit 1953 ist der Verein auch in Deutschland aktiv, mit Büros in Düsseldorf, Berlin, Frankfurt am Main und München. In Deutschland engagiert sich JNF-KKL mit Spendenaktionen für Projekte in Israel, insbesondere in den Bereichen Wassermanagement, Aufforstung und Infrastruktur. Ein bekanntes Beispiel ist der »Wald der deutschen Länder« nahe Be'er Sheva, der dank deutscher Spenden entstanden ist und etwa eine halbe Million Bäume umfasst.

*Keren Hayesod – Vereinigte Israel Aktion* ist die deutsche Repräsentanz der internationalen Organisation *Keren Hayesod*, die 1920 in London gegründet wurde, um Spenden für den Aufbau und die Entwicklung des jüdischen Staates zu sammeln. In Deutschland ist *Keren Hayesod* seit 1955 aktiv und betreibt Büros in Berlin, Frankfurt am Main und München. Die Organisation engagiert sich in verschiedenen Bereichen, zum Beispiel unterstützt sie Einwanderer:innen, bekämpft Armut, fördert Bildung, Integration und Inklusion sowie die medizinische Versorgung in Israel.

Die zionistische Frauenorganisation *Women's International Zionist Organization* (WIZO) wurde 1920 als überparteiliche Dachorganisation in London gegründet und hat heute ihren Hauptsitz in Israel. WIZO Deutschland wurde 1960 ins Leben gerufen. Die Frauenorganisation setzt sich für soziale Gerechtigkeit, Bildung und die Förderung von Frauen, Kindern und Familien ein. In Israel betreibt die WIZO soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Frauenhäuser, Jugenddörfer und Altersheime. WIZO Deutschland ist in sechs Städten organisiert – Berlin, Frankfurt am Main, Düsseldorf, Köln, Stuttgart und München – und unterstützt aktuell 17 Projekte und 13 überregionale Therapie- und Bildungsprogramme in Israel.

### 3.5 DIE KIRCHEN

Israel gilt vielen Menschen als das Heilige Land. Christ:innen können hier auf den Spuren Jesus von Nazareth wandeln und die Stätten, die seine Jünger beschrieben haben, besuchen – natürlich auch Jerusalem, wo der Jude Jesus gewirkt hat und gestorben ist. Israel und insbesondere Jerusalem sind für das Judentum zentrale Bezugspunkte, da sie seit der Antike als Land der Verheißung und heiliger Ort gelten, an dem sich religiöse Überlieferung, nationale Geschichte und kollektive Erinnerung über Jahrtausende verdichten. Für Muslime ist Jerusalem die drittheiligste Stadt nach Mekka und Medina, von Jerusalem aus soll Mohammed in den Himmel aufgestiegen sein.

Der enge Bezug der christlichen Kirchen zu Israel gründet auf der Verwurzelung des Christentums im Judentum, dem Leben und Wirken Jesu im Heiligen Land sowie den christlichen Gemeinden und historischen Einrichtungen in der Region. Gleichzeitig blicken die christlichen Kirchen in Deutschland auf eine lange Geschichte des Antijudaismus zurück. Nach 1945 begannen die Kirchen, ihre Mitschuld am Holocaust und die Rolle des christlichen Antijudaismus kritisch aufzuarbeiten. Heute positionieren sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Katholische Kirche in Deutschland gegen jede Form von Antisemitismus, einschließlich des israelbezogenen Antisemitismus. Sie betonen, dass christlicher Glaube und Antisemitismus unvereinbar sind, und setzen sich für Solidarität mit jüdischen Gemeinden ein. Nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 erklärten sich die Kirchen solidarisch mit den Menschen in Israel und mit Juden:Jüdinnen in Deutschland. Nichtsdestotrotz sind israelfeindliche Einstellungen auch in kirchlichen Kreisen anzutreffen.

Dem steuern verschiedene Akteur:innen entgegen, wie der Antisemitismusbeauftragte der EKD. Diese Einstellungen sollen hier erwähnt werden, sie stehen jedoch nicht im Zentrum dieser Bestandsaufnahme.

## KATHOLISCHE EINRICHTUNGEN UND PROGRAMME

Die Katholische Kirche in Deutschland legt bei ihrem Engagement in Israel den Fokus auf die Situation der Christ:innen und der christlichen Stätten vor Ort sowie den interreligiösen Dialog. Darüber hinaus finden Besuchsreisen ins Heilige Land statt. Das Engagement für die deutsch-israelischen Beziehungen, das von einzelnen katholischen Kirchengemeinden in Deutschland ausgeht, abzubilden, würde den Rahmen dieser Bestandsaufnahme sprengen.

In der Regel findet jährlich das »Internationale Bischofstreffen im Heiligen Land« in Jerusalem statt, bei dem auch die Deutsche Bischofskonferenz vertreten ist. Das Treffen zielt darauf ab, Christ:innen und Kirchen im Heiligen Land in ihrem Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Verständigung zwischen den Völkern und Religionsgemeinschaften zu stärken und die Verbindung der Weltkirche mit ihnen zu festigen. Pandemiebedingt und in der Folge des 7. Oktober wurden die internationalen Bischofstreffen 2021 und 2024 digital abgehalten.

Die *Deutsche Bischofskonferenz* führt selbst keine Projekte in Israel durch, unterstützt jedoch die Arbeit der katholischen Hilfsorganisationen im Nahen Osten, die sich vornehmlich auf die palästinensischen Gebiete / Gaza und die israelischen Nachbarstaaten konzentriert. Der *Katholische Akademische Ausländer-Dienst* (KAAD) als Stipendienwerk der Katholischen Kirche in Deutschland fördert Postgraduierte und Wissenschaftler:innen aus (Entwicklungs)Ländern, auch aus dem Nahen Osten. Voraussetzung ist, dass sie katholisch sind oder von katholischen Partner:innen vorgeschlagen werden und eine Bereitschaft für den interreligiösen Dialog mitbringen. So wurden im Jahr 2023 zwei Wissenschaftler:innen aus Israel gefördert.<sup>80</sup>

Die *Abtei Dormitio Jerusalem* engagiert sich in vielfältiger Weise im Heiligen Land, sowohl mit geistlichen als auch mit kulturellen Angeboten. Im Auftrag der *Deutschen Bischofskonferenz* übernimmt die Abtei die Seelsorge für deutschsprachige Gläubige im Heiligen Land. Sie

engagiert sich außerdem für Frieden und interreligiösen Dialog. Die Abtei führt auch Kulturveranstaltungen durch. Monatlich waren es von 2016 bis zum Ausbruch der Coronapandemie circa zwei kulturelle Veranstaltungen, darunter Chor-, Orgel-, Orchester- und Kammerkonzerte deutscher, israelischer und weiterer internationaler Künstler:innen. Wichtige Partner sind die *Israel Organ Association* sowie einige israelische Chöre. Das Programm beinhaltet außerdem Vorlesungen von Wissenschaftler:innen, Kirchenvertreter:innen, Journalist:innen und Politiker:innen aus Israel, Deutschland und der Welt, die in Kooperation mit dem *Jerusalem Institut der Görres-Gesellschaft* abgehalten werden. Zudem finden in den Räumlichkeiten Ausstellungen statt; so wurden 2024, im Rahmen des Festivals »Manofim«, Teile der Ausstellung »believe« von acht zeitgenössischen israelischen und palästinensischen Künstler:innen gezeigt. Seit dem 7. Oktober 2023 finden nur vereinzelt Konzerte statt, unter anderem das Kammerkonzert »Music for Light & Peace« in Gedenken an die am 7. Oktober ermordete Friedensaktivistin Vivian Silver.

Darüber hinaus gibt es an der Dormitio-Abtei seit 1973 das Programm »Theologisches Studienjahr«. Die Studierenden leben im Studienhaus *Beit Josef* und erleben dort eine Verzahnung von akademischer Theorie sowie religiöser und kultureller Praxis. Seit Beginn des Programms haben mehr als 1 000 Studierende daran teilgenommen. Ein Großteil der Studierenden absolviert das »Theologische Studienjahr« mit einem Stipendium des *Deutschen Akademischen Austauschdiensts* (DAAD). Ein Jahrgang umfasst rund 20 Studierende. Die Teilnehmendenzahl ist rückläufig, was daran liegt, dass die Zahl der Theologiestudierenden in Deutschland generell abnimmt. Auch die Position der Studiendekanin wird vom DAAD finanziert.

Das »Theologische Studienjahr« umfasst Vorlesungen, Seminare und Exkursionen, die sich mit biblischer Exegese, Archäologie, Ökumene sowie dem Judentum und dem Islam befassen. Sprachkurse sind im Programm obligatorisch – wählen können die Studierenden zwischen Hebräisch und Arabisch. Die Kooperationen des Programms mit lokalen Institutionen konnten im Untersuchungszeitraum weiter ausgebaut werden, sodass es einen intensiven Austausch gibt. Beispielsweise finden Studientage mit israelischen Hochschulen statt, es gibt eine Zusammenarbeit mit *Studium in Israel* und dem Hebrew Union College. Die christlich-muslimischen Werkwochen finden gemeinsam mit der Hebräischen

<sup>80</sup> *Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst: Jahresbericht 2023*. Bonn: ohne Jahr.  
Online unter: [https://www.kaad.de/fileadmin/user\\_upload/KAAD\\_Jahresbericht\\_2023.pdf](https://www.kaad.de/fileadmin/user_upload/KAAD_Jahresbericht_2023.pdf) (Zugriff am 03.06.2025).

Universität Jerusalem (HUJI) statt. Das »Theologische Studienjahr« setzt auf Begegnung – sei es mit israelischen Archäologie-Studierenden bei Ausgrabungen, mit Deutsch-Studierenden der HUJI oder mit Deutsch-Studierenden palästinensischer Hochschulen wie der Al Quds University. Die ehemaligen Studierenden haben sich im Verein *Forum* zusammengeschlossen, dessen Aufgabe es ist, das Studienjahr zu bewerben, der aber auch Symposien und Reisen für die Ehemaligen anbietet.

Als Herausforderung für das »Theologische Studienjahr« wurden im Gespräch die sinkenden Studierendenzahlen genannt. Zudem seien angepasste Visaregularien wünschenswert, die es Studierenden erlauben würden, im Anschluss an das Studienjahr Zeit in Israel zu verbringen, beispielsweise, um ein Praktikum zu absolvieren. Um weiterhin den Austausch zu ermöglichen und die Beziehungen zu stärken, wolle man das Programm in die Zukunft tragen.

## EVANGELISCHE EINRICHTUNGEN UND PROJEKTE

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist ebenfalls in Israel aktiv. Das Netzwerk ihrer Einrichtungen umfasst die Evangelische Gemeinde deutscher Sprache zu Jerusalem, die von der *Evangelischen Jerusalem-Stiftung* getragen wird, die *Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung*, das *Deutsche Evangelische Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes* und den Verein *Studium in Israel*.

Geistliches Leben in der Evangelischen Gemeinde zu Jerusalem wird in der Erlöser- und der Himmelfahrtkirche sowie dem Gästehaus gestaltet. Die Gemeinde hat aktuell knapp 80 eingetragene Mitglieder, wobei auch Personen, die nur für einen begrenzten Zeitraum in Israel leben und kein Mitglied sind, das Angebot wahrnehmen. Die Gottesdienste werden von rund 100 Personen besucht; mit der Coronapandemie hat die Zahl abgenommen. Darüber hinaus gibt es Begegnungen, Führungen, Veranstaltungen und Gespräche. Musik, Kultur, Traditions- und Kulturpflege fungieren als verbindendes Element. So fand 2022 ein Orgelkonzert zum Gedenken an die Novemberpogrome statt, an dem auch Schoa-Überlebende mit deutschen Wurzeln teilnahmen, von denen eine sich noch daran erinnern konnte, die Orgel in der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin gehört zu haben. Ein zentrales Anliegen sind Begegnungen zwischen Menschen. So finden

in der Himmelfahrtkirche und dem angeschlossenen Café auf dem Ölberg interreligiöse Treffen statt, darunter Taizé-Andachten oder Familiennachmittage, die Begegnungen zwischen deutschen, deutsch-israelischen und deutsch-palästinensischen Familien ermöglichen. Die Evangelische Gemeinde Jerusalem versteht sich als »Brückenbauer zwischen Glauben und Wissenschaft, zwischen den Religionen, den christlichen Konfessionen und den Kulturen und Völkern hier im Land«. <sup>81</sup> Ein Fokus ihrer Arbeit liegt auf Dialog, Friedens- und Versöhnungsarbeit. Kontakte bestehen unter anderem zu zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen im Bereich der Menschenrechte.

Herausfordernd für die Evangelische Gemeinde zu Jerusalem seien Kräfte, die sich gegen den interreligiösen Dialog und die christliche Präsenz richten. Das ging aus Gesprächen hervor. So konnte eine interreligiöse Klanginstallation, die anlässlich des Reformationsjubiläums 2017 im Stadtraum geplant war, nicht stattfinden, weil sie am Vorabend der Eröffnung zerstört worden war. In derartigen Fällen erfahre die Evangelische Gemeinde Solidarität von jüdischer Seite. Insbesondere jüdische Frauengruppen engagierten sich hier intensiv. Auch in Zukunft wolle man auf ein niedrigschwelliges Angebot setzen und die bestehenden Kontakte pflegen und ausbauen, beispielsweise zu Fraueninitiativen.

Evangelische Gemeinden in Deutschland setzen verschiedene Aktivitäten im Kontext der deutsch-israelischen Beziehungen um, unter anderem Pilgerreisen, die auch dialogische Formate enthalten. Es existiert jedoch keine Gesamtübersicht des Engagements der evangelischen Kirchengemeinden. Festhalten lässt sich, dass viele Angehörige der EKD auf Arbeits- oder Studiererfahrungen in Israel zurückblicken und daher eine persönliche Beziehung zu dem Land aufgebaut haben. Ihre Erfahrungen nehmen sie mit in die Arbeit in den Gemeinden.

Das *Kulturbüro der EKD* hat keine Kooperationen mit Kultureinrichtungen in Israel, es arbeitet jedoch vereinzelt mit israelischen Akteur:innen zusammen, zum Beispiel mit Nur Ben Shalom, einem israelischen Klarinettenisten und künstlerischem Leiter des Projekts »Lebensmelodien«, das jüdische Werke aus der Zeit der Schoa aufführt. Berichtet wird, dass eine thematische Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt stattfindet, so im Podcast des Kulturbeauftragten Johann Hinrich Claussen. Entwicklungen in der Kulturszene würden beobachtet, darunter der Israel-Boycott. Diesbezügliche Positionspapiere wie die Stellungnahme des *Rates der EKD* zu BDS seien hilfreich

<sup>81</sup> *Welcome to Jerusalem – Schalom and Salaam!* In: Evangelisch in Jerusalem, ohne Datum, <https://www.evangelisch-in-jerusalem.org/home/> (Zugriff am 29.04.2025).

sowohl für die eigene Positionsbestimmung als auch als Argumentationsgrundlage. Für die Zukunft sei ein gemeinsames Projekt mit einer israelischen Kultureinrichtung wünschenswert.

Die *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste* (ASF) wurde 1958 von evangelischen Christ:innen im Umfeld der evangelischen Kirche gegründet, um Verantwortung für die NS-Verbrechen zu übernehmen und Solidarität mit den Verfolgten zu zeigen. ASF-Freiwillige unterstützen Überlebende des Nationalsozialismus und engagieren sich in der Erinnerungsarbeit, auch in Israel (siehe Kapitel 4: Jugend und junge Erwachsene im Austausch und Kapitel 6: Gesellschaftlicher Dialog).

Seit 1978 ermöglicht *Studium in Israel* es Studierenden der Theologie und verwandter Fächer, ein Jahr an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) zu studieren. Berufstätige aus der Theologie und der Kirche können ein dreimonatiges Kontaktstudium absolvieren. Eine weitere Möglichkeit besteht für Lehramtsstudierende. Neben dem Studium an der HUJI, Hebräisch-Sprachkursen und der Beschäftigung mit jüdischen Schriften bietet ein akademisches Begleitprogramm Vorträge, Seminare und Exkursionen. Die Studierenden erleben den israelischen Alltag, studieren gemeinsam mit jüdischen und arabischen Israelis und lernen so Land und Leute kennen. Verschiedene Organisationen unterstützen die Teilnahme am Studienprogramm über Individualförderungen, etwa der DAAD oder *Brot für die Welt*. Auch die Bistümer beziehungsweise Landeskirchen geben Zuschüsse an Studierende. Die Zahl der Teilnehmenden nahm in den vergangenen 20 Jahren leicht ab, was sich jedoch mit der abnehmenden Zahl der Theologiestudierenden insgesamt erklären lässt. Sie hat sich vor dem 7. Oktober 2023 bei 14 bis 20 Teilnehmenden eingependelt. Aufgrund des 7. Oktober und dessen Folgen läuft das Programm derzeit auf kleiner Flamme. Denn danach verließen Studierende des Programms das Land, der DAAD stellte angesichts der Reisewarnung des Auswärtigen Amtes die Individualstipendien ein. Im Jahrgang 2024/25 sind vier Studierende vor Ort.

Etwa drei Viertel der Studierenden traten dem Verein *Studium in Israel* bei, sodass dieser etwa 600 Mitglieder hat. Die Studierenden übernehmen später häufig Posten in Kirche, Wissenschaft oder Bildung und wirken als Multiplikator:innen für das Studienjahr. 2028 kann *Studium in Israel* sein 50. Jubiläum begehen. Im Gespräch wurde die Hoffnung benannt, dass das Interesse an dem Studienjahr weit über das Jubiläum hinausreicht und die Ehemaligen eine wahrnehmbare Stimme für israelische Freund:innen und Kolleg:innen bleiben.

## CHRISTLICH-JÜDISCHER DIALOG

Zentral im christlich-jüdischen Dialog sind die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Ihr Dachverband, der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR), wurde 1950 gegründet. Er vereint rund 20.000 Personen in über 80 lokalen Gesellschaften. Sie widmen sich dem christlich-jüdischen Dialog, der Bekämpfung von Antisemitismus und der Aufarbeitung des Holocaust. Seit seiner Gründung engagiert sich der DKR aktiv für die deutsch-israelischen Beziehungen. Mit dem *Deutschen Gewerkschaftsbund* (DGB) rief er in den 1960er Jahren zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel auf. Der DKR fördert das Verständnis für den Staat Israel als jüdische Heimstätte und unterstützt die Zusammenarbeit zwischen Christ:innen, Juden:Jüdinnen und Israel. Unter den mehr als 1 000 jährlichen Aktivitäten der lokalen DKR-Gesellschaften sind auch Veranstaltungen mit israelischen Gästen. Zudem gibt es Partnerschaften, zum Beispiel eine deutsch-israelische Schulpartnerschaft, die von der DKR-Gesellschaft in Oberschwaben 1991 initiiert wurde und von ihr seitdem unterstützt wird. Das *Forum Junge Erwachsene* (FJE) beim DKR ist ein Zusammenschluss junger Menschen, die sich im interreligiösen Dialog engagieren. Das FJE tritt gemäß seiner Grundsätze für den Staat Israel ein, engagiert sich gegen Antisemitismus und Antizionismus und lehnt die Ziele der Boykottbewegung BDS ab. Nach dem 7. Oktober verurteilten der DKR und das FJE rasch und eindeutig den Terroranschlag der Hamas. Der DKR sprach sich in der Folgezeit gegen Antisemitismus und Israelfeindlichkeit an deutschen Hochschulen aus. Seit 1968 verleiht der DKR im Rahmen der »Christlich-Jüdischen Zusammenarbeit« (bis 2023: »Woche der Brüderlichkeit«) die Buber-Rosenzweig-Medaille an Personen, Institutionen oder Initiativen, die sich um die christlich-jüdische Verständigung verdient gemacht haben. Darunter waren auch israelische Preisträger:innen. 1989 gründeten die Gesellschaften die Buber-Rosenzweig-Stiftung, die sich der Förderung des christlich-jüdischen Dialogs und der Pflege der Beziehungen zum Staat Israel verschrieben hat: durch die Erforschung jüdischer Geschichte und Gegenwart, durch Jugend- und Erwachsenenbildung und indem sie Begegnungen ermöglicht.

### 3.6 STÄDTEPARTNERSCHAFTEN

Internationale Städtepartnerschaften oder Städtefreundschaften sind formelle Beziehungen zwischen zwei Städten aus unterschiedlichen Ländern, um damit den kulturellen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Austausch zu fördern und Begegnungen zu ermöglichen. Den Autorinnen sind 105 Partnerschaften, Freundschaften und Kontakte zwischen deutschen und israelischen Städten sowie Landkreisen bekannt. Zuletzt wurde im Mai 2025 ein Partnerschaftsabkommen zwischen Berlin und Tel Aviv unterzeichnet. Dabei reichen einige Verbindungen zwischen Berliner Bezirken und israelischen Städten – etwa zwischen Steglitz-Zehlendorf und Kiryat Bialik sowie Sderot, Reinickendorf und Kiryat Ata oder Neukölln und Bat Yam – bis in die 1960er bis 1970er Jahre zurück. Im Untersuchungszeitraum, ab 2014, wurden im Bundesgebiet elf neue Partnerschaften eingegangen. Allein vier Partnerschaften wurden nach dem 7. Oktober 2023 vereinbart. Zu den Aktivitäten im Rahmen der Partnerschaften zählen Austausch- und Begegnungsreisen für Jugendliche und Erwachsene, Delegationsbesuche, kulturelle und sportliche Veranstaltungen, die Pflege und Stärkung der Erinnerungskultur, gemeinsame Projekte, Partnerschaften zwischen Vereinen, Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen sowie die Zusammenarbeit zwischen Verwaltungen.

Es gibt zahlreiche Beispiele für sehr fruchtbare Partnerschaften zwischen Städten und Landkreisen, deren Darstellung den Rahmen der Bestandsaufnahme sprengen würde. Exemplarisch sollen hier drei Partnerschaften vorgestellt werden. Der Landkreis Tübingen ging 2024 eine Partnerschaft mit Hof HaCarmel ein. Bei der Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens hielt der Regionalratsvorsitzende von Hof HaCarmel Asif Izak eine bewegende Rede, in der er nicht nur auf das Schicksal seiner Familie während der Schoa einging, sondern auch von seinem Freund und Kollegen Ofir Libstein, dem Regionalrat von Sha'ar HaNegev, berichtete. Ofir Libstein war am 7. Oktober 2023 ermordet worden, als er seine Gemeinde vor Terroristen hatte schützen wollen. In Sha'ar HaNegev hatte sich am 7. Oktober, im Rahmen eines Austauschs, auch eine Schülergruppe aus Karlsruhe aufgehalten; die Schüler:innen konnten rechtzeitig evakuiert werden. Asif Izak unterstrich in seiner Rede das Signal, das von der Partnerschaft in der Zeit

der Not ausgehe: Wahre Freundschaft werde gerade in schwierigen Zeiten gemessen, so der Regionalrat. Heute sei Deutschland einer der größten Freunde Israels in der Welt. Er appellierte, gemeinsam »die Beziehungen des Kennenlernens und der Freundschaft aufrecht[zuerhalten], um die Kontinuität des besonderen Bandes zwischen Deutschland und Israel, zwischen Hof HaCarmel und Tübingen zu gewährleisten.«<sup>82</sup>

Siegen-Wittgenstein und Emek Hefer begingen im Jahr 2023 das 50. Jubiläum ihrer Partnerschaft. Eine Onlineausstellung zeigt deren Geschichte und wie sie ihren Anfang nahm. Die Kreise Siegen-Wittgenstein und Emek Hefer pflegen die älteste Partnerschaft zwischen einer deutschen und einer israelischen Kommune. Offiziell besteht sie seit 1973, der Austausch begann jedoch bereits 1966. Die Initiative dafür kam von der *Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Siegerland*. Wie in den meisten Fällen war es eine engagierte Einzelperson, die die Kontakte herstellte, in diesem Fall der ehemalige Siegener Hugo Herrmann, der nach seiner Emigration nach Eretz Israel 1939 viele Jahre in Emek Hefer lebte. Eine erste, vom *Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein* organisierte Reise von Siegerländer Jugendlichen ins Jugenddorf Neurim in Emek Hefer fand 1966 statt. Im Folgejahr kamen fünf israelische Pädagog:innen für einen Gegenbesuch nach Siegen. Zu den Austauschprogrammen für Jugendliche und Erwachsene aus den verschiedensten Kontexten, zum Beispiel aus der Jugendfeuerwehr oder aus Chören, sowie für Lehrkräfte oder für Künstler:innen kommen weitere Aktivitäten im Rahmen der Partnerschaft, etwa Gedenkveranstaltungen, Solidaritätskundgebungen oder Kunstausstellungen. Ein Beispiel für Letzteres ist die Ausstellung »This is Our Home« im Frühjahr 2025 in Siegen. Gezeigt wurden Kunstwerke von fünf israelischen Künstlerinnen aus Emek Hefer, die nach den traumatischen Ereignissen des 7. Oktober 2023 entstanden waren.

2014 unterzeichneten Reichenbach in Sachsen und Ma'alot-Tarshiha im Norden Israels eine Städtepartnerschaft. Die israelische Delegation für die Unterzeichnung umfasste jüdische, muslimische und drusische Vertreter:innen. Denn die Gemeinde Ma'alot-Tarshiha vereint jüdische, christliche und muslimische Einwohner:innen: Der 1957 entstandene Ortsteil Ma'alot wurde 1963 mit dem überwiegend von Araber:innen bewohnten Nachbarort Tarshiha zu einer Gemeinde zusammengeführt. Zu den potenziellen Projekten, die im Rahmen

<sup>82</sup> Rede Asif Izak, Vorsitzender des Rats Hof HaCarmel, beim Jahresempfang am 24.09.2024 im Landratsamt Tübingen. Abrufbar auf der Webseite »Kreispartnerschaft mit Hof HaCarmel geschlossen«. In: Landkreis Tübingen, 25.09.2024, <https://www.kreis-tuebingen.de/aktuelles/aktuelle+meldungen/kreispartnerschaft+hof+hacarmel> (Zugriff am 03.06.2025), S. 4.

der Partnerschaftvereinbarung angesprochen wurden, gehören: ein Feriendorf am Montfort-Stausee, das von deutschen Handwerker:innen – unter anderem durch die *Sächsischen Israelfreunde* mit deren Handwerksprojekt – unterstützt wird; ein gemeinsames Ausbildungsprogramm für Musikinstrumentenbauer:innen; ein Trainingslager für die Fußballmannschaft aus Ma'alot; Schüler:innen-austausch und kulturelle Veranstaltungen. Die Autorinnen haben keine Kenntnis darüber, ob diese Vorhaben umgesetzt wurden.

### **3.7 BEOBACHTUNGEN UND EMPFEHLUNGEN**

Das deutsch-israelische Brückengeflecht aus persönlichen Beziehungen und zivilgesellschaftlichem Engagement bildet das Rückgrat des deutsch-israelischen Kulturaustauschs. Getragen wird es nicht nur von einer zugleich trennenden und verbindenden Vergangenheit, sondern auch vom deutsch-jüdischen Kulturerbe und dem Vertrauen, das über Jahrzehnte gewachsen ist. Diese deutsch-israelischen Kulturbeziehungen sind derzeit in Bewegung – eine Dynamik, die von Chancen, aber auch von Risiken geprägt ist: Sie kann Räume wechselseitiger Resonanz eröffnen oder, bei ausbleibendem Dialog, zu wachsender Distanz und Sprachlosigkeit führen.

#### **DEN GENERATIONENWECHSEL MEISTERN**

Im nicht staatlichen Beziehungsgeflecht wird der Generationenwechsel besonders deutlich: Die Pionier:innen der Annäherung haben die Bühne verlassen, auch die Akteur:innen der besonders intensiven Austauschphasen ziehen sich zurück, und nicht überall stehen Nachfolger:innen bereit, die übernehmen könnten. Das Interesse vererbt sich nicht automatisch an Kinder, Enkel:innen und Urenkel:innen – sie müssen dafür gewonnen werden. Da der Wunsch nach Annäherung und Versöhnung in Deutschland spürbar nachlässt, bedarf es neuer Motive für den Austausch.

#### **ENGAGEMENT LANGFRISTIG SICHERN**

Die deutsch-israelischen Beziehungen sind über Jahrzehnte gewachsen und haben sich weiterentwickelt. Heute gilt es, an der einen Stelle Strukturen auszubauen und

zu professionalisieren, während an der anderen Stelle Strukturen erst noch aufzubauen sind. Um die laufenden Aktivitäten fortzuführen und neue Ideen umzusetzen, ist Unterstützung gefragt: Das Engagement für die deutsch-israelischen Beziehungen, ob ehren- oder hauptamtlich, bedarf der finanziellen Förderung – und zwar langfristig, um Planungssicherheit zu gewährleisten.

#### **KULTURERBE SICHERN UND ZUGÄNGLICH MACHEN**

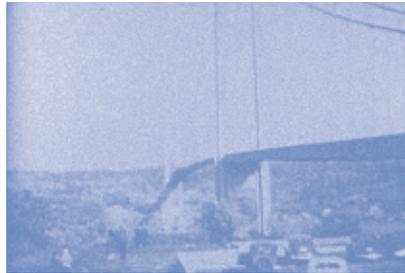
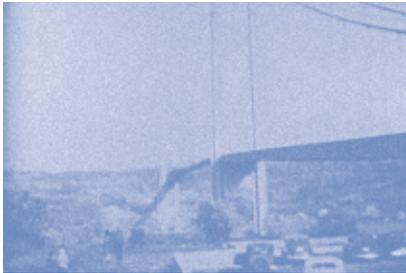
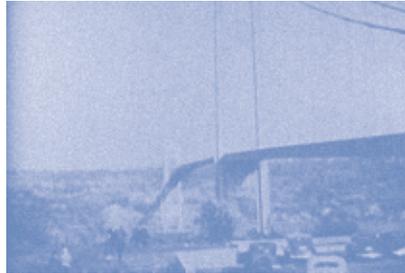
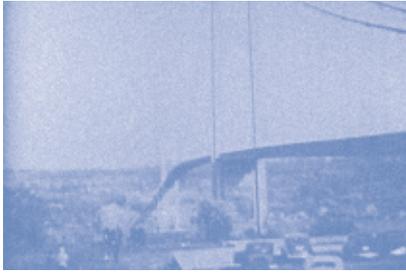
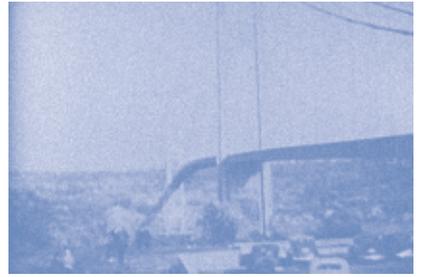
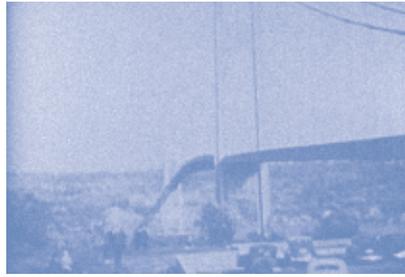
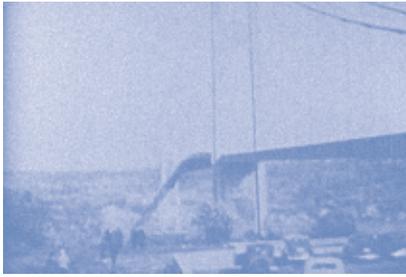
Das kulturelle Gedächtnis deutschsprachiger Juden:Jüdinnen in Israel ist reich an materiellen und immateriellen Zeugnissen. Um dieses Erbe zugänglich zu machen und im Bewusstsein der kommenden Generationen zu halten, gilt es, diese Zeugnisse wissenschaftlich festzuhalten, aufzubereiten und zu digitalisieren. Das Engagement der *Stiftung Verbundenheit* für das *Jeckes-Archiv* ist daher sehr zu begrüßen, und es ist zu hoffen, dass sich auch die Bundesregierung weiterhin dafür einsetzen wird. Auch sollte das in Deutschland zu findende Kulturerbe der Generation der israelischen Staatsgründer:innen gepflegt und bekannter gemacht werden. Dazu gehören Orte der Geschichte der Hachschara – landwirtschaftliche Ausbildungsstätten, in denen junge Juden:Jüdinnen seit den 1910er Jahren auf die Auswanderung nach Palästina vorbereitet wurden – und des Zionismus sowie Lebensorte wichtiger Persönlichkeiten vor ihrer Alija.

#### **PROJEKTIONEN ÜBER ISRAELIS DURCH WISSEN ERSETZEN**

Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland befindet sich seit einigen Jahren in einem Prozess der – auch politischen – Pluralisierung. In den öffentlichen Debatten zu Israel und zum Nahostkonflikt werden jüdische Stimmen und Perspektiven von unterschiedlichen Seiten herangezogen; das führt mitunter zu Konflikten der Repräsentation. Denn aufgrund der geringen Größe der jüdischen Gemeinschaft – und auch der israelischen Community – kann einzelnen Gruppen und Personen leicht viel Gewicht zukommen, zugleich sind Veränderungen und Ausdifferenzierungen nur bedingt sinnvoll (statistisch) messbar. Was auffällt, ist, dass über Israelis in Deutschland viel gesprochen wird, es aber wenig belastbares Zahlenmaterial gibt. Hier braucht es Grundlagenforschung.

## **STÄDTEPARTNERSCHAFTEN VERTIEFEN UND AUSBAUEN**

Es bleibt zu wünschen, dass die Städtepartnerschaften weiterhin mit Leben gefüllt werden – dass bestehende Partnerschaften gepflegt und vertieft und neue eingegangen werden. Denn Deutschland und Israel verbinden viele Themen, die es zu entdecken, zu besprechen und gemeinsam zu erleben gilt. Partnerschaften mit israelischen Kommunen mit einer mehrheitlich drusischen oder arabischen Bevölkerung, beispielsweise Daliat-el-Carmel oder Rahat, können die Bandbreite und Diversität der israelischen Gesellschaft im Rahmen der Städtepartnerschaften zwischen beiden Ländern angemessen repräsentieren.



# 4. JUGEND UND JUNGE ERWACHSENE IM AUSTAUSCH

Wie sich die deutsch-israelischen Beziehungen künftig gestalten, hängt maßgeblich von den jungen und den kommenden Generationen ab. Unabhängig von der Institution, dem Tätigkeitsfeld und der damit verbundenen Perspektive betonten nahezu alle Gesprächspartner:innen die zentrale Bedeutung von Bildung zu Israel, den israelisch-deutschen Beziehungen und dem Nahostkonflikt. Dasselbe gilt für direkte Begegnungen mit und in Israel, speziell für junge Menschen.<sup>83</sup>

Für die Mehrheit der Menschen in Deutschland allerdings ist – altersunabhängig – Israel nach wie vor ein weitgehend unbekanntes Land, bekannt vor allem aus den Nachrichten als Krisenregion. Der Nahostkonflikt wird dabei oft verkürzt dargestellt, für Jugendliche ohne zusätzliche Kontextualisierung ist er nur schwer einzuordnen. Gleichzeitig kann auch das Wissen über die Schoa und die Geschichte der europäischen Juden:Jüdinnen nicht vorausgesetzt werden. Dazu kommt, dass sich die zunehmende gesellschaftliche Diversität in sehr viel heterogener besetzten Klassenzimmern niederschlägt: Die Bandbreite familiärer Prägungen ist groß, und viele Schüler:innen bringen eigene Migrationserfahrungen mit – vielfach aus dem Nahen Osten, was sich auf ihre Perspektiven auf Israel auswirkt.

Diese Gegebenheiten und Entwicklungen stellen Schulen und Lehrkräfte, aber auch Multiplikator:innen in der Jugendarbeit vor erhebliche Herausforderungen. Lehrende, Erzieher:innen und Bildner:innen sehen sich häufig nicht ausreichend vorbereitet – weder im Umgang mit der Geschichte der Schoa, jüdischem Leben in Deutschland oder dem Staat Israel noch im Hinblick auf den Nahostkonflikt in seiner politischen und emotionalen

Komplexität, der längst Einzug in den Schulalltag gehalten hat. Entsprechend hoch ist der Bedarf an qualifizierenden Fortbildungen, sachgerechten Unterrichtsmaterialien und pädagogischen Handreichungen.

## 4.1 JUGENDAUSTAUSCH

Der deutsch-israelische Jugendaustausch kann immerhin ein ganzes Jahrzehnt mehr als die diplomatischen Beziehungen zelebrieren: Die Anfänge des deutsch-israelischen Jugendaustauschs reichen bis ins Jahr 1955 zurück. Nur zehn Jahre nach dem Ende der Schoa leisteten unter anderen der *Bayerische Jugendring*, Berliner Jugendgruppen sowie die *Deutsche Sportjugend* Pionierarbeit. Die Anfänge waren schwer und von Unsicherheit geprägt. Zum einen fanden zunächst keine offiziellen Rückbegegnungen aus Israel statt – für viele Israelis waren sie schlicht unvorstellbar, und durch Knesset-Beschlüsse waren sie ausdrücklich ausgeschlossen. Zum anderen war es für viele junge Deutsche eine Herausforderung, in Israel ihre Herkunft bekanntzugeben. Ab den 1960er Jahren intensivierte sich der Austausch: 1961 reisten bereits 60 Gruppen aus Deutschland nach Israel, 1963 waren es über 200. Mit dem Sechstagekrieg 1967 kam es zu einer Welle der Sympathie und zu weiteren Begegnungen. 1969 wurden bereits mehr als 4 000 Teilnehmende mit Bundesmitteln gefördert.<sup>84</sup> 1971 fand in Israel das erste gemeinsame Seminar des *Deutschen Bundesjugendrings* mit dem sich noch in Gründung befindlichen israelischen Pendant statt.<sup>85</sup> Angesichts der wachsenden Programmanzahl wurde 1973 der bilaterale »Gemischte

<sup>83</sup> Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen im Bereich des Jugend- und Schulaustauschs umfassen eine große Bandbreite an Akteur:innen und Verbindungen. Im Rahmen dieser Publikation konnten diese lediglich in Teilen betrachtet und nur beispielhaft dargestellt werden; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

<sup>84</sup> *ConAct (Hg.): 60 Jahre diplomatische Beziehungen Deutschland – Israel. 70 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Geschichte(n) – Einblicke – Informationen.* Lutherstadt Wittenberg: 2025. Online unter: [www.conact-org.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/Jugendkongress/Broschuere\\_70\\_Jahre\\_Deutsch-Israelischer\\_Jugendaustausch\\_Deutsch\\_.pdf](http://www.conact-org.de/fileadmin/user_upload/PDF/Jugendkongress/Broschuere_70_Jahre_Deutsch-Israelischer_Jugendaustausch_Deutsch_.pdf) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>85</sup> *DBJR 1. Mal in Israel.* Ohne Ort: ohne Jahr. (Erstveröffentlichung: DBJR Jahrbuch 1970). Online unter: [www.75jahre.dbjr.de/fileadmin/75-Jahre/1970/56a\\_DBJR\\_1\\_Mal\\_in\\_Israel.pdf](http://www.75jahre.dbjr.de/fileadmin/75-Jahre/1970/56a_DBJR_1_Mal_in_Israel.pdf) (Zugriff am 03.06.2025).

Fachausschuss für die Durchführung und Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustauschs« eingerichtet – der bis heute jährlich gegen Jahresende tagt.

Trotz der politischen Spannungen in den 1980er Jahren – Libanonkrieg, erste Intifada – erreichte der Austausch 1988 mit 278 geförderten Programmen und über 6 000 Teilnehmenden einen ersten Höhepunkt. Nach der deutschen Wiedervereinigung stand die Einbindung der neuen Bundesländer im Fokus. Partnerschaften wurden gezielt aufgebaut, unter anderem durch ein Qualifizierungsprojekt des *Instituts Neue Impulse*. In den 1990er Jahren nahmen jährlich rund 3 500 deutsche und 2 500 israelische Jugendliche an deutsch-israelischen Begegnungen teil.

## **CONACT – KOORDINIERUNGSZENTRUM DEUTSCH-ISRAELISCHER JUGENDAUSTAUSCH**

Die Einrichtung eines bilateralen Koordinierungsbüros auf Wunsch beider Länder war der bisherige Meilenstein zur Förderung des Jugendaustauschs: 2001 nahm *ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch* in der Lutherstadt Wittenberg seine Arbeit auf, in Israel übernahm der *Israel Youth Exchange Council* die Koordination. Die zweite Intifada führte sogleich zu einem zeitweisen Rückgang der Begegnungen, doch bereits 2004 fanden wieder rund 150 Programme statt. Seit den 2010er Jahren stabilisierte sich der Austausch auf hohem Niveau. Die Zahl der Teilnehmenden verdoppelte sich seit Bestehen von *ConAct* und überholte mit rund 7 000 Jugendlichen in knapp 300 Programmen das Rekordniveau der späten 1980er Jahre. Mehr als 700 000 junge Menschen reisten seit den 1950er Jahren in das eine oder in das andere Land.<sup>86</sup>

*ConAct* ist eine Einrichtung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ, seit 2025: BMBFSFJ) in Kooperation mit den Ländern Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern. Es arbeitet bundesweit als Servicezentrum für die Jugendkontakte zwischen Deutschland und Israel: Es unterstützt bei der inhaltlichen und organisatorischen Verwirklichung deutsch-israelischer Jugendbegegnungen und Fachkräfteprogramme und richtet Fachveranstaltungen zur Weiterentwicklung des Arbeitsfeldes aus. Nicht zum

Aufgabenspektrum gehört der Schulaustausch. Im Auftrag des Bundesministeriums verwaltet *ConAct* die Fördermittel für den deutsch-israelischen Jugendaustausch. Es setzt zudem Projekte zum Aufbau eines *Deutsch-Israelischen Jugendwerks* um. Dabei arbeitet es eng mit den Zentralstellen der Verbände und der Bundesländer zusammen, die die von *ConAct* bereitgestellten Mittel an die Träger weitergeben. 2024 wurden die Mittel aus dem Kinder- und Jugendplan auf sechs Millionen Euro verdoppelt. Für das Jahr 2025 wurde eine Sonderförderung bewilligt, um höhere Flugkostenzuschüsse und zusätzliche Mittel für Sicherheitskosten gewähren zu können.<sup>87</sup>

Die Arbeit von *ConAct* ist konsequent bilateral angelegt: Programme werden gemeinsam mit den Partner:innen in Israel entwickelt, um die Perspektiven beider Länder systematisch einzubeziehen. Ein zentrales Instrument ist das Matchmaking: Träger aus beiden Ländern werden auf eine gezielte und strukturierte Weise zusammengebracht, was zu einer hohen Erfolgsquote bei der Entwicklung tragfähiger Partnerschaften führt. Bis zur Pandemie wurden jährlich rund 300 Projekte gefördert, und 2023 sah es bis zum 7. Oktober so aus, als würde das Vor-Pandemie-Niveau wieder erreicht werden. Weil physische Begegnungen während der Pandemie nicht möglich waren, nutzten viele den digitalen Raum dafür. Interessanterweise gab es in der Zeit ein verstärktes Interesse an Vermittlung; 2022 wurde daher ein extra Matchmaking angesetzt, und 40 neue Partnerschaften entstanden.

Inhaltlich fußen alle Programme auf zwei Grundpfeilern: der gemeinsamen Zeit als Gruppe sowie der Auseinandersetzung mit Geschichte und deren Gegenwartsbedeutung. Die Programme thematisieren die Schoa und die Geschichte der Juden:Jüdinnen in Deutschland ebenso wie Formen gegenwärtiger Diskriminierung und den Umgang mit Vielfalt. Dabei setzen die Träger bei ihren jeweiligen Profilen an: Sportvereine legen andere Schwerpunkte als politische Jugendbildungsstätten. *ConAct* unterstützt sie durch Fortbildungen, zweisprachige Materialien und Netzwerktreffen.

## **SCHWERPUNKTE VON CONACT**

Das Programm »Living Diversity in Germany and Israel« (2015–2019) beförderte eine vielfaltsorientierte und

<sup>86</sup> *ConAct* (Hg.): *60 Jahre diplomatische Beziehungen Deutschland – Israel. 70 Jahre Deutsch-Israelischer Jugendaustausch. Geschichte(n) – Einblicke – Informationen*. Lutherstadt Wittenberg: 2025. Online unter: [www.conact-org.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/Jugendkongress/Broschuere\\_70\\_Jahre\\_Deutsch-Israelischer\\_Jugendaustausch\\_Deutsch\\_.pdf](http://www.conact-org.de/fileadmin/user_upload/PDF/Jugendkongress/Broschuere_70_Jahre_Deutsch-Israelischer_Jugendaustausch_Deutsch_.pdf) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>87</sup> *Förderung für Austauschprogramme im Jahr 2025*. In: *ConAct*, ohne Datum, [www.conact-org.de/aktuelles/conact-news/news-detail/news/foerderung-fuer-austauschprogramme-im-jahr-2025](http://www.conact-org.de/aktuelles/conact-news/news-detail/news/foerderung-fuer-austauschprogramme-im-jahr-2025) (Zugriff am 03.06.2025).

diskriminierungskritische Bildungsarbeit, auch um auf beiden Seiten den Zugang für Jugendliche mit Migrationsgeschichte für den bilateralen Austausch zu erleichtern. Begegnungen mit israelischen Neueinwanderer:innen und die Beschäftigung mit Religion, Herkunft und Identität standen hier im Mittelpunkt.<sup>88</sup>

Bis vor fünf Jahren war Antisemitismus noch kein bilaterales Thema im Jugendaustausch gewesen. Seit 2020 richtet sich das Programm »Sichtbar Handeln! Gegen Antisemitismus« an Fachkräfte der Jugend- und Bildungsarbeit in Deutschland, um deren persönliche Sicherheit im beruflichen Umgang mit antisemitischen Äußerungen zu stärken. Auch der Austausch mit Israel wird verstärkt als ein Mittel gegen Antisemitismus verstanden und eingesetzt.<sup>89</sup> Dieser Zugang erweist sich in der Praxis als wirksames Instrument für den Abbau von Zerrbildern von Israel und Juden:Jüdinnen.<sup>90</sup> Das Lernangebot für Fachkräfte im Jahr 2025 im Rahmen von »Sichtbar Handeln!« findet in Kooperation mit der *Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik (IJAB)* statt.<sup>91</sup>

## CONACT NACH DEM 7. OKTOBER 2023

Der Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober 2023 stellte ConAct vor große Herausforderungen, denn zahlreiche geplante Begegnungen mussten abgesagt oder umstrukturiert werden. In enger Abstimmung mit israelischen Partnern, deutschen Trägern und Jugendverbänden wurden neue Formate entwickelt: Stimmen junger Menschen zum 7. Oktober wurden dokumentiert und Methoden zum Umgang mit dem Erlebten in Begegnungen erprobt. Wie kann über dieses Ereignis gesprochen werden? Diese Frage wurde von Beginn an gemeinsam bilateral verhandelt. Daraus entstand zum einen die Handreichung »Bildung und Begegnung nach dem 7. Oktober«<sup>92</sup>, zum anderen die Initiative »We are connected«. Letztere ruft deutsche Partnerorganisationen sowie junge Menschen aus dem Jugend- und Schulaustausch und aus Freiwilligendiensten dazu auf, gerade jetzt aktiv den Kontakt zu ihren israelischen Partner:innen und Freund:innen zu

suchen und sichtbare Zeichen der Solidarität und Verbundenheit zu setzen. Im April und November 2024 fanden im Rahmen der Initiative bilaterale Vernetzungstreffen mit jeweils rund 50 deutsch-israelischen Partnerschaften in Deutschland statt.

Im Rahmen der Jahrestage zu 70 Jahren deutsch-israelischem Jugendaustausch und 60 Jahren diplomatischen Beziehungen fand der »Deutsch-Israelische Jugendkongress 2025« vom 8. bis 13. Mai 2025 in Berlin statt. 150 junge Menschen und Austauschverantwortliche kamen in Berlin zusammen und sprachen über ihre Erfahrungen und Perspektiven, was die Beziehungen zwischen den beiden Ländern und deren Menschen betrifft. Die Wanderausstellung »Exchange Visions – 70 Jahre Deutsch Israelischer Jugendaustausch« geht ab Mai 2025 auf Reisen und kann bei ConAct bestellt werden.

## DIE ISRAELISCHE PARTNERORGANISATION IYEA

Die *Israel Youth Exchange Authority (IYEA)* ist die offizielle Partnerorganisation von ConAct auf israelischer Seite und zuständig für die Koordinierung aller internationalen Jugendbeziehungen Israels, inklusive des Schulaustauschs. Die 1972 gegründete Institution wird durch das israelische Erziehungsministerium und das Außenministerium finanziert. Sie begleitet die deutsch-israelischen Austauschprogramme von Anfang an. Im Jahr 2001 wurde die IYEA – damals noch unter dem Namen *Israel Youth Exchange Council* – mit der Koordination des deutsch-israelischen Jugendaustauschs offiziell beauftragt. 2008 erfolgte per Gesetz die Aufwertung zu einer nationalen Behörde mit klar definiertem Mandat. Die IYEA koordiniert jährlich internationale Programme mit rund 8 000 Teilnehmenden, darunter Jugendliche, junge Führungskräfte, Multiplikator:innen sowie Fachkräfte aus Bildung, Kultur und Sport. Die IYEA verfügt über keine eigenen Fördermittel; die israelischen Partnerorganisationen sind verpflichtet, für die deutschen Gäste Kost, Logis und Programm bereitzustellen und die Kosten voll zu übernehmen.

<sup>88</sup> Projekt: »Living Diversity in Germany & Israel« – *Challenges and Perspectives for Education and Youth Exchange (2015–2019)*. In: ConAct, ohne Datum, [www.conact-org.de/ueber-uns/projekt-living-diversity/](http://www.conact-org.de/ueber-uns/projekt-living-diversity/) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>89</sup> Siehe dazu: Projekt: »Sichtbar Handeln! Gegen Antisemitismus«. In: ConAct, ohne Datum, [www.conact-org.de/ueber-uns/projekt-sichtbar-handeln-gegen-antisemitismus/](http://www.conact-org.de/ueber-uns/projekt-sichtbar-handeln-gegen-antisemitismus/) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>90</sup> Zu dem Ergebnis kommen verschiedene Studien, unter anderem in: *Elizaveta Firsova-Eckert / Kay E. Schubert (Hg.): Israelbezogenem Antisemitismus begegnen – Ansätze aus der Praxis des deutsch-israelischen Jugendaustauschs*. Opladen: Verlag Barbara Budrich 2024.

<sup>91</sup> Lernangebot »Diskursprojekt 2025 Deutschland/Israel« im Rahmen von »Sichtbar Handeln!«: <https://sichtbar-handeln.org/2025/01/31/sichtbar-handeln-diskursprojekt-2025/> (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>92</sup> ConAct / *Israel Youth Exchange Authority / Council of Youth Movements in Israel: Bildung und Begegnung nach dem 7. Oktober. Auswirkungen auf den Deutsch-Israelischen Jugendaustausch und den Umgang mit Antisemitismus. Handreichung für die Begleitung von Jugendaustauschprogrammen*. Lutherstadt Wittenberg: 2024. Online unter: [www.conact-org.de/toolkit-oktober-7#c8894](http://www.conact-org.de/toolkit-oktober-7#c8894) (Zugriff am 03.06.2025).

Die Matchmaking-Veranstaltungen mit *ConAct* sind für die IYEA sehr wichtig, wird uns im Gespräch berichtet. Aktuell gebe es doppelt so viele interessierte israelische Schulen wie deutsche. Nicht nur bestehe momentan das Risiko, dass wegen der Sicherheitslage geplante Reisen nach Israel möglicherweise nicht stattfinden könnten, es gebe auch Ängste, Israelis zu beherbergen. Beim Schulaustausch komme derzeit das Problem hinzu, dass das israelische Erziehungsministerium die Ausreise genehmigen müsse und die Genehmigung seit dem 7. Oktober in vielen Fällen zurückhalte; beim Jugendaustausch sei dies allerdings nicht der Fall, hier sei keine Genehmigung des Ministeriums erforderlich. Im Frühjahr 2025 fand ein weiteres Matchmaking von IYEA und *ConAct* mit 15 neuen Einrichtungen statt. Die Leiter:innen der deutschen Einrichtungen waren mehrheitlich zum ersten Mal in Israel.

## TRÄGER (AUSWAHL)

Für den *Deutschen Bundesjugendring* (DBJR) spielt der Austausch mit Israel schon immer eine große Rolle in der internationalen Arbeit. Bereits 1961 war eine erste Gruppe in Israel, um den Eichmann-Prozess zu beobachten. Der DBJR arbeitet eng mit dem gemeinnützigen Rat der Jugendbewegungen in Israel – *Council of Youth Movements in Israel* (CYMI) – zusammen. Der 1974 gegründete CYMI ist eine Freiwilligenorganisation der israelischen Jugendbewegungen. Der Rat fungiert als runder Tisch und Treffpunkt für die Leiter:innen der Jugendbewegungen aus dem gesamten politischen Spektrum: Hier werden aktuelle Bildungsfragen und die Beteiligung der Jugend an sozialen Prozessen und öffentlichen Aktivitäten sowie die aktuellen Probleme der israelischen Gesellschaft erörtert. Der CYMI dient den verschiedenen Jugendbewegungen auch als Koordinierungsstelle, was Exkursionen im Inland, Sommerlager, Sicherheit, Gesundheit und Gefahrenabwehr, Schnat Scherut – ein freiwilliges soziales Jahr zusätzlich zum Militärdienst – und einiges mehr anbelangt.

Jährlich finden Treffen zwischen dem DBJR und dem CYMI statt, im Wechsel in Israel und in Deutschland. Auch trilaterale Begegnungen mit dem polnischen Pendant gab es bereits: in Krakau 2015 und 2018 – zum Jahrestag des Ghettoaufstands – in Warschau. Beim Warschauer Treffen ging es unter anderem um die Rolle, die Jugendliche im Widerstand spiel(t)en. Diese Begegnungen, die dem Fachkräfteaustausch dienen, haben jeweils einen Schwerpunkt:

zum Beispiel Partizipation, Wahlalter, das Neutralitätsgebot oder die Einschränkung zivilgesellschaftlicher Räume. Boykottaufrufe gegen Israel seien bei den Treffen bisher kein Thema gewesen, so wird uns seitens des DBJR berichtet. Das Interesse der Mitglieder an den Treffen sei groß; diese könnten das Programm flexibel nutzen und für sich anpassen – und beispielsweise nur nach Israel reisen ohne Rückbegegnung in Deutschland. Auch wurde darauf hingewiesen, wie essenziell die Sonderförderung 2025 mit leicht erhöhten Pauschalen für den Jugendaustausch sei.

Seitens des CYMI wird im Gespräch betont, dass die Idee der Jugendbewegungen aus Deutschland stamme – unter Verweis auf die Wandervogelbewegung Ende des 19. Jahrhunderts. Der DBJR habe dem CYMI die Tür geöffnet für den Austausch mit Österreich, Tschechien, Polen und Russland. In anderen Ländern laufe der Austausch maßgeblich über jüdische Organisationen. Im Kern gehe es für den CYMI bei dem Austausch um das Thema »Deutsche und Juden«, das sei die Grundlage; dazu komme die heutige Komplexität in beiden Ländern. Gemeinsame Auseinandersetzungen – etwa über die Justizproteste in Israel – seien für alle Beteiligten von Interesse. »Wir wollen auch eure Probleme sehen, unsere kennen wir. Es entspannt, zu hören, dass auch andere Probleme haben.« Wichtig sei nun ein behutsamer Generationenwechsel: Die Nachfolger:innen müssten im jeweils anderen Land bei den ersten Schritten begleitet werden. Manchen liege ihr Austauschprojekt allerdings so sehr am Herzen, dass sie es versäumten, die Frage der Nachfolge anzugehen.

Die *Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund* (DSJ) ist einer der stärksten Partner im deutsch-israelischen Jugendaustausch und von Anfang an dabei. Vor der Pandemie förderte der DSJ im Schnitt 30 Projekte mit jährlich knapp 900 Teilnehmenden. Ein Beispiel ist der Fachkräfteaustausch der *Sportjugend Sachsen*. Mit Unterstützung der DSJ wurde eine sportartübergreifende Partnerorganisation in Israel gefunden – die *Association of Sports Administrators in the Authorities of Israel*. Die israelische Delegation kehrte am Vortag des 7. Oktober 2023 nach Israel zurück, ihre neuen Freund:innen in Sachsen waren bestürzt, als sie von den Folgen der Massaker hörten. Der Gegenbesuch steht noch aus.<sup>93</sup>

Seit über 50 Jahren pflegen der *Deutsche Gewerkschaftsbund* (DGB) und die *Histadrut* enge partnerschaftliche Beziehungen – auch im Bereich des Jugendaustauschs. Auf regionaler und Bundesebene treffen sich regelmäßig Delegationen zum Austausch, ebenso einzelne israelische

<sup>93</sup> *Sport verbindet! Fachkräfteaustausch in der Jugendarbeit im Sport mit Israel*. In: Landessportbund Sachsen, 17.10.2023, [www.sport-fuer-sachsen.de/sportjugend-sachsen/sportjugend-setzt-erstmalig-deutsch-israelischen-fachkraeften-austausch-im-sport-um](http://www.sport-fuer-sachsen.de/sportjugend-sachsen/sportjugend-setzt-erstmalig-deutsch-israelischen-fachkraeften-austausch-im-sport-um) (Zugriff am 03.06.2025).

und deutsche Gewerkschaften. Jugenddelegationen (in Deutschland für Gewerkschafter:innen bis zum Alter von 27 Jahren) aus beiden Ländern treten dabei in Dialog miteinander und sprechen über Arbeitswelt, Demokratie und gesellschaftliches Engagement – und haben Spaß dabei. In den vergangenen Jahren intensivierte sich der bilaterale Jugendaustausch deutlich, sodass jährlich sechs bis zehn Programme in beiden Richtungen stattfinden. Im Mai 2023, anlässlich des 75. Geburtstags Israels, tagte der Bundesjugendausschuss des DGB bei der *Histadrut* in Israel. Nach dem 7. Oktober 2023 kamen einige israelische Jugenddelegationen nach Deutschland. Umgekehrt waren eigentlich fast monatliche Delegationsbesuche in Israel geplant gewesen; diese wurden teilweise durch virtuelle Tagesveranstaltungen ersetzt.

Außerdem bestehen Austauschaktivitäten zwischen der israelischen Jugendbewegung *Noar HaOved veHaLomed* (NOAL) und verschiedenen deutschen Jugendorganisationen, auch außerhalb des DGB. Besonders aktiv ist hier die *Sozialistische Jugend Deutschland – Die Falken* (SJD-Falken) (siehe auch den Kasten »Zwei junge Perspektiven aus dem Austausch zwischen NOAL und SJD« am Ende von Kapitel 4.5).

Auch der *Verband deutscher Musikschulen* (VdM) engagiert sich im deutsch-israelischen Jugendaustausch. Er unterstützt Musikschulen dabei, Austauschprojekte zu initiieren und durchzuführen. Wichtig sei, so wird uns berichtet, das gemeinsame Musizieren. Im Jahr 2022 erlebte der Austausch seinen bisherigen Höhepunkt mit 240 Teilnehmenden insgesamt. Konzertreisen werden nicht finanziert. Der VdM fungiert auch als Zentralstelle für die Fördermittel von *ConAct*.

## 4.2 SCHULAUSTAUSCH

Ähnlich wie der außerschulische Jugendaustausch hat sich auch der deutsch-israelische Schulaustausch über mehrere Jahrzehnte hinweg entwickelt. Er hat unzählige Begegnungen zwischen Schüler:innen beider Länder ermöglicht und tragfähige Beziehungen entstehen lassen. Anders als in Israel werden die beiden Bereiche getrennt voneinander organisiert – mit jeweils eigenen Strukturen, Partnern und Förderlogiken.

## PÄDAGOGISCHER AUSTAUSCHDIENST DES SEKRETARIATS DER KULTUSMINISTERKONFERENZ

Der *Pädagogische Austauschdienst des Sekretariats der Kultusministerkonferenz* (PAD) fördert den schulischen Austausch zwischen Deutschland und Israel mit Mitteln des Auswärtigen Amtes. Rund 125 deutsch-israelische Schulpartnerschaften bestehen nach Informationen des PAD derzeit – wie viele davon tatsächlich aktiv sind, lässt sich jedoch nicht genau beziffern. Zu weiteren Schulpartnerschaften, die auf anderem Wege gefördert werden, liegen dem PAD keine Zahlen vor, da Schulbildung und damit auch Schulaustausch Ländersache sind.

Deutsche Schulen ab Sekundarstufe I, die eine aktive Partnerschaft mit einer israelischen Schule pflegen oder neu aufbauen möchten, können beim PAD eine Förderung für den Besuch der israelischen Gruppe in Deutschland beantragen. Pro Partnerschaft und Kalenderjahr ist ein Antrag möglich. Gefördert werden Gruppen mit bis zu 15 Teilnehmenden, für eine Dauer von mindestens sieben Tagen inklusive An- und Abreise. Die Unterbringung erfolgt in Gastfamilien. Begegnungen sind während der gesamten Schulzeit möglich. Die deutschen Schulen können Zuschüsse zu Flugkosten für israelische Schüler:innen und für Begleitkräfte beantragen, außerdem Programmkostenzuschüsse zur inhaltlichen Gestaltung der Begegnung, Gastfamilienpauschalen für aufnehmende Familien in Deutschland sowie Zuschüsse für vorbereitende Besuche in Israel oder Deutschland.

Im Jahr 2023 förderte der PAD 53 Gruppen – insgesamt 823 Schüler:innen aus Israel sowie 22 Lehrkräfte aus Deutschland für vorbereitende Besuche in Israel.<sup>94</sup> Der Gesamtbestand an Schulpartnerschaften liegt bei 125 Schulen. 2021, nach der Pandemie, vermittelte er zehn Schulen; neue Partnerschaften kann er aus Kapazitätsgründen momentan nicht vermitteln. Besonders aktiv sind traditionell Schulen in Bayern und Nordrhein-Westfalen, zumeist Gymnasien. Auf israelischer Seite handelt es sich überwiegend um jüdische Schulen, es gebe aber seit längerem einen Trend zu arabisch-israelischen Schulen.

Inhaltliche Vorgaben für die Antragstellung gibt es nicht. Der Stellenwert des Gedenkens an die Schoa sei weiterhin sehr hoch. Auch Themen wie die Agenda 2030 oder die Sustainable Development Goals (SDGs) der UNESCO würden häufig aufgegriffen. Digitale Austauschformate werden seit 2023 nicht mehr gefördert. Sie seien, so wurde

<sup>94</sup> Siehe: *Pädagogischer Austauschdienst (PAD): Austausch bildet. Das Magazin für die Schule*. Ausgabe: Juni 2024. Schwerpunkt: Austausch mit Israel. Online unter: <https://publikationen.kmk-pad.org/austausch-bildet-juni-2024/68709769> (Zugriff am 03.06.2025).

uns berichtet, während der Pandemie angeboten, aber mit einigen Ausnahmen nicht gut angenommen worden. Bei der Vorbereitung oder der Kontaktpflege seien sie kein Ersatz für reale Begegnungen. Nach dem 7. Oktober 2023 habe sich allerdings gezeigt, wie wichtig digitale Verbindungen sein könnten – etwa in Form von Videobotschaften oder Onlinekonferenzen. Hinsichtlich des Umgangs mit dem 7. Oktober und dem Krieg lud der PAD zusammen mit dem Land Nordrhein-Westfalen im Herbst 2024 auch zu einer gemeinsamen »Fach- und Netzwerktagung zum Schüleraustausch mit Israel« ein. Die Tagung richtete sich an Lehrkräfte und Schulleitungen und wurde von allen Beteiligten als Erfolg gewertet.

Als Ziele des deutsch-israelischen Schulaustauschs für die Teilnehmenden nennt der PAD: sich mit dem Verhältnis der beiden Länder auseinanderzusetzen; zu lernen, sich in einem neuen Umfeld zu bewegen, lösungsorientiert zu handeln, und sich mit anderen Perspektiven zu beschäftigen; die sozialen und sprachlichen Kompetenzen durch die Teilnahme am Alltag der Gastfamilien und den Schulbesuch zu stärken; das Interesse an Deutsch als Fremdsprache in Israel zu fördern. Was die Schulen betrifft, geht es dem PAD darum, den Aufbau langfristiger Beziehungen zu unterstützen. Zu diesem Zweck ist der PAD Teil der Initiative »We are connected« von *ConAct*.

Der PAD weist auf ein strukturelles Problem hin, das viele deutsch-israelische Schulpartnerschaften betrifft. Diese seien stark vom Engagement einzelner enthusiastischer Lehrkräfte abhängig, die an ihren Schulen häufig Einzelkämpfer:innen seien. Für die Lehrkräfte sei ihr Israel-Engagement immer eine Tätigkeit »über den Dienst hinaus«; häufig würden sie zudem, in Doppelfunktion, auch zu den Beauftragten für Antisemitismusprävention an ihren Schulen. Diese Lehrer:innen sorgten während ihres Berufslebens für Kontinuität – doch mit einem Schulwechsel oder dem Ruhestand breche der Austausch vielfach weg.

Ein Leuchtturmprojekt des PAD ist das »Johannes-Rau-Stipendium«, das ebenfalls aus Mitteln des Auswärtigen Amtes finanziert wird. Seit dem Jahr 2000 ermöglicht es 20 israelischen Jugendlichen einen zweiwöchigen Aufenthalt in Deutschland bei Gastfamilien und mit Schulbesuch, dies in unterschiedlichen Bundesländern. In diesem Zeitraum nehmen die Jugendlichen zusammen mit ihren Gastgeschwistern auch an einem gemeinsamen Seminar in Berlin teil. Das Stipendium entstand auf Initiative des

früheren Bundespräsidenten Johannes Rau. Das Interesse an dem Stipendium steigt – auch aufgrund einer Umstellung des Bewerbungsverfahrens bei der Deutschen Botschaft in Tel Aviv und einer größeren Verbreitung der Ausschreibung. 2025 konnten jedoch aus finanziellen Gründen nur 15 Jugendliche zugelassen werden.

## **EXKURS: DEUTSCH LERNEN IN ISRAEL, HEBRÄISCH LERNEN IN DEUTSCHLAND**

Trotz des wachsenden Interesses am Deutschunterricht ist die Zahl der Schulen in Israel, die Deutsch anbieten, relativ gering. Es mangelt an qualifizierten Deutschlehrkräften, vor allem aber ist Deutsch im regulären Lehrplan nicht verankert, was eine weitere Einführung erschwert; als Wahlpflichtfach im Regelunterricht wurde Deutsch erst 2015 eingeführt.<sup>95</sup> Im Rahmen der Initiative »Schulen: Partner der Zukunft« (PASCH) werden deutsch-israelische Schulpartnerschaften gefördert, die besonders der deutschen Sprache beziehungsweise Deutsch als Fremdsprache Raum geben. Das PASCH-Netzwerk verzeichnet sieben Schulen in Israel, an denen Deutschunterricht angeboten oder aufgebaut wird oder das Deutsche Sprachdiplom erworben werden kann. Die PASCH-Initiative wird vom Auswärtigen Amt getragen und gemeinsam von PAD, DAAD, dem *Goethe-Institut* und der *Zentralstelle für das Auslandsschulwesen* (ZfA) umgesetzt. Mehrere israelische Universitäten sowie private Sprachschulen in Israel bieten Deutschkurse an. Die wichtigste Anlaufstelle ist das *Goethe-Institut Israel* (GI), das Präsenz- und Onlinekurse für alle Niveaustufen anbietet. Eine repräsentative Onlineumfrage 2022 des GI ermittelte vielfältige Gründe, warum Israelis sich für einen Deutschkurs entscheiden, darunter die familiäre Herkunft, eine Studienaufnahme in Deutschland oder eine:n deutsche:n Partner:in.<sup>96</sup>

Hebräischunterricht an deutschen Schulen ist ebenfalls selten. Wenn Hebräisch als Wahlpflichtfach angeboten wird, handelt es sich in der Regel um biblisches beziehungsweise Althebräisch an altsprachlichen Gymnasien, mit dem Hebraicum als Ziel. Modernhebräisch (Iwrit) ist vor allem an jüdischen Grund- und Oberschulen in einigen deutschen Städten sowie in spezifischen Studienfächern wie Theologie, Judaistik und Jüdische Studien an Hochschulen präsent, dort häufig in Kombination mit biblischem Hebräisch zum Erwerb des Hebraicum.

<sup>95</sup> Matthias Heine: *Israel führt Deutsch als Schulfach ein*. In: WELT, 08.07.2025, [www.welt.de/kultur/article143746808/Israel-fuehrt-Deutsch-als-Schulfach-ein.html](http://www.welt.de/kultur/article143746808/Israel-fuehrt-Deutsch-als-Schulfach-ein.html) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>96</sup> Cedric Dorin: *Gründe, eine Sprache zu lernen, gibt es viele*. In: Goethe-Institut Israel, April 2022, [www.goethe.de/ins/il/de/spr/wdl/22897450.html](http://www.goethe.de/ins/il/de/spr/wdl/22897450.html) (Zugriff am 03.06.2025).

Für Interessierte gibt es jedoch auch außerhalb des regulären Schulunterrichts oder Studiums Möglichkeiten, Hebräisch zu lernen. In Städten mit größeren jüdischen Gemeinden wie München, Berlin oder Frankfurt am Main bieten die jüdischen Volkshochschulen Iwrit an. Die *Jüdische Volkshochschule Berlin* (JVHS) verzeichnete in den vergangenen zehn Jahren ein gleichbleibendes Interesse. Nach dem 7. Oktober 2023 gab es einen kurzzeitigen Rückgang bei den Anfängerkursen wegen Sicherheitsbedenken. Die meisten Teilnehmenden haben eine Zeit in Israel verbracht oder eine:n israelische:n Partner:in. Die Kurse laufen sehr gut, allerdings werden die Klassen mit höherem Sprachniveau kleiner. Das Phänomen sei jedoch bekannt. Auch an deutschen Volkshochschulen kann Iwrit gelernt werden. Die »Volkshochschul-Statistik« für das Jahr 2023 verzeichnete auf Basis der Daten aus 822 Volkshochschulen insgesamt 311 Kurse für Neuhebräisch mit 2 369 Teilnehmenden.<sup>97</sup> *ConAct* bietet eine Übersicht über Sprachkurse für Hebräisch und Arabisch in Israel und Deutschland.

## LEHRKRÄFTEAUSTAUSCH UND -FORTBILDUNG

Die 1993 gegründete *International School for Holocaust Studies* (ISHS) der Gedenkstätte Yad Vashem bietet Fortbildungen für Lehrkräfte weltweit an und fördert den internationalen Fachaustausch; zudem entwickelt sie länderspezifische Unterrichtsmaterialien für Grund- und weiterführende Schulen. Alle 16 Bundesländer haben auf der Ebene der Bildungsministerien entsprechende Vereinbarungen zu Lehrkräftefortbildungen und pädagogischen Kooperationen. Seit 2014 gab es eine deutliche Zunahme an Seminarreisen, bis der Trend durch die Coronapandemie gebrochen und seither auch nicht wieder fortgesetzt wurde. Während seiner Antrittsreise nach Deutschland im Januar 2023 kündigte der Vorstandsvorsitzende von *Yad Vashem*, nach einem Gespräch mit dem damaligen Bundeskanzler Olaf Scholz, an, eine Außenstelle in Deutschland zu eröffnen. Schwerpunkt des geplanten »Yad Vashem Education Centers« wird die Aufklärung über den Holocaust unter

anderem für Lehrer:innen sein (siehe auch Kapitel 6.3: Erinnerungskultur).<sup>98</sup>

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) bietet eine Vielzahl von Materialien an, die Lehrkräfte bei der Beschäftigung mit Israel und dem Nahostkonflikt im Unterricht unterstützen können, darunter Themenblätter sowie eine »Schulnewsletter Extra«-Ausgabe zum 7. Oktober.<sup>99</sup> Vereinzelt gab es in der Vergangenheit auch bei den Besuchsprogrammen der bpb und der Landeszentralen für politische Bildung entsprechende thematische Angebote für Lehrkräfte; die Besuchsprogramme richten sich an Multiplikator:innen (siehe den Abschnitt »Landeszentralen für politische Bildung« in Kapitel 6.2).

Die *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft* (GEW) führt seit fast 60 Jahren gemeinsam mit ihrer israelischen Partnergewerkschaft Histadrut HaMorim deutsch-israelische Begegnungsseminare für Lehrkräfte zum Thema Holocaust-Bildung und zum pädagogischen Umgang mit der Schoa durch. Die Seminare finden alle zwei Jahre abwechselnd in Israel und Deutschland statt und richten sich an Mitglieder der beiden Bildungsgewerkschaften.<sup>100</sup>

## BEISPIELE FÜR SCHULAUSTAUSCH

Selbstredend kann hier nicht jeder Schulaustausch aufgeführt werden – auch wenn jeder für sich gewiss etwas Besonderes, inspirierend und lehrreich war. Exemplarisch werden drei Beispiele kurz vorgestellt.

Die Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli in Berlin-Neukölln wurde 2006 bundesweit wegen eines sogenannten Brandbriefes bekannt, den Lehrer:innen an den Berliner Senat geschrieben hatten. Unter neuer Leitung ist sie heute bekannt für ihr Projekt »Mehr als 2 Seiten«: 2019 reisten 15 Schüler:innen nach Israel und in die palästinensischen Gebiete und hielten ihre Erfahrung in dem vielfach ausgezeichneten Comic fest, der einen multiperspektivischen Einblick in den Nahostkonflikt gibt.<sup>101</sup>

Die Wirtschaftsschule am Oswaldgarten in Gießen initiierte direkt nach der Coronapandemie einen Schüler:innenaustausch mit Israel, und zwar mit der drusisch-israelischen Darca High School in Daliat el Carmel. Die Schulleiterin kritisiert allerdings, dass die Zuschüsse für

<sup>97</sup> Verena Ortmanns / Thomas Lux / Andreas Bachem / Heike Horn: *Volkshochschul-Statistik. 62. Folge, Berichtsjahr 2023*. Bielefeld: wbv 2024. Online unter: [www.die-bonn.de/doks/2024-Volkshochschul-Statistik-62-01.pdf](http://www.die-bonn.de/doks/2024-Volkshochschul-Statistik-62-01.pdf) (Zugriff am 25.07.2025).

<sup>98</sup> *Freundeskreis Yad Vashem e. V.: Yad Vashem erwägt die Einrichtung eines Holocaust-Bildungszentrums in Deutschland*. In: *Freundeskreis Yad Vashem*, 21.06.2024, [www.yad-vashem.de/post/yad-vashem-erwaegt-die-einrichtung-eines-holocaust-bildungszentrums-in-deutschland](http://www.yad-vashem.de/post/yad-vashem-erwaegt-die-einrichtung-eines-holocaust-bildungszentrums-in-deutschland) (Zugriff am 10.07.2025).

<sup>99</sup> *Schulnewsletter Extra 2023: Überfall der Hamas auf Israel*. In: bpb, [www.bpb.de/lernen/angebote/schulnewsletter-archiv/541815/schulnewsletter-extra-ueberfall-der-hamas-auf-israel/](http://www.bpb.de/lernen/angebote/schulnewsletter-archiv/541815/schulnewsletter-extra-ueberfall-der-hamas-auf-israel/) (Zugriff am 03.06.2025)

<sup>100</sup> Zum Begegnungsseminar 2022 siehe: *Franz Dwertmann: Deutsch-israelisches Begegnungsseminar. Aufklären und Haltung zeigen!* In: GEW, 03.06.2025, [www.gew.de/aktuelles/detailseite/aufklaeren-und-haltung-zeigen](http://www.gew.de/aktuelles/detailseite/aufklaeren-und-haltung-zeigen) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>101</sup> Projekt »Mehr als 2 Seiten«: <http://mehrals2seiten.de> (Zugriff am 03.06.2025).

Schulfahrten zu gering seien: »Das finde ich peinlich für einen Staat, der den Holocaust verursacht hat.«<sup>102</sup>

Da nach dem 7. Oktober kein Schulaustausch stattfinden konnte, suchte das katholische Elisabeth-Gymnasium Halle nach einer Alternative: Zusammen mit ihrer Partnerschule, der Alliance High School in Haifa, begaben sich Lehrkräfte auf eine Delegationsreise nach Israel. Von Antisemitismus über Digitalisierung bis zum aktuellen Krieg wurden verschiedenste Themen bearbeitet, die beide Seiten interessierten; außerdem entstand ein gemeinsames Unterrichtsprojekt der Englischlehrkräfte beider Schulen.<sup>103</sup>

## EXKURS: SCHULBUCHFORSCHUNG

Die Anfänge der institutionalisierten deutsch-israelischen Schulbuch-Zusammenarbeit liegen in den 1970er Jahren: 1979 wurde die erste bilaterale Schulbuchkommission ins Leben gerufen, 1985 veröffentlichte sie ihre Untersuchung – zusammen mit Empfehlungen. 2010 nahm die neue *Deutsch-Israelische Schulbuchkommission* (DISBK) ihre Arbeit auf. Wie ihre Vorgängerin wird sie vom Auswärtigen Amt und vom israelischen Erziehungsministerium gefördert und vom *Georg-Eckert-Institut* (GEI) koordiniert.

Die DISBK engagiert sich für ein realistisches, differenziertes Israel- und Deutschlandbild im Schulunterricht beider Länder. Mittels Bildungsmedien und Unterricht will sie deren Annäherung fördern. Kerninstrumente sind die Analyse von Schulbüchern, Empfehlungen für Bildungsakteur:innen, die Entwicklung von Unterrichtsmaterialien sowie Fortbildungen und Tagungen, um die Ergebnisse und Empfehlungen zu vermitteln. Zu den Meilensteinen zählt die Veröffentlichung der Schulbuch-Empfehlungen 2015. Drei bilaterale Arbeitsgruppen hatten rund 400 deutsche und 100 israelische Schulbücher aus Geschichte, Geografie und Sozialkunde bezüglich der Darstellung des jeweils anderen Landes sowie des Holocaust analysiert. Die Ergebnisse zeigten auf beiden Seiten erhebliche Defizite. Die DISBK empfahl daraufhin nicht nur inhaltliche Korrekturen, sondern auch die gemeinsame Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, um ein differenzierteres Bild Deutschlands und Israels zu zeichnen und zu vermitteln.

Von 2016 bis 2018 entstanden in Kooperation mit *Matich Israel / Center for Educational Technology* in Tel Aviv

digitale, interaktive Lernmodule für den Schulunterricht in beiden Ländern (aus technischen Gründen sind diese aktuell nicht abrufbar). 2019 bis 2021 beschäftigte sich die Kommission mit dem Thema Migration: Analysiert wurden Bildungsmedien in Integrationsangeboten für Geflüchtete in Deutschland – insbesondere die enthaltenen Darstellungen von Israel, Judentum, Nationalsozialismus und Holocaust. Seit 2022 kooperieren GEI und DISBK mit dem *Leo Baeck Institute Jerusalem* bei der Digitalisierung und didaktischen Aufbereitung von Quellen zur jüdischen Emigration nach Palästina (1933–1939) für den Geschichtsunterricht.

Das GEI bietet auch Lehrkräftefortbildungen an. Der Bedarf an Angeboten für Lehrkräfte, so wurde uns berichtet, sei sehr hoch und könne nur im Ansatz gedeckt werden. Diese Lücke zwischen Angebot und Nachfrage rühre nicht nur von der mangelnden Finanzierung her, sondern auch von mangelnder Anerkennung der Fortbildungen: Es müsse sich für die Lehrer:innen auch » lohnen«. Ein weiteres zentrales Element sei die Ausbildung von Schulbuchgutachter:innen in Zusammenarbeit mit Landesinstituten und mit *Yad Vashem*, einem der wichtigsten Partner im Bildungsbereich.

Für 2026 ist eine Konferenz in Jerusalem geplant, die sich mit den Auswirkungen des 7. Oktober auf Bildungsarbeit und Schulbuchinhalte befasst. Unter Beteiligung von NGOs, Verlagen und Kultusministerien wird es unter anderem um den Umgang mit traumatisierten Schüler:innen und evakuierten Familien sowie um veränderte Narrative über Israel in deutschen Klassenzimmern gehen.

Jenseits der DISBK sei ein Arbeitsvorhaben am Wissenschaftskolleg zu Berlin erwähnt: Der Autor Per Leo beschäftigt sich mit Israel und Palästina als Thema an deutschen Schulen und konzipiert ein literarisches Sachbuch für Lehrkräfte zum Nahostkonflikt als Schulstoff.

## 4.3 WEITERE AKTEUR:INNEN IM JUGEND- UND SCHULAUSTAUSCH

Neben den genannten Hauptakteur:innen, die den deutsch-israelischen Jugend- oder Schulaustausch maßgeblich ermöglichen, gibt es einige weitere, die in einem oder beiden Bereichen engagiert sind. Insbesondere sind die Bundesländer und Stiftungen zu nennen.

<sup>102</sup> »83 Prozent sind ein Statement«. *Wirtschaftsschule am Oswaldsgarten wird erste »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage« in Gießen.* (Erstveröffentlichung: Gießener Allgemeine vom 06.12.2022, S. 20.) In: *Wirtschaftsschule am Oswaldsgarten*, ohne Datum, [www.wso-giessen.de/klares-bekennnis-gegen-hass/](http://www.wso-giessen.de/klares-bekennnis-gegen-hass/) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>103</sup> *Hans-Michael Mingenbach: Pictures in my Mind. Erinnerungen an zwei intensive Tage der Begegnung.* In: *Elisabeth-Gymnasium Halle (Saale)*, 06.05.2025, [www.ess-elisabeth.de/aktuelles/neuigkeiten/2025/05/06/pictures-in-my-mind/](http://www.ess-elisabeth.de/aktuelles/neuigkeiten/2025/05/06/pictures-in-my-mind/) (Zugriff am 03.06.2025).

## BUNDESLÄNDER ALS IMPULSGEBER

Das Engagement der Bundesländer im deutsch-israelischen Jugend- und Schulaustausch ist fast überall relativ groß, vielfältig und auf Dauer angelegt. Um Einzelheiten zu erfahren, wurden die Bundesländer für diese Bestandsaufnahme auf verschiedenen Wegen und teils mehrfach kontaktiert. Von einigen erhielten wir keine Rückmeldung, von anderen nur wenige Informationen, von wieder anderen sehr umfangreiche Informationen, dies wiederum teilweise nur zur internen Verwendung. Da die Informationslage keine umfassende und systematische Darstellung erlaubt, führen wir im Folgenden nur cursorisch einige Einrichtungen und Projekte auf Landesebene auf.

In den »Gemischten Fachausschuss für den deutsch-israelischen Jugendaustausch« ist auch eine Ländervertretung eingebunden. Dort werden Absprachen zur Förderung von Vorhaben des Jugendaustauschs getroffen, die im Rahmen des »Kinder- und Jugendplans des Bundes« (KJP) stattfinden.

In besonderem Maße fördert das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) den Jugendaustausch zwischen jungen Menschen aus Israel und NRW, was auf das engagierte Wirken des ehemaligen Ministerpräsidenten von NRW und späteren Bundespräsidenten Johannes Rau zurückgeht. In den zehn Jahren vor der Pandemie wurden insgesamt rund 30 Austauschmaßnahmen jährlich geplant und verwirklicht. Für das laufende Jahr 2025 liegen dem Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration (MKJFGFI) des Landes Nordrhein-Westfalen insgesamt 14 Anträge vor; ob diese umgesetzt werden können, ist auch von den Empfehlungen des Auswärtigen Amtes abhängig.

Das von der *Stiftung Würth* geförderte Projekt »SCORA – yes, we care!« des Vereins *NBS – Nachhaltige Bildung und Schulentwicklung* unterstützt Schulen in Baden-Württemberg im Einsatz gegen Rassismus und Antisemitismus. SCORA begleitet Schulen beim Aufbau von Schulpartnerschaften mit Israel, arbeitet eng mit der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs zusammen und vermittelt Workshops, Begegnungs- und Beratungsangebote für Schüler:innen sowie für Lehrkräfte und Schulleitungen.

Der *Bayerische Jugendring* (BJR) hat als einziger Jugendring eine Referentin für Israel. Der BJR berät und vermittelt im Bereich des Jugend- sowie des Schulaustauschs, was in dieser Form bundesweit einzigartig ist.

Diese Aufgaben wurden dem BJR vom Freistaat Bayern übertragen. Der BJR ist die Zentralstelle für *ConAct* in Bayern. Er entwickelt auch methodische Handreichungen. Eine weitere Besonderheit ist das Förderprogramm »Bayerisch-Israelische Bildungskoooperation« (BiBiKo): Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus fördert der BJR im Rahmen von BiBiKo Bildungsfahrten nach Israel – sowohl für schulische als auch für außerschulische Bildungseinrichtungen. Das Programm ist als reines Fahrtenprogramm konzipiert, sodass keine feste Partnerschaft mit einer israelischen Institution erforderlich ist. Begegnungen mit Menschen vor Ort werden jedoch ausdrücklich empfohlen. Ziel ist es, einen niedrigschwelligen Zugang zur Bildungsarbeit in und zu Israel zu schaffen. Das Programm wurde evaluiert mit dem Ergebnis, »dass eine BiBiKo Bildungsfahrt nicht nur Inhalte über eine interessante Region vermittelt, sondern auch in höchstem Maße zu politischen Bildungsprozessen bezogen auf die eigene Gesellschaft beiträgt«.

2021 hat Bayern die *Stiftung Jugendaustausch Bayern* (SJB) ins Leben gerufen. Damit soll allen jungen Menschen im Freistaat während ihrer Schul- und Ausbildungszeit die Teilnahme an internationalen Austauschprogrammen ermöglicht werden. Für diesen Zweck stellt der Freistaat 30 Millionen Euro für einen Zeitraum von zehn Jahren bereit. Mit dem Programm »Kontakt halten 2025 – bayerisch-israelische Begegnungen in Bayern und Israel im 60. Jubiläumsjahr der deutsch-israelischen Beziehungen« fördert die SJB den Austausch und die Begegnung von Jugendlichen und Fachkräften in Bayern und Israel. Mit maximal 5.000 Euro werden Projekte und Initiativen, die bilateral und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sind, gefördert.<sup>104</sup> Dazu zählt etwa der deutsch-israelische Fahrradaustausch des Würzburger Friedrich-Koenig-Gymnasiums mit dem Jugenddorf *Ramat Hadassah*. Die Reise der israelischen Gruppe nach Deutschland war zunächst ungewiss, da sie am 8. Oktober 2023 anreisen wollte; zu dem Zeitpunkt war an eine Auslandsreise nicht zu denken. Die Jugendgruppe war schließlich eine der ersten, die nach dem 7. Oktober ausreisen durften; das israelische Erziehungsministerium genehmigte die Reise nur unter strengen Sicherheitsvorkehrungen, wozu auch die Unterbringung in der Israelitischen Kultusgemeinde Würzburg gehörte. Der Gegenbesuch ist noch nicht terminiert. Ein weiteres potenzielles Modellprojekt der SJB ist in Planung: Schauspieler:innen aus Be'er Sheva werden Schauspielschüler:innen der Otto-Falkenberg-Schule in München treffen.

<sup>104</sup> Programm »Kontakt halten 2025«:

<https://jugendaustausch.bayern/was-bieten-wir/unsere-programme/foerderung-deutsch-israelischer-jugendbegegnungen-in-bayern/> (Zugriff am 03.06.2025).

## FÖRDERUNG DURCH STIFTUNGEN

»Gute Ideen kosten Geld – Fördermöglichkeiten für deutsch-israelische Austauschprogramme«, lautet der Titel einer Handreichung von *ConAct*.<sup>105</sup> Abrufbar auf dessen Website richtet sie sich an Programmverantwortliche, aber auch an Jugendliche, Auszubildende und Studierende. Was die Förderung durch Stiftungen betrifft, möchten wir gerne auf die *ConAct*-Handreichung verweisen und führen hier nur einige Stiftungen exemplarisch auf.

Die *Axel Springer Stiftung* fördert Kulturprojekte in Israel oder in Deutschland mit israelischer Beteiligung und unterstützt Gruppenreisen von Schüler:innen, Auszubildenden und Studierenden nach Israel durch Reisezuschüsse. Förderanträge können von Schulen, Berufsschulen, Hochschulen, Vereinen oder Kirchengemeinden (keine Pilgerreisen) gestellt werden. Gefördert werden Maßnahmen in beide Richtungen. Seit 2014 verzeichnet die Stiftung einen Anstieg der Anträge. Sie führt dies unter anderem auf gestiegene Reisekosten zurück und darauf, dass in manchen Bundesländern keine Fördergelder gezahlt werden. Seit Oktober 2023 habe es 54 Stornierungen von Exkursionen nach Israel sowie von Besuchsreisen israelischer Schüler:innengruppen, die ihre deutschen Partnerschulen besuchen wollten, gegeben. Neue Anträge für Schüler:innen- oder Studierendenreisen nach Israel gebe es so gut wie keine.

Die *David Ben-Gurion Stiftung in Deutschland* wurde 2008 gegründet. Anlässlich des 75. Staatsjubiläums Israels intensivierte die Stiftung die Förderung von Schulpartnerschaften: Da *ConAct* ausdrücklich nicht für den Schulaustausch zuständig sei, bestünden in diesem Bereich nämlich eklatante Leerstellen. Für das Jahr 2025 rechnet die *David Ben-Gurion Stiftung in Deutschland* mit rund zehn geförderten Schüler:innenreisen, die im Rahmen von Schulpartnerschaften nun wieder aufgelegt werden könnten. Angemerkt wurde, dass in den Kultusministerien Ansprechpartner:innen für interessierte Schulen fehlten, weshalb die Stiftung häufig neben der Finanzierung auch die Vermittlung von Partnerschulen übernehmen müsse.

Die *Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung* (bis 2024: *F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Intoleranz*) fördert Projekte mit Kindern und Jugendlichen aus Ostdeutschland – darunter auch Jugendaustauschprogramme mit Israel. Auf Initiative der Stiftung fanden im Juli 2023 die »Tage des deutsch-israelischen

Jugendaustausches« in der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz statt, die sich an Lehrkräfte aller Schulen in Brandenburg richtete.<sup>106</sup>

Die *Harold-Bob-Stiftung* hat sich zum Ziel gesetzt, den Dialog zwischen jüdischen und nichtjüdischen Bürger:innen sowie zwischen Deutschen und Israelis zu stärken. Die Förderung des deutsch-israelischen Jugendaustauschs ist ein Schwerpunkt der Stiftung. Gefördert werden vorbereitende Veranstaltungen für Jugendliche aus Deutschland sowie Vorträge und Besichtigungsprogramme für israelische Jugendliche während ihres Besuchs in Deutschland.

## 4.4 BERUFLICHE WEITERBILDUNG, PRAKTIKA UND FREIWILLIGENDIENSTE

Die Zeiten, in denen viele junge Deutsche in israelischen Kibbuzim wortwörtlich Orangen und Avocados pflückten, liegen inzwischen mehr als 30 Jahre zurück. Das *Kibbutz Volunteers Program Center*, das von *The Kibbutz Movement* betrieben wird, erhebt keine Zahlen zu den Freiwilligen, die im Untersuchungszeitraum aus Deutschland kamen. Jedenfalls, so wird berichtet, gehöre Deutschland zu den Ländern, deren Beteiligung an den Programmen vergleichsweise hoch geblieben sei.

### PRAKTIKA

Heute ist das Programm »New Kibbutz«, das die *Deutsch-Israelische Industrie- und Handelskammer* (AHK Israel) seit 2015 unter dem Motto »Von Jaffa zu Java« anbietet, besonders gefragt. Das Programm fördert Praktika in der lebendigsten High-Tech-Stadt der Welt, Tel Aviv: Studierende aus Deutschland können in einem israelischen Start-up oder in einem etablierten Technologieunternehmen ein Praktikum absolvieren. Angefangen mit einzelnen Bundesländern wurde »New Kibbutz« inzwischen ausgeweitet. Seit 2021 sind der DAAD sowie das Auswärtige Amt offizielle Partner des Programms, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, seit 2025: BMFTR) gefördert wird. Bisher haben etwa 300 Personen daran teilgenommen, davon nur zwei seit dem 7. Oktober 2023. Auch danach gab es zwar Bewerbungen, der DAAD lehnte diese aufgrund der Reisewarnung jedoch

<sup>105</sup> *ConAct: Gute Ideen kosten Geld – Fördermöglichkeiten für deutsch-israelische Austauschprogramme*. Lutherstadt Wittenberg: 2023.

Online unter: [www.conact-org.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/ConAct\\_Info/conact\\_info\\_Gute\\_Ideen\\_online.pdf](http://www.conact-org.de/fileadmin/user_upload/PDF/ConAct_Info/conact_info_Gute_Ideen_online.pdf) (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>106</sup> *Tage des deutsch-israelischen Jugendaustausches*. In: Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung, ohne Datum, [www.stiftung-toleranz.de/projekte/tage-des-deutsch-israelischen-jugendaustausches/](http://www.stiftung-toleranz.de/projekte/tage-des-deutsch-israelischen-jugendaustausches/) (Zugriff am 03.06.2025).

ab. Das Programm wird als Erfolgsgeschichte beschrieben. Ausschlaggebend dafür sei die finanzielle Förderung der Studierenden.

Allgemein ist in Israel das Angebot an Praktika sehr begrenzt. Denn abgesehen vom medizinischen und juristischen Bereich sind sie dort weniger verbreitet als in Deutschland: Nach der Schule müssen israelische junge Erwachsene ihre mehrjährige Wehrpflicht in der israelischen Armee absolvieren, bevor sie ihre Ausbildung fortsetzen können; Praktika sind nicht vorgesehen. Studierende in Deutschland, die einen Forschungs- oder Praxisaufenthalt in Israel anstreben, sollten sich daher zunächst an das International Office ihrer Hochschule wenden. Allgemeine Informationen zu Fördermöglichkeiten, auch für Praktika, bietet der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD) auf dessen Website. Die Kampagne »studieren weltweit – ERLEBE ES!« des BMBF (inzwischen: BMFT) und des DAAD informiert über Auslandssemester, aber auch über Praktika, Sprachkurse und entsprechende Stipendienprogramme.

Nachfolgend ist eine Auswahl an Programmen aufgeführt, die Praktika in einzelnen Berufsfeldern und für bestimmte Zielgruppen anbieten.

- Der *Deutsche Famulantenaustausch* (DFA) ermöglicht in Kooperation mit der *Federation of Israeli Medical Students* (FIMS) medizinische Praktika.
- Die *Deutsch-Israelische Juristenvereinigung* (DIJV) unterstützt, in Zusammenarbeit mit Anwaltskanzleien, Austauschformate für Studierende und Referendar:innen in juristischen Berufen.
- Die *Deutsch-Israelische Industrie- und Handelskammer* bietet vereinzelt Praktikumsplätze in deutschen Unternehmen mit Standorten in Israel an.
- *ConAct* bietet neben Praktikumsplätzen in der eigenen Geschäftsstelle gelegentlich auch Plätze in Partnerorganisationen an.
- *World Unite!* vermittelt Praktika und Projekteinsätze in sozialen Einrichtungen, die mit beduinischen Israelis arbeiten, in der arabisch-israelischen Stadt Tamra (Galiläa) sowie in Be'er Sheva und Umgebung.
- Die *Jewish Agency* und *Masa Israel* bieten jungen Juden:Jüdinnen verschiedene kurz- und langfristige Programme an, um Israel kennenzulernen und zugleich praktische Erfahrungen zu sammeln.

Auch der Deutsche Bundestag unterhält Programme in diesem Bereich: Anlässlich des Holocaust-Gedenktages richtet der Deutsche Bundestag seit 1997 jährlich eine internationale Jugendbegegnung aus, an der junge

Menschen aus Deutschland und meistens auch aus Israel beteiligt sind. Darüber hinaus können unter anderem israelische Hochschulabsolvent:innen im Rahmen des »Internationalen Parlaments-Stipendiums« (IPS) des Deutschen Bundestages fünf Monate lang die parlamentarische Arbeit kennenlernen. Bestandteil des Programms, das in Kooperation mit der Freien Universität, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Technischen Universität Berlin durchgeführt wird, ist ein Praktikum in einem Abgeordnetenbüro. Im Gegenzug besteht seit 2010 das »IPS-Partnerprogramm in Israel«, mit dem zwei deutsche Stipendiat:innen ein Praktikum in der Knesset absolvieren können; zu verdanken ist es einer Kooperation zwischen dem israelischen Parlament und der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI).

## KLASSISCHE FREIWILLIGENARBEIT

Der »Internationale Jugendfreiwilligendienst« (IJFD) ist der Auslandsfreiwilligendienst des Bundesfamilienministeriums. Israel gehört seit Beginn des IJFD im Jahr 2011 zu den beliebtesten Einsatzländern für Freiwillige. Zwischen 200 und 300 Freiwillige jährlich absolvierten in der Vergangenheit einen IJFD in Israel. Nach dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 mussten die IJFD-Freiwilligen aufgrund der Reisewarnung des Auswärtigen Amtes ihren Einsatz vorzeitig abbrechen. Nach der Neubewertung der Sicherheitslage im Frühjahr 2025 geht der Verein davon aus, dass IJFD-Freiwillige im September 2025 wieder nach Israel reisen können. Das BMFSFJ (seit 2025: BMBFSFJ) steht dazu in engem Austausch mit den zentralen Stellen für Qualitätsmanagement im IJFD, vereinzelt auch direkt mit den Trägern.

Ein Beispiel für eine Einrichtung, in der regelmäßig IJFD-Freiwillige mitwirken, ist das Kinderheim Neve Hanna. Die Einrichtung geht auf das jüdische Kinderheim Ahawah in Berlin (bis 1939) zurück, entsprechend eng sind die Bezüge zu Deutschland. Die *Neve Hanna Kinderhilfe – Deutscher Förderverein zur Unterstützung des israelischen Kinderheims Neve Hanna* berichtet, dass aktuell keine regulären Volontär:innen vor Ort seien. Drei ehemalige Volontärinnen aber seien in den Semesterferien für einen mehrwöchigen Besuch ins Kinderheim gekommen, um tatkräftig mitzuarbeiten; dafür seien die Mitarbeitenden sehr dankbar, und die Kinder hätten sich gefreut, am Nachmittag wieder mit Freiwilligen spielen zu können. Ab Herbst 2025 werden im Rahmen des IJFD wieder reguläre Volontär:innen aus Deutschland nach Neve Hanna gehen.

## IJFD-FREIWillIGE IN ISRAEL 2014–2024

Jahr	Anzahl IJFD-Freiwillige
2014	312
2015	255
2016	239
2017	222
2018	241
2019	224
2020	90
2021	211
2022	227
2023	185 (bis zum Abbruch im Oktober; siehe oben)
2024	–

Tabelle 1: eigene Darstellung; basierend auf einer Tabelle, die das BMFSFJ (inzwischen: BMBFSFJ), Referat 115 – Jugendfreiwilligendienste, zur Verfügung gestellt hat.

Die Teilnehmendenzahlen im Programm »Anderer Dienst im Ausland« (ADiA) werden, da es sich um einen nicht geförderten Freiwilligendienst handelt, nicht zentral erhoben. Für Israel bewegen sie sich im niedrigen zweistelligen Bereich pro Jahr; die Teilnehmendenzahl bei ADiA ist mit Aussetzung der Wehrpflicht in Deutschland 2011 insgesamt stark zurückgegangen.

Der »Deutsch-Israelische Freiwilligendienst« (DIFD) der *Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland* (ZWST) wurde 2015 als Kooperation zwischen der ZWST, dem BMFSFJ und dem israelischen Ministerium für Wohlfahrt und Soziale Dienste (MOLSA) eingerichtet. Junge deutsche Freiwillige (»Outgoer«) und junge israelische Freiwillige (»Incomer«) können im jeweils anderen Land einen sechs- bis zwölfmonatigen Dienst leisten. Gefördert wird er über die Programme IJFD und »Bundesfreiwilligendienst« (BFD) durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA). Seit 2015 ist die Zahl

der Teilnehmenden auf beiden Seiten stetig gestiegen: Vor dem 7. Oktober 2023 waren 25 deutsche Outgoer und 17 israelische Incomer im Einsatz. Nach dem 7. Oktober wurden zwei Präsenzseminare sowie regelmäßige Onlineangebote organisiert, um die zurückgeholten Freiwilligen zu unterstützen und um Austausch, Verarbeitung und Anbindung zu ermöglichen. Die Freiwilligen engagierten sich anschließend in jüdischen Gemeinden in Deutschland. Seit der teilweisen Aufhebung der Reisewarnung im Februar 2025 liegen wieder neue Bewerbungen für den Dienst in Israel vor – auffällig häufig von jungen jüdischen Bewerber:innen, während in den Vorjahren rund 95 Prozent der Teilnehmenden nichtjüdisch waren.

*Aktion Sühnezeichen Friedensdienste* (ASF) wurde nach dem Zweiten Weltkrieg als Geste der Umkehr und der Solidarität mit den Überlebenden der NS-Verbrechen eingerichtet. Seit 1961 entsendet ASF jährlich rund 22 Freiwillige nach Israel. Sie unterstützen dort vor allem NS-Überlebende sowie Menschen mit Behinderungen, Geflüchtete und sozial Benachteiligte, arbeiten in Gedenkstätten, Forschungseinrichtungen und der interkulturellen Bildungsarbeit. Das Interesse an einem Freiwilligendienst in Israel ist traditionell hoch, geht jedoch bei einer angespannten Sicherheitslage vor Ort zurück. Insgesamt leisten weltweit jährlich rund 150 junge Menschen einen Dienst mit ASF, wobei der Anteil an Männern seit Aussetzung der Wehrpflicht 2011 gesunken ist. Derzeit ist der Dienst in Israel, Belarus, der Ukraine und Russland ausgesetzt. ASF fördert seit den 1990er Jahren auch den Freiwilligendienst von Israelis in Deutschland, insbesondere in Gedenkstätten. Das Interesse daran ist seit einigen Jahren rückläufig – auch weil es in dieser Altersgruppe inzwischen alternative Möglichkeiten gibt, um Praxiserfahrungen zu sammeln. Um neue Zielgruppen zu erschließen, bietet ASF auch Begegnungsprogramme für Auszubildende und Dualstudierende in Israel an; das Azubi-Programm in Kooperation mit Unternehmen richtet sich an junge Menschen ohne akademischen Hintergrund. Laut ASF steige mit starken Jugendaustauschstrukturen – etwa durch bilaterale Jugendwerke – auch das Engagement im Freiwilligendienst. Dreh- und Angelpunkt ist die Begegnungsstätte *Beit Ben-Yehuda*. (Siehe auch das Kapitel 6.3: Erinnerungskultur.)

Zahlreiche Möglichkeiten, um einen Freiwilligendienst in Israel zu absolvieren, bieten außerdem christliche Organisationen, zum Beispiel *Dienste in Israel, Nes Ammim Deutschland*, der *Deutsch-Israelische Verein für Rehabilitation* (DIV) oder der *Deutsche Verein vom Heiligen Lande* (DVHL).

## BERUFSBILDUNG IM DEUTSCH-ISRAELISCHEN AUSTAUSCH

Für Azubis gibt es weniger Möglichkeiten, im Ausland zu lernen, als für Studierende. Das »Deutsch-Israelische Programm zur Zusammenarbeit in der Berufsbildung« (kurz: Israel-Programm) fördert seit 1969 die bilaterale Kooperation in der Berufsbildung. In mehr als 50 Jahren haben über 2 500 Personen daran teilgenommen. Das Israel-Programm ist ein bilaterales Kooperations- und Förderprogramm des israelischen Ministeriums für Arbeit und des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF, seit 2025: BMFTR). Grundlage der Zusammenarbeit ist seit 2011 das »Regierungsabkommen zu industriegeführter Forschung und Entwicklung sowie zur beruflichen Aus- und Weiterbildung«. Auf deutscher Seite wird das Israel-Programm seit Herbst 2020 vom *German Office for International Cooperation in Vocational Education and Training* (GOVET) im Auftrag des BMBF durchgeführt.<sup>107</sup> Es gibt vier Programmlinien:

- Lernaufenthalte für Azubis: ein dreiwöchiger Lernaufenthalt in Israel beziehungsweise Deutschland, zum Beispiel für Azubis in IT-Berufen, Friseurhandwerk und Kosmetik, Baugewerbe und Innenarchitektur oder Metall und Elektrik
- Studienreisen für Bildungsexpert:innen und Berufsbildungspersonal: Fortbildungen zu Themen wie Digitalisierung, Kühl- und Heizsysteme, E-Mobilität, Inklusion oder kompetenzorientierte Prüfungen
- Kooperationen in Wissenschaft und Praxis: langfristige bilaterale Arbeitsgruppen aus der Berufsbildungsforschung (für Austausch und Forschung etwa zu Solarenergie und Energieeffizienz) oder aus der Berufsbildung (etwa um gemeinsam Produkte zu entwickeln)
- Seminare und Konferenzen für und von Berufsbildungsexpert:innen aus beiden Ländern: zu aktuellen Themen der beruflichen Bildung wie der Integration von Geflüchteten und Migrant:innen oder der Zugänglichkeit höherer Berufsbildung.

Die israelischen und deutschen Partner:innen treffen sich jährlich im Lenkungsausschuss des Programms. Trotz der unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Berufsbildung in beiden Ländern wird der Austausch von den Beteiligten als gewinnbringend beschrieben. Während der Pandemie gab es einige Ersatzaktivitäten, darunter den bilateralen Kochwettbewerb »We – Future Chefs«.

2024 fand eine Begegnung mit israelischen Lehrenden und Schüler:innen an einer Schule für Bautechnik in Berlin statt. Im selben Jahr wurde beim Lightning-Talk »Food Tech« auf dem Digitalkongress »re:publica« mit einem Start-up aus Israel zum Thema »Future of Food« diskutiert. Außerdem fanden gemeinsame Webinare zu den Themen Creative Education und Creative Certification statt sowie ein Workshop für Berufsbildungspersonal zum Umgang mit dem 7. Oktober, Letzteres in Kooperation mit *ConAct*.

Das Programm »Bavaria Israel Partnership Accelerator« (BIPA) fördert bayerisch-israelische Projektarbeitsgruppen, die in viermonatigen Projekten an innovativen Strategien für deutsche und israelische Unternehmen arbeiten. Bewerber:innen müssen an einer bayerischen Hochschule immatrikuliert sein oder dort vor längstens fünf Jahren ihren Abschluss gemacht haben.

Die *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum* (DIZF) unterstützt bilaterale Projekte für junge Erwachsene in allen Bereichen der deutsch-israelischen Beziehungen. Dazu gehören auch Projekte für israelische und deutsche Fach- und Führungskräfte im Alter von 18 bis 45 Jahren. Ein Leuchtturmprojekt ist das Programm »Brücken bauen für die Zukunft«, das vom DIZF und dem *Leo Baeck Institute Jerusalem* (LBI) in Kooperation mit dem *Zentralverband des Deutschen Handwerks* (ZDH) durchgeführt und durch das Auswärtige Amt gefördert wird. Im Rahmen dieses Austauschs, der im Mai 2025 begann, teilen die Teilnehmenden unterschiedlicher Gewerke ihr Fachwissen und sammeln gemeinsam professionelle Erfahrungen. Als Startprojekt dient die Renovierung des LBI. Langfristig sollen nachhaltige Strukturen für einen deutsch-israelischen Austausch im Bereich Handwerk und Bau entstehen. (Siehe zur DIZF auch Kapitel 6.6: Stiftungen.)

Der ZDH berichtete uns zudem, dass die *Handwerkskammer Berlin* – in Kooperation mit dem DIZF und dem Informationszentrum *White City Center* in Tel Aviv – seit 2013 koordinierend beim Restaurierungsprojekt »Weiße Stadt« in Tel Aviv engagiert ist. In Speziellen sei sie aktiv gewesen beim Austausch junger Handwerker:innen und Designer:innen für die Restaurierung des Max-Liebling-Hauses, das 2019 als *White City Center* eröffnete. Daneben machte uns der ZDK auf Projekte aufmerksam, die aus einer Israelreise von HANDWERK.NRW (der nordrhein-westfälischen Handwerkskammer) und dem *Westdeutschen Handwerkskammertag* (WHKT) im Frühjahr 2020 resultierten: Mit dem Ziel, die Begegnung zwischen Deutschland und Israel im Rahmen der beruflichen Bildung zu intensivieren, entstand unter anderem

<sup>107</sup> Chronik des Programms: <https://www.govet.international/israel/de/137667.php> (Zugriff am 03.06.2025).

das Handwerksstipendium »Go Israel«, das jährlich sechswöchige Praktika für fünf junge Führungskräfte in Israel fördert.

## EXKURS: KULTURELLE BILDUNG IN DEN DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN

Die Mittlerorganisationen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) verstehen unter kultureller Bildung vor allem: künstlerische Betätigung und Kunstrezeption, dies mit einem Fokus auf interkulturelle Bildung und auf das Lernen im Dialog mit Partner:innen.<sup>108</sup> Trotz des Potenzials kultureller Bildung für den deutsch-israelischen Austausch fehlt es derzeit an einer strukturellen Förderung entsprechender Kooperationen. Die *Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung* (BKJ) ist nach eigenen Angaben aus finanziellen Gründen gegenwärtig nicht in der Lage, Träger der Kulturellen Bildung systematisch dabei zu unterstützen, Partnerschaften mit israelischen Organisationen anzubahnen und zu verwirklichen. Die BKJ verbreitet regelmäßig Informationen von *ConAct*, verfügt aber über keine belastbaren Kenntnisse darüber, inwieweit Träger eigeninitiativ Austauschbeziehungen mit israelischen Partnerinstitutionen pflegen.

Ein positives Beispiel ist die *Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Spiel & Theater*, die im Rahmen der europäischen EDERED-Theatertreffen für Kinder und Jugendliche seit den 1990er Jahren mit dem *Nurit Katzir Jerusalem Theatre Centre* und dem Kultur-Department der Stadt Jerusalem fachlich vernetzt ist. Gemeinsam wurde ab 2010 eine Reihe von mehrjährigen Fachkräfteprogrammen und Jugendbegegnungen zu verschiedenen Themen entwickelt, darunter: »Eingewanderte Kinder und Jugendliche aus Russland in Israel und Deutschland – die Rolle von Theaterarbeit bei der Integration« (2010–2012), »Interkulturelles Theater in Israel und Deutschland« (2013–2016), »Bauhaus – eine interdisziplinäre Spurensuche« (2017–2019). Diese Programme, die Fachkräfteaustausch und Jugendbegegnungen kombinierten, zeigen exemplarisch, wie eine künstlerisch-pädagogische Zusammenarbeit im internationalen Kontext gestaltet werden kann.<sup>109</sup>

Als gemeinsame Einrichtung der 16 Bundesländer ist die *Kulturstiftung der Länder* darum bemüht, kulturelle Bildung als integralen Bestandteil des gesellschaftlichen

Lebens zu stärken. Im Mittelpunkt steht die Förderung von Projekten, die Diversität, Teilhabe und demokratische Werte vermitteln. Israel und Antisemitismus standen bis zum 7. Oktober 2023 nicht auf der Agenda. Im Auftrag der Kultusministerkonferenz (KMK) wurden dazu inzwischen Handlungsempfehlungen erarbeitet, die jedoch noch diskutiert werden. Verwiesen wurde auf das multimediale Onlinemagazin »INSPIRE« im digitalen Portal »Makura« der *Kulturstiftung der Länder*: In der zweiten Ausgabe ist ein Podcast zur Rolle jüdischer Museen für den demokratischen Zusammenhalt zu finden.<sup>110</sup>

Für kulturelle Bildung im Inland ist auch die:der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zuständig. Seit 2016 fördert BKM die *Initiative kulturelle Integration des Deutschen Kulturrates*, die mit ihren 15 Thesen »Zusammenhalt in Vielfalt« zur Selbstverständigung in einer pluralen Gesellschaft beitragen will. Unter Beteiligung unter anderem des *Zentralrats der Juden in Deutschland* führte die Initiative zahlreiche Veranstaltungen gegen Antisemitismus sowie jährliche Aktionstage zum Gedenken an den Anschlag in Halle durch; zunehmend nimmt sie auch israelbezogenen Antisemitismus in den Blick.

Genannt sei schließlich noch das Themenportal »Games – Erinnerung – Kultur«, das die *Stiftung Digitale Spieleskultur* anbietet. Die Stiftung unterhält zwar keine direkten Arbeitsbeziehungen mit israelischen Akteur:innen, es gibt allerdings vereinzelte Schnittstellen im Bereich Games. So wird das Spiel »Als Gott schlief (Campfire Tales)« unter anderem vom internationalen Zusammenschluss *Combat Antisemitism Movement* (CAM), dem auch israelische NGOs angehören, unterstützt. Auch solche innovativen Zugänge zum Erinnern der Schoa und zur Vergangenheit, die immer Teil der deutsch-israelischen Beziehungen bleiben wird, sind fraglos begrüßenswert.

## 4.5 BEOBACHTUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Jede Generation muss sich ihr Verhältnis zu Israel neu erarbeiten: »Weltanschauung kommt von Anschauen«, wie ein Gesprächspartner sagte. Begegnungen allein sind kein Allheilmittel, doch wenn sie pädagogisch sorgfältig vorbereitet, begleitet und reflektiert werden, können sie nachhaltige Lernprozesse in Gang setzen. Sie erweitern

<sup>108</sup> Aron Weigl: *Kulturelle Bildung im internationalen Austausch: Synergien und Anknüpfungspunkte*. In: ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. Stuttgart: 2015. Online unter: <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/51175> (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>109</sup> Israel. Die BAG Spiel & Theater ist im Rahmen der Europäischen Kinder- und Jugendwerkstatt (EDERED) seit den 1990er Jahren mit Akteur\*innen des *Nurit Katzir Jerusalem Theatre Centre* fachlich vernetzt. In: BAG Theater & Spiel, ohne Datum, <https://bag-online.de/index.php/israel> (Zugriff am 03.06.2025).

<sup>110</sup> Link zum Magazin INSPIRE#2: <https://makura.de/inspire2> (Zugriff am 03.06.2025).

nicht nur den persönlichen Erfahrungshorizont und fördern den Abbau von Vorurteilen, sondern stärken auch das demokratische Bewusstsein, das historische Verständnis und die interkulturelle Kompetenz der Teilnehmenden. Der besondere Wert deutsch-israelischer Jugendbegegnungen liegt in ihrer emotionalen Intensität, die von vielen als besonders beschrieben wird. Mit kontrastierenden Perspektiven und Lebensrealitäten in Berührung zu kommen, kann herausfordernd sein; es eröffnet jedoch zugleich Lernräume, in denen Empathie, Toleranz und Ambiguitätstoleranz entwickelt werden können. In Israel wird man mit vielen Fragen konfrontiert, die den Wunsch nach mehr Wissen wecken. Der Austausch mit Israel und das Wissen über Israel stärken die Persönlichkeit. Unsere Gesprächspartner:innen sind überzeugt, dass sich jene, die sich in der sogenannten Israel-Debatte zurechtfinden und wohlfühlen, auch in demokratischen Debatten allgemein sicherer bewegen.

## **IN DEN DEUTSCH-ISRAELISCHEN SCHUL- UND JUGENDAUSTAUSCH INVESTIEREN**

Die zuständigen Ministerien und Förderstellen in Deutschland und Israel sollten den Jugendaustausch weiter und gerade jetzt aktiv fördern. Das politisch vereinbarte *Deutsch-Israelische Jugendwerk* sollte – nach Klärung offener Fragen mit allen Beteiligten auf beiden Seiten<sup>111</sup> – etabliert werden, um den Austausch zu stärken und ihm eine verlässliche institutionelle Grundlage zu geben. Die darin angelegte Zusammenführung von Jugend- und Schulaustausch erscheint sinnvoll: Es braucht einen »One-Stop-Shop«.

Die seit 2024 geltenden erhöhten Fördersatz und Ausnahmeregelungen für Sonderprojekte, die *ConAct* erreichen konnte, sollten verstetigt werden. Zusätzlich erscheint eine Anhebung der Tagessätze – in Anlehnung etwa an die des Austauschs mit Polen – absolut notwendig. In den vergangenen Jahren ist der Tagessatz nur um wenige Prozentpunkte gestiegen, was nicht ansatzweise mit der Kostenentwicklung korrespondiert. Austausch sollte nicht nur Besserverdienenden möglich sein. Die »Leipziger Erklärung zur Europäischen und Internationalen Jugendarbeit« vom März 2025, die nach einem Ausbau des internationalen Jugendaustauschs ruft, ist in dem Zusammenhang absolut zu begrüßen; es ist zu

hoffen, dass sich der etwaige Ausbau auch in den Mitteln für den deutsch-israelischen Jugend- und Schulaustausch niederschlägt.

## **SCHULAUSTAUSCH REAKTIVIEREN**

Derzeit suchen einige israelische Schulen vergeblich nach Partnerschulen. Notwendig sind ein Matchmaking auch für Schulen sowie eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit. Zudem sollte die regionale Verteilung in Deutschland verbessert werden: Schulpartnerschaften sollten in allen Bundesländern etabliert sein, und nicht nur in den Großstädten. Dasselbe gilt für die verschiedenen Schulformen, wobei es hier einige Einschränkungen gibt: Aufgrund der notwendigen geistigen Reife erscheint ein Austausch erst ab 15 Jahren sinnvoll – in einem Alter also, in dem sich deutsche Mittelschüler:innen auf den Abschluss vorbereiten; im Alter der deutschen Berufsschüler:innen (18 bis 23 Jahre) wiederum absolvieren die israelischen Pendanten ihren Wehrdienst und stehen deshalb nicht als Austauschpartner:innen zur Verfügung. Austauschformate sollten schulorganisatorisch verankert werden – zum Beispiel in Form einer Israel-AG, mit Israel-Projekttagen oder im Leitbild der Schule –, damit sie vom Engagement einzelner Lehrkräfte unabhängiger sind. Längerfristig gesicherte Zuschüsse für Austauschprojekte schaffen Planungssicherheit und senken Einstiegshürden.

## **SICHERHEIT EINKALKULIEREN UND ÜBER KRIEG SPRECHEN**

Um den möglichen (und berechtigten) Bedenken von Teilnehmenden und Eltern zu begegnen, sollten Austauschprogramme mit tragfähigen Sicherheitskonzepten unterlegt sein. Bei kurzfristig unsicheren Lagen in Israel können alternative Begegnungsformate in Deutschland oder in Drittstaaten, an denen beide Gruppen teilnehmen, eine sinnvolle Lösung sein. Die Auswirkungen von Kriegen sollten im Austausch nicht ausgespart, sondern pädagogisch sensibel und konstruktiv aufgearbeitet werden. Die Geschichts- und Erinnerungsarbeit bleibt zentral, sollte jedoch um aktuelle Themen wie Konfliktlösung, Toleranz und Medienkompetenz ergänzt werden – auch als Beitrag zur Prävention von Vorurteilen und Desinformation.

<sup>111</sup> Im Rahmen dieser Handreichung können die vielfältigen Bedürfnisse der unterschiedlichen Player auf beiden Seiten nicht erhoben und abgebildet werden. Begegnet sind uns vereinzelt Stimmen, die keine Notwendigkeit für ein Jugendwerk sehen und zu viele staatliche Vorgaben fürchten; es überwiegt jedoch die Hoffnung, dass ein Jugendwerk den Austausch stärken wird.

Insbesondere der Sport bietet ein großes Potenzial für vertrauensbildende Begegnungen jenseits politischer Spannungen. Der sportliche Jugendaustausch sollte daher gezielt gestärkt und weiter ausgebaut werden.

### **SICHTBARKEIT UND ZUGÄNLICHKEIT DES DEUTSCH-ISRAELISCHEN AUSTAUSCHS VERBESSERN**

Um das Interesse am deutsch-israelischen Jugendaustausch langfristig zu stärken, müssen die Programme sichtbarer, zugänglicher und vielfältiger werden. Schulen, Vereine und Gemeinden sollten über Erfolgsgeschichten informiert werden, um eigene Partnerschaften anzustoßen. Ehemalige Teilnehmende können dabei als Botschafter:innen wirken und in ihrem Umfeld für den Austausch werben. Deutschland und Israel sind beides Einwanderungsgesellschaften – es braucht daher kontinuierlich neue Formate, um den verschiedenen Gruppen junger Menschen Zugänge zum Austausch zu eröffnen. Gerade Jugendliche mit Migrationsgeschichte sollten gezielt angesprochen und zur Teilnahme ermutigt werden. Hierbei müssen bestehende Barrieren wie restriktive Einreisebedingungen oder belastende Erfahrungen bei der Sicherheitskontrolle in Israel ernst genommen und möglichst abgebaut werden. Träger der Jugendarbeit leisten bereits wichtige Beiträge, indem sie neue und vielfältige Angebote für verschiedene Zielgruppen schaffen; darin sollten sie gestärkt werden. Besonders vielversprechend sind Formate für Auszubildende, etwa in Kooperation mit Unternehmen. Förderlich könnten auch Kurzformate wie dreitägige »Exposure-Besuche« in Israel für interessierte Träger sein.

### **LEHRER:INNEN EMPOWERN**

Lehrkräfte sollten darin gestärkt werden, Themen zu Israel und Nahost differenziert zu vermitteln. Dafür ist der Ausbau von Fortbildungsangeboten zur Geschichte Israels, zum Nahostkonflikt und zu Antisemitismus sowie die Bereitstellung entsprechender Materialien wünschenswert – auch im Kontext arabischer und muslimischer Perspektiven. Darüber hinaus sollten Lehrer:innen befähigt werden, mit emotionalen Spannungen im Klassenzimmer professionell umzugehen, und im Konfliktfall über geeignete Handlungsoptionen verfügen. Zu wünschen ist, dass entsprechende Inhalte und Kompetenzen in der Lehrkräfteausbildung verankert und Weiterbildungen dazu ermöglicht werden.

### **SCHULBUCHFORSCHUNG UND CURRICULUMENTWICKLUNG VORANBRINGEN**

Bei der Behandlung Israels und des Nahostkonflikts im Schulunterricht sollten emotionale Narrative wie »David gegen Goliath« vermieden werden, stattdessen ist auf eine sachgerechte und kontextualisierte Darstellung zu achten. Zu fördern sind hierbei multiperspektivische Zugänge sowie interdisziplinäre Ansätze, auch unter Einbeziehung der Sozialpsychologie. Die Ergebnisse und Empfehlungen der *Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission* sollten Lehrkräften bekannt gemacht werden, etwa durch Fortbildungsangebote auf Bundes- und Länderebene. Unsere Gesprächspartner:innen wünschen sich für alle Lehrkräfte themenrelevante und qualitativ gute Fortbildungsangebote in den Bundesländern.

### **KULTURELLE BILDUNG ALS EIGENSTÄNDIGES HANDLUNGSFELD STÄRKEN**

Die kulturelle Bildung ist bislang kein eigenständig entwickelter Bereich in den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Dabei birgt sie viele Potenziale: Als Schnittstelle zwischen Bildung und Kunst eröffnet sie jungen (und auch älteren) Menschen vielfältige, auch assoziative Zugänge zu gesellschaftlich relevanten Themen, fördert ästhetische Ausdrucksformen und ermöglicht dialogisches Lernen. Um diese Potenziale – nicht nur, aber auch für den deutsch-israelischen Kontext – zu erschließen, empfiehlt es sich, Förderstrukturen und Austauschformate im Bereich der kulturellen Bildung aufzubauen; diese müssen unterlegt sein mit fachlicher Expertise zu Antisemitismus, NS-Geschichte und den Standards politischer Bildung. Dafür können bestehende Partnerschaften zwischen Bildungsträgern und Kulturinstitutionen erweitert oder neue und Pilotprojekte initiiert werden. Um diverse und bislang unterrepräsentierte Zielgruppen zu erreichen, könnte die Anbindung an Programme der kulturellen Jugendbildung in beiden Ländern sowie die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteur:innen helfen.

## ZWEI JUNGE PERSPEKTIVEN AUS DEM AUSTAUSCH ZWISCHEN NOAL UND SJD

George Stevens,

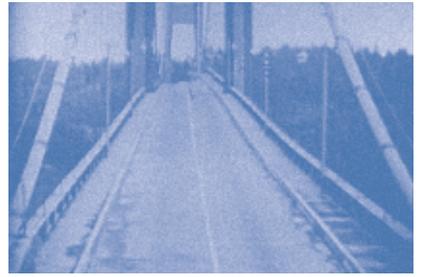
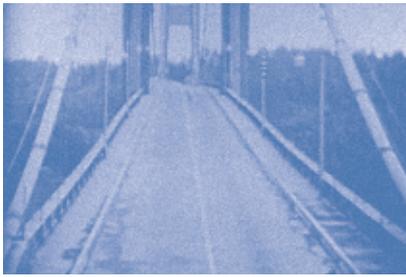
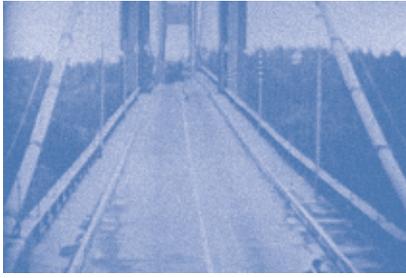
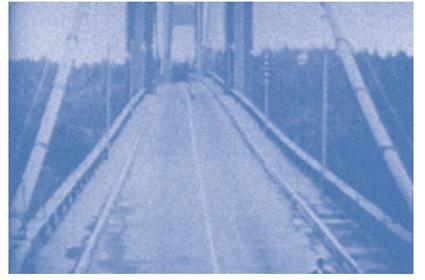
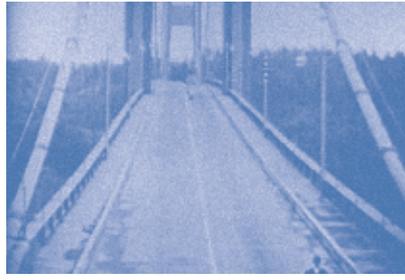
*Noar HaOved veHaLomed (NOAL):*

»Die deutsche Gesellschaft befindet sich in einer tiefgreifenden Krise, besonders spürbar unter Jugendlichen. Eine der hitzigsten Debatten betrifft derzeit Israel, Jüdinnen und Juden, Antisemitismus und den Holocaust. Viele stellen die historische Verantwortung Deutschlands infrage – von rechts, von links und aus migrantischen Milieus. Deutsche Jugendliche müssen die Gräueltaten des 7. Oktober direkt konfrontieren und Israel als widerstandsfähige und innovative Gesellschaft erleben – nicht nur als Opfer oder Militärmacht. Israelis wiederum brauchen eine Atempause vom Leben im Krieg, wollen über den Holocaust lernen und das teilen, worauf sie stolz sind. Was den Austausch wirklich trägt, ist vor allem das Soziale: Begegnungen, Freundschaft, Empathie – Dinge, die sich kaum formal organisieren lassen.«

Estefania Casajus,

*Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken:*

»Der Austausch mit Israel hatte für unseren Verband eine enorme Bindungskraft und gehörte selbstverständlich zur Falken-Identität dazu, wie das Arbeiterlieder-Singen und Zeltlager. Wir konnten nach Corona feststellen, dass es doch sehr schnell gehen kann, dass Selbstverständlichkeiten verloren gehen, wenn es in den Gliederungen vor Ort niemanden mehr gibt, der diese Tradition ›vorleben‹ kann und die Initiative ergreift. Der deutsch-israelische Austausch kann nur gelingen, wenn sich die Akteur:innen trauen, die unbequemen Fragen zu stellen und sich miteinander ehrlich zu machen. Wir müssen nicht alle Fragen direkt und ungefiltert stellen. Aber wenn es nicht gelingt, diese Fragen überhaupt angehen zu können, werden sich auch die jungen Aktiven auf beiden Seiten von den Austauschen abwenden, da sie als politische Menschen eine Perspektive und Fragen haben, die nicht ungefragt bleiben können, um Vertrauen zueinander aufzubauen.«



# 5. WISSENSCHAFTS- AUSTAUSCH

Bereits vor der Staatsgründung prägten jüdische Akademiker:innen aus Deutschland die Entwicklung akademischer Einrichtungen in Eretz Israel. So beeinflussten deutsche Akteur:innen Gründung, Aufbau und frühe Entwicklung des Technion in Haifa. Die Initiative zur Errichtung einer technischen Hochschule kam von Paul Nathan, dem Vorsitzenden des *Hilfsvereins der Deutschen Juden*, der 1908 Haifa als Standort empfahl. Der deutsche Architekt Alexander Baerwald entwarf das Hauptgebäude, und viele der ersten Professoren kamen aus Deutschland. Der sogenannte Sprachenstreit in den 1910er Jahren drehte sich um die Frage, in welcher Sprache am Technion unterrichtet werden solle. Die Entscheidung fiel gegen die deutsche Sprache und für Hebräisch. 1924/25 nahm die Hochschule ihren Lehrbetrieb auf. Im Übrigen wurde die erste Technion-Gesellschaft in Berlin gegründet – Albert Einstein war ihr erster Vorsitzender.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gab es in der Wissenschaft erste Kontakte zwischen Deutschland und Israel bereits vor der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen 1965. Zu vereinzelten Begegnungen zwischen israelischen und deutschen Forschenden kam es bei internationalen Konferenzen in den 1950er Jahren. 1959 reiste eine Delegation von Wissenschaftlern der *Max-Planck-Gesellschaft* (MPG) auf Einladung zu einem Besuch an das *Weizmann-Institut für Wissenschaften* im israelischen Rehovot. Auf die anfängliche wissenschaftliche Zusammenarbeit folgt mit dem Minerva-Vertrag 1964 die erste Vereinbarung zwischen beiden Einrichtungen. Darüber hinaus förderte das Bundesforschungsministerium 19 Projekte mit 3,5 Millionen Deutsche Mark. Ein weiterer Meilenstein war das 1973 unterzeichnete deutsch-israelische Abkommen zur Wissenschaftlich-Technologischen Zusammenarbeit (WTZ). Im Juli 1986 wurde die *Deutsch-Israelische Stiftung für wissenschaftliche Forschung und Entwicklung* (GIF) mit Sitz in Jerusalem gegründet.

Deutschland und Israel sind Hochtechnologiestandorte und Innovationstreiber. Israel gilt heute als eine der

innovativsten Nationen weltweit und ist als Start-up-Nation bekannt; die israelische Hightech-Industrie ist international führend, insbesondere in den Bereichen IT, künstliche Intelligenz und Medizintechnik. Deutschland genießt weltweit einen ausgezeichneten Ruf in der Forschung, vor allem in der Grundlagenforschung; die deutsche Forschungslandschaft zeichnet sich durch ihre Disziplinenvielfalt, eine in vielen Bereichen sehr gute Infrastruktur und eine hohe Anzahl an Forschungseinrichtungen aus. Staatlicherseits gelten in beiden Ländern Bildung, Forschung und Innovation als entscheidende Faktoren der Zukunftsfähigkeit von Gesellschaften und des Wohlstands.

In diesem Kapitel werden die Verbindungen zwischen Deutschland und Israel in Wissenschaft und Forschung aufgezeigt. Denn der Wissenschaftsaustausch zwischen Deutschland und Israel dient nicht nur der Förderung der Wissenschaft selbst, er ist auch Teil des kulturellen Austauschs, ermöglicht Begegnungen und Kontakte – von Arbeitsbeziehungen bis hin zu Freundschaften und Partnerschaften.<sup>112</sup>

## 5.1 DER BUND IN DER WISSENSCHAFTSKOOPERATION

Das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR, bis 2025: BMBF) investierte laut eigenen Angaben im Zeitraum 2020 bis 2025 insgesamt mehr als 73 Millionen Euro in Kooperationsprojekte mit Israel, davon etwa je die Hälfte in die bilaterale und in die multilaterale Zusammenarbeit. Allein im Jahr 2024 förderte das Ministerium entsprechende Maßnahmen mit israelischen Partnern mit insgesamt 15,5 Millionen Euro.

Forschungsvorhaben mit deutsch-israelischer Beteiligung werden zudem im Rahmen der europäischen Forschungsförderprogramme durchgeführt. Israel ist seit 1996 assoziiertes Mitglied der EU-Forschungsrahmenprogramme und am laufenden Programm »Horizont Europa«

<sup>112</sup> Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen im Bereich der Wissenschaft umfassen eine große Bandbreite an Akteur:innen und Verbindungen. Im Rahmen dieser Publikation konnten diese lediglich in Teilen erhoben und nur beispielhaft dargestellt werden; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

beteiligt. Nach Angabe des BMFTR ist Deutschland bei »Horizont Europa« der wichtigste Kooperationspartner Israels, gefolgt von Italien und Spanien: Deutsche und israelische Einrichtungen kooperierten bis Januar 2025 bei 279 Projekten, was rund 37 Prozent aller Projekte mit israelischer Beteiligung ausmacht.

Ein zentrales Instrument der Wissenschaftskooperation zwischen Deutschland und Israel ist die Wissenschaftlich-Technologische Zusammenarbeit (WTZ). Sie bezeichnet die offizielle Kooperation im Bereich Wissenschaft und Forschung. 1973 begonnen, wird sie vom heutigen BMFTR und dem israelischen Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Technologie (MOST) getragen. Die WTZ bezieht sich auf eine breite Palette von Forschungsbereichen: von Umwelt- und Lebenswissenschaften über Schlüsseltechnologien wie künstliche Intelligenz und Nanotechnologie bis hin zu den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie umfasst Ausschreibungen, gemeinsame Programme und Projekte und wird auf diesem Wege fortgeführt und weiterentwickelt.

Die nachfolgend genannten Kooperationen, Projekte und Programme wurden vom Bund beziehungsweise dem BMBF (seit 2025: BMFTR) initiiert und/oder gefördert.

## **KOOPERATIONEN IN VERSCHIEDENEN FORSCHUNGSBEREICHEN – EINBLICKE UND BEISPIELE**

Die deutsch-israelische Zusammenarbeit in der Meeresforschung begann 1977 zu Aquakultursystemen. Im Jahr 2010 beschlossen das BMBF (heute: BMFTR) und das MOST, den Einfluss des Klimawandels in den Fokus der Meeresforschung zu rücken; zuletzt nahmen 2019 fünf bilaterale Forschungsprojekte, die mittlerweile abgeschlossen sind, ihre Arbeit auf. In der Wassertechnologie besteht die Kooperation zwischen den beiden Ministerien seit 1973: Bis Anfang 2025 wurden insgesamt 171 Kooperationsprojekte gefördert. Das »Young Scientists Exchange Program« in den Wassertechnologien förderte seit 2000 mehr als 150 junge Wissenschaftler:innen aus Israel und Deutschland.

Deutschland und Israel kooperieren in verschiedenen Bereichen der Schlüsseltechnologien. Seit 1981 besteht die deutsch-israelische Zusammenarbeit in der Materialforschung; 1995 wurde sie neugestaltet. Im Jahr 2012 unterzeichneten das BMBF und das israelische MOST eine Vereinbarung zur Batterieforschung. Seit 2014 fanden fünf bilaterale, vom BMBF geförderte »German Israeli Battery Schools« statt, davon zwei in Deutschland und drei in Israel. 2016 startete die gemeinsame Initiative »Neue Materialien

für Batteriesysteme – Förderung deutsch-israelischer Forschungsk Kooperationen«; neun bilaterale Projekte wurden vom BMBF mit einem Fördervolumen von insgesamt 2,7 Millionen Euro unterstützt. Die Kooperation im Bereich der Nanotechnologie und neue Materialien entwickelte sich aus früheren Forschungsprojekten zu Magnesiumlegierungen für Batterien. Im Zuge der sechsten »Deutsch-Israelischen Regierungskonsultationen« im Jahr 2016 vereinbarten das BMBF und die Israel Innovation Authority (IIA) eine Kooperation im Bereich der Angewandten Nanotechnologie. Zwölf »2+2«-Projekte, die von 2018 bis 2022 liefen, wurden von beiden Staaten zusammen mit insgesamt über 15 Millionen Euro gefördert. Die »Quantum Future Academy« ist ein zentrales Nachwuchsprogramm des BMBF/BMFTR im Bereich der Quantentechnologie: Gemeinsam mit wechselnden internationalen Partnern fördert das Programm seit 2019 junge Talente in diesem Bereich. 2023 richteten das BMBF und das MOST erstmals eine deutsch-israelische »Quantum Future Academy« aus: für je 15 MINT-Studierende aus Deutschland und Israel. Der erste Teil fand Anfang 2023 in Israel statt, der zweite rund ein halbes Jahr später in Deutschland.

Die deutsch-israelische Zusammenarbeit in den Lebenswissenschaften besteht seit fast 50 Jahren; sie umfasst zahlreiche erfolgreiche Projekte, insbesondere in der Krebsforschung mit dem *Deutschen Krebsforschungszentrum* (DKFZ). Israel ist ein bedeutender Partner für die *Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren* im Bereich der Gesundheit, etwa im Feld der künstlichen Intelligenz. 2021 gründete das *European Leadership Network* (ELNET) das *German Israeli Health Forum for Artificial Intelligence* (GIHF-AI). Auch in den Neurowissenschaften, der Biotechnologie und der Medizintechnik gibt es eine enge Zusammenarbeit. 2023 gingen das Biotechnologieunternehmen BioNTech und das *Weizmann-Institut für Wissenschaften* eine Kooperation ein, die die Einrichtung eines interdisziplinären mRNA-Exzellenzzentrums in Israel umfasst. Zudem wurden in verschiedenen Bereichen der Lebenswissenschaften – unter Beteiligung der *Minerva Stiftung* und des BMBF – *Minerva-Zentren* an israelischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen eingerichtet (siehe den Abschnitt »Max-Planck-Gesellschaft mit der Minerva Stiftung« in Kapitel 5.4). Zunehmend erfolgt die deutsch-israelische Kooperation in den Lebenswissenschaften im Rahmen transnationaler Initiativen, etwa in den »Europäischen Forschungsnetzwerken« (ERA-NETs).

Die deutsch-israelische Zusammenarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen beider Länder ist vielfältig. Forschungseinrichtungen, darunter die bereits erwähnten

*Minerva-Zentren*, widmen sich in den zugehörigen Disziplinen beispielsweise der deutschen Geschichte, den Menschenrechten, der Literatur, der Holocaust- und NS-Forschung sowie interdisziplinären gesellschaftlichen Fragestellungen. Das BMFTR (bis 2025: BMBF) fördert bilaterale und internationale Initiativen und Programme, darunter den 2010 etablierten *Stiftungsfonds Martin-Buber-Gesellschaft*. Auch das Exzellenzprogramm »Deutsch-Israelische Projektkooperation« und die *German Israeli Foundation* (GIF) unterstützen geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben. 2007 eröffneten das *DAAD-Zentrum für Deutschlandstudien* an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) und das *DAAD-Zentrum für Deutschland- und Europastudien* an der Universität Haifa. Weitere Initiativen umfassen internationale Kollegs und trilaterale Programme, die den wissenschaftlichen Austausch und/oder die Erforschung der deutsch-israelischen Beziehungen fördern.

## WICHTIGE PROGRAMME UND INSTITUTIONEN

Ein Leuchtturm deutsch-israelischer Wissenschaftskooperation ist die *Deutsch-Israelische Stiftung für Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung* (GIF, für: *German-Israeli Foundation*) mit Sitz in Jerusalem. Sie wurde 1986 gegründet, um die deutsch-israelische Grundlagen- und angewandte Forschung zu fördern. Die Stiftung finanziert ihre Arbeit aus den Zinserträgen des Stammkapitals von 211 Millionen Euro, das von Deutschland und Israel zu gleichen Teilen bereitgestellt wurde. Bislang förderte die Stiftung mehr als 2 000 Projekte aus den verschiedensten akademischen Disziplinen mit insgesamt circa 275 Millionen Euro. Etwa 4 000 Wissenschaftler:innen aus 300 Institutionen wurden von der GIF unterstützt. Dazu zählen drei israelische und 13 deutsche Nobelpreisträger:innen, ferner Träger:innen des Leibniz-, Israel- und Wolf-Preises. Bis 2021 förderte die GIF zum einen deutsch-israelische Gemeinschaftsprojekte; zum anderen unterstützte sie ab 2020 Nachwuchsforscher:innen dabei, im Anschluss an ihre Promotion Kontakt zu potenziellen Kooperationspartnern in Israel beziehungsweise Deutschland aufzunehmen (»GIF Young Scientists' Program«). Im Jahr 2021 strukturierte die GIF ihr Förderprogramm um und führte die bestehenden Stränge in »GIF Nexus« zusammen: Nun gibt es eine Programmschiene für etablierte Forscher:innen (collaborative track), eine für Nachwuchswissenschaftler:innen (solo track). Für jeden Förderzyklus wird je ein Schwerpunktthema innerhalb der MINT-Fächer sowie der Sozial- und Geisteswissenschaften

ausgeschrieben. Darüber hinaus ermöglichen die »GIF Young Scientists' Meetings« Nachwuchsakademiker:innen aus Israel und Deutschland fachlichen Austausch und Vernetzung. Das Interesse an einer GIF-Förderung, so wurde uns berichtet, sei ungebrochen hoch, die Zahl der Anträge übersteige die Zahl der Grants. Auch nach dem 7. Oktober seien die Kooperationen weitergelaufen, wenngleich Besuche hätten verschoben werden müssen. Zukünftig solle eine Alumni-Struktur aufgebaut werden.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der deutsch-israelischen Wissenschaftskooperation ist das Exzellenzprogramm »Deutsch-Israelische Projektkooperation« (DIP). Das Programm wurde 1997 geschaffen und wird seit 2008 von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) administriert. Das BMFTR (ehemals: BMBF) fördert damit disziplinübergreifende deutsch-israelische Forschungsprojekte für maximal fünf Jahre mit jeweils bis zu 1,665 Millionen Euro. Gemäß BMFTR erhielten bis Ende 2024 87 Projekte eine Förderung, 14 dieser Projekte liefen 2024. Die DIP ist offen für alle Wissenschaftsbereiche, legt ihren Schwerpunkt jedoch auf Physik, Chemie, Biologie und Medizin. Antragsberechtigt sind ausschließlich acht ausgewählte israelische Universitäten und Forschungseinrichtungen, deutsche Wissenschaftler:innen können nur als Kooperationspartner:innen im Rahmen eines israelischen Antrags teilnehmen. Thematische Vorgaben gibt es nicht, sodass die Kooperation eine große Bandbreite an Forschungsprojekten ermöglicht.

Der *Stiftungsfonds Martin-Buber-Gesellschaft* fördert seit 2010 die Zusammenarbeit herausragender deutscher und israelischer Nachwuchswissenschaftler:innen in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI). Jährlich werden zehn Postdocs – je fünf aus Deutschland und Israel – in die bis zu vierjährige Förderung aufgenommen. Das Programm wurde von der früheren Bundesministerin Annette Schavan und der ehemaligen Rektorin der HUJI Sarah Stroumsa initiiert. Das Stiftungskapital von 20 Millionen Euro stammt aus Mitteln des Bundesforschungsministeriums. Zum Zeitpunkt der Recherche im Frühjahr 2025 befanden sich nach BMFTR-Angaben 29 Fellows in der Förderung. Hinzu kommen über 100 Alumni. Das Interesse sei groß, so wurde uns berichtet, die Zahl der Bewerbungen übersteige die Zahl der Stipendien. Die Mehrheit der Bewerbungen stamme aus Israel, wobei die Zahl deutscher Bewerber:innen – trotz der Herausforderungen seit dem 7. Oktober 2023 – zugenommen habe. Erfolgsindikatoren seien, dass die meisten Alumni in den Wissenschaftsbetrieb integriert seien, viele von ihnen Positionen an akademischen Einrichtungen in Israel, Deutschland oder Europa bekleideten oder renommierte Auszeichnungen oder Förderungen (wie den »Dan David Prize« oder ein

»ERC Starting Grant«) erhalten hätten. Der Kontakt zu den Alumni werde aktiv gepflegt. Jedes Jahr kehrten einige für Kurzaufenthalte nach Jerusalem zurück.

## 5.2 AKTIVITÄTEN DER BUNDESLÄNDER

Die Bundesländer gestalten die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Israel ebenfalls aktiv mit, zumal Wissenschaftspolitik überwiegend Ländersache ist. Die Länder sind für die Hochschulen zuständig – die wiederum über Hochschulautonomie verfügen. Bund und Länder können gemäß dem Grundgesetz in der Forschungs- und Wissenschaftsförderung zusammenwirken. Im Folgenden wird das Engagement der Bundesländer beispielhaft dargestellt. Nicht abgebildet werden können die vielseitigen Verbindungen zwischen einzelnen deutschen und israelischen Hochschulen.

Seit 1988 unterhält der Landtag Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) ein Stipendienprogramm: Es richtet sich an Studierende, Nachwuchswissenschaftler:innen und Praktikant:innen aus dem Bundesland und aus Israel und fördert Aufenthalte im jeweils anderen (Bundes-)Land. Jährlich werden etwa zehn bis 20 Aufenthalte gefördert. Während der Coronapandemie wurde das Programm fortgesetzt, auch wenn die Nachfrage geringer war. Bis zum 7. Oktober 2023 wurden die Stipendien vornehmlich von baden-württembergischen Studierenden angefragt; seitdem hat sich der Trend umgekehrt, sodass 2024 und 2025 nahezu alle Stipendiat:innen aus Israel stammten. Ergänzend werden im Rahmen des Programms jährlich etwa zehn Gruppenveranstaltungen in Baden-Württemberg und Israel gefördert. Ferner hat die Hochschule für Jüdische Studien (HfJS), die 1979 gegründet wurde und sich in Trägerschaft des *Zentralrats der Juden in Deutschland* befindet, ihren Sitz in Heidelberg. Die private Hochschule wird durch Bund und Länder finanziert. Die Ben-Gurion-Gastprofessur für Israel- und Nahoststudien an der HfJS wurde 2009 durch das Land Baden-Württemberg gestiftet und bis 2020 allein vom Land finanziert; die Professur konnte dank des Engagements des Landes verstetigt werden, die Finanzierung erfolgt nun durch Bund und Bundesländer (siehe das nachfolgende Kapitel 5.3: Israel-Studien an deutschen Hochschulen).

Seit 2013 wird der bayerisch-israelische Freundschaftstag im Bayerischen Landtag begangen. Im April 2025 fand er zum vierten Mal statt, inklusive eines Panels zu den Wissenschaftsbeziehungen. Im Jahr 2015 wurde an der

Ludwig-Maximilians-Universität München das *Zentrum für Israel-Studien* eingerichtet (siehe das Kapitel 5.3: Israel-Studien an deutschen Hochschulen). Seit 2015 läuft der »Bavaria Israel Partnership Accelerator« (BIPA): In dem Innovationsprogramm entwickeln Studierende und junge Berufstätige aus Bayern, Israel und vereinzelt den Vereinigten Arabischen Emiraten gemeinsam Lösungen für technologische und wirtschaftliche Herausforderungen von Unternehmen und öffentlichen Institutionen. BIPA brachte mit seinen bisher 13 Ausgaben über 300 junge Menschen und mehr als 50 Unternehmen zusammen. Ferner hat Bayern 2018 die *Wissenschaftliche Koordinierungsstelle Bayern-Israel* (WKS Bayern-Israel) innerhalb der *Bayerischen Forschungsallianz* (BayFOR) eingerichtet. Sie berät sowohl zu bilateralen Förderprogrammen für deutsch-israelische Kooperationen als auch zu internationalen Programmen. Die WKS Bayern-Israel richtet in Kooperation mit dem *Israel-Europe Research & Innovation Directorate* (ISERD) der Israel Innovation Authority (IIA) zweimal jährlich die »Bayerisch-Israelische Denkwerkstatt« aus; deren Ziel ist es, Kooperationen zwischen bayerischen und israelischen Wissenschaftler:innen zu initiieren, die gemeinsame Anträge für die Forschungsförderung erarbeiten.

Das Programm »Einstein Berlin/HUJI Forschungsvorhaben« der *Einstein Stiftung* unterstützt seit 2024 Forschungsk Kooperationen zwischen den Berliner Universitäten und der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI). Das Programm wurde 2024 modifiziert und umbenannt. Insgesamt wurden seit 2010 25 Kooperationsprojekte zwischen Berliner Universitäten und der HUJI gefördert. Die 2009 gegründete *Einstein Stiftung* verfolgt das Ziel, wissenschaftliche Exzellenz zu fördern und an die wissenschaftliche Blütezeit Berlins zwischen 1920 und 1933, die besonders durch jüdische Wissenschaftler:innen – etwa Albert Einstein – geprägt war, anzuknüpfen. Der Berliner Senat stockt die durch die *Einstein Stiftung* eingeworbenen Privatspenden mit dem Matching-Fund-Prinzip auf: Für jeden Euro aus privaten Mitteln stellt das Land Berlin zusätzlich 50 Cent aus öffentlichen Mitteln bereit. Perspektivisch denkbar sei auch, so wurde uns berichtet, die Einrichtung eines zweckgebundenen Sondervermögens innerhalb der Stiftung, um die deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen in Berlin zu fördern, beispielsweise in Form weiterer Kooperationen.

Die HUJI ist generell eng mit Berlin verbunden; seit 1957 ist sie strategische Partnerin der Freien Universität Berlin. 2019 unterzeichneten die israelische Behörde IIA, die Berliner Charité und das dortige *Berlin Institute of Health* (BIH) eine Absichtserklärung, um im Bereich der technologischen Innovationen im Gesundheitswesen

zusammenzuarbeiten. 2020 startete das erste Programm: Mit dem »International Health-Tech R&D and Pilot Program« 2022 wurden israelische Start-ups gefördert, um mit Forschenden der Charité und des BIH zusammenzuarbeiten.

In Hessen gibt es ebenfalls viele und vielfältige Kooperationen. Dazu gehört beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Universität Tel Aviv (TAU), die im Jahr 2022 in die Gründung des *Frankfurt-Tel Aviv Center for Interreligious Studies* mündete. Am *Fritz Bauer Institut* wurde in Zusammenarbeit mit dem *Van Leer Jerusalem Institute* und dem *Franz Rosenzweig Minerva Research Center* an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) das Forschungsprojekt »German-Israeli Research Cooperation in the Humanities (1970–2000): Studies on Scholarship and Bilaterality« durchgeführt; die Erkenntnisse wurden publiziert.<sup>113</sup>

Das Land Niedersachsen und die *VolkswagenStiftung* fördern mit der »Forschungskoope-ration Niedersachsen – Israel« den wissenschaftlichen Austausch zwischen niedersächsischen und israelischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen seit 1977. Jährlich und in unterschiedlichen Disziplinen werden gemeinsame Forschungsprojekte niedersächsischer und israelischer Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen gefördert. Die Ausschreibung richtet sich insbesondere an Postdocs. In den vergangenen fünf Jahren wurden nach Angaben des Niedersächsischen Wissenschaftsministeriums 48 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund 16 Millionen Euro gefördert. Nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 und angesichts der damit verbundenen Folgen für die israelische Wissenschaft wurden Fördersumme und -dauer erhöht: auf 500.000 Euro pro Projekt und maximal vier Jahre. Angesichts der Mehrbedarfe, die nach dem 7. Oktober entstanden sind, wurden 21 geförderte laufende Projekte mit zusätzlich rund 285.000 Euro unterstützt. In Hannover findet außerdem alle zwei Jahre die »Conference for Scientific Cooperation between Lower Saxony and Israel« statt; unter anderem stellen dort junge Wissenschaftler:innen kooperative Forschungsprojekte vor. Im 60. Jubiläumsjahr der diplomatischen Beziehungen soll im September 2025 eine Festveranstaltung in Schloss Herrenhausen stattfinden.

Anlässlich des 70. Jubiläums der israelischen Staatsgründung im Jahr 2018 stiftete der damalige Ministerpräsident Nordrhein-Westfalens Armin Laschet das »David Ben Gurion Memorial Stipendium«. Es richtete sich an Doktorand:innen einer nordrhein-westfälischen Universität.

Ihnen sollte mit dem Stipendium ein einjähriger Forschungsaufenthalt an einer israelischen Universität in dem Bereich der Ingenieurwissenschaften oder der Informatik ermöglicht werden. Das Stipendium wurde aufgrund mangelnden Interesses eingestellt. Ferner existierte seit 2004 das »Kurzzeitstipendienprogramm Nahost« für Studierende aus Israel, den palästinensischen Gebieten und Jordanien für bis zu dreimonatige Forschungsaufenthalte an nordrhein-westfälischen Hochschulen. Jährlich kamen auf diesem Wege etwa 25 Studierende nach Nordrhein-Westfalen. Während der Coronapandemie fand der Austausch nicht statt. Danach wurde das Kurzzeitstipendienprogramm eingestellt. An der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (HHU) läuft das trilaterale Master-Programm »European Studies«, mit dem Studierende der Partneruniversitäten in Jordanien, den palästinensischen Gebieten und Israel ihren Masterabschluss an der HHU machen können. Das Programm stößt auf Interesse, auch nach dem 7. Oktober 2023.

An der Universität des Saarlandes fand im Januar 2025 eine Veranstaltung mit der israelischen Generalkonsulin für Süddeutschland statt; dort wurden die Chancen der deutsch-israelischen Wissenschaftskooperation beleuchtet. Die »Leipzig Jerusalem Summer School« der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, die gemeinsam mit der HUJI ausgerichtet wird, fand zuletzt 2023 statt. Die Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg bot in den vergangenen Jahren eine Sommerschule in Israel an, in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung; aufgrund der Sicherheitslage wurde sie vorerst ausgesetzt.

### 5.3 ISRAEL-STUDIEN AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN

Im 50. Jubiläumsjahr der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel rückten die Israel-Studien ins Blickfeld. Damals, im Jahr 2015, wurde das *Zentrum für Israel-Studien* (ZIS) an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingerichtet, eine Professur an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angekündigt und der Ausbau des *Ben-Gurion-Lehrstuhls für Israel- und Nahoststudien* an der privaten Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg (HfJS) beschlossen.

Zehn Jahre später hat sich das Feld kaum weiterentwickelt: Einen eigenständigen Lehrstuhl für Israel-Studien an einer staatlichen Hochschule in Deutschland gibt es weiterhin nicht. An der Mainzer Universität besteht seit 2016 zwar

<sup>113</sup> Sharon Livne / Irene Aue-Ben-David / Silja Behre: »Nicht alles ist erlaubt. Nicht alles ist verboten.« *Die deutsch-israelischen Beziehungen in den Geisteswissenschaften*. Paderborn: Brill 2025.

ein Schwerpunkt Israel/Naher Osten, jedoch kein Lehrstuhl. Das erwähnte *Zentrum für Israel-Studien (ZIS)* ist organisatorisch an die Abteilung für Jüdische Geschichte und Kultur am Historischen Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München angebunden. Es widmet sich der Erforschung von Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur des Staates Israel. Das ZIS verbindet an der Universität tätige Personen und Projekte im Themenfeld Israel; es ermöglicht eine interdisziplinäre Forschung und Lehre sowie den internationalen akademischen Austausch. Das Land Baden-Württemberg stiftete 2009 die Gastprofessur »Ben-Gurion Guest Chair for Israel and Near Eastern Studies« als Brücke zwischen der Universität Heidelberg und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. 2015 bis 2020 war die vom Land gestiftete Professur mit einer Juniorprofessur besetzt; 2020 wurde die Professur verstetigt.<sup>114</sup>

Aus Sicht unserer Gesprächspartner:innen könnten Lehrstühle für Israel-Studien nicht nur die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem vielfältigen Staat Israel befördern, sondern auch dazu beitragen, die öffentliche Debatte über Israel zu versachlichen und ein realistisches Israel-Bild zu vermitteln. Tatsächlich ist die Debatte über Israel in Deutschland durch starke Meinungen, Schwarz-Weiß-Denken und Polarisierung gekennzeichnet, während fundiertes Wissen oft fehlt. Die Situation seit dem 7. Oktober 2023 zeigt dies deutlich: Zahlreiche Debattenbeiträge werden der Komplexität der israelischen Geschichte, der israelischen Gegenwart und des Nahostkonflikts nicht gerecht. Es gebe, so ein:e Gesprächspartner:in, nicht »eine einzige Israel-Identität«, doch werde dies in Deutschland von vielen so gesehen. Ein maßgeblicher Grund sind massive Wissenslücken der breiten Bevölkerung zu Israel. Geprägt ist die Debatte von den deutschen Erfahrungen mit dem Holocaust – und der Frage, was dies für das deutsch-israelische Verhältnis bedeutet oder bedeuten soll. Wenig Beachtung finden differenzierte Einschätzungen zur Region sowie zu aktuellen, auch israelbezogenen Formen von Antisemitismus. Israel wird entweder dämonisiert oder aber auf einen Sockel gestellt: Die komplexe israelische Geschichte und Gegenwart werden nicht differenziert betrachtet. Für eine sachlichere und angemessenere Diskussion braucht es ein Weniger an ideologisch gefärbten und vereinfachenden Narrativen und ein Mehr an wissenschaftlicher Expertise.

Neben der Forschung und der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses könnten Lehrstühle für

Israel-Studien der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, beispielsweise für Politik oder Geschichte, dienen. Denn Lehrkräfte fühlen sich mitunter fachlich nicht gut genug aufgestellt, um im Klassenraum über Israel und den Nahostkonflikt zu sprechen – auch wenn sie es gerne tun möchten. Auch angesichts der herkunftsbezogenen Vielfalt in den Klassenräumen könnte ein Mehr an Expertise zum Nahen Osten den Bedürfnissen der Schüler:innen nach Einordnung und informierter Debatte besser gerecht werden. Israel-Studien stellen auch eine große Chance für Studierende anderer Studiengänge dar – beispielsweise in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften. Auch sie können von der Auseinandersetzung mit israelischer Geschichte, Religion, Wissenschaft, Politik und Kultur profitieren. Die Beschäftigung mit Israel an den Hochschulen kann nicht zuletzt einen Beitrag zum Kulturaustausch leisten – wenn Personen, die sich mit der Geschichte und der Gegenwart der israelischen Künste auskennen, ihre Expertise in Kulturinstitutionen einbringen, dort Programme gestalten und zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit Israel beitragen.

Einschätzungen unserer Gesprächspartner:innen ergaben, dass weder die existierenden Lehrstühle für Jüdische Studien noch jene für Nahoststudien den Bedarf an Forschung und Lehre zu Israel abdeckten. So mangle es den Jüdischen Studien an Bezug zur jüdischen Gegenwart: Jüdisches Leben nach der Schoa werde kaum thematisiert – was auch die israelische Geschichte betreffe.

## 5.4 WISSENSCHAFTS-ORGANISATIONEN IM DEUTSCH-ISRAELISCHEN AUSTAUSCH

Nachfolgend wird dargestellt, auf welche Weise einzelne Wissenschaftsorganisationen oder entsprechende Verbände im deutsch-israelischen Austausch aktiv waren und/oder sind.

### ALEXANDER VON HUMBOLDT-STIFTUNG

Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* wurde 1953 von der BRD gegründet. Sie vergibt Forschungsstipendien und Forschungspreise und fördert damit langfristige Forschungsaufenthalte hoch qualifizierter Wissenschaftler:innen aus

<sup>114</sup> Siehe dazu: Johannes Becke / Jenny Hestermann: *Vergangenheitsbewältigung and the limits of normalization: on the history and politics of Israel Studies in Germany*. In: *Journal of Israeli History* 41 (2023), S. 171–202; Johannes Becke: *Israel-Studien. Weg mit den Schablonen!* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.09.2024, <https://zeitung.faz.net/faz/geisteswissenschaften/2024-09-04/6c90cfd90c87d21e880893529ce7a8a9/?GEPIC=s5> (Zugriff am 29.06.2025); Johannes Becke: *Hochschule. Doppelte Forschungslücke*. In: *Jüdische Allgemeine*, 25.01.2016, <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/doppelte-forschungsluecke/> (Zugriff am 29.06.2025).

dem Ausland in Deutschland. Im Rahmen des »Feodor Lynen-Forschungsstipendiums« ermöglicht die Stiftung deutschen Nachwuchswissenschaftler:innen, mit ehemaligen Gastwissenschaftler:innen an deren Heimatinstitution zusammenzuarbeiten.

Die *Alexander von Humboldt-Stiftung* vergab 2024 acht Forschungsstipendien an Wissenschaftler:innen aus Israel für langfristige Forschungsaufenthalte in Deutschland. Seit Stiftungsgründung waren es rund 250 Stipendiat:innen aus Israel, allein von 2014 bis 2024 waren es 54. Insgesamt 25 deutsche Wissenschaftler:innen absolvierten mit einem »Feodor Lynen-Forschungsstipendium« einen Forschungsaufenthalt in Israel, zehn davon seit 2014. Im Rahmen der Preisprogramme der Stiftung wurden von 2014 bis 2024 durchschnittlich drei israelische Wissenschaftler:innen pro Jahr gefördert, im genannten Zeitraum waren es 34 Personen, insgesamt seit Stiftungsgründung 145. Neben der Erstförderung gibt es ein umfangreiches Angebot für Alumni. In Israel sind die Ehemaligen seit 1975 in einer Vereinigung mit mehr als 260 Alumni organisiert, die meisten befinden sich an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI).

Seit 2009 führt die Stiftung im Rahmen des Programms »Frontiers of Research Symposia« in Zusammenarbeit mit der *Israel Academy of Sciences and Humanities* jährlich das »German-Israeli Frontiers of Humanities Symposium« durch, abwechselnd in Deutschland und Israel. Zuletzt fand das 14. Symposium 2024 in Augsburg statt. Die Symposien sollen die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel aufbauen und stärken; zu diesem Zweck werden jährlich bis zu 50 Wissenschaftler:innen aus den Geisteswissenschaften eingeladen, um über Kooperationsmöglichkeiten zu beratschlagen.

Nach Ägypten, das im Unterschied zu Israel über ein Programm für Entwicklungs- und Schwellenländer (»Georg-Forster-Stipendium«) in die Förderungen der Stiftung eingebunden ist, hat Israel das größte Netzwerk an Humboldtianer:innen in der Region. Die regionale und fachliche Netzwerkbildung unterstützt die Stiftung durch nationale »Humboldt-Kollegs«. Außerdem betreut die Stiftung die *Bert-Sakmann-Stiftung*, die von dem gleichnamigen deutschen Medizin-Nobelpreisträger eingerichtet wurde; diese fördert eine Vorlesungsreihe deutscher und israelischer Nachwuchswissenschaftler:innen im jeweils anderen Land. Der Ehrenpräsident der *Alexander von Humboldt-Stiftung* Helmut Schwarz, der persönlich und beruflich mit Israel verbunden ist, erhielt im Jahr 2025 für seine Forschungen in der Chemie den renommierten »Wolf Prize«, der als »Nobelpreis Israels« gilt.

## DEUTSCHER AKADEMISCHER AUSTAUSCHDIENST

Der *Deutsche Akademische Austauschdienst* (DAAD), der in diesem Jahr auf sein 100-jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde 1925 gegründet. Er fördert den internationalen Austausch von Studierenden und Wissenschaftler:innen durch Stipendien und Kooperationsprogramme und stärkt internationale akademische Netzwerke. Der DAAD bietet eine Vielzahl an Stipendien für deutsche Studierende und Wissenschaftler:innen für einen Aufenthalt in Israel; gleichzeitig gibt es Fördermöglichkeiten für Israelis, die nach Deutschland kommen möchten. Mit dem »DAAD-Lektorenprogramm« vermittelt er Lehrkräfte aus Deutschland auch an israelische Hochschulen, vor allem, aber nicht nur für Deutsch als Fremdsprache und Germanistik. Neben den Standardförderprogrammen unterhält der DAAD spezifische Israel-Programme.

An der Universität Tel Aviv (TAU) befindet sich das *DAAD Informationszentrum Tel Aviv*; an der Universität Haifa besteht ein Regel-Lektorat, zudem ein *Zentrum für Deutschland- und Europastudien* (ZDES); ein weiteres ZDES ist an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) angesiedelt; jeweils eine Langzeitdozentur besteht an der HUJI, der Dormitio-Abtei in Jerusalem und an der Reichman University in Herzlia. Zudem fördert der DAAD eine langfristige Gastprofessur im Masterstudiengang »European Studies Program« an der TAU; für israelische Studierende ist im Rahmen dieses Studiengangs ein einjähriger Studienaufenthalt an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf möglich. Das *DAAD Informationszentrum Tel Aviv* besteht seit 2014. Es berät und unterstützt bei Stipendienanträgen, informiert über Studium und Forschung in Deutschland, gibt Sprach- und Bewerbungstests in Auftrag, stellt den Kontakt zu deutschen Hochschulen her und steht im Austausch mit Vertreter:innen von Forschungseinrichtungen. 2015 richtete es erstmals eine Deutsche Hochschulmesse in Israel aus, um für Deutschland als Studienstandort zu werben.

Zu den Israel-Programmen, die der DAAD fördert, zählt »New Kibbutz«: ein sehr nachgefragtes Programm für Praktika in Hightech-Start-ups in Israel (siehe den Abschnitt »Praktika« in Kapitel 4.4). Das »Theologische Studienjahr« in Jerusalem bietet Stipendien für deutsche Studierende der evangelischen und katholischen Theologie für ein Studienjahr an der Theologischen Fakultät der Dormitio-Abtei (siehe den Abschnitt »Katholische Einrichtungen und Programme« in Kapitel 3.5). Das »David Ben Gurion Memorial Stipendium« förderte einen einjährigen Studienaufenthalt an einer Universität in Israel

für Studierende der MINT-Fächer an nordrhein-westfälischen Hochschulen; aus Mangel an Bewerbungen wurde es eingestellt. Darüber hinaus stellt der DAAD deutschen Hochschulen Mittel zur Verfügung, die für Projektvorhaben unter Beteiligung israelischer Hochschulen eingesetzt werden.

Der Trend im akademischen Austausch zwischen Deutschland und Israel war im Untersuchungszeitraum eindeutig positiv. 2014 waren es noch 438 Deutsche, die mit einer DAAD-Förderung nach Israel gingen, und 298 Israelis, deren Aufenthalt in Deutschland gefördert wurde. Im Jahr 2019 waren es bereits 710 deutsche Geförderte in Israel und 516 israelische Geförderte in Deutschland. Unter der Coronapandemie und den damit verbundenen Einschränkungen litt der akademische Austausch: Nur 221 deutsche DAAD-Geförderte befanden sich 2020 in Israel, 125 israelische Geförderte in Deutschland. Nach diesem Einbruch erholten sich die Zahlen allmählich, so dass im Jahr 2023 gar der Höchststand der vergangenen zehn Jahre zu verzeichnen war: 704 DAAD-Stipendiat:innen wurden in Israel gefördert, 534 israelische Geförderte konnten in Deutschland studieren oder forschen. Der 7. Oktober 2023 markierte einen neuerlichen gravierenden Bruch: 2024 profitierten lediglich 113 Deutsche von einer DAAD-Förderung für Israel und 223 Israelis von einer für Deutschland.

Der DAAD-Länderbericht 2024 nennt Deutschland an vierter Stelle unter den beliebtesten Zielländern für israelische Studierende im Ausland, nach Rumänien, der Ukraine und den USA. Seit dem Sommer 2024 seien die israelischen Bewerbungszahlen so hoch wie noch nie seit Bestehen des *DAAD Informationszentrums Tel Aviv*, so wurde uns berichtet. Deutschland sei als Studienort attraktiv, da das Angebot an englischsprachigen Studiengängen zunehme und die Forschung sehr international ausgerichtet sei; im Vergleich zu den USA punkte es zudem durch seine Nähe zu Israel und die geringeren Studienkosten. Es gebe aber auch viele Israelis, die Deutschland als Studienstandort nicht auf dem Schirm hätten, insofern könne ein verstärktes Hochschulmarketing sinnvoll sein.

Bei jungen Deutschen habe Israel als Studien- und Forschungsstandort sich einer zunehmenden Beliebtheit erfreut, dieser Trend habe jedoch zunächst durch Corona, dann durch den 7. Oktober und dessen Folgen eine jähe Unterbrechung erfahren. Seit dem 7. Oktober 2023 waren bis Frühjahr 2025 die Individualstipendien des DAAD nach Israel eingestellt, bedingt durch die Reisewarnung des Auswärtigen Amtes; Ausnahmen galten für Gastlehrende an israelischen Universitäten sowie für Teilnehmende des »Theologischen Studienjahrs«.

Auch weitere Aktivitäten des DAAD haben einen Bezug zu Israel. 2021 wurde der »Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis« des DAAD an Fania Oz-Salzberger verliehen; der DAAD würdigt mit dem Preis ausländische Wissenschaftler:innen, die sich neben ihrer fachlichen Leistung in herausragendem Maße für die internationale Kooperation in der Germanistik oder im Bereich Deutsch als Fremdsprache engagieren. Anfang 2021 organisierte der DAAD gemeinsam mit dem Council for Higher Education Israel (CHE), der staatlichen Behörde für das Hochschulwesen in Israel, einen virtuellen Austausch zwischen deutschen Hochschulen für angewandte Wissenschaften und israelischen Colleges. Ferner machte der DAAD 2025 Pläne für ein neues Förderprogramm, das deutsche Hochschulen bei der Internationalisierung ihrer Strategie- und Sicherheitsforschung unterstützen soll, öffentlich; demnach kommen als Partner hierfür auch israelische Hochschulen in Betracht.

## DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* (DFG) als zentrale Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland fördert Forschungsprojekte und die Kooperation von Wissenschaftler:innen aller Fachbereiche, insbesondere des akademischen Nachwuchses; dazu zählt auch die bilaterale und multilaterale Kooperation im internationalen Raum. Die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der DFG und Israel reicht bis in die späten 1960er Jahre zurück. 1993 wurde ein Abkommen über die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit der *Israel Academy of Sciences and Humanities* geschlossen. Trilaterale Projekte werden seit 1995 gefördert. Seit 2008 ist die 1997 geschaffene »Deutsch-Israelische Projektkooperation« bei der DFG angesiedelt; nähere Infos zu dem Exzellenzprogramm finden sich weiter oben (siehe den Abschnitt »Wichtige Programme und Einrichtungen« in Kapitel 5.1). Das Förderprogramm »Nahostkooperation«, das deutsch-israelische und trilaterale Forschungsprojekte unterstützt, besteht seit 2015; damals wurden die bis dahin bestehenden Förderlinien in diesem Programm zusammengeführt. Im November 2023 unterzeichneten die DFG und die *Israel Science Foundation* (ISF) eine Absichtserklärung zur gemeinsamen Förderung deutsch-israelischer Forschungsprojekte; zugleich wurde damit die Grundlage für die Ausarbeitung eines bilateralen Begutachtungsverfahrens gelegt. Im Folgejahr veröffentlichten die beiden Institutionen erstmals eine gemeinsame Ausschreibung für deutsch-israelische Forschungsprojekte. Die Ausschreibung bezieht

sich auf alle Bereiche der Natur-, Ingenieur-, Lebens- und Geisteswissenschaften. Die Projektdauer beträgt maximal 36 Monate, es werden keine gesonderten Fördermittel zur Verfügung gestellt. Die Förderung läuft über die regulären Programme der DFG und der ISF. Mit dem neuen Förderprogramm endet die Möglichkeit, bilaterale Anträge für Einzelprojekte über das bereits erwähnte Programm »Nahostkooperation« einzureichen; für trilaterale Projektanträge gilt dies nicht.

## FRAUNHOFER-GESELLSCHAFT

Die *Fraunhofer-Gesellschaft* unterhält seit Jahren enge und vielfältige Beziehungen zu Israel. Als eine der weltweit führenden Organisationen für anwendungsorientierte Forschung – mit 75 Instituten und Forschungseinrichtungen in Deutschland – ist sie eine zentrale Treiberin von Innovation. Ihre Schwerpunkte liegen auf der Forschung zu Schlüsseltechnologien der Zukunft und auf dem Transfer der Forschungsergebnisse in die Industrie; dafür arbeitet sie eng mit der Wirtschaft zusammen.

In der technologischen Innovation und angewandten Forschung arbeitet die *Fraunhofer-Gesellschaft* mit israelischen Partnern zusammen. Seit 2014 haben sich diese Kooperationen intensiviert. So wurden im Jahr 2019 zwei Project-Center an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) eröffnet: Mit dem *Fraunhofer Project Center for Cybersecurity* und dem *Fraunhofer Project Center for Drug Discovery* soll die Expertise israelischer und deutscher Forscher:innen in den Feldern Cybersicherheit und Gesundheit gebündelt werden. Aus Letzterem ging die *Fraunhofer Innovation Platform for Drug Discovery and Delivery* hervor, eine Forschungs- und Entwicklungsplattform für Unternehmen. Eine weitere Innovationsplattform wurde 2022 an der Universität Tel Aviv (TAU) gegründet, ihr Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von Sensortechnologien.

2018 startete der »Hessian Israeli Partnership Accelerator«, der 2020 in den »German Israeli Partnership Accelerator« überführt wurde. Bei diesem gemeinsamen Projekt des Darmstädter *Fraunhofer-Instituts für Sichere Informationstechnologie* (Fraunhofer SIT) und der HUJI sollen junge Akademiker:innen aus Deutschland und Israel gemeinsam innovative Lösungen für aktuelle Herausforderungen im Bereich Cybersicherheit entwickeln. Der für 2020 geplante dritte Durchlauf wurde pandemiebedingt verschoben.<sup>115</sup> Die »German-Israeli Cyber Conference« fand 2021

digital statt. In diesem Zuge verlieh das Fraunhofer SIT erstmals den »Fraunhofer CyberStar Award«, der herausragende Abschlussarbeiten aus Israel in der angewandten Cybersicherheit würdigt. Im Mai 2024 startete das zur *Fraunhofer-Gesellschaft* gehörende *Nationale Forschungszentrum für angewandte Cybersicherheit ATHENE* ein kooperatives Forschungsprogramm mit dem israelischen Ministerium für Energie und Infrastruktur: Forschende von ATHENE und israelischen Universitäten entwickeln gemeinsam Lösungen für Herausforderungen der Cybersicherheit im Energiesektor.

2024 bearbeiteten die Institute und Einrichtungen der *Fraunhofer-Gesellschaft* etwa 60 Projekte im Auftrag israelischer Unternehmen und kooperierten in rund 40 öffentlich geförderten Projekten mit israelischen Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft. Im März 2025 schloss die Gesellschaft ein Partnerschaftsabkommen mit der Israel Innovation Authority (IIA), um die Zusammenarbeit in technologischen Schlüsselbranchen sowie gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsinitiativen zu fördern und die Kooperation zwischen deutschen und israelischen Unternehmen zu erleichtern.

## HELMHOLTZ-GEMEINSCHAFT DEUTSCHER FORSCHUNGSZENTREN

Deutschlands größte Wissenschaftsorganisation ist die *Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren* – kurz: *Helmholtz-Gemeinschaft* –, die 18 Forschungszentren in Deutschland umfasst. Sie pflegt seit vielen Jahren enge wissenschaftliche Beziehungen zu Israel. Tätig ist sie in den Bereichen Energie, Erde und Umwelt, Gesundheit, Information, Struktur der Materie sowie Luft-, Raumfahrt und Verkehr.

Die Verbindungen zwischen der *Helmholtz-Gemeinschaft* und Israel sind zahlreich und vielfältig. So unterzeichneten bereits 1976 das *Deutsche Krebsforschungszentrum* (DKFZ) und der damalige Nationale Rat für Forschung und Entwicklung (NCRD, heute: MOST) in Israel eine Vereinbarung über ein wissenschaftliches Kooperationsprogramm in der Krebsforschung. In diesem Rahmen werden gemeinsame Projekte, bestehend aus einem deutschen und einem israelischen Subprojekt, über drei Jahre gefördert, sodass sich stets 18 Projekte in der Förderung befinden. Ferner bietet die *German-Israeli Helmholtz International Research School in Cancer Biology*

<sup>115</sup> Ob der dritte Durchlauf des »Hessian Partnership Accelerator« nachgeholt wurde und anschließend weitere Durchläufe stattfanden, konnten die Autorinnen nicht in Erfahrung bringen.

verschiedene Fördermöglichkeiten für Forschende. Im Bereich der personalisierten Medizin arbeiten die fünf Helmholtz-Zentren des Forschungsbereichs Gesundheit eng mit israelischen Partnerinstitutionen zusammen.

Das *Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin in der Helmholtz-Gemeinschaft* in Berlin-Buch kooperiert mit dem Technion in Haifa und der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI). 2013 wurde das gemeinsame deutsch-israelische Austauschprogramm »SignGene« im Bereich der Biomedizin gegründet, mit dem Promovierende jeweils rund sechs Monate im Partnerlabor im Ausland verbringen. Auch das *Forschungszentrum Jülich* arbeitet eng mit israelischen Partnern zusammen: zu Themen wie Informationstechnologien, Materialwissenschaften, erneuerbaren Energien und Agrarforschung. 1983 wurde die »Umbrella Cooperation« zwischen dem *Forschungszentrum Jülich*, der RWTH Aachen University und dem Technion in Haifa etabliert. Beinahe jährlich wurden »Umbrella Symposien« abgehalten. Seit 2018 wird jährlich der »Umbrella Award« an Nachwuchswissenschaftler:innen verliehen, außerdem finden »Umbrella Summer and Winter Schools« statt, ebenfalls jährlich.

Weitere Schwerpunkte der Zusammenarbeit liegen in den Geowissenschaften – mit dem Potsdamer GFZ *Helmholtz-Zentrum für Geoforschung*, der *Israel Academy of Sciences and Humanities*, der HUJI und dem *Geophysical Institute of Israel* –, in der Ozeanforschung – mit dem *GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel* und dem *Eastern Mediterranean Sea Center* an der Universität Haifa – sowie in der Weltraumforschung. Zu Letzterem ist etwa die 2017 vereinbarte Kooperation des *Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt* (DLR) mit der israelischen Raumfahrtagentur ISA zu nennen. 2023 gab es etwa 25 gemeinsame Projekte des DLR mit israelischen Einrichtungen.

Die *Helmholtz Information & Data Science Academy* (HIDA) und die *Israel Data Science and AI Initiative* (IDSAI) riefen 2021 ein Austauschprogramm für Data-Scientists aus Deutschland und Israel ins Leben. Teilnehmen können Doktorand:innen und Postdocs der angeschlossenen Forschungszentren, in Israel auch Bachelor- und Masterstudierende.

Zahlreiche gemeinsame Labore und Graduiertenschulen unterstreichen die intensive wissenschaftliche Partnerschaft. Zu nennen sind beispielhaft: das deutsch-israelische *Helmholtz International Laboratory aeroHEALTH*

(*Helmholtz-Zentrum München, Forschungszentrum Jülich* und *Weizmann-Institut für Wissenschaften* in Rehovot); das 2017 eröffnete *Weizmann-Helmholtz Laboratory for Laser Matter Interaction* (*Weizmann-Institut für Wissenschaften* und *Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf*); die seit 2019 bestehende internationale Graduiertenschule *Multimessenger Astronomy* (*Deutsches Elektronen-Synchrotron DESY*, Humboldt-Universität zu Berlin, Universität Potsdam und *Weizmann-Institut für Wissenschaften*).

Die engen Wissenschaftsbeziehungen mündeten im Jahr 2018 in die Eröffnung eines Büros in Tel Aviv. Als offizielle Vertretung der *Helmholtz-Gemeinschaft* in Israel ist das *Helmholtz-Office Tel Aviv* die erste Kontaktstelle für bestehende und potenzielle Partner, es berät zu bilateralen Kooperationsmöglichkeiten und fördert Initiativen des Wissens- und Technologietransfers. In den Jahren 2022 und 2023 fanden »Helmholtz Innovation Summits« in Tel Aviv statt. Im Frühjahr 2025 wurden Absichtserklärungen für Austauschprogramme unterzeichnet, unter anderem seitens des *Helmholtz-Office Tel Aviv*, des *Karlsruher Instituts für Technologie* (KIT) und der gemeinnützigen israelischen Organisation *Hasoub*, die sich für eine stärkere Beteiligung der arabischen Bevölkerung am israelischen Hightech-Sektor einsetzt.

Helmholtz-Präsident Otmar D. Wiestler, der im Jahr 2021 die Ehrendoktorwürde des *Weizmann-Instituts für Wissenschaften* erhalten hatte, reiste nach dem Terrorangriff der Hamas nach Israel, um seine Solidarität zu bekunden. Ferner unterstützte die *Helmholtz-Gemeinschaft* den internationalen Aufruf der *Israel Academy of Sciences and Humanities*, der *Israel Science Foundation* (ISF) und des Council for Higher Education Israel (CHE) an die internationale Wissenschaftsgemeinschaft vom 30. Oktober 2023.<sup>116</sup> Darin werden zum einen die Auswirkungen des 7. Oktober auf die israelische Wissenschaft beschrieben; zum anderen wird die Wissenschaftsgemeinschaft aufgefordert, das Massaker der Hamas zu verurteilen, die Freilassung aller Geiseln zu fordern und Maßnahmen zu ergreifen, die das Wohlergehen israelischer und jüdischer Studierender und Forschender sichern. Darüber hinaus richtete die *Helmholtz Information and Data Science Academy* (HIDA) infolge des 7. Oktober ein Sonderprogramm ein, das Forschungsaufenthalte israelischer Wissenschaftler:innen an Helmholtz-Zentren förderte, um die laufende Zusammenarbeit in der Data-Science fortzuführen.

<sup>116</sup> *Israel Academy of Sciences and Humanities / Council for Higher Education / Israel Science Foundation: Israel's Gravest Crisis A Call to the Academic and Scientific Community*, 30.10.2023. Online unter: [https://www.helmholtz.de/assets/helmholtz\\_gemeinschaft/Bilder/Diverses/A\\_joint\\_call\\_to\\_the\\_Academic\\_and\\_Scientific\\_Community\\_30.10.23\\_s2.pdf](https://www.helmholtz.de/assets/helmholtz_gemeinschaft/Bilder/Diverses/A_joint_call_to_the_Academic_and_Scientific_Community_30.10.23_s2.pdf) (Zugriff am 21.05.2025).

## HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ

Die *Hochschulrektorenkonferenz* (HRK) ist ein freiwilliger Zusammenschluss der staatlichen und staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland mit derzeit 271 Mitgliedshochschulen. Die HRK und deren Mitglieder sind im deutsch-israelischen Austausch aktiv. Gemäß HRK-Website bestehen aktuell 305 Kooperationen zwischen deutschen und israelischen Hochschulen (Stand 06.06.2025).<sup>117</sup> 2015 waren es noch etwa 180.<sup>118</sup>

Im Jahr 2015, anlässlich des 50. Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, fand einmalig eine deutsch-israelische Rektorenkonferenz statt. Zu diesem Anlass bekräftigte der damalige HRK-Präsident Horst Hippler, dass Israel angesichts der langen und intensiven Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung für die deutschen Hochschulen »mit großem Abstand der wichtigste Partner in der Region«<sup>119</sup> sei. Die HRK steht mit israelischen Partnern in Kontakt, so auch mit der israelischen Partnerorganisation *Va'ad Raschi ha-Universitot* (Association of University Heads, VERA).

Nach dem Terroranschlag der Hamas vom 7. Oktober 2023 bekräftigte die HRK, dass die antiisraelischen und antisemitischen Vorfälle an deutschen Hochschulen nicht hinnehmbar seien. Die Solidarität der HRK zeigte sich auch darin, dass ihr Präsident Walter Rosenthal in der Folge mehrfach nach Israel reiste. Darüber hinaus ermöglichte die HRK den Hochschulen mittels einer digitalen Veranstaltungsreihe einen Austausch darüber, wie sie sich in der gegebenen Situation positionieren und verhalten und wie sie die Partner:innen in Israel unterstützen können. Ferner verabschiedete die HRK als Reaktion auf Proteste an Hochschulen zum Nahostkonflikt im Mai 2024 die Entschlüsse »Hochschulen als freien Diskursraum sichern«. Die HRK stellte sich im November 2024 gegen die damals noch nicht verabschiedete Bundestagsresolution »Antisemitismus und Israelfeindlichkeit an Schulen und Hochschulen entschlossen entgegenzutreten sowie den freien Diskursraum sichern«: Die Resolution sei, so die

HRK, sachlich nicht geboten und »vor dem Hintergrund von Hochschulautonomie und Wissenschaftsfreiheit nicht nützlich«.<sup>120</sup> Die HRK stellte darin zugleich klar, dass sie Boykottaufrufe gegen israelische Wissenschaftler:innen und Wissenschaftseinrichtungen ablehnt; das Ziel der Bundesregierung, die Wissenschaftskooperation mit Israel auszubauen und die Förderung der Antisemitismusforschung durch das BMBF (heute: BMFTR) zu stärken, unterstütze sie. Bereits 2019 hatte die HRK die Entschlie-ßung »Kein Platz für Antisemitismus«<sup>121</sup> verabschiedet, die auch israelbezogenen Antisemitismus berücksichtigt. Im Oktober 2024 fand das erste Vernetzungstreffen der Beauftragten der Hochschulen gegen Antisemitismus statt: Angesichts antiisraelischer und antisemitischer Vorfälle an Hochschulen diene es dem Austausch über Aufgaben und Handlungsbedarfe.

VERA, das israelische Pendant zur HRK, vereint die Vertretungen der neun israelischen Universitäten. Seitens VERA werden die akademischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland als exzellent und – vor dem Hintergrund der Historie – als besonders beschrieben. Das Interesse an gemeinsamer Forschung sei groß, was sich an der hohen Zahl deutsch-israelischer Forschungsprojekte und Förderanträge für gemeinsame Projekte zeige. VERA hat ein Aktionsteam zur Bekämpfung des akademischen Boykotts eingerichtet.

Die Verbindungen zwischen deutschen und israelischen Hochschulen sind eng und vielzählig. Beispielsweise hat die Universität Tel Aviv (TAU) über 40 Vereinbarungen mit 35 deutschen Institutionen, unter anderem strategische Partnerschaften mit einzelnen Hochschulen. Allein in den vergangenen fünf Jahren entstanden fast 1 000 gemeinsame Publikationen,<sup>122</sup> an denen Wissenschaftler:innen der TAU und ihre deutschen Partner:innen beteiligt waren. Deutschland ist zudem das Austauschland Nummer 1 der TAU: In den vergangenen fünf Jahren kamen 450 deutsche Studierende an die Tel Aviver Universität, während etwa 200 Israelis einen Auslandsaufenthalt an einer deutschen Hochschule unternahmen.

<sup>117</sup> Hochschulrektorenkonferenz: *Internationale Hochschulkooperationen – Kooperationen nach Staaten*, ohne Datum, [https://www.internationale-hochschulkooperationen.de/staaten/act/landt.html?tx\\_szcooperationsearch\\_pi2%5Bcontroller%5D=CooperationResults&cHash=a404b32111a0cd432d52e810a6837a9a](https://www.internationale-hochschulkooperationen.de/staaten/act/landt.html?tx_szcooperationsearch_pi2%5Bcontroller%5D=CooperationResults&cHash=a404b32111a0cd432d52e810a6837a9a) (Zugriff am 06.06.2025).

<sup>118</sup> Hochschulrektorenkonferenz: *Israelisch-Deutsches Rektorentreffen: Länderübergreifende Zusammenarbeit ausbauen*, 02.12.2015 (Pressemitteilung). Online unter: [https://www.hrk.de/fileadmin/\\_migrated/content\\_uploads/HRK\\_PM\\_Israel.-Dt.\\_Rektorentreffen\\_02122015\\_01.pdf](https://www.hrk.de/fileadmin/_migrated/content_uploads/HRK_PM_Israel.-Dt._Rektorentreffen_02122015_01.pdf) (Zugriff am 27.05.2025).

<sup>119</sup> Ebd.

<sup>120</sup> Hochschulrektorenkonferenz: *Entschlie-ßung der 39. Mitgliederversammlung der HRK am 19. November 2024 in Tübingen: Zur aktuellen Antisemitismusdebatte im Bundestag*. Online unter: [https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/2024-11-19\\_HRK-MV\\_Entschliessung\\_Antisemitismusdebatte-im-Bundestag.pdf](https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/2024-11-19_HRK-MV_Entschliessung_Antisemitismusdebatte-im-Bundestag.pdf) (Zugriff am 30.04.2025).

<sup>121</sup> Hochschulrektorenkonferenz: *Entschlie-ßung der 27. Mitgliederversammlung der HRK am 19. November 2019 in Hamburg: Kein Platz für Antisemitismus*. Online unter: <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/kein-platz-fuer-antisemitismus/> (Zugriff am 02.06.2025).

<sup>122</sup> Die Zahl bezieht sich auf Publikationen mit weniger als fünf Autor:innen.

## LEIBNIZ-GEMEINSCHAFT

Die *Leibniz-Gemeinschaft*, die mit 96 eigenständigen Forschungseinrichtungen zahlreiche Wissenschaftsbereiche abdeckt, pflegt eine breite Zusammenarbeit mit israelischen Partnern. Im Frühjahr 2025 bestanden etwa 80 Kooperationen mit israelischen Einrichtungen. Rund 25 israelische Wissenschaftler:innen waren an Leibniz-Instituten tätig. Zu den gemeinsamen Aktivitäten zählen Workshops und Seminare, Publikationen und Projektanträge. Neben der direkten Zusammenarbeit zwischen Forschenden aus Deutschland und Israel bestehen institutionalisierte Kooperationen.

Die *Leibniz-Gemeinschaft* baute ihre Forschungsoperation mit Israel 2016 durch ein Abkommen mit dem *Interuniversity Institute for Marine Sciences* (IUI) in Eilat weiter aus: Sechs Leibniz-Institute betreiben nun gemeinsam mit dem IUI interdisziplinäre meereswissenschaftliche Forschung. Vorangegangen war ein Workshop mit 80 Forschenden aus 18 Leibniz-Instituten und sieben israelischen Wissenschaftseinrichtungen in Berlin.

Im November 2024 wurde das erste deutsch-israelische Graduiertenkolleg in den Geisteswissenschaften eröffnet: eine Kooperation des *Leibniz-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow* (kurz: *Dubnow-Institut*) mit der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) und der Universität Leipzig. Die internationalen Nachwuchswissenschaftler:innen sollen im Wechsel in Leipzig und Jerusalem forschen; aufgrund des Krieges war dies zunächst nicht möglich, die Forschenden trafen sich bisher nur in Leipzig. Das Graduiertenkolleg bietet ein umfassendes Qualifizierungsprogramm für exzellente internationale Promovierende. Mit einem objektzentrierten Ansatz strebt es an, neue Instrumente zur Analyse jüdischen Lebens in Europa zu implementieren. Das Kolleg wird von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) und der *Alfred Landecker Foundation* gefördert. Daneben richtet das *Dubnow-Institut* themenrelevante Veranstaltungen aus, etwa den Vortrags- und Diskussionsabend »Deutsch-Israelische Kooperationen in den Geisteswissenschaften« im Jahr 2019 in Leipzig und die Konferenz »Staatsräson – Zur Geschichte eines Missverständnisses« im Dezember 2024 in Berlin.

## LEO BAECK INSTITUTE

Das *Leo Baeck Institute* (LBI) wurde 1955 von deutsch-jüdischen Intellektuellen um Hannah Arendt und Martin Buber ins Leben gerufen, um die Geschichte und Kultur des deutschsprachigen Judentums zu erforschen und zu

bewahren. Die drei eigenständigen Institute befinden sich in New York, Jerusalem und London. In Deutschland gründeten 1989 Historiker:innen die *Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts*, um die Erforschung und Vermittlung der deutsch-jüdischen Geschichte an deutschen Universitäten zu fördern; denn bis dahin war hauptsächlich die NS-Zeit im Fokus gestanden, und jüdische Perspektiven hatten gefehlt. Ferner existiert bereits seit 1957 der deutsche LBI-Freundeskreis *Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts*; seit 2020 verfügt er über eine Geschäftsstelle in Berlin. Ein eigenständiges LBI gibt es in Deutschland nicht.

Das *Leo Baeck Institute Jerusalem for the Study of German-Jewish History and Culture* – kurz: *Leo Baeck Institute Jerusalem* – ist die zentrale Forschungseinrichtung zu deutsch-jüdischer Geschichte in Israel. Seine Arbeit basiert auf drei Strängen: der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen, dem Kulturprogramm sowie der Archivarbeit. Zu den Aktivitäten zählen Vorträge, Filmvorführungen, Seminare, Vortragsreihen und generationenübergreifende Begegnungen. Die Veranstaltungen sind zu 80 Prozent auf Hebräisch, bisweilen gibt es deutsch-hebräische. Das *Leo Baeck Institute Jerusalem* publiziert unter anderem den jährlich erscheinenden »Jüdischen Almanach«. Kontakte und themenbezogene Kooperationen bestehen zu beziehungsweise mit diversen Forschungseinrichtungen in Deutschland, die zu deutsch-jüdischer Geschichte arbeiten. Das Archiv des Instituts umfasst persönliche, familiäre und institutionelle Sammlungen mit historischen Dokumenten vom späten 18. bis zum späten 20. Jahrhundert; 2022 wurden die über 900 Archivsammlungen – mittels einer Förderung des Auswärtigen Amtes – digitalisiert.

Die Website »Library of Lost Books« ist ein gemeinsames Projekt der Leo-Baeck-Institute in Jerusalem und in London sowie der *Freunde und Förderer des Leo Baeck Instituts* in Deutschland; multimedial wird die Geschichte der Bibliothek der einstigen Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums vorgestellt. Das Projekt wurde 2024 mit dem »Grimme Online Award« ausgezeichnet. Im Jahr 2025 kann das LBI sein 70. Jubiläum begehen; die Schirmherrschaft hierfür hat der deutsche Bundespräsident übernommen.

## MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT MIT DER MINERVA STIFTUNG

Die *Max-Planck-Gesellschaft* (MPG) ist eine zentrale Akteurin in den deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen. Ihre historische Verbindung mit dem israelischen *Weizmann-Institut für Wissenschaften* – kurz:

*Weizmann-Institut* – hat sich zu einer engen Zusammenarbeit entwickelt. Ihnen gemein ist die Ausrichtung auf die Grundlagenforschung. Darüber hinaus unterhalten die Institute der MPG mehr als 90 Kooperationsbeziehungen mit israelischen Universitäten und Forschungseinrichtungen, darunter zahlreiche EU-geförderte Projekte mit großen internationalen Konsortien. Ein Meilenstein jüngster Zeit stellt die Eröffnung eines MPG-Büros in Jerusalem im September 2024 dar. Im Jahr zuvor, im Mai 2023, wurde das »Max-Planck-Weizmann-Postdoc-Programm« geschaffen, das internationalen Postdocs der Naturwissenschaften eine vierjährige Forschungsstelle bietet, davon je zwei Jahre am *Weizmann-Institut* in Rehovot sowie an einem der Institute der MPG; der Forschungsaufenthalt in Israel wird dabei finanziell auch durch die *Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung* ermöglicht, die auch die Sommerschule »International Science Summer Institute« am *Weizmann-Institut* fördert. 2019 wurde mit Alon Chen zum zweiten Mal ein führendes Mitglied eines Max-Planck-Instituts zum Präsidenten des *Weizmann-Instituts* gewählt. Mit Martin Stratmann erhielt 2023 bereits der dritte MPG-Präsident den »Weizmann Award in the Sciences and Humanities«; damit wurde Stratmanns Engagement für die deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen gewürdigt.

Das Flaggschiff der Kooperation zwischen der MPG und dem *Weizmann-Institut* ist die *Minerva Stiftung*. Sie wurde 1964 – damals als *Minerva GmbH* – als Tochtergesellschaft der MPG gegründet. Die Stiftung trägt und bündelt die deutsch-israelische Kooperation. Sie kooperiert mit den wichtigsten israelischen Universitäten und Forschungseinrichtungen. Seit 1964 wurde die *Minerva Stiftung* durch das Bundesforschungsministerium – aktuell: BMFTR – mit insgesamt mehr als 350 Millionen Euro gefördert.

Es gibt mehrere Programmlinien der *Minerva-Stiftung*. Mit dem »Minerva Weizmann Programme« wurde 1964 das erste deutsch-israelische Programm für den Wissenschaftsaustausch geschaffen. Damit werden am *Weizmann-Institut* angesiedelte Forschungsprojekte in Höhe von 3,65 Millionen Euro jährlich gefördert. Jedes Jahr werden etwa 26 neue Projekte – mit einer Laufzeit von drei Jahren und einer Maximalförderung von 50.000 Euro durch das BMBF (seit 2025: BMFTR) – in das Programm aufgenommen. Bislang wurden etwa 2 000 Projekte in Chemie, Physik, Mathematik und Biowissenschaften unterstützt.

Ein Kernstück der *Minerva-Stiftung* ist das »Minerva Fellowship Programme«: Es ermöglicht israelischen und deutschen Wissenschaftler:innen (Doktorand:innen und Postdocs) aller Fachrichtungen einen Forschungsaufenthalt an einer Einrichtung im anderen Land. Das Stipendienprogramm besteht seit 1973. Es soll die gemeinsame Forschung

unterstützen und den kulturellen Austausch zwischen beiden Ländern stärken. Das zuständige Bundesministerium (aktuell: BMFTR) stellt dafür Gelder bereit, jährlich inzwischen 1,75 Millionen Euro. Die Förderdauer beträgt in der Regel sechs Monate bis zwei Jahre, für Doktorand:innen maximal drei Jahre. Mehr als 2 000 Forscher:innen aus Deutschland und Israel profitierten bisher vom »Minerva Fellowship Programme«. Darüber hinaus bieten Kurzzeitstipendien Nachwuchsforscher:innen die Möglichkeit, im Gastland Kontakt zu Forschungspartner:innen aufzunehmen oder zu pflegen; der »Minerva Short-Term Research Grant« wird von den für Forschung zuständigen Ministerien in Israel und Deutschland (MOST beziehungsweise BMFTR) gefördert. Berichtet wurde uns, dass seit dem 7. Oktober ein Anstieg der israelischen Bewerbungen für das »Minerva Fellowship Programme« zu verzeichnen sei, während die Zahlen aus Deutschland sanken.

Ferner bringen die »Minerva Schools« seit 1997 junge israelische und deutsche Wissenschaftler:innen zusammen: In Form von Konferenzen und Workshops fördern sie entsprechende erste Verbindungen, den akademischen Austausch sowie Kontakte zu erfahrenen Wissenschaftler:innen. Seit 2006 wurden mehr als 30 »Minerva Schools« in Deutschland und Israel mit je bis zu 25.500 Euro gefördert. Seit 1972 fördert die *Minerva Stiftung* außerdem die »Minerva-Gentner-Symposia«, benannt nach Wolfgang Gentner, einem der deutschen Initiatoren der wissenschaftlichen Kooperation mit Israel. Die Symposien finden in Deutschland oder Israel statt, mit bis zu 50 Teilnehmenden. Zwischen 1995 und 2022 fanden etwa 50 Symposien zu den verschiedensten Forschungsgebieten statt; sie wurden jeweils mit bis zu 30.000 Euro gefördert. Von 2008 bis 2019 vergab das Bundesforschungsministerium den ARCHES Award (»Award for Research Cooperation and Highest Excellence in Science«) jährlich an zwei deutsch-israelische Teams von Nachwuchswissenschaftler:innen; die *Minerva Stiftung* betreute den mit insgesamt 400.000 Euro dotierten Preis, der abwechselnd den Forschungsfeldern Natur- und Ingenieurwissenschaften, Lebenswissenschaften sowie Geistes- und Kulturwissenschaften gewidmet war.

Seit 1975 wurden 24 *Minerva Centers* an israelischen Universitäten und am *Weizmann-Institut* eingerichtet. Diese wissenschaftlichen Pioniereinrichtungen sind ein zentraler Bestandteil der israelischen Forschungslandschaft, konzentrieren sich auf innovative Forschung in verschiedenen Disziplinen und betreiben gemeinsam mit deutschen Wissenschaftler:innen Spitzenforschung. Die Zentren finanzieren sich aus den Erträgen des Stiftungskapitals sowie einem Eigenbeitrag der jeweiligen israelischen Forschungseinrichtung. Zuletzt wurden 2023 zwei

Minerva-Zentren an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) eingerichtet. Weitere seien geplant, so wurde uns berichtet.

2024 ging das »Minerva Alumni Programme« an den Start – als Teil des Max-Planck-Alumni-Programms, das sich gerade im Aufbau befindet. Neben einer Kontakt-datenbank, Alumni-Veranstaltungen und einem Mentoringprogramm für neue Minerva-Stipendiat:innen soll es Ehemaligen ermöglichen, wissenschaftliche Kontakte in der MPG zu knüpfen.

Am 7. Oktober 2023 und in der darauffolgenden Zeit trat die *Minerva Stiftung* mit ihren Fellows in Kontakt und bot ihnen Unterstützung und Austauschmöglichkeiten an. Die MPG rief im Herbst 2023 als Reaktion auf den 7. Oktober das »Max-Planck-Israel-Programm« ins Leben. Es wurde mit einer Million Euro ausgestattet. Im Rahmen von Partnerschaften zwischen Instituten der MPG und israelischen Universitäten und Forschungseinrichtungen ermöglicht es israelischen und internationalen Doktorand:innen und Postdocs, ihre Forschung für die Dauer des Krieges an einem der Max-Planck-Institute fortzuführen. Im Mai 2024 wurde die *Israel Science Foundation (ISF)* Kooperationspartnerin, nun können auch deren Wissenschaftler:innen an dem Programm teilnehmen. Im Herbst 2023 sollte das 50. Jubiläum des »Minerva Fellowship Programme« in Jerusalem begangen werden, das abgesagt wurde. Eine Delegation der MPG reiste Ende November 2023 als Ausdruck der Solidarität angesichts des 7. Oktober nach Israel und beging das Jubiläum in kleinem Rahmen. Bei dieser Gelegenheit gab die MPG bekannt, die Projektförderung im Bereich Menschenrechte und Demokratie auszubauen und die Förderung des »Minerva Fellowship Programme« zu erhöhen, um mehr israelische Wissenschaftler:innen arabischer Herkunft zu unterstützen.

## ALLIANZ DER WISSENSCHAFTSORGANISATIONEN

Die *Allianz der Wissenschaftsorganisationen* ist ein Zusammenschluss der wichtigsten deutschen Wissenschaftsorganisationen: *Max-Planck-Gesellschaft (MPG)*, *Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)*, *Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)*, *Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren*, *Hochschulrektorenkonferenz*,

*Leibniz-Gemeinschaft*, *Fraunhofer-Gesellschaft*, *Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina*, *Alexander von Humboldt-Stiftung* und *Wissenschaftsrat*. Die Allianz nimmt regelmäßig Stellung zu zentralen Fragen der Wissenschaftspolitik und vertritt die Interessen der deutschen Wissenschaft im In- und Ausland.

Bezüglich des Verhältnisses zu Israel betont die *Allianz der Wissenschaftsorganisationen* die enge und langjährige Partnerschaft mit der israelischen Wissenschaft und sprach sich ausdrücklich gegen Boykottaufrufe oder die Ausgrenzung israelischer Forschender und Institutionen aus. Sie betrachtet solche Maßnahmen als diskriminierend, kontraproduktiv und als Schwächung einer »unabhängigen Stimme der Vernunft in Israel«<sup>123</sup>. Die Allianz setzt sich aktiv für den Erhalt und Ausbau des wissenschaftlichen Austauschs und der Kooperationen mit israelischen Partnern ein und sieht darin einen Beitrag zur Stärkung der freiheitlich-demokratischen Gesellschaft Israels und zur Bewältigung globaler Herausforderungen. Nach dem Terrorangriff der Hamas vom 7. Oktober 2023 bekundete sie ihre Solidarität mit israelischen Wissenschaftler:innen in einer Stellungnahme und unterstützte Initiativen, um die Zusammenarbeit fortzuführen und israelischen Forschenden Unterstützung zu bieten. Im Juni 2024 verabschiedete die Allianz eine Stellungnahme gegen den akademischen Boykott Israels und stellte sich damit an die Seite des Rats der *Israel Academy of Sciences and Humanities*, der einen entsprechenden Appell an die internationale Wissenschaftsgemeinschaft gerichtet hatte.

## WISSENSCHAFTSRAT

Der *Wissenschaftsrat* ist ein Beratungsgremium, das Empfehlungen für die Politik erarbeitet. Verbindungen zu Israel bestehen insofern, als der Rat sich diesbezüglich wissenschaftspolitisch äußert, vor allem im Rahmen der *Allianz der Wissenschaftsorganisationen*, deren Mitglied er ist. Unabhängig davon veröffentlichten im Juli 2023 sechs deutsche Wissenschaftsorganisationen, darunter der *Wissenschaftsrat*, eine gemeinsame Stellungnahme,<sup>124</sup> in der sie angesichts der vorgeschlagenen israelischen Justizreform ihre Sorge um die Wissenschaftsfreiheit in Israel äußerten.

<sup>123</sup> *Allianz der Wissenschaftsorganisationen: Stellungnahme. Gegen einen Boykott der israelischen Wissenschaft*. 11. Juni 2024.

In: Allianz der Wissenschaftsorganisationen, 11.06.2024, <https://www.allianz-der-wissenschaftsorganisationen.de/themen-stellungnahmen/gegen-einen-boykott-der-israelischen-wissenschaft/> (Zugriff am 20.05.2025).

<sup>124</sup> *Wissenschaftsrat: Freiheit und Autonomie der Wissenschaft in Israel (19. Juli 2023)*.

Online unter: [https://www.wissenschaftsrat.de/download/2023/Allianz\\_Israel\\_2023\\_07\\_19](https://www.wissenschaftsrat.de/download/2023/Allianz_Israel_2023_07_19) (Zugriff am 29.06.2025).

## WISSENSCHAFTSAKADEMIEN UND DEREN ZUSAMMENSCHLÜSSE

Die *Union der deutschen Akademien der Wissenschaften* – kurz: *Akademienunion* – ist ein Zusammenschluss von acht großen deutschen Wissenschaftsakademien. Sie vereint über 2 000 Wissenschaftler:innen und setzt sich für wissenschaftlichen Austausch, Exzellenzforschung und Nachwuchsförderung ein. Die *Akademienunion* und ihre Mitglieder pflegen vielfältige Beziehungen zu israelischen Wissenschaftseinrichtungen und israelischen Forschenden. Einzelne Landesakademien haben förmliche Absichtserklärungen – Memoranda of Understanding – mit israelischen Wissenschaftseinrichtungen geschlossen, beispielsweise die *Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften* (BBAW) mit der *Israel Academy of Sciences and Humanities* oder die *Mainzer Akademie der Wissenschaften* mit der *National Library of Israel*. Die *Akademienunion* kooperiert mit verschiedenen israelischen Einrichtungen, unter anderem mit der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI), dem *Open Media and Information Lab* der Open University of Israel, der Open University Haifa und dem *Van Leer Jerusalem Institute*.

Enge Beziehungen bestehen zudem zwischen verschiedenen deutschen Wissenschaftsakademien und der *Israel Academy of Sciences and Humanities*. Die israelische Akademie wurde 1961 gegründet und besteht aus 152 der angesehensten Wissenschaftler:innen Israels. Sie begleitet und fördert die intellektuelle Exzellenz Israels, berät die Regierung in wissenschaftlichen Fragen und pflegt den Austausch mit der internationalen Wissenschaftsgemeinschaft. Teil der Zusammenarbeit mit deutschen Akademien sind gemeinsame Veranstaltungen, Konferenzen und Seminare. Besonders intensiv ist der Kontakt zur *Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina* und zur BBAW. Auch unterhält die von der *Israel Academy of Sciences and Humanities* gegründete *Israel Young Academy* enge Beziehungen zu der von der *Leopoldina* und der BBAW initiierten *Jungen Akademie Deutschland*.

Die Kooperationsvereinbarung zwischen der *Israel Academy of Sciences and Humanities* und der BBAW gibt es seit 2000. Im März 2022 besuchte der Präsident der BBAW Christoph Marksches die israelische Akademie in Jerusalem. Im Zentrum des Besuchs stand der Austausch mit dem Präsidium über die Fortsetzung der Zusammenarbeit und die Stärkung der deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen. Im November 2023 fand im Rahmen der Berliner Wissenschaftswoche (»Berlin Science Week«), die

von der *Falling Walls Foundation* ausgerichtet wird, eine gemeinsame Konferenz der *Israel Academy of Sciences and Humanities* und der BBAW zum Thema »Power and Piety: Religion, Politik und die Universität« statt, an der auch die damalige Präsidentin der israelischen Akademie Nili Cohen teilnahm. Auch im Folgejahr war das Präsidium der IASH bei der Berliner Wissenschaftswoche vertreten.

Die Partnerschaft zwischen der *Israel Academy of Sciences and Humanities* und der *Leopoldina* wurde 2013 mit einer Absichtserklärung begründet. 2022 wurde sie durch eine Vereinbarung über eine strategische Partnerschaft gestärkt. Die beiden Akademien richten gemeinsame wissenschaftliche Veranstaltungen aus. Im Mai 2025 – anlässlich des 60. Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel – würdigten die *Leopoldina* und das Land Sachsen-Anhalt die Rolle von Wissenschaft und Kultur als Brückenbauerinnen in den deutsch-israelischen Beziehungen mit einem Festakt.

Auch mit der *Alexander von Humboldt-Stiftung* arbeitet die *Israel Academy of Sciences and Humanities* zusammen, zum Beispiel in Form einer gemeinsamen Jahrestagung in den Geisteswissenschaften. Im Rahmen einer neuen Kooperation mit der *Falling Walls Foundation* und dem DAAD halten die beiden Letzteren einen Pitch-Contest an der israelischen Akademie ab; der israelische Gewinner wird im November 2025 am internationalen »Falling Walls Science Summit« in Berlin teilnehmen.

## 5.5 WEITERE AKTEUR:INNEN IN DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN WISSENSCHAFTSKOOPERATION

Die Geschichte der deutsch-israelischen Studiengruppen an deutschen Hochschulen reicht in die Anfangsjahre der BRD zurück.<sup>125</sup> Heute gibt es an einigen Hochschulen deutsch-israelische Hochschulgruppen, die von Mitgliedern des *Jungen Forums* der *Deutsch-Israelischen Gesellschaft* (DIG) initiiert wurden (zur DIG siehe Kapitel 3.3: Freundschaftsorganisationen). Darüber hinaus gründete sich 2016 die *Jüdische Studierendenunion Deutschland* (JSUD) – als bundesweite politische Interessenvertretung jüdischer Studierender und junger jüdischer Erwachsener in Deutschland. Sie vertritt rund 25 000 junge Juden:Jüdinnen im Alter von 18 bis 35 Jahren, darunter auch Israelis. Eines ihrer Ziele ist es, die Solidarität mit dem Staat Israel zu fördern. Seit dem 7. Oktober 2023 warnt die JSUD

<sup>125</sup> Zu den deutsch-israelischen Studiengruppen, die von 1948 bis 1972 an deutschen Universitäten aktiv waren, siehe:

Jonas Hahn: *Die Deutsch-Israelischen Studiengruppen und die frühen studentischen Kontakte mit Israel 1948–1972*. Göttingen: Wallstein-Verlag 2025.

vor einer Zunahme des israelbezogenen Antisemitismus an deutschen Hochschulen: Jüdische Studierende erlebten offenen Hass, Antisemitismus und die Verherrlichung von Terrorgruppen, viele von ihnen zögen sich zeitweise aus dem Universitätsleben zurück.<sup>126</sup>

Ende 2023 wurde als Reaktion auf den drastisch gestiegenen Antisemitismus nach dem 7. Oktober das *Netzwerk Jüdischer Hochschullehrender* (NJH) ins Leben gerufen. Es vereint jüdische sowie israelische Professor:innen und Lehrbeauftragte aller Fachrichtungen an Universitäten und Hochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Im Frühjahr 2025 bestand das Netzwerk aus über 160 Mitgliedern. Das Netzwerk bietet eine Plattform für Austausch und Vernetzung und dafür, gemeinsam aufzutreten, insbesondere um Antisemitismus an Hochschulen zu adressieren.

Das *Ernst Ludwig Ebrlich Studienwerk* (ELES) ist – als eines von 13 deutschen Begabtenförderungswerken – das jüdische Begabtenförderungswerk. 2008 gegründet, bietet es im Rahmen seiner Stipendien auch ein breites ideelles Förderprogramm. Unter den Stipendiat:innen finden sich auch solche, die neben der deutschen Staatsbürgerschaft die israelische besitzen – wobei deren Zahl nicht erhoben wird. Im »Global Jewish Leadership Programme«, das sich an Rabbinats- und Kantoratsstudierende aus Nicht-EU-Mitgliedsstaaten richtet, sind ebenfalls einige Israelis. Ferner vergibt ELES gemeinsam mit der *Beck'schen Stiftung* seit 2020 »Beck Berlin«-Stipendien an israelische Studierende und Promovierende für Aufenthalte an Berliner Hochschulen. Die ideale ELES-Förderung umfasst auch das Thema Israel, etwa im Rahmen der ELES-Kollegs. 2022 fand in Israel die letzte »Israelakademie« statt, mit Stipendiat:innen des ELES und der *Konrad-Adenauer-Stiftung*. Die »Israelakademie« – eine Kooperation von ELES und der *Jewish Agency für Israel* – beinhaltete ein sechswöchiges Besuchsprogramm in Israel. Aufgrund mangelnden Interesses, das unseren Gesprächspartner:innen zufolge mit der Programmdauer zusammenhängt, wurde sie eingestellt.

Ferner sind in Deutschland Freundes- und Förderkreise israelischer Universitäten und Forschungseinrichtungen aktiv, darunter die *Freunde der Tel Aviv Universität*, der *Deutsche Fördererkreis der Universität Haifa*, die *Deutsche Technion-Gesellschaft*, der Verein *Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem in Deutschland* und die *Deutsche Gesellschaft der Freunde des Weizmann-Instituts*. Sie unterstützen die jeweilige Einrichtung: beispielsweise, indem

sie Partnerschaften initiieren, den Austausch zwischen Studierenden und Forschenden fördern, Stipendien vergeben, Spenden sammeln, Veranstaltungen ausrichten oder Öffentlichkeitsarbeit betreiben. So vergibt der *Deutsche Förderkreis der Universität Haifa* im »Werner Otto Arab Israeli Women Graduate Program« Stipendien für israelische Bachelor-Absolventinnen arabischer Herkunft an der Universität Haifa; bereits rund 300 Akademikerinnen wurden auf diesem Wege gefördert.

Auch in der deutschen Stiftungslandschaft spielt die Förderung der Wissenschaftsbeziehungen mit Israel eine Rolle: Die Aktivitäten umfassen die Förderung von Institutionen, Lehrstühlen, Programmen und Projekten, Stipendien, Publikationen, Reisekosten- oder Druckkostenzuschüsse, Veranstaltungen und Kooperationen. Diese Bestandsaufnahme kann das Engagement der Stiftungen für die deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen nicht umfassend aufzeigen; hierfür bietet sich ein eigenständiges Mapping im Rahmen einer zukünftigen Recherche und Publikation an. Einige Stiftungen wurden an anderer Stelle in diesem Kapitel genannt. Erwähnt sei an dieser Stelle erneut die 2019 gegründete *Alfred Landecker Foundation*, die die Hebräische Universität Jerusalem (HUJI) auf verschiedene Weise unterstützt. Im Mittelpunkt steht die nachhaltige Förderung von Forschung und Lehre in den Bereichen individuelle und kollektive Menschenrechte, Minderheitenschutz, Demokratie und Erinnerung an den Holocaust. Hier ist etwa das von der Stiftung gegründete *Jacob Robinson Institute for the History of Individual and Collective Rights* zu nennen, in dem zum Verhältnis von kollektiven und individuellen Menschenrechten, zu Minderheitenrechten, nationaler Selbstbestimmung, internationalem Strafrecht und der Restitution im Kontext des Holocaust geforscht wird. Ferner fördert die Stiftung das *Minerva Center for Human Rights* an der HUJI sowie den *Landecker-Ferencz Chair in the Study of Protection of Minorities and Vulnerable Groups* an der Juristischen Fakultät. Das interdisziplinäre *Alfred Landecker Digital Humanities Lab* verbindet Geisteswissenschaften, Technologie und Ethik. Es analysiert mithilfe von KI und computergestützten Werkzeugen narrative Strukturen mündlicher Zeitzeugenberichte, insbesondere von Holocaust-Überlebenden, aber auch von Opfern und Überlebenden weiterer Massenverbrechen; dadurch sollen Erkenntnisse zu Gerechtigkeit, Verantwortlichkeit und gesellschaftlichen Narrativen gewonnen werden.

<sup>126</sup> Siehe dazu: *AJC Berlin* (Hg.): *Lagebericht Antisemitismus an deutschen Hochschulen*. Berlin: 2025.

Online unter: [https://ajcgermany.org/system/files/document/Lagebericht\\_digital.pdf](https://ajcgermany.org/system/files/document/Lagebericht_digital.pdf) (Zugriff am 27.06.2025);

Katharina Engeln: *Antisemitismus. Jüdische Studentin: »Wir leben in einem Ausnahmezustand«*. In: Berliner Morgenpost, 07.10.2024,

<https://www.morgenpost.de/politik/article407395401/juedische-studentin-wir-leben-in-einem-ausnahmezustand.html> (Zugriff am 27.06.2025).

## 5.6 WISSENSCHAFTSBOYKOTT

Der Wissenschaftsboykott Israels war Bestandteil der Gespräche, die wir für diese Bestandsaufnahme führten. Nach dem 7. Oktober 2023 hat sich die Situation zuge-spitzt. Das Thema beschäftigt Forschungseinrichtungen, Hochschulen, Politik, Verbände und die Individuen, die davon betroffen sind. So hat *Va'ad Raschi haUniversitot* (VERA), die Vertretung der israelischen Universitäten, ein Aktionsteam zur Bekämpfung des akademischen Boykotts eingerichtet, die Hebräische Universität Jerusalem (HUJI) eine Initiative gegen akademischen Boykott.

Zum internationalen Boykott Israels im Feld der Wissenschaft zählen die Aufkündigung von Partnerschaften, Kooperationen und Vereinbarungen – auch für Austauschprogramme –, der Rückzug aus gemeinsamen Forschungsprojekten, der Ausschluss von Veranstaltungen oder die Forderung, keine Fördergelder mehr zu gewähren. In offenen Briefen wurde zum akademischen Boykott Israels aufgerufen. Dazu kommt Gesprächen zufolge ein stiller Boykott. Dieser ist naturgemäß schwer zu erkennen und dingfest zu machen, da die Motivation beziehungsweise die Gründe, warum etwas nicht stattfindet oder abgesagt wird, nicht immer offengelegt werden und vorgeschoben sein können. Berichtet wurde uns von augenfälligen Erfahrungen israelischer Wissenschaftler:innen: dass sie nicht mehr zu Konferenzen eingeladen, dass Einladungen oder Anfragen zurückgezogen oder deren wissenschaftliche Aufsätze nicht angenommen würden. Auch komme es vor, dass Institutsleitungen Wissenschaftler:innen die Kooperation mit israelischen Partner:innen verbieten – was auch im Sinne der Wissenschaftsfreiheit äußerst problematisch sei. Israels akademische Welt habe solch einen Boykott noch nicht erlebt, man sei »in der schlimmsten Lage«, in der man sich jemals befunden habe. Allein das Monitoring des Boykotts sowie die Unterstützung der Studierenden und Wissenschaftler:innen in dieser Lage nehme sehr viel Zeit in Anspruch. Auch nach Ende des Krieges, so die Einschätzung im Gespräch, werde es Jahre dauern, um über den Boykott hinwegzukommen.

Die deutsche Wissenschaftscommunity lehnt den akademischen Boykott Israels entschieden ab, was in Stellungnahmen, Fürsprachen in internationalen Foren und Unterstützungsmaßnahmen deutlich wird: Ein akademischer Boykott widerspreche dem Prinzip der Wissenschaftsfreiheit und behindere den wissenschaftlichen Fortschritt, darin scheint man sich weitgehend einig. Wenn es um den Ausschluss israelischer Organisationen aus Wissenschaftsverbänden geht, stünden deutsche an der Seite ihrer israelischen Partner:innen, so berichten unsere

Gesprächspartner:innen. In Deutschland sei ein akademischer Boykott Israels kein Thema: Wenn überhaupt, gebe es vereinzelte Fälle. Gespräche mit Angehörigen israelischer Universitäten ergaben, dass ihnen bislang kaum oder keine nennenswerten Fälle aus Deutschland gemeldet worden seien; auch der *Deutsch-Israelischen Stiftung für Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung* (GIF) wurde bisher kein Fall von Boykott gemeldet. Gesprächspartner:innen berichten stattdessen, dass sich Deutschland als verlässlicher Partner gezeigt habe; die Beziehungen nach dem 7. Oktober hätten sich intensiviert. Israelische Wissenschaftler:innen nehmen den Rückhalt Deutschlands wahr: Man fühle sich »sicher und wertgeschätzt«, Deutschland sei im vergangenen Jahr »der beste Freund gewesen«, so einige Aussagen im Gespräch. In der schwierigen Lage, in der sich die israelische Wissenschaftscommunity aktuell befindet, zeigt sich die Stabilität der deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen. Dass in der Vergangenheit so viel in diese Verbindungen investiert wurde und dass vielfach persönliche Beziehungen bestehen, hat nun positive Effekte: verlässliche und stabile Kooperationen, Unterstützung in Notlagen und die Förderung von Wissenschaftsfreiheit.

## 5.7 BEOBACHTUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Die Wissenschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Israel sind langjährig, zahlreich und vielfältig, und sie werden von Vertrauen und persönlichen Verbindungen getragen. In den Gesprächen für diese Bestandsaufnahme zeigte sich die große Wertschätzung füreinander, die von beiden Seiten ausgeht. Eine Gesprächspartnerin äußerte gar, die deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen seien »nur noch mit Liebe zu erklären«. Auf die Anfragen der Autorinnen wurde größtenteils sehr positiv reagiert – mit Offenheit, Interesse und Hilfsbereitschaft. Mitunter zeigte sich aber auch Zurückhaltung oder Skepsis; dies dürfte teils auf das Thema zurückzuführen sein und teils darauf, dass den angefragten Institutionen und Personen das auftraggebende *Institut für Neue Soziale Plastik* nicht bekannt war. Einige wenige Anfragen wurden trotz mehrfacher Nachfrage nicht beantwortet.

Die Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung ist für Deutsche und Israelis gewinnbringend, sowohl professionell als auch persönlich. Die vielfältigen Verbindungen bringen exzellente Ergebnisse hervor. Allein die Zahl der Preisträger:innen – unter anderem des Nobelpreises – unter denjenigen, die durch die *Deutsch-Israelische Stiftung für*

*Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung* (GIF) gefördert wurden, spricht für sich. Die deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen leben nach Ansicht unserer Gesprächspartner:innen vor allem davon, dass sie »von unten« – das heißt: von den Wissenschaftler:innen selbst – gestaltet und gepflegt werden: in persönlichen Netzwerken, durch gemeinsame, oft herausragende Forschung, durch den kontinuierlichen Austausch. Dass dies im Feld der Wissenschaft so gut gelingt, dürfte wiederum damit zusammenhängen, dass es entsprechende Strukturen gibt: Organisationen und Programme, die den Austausch initiieren und fördern. Wichtig sei nun, so die Erkenntnis aus unseren Gesprächen, diese Beziehungen in die Zukunft zu tragen und den jüngeren und dabei diverseren Generationen deren Relevanz zu vermitteln. Auf israelischer Seite gelte es, arabische Israelis stärker in gemeinsame Projekte einzubeziehen. Die Gesprächspartner:innen nehmen wahr, dass das Verständnis der deutsch-israelischen Beziehung als einer besonderen abnehme. Daher gelte es, die Einzigartigkeit dieser Beziehungen besser zu vermitteln und darzulegen, warum es sich lohne, in sie zu investieren. Es bedürfe eines neuen »Freundschaftspakts«.

Als Herausforderung für die Wissenschaftsbeziehungen wird die unklare Perspektive, die aus der Kriegssituation in Israel und den damit verbundenen Einschränkungen folgt, beschrieben. Derzeit finden viele Komponenten bilateraler Programme ausschließlich in Deutschland statt, seien es Konferenzen, Gastvorträge, Workshops oder Austauschformate. Wann diese wieder in Israel abgehalten werden können, ist zum jetzigen Zeitpunkt unklar. Darüber hinaus beschreiben die Gesprächspartner:innen es als herausfordernd, die auf Erkenntnis und Exzellenz zielenden Forschungsbeziehungen in einer Zeit, in der Grundsätze der Wissenschaftlichkeit und der Wissenschaftsfreiheit in vielen Regionen der Welt zunehmend unter Druck geraten, zu erhalten. Mit Blick auf Israel äußerten sechs deutsche Wissenschaftsorganisationen die Sorge um die Wissenschaftsfreiheit bereits im Zuge der geplanten Justizreform 2023; diese Sorge ist heute nicht minder aktuell.<sup>127</sup> Umso wichtiger sei es, die Beziehungen zu intensivieren sowie Demokratie und Wissenschaftsfreiheit zu stärken. Als weitere große Herausforderung wird der akademische Boykott Israels angesehen, der zwar nicht von deutschen, aber von Hochschulen anderer Staaten sowie von internationalen Zusammenschlüssen betrieben werde. Darüber hinaus wurde uns in einem Gespräch berichtet, dass die Besetzung deutsch-israelischer Gremien und Auswahlkommissionen nach dem 7. Oktober schwieriger geworden sei; ausschlaggebend sei

hierbei individuelle Überforderung beziehungsweise eine fehlende Bereitschaft der Akteur:innen, sich mit der komplexen Situation auseinanderzusetzen.

Das 60. Jubiläum der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel wurde im Wissenschaftsbereich mit zahlreichen Festveranstaltungen begangen, darunter der zentrale Festakt des BMBF (inzwischen: BMFTR) am 19. März 2025 in Berlin. An diesem Tag unterzeichneten der deutsche Fachminister und der israelische Botschafter eine gemeinsame Absichtserklärung über den Ausbau der Wissenschaftsbeziehungen – mit dem Ziel, die deutsch-israelische Kooperation in Wissenschaft und Forschung zu stärken, insbesondere den Austausch von Nachwuchswissenschaftler:innen. Was es braucht, um die deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen zu erhalten und zu stärken – darauf liefern die nachfolgenden Empfehlungen, die sich aus den Recherchen und Gesprächen herauskristallisierten, erste Antworten.

## **DEUTSCH-ISRAELISCHE WISSENSCHAFTS-KOOPERATION WEITER FÖRDERN**

Israel ist, so sagte es ein:e Gesprächspartner:in, die »mit Abstand stärkste Wissenschaftsnation«. Von einer Kooperation kann Deutschland nur profitieren. Gerade im Hightech-Bereich sind israelische Hochschulen hervorragend aufgestellt. Auch für die israelische Seite ist die Zusammenarbeit gewinnbringend – unter anderem wegen der hervorragenden Forschungsinfrastruktur, der Exzellenzforschung (vor allem in der Grundlagenforschung) und der Verlässlichkeit der Partner in Deutschland. Auch sind die deutsch-israelischen Forschungsbeziehungen ein gutes Feld für die Zusammenarbeit mit Unternehmen. Grundsätzlich ist die Zusammenarbeit in der Wissenschaft – vor allem in den Bereichen Naturwissenschaften und Technik – ausgezeichnet, so ergaben die Gespräche. Das ist allerdings kein Selbstläufer, sondern den jahre-, oft jahrzehntelang aufgebauten Kooperationen zu verdanken. Um die erfolgreichen deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen in die Zukunft zu führen und die Verbindungen zwischen Studierenden, Lehrenden und Forschenden beider Länder zu erhalten und zu stärken, bedarf es ausreichender finanzieller Mittel. An der einen oder anderen Stelle könnte die Zusammenarbeit intensiviert werden; Potenzial wird beispielsweise im Bereich der angewandten Wissenschaften ausgemacht.

<sup>127</sup> Wissenschaftsrat: *Freiheit und Autonomie der Wissenschaft in Israel* (19. Juli 2023). Online unter: [https://www.wissenschaftsrat.de/download/2023/Allianz\\_Israel\\_2023\\_07\\_19](https://www.wissenschaftsrat.de/download/2023/Allianz_Israel_2023_07_19) (Zugriff am 29.06.2025).

## **DEUTSCH-ISRAELISCHE ZUSAMMENARBEIT IN DEN GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN STÄRKEN**

Kooperationen in Wissenschaft und Forschung gibt es in allen Fachbereichen. In Naturwissenschaft und Technik sind sie allerdings stärker ausgeprägt als in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Bei Ersteren sind mehr Fördermittel für Kooperationen vorhanden, doch ist auch der Bedarf höher, beispielsweise für Labore, Geräte und Material. Auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften gibt es Fördermöglichkeiten für deutsch-israelische Vorhaben, etwa bei der *Deutsch-Israelischen Stiftung für Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung* (GIF) und dem *Stiftungsfonds Martin-Buber-Gesellschaft*. Nichtsdestotrotz könnte ein Förderprogramm spezifisch für deutsch-israelische Kooperationen in den Geistes- und Sozialwissenschaften die Zusammenarbeit in diesem Wissenschafts- und Forschungsbereich stärken.

## **DEUTSCHLAND ALS STUDIENSTANDORT FÜR ISRAELISCHE STUDIERENDE ATTRAKTIV UND BEKANNT MACHEN**

Viele Gesprächspartner:innen heben hervor, wie wichtig die persönliche Begegnung und die Zusammenarbeit in den Wissenschaftsbeziehungen sind. Vor diesem Hintergrund sollten die Bemühungen verstärkt werden, die junge Generation für die deutsch-israelischen Beziehungen zu gewinnen. Deutschland hat als Zielland für einen Studienaufenthalt bei israelischen Studierenden in den vergangenen Jahren an Attraktivität gewonnen; daran habe sicherlich auch der Boykott Israels und die damit verbundenen einseitigen Aufkündigungen von Austauschvereinbarungen durch Hochschulen im europäischen Ausland ihren Anteil. Dennoch gibt es Sicherheitsbedenken hinsichtlich eines Studienaufenthalts in Deutschland wegen antiisraelischer Proteste und antisemitischer Vorfälle und Übergriffe an Hochschulen. Die Sorgen und Ängste der Studierenden gilt es ernst zu nehmen und zu adressieren; die Aufenthalte müssen entsprechend vorbereitet und – wo nötig – begleitet werden. Deutschland sollte als Studienstandort für israelische Studierende starkgemacht und beworben werden; entsprechende Austauschprogramme sollten bekannter gemacht oder gar ausgeweitet und mit ausreichenden finanziellen Ressourcen ausgestattet werden.

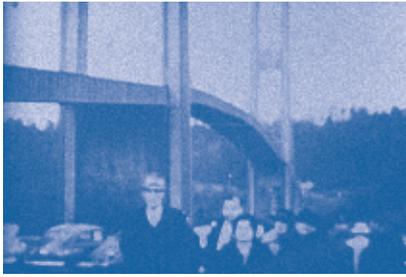
## **SICHERE RÄUME AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN GEWÄHRLEISTEN**

Seit dem 7. Oktober 2023 ist die Zahl antisemitischer Vorfälle an deutschen Hochschulen deutlich angestiegen. Laut einer im April 2024 veröffentlichten Studie der Universität Konstanz im Auftrag des BMBF (heute: BMFTR) berichteten 37 Prozent der befragten Hochschulleitungen von antisemitischen Vorkommnissen an ihrer Einrichtung.<sup>128</sup> Zu den antisemitischen Vorfällen zählen Graffitis, Aufkleber und Plakate mit antisemitischem Inhalt an den Hochschulen, antisemitische Parolen bei Demonstrationen sowie verbale und tätliche Angriffe auf jüdische Studierende. Der *Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus* (RIAS) kommt in seinem Jahresbericht für 2024 zu dem Ergebnis, dass sich die Zahl antisemitischer Vorfälle an Hochschulen im Vergleich zum Vorjahr verdreifacht hat. RIAS dokumentierte 450 derartiger Vorfälle für 2024, im Vergleich zu 151 im Jahr 2023 und nur 23 in 2022. Fast 90 Prozent dieser Vorfälle können dem israelbezogenen Antisemitismus zugeordnet werden. Jüdische Studierende berichten, dass sie sich aus Angst vor Anfeindungen vom Campus zurückziehen oder jüdische Symbole verstecken: Sie fühlten sich an den Hochschulen nicht mehr sicher. Diese Entwicklung ernst zu nehmen und darauf angemessen zu reagieren, ist unumgänglich, damit Hochschulen in Zukunft wieder sichere Räume für jüdische und israelische Studierende, Mitarbeitende und Lehrende sind.

## **LEHRSTÜHLE FÜR ISRAEL-STUDIEN AN DEUTSCHEN HOCHSCHULEN EINRICHTEN**

Die Debatte über Israel in Deutschland ist stark polarisiert, es fehlt an Wissen; die Geschichte und Gegenwart Israels sowie des Nahostkonflikts wird oft vereinfacht dargestellt, was einer sachlichen Auseinandersetzung im Weg steht. Es mangelt an wissenschaftlicher Expertise zu Israel in Deutschland. Lücken bestehen auch in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften, die sich häufig unzureichend vorbereitet fühlen, Israel im Unterricht und im Gespräch mit Schüler:innen zu behandeln. Es sollten Lehrstühle für Israel-Studien an öffentlichen Hochschulen in Deutschland eingerichtet werden. Dadurch werden eine fundierte Forschung und Lehre zu Israel ermöglicht, die zu einem differenzierten Israelbild in Deutschland beitragen. Bund und Länder sollten entsprechende Initiativen fördern.

<sup>128</sup> Thomas Hinz, Anna Marczuk, Frank Multrus: *Antisemitismus und pro-palästinensische Proteste an deutschen Hochschulen: Befragungsergebnisse bei Studierenden und Hochschulleitungen*. Working Paper Nr. 43, Cluster of Excellence »The Politics of Inequality«, Universität Konstanz, April 2025.  
Online unter: [https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/DE/2025/studie\\_antisemitismus\\_an\\_hs.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.bmbf.de/SharedDocs/Downloads/DE/2025/studie_antisemitismus_an_hs.pdf?__blob=publicationFile) (Zugriff am 27.06.2025).



# 6. GESELLSCHAFTLICHER DIALOG

Die Basis der deutsch-israelischen Beziehungen bilden die Zivilgesellschaften in beiden Ländern. Engagierte Menschen aus Deutschland und Israel waren es, die einander die Hand gereicht und der Aufnahme diplomatischer Beziehungen durch ihre Zusammenarbeit den Weg geebnet haben. In diesem Kapitel soll vor allem das vielfältige Engagement der deutschen und israelischen Zivilgesellschaft aufgezeigt werden. Vorab werden Einrichtungen und Aktivitäten des Bundes und der Länder vorgestellt, die den gesellschaftlichen Dialog und das zivilgesellschaftliche Engagement fördern.<sup>129</sup>

## 6.1 ENGAGEMENT DES BUNDES

Der Bund engagiert sich zugunsten des gesellschaftlichen Dialogs zwischen Deutschland und Israel durch politisches Handeln und die Förderung zahlreicher Organisationen und Projekte. Unmittelbar nach dem 7. Oktober bekundete der Deutsche Bundestag einstimmig die Solidarität und Unterstützung Israels mit einem Entschließungsantrag. Im November 2024 verabschiedete das Parlament den Antrag »Nie wieder ist jetzt – Jüdisches Leben in Deutschland schützen, bewahren und stärken«,<sup>130</sup> in dem es die besondere Verantwortung Deutschlands, das Existenzrecht und die Sicherheitsinteressen Israels sowie die Förderung einer Zwei-Staaten-Lösung bekräftigte. Bereits 2019 war der gemeinsame Antrag von CDU/CSU, SPD, FDP und Grünen mit dem Titel »BDS-Bewegung entschlossen entgegnetreten – Antisemitismus bekämpfen«<sup>131</sup> angenommen worden; der Antrag verurteilt Boykottaufrufe gegen Israel und spricht sich gegen die finanzielle Förderung von Organisationen aus, die das Existenzrecht Israels infrage stellen. Nicht zu vergessen ist die *Deutsch-Israelische Parlamentariergruppe* im Deutschen Bundestag, die im Dialog mit den

Abgeordneten der israelischen Knesset steht und damit die Beziehungen auf parlamentarischer Ebene vertieft.

Anlässlich des 60. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel fand ein historischer Doppelbesuch statt. Die Präsidenten beider Staaten besuchten zunächst Deutschland und unmittelbar im Anschluss Israel. Das Besuchsprogramm würdigte die gemeinsame Geschichte und die Verbindungen in Politik, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft.

Das Auswärtige Amt förderte im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) verschiedene Projekte mit Bezug zu Israel im Untersuchungszeitraum. Das Amt setzte den erwähnten Bundestagsbeschluss zu BDS von 2019 um: Projektanträge werden vorab geprüft, sodass sie keine Förderung erhalten, wenn ein BDS-Bezug besteht. Ferner ist der »Sonderbeauftragte des Auswärtigen Amtes für Beziehungen zu jüdischen Organisationen, Antisemitismusfragen, internationale Angelegenheiten der Sinti und Roma und Holocaust-Erinnerung« zu nennen. Das Auswärtige Amt unterstützt Organisationen und Initiativen, die im Feld der Holocaust-Erinnerung tätig sind – auch in Israel. Dazu zählen die Organisation *AMCHA*, die Schoa-Überlebende und ihre Nachkommen mit psychosozialer Hilfe unterstützt, und die israelische Initiative *Zikaron BaSalon*, die Menschen am Holocaust-Gedenktag in privaten Wohnzimmern zusammenbringt, um Zeitzeugenberichte zu hören und über die Schoa zu sprechen. Ferner fördert das Auswärtige Amt die Holocaust-Gedenkstätte *Yad Vashem*: Das Zehnjahresprogramm der Gedenkstätte wird mit jährlich einer Million Euro unterstützt, unter anderem für das Bildungsprogramm. Das Auswärtige Amt fördert zudem Bemühungen um die Digitalisierung von Archiven in Israel. Darüber hinaus können die deutschen Auslandsvertretungen Mittel für kleinere Projekte, die einen thematischen Bezug zum

<sup>129</sup> Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen im Bereich des gesellschaftlichen Dialogs umfassen eine große Bandbreite an Akteur:innen und Verbindungen. Im Rahmen dieser Publikation konnten diese lediglich in Teilen erhoben und nur beispielhaft dargestellt werden; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

<sup>130</sup> *Deutscher Bundestag: Antrag der Fraktionen SPD, CDU/CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Nie wieder ist jetzt – Jüdisches Leben in Deutschland schützen, bewahren und stärken.* Drucksache 20/13627, 05.11.2024. Online unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/20/136/2013627.pdf> (Zugriff am 11.06.2025).

<sup>131</sup> *Deutscher Bundestag: Antrag der Fraktionen CDU/CSU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Der BDS-Bewegung entschlossen entgegnetreten – Antisemitismus bekämpfen.* Drucksache 19/10191, 15.05.2019. Online unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/101/1910191.pdf> (Zugriff am 11.06.2025).

Holocaust haben, erhalten. Ergänzend fördert auch die Deutsche Botschaft Tel Aviv mit Eigenmitteln kleine Vorhaben im Themenfeld Erinnerungskultur, beispielsweise eine Veranstaltung zum 80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz. Auch steht die Botschaft im Austausch mit den Mittlerorganisationen, den politischen Stiftungen in Israel, den Länderbüros und weiteren zivilgesellschaftlichen Akteur:innen.

Die:der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) ist für die Entwicklung und Umsetzung der Kultur- und Medienpolitik des Bundes, die Förderung von Kultureinrichtungen und -projekten von nationaler Bedeutung sowie für die Pflege der Erinnerungskultur zuständig. Die Aktivitäten zur Förderung der bildenden und performativen Künste werden in Kapitel 7 dargestellt. Auf Basis der Gedenkstättenkonzeption fördert BKM Projekte zur Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Im Rahmen des Bundesprogramms »Jugend erinnert« fördert BKM in Kooperation mit der *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* Projekte der außerschulischen historisch-politischen Bildungsarbeit. BKM obliegt die Thematik des NS-Kulturguttraubs. Darüber hinaus unterstützte BKM eine erste Machbarkeitsstudie zur Etablierung eines *Yad-Vashem-Bildungszentrums in Deutschland*.

## **BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG**

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) führt seit 1963 Studienreisen nach Israel durch. Über 300 Reisen haben bislang stattgefunden. Die Studienreisen richten sich an Multiplikator:innen und Journalist:innen und bieten multiperspektivische Einblicke in Gesellschaft, Geschichte, Politik und Erinnerungskultur Israels, die deutsch-israelischen Beziehungen und den Nahostkonflikt. Im Jahr 2023 konnte das 60. Jubiläum der Studienreisen mit einem Festakt in Israel sowie einer Tagung in Berlin begangen werden. Die ersten Reisen nach Israel unternahm staatliche Delegationen. Daraus ist ein Austausch zwischen den Zivilgesellschaften beider Länder erwachsen. Bis in die 2000er Jahre gab es jährlich rund zehn Studienreisen nach Israel, anschließend waren es vier bis sechs pro Jahr. Es gibt Angebote für spezifische Personenkreise – wie Kulturschaffende, Personen aus dem universitären Umfeld oder Mitarbeitende von Gedenkstätten – sowie zu verschiedenen Themen, etwa Klima, Wasser oder Arbeit und Leben. Im Verlauf der Zeit hielt die Befassung mit dem Nahostkonflikt Einzug in das Programm, sodass seit Mitte der 1990er Jahre ein- bis zweitägige Exkursionen in die Palästinensischen

Autonomiegebiete Bestandteil der Besuche sind. Zuletzt ging eine Studienreise der bpb im September 2023 nach Israel. Seit dem Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 fanden keine Studienreisen mehr statt. Einzig der bpb-Präsident reiste mit einer kleinen Delegation nach Israel. Die einzigen anderen Zeiträume, in denen Reisen entfallen sind, waren die Phasen des Jom-Kippur-Krieges 1973 und der Coronapandemie. Es gibt Überlegungen, die Studienreisen im Herbst 2025 wieder aufzunehmen, abhängig von der Sicherheitslage. Ein Alumni-Netzwerk verbindet etwa 1 800 ehemalige Teilnehmende der Studienreisen. Zudem organisiert die bpb eine Reihe von Veranstaltungen mit israelischen Gästen, unter anderem in Bonn sowie virtuell. Unter den Publikationen der bpb finden sich zahlreiche Titel mit thematischem Bezug zu Israel sowie ein entsprechendes Onlineangebot, darunter die Reihe »Das gesamte Bild« mit persönlichen Bildern und Texten von Israelis zum 7. Oktober.

## **6.2 AKTIVITÄTEN DER BUNDESLÄNDER**

Die Bundesländer fördern ebenfalls den Dialog zwischen den Gesellschaften in Deutschland und Israel. Ergänzend zum Engagement der Bundesländer, das bereits an anderer Stelle aufgeführt wurde – etwa im Kontext der Projektförderung oder im Feld der Wissenschaft –, werden nachfolgend einige Aktivitäten der Bundesländer exemplarisch dargestellt.

Im Deutschen Bundesrat verabschiedeten die Bundesländer am 23. Mai 2025 einstimmig eine Entschließung zum 60. Jahrestag der deutsch-israelischen Beziehungen. Darin würdigte der Bundesrat die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten vor dem Hintergrund der Schoa und bekräftigte, weiterhin fest an der Seite Israels zu stehen. Der Bundesrat betonte, die vielfältigen Beziehungen – insbesondere in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Jugend und Kultur – stärken und weiterentwickeln zu wollen. Zuvor, im Oktober 2023, hatte der Bundesrat in einer Entschließung den Terroranschlag der Hamas auf Israel verurteilt.

Als erstes Bundesland berief Baden-Württemberg im Jahr 2021 Polizeirabbiner. In deren Begleitung führte die Landespolizei im Untersuchungszeitraum Delegationsreisen nach Israel durch. Der Landesbeauftragte gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben in Baden-Württemberg förderte im Untersuchungszeitraum Veranstaltungen, Vorträge, Filmvorführungen und Podcasts mit israelischen Referent:innen.

Bayern ist das einzige Bundesland, in dem seit 2011 ein israelisches Generalkonsulat angesiedelt ist. Genau genommen ist es das einzige israelische Generalkonsulat in ganz Europa. Das deutet auf die engen Beziehungen Israels zu Bayern hin. Im Jahr 2017 eröffnete der Freistaat Bayern seinerseits ein Landesbüro in Israel, um die Zusammenarbeit zu fördern, insbesondere in Kultur, Bildung, Wissenschaft und Innovation. Im September 2024 verabschiedete der Bayerische Landtag einen umfassenden Antrag, in dem er dem Staat Israel und dessen Bürger:innen seine Solidarität angesichts des Terroranschlags der Hamas vom 7. Oktober ausdrückte; zudem sprach er sich darin für eine Stärkung der Verbindungen zwischen Israel und Bayern in einer Vielzahl gesellschaftlicher Felder aus. Im Februar 2025 feierte das Bayerische Wirtschaftsministerium mit der Landeshauptstadt München und der *Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern* »60 Jahre Deutsch-Israelische Freundschaft – Zukunft gestalten durch wirtschaftliche Kooperationen«. Die Vielfalt der Verflechtungen stand im Mittelpunkt des bayerisch-israelischen Freundschaftstags, der im April 2025 zum vierten Mal im Bayerischen Landtag stattfand. Zudem verabschiedete der Landtag eine Resolution, die den Wunsch nach einem regelmäßigen Austausch zwischen dem bayerischen und dem israelischen Parlament enthielt, unter anderem in Form einer bayerisch-israelischen Parlamentariergruppe.

Im Hamburger Rathaus fand im Mai 2025 ein Senatsempfang zum 60. Jubiläum der deutsch-israelischen Beziehungen statt. Auch in Hessen wurde der 60. Jahrestag begangen, im Rahmen des »Europäischen Salons« mit der israelischen Generalkonsulin in der Staatskanzlei.

Das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) hat im März 2020 ein Landesbüro in Israel eröffnet. Das Büro bündelt die Aktivitäten des Bundeslandes in Israel, erhöht dessen dortige Präsenz und entwickelt neue Ideen für die Zusammenarbeit. So wurde nach dem 7. Oktober die Hilfsinitiative »Shalom Chaveruth« ins Leben gerufen, die Solidaritätspartnerschaften zwischen NRW und Israel fördert, um vom Krieg betroffene Regionen beim Wiederaufbau zu unterstützen. Im Rahmen der Hilfsinitiative sollen Akteur:innen in NRW und Israel gemeinsam Projekte entwickeln und umsetzen; die Plattform »NRW.Global.Connect« unterstützt dabei, passende Partnerschaften zu finden. Über das Landesbüro wurden bereits zahlreiche Projekte und Partnerschaften in verschiedenen Bereichen – darunter Bildung, Medizin, Wirtschaft, Umwelt, Kunst und Kultur – initiiert. Die Feierlichkeit der israelischen Botschaft zum 60. Jubiläum der diplomatischen Beziehungen fand im Mai 2025 in den Räumlichkeiten

des Landtags Nordrhein-Westfalen statt. Daran nahmen neben den Ehrengästen zahlreiche Personen teil, die sich, teils seit vielen Jahren, für die deutsch-israelischen Beziehungen engagieren.

In Rheinland-Pfalz sollen 60 Jahre diplomatische Beziehungen im Oktober 2025 mit einer Feier in der Staatskanzlei begangen werden, bei der zugleich die Jubiläen der Städtepartnerschaften zwischen Andernach und Dimona und zwischen Koblenz und Petach Tikva gefeiert werden.

Sachsen organisierte im Mai 2025 als Co-Vorsitz die Sitzung der Gemeinsamen Bund-Länder-Konferenz des Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, bei der das Jubiläum der deutsch-israelischen Beziehungen im Mittelpunkt stand.

## **LANDESZENTRALEN FÜR POLITISCHE BILDUNG**

Israel und die deutsch-israelischen Beziehungen zählen zum Portfolio der Landeszentralen für politische Bildung (LpB). Die Landeszentralen haben unterschiedliche Schwerpunkte und Aufträge, daher sind nicht alle in dem Themenfeld aktiv. Exemplarisch werden diesbezügliche Aktivitäten aufgeführt.

Bildungsreisen nach Israel werden beispielsweise von den LpB in Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt durchgeführt. Angesichts der Coronapandemie sowie des 7. Oktober konnten die Bildungsreisen seit 2020 allerdings nicht oder nur eingeschränkt stattfinden. So richtet die LpB Sachsen-Anhalt mit der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg für deren Studierende eigentlich im zweijährigen Rhythmus eine Sommerschule in Israel aus, um die israelische Forschungslandschaft und Kultur kennenzulernen; die bisher letzte Sommerschule fand 2019 statt. Die LpB Rheinland-Pfalz veranstaltet seit 40 Jahren Israel-Studienreisen; im Mai 2024 war der LpB-Direktor mit einer kleinen Delegation im Rahmen einer Solidaritätsreise in Israel, für 2025 ist erneut eine Reise geplant.

Weitere Aktivitäten der LpB zu Israel umfassen wissenschaftliche Tagungen, Fortbildungen, Vorträge, Diskussionsrunden, Lesungen, Ausstellungen, Projektstage, Publikationen sowie Onlineformate. Die LpB Baden-Württemberg bot unmittelbar nach dem Terrorangriff vom 7. Oktober 2023 gemeinsam mit dem Kultusministerium und dem Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (ZSL) Onlineformate für Lehrkräfte an, um diese bei der Auseinandersetzung mit den Ereignissen zu unterstützen. In diesem Rahmen machte die LpB auf geeignete

Materialien, Fortbildungs- und Beratungsangebote und pädagogische Hinweise für den Umgang mit den Themen Krieg und Gewalt aufmerksam.

Die LpB Rheinland-Pfalz veröffentlicht Publikationen zu Israel, darunter im Jahr 2015 »50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen«. 2025 findet eine Veranstaltungsreihe statt, die sich israelbezogenem Antisemitismus – unter anderem auf TikTok – widmet.

Die Sächsische LpB, die sächsischen Volkshochschulen und soziokulturellen Zentren führen im Rahmen des Projekts »Kontrovers vor Ort«, das politische Bildung im ländlichen Raum fördern soll, auch Veranstaltungen (etwa eine Lesereihe) im Themenfeld Israel durch – vor allem zum Nahostkonflikt und zum jüdisch-arabischen Zusammenleben in Israel.

Die LpB Sachsen-Anhalt führte 2023 zum dritten Mal den Projekttag »Israel – anders kennen lernen« durch. Diese Projektstage werden gemeinsam mit der israelischen Botschaft und dem Bildungsministerium veranstaltet. Sie beinhalten Workshops für Schüler:innen zur Gesellschaft, Kultur, Religion und zum Alltag in Israel sowie zu aktuellen Themen wie Antisemitismus. Ziel ist es, Wissen über Israel zu vermitteln und Vorurteile abzubauen. Mit der Lesereihe »Für Israel lesen!«, die 2025 läuft, ermöglicht die LpB drei Autoren, ihre Perspektive auf die Situation in Israel und Deutschland nach dem 7. Oktober einem Publikum zu präsentieren.

Die LpB Saarland stellt im Themenfeld Israel/Naher Osten/Nahostkonflikt Publikationen zur Verfügung und greift die Themen auch in anderen Formaten auf, beispielsweise im Rahmen der »SchulKinoWoche Saarland«.

## 6.3 ERINNERUNGSKULTUR

Vor dem Hintergrund der Schoa und der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands ist es naheliegend, dass es im Feld der Erinnerungskultur zahlreiche Verbindungen zwischen Deutschland und Israel gibt. Eine Übersicht der Kooperationen und Arbeitsbeziehungen zwischen Gedenkstätten und Erinnerungsorten in Deutschland und israelischen Einrichtungen existiert nicht. In Deutschland gibt es über 300 Gedenkstätten und Lernorte, die unterschiedliche Aspekte der NS-Vergangenheit vermitteln. Die Verbindungen nach Israel sind vielfältig. Sie umfassen unterschiedliche Arbeitsfelder der Gedenkstättenarbeit wie Forschung und wissenschaftlichen Austausch, Archive und Sammlungen, Ausstellungen, Jahrestage, Kooperationen in Bildungsprogrammen, Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikator:innen

sowie Kontakte zu Überlebenden, Angehörigen und Verbänden. Die Verbindungen in diesem Bereich werden hier cursorisch angeführt.

Das Gedenkstättenreferat der *Stiftung Topographie des Terrors* ist die zentrale Netzwerkstelle für die Gedenkstätten und Erinnerungsorte zu NS-Verbrechen in Deutschland. Es unterstützt bei der Vernetzung und beim Wissens- und Erfahrungsaustausch, informiert zu Fortbildungs-, Beratungs- und Finanzierungsmöglichkeiten, analysiert übergreifende Entwicklungen und fördert die – auch internationale – Kooperation.

Die *Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten* hat aufgrund der Historie vielfältige Verbindungen nach Israel. Dazu zählen Kontakte zu Überlebenden und ihren Nachfahren. In Bergen-Belsen befand sich nach Kriegsende ein Camp für Displaced Persons (DP). Unter den DP waren auch Überlebende, die später nach Eretz Israel emigrierten. Ferner gibt es Verbindungen zu israelischen Organisationen, die in der Erinnerungsarbeit tätig sind, beispielsweise dem *Ghetto Fighters House*. Die Stiftung kooperiert zudem mit *Yad Vashem* für die niedersächsische Lehrkräftefortbildung. Seit 2021 führt die Stiftung Fortbildungsseminare in Niedersachsen für israelische Multiplikator:innen durch, mit dem israelischen Kooperationspartner *Mul Nevo*.

Auch die *Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz* (GHWK) hat vielfältige Verbindungen nach Israel, unter anderem zu *Yad Vashem*, dem *Ghetto Fighters House* sowie kleineren israelischen Gedenkstätten. Vor dem 7. Oktober führte die GHWK ein Seminar für Kolleg:innen israelischer Erinnerungsorte durch, um sich über aktuelle Herausforderungen in der Gedenkstättenarbeit auszutauschen. Nach dem 7. Oktober hat sich die Zusammenarbeit mit *Yad Vashem* intensiviert. So wurden Seminare, die *Yad Vashem* für Multiplikator:innen anbot und die nicht in Israel stattfinden konnten, in den Räumlichkeiten am Wannsee abgehalten. Die Verbindungen zwischen Gedenkstätten und Erinnerungsorten in Deutschland und Israel sind stark von persönlichen Kontakten abhängig. Dort, wo Kontakte oder frühere Arbeitsbeziehungen bestehen, gibt es einen stärkeren Austausch und gemeinsame Vorhaben.

Die Internationale Holocaust-Gedenkstätte *Yad Vashem* in Israel unterhält auch zahlreiche Kooperationen mit Bund und Ländern in Deutschland. So haben alle 16 Bundesländer Kooperationsvereinbarungen mit *Yad Vashem* unterzeichnet, um Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikator:innen zu ermöglichen. Ferner arbeitet *Yad Vashem* mit der Bundespolizei, dem Bundeskriminalamt und einigen Länderpolizeien zusammen, ebenso mit Hochschulen und weiteren Organisationen in

Deutschland. In *Yad Vashem* finden auch die Präsenzseminare der Internationalen Schule für Holocaust-Studien (ISHS) statt. Seit 2014 war eine Zunahme der Seminarreisen in die Gedenkstätte nach Israel zu verzeichnen, dieser Trend wurde jedoch durch die Coronapandemie unterbrochen. Angesichts der Auswirkungen des 7. Oktober finden die Seminare zurzeit digital statt. Nach einem Gespräch des Vorsitzenden von *Yad Vashem* mit dem deutschen Bundeskanzler im Jahr 2023 wurde bekannt, dass *Yad Vashem* die Errichtung eines Holocaust-Bildungszentrums in Deutschland prüft. Die Bundesregierung hat eine erste Machbarkeitsstudie unterstützt. Das Zentrum – das erste Vorhaben dieser Art von *Yad Vashem* außerhalb Israels – soll die Holocaust-Bildung und -Erinnerung in Deutschland stärken, ohne bestehende Programme zu ersetzen. Ziel ist es, die vorhandene Bildungslandschaft zu ergänzen und durch *Yad Vashems* Expertise zu bereichern.

Der deutsche *Freundeskreis Yad Vashem* wurde 1997 gegründet, um die Arbeit der Gedenkstätte von Deutschland aus zu unterstützen. Im Jahr 2025 hat er rund 500 Mitglieder. Der Freundeskreis sammelt Spenden, zeigt Ausstellungen zur Schoa, realisiert Veranstaltungen und ist in der Bildungsarbeit aktiv, vor allem in der Arbeit mit Schulklassen. Das Engagement des Freundeskreises und seines Vorsitzenden wurde im Mai 2024 durch *Yad Vashem* geehrt. In den vergangenen Jahren hat der Freundeskreis zwei Ausstellungen im Bundestag gezeigt: »I said, ›Auf Wiedersehen‹ – 85 Jahre Kindertransport nach Großbritannien« (2024) sowie »16 Objekte – Siebzig Jahre Yad Vashem« (2023). Mit der letztgenannten Ausstellung kehrten 16 Objekte aus *Yad Vashem*, die an ihre im Holocaust ermordeten oder vertriebenen jüdischen Besitzer:innen erinnerten, nach Deutschland zurück. Das Interesse der Besucher:innen war immens, was sich an den 49 Führungen durch die Ausstellung im Bundestag ablesen lässt. Der *Freundeskreis Yad Vashem* veranstaltete im Rahmen der beiden Ausstellungen Zeitzeug:innengespräche mit Gästen aus Israel. Die Ausstellungen wurden später auch an anderen Orten gezeigt. Dank der Unterstützung von fünf großen Unternehmensmitgliedern des Freundeskreises konnte *Yad Vashem* im Jahr 2024 das neue Erinnerungszentrum *Moshal Shoah Legacy Campus* eröffnen; dessen Herzstück ist das *David and Fela Shapell Family Collections Center*, das als Archiv fungiert.

Die *Stiftung Deutsches Historisches Museum* (DHM) arbeitet mit *Yad Vashem* zusammen, so auch bei der seit Mai 2025 laufenden Sonderausstellung »Gewalt ausstellen:

Erste Ausstellungen zur NS-Besatzung in Europa, 1945–1948«, mit Leihgaben von *Yad Vashem*. Ferner zeigte das DHM 2016 die bis dahin umfassendste Ausstellung mit Yad-Vashem-Exponaten außerhalb Israels: »Kunst aus dem Holocaust. 100 Werke aus der Gedenkstätte Yad Vashem«. Die *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* – kurz: *Stiftung EVZ* – wurde im Jahr 2000 auf Initiative der deutschen Wirtschaft gegründet, um ehemalige NS-Zwangsarbeiter:innen zu entschädigen. Seit 2018 untersucht die Stiftung mit dem *Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* der Universität Bielefeld den Status der Erinnerungskultur in Deutschland im Rahmen der repräsentativen Umfrage »Multidimensionaler Erinnerungsmonitor« (MEMO-Studie)<sup>132</sup>. Die MEMO-Studie erschien zuletzt im Mai 2025. Darin wird auch der israelbezogene Antisemitismus untersucht, zudem wird das Verantwortungsbewusstsein der Befragten gegenüber Israel abgefragt. Die *Stiftung EVZ* führt Projekte zur Erinnerung an das NS-Unrecht, zur historisch-politischen Bildung und zur internationalen Zusammenarbeit durch. Die Stiftung ist vor allem als Förderstiftung tätig: Neben der Unterstützung von Schoa-Überlebenden in Israel förderte sie in der Vergangenheit Projekte von Trägern in Israel mit Beträgen im sechsstelligen Bereich. Israel ist zudem eines ihrer Förderländer im Jugendbereich, unter anderem im Programm »Jugend erinnert international«. Mit dem Förderprogramm »Bildungsagenda NS-Unrecht«, das 2021 vom Bundesministerium der Finanzen (BMF) aufgelegt wurde, werden über die *Stiftung EVZ* innovative Bildungsprojekte zur NS-Zeit gefördert. In Reaktion auf den 7. Oktober und dessen Folgen möchte die Stiftung ihr Förderengagement in Israel ausbauen. Nach dem Massaker der Hamas richtete sie einen Notfallfonds ein und ging aktiv auf die israelischen Projektträger zu. Zudem beteiligte sie sich an einem Solidaritätsnetzwerk aus der deutschen Zivilgesellschaft, das Spenden für die israelische Zivilgesellschaft generieren wollte. Der Spendenaufruf war jedoch wenig erfolgreich, der humanitäre Bedarf in Israel wurde in Deutschland kaum wahrgenommen.

Die *Conference on Jewish Material Claims Against Germany* – kurz: *Claims Conference* – vertritt seit 1951 die Entschädigungsansprüche von jüdischen NS-Opfern gegenüber Deutschland; sie war Verhandlungspartei des Luxemburger Abkommens von 1952, das die Wiedergutmachungszahlungen Deutschlands regelte. Die *Claims Conference* ist mit einem Büro in Deutschland vertreten. Sie verteilt Entschädigungszahlungen an Schoa-Überlebende – auch

132 Leon Walter / Jonas Rees / Jonathan Pimpl / Michael Papendick / Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung: Gedenkanstoß. MEMO. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor 2025. (Gefördert durch: Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft.) Berlin: 2025.

in Israel – und sorgt sich um deren Wohlergehen, indem sie soziale Dienstleistungen finanziert. Ferner fördert die *Claims Conference* Bildungs- und Erinnerungsprojekte zum Holocaust, auch in Israel. Derartige Projekte wurden über das Programm »Holocaust Education« ermöglicht. Das BMF stellt hierfür bis 2027 Mittel bereit. Im Jahr 2022 jährte sich das Luxemburger Abkommen zum 70. Mal. Zu diesem Anlass, im Rahmen eines Gedenkjahres, wurden verschiedene Veranstaltungen abgehalten, darunter eine Gedenkveranstaltung mit dem Bundeskanzler. Ferner entstand eine Ausstellung im Bundestag, die zu einer Wanderausstellung weiterentwickelt wurde; auch 2025 wird sie in verschiedenen Bundesländern gezeigt. Der Dokumentarfilm »Reckonings – The First Reparations«, der mit Mitteln des BMF realisiert wurde, dreht sich um die Verhandlungen zum Luxemburger Abkommen.

Die *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste* (ASF) setzt sich für Versöhnung, Frieden und Völkerverständigung ein. ASF möchte die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus fördern und engagiert sich für NS-Verfolgte. Mit ihrer Arbeit wirkt ASF Antisemitismus, Rassismus, Queerfeindlichkeit und der Ausgrenzung von Minderheiten entgegen. Mit dem *Beit Ben-Yehuda* betreibt ASF eine internationale Begegnungsstätte mit Gästehaus in Jerusalem. Es fördert den interkulturellen Austausch zwischen Israelis und Menschen aus aller Welt, mit einem Schwerpunkt auf den deutsch-israelischen Beziehungen. Angeboten werden unter anderem Seminare, Bildungsprogramme und Sprachkurse. Neben der Befassung mit der Vielfalt der israelischen Gesellschaft, der Erinnerungskultur in Israel und dem Antisemitismus werden im *Beit Ben-Yehuda* politische Delegationen empfangen. Einmal monatlich werden Schoa-Überlebende in die Begegnungsstätte eingeladen. (Siehe zur ASF auch den Abschnitt »Klassische Freiwilligenarbeit« in Kapitel 4.4.)

Die *Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes* und die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) initiierten und förderten im Untersuchungszeitraum mehrere Projekte im Bereich der Erinnerungskultur gemeinsam. Die Outdoorausstellung »Zwischen Erfolg und Verfolgung – Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach« wurde seit 2015 in 40 deutschen Städten sowie in Israel gezeigt. Die 2023 gezeigte Ausstellung »Verantwortung in Fußballschuhen« von *Borussia VfL 1900 Mönchengladbach* wurde von der *Kulturstiftung der Länder* gefördert. Die Ausstellung setzt sich mit der eigenen Vereinsgeschichte und der deutsch-israelischen Versöhnung

auf dem Fußballfeld auseinander – das Freundschaftsspiel des Clubs in Tel Aviv 1970 war Auslöser für eine Annäherung und schließlich langfristige und intensive Verbindung zwischen den Fußballverbänden der beiden Länder.

## 6.4 POLITISCHE STIFTUNGEN

Die sechs staatlich geförderten, parteinahen politischen Stiftungen sind im deutsch-israelischen Austausch aktiv, leisten politisch-gesellschaftliche Bildungsarbeit und unterstützen die israelische Zivilgesellschaft.<sup>133</sup>

Die *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES) ist seit 1978 mit einem Büro in Israel, in Ramat Gan, vertreten. Im Zuge des 1993 begonnenen Oslo-Friedensprozesses wurde in Ost-Jerusalem das FES-Büro in Palästina eröffnet; 2005 wurde eine Außenstelle in Gaza eingerichtet. Das Israel-Büro (FES Israel) verfügt über ein breites Portfolio an Themen sowie zahlreiche Partnerorganisationen; sein Anliegen ist es, die deutsch-israelischen Beziehungen in ihrer Komplexität abzubilden. Die FES Israel nennt als ihre aktuellen Arbeitsfelder soziale Gerechtigkeit, Arbeitsbeziehungen, Shared Society, Geschlechtergerechtigkeit, Friedens- und Sicherheitspolitik sowie israelisch-deutsche und europäische Beziehungen. Ferner fungiert die FES Israel als offizielle Vertretung des *Deutschen Gewerkschaftsbundes* (DGB) in Israel und arbeitet mit der *Histadrut* – dem Dachverband der israelischen Gewerkschaften – und deren Jugendbewegung zusammen. So richtet sie das erste internationale »Fritz-Naphtali-Forum« des *Deutschen Gewerkschaftsbundes* und der *Histadrut*, das im Herbst 2025 in Tel Aviv stattfinden soll, mit aus. Das Büro ist nicht nur fördernd tätig, sondern auch als projektbezogene Kooperationspartnerin. Im Bereich der Geschlechtergerechtigkeit beispielsweise arbeitet die FES Israel mit jüdischen und arabischen Partnerorganisationen in Israel zusammen. Sie kooperiert auch mit dem »New Fund for Cinema and Television«. Ein weiteres Anliegen der FES Israel ist der friedens- und sicherheitspolitische Dialog, wofür die Stiftung den Austausch zwischen Partnern fördert, die Ansätze für eine Zwei-Staaten-Lösung diskutieren. Die FES Israel kooperiert mit politischen Partnern wie der sozialdemokratischen Partei *HaDemokratim* – einem Zusammenschluss der ehemaligen Parteien *Awoda* und *Meretz*, mit denen sie ebenfalls zusammengearbeitet hat. Junge progressive Stimmen, die die Zukunft der sozialen Demokratie in Israel gestalten wollen, interviewte sie

<sup>133</sup> Ob Gespräche geführt oder auf anderen Kommunikationswegen nähere Erkenntnisse zum Engagement der parteinahen politischen Stiftungen gewonnen werden konnten, variierte. Wie umfangreich deren Engagement im Folgenden dargestellt wird, hängt auch damit zusammen.

für einen Video-Podcast. Zudem empfängt das FES-Büro Israel Delegationen, betreut und entsendet Besuchsgruppen, organisiert Konferenzen und Veranstaltungen, zum Beispiel die »Berl Katznelson Center Annual Conference«. Auch nach dem 7. Oktober konnten offenbar viele der geplanten Vorhaben der FES Israel verwirklicht werden – indem, so wurde uns berichtet, Schwerpunkte angepasst oder hybride Formate gewählt wurden. Mit den meisten ihrer Aktivitäten, so die rückblickende Einschätzung, sei die FES Israel auf dem richtigen Wege gewesen, dennoch könne man nach dem 7. Oktober nicht so weitermachen wie zuvor: Der 7. Oktober habe die israelische Gesellschaft verunsichert, traumatisiert und suchend zurückgelassen, es bedürfe neuer Konzepte, um die breite Bevölkerung zu erreichen.

Seit 1982 arbeitet die *Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit* (FNF) in Israel, und 1994 nahm sie die palästinensische Projektarbeit auf. Sie ist mit einem israelisch-palästinensischen Team in Jerusalem tätig. Die FNF sieht sich als »Innovationsplattform zur gesellschaftlichen Vermittlung der Freiheit«<sup>134</sup> und möchte sowohl den israelisch-palästinensischen Dialog als auch den Dialog mit der Europäischen Union stärken. Die *FNF Jerusalem* engagiert sich mit ihren Partnern für liberale Werte wie Rechtsstaatlichkeit, die Achtung der Menschenwürde, Bürger- und Menschenrechte, Marktwirtschaft, Unternehmertum und eine tolerante und pluralistische demokratische Kultur.

Die *Hanns-Seidel-Stiftung* (HSS) ist seit 1979 in Israel engagiert und seit 1994 in den palästinensischen Gebieten aktiv. Sie ist mit einem Projektbüro in Jerusalem vertreten. Als Ziele ihrer Arbeit nennt sie auf ihrer Webseite die Verständigung zwischen Juden:Jüdinnen und Araber:innen, die Teilhabe der Zivilgesellschaft sowie die nachhaltige Entwicklung ländlicher Regionen und des Umweltbewusstseins in den palästinensischen Gebieten. Dazu arbeitet sie mit Vertreter:innen der Zivilgesellschaft, Amts- und Funktionsträger:innen, Naturschützer:innen, Tourguides, Landwirt:innen und ausgewählten marginalisierten Gruppen zusammen. Außerdem setzt sich die HSS für den internationalen Austausch zu den genannten Themen ein, beispielsweise durch Stipendien sowie Studien- und Delegationsreisen.

Die *Heinrich-Böll-Stiftung* eröffnete ihr Israel-Büro in Tel Aviv 1998. Das Büro für Jordanien und die palästinensischen Gebiete nahm 1999 in Ramallah seine Arbeit auf. Das Israel-Büro baut auf den seit 1992 entwickelten Partnerschaften und Projekten auf. Es arbeitet eng

mit zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, Instituten und Thinktanks zusammen. Ziele sind: die Demokratie und Zivilgesellschaft in Israel zu stärken, die sozialökologische Transformation zu fördern und einen konstruktiven Umgang mit dem Nahostkonflikt zu unterstützen. Das Programm umfasst die Bereiche Umwelt und Nachhaltigkeit, Demokratie und Rechtsstaat, Außen- und Sicherheitspolitik sowie deutsch-israelischer Dialog. Den Austausch zwischen Deutschland und Israel fördert das Israel-Büro der *Heinrich-Böll-Stiftung* durch Austauschprogramme, Delegationsreisen und Dialogformate. Mit dem »Forum for Technology and Society« bietet sie eine Plattform für den Austausch über die gesellschaftlichen Auswirkungen neuer Technologien, mit dem »Forum for Environment and Sustainability« fördert sie die Kooperation und den Wissensaustausch zwischen Israel und Europa zum Klima- und Umweltschutz. Ferner initiierte die *Heinrich-Böll-Stiftung Tel Aviv* eine Diskussionsplattform zu Herausforderungen der Demokratie im digitalen Zeitalter mit Expert:innen aus Israel und Deutschland. Das Projekt »Masculinities in Israel« beschäftigt sich mit israelischen Männlichkeiten – in Form einer Videoserie sowie anhand von Interviews mit Expert:innen und Meinungsumfragen. In Zusammenarbeit mit der Universität Tel Aviv (TAU) entstand eine umfangreiche juristische Datenbank zu den Rechten der LGBTQI-Community in Israel. Das Büro in Tel Aviv dient zudem als Veranstaltungsort und Treffpunkt für NGOs, denen die Stiftung ihren Seminarraum kostenlos zur Verfügung stellt.

Die *Konrad-Adenauer-Stiftung* (KAS) eröffnete ihr Büro in Israel im Jahr 1986, es befindet sich in Jerusalem. Das KAS-Büro in den palästinensischen Gebieten besteht seit 1996. Im Leitbild der KAS ist das Bekenntnis verankert, die enge Freundschaft zwischen Israel und Deutschland zu bewahren und auszubauen. Ihr Fokus liegt auf der Vertiefung der Beziehungen in der Außen-, Sicherheits-, Sozial-, Wirtschafts- und Energiepolitik sowie generell auf dem Austausch zwischen beiden Ländern und zwischen Israel und der EU. Schwerpunkte sind zudem regionale Dialoge und die Stärkung der demokratischen Resilienz. Im Bereich Demokratie fördert die KAS unter anderem die Antisemitismusforschung und -bekämpfung und unterhält Projekte mit der *Anti-Defamation League* (ADL) sowie – als einzige der politischen Stiftungen – mit *Yad Vashem*. So veröffentlichten die KAS und *Yad Vashem* eine Onlinevideoreihe über die Geschichte und die modernen Erscheinungsformen des Antisemitismus. Die KAS arbeitet auch eng

<sup>134</sup> *Jerusalem*. In: Friedrich Naumann Stiftung, ohne Datum, <https://www.freiheit.org/de/israel-und-palaestinensische-gebiete> (Zugriff am 05.06.2025).

mit israelischen Universitäten zusammen. Beispielsweise veranstaltet sie Konferenzen zum Thema Sicherheit mit der Reichman University, darunter die jährliche »Herzliya Conference« zu Fragen der nationalen Sicherheit und globaler Politik; im Oktober 2024 – ein Jahr nach dem Terrorangriff der Hamas – richteten die KAS und die Reichman University eine internationale Konferenz zur Terrorismusbekämpfung aus, welche die deutsch-israelische Zusammenarbeit in den Fokus rückte. An der TAU unterstützt die Stiftung seit 30 Jahren die jüdisch-arabische Verständigung mit einem eigenen Programm: Mit Konferenzen, Vorträgen, Studien und Meinungsumfragen sollen Wissen und Verständnis für die jüdisch-arabischen Beziehungen in Israel vertieft werden. Ein herausragendes KAS-Projekt ist das »Generals' Forum«, das Generäle aus Israel und Jordanien zusammenbringt. Ferner empfängt das Auslandsbüro Israel der KAS Delegationen, und umgekehrt sendet es Besuchsgruppen nach Deutschland – so auch eine Studierendengruppe anlässlich des 60. Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Ebenfalls im Rahmen des Jubiläums wurde im Mai 2025 eine Freilichtausstellung über die Freundschaft zwischen David Ben Gurion und Konrad Adenauer in Tel Aviv eröffnet. Die KAS hat eine klare Haltung, was den Boykott Israels anbelangt: Es gibt keinerlei Zusammenarbeit mit Organisationen, die BDS unterstützen.

Die *Rosa Luxemburg Stiftung* (RLS) unterhält seit 2009 ein Büro in Israel. Es wurde ein Jahr nach dem Regionalbüro in Ramallah eröffnet, das für Jordanien und die palästinensischen Gebieten zuständig ist. Die *Rosa Luxemburg Stiftung Israel* arbeitet mit zivilgesellschaftlichen, gewerkschaftlichen und kulturellen Initiativen zusammen, die sich für die Inklusion aller gesellschaftlichen Gruppen und eine gerechte Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts einsetzen. Im Rahmen eines internationalistischen Netzwerks fördert die RLS Dialog und Kooperation, mit Fokus auf die deutsch-israelischen Beziehungen und die Auseinandersetzung mit dem Holocaust. Die Stiftung engagiert sich gegen Antisemitismus und fühlt sich dem Erbe Rosa Luxemburgs verpflichtet. Sie fördert Begegnung und Dialog zwischen israelischen und deutschen Expert:innen, Wissenschaftler:innen, Aktivist:innen und Politiker:innen sowie einer interessierten Öffentlichkeit. Im Dezember 2023 fand eine Podiumsdiskussion des Israel Office in Berlin statt, mit der israelischen Graswurzelbewegung *Standing Together*, die aus jüdischen und palästinensischen Aktivist:innen besteht. Im Gespräch wurde mitgeteilt, dass die Stiftung ihre Förderung externer Projekte dahingehend geändert habe, dass sie eine geringere Anzahl fördere als zuvor, dafür jedoch mit jeweils höheren

Projektmitteln: 2024 seien zehn Organisationen gefördert worden, 2025 sei eine Förderung von vier bis fünf Organisationen angedacht. Die Themen des Israel Office umfassten Gewerkschaftsarbeit, Feminismus, Minderheiten, die palästinensische Gesellschaft in Israel, Antimilitarismus und den globalen Rechtsruck. Zudem würden Kulturprojekte unterstützt, beispielsweise eine lokale Theatergruppe. Ferner empfangen das Büro Delegationen und organisieren Studienreisen. Nach dem 7. Oktober hätten die Projekte nicht wie geplant durchgeführt werden können. Das Interesse von deutscher Seite an einem Austausch sei jedoch groß gewesen, das RLS-Büro habe als Brücke in die deutsche Linke fungiert. Im Fokus gestanden hätten Austausch und Netzwerkarbeit.

## 6.5 GEWERKSCHAFTEN

Die deutschen und israelischen Gewerkschaften blicken auf eine langjährige Zusammenarbeit zurück: Im Jahr 2025 können die beiden Dachverbände – der *Deutsche Gewerkschaftsbund* (DGB) und die *Histadrut* (*Histadrut ha-kalalit shel ha-Owdim be-Eretz Israel*, Allgemeiner Verband der Arbeiter im Lande Israel) – ihre 50-jährige Partnerschaft begehen. Bereits wenige Jahre nach dem Ende der NS-Herrschaft gab es erste Kontakte zwischen deutschen und israelischen Gewerkschaftern auf internationaler Ebene, beispielsweise bei der Gründung des *Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften* (IBFG) 1949. Es war vor allem Ludwig Rosenberg, Mitglied und später Vorsitzender des geschäftsführenden DGB-Bundesvorstandes, der als jüdischer Gewerkschafter den Beziehungen den Weg ebnete – indem er Reisen nach Israel unternahm und israelische Kontakte pflegte, unter anderem zur *Histadrut*. 1957 reiste die erste DGB-Delegation auf offizielle Einladung der *Histadrut* nach Israel. Es folgten nicht nur regelmäßige Besuche, der DGB unterstützte den israelischen Gewerkschaftsverband – und den Aufbau des Staates Israel – auch finanziell. Die DGB-Verantwortlichen hatten eine klar unterstützende Haltung zu Israel, womit sie sich gegen anders geartete Meinungen in der Öffentlichkeit und auch in den Gewerkschaften stellten.

Der DGB engagierte sich zudem als einer der zentralen Akteur:innen für die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Israel. 1962 forderten die Delegierten des DGB-Bundeskongresses den Vorstand einstimmig auf, sich dafür einzusetzen. Ferner führte der DGB mit der *Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit* eine bundesweite Unterschriftenaktion durch, schaltete Anzeigen in der gewerkschaftseigenen Presse und der

BILD-Zeitung. 1967 gründeten der DGB, die *Histadrut* und die *Friedrich-Ebert-Stiftung* (FES) die *Fritz-Naphtali-Stiftung*, die ihren Sitz in Israel hat und sich zunächst vorwiegend auf Entwicklungshilfeprojekte im Globalen Süden fokussierte. Sie ist nach dem ehemaligen Gewerkschafter des *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes* benannt, der nach der Machtübertragung an Hitler Deutschland gen Palästina verlassen musste und als Wirtschaftsexperte verschiedene hohe Ämter in Israel innehatte. 1975 schlossen der DGB und die *Histadrut* ein Partnerschaftsabkommen, das deren enge Verbindungen auf eine formale Basis stellte. Es ist in dieser Form einzigartig, denn es gibt kein vergleichbares Abkommen des DGB mit einem anderen Gewerkschaftsdachverband.

Heute zeichnet sich die Kooperation durch einen intensiven Austausch auf allen Ebenen und zu einer Vielzahl gesellschaftlicher Fragen – auch über die klassischen Gewerkschaftsthemen hinaus – aus. Wesentlich ist der gewerkschaftliche Austausch, auch im Jugendbereich (siehe den Abschnitt »Träger« in Kapitel 4.1). Acht von neun DGB-Bezirken haben regionale Partnerschaften zu israelischen Bezirken, und auch auf internationaler Ebene gibt es eine enge Zusammenarbeit. Zudem nahm der DGB eine vermittelnde Rolle zwischen der *Histadrut* und dem palästinensischen Gewerkschaftsdachverband *Palestinian General Federation of Trade Unions* (PGFTU) ein: 2008 vermittelte der DGB ein Abkommen zwischen der *Histadrut* und der PGFTU zu den Rechten palästinensischer Arbeitskräfte in Israel; 2015 initiierte der damalige DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann eine mehrmals jährlich tagende Steuerungsgruppe mit den beiden Gewerkschaftsdachverbänden zu den Arbeitsbedingungen der palästinensischen Arbeitnehmer:innen in Israel. Mit Unterstützung des DGB und des schwedischen Gewerkschaftsbundes führte die *Histadrut* Berufsbildungsmaßnahmen für palästinensische Arbeitskräfte durch. Auch die gewerkschaftsnahe *Hans-Böckler-Stiftung* ist seit Jahrzehnten im Austausch mit Israel aktiv und fördert deutsch-israelische Kooperationen.

Nach dem Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 hat sich die Partnerschaft zwischen DGB und *Histadrut* bewährt. Die *Histadrut* erfuhr ein großes Maß an Solidarität und Unterstützung durch den DGB, beispielsweise in Form von Spenden für die Evakuierung Betroffener. Auch die *DGB-Jugend* zeigte sich solidarisch, verurteilte den Hamas-Terror und den steigenden Antisemitismus. Die

*Histadrut* erachtet den Antisemitismus, der ihr seit dem 7. Oktober in der internationalen Arena entgegenschlägt, als fundamentales Problem; der DGB sei beinahe der einzige Verbündete. Der Boykott Israels stelle eine ernsthafte Bedrohung dar, da die israelische Wirtschaft exportbasiert sei. Der ehemalige DGB-Vorsitzende Michael Sommer, der zugleich Vize-Präsident des IBFG war, sprach sich bereits ab Mitte der 2000er Jahre gegen Boykottforderungen aus. Zudem habe das Verhältnis zwischen den israelischen und den palästinensischen Gewerkschaftsdachverbänden stark gelitten, da die PGFTU das Hamas-Massaker vom 7. Oktober nicht verurteilt habe.

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Jubiläum des Partnerschaftsabkommens im April 2025 in Berlin ehrte der DGB 13 israelische Gewerkschafter:innen. Darüber hinaus erschien eine Publikation, die auf die Partnerschaft und ihre Anfänge blickt.<sup>135</sup> Darin verweisen die Vorsitzenden von DGB und *Histadrut* auf den gemeinsamen Kern und die geteilten Werte, welche die Partnerschaft ausmachten. Für Herbst 2025 ist in Tel Aviv das erste »Fritz-Naphtali-Forum« geplant, bei dem deutsche und israelische Gewerkschafter:innen und Wissenschaftler:innen über aktuelle Herausforderungen und zukünftige Formen der Zusammenarbeit ins Gespräch kommen sollen; gerade auch junge Gewerkschafter:innen sind angesprochen, teilzunehmen.

## 6.6 STIFTUNGEN

Der zivilgesellschaftliche Dialog zwischen Deutschland und Israel wird auch durch das Engagement verschiedener Stiftungen gefördert. Der *Bundesverband Deutscher Stiftungen* verfügt über keine Übersicht der Israel-Aktivitäten seiner Mitglieder. In einem Gespräch eröffnete sich, dass von den rund 25 000 Stiftungen in Deutschland 4 300 im Bundesverband organisiert sind. Eine Suche über dessen Onlineportal »Stiftungssuche«, in dem Stiftungen nach Ort oder Stichwort gefiltert werden können, ergab 23 Treffer für das Schlagwort Israel, in der erweiterten, kostenpflichtigen StiftungssuchePlus waren es 58 Treffer. Den Autorinnen ist kein vergleichbarer Dachverband für Stiftungen in Israel bekannt. Nachfolgend wird das Engagement einiger Stiftungen (in alphabetischer Reihenfolge) exemplarisch dargestellt. Aktivitäten in den Bereichen der Jugend, Wissenschaft und Kultur werden in den jeweiligen

<sup>135</sup> *Deutscher Gewerkschaftsbund / Hans-Böckler-Stiftung* (Hg.): »Im Bewusstsein der Vergangenheit eine bessere, friedlichere Zukunft aufzubauen, das vereint uns«: 50 Jahre Partnerschaftsabkommen zwischen DGB und Histadrut. Berlin: Heenemann 2025. Online unter: [https://www.boeckler.de/pdf/broschuere\\_50jahre\\_dgb\\_histadrut.pdf](https://www.boeckler.de/pdf/broschuere_50jahre_dgb_histadrut.pdf) (Zugriff am 02.06.2025).

Kapiteln abgebildet; Stiftungen, die in mehreren Feldern aktiv sind, tauchen daher unter Umständen mehrfach auf. Das Engagement politischer beziehungsweise parteinaher Stiftungen wurde weiter oben, im Kapitel 6.4, skizziert. Die *Bertelsmann Stiftung* setzt sich seit ihrer Gründung 1977 in unterschiedlichen Projekten für die deutsch-israelischen Beziehungen ein. So gründete die Stiftung die erste israelische Journalistenschule Koteret, unterstützte die *Jerusalem Foundation* und den Aufbau eines Zentrums für Europa-Studien an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI). Das zentrale Programm der Stiftung ist der seit dem Jahr 2000 bestehende »Deutsch-Israelische Young Leaders Exchange«; bislang profitierten über 400 junge Führungskräfte aus beiden Ländern von diesem Austausch. Das Format sieht einen Aufenthalt in Israel beziehungsweise Deutschland vor und behandelt Themen wie Digital Economy, Medienpolitik oder Entrepreneurship und Innovation. Die *Bertelsmann Stiftung* veröffentlicht zudem Studien zur Wahrnehmung und Entwicklung der deutsch-israelischen Beziehungen und gibt Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft, so auch die im Mai 2025 veröffentlichte Studie »Deutschland und Israel heute. Zwischen Stabilität und Spannung«.

Die *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum* (DIZF) wurde 2007 von der Bundesrepublik Deutschland und dem Staat Israel gegründet und sitzt in Berlin. Sie kann als Aushängeschild der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel bezeichnet werden. Ihr Ziel ist es, die Zusammenarbeit und den Austausch zwischen jungen Menschen aus beiden Staaten zu fördern, insbesondere zu Demokratie, Freiheit und Toleranz. Die Stiftung arbeitet sowohl fördernd als auch operativ. Mit dem »Future Lab« fördert das DIZF innovative und gesellschaftlich relevante Kooperationsprojekte zwischen beiden Ländern, auch im Rahmen von Projektentwicklungstreffen. Mit dem »Sylke-Tempel-Fellowship« vergibt das DIZF Forschungs- und Recherchestipendien an junge Menschen, die an außen- oder gesellschaftspolitischen Themen arbeiten, die für Israel und Deutschland relevant sind. 2025 lautet das Thema »Grenzen der Berichterstattung: Medien in Zeiten von Krieg und Polarisierung«. Die Stipendien werden in Kooperation mit dem *American Jewish Committee* (AJC), der Zeitschrift »Internationale Politik« und dem Verein *Women in International Security Deutschland* vergeben. Die Ergebnisse werden publiziert, öffentlich vorgestellt und diskutiert. Gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt verleiht die Stiftung seit 2017 jährlich den »Shimon-Peres-Preis« an deutsche und israelische Fach- und Führungskräfte, die sich um die deutsch-israelischen Beziehungen verdient gemacht haben. Darüber

hinaus verfügt die Stiftung über ein »Zukunftsnetzwerk«, das junge Menschen unterschiedlicher Disziplinen zusammenbringt, um gemeinsam Ideen und Initiativen zu entwickeln; sogenannte Matchmaker, die eine besondere Expertise in einem Themenfeld mitbringen, stellen auf Wunsch Kontakte her. Das Programm »Brücken bauen für die Zukunft« bringt in Kooperation mit dem *Zentralverband des Deutschen Handwerks* (ZDH) Auszubildende und junge Handwerker:innen aus Deutschland und Israel zusammen; zunächst wurden in diesem Rahmen die Renovierungsarbeiten am *Leo Baeck Institute Jerusalem* (LBI) durchführt. Das Programm ist ein gutes Beispiel dafür, wie es gelingen kann, neue Zielgruppen für den Austausch zu gewinnen (siehe auch Kapitel 4: Jugend und junge Erwachsene im Austausch). Mit dem Programm »Hands on across Borders« bringt das DIZF im Jubiläumsjahr erstmals 22 ehrenamtlich engagierte junge Menschen aus Israel und Deutschland zusammen. Bei gemeinsamen Aufenthalten in beiden Ländern begegnen sich die Teilnehmenden und tauschen sich aus, durch Workshops und Mitarbeit lernen sie zivilgesellschaftliche Organisationen im anderen Land kennen. Im Mittelpunkt des Programms steht die Frage, wie die Gesellschaft in Zukunft aussehen soll und welchen Beitrag die jungen Menschen dazu leisten können.

Die seit 2005 bestehende *Israelstiftung in Deutschland* engagiert sich für die deutsch-israelischen Beziehungen und die Erinnerung an die Schoa. Sie fördert Projekte und Initiativen, die sich für Toleranz, Dialog, Völkerverständigung und das Gedenken einsetzen. Ferner verleiht sie den Zukunftspreis.

Die *Jerusalem Foundation* (JF) wurde 1966 vom legendären Bürgermeister Jerusalems Teddy Kollek gegründet. Die deutsche JF-Vertretung arbeitete in den vergangenen Jahrzehnten sehr engagiert für dessen Vision des Zusammenlebens in Jerusalem. In den 1980er und 1990er Jahren wurden große Projekte, auch Bauprojekte, gestemmt. Das Spendenaufkommen in den deutschsprachigen Ländern, aber auch weltweit, ist jedoch rückläufig. Eines der jüngsten großen Projekte war das des deutschen Vereins *Sternstunden*: Mit dessen Hilfe konnte das jüdisch-arabische Zentrum für gehörlose und hörbehinderte Kinder MICHA einen Kindergartenflügel einrichten. Es sei schwieriger geworden, neue Spender:innen zu finden. Als Grund wurden zum einen veränderte und verschiedene Auffassungen zu den Anliegen, die die Stiftung verfolgt oder verfolgen sollte, aber auch zu Israel genannt: Für israelische Beteiligte werde zunehmend das Zusammenleben von säkularen und orthodoxen jüdischen Israelis zum Thema; Industrielle fragten sich, warum sie sich für diesen Staat einsetzen sollten.

Zum anderen wurde auf den Generationenwechsel verwiesen: Er sei inzwischen vollzogen, und nicht alle führten das Engagement in demselben Maße weiter wie ihre Väter und Mütter, für die es häufig auch um eine Form der persönlichen Wiedergutmachung gegangen sei; die Prioritäten hätten sich verändert.

Die *Robert Bosch Stiftung* arbeitet seit 2021 in Israel/Palästina und fördert lokale Friedensakteur:innen. In der Berliner *Robert Bosch Academy* gab es mit Mohammad Darawshe bisher einen israelischen Fellow.

## 6.7 WEITERE ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN

Neben den genannten Akteur:innen prägen zahlreiche (weitere) zivilgesellschaftliche Organisationen die deutsch-israelischen Beziehungen. Sie werden hier in alphabetischer Reihenfolge genannt.

Das *Abraham Accords Institute for Peace and Regional Integration* (AAI) baut auf den Abraham-Abkommen auf, die Israel mit arabischen Staaten geschlossen hat. Es wird von der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert und setzt sich für eine Annäherung und interkulturelle Verständigung im Nahen Osten ein. Die Aktivitäten des AAI umfassen Dialoginitiativen zur politischen und zivilgesellschaftlichen Vernetzung, Projekte zur politischen Bildung und Holocaust-Erinnerung sowie zu Kunst und Sport. Zudem wird die technische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Abraham-Abkommen-Staaten gefördert, vor allem im Bereich der Wasserstoffwirtschaft. Wissenschaftlich wird der Abraham-Prozess von verschiedenen deutschen Universitäten begleitet.

Das *American Jewish Committee* (AJC) eröffnete 1998 das *Ramer Institute for German-Jewish Relations* in Berlin, kurz: *AJC Berlin*. Es setzt sich für die Sicherheit von Juden:Jüdinnen in Deutschland ein, bekämpft Antisemitismus und Extremismus und arbeitet daran, die deutsch-israelischen Beziehungen sowie die transatlantische Partnerschaft zu festigen. Dafür kooperiert das *AJC Berlin* mit Partnern aus Politik, Medien und Zivilgesellschaft, organisiert Austauschprogramme, Konferenzen sowie Veranstaltungen und betreibt Öffentlichkeitsarbeit. Eine wesentliche Aktivität zur Stärkung der deutsch-israelischen Beziehungen ist das »Project Interchange«. Mit diesem Programm bringt das AJC Entscheidungsträger:innen nach Israel, um ihnen ein differenziertes Verständnis für die Komplexität, Vielfalt und Herausforderungen Israels zu vermitteln und

den Austausch mit israelischen sowie palästinensischen Akteur:innen zu ermöglichen. Zu den Teilnehmenden zählen Regierungsvertreter:innen sowie Führungskräfte aus Wissenschaft, Wirtschaft, Medien, Zivilgesellschaft und Religionsgemeinschaften. Berichtet wurde uns, dass diese Reisen nach dem 7. Oktober aufgrund der Reisewarnung des Auswärtigen Amtes nur eingeschränkt, etwa für Delegationen von Parlamentarier:innen, möglich waren. Grundsätzlich sei das Interesse an dem Programm sehr hoch. Nach dem Terroranschlag der Hamas habe sich das AJC unter anderem dafür eingesetzt, die sexualisierte Gewalt vom 7. Oktober sowie in der Geiselhaft auf die politische Agenda in Deutschland zu setzen, beispielsweise durch Gespräche im parlamentarischen Raum und durch Öffentlichkeitsarbeit.

Die *Deutsch-Israelische Juristenvereinigung* (DIJV) wurde 1989 von deutschen und israelischen Jurist:innen in Jerusalem gegründet. Sie nennt als ihre vier Hauptziele: den Dialog zwischen deutschen und israelischen Jurist:innen zu fördern; die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zu stärken; Verständnis für beide Rechtssysteme zu entwickeln; die Auseinandersetzung mit der Justiz des Nationalsozialismus zu vertiefen. Die DIJV ist die einzige binationale Juristenvereinigung in Israel; ihre Schwestervereinigung ist die *Israelisch-Deutsche Juristenvereinigung* (IDJV), die sich 1998 gründete. Es gibt ein gemeinsames israelisch-deutsches Präsidium, das den Schwesterorganisationen vorsteht. Seit 2014 hat die Zahl der Mitglieder in beiden Ländern zugenommen, sodass im Jahr 2025 die DIJV rund 670, die IDJV etwa 150 Mitglieder aufweist. Insbesondere seit dem 7. Oktober 2023 ist das Interesse an einer Mitgliedschaft gestiegen. Zwischen 2014 und 2025 führten die DIJV und die IDJV zusammen sechs Jahrestagungen in Israel oder Deutschland mit jeweils 200 bis 300 Teilnehmenden sowie vier Jugendtagungen mit je rund 50 Teilnehmenden durch. Im Mittelpunkt der Jahrestagung 2024 in Frankfurt am Main standen die rechtlichen Folgen des 7. Oktober sowie Gefahren und Schutz für den Rechtsstaat. Die Jugendtagungen richten sich an angehende Jurist:innen und behandeln Themen wie Start-ups oder digitale Rechtsfragen. Das Interesse ist enorm: Auf die jeweils 25 Plätze im anderen Land bewerben sich rund 400 Personen. Die DIJV und die IDJV fördern die Teilnahme an den Jugendtagungen fast vollständig. Ferner unterstützen die Vereinigungen bei der Suche nach Referendariatsstellen und Praktikumsplätzen in Israel beziehungsweise Deutschland. Darüber hinaus führt die in Berlin ansässige DIJV Kultur- und Regionalveranstaltungen – teilweise mit Kooperationspartnern – durch, zum Beispiel Buchvorstellungen, Vorträge, Diskussionsrunden

und Ausstellungsbesuche. Im Zeitraum 2014 bis Juni 2025 waren es 73 Veranstaltungen, insbesondere in Berlin, Frankfurt am Main, München, Hamburg, im Rheinland sowie digital. Durch die Aktivitäten der Schwesterorganisationen ist ein umfassendes Netzwerk entstanden. Seit 1995 haben sich allein im Rahmen der Tagungen 1 300 junge Jurist:innen aus Israel und Deutschland kennengelernt. Zum 60. Jubiläum der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen ist eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Bundesjustizministerium geplant.

Das *European Leadership Network* (ELNET) ist eine unabhängige, gemeinnützige Denkfabrik und Netzwerkorganisation. Das Netzwerk setzt sich seit 2007 für die Förderung der Beziehungen zwischen Europa und Israel ein. Das Berliner Büro – ELNET Deutschland – wurde 2014 gegründet. Es fördert den Dialog zwischen Entscheidungsträger:innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit Israel durch Publikationen, Veranstaltungen, Delegationsreisen und strategische Netzwerkarbeit. Thematisch liegt der Fokus auf Außen- und Sicherheitspolitik, Innovation sowie dem Kampf gegen Antisemitismus. ELNET Deutschland initiiert zudem Programme wie das »German Israeli Network of Startups & Mittelstand« (GINSUM), das den Innovationstransfer fördert, oder das »German Israeli Health Forum for Artificial Intelligence« (GIHF-AI). Ferner veranstaltet ELNET zusammen mit Partnern Konferenzen und Foren, darunter das »Deutsch-Israelische Strategische Forum«, das 2024 zum 12. Mal stattfand. Seit 2021 werden die ELNET Awards für ehrenamtliches Engagement verliehen. Im Jahr 2022 wurde die sogenannte Fragemauer ins Leben gerufen, die den damals 2 641 jüdenfeindlichen Straftaten in Deutschland 2 641 Fragen und Antworten zum jüdischen Leben, zu Antisemitismus und Israel entgegensetzte; das Buch dazu wurde 2024 veröffentlicht. Darüber hinaus veröffentlicht ELNET Policy-Briefings, unter anderem zu 60 Jahren diplomatischer Beziehungen oder zu »Europa und Israels Umgang mit der iranischen Herausforderung«.

Die *Europäische Akademie Berlin* (EAB) vermittelt als Einrichtung der politischen Bildung Wissen über Europa und internationale Politik. Auch die Beziehungen zum Nahen Osten zählen zu den Programminhalten. Seit 2023 existiert die öffentliche Diskussionsrunde »Nahost-Talks« zu den Geschehnissen in Israel und der Region. Die EAB veranstaltet diese Gesprächsrunden, zu denen auch israelische Gesprächspartner:innen eingeladen werden, gemeinsam mit der *Deutschen Initiative für den Nahen Osten* (DINO). Ferner ist die EAB Gastgeberin für den deutsch-israelischen Lehrkräfteaustausch – ein Engagement, das sie gerne ausbauen möchte.

Das *Institut für Auslandsbeziehungen* (ifa) widmet sich dem internationalen Kunst- und Kulturaustausch und ist Mittler der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP). Es fördert weltweit den Dialog zwischen Kulturen, unterstützt Ausstellungen, Konferenzen und Programme zur Vernetzung von Kunst, Forschung und Zivilgesellschaft und engagiert sich für ein friedliches Zusammenleben. Das ifa wird vom Auswärtigen Amt, dem Land Baden-Württemberg und der Stadt Stuttgart gefördert. Die Ausstellungsförderung im Bereich der Künste wird an anderer Stelle aufgegriffen (siehe Kapitel 7: Kulturaustausch in den Künsten). Das ifa unterstützt Nichtregierungsorganisationen, die in der Krisenprävention, zivilen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung engagiert sind. Bezüglich Israel ist das Förderprogramm »Zivile Konfliktbearbeitung und Friedensförderung« (zivik) zu nennen. Im Untersuchungszeitraum förderte das ifa über zivik rund 50 Projekte in Israel und den palästinensischen Gebieten. Fünf derartige Projekte werden 2025 unterstützt: Eines davon adressiert die Siedlungen in Jerusalem und im Westjordanland, eines erarbeitet eine Strategie für die Entwaffnung, Demobilisierung und Wiedereingliederung der Hamas, ein drittes fördert feministischen Journalismus. Darüber hinaus veröffentlicht das ifa Artikel mit Israel-Bezug im Magazin »Kulturaustausch« und im mehrsprachigen Onlineportal »Qantara.de«, das mit Beiträgen zu Politik, Kultur und Gesellschaft den Dialog und die Verständigung zwischen europäischen und islamisch geprägten Gesellschaften fördern möchte.

Das *Nahost Friedensforum* (NAFFO) setzt sich für eine friedliche politische und gesellschaftliche Entwicklung im Nahen Osten ein. Es fördert den Dialog und die Verständigung zwischen Deutschland, Israel und den palästinensischen Gebieten und möchte das Verständnis für die Situation im Nahen Osten in der deutschen Politik vertiefen: durch Informationsvermittlung für politische Entscheidungsträger:innen, Veranstaltungen, Delegationsreisen und die Zusammenarbeit mit Thinktanks, Universitäten und Stiftungen in Deutschland, Israel, den USA und dem Nahen Osten. NAFFO steht ein für das Existenzrecht Israels, sichere Grenzen und eine Zwei-Staaten-Lösung. Anlässlich des 60. Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel veranstaltete NAFFO im Mai 2025 ein diplomatisches Frühstück für Bundestagsabgeordnete mit dem israelischen Botschafter.

Der *New Israel Fund* wurde 1979 in den USA gegründet, um die Zivilgesellschaft Israels zu fördern. Der deutsche Verein *New Israel Fund Deutschland* – kurz: *NIF Deutschland* – entstand 2014. *NIF Deutschland* unterstützt Projekte für Demokratie, Gleichberechtigung, Menschenrechte,

Antidiskriminierung, zur »jüdisch-palästinensischen Zusammenarbeit im Sinne einer ›Shared Society‹« und solche, die zu einer »friedlichen und sicheren Zukunft für alle Menschen in Israel und Palästina und ein[em] Ende der Besatzung«<sup>136</sup> beitragen. Seit 2018 bietet NIF Deutschland Bildungsprogramme zu Antidiskriminierung, Antisemitismus, Rassismus, israelischer Geschichte und Gesellschaft an. Im Rahmen seines Projekts »Netzwerk Israel – Solidarität mit der demokratischen Zivilgesellschaft« vergibt NIF Deutschland zusammen mit der *Stiftung EVZ* Kurzzeitstipendien an israelische Multiplikator:innen, um den Austausch zwischen israelischen und deutschen Organisationen und die gemeinsame Projektentwicklung zu fördern.

Das im Jahr 2020 gegründete *Tikvah Institut* mit Sitz in Berlin widmet sich der Untersuchung und Bekämpfung von Antisemitismus – unter Einbeziehung jüdischer Perspektiven und angesiedelt an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis. Im Kontext der deutsch-israelischen Beziehungen organisiert es Veranstaltungen mit Expert:innen aus beiden Ländern, untersucht das Israelbild in Deutschland und initiiert Projekte, die das Verständnis für Israel fördern. Ein seit 2024 laufendes Forschungsprojekt beschäftigt sich mit dem Israelbild in deutschen Print- und Onlinemedien.

Der überparteiliche Verein *WerteInitiative. jüdisch-deutsche Positionen* – kurz: *WerteInitiative* – wurde 2014 gegründet. Die *WerteInitiative* engagiert sich für die Stärkung jüdischen Lebens in Deutschland und für den Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung; sie tritt gegen Antisemitismus ein und stärkt den gesellschaftlichen Dialog. Im Handlungsfeld der deutsch-israelischen Beziehungen betont sie die Wertegemeinschaft beider Staaten und setzt sich für eine israelsolidarische Haltung in der deutschen Außenpolitik ein. Sie veröffentlicht Stellungnahmen sowie Informations- und Positionspapiere zu Israel und behandelt Israel auch in Online-Talk-Formaten mit Referent:innen.

## 6.8 BEOBACHTUNGEN

Um den gesellschaftlichen Dialog sowie die Herausforderungen und Chancen in diesem Feld besser zu verstehen, wurden zahlreiche Gespräche mit Vertreter:innen engagierter Organisationen und weiteren Einzelpersonen

geführt. Teils stießen die Autorinnen auf große Offenheit und Bereitschaft, Auskunft zu geben – vor allem unter israelischen Gesprächspartner:innen –, teils bedurfte es mehrfacher Nachfragen und persönlicher Empfehlungen, bis ein Gespräch zustande kam. Einige Gesprächspartner:innen sprachen offen und frei heraus, andere hatten Bedenken, was die Vertraulichkeit und die Veröffentlichung von Informationen betraf. Zum Teil erhielten die Autorinnen sehr konkrete und ausführliche Daten und Informationen, zum Teil sehr allgemein und vage gehaltene Angaben. Nachfolgend werden die Beobachtungen der Gesprächspartner:innen im Feld des gesellschaftlichen Dialogs zusammengefasst.

### STUDIENREISEN BIETEN MEHRWERT

Als besonders wertvoll und gewinnbringend für die deutsch-israelischen Beziehungen werden Studien- und Bildungsreisen erachtet. Stets habe es mehr Bewerbungen als Plätze gegeben, das Interesse sei hoch. Durch die Erfahrungen vor Ort, die Begegnungen und die emotionale Ansprache könne man bei den Teilnehmenden etwas bewirken, so die Gesprächspartner:innen: Studienreisen vermittelten Wissen über Israel und dessen Geschichte, förderten ein differenziertes Denken und schulten die Fähigkeit, Grauzonen zu erkennen. Die Arbeit zu komplexen Themen rund um Israel werde allerdings herausfordernder: Der Kreis jener Menschen, die willens und in der Lage seien, zwischen Israel (als Staat, Gesellschaft oder Konzept) und der israelischen Regierung zu differenzieren, werde kleiner. Zudem stelle sich die Frage, wie man mit dem Angebot noch besser in die Breite der Bevölkerung wirken könne. Als besonders sinnvoll werden zum einen Studienreisen für junge Journalist:innen, Lehrkräfte, Lokalpolitiker:innen, Kulturschaffende und zivilgesellschaftliche Akteur:innen erachtet. Zum anderen gelte es, die Diversität der Gesellschaft mitzudenken und abzubilden: Teilnehmende mit Zuwanderungsgeschichte hätten andere Zugänge zu Israel – womit oft ein besseres Verständnis der Situation einhergehe. Als wichtig erachtet wurde ferner, eine Sprache zu finden und Formate – auch in den sozialen Medien – zu entwickeln, mit denen mehr junge Menschen erreicht werden könnten.

<sup>136</sup> *Über Uns*. In: New Israel Fund Deutschland, ohne Datum, <https://www.nif-deutschland.de/about-us/> (Zugriff am: 08.07.2025).

## DEUTSCHLANDS UNTERSTÜTZUNG WIRD IN ISRAEL WAHRGENOMMEN

Von vielen israelischen Gesprächspartner:innen werden die Unterstützung aus Deutschland und die deutsch-israelische Zusammenarbeit sehr geschätzt. Deutschland stehe in internationalen Foren an der Seite Israels, wenn Forderungen nach Ausschluss oder Boykott im Raum stünden. Der internationale Boykott ist für Israelis fraglos ein reales und großes Problem. Berichtet wird davon, dass Verbindungen absichtsvoll abgebrochen werden und Akteur:innen, mit denen Projekte geplant waren, zurückweichen. Das betreffe sogar Formate, die eigentlich den Dialog und die Verständigung fördern sollten. Institutionen zögen sich mitunter zurück, weil sie befürchteten, in politische Auseinandersetzungen hineingezogen zu werden. Vieles, was über Jahre aufgebaut worden sei, sei in kurzer Zeit beschädigt oder zerstört worden. Gerade deshalb sei Deutschlands Unterstützung und klare Haltung in der Boykottfrage so wichtig.

Antisemitismus nach dem 7. Oktober hat drastisch zugenommen, auch in Deutschland. Bezüglich Israel ging aus einem Gespräch hervor, dass sich die Debatte verschoben habe – gewissermaßen von 1967 zu 1948: Früher habe sich die Diskussion um die Grenzziehung nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 gedreht, mittlerweile werde die eigentliche Existenz des 1948 gegründeten Staates infrage gestellt. Die aktuellen Entwicklungen hätten zu einer extremen Polarisierung geführt, und kritische Haltungen gegenüber Israel seien auch in Deutschland extremer geworden: Kritik werde häufig nicht in Form einer sachlichen Auseinandersetzung geübt, sondern drücke sich mitunter in israelbezogenem Antisemitismus aus. In manchem Gespräch klang an, dass Deutschland beim Thema Antisemitismus klarer agieren müsse, auch bei propalästinensischen Demonstrationen. Beklagt wurde zudem eine überhebliche Haltung von deutscher Seite: als müsse man Israel zeigen, was richtig und falsch sei, während eine vergleichbare Haltung gegenüber den Palästinenser:innen nicht zu erkennen sei. Geäußert wurde auch der Wunsch nach echtem Austausch zwischen Deutschen und Israelis und einer echten Diversität der Meinungen – anstelle eines Diskurses im Anpassungsmodus. Gleichzeitig wurde festgehalten, dass nicht jede

Person zu allem eine Position vertreten müsse und dass es auch in Ordnung sei und sein sollte, sich nicht zu jedem Aspekt zu positionieren.

## DIE SCHOA IN DEN DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN

In der deutschen Gesellschaft gibt es heute zunehmend mehr junge Menschen, die keine familiäre Verbindung zum Holocaust haben; hingegen gibt es mehr Menschen mit biografischen Bezügen zum Nahen Osten. Auch die israelische Gesellschaft ist diverser geworden; Nachkommen von Schoa-Überlebenden leben Seite an Seite mit Menschen, deren Familien aus arabischen Ländern vertrieben wurden. In den Gesprächen wurde prognostiziert, dass der Schoa in den deutsch-israelischen Beziehungen in Zukunft nicht mehr die Bedeutung zukommen werde, die sie bislang hatte. Zum Ausdruck gebracht wurde aber auch, dass die Schoa weniger ein verbindendes als vielmehr ein trennendes Element der deutsch-israelischen Beziehung sei. Denn die Schlüsse, die Deutsche und Israelis aus den Erfahrungen der Schoa gezogen hätten, seien unterschiedliche; dazu wurde im Gespräch auf Natan Sznajder rekurriert, demzufolge die Deutschen einen universalistischen Schluss aus der Schoa gezogen hätten – »Nie wieder Krieg« –, während die Konsequenz auf israelischer Seite eine partikularistische sei: »Nie wieder Opfer«.<sup>137</sup> Laut einer ZEIT-Umfrage aus dem Januar 2025 stimmten gerade einmal 45 Prozent der befragten Deutschen zu, dass Deutschland aufgrund der Judenverfolgung während der NS-Zeit die Verpflichtung habe, für das Existenzrecht Israels einzutreten.<sup>138</sup>

Der 7. Oktober und seine Folgen wirken sich auf die Arbeit der Gedenkstätten in Deutschland aus. Die Besucher:innen bringen ihre Haltungen zur Situation in Nahost mit in die Gedenkstätten, was sich zum Teil in antisemitischen Schmierereien, Beschädigungen und Hassbotschaften äußert. So musste in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen das Gästebuch wegen antisemitischer Einträge ausgetauscht werden. Auch zeigen jüngste Umfragen, wie jene der *Bertelsmann Stiftung*<sup>139</sup>, dass 45 Prozent der deutschen Befragten einen Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit ziehen möchten. Laut einer

<sup>137</sup> Vgl. Natan Sznajder: *Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus*. München: Carl Hanser Verlag 2022 (1. Auflage).

<sup>138</sup> Vgl. Christian Staas: *Wollen die Deutschen noch hinschauen?*. In: ZEIT Nr. 13/2015, 26.03.2025.

Online unter: <https://www.zeit.de/2025/13/erinnerungskultur-nationalsozialismus-umfrage-rechtsruck-afd/komplettansicht> (Zugriff am 11.06.2025).

<sup>139</sup> Vgl. Bertelsmann-Stiftung: *Deutschland und Israel heute. Zwischen Stabilität und Spannung*. Gütersloh: 2025.

Online unter: [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/GIYLE\\_PB\\_final3.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/GIYLE_PB_final3.pdf) (Zugriff am 26.05.2025).

ZEIT-Umfrage vom Januar 2025 sind es gar 55 Prozent.<sup>140</sup> Als Problem beschreiben Gesprächspartner:innen, dass Fachkräften in Gedenkstätten und Erinnerungsorten zu wenig Zeit bleibe, kritisch über die eigenen Perspektiven nachzudenken, die zukünftigen Aufgaben in den Blick zu nehmen und neue Angebote zu konzipieren; benötigt werde mehr Raum für Reflexion. Zudem scheinen die Ansprüche an die Gedenkstätten und Erinnerungsorte hoch zu sein: Auf manche Gesprächspartner:in wirkte es, als würde von den dortigen Verantwortlichen etwas erwartet, was eigentlich in der gesamten Gesellschaft stattfinden und geleistet werden müsse. So stelle sich beispielsweise die Frage, ob es Auftrag der Gedenkstätten sei, über die Zukunft der Erinnerungskultur zu diskutieren.

## KOMPLEXITÄTEN DER ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ARBEIT IN ISRAEL

Kontrovers diskutiert wird die staatliche Unterstützung für einige zivilgesellschaftliche Organisationen in Israel. Im November 2024 hatte der Deutsche Bundestag in einem Antrag bekräftigt, »dass keine Organisationen und Projekte finanziell gefördert werden, die Antisemitismus verbreiten, das Existenzrecht Israels infrage stellen, die zum Boykott Israels aufrufen oder die die BDS-Bewegung aktiv unterstützen.«<sup>141</sup> Nach dem 7. Oktober überprüfte das Auswärtige Amt in Israel geförderte Organisationen und sprach Anfang 2025 zwei israelischen NGOs die »außenpolitische Unbedenklichkeit« ab, was Auswirkungen auf die Fördermittel hatte.

Ein:e Gesprächspartner:in äußerte, dass es in Israel aktive, auch aus Deutschland finanzierte Organisationen gebe, die anscheinend nicht verstünden, dass Israel nach dem 7. Oktober ein anderes Land sei. Jedenfalls hat der 7. Oktober die verschiedenen Haltungen und Solidaritäten im Nahostkonflikt offengelegt. Manchmal zeigen sie sich deutlich, manchmal subtil: Nicht immer geht es um aufgekündigte Kooperationen oder Absagen; manchmal handelt es sich um Nuancen, die nur bei genauem Hinsehen oder Hinhören deutlich werden – in der Begriffswahl einer Stellungnahme zum 7. Oktober, in den internen Diskussionen hierzu oder darin, welche

Solidaritätsaktivitäten es gab oder eben nicht gab. Die Gespräche ergaben, dass der Umgang mit dem 7. Oktober seitens deutscher zivilgesellschaftlicher Organisationen in einigen Fällen dazu führte, dass Partner und Mitarbeitende die Zusammenarbeit beendeten.

Gleichzeitig bereitet das geplante israelische NGO-Gesetz vielen Gesprächspartner:innen große Sorge. Das Gesetzesvorhaben sieht vor, dass Organisationen, die öffentliche Mittel aus dem Ausland erhalten, mit einer Besteuerung in Höhe von 80 Prozent rechnen müssen. Neben ausländischen Organisationen – einschließlich der politischen Stiftungen – betrifft dies im Falle der Fälle auch israelische NGOs, die mit öffentlichen Mitteln aus dem Ausland gefördert werden. Darüber hinaus sollen Organisationen, die mehr als 50 Prozent internationale Fördermittel erhalten, kein Petitionsrecht vor israelischen Gerichten mehr haben. Sollte das Gesetz in dieser Form verabschiedet werden, bedeutet es das Ende der Arbeit zahlreicher zivilgesellschaftlicher Organisationen. Vorgeesehen ist, dass das israelische Finanzministerium Gruppen von den geplanten Vorschriften befreien kann.<sup>142</sup> Ein ähnliches Gesetzesvorhaben war 2023 durch Intervention aus den USA und Europa verhindert worden. Bereits 2016 hatte die Knesset ein Gesetz verabschiedet, das NGOs, die mehr als die Hälfte ihrer Mittel von öffentlichen Geldgebern aus dem Ausland erhalten, diese Zuwendungen öffentlich machen müssen. Das Gesetz, das die Transparenz erhöhen soll, betrifft vor allem liberale, linke und propalästinensische NGOs, da rechte Organisationen stärker durch Privatspenden finanziert werden, die nicht unter die Meldepflicht des Gesetzes fallen. Der aktuelle Gesetzesentwurf befand sich zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Bestandsaufnahme in der Lesung im zuständigen Ausschuss der Knesset.

Besorgt äußern sich Gesprächspartner:innen auch über die Bereitschaft der israelischen Regierung, rechte Kräfte als Verbündete zu sehen. Das zeigt das Beispiel einer internationalen Konferenz über Antisemitismus in Jerusalem im Frühjahr 2025, zu der die israelische Regierung Politiker der extremen Rechten eingeladen hatte, so aus Frankreich, Ungarn und Schweden. In Israel bestehe zudem ein erheblicher Mangel an Wissen über rechte Parteien wie die Alternative für Deutschland (AfD) und deren politische Ausrichtung.

<sup>140</sup> Vgl. Christian Staas: *Wollen die Deutschen noch hinschauen?* In: ZEIT Nr. 13/2015, 26.03.2025.

Online unter: <https://www.zeit.de/2025/13/erinnerungskultur-nationalsozialismus-umfrage-rechtsruck-afd/komplettansicht> (Zugriff am 11.06.2025).

<sup>141</sup> *Deutscher Bundestag: Antrag der Fraktionen SPD, CDU/CSU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Nie wieder ist jetzt – Jüdisches Leben in Deutschland schützen, bewahren und stärken.* Drucksache 20/13627, 05.11.2024. Online unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/20/136/2013627.pdf> (Zugriff am 11.06.2025).

<sup>142</sup> Felix Wellisch: *Zwischen allen Fronten zerrieben.* In: taz, 22.04.2025, <https://taz.de/Zivilgesellschaft-in-Israel!/6083097/> (Zugriff am 11.06.2025).

## **AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN**

Denjenigen, denen die deutsch-israelischen Beziehungen schon vorher am Herzen lagen, hat der 7. Oktober deren große Bedeutung bewusst gemacht: Wer sich Israel gegenüber bereits vor dem 7. Oktober emotional verbunden fühlte, empfindet diese Nähe nun umso stärker. Zu den großen Herausforderungen, vor denen Deutschland und Israel stehen, zählen indessen die Bedrohung der Sicherheit sowie die Wahrung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Sowohl in Deutschland als auch in Israel ist ein Auseinanderdriften der Gesellschaft zu beobachten. Dies anzuerkennen, die Gründe zu begreifen und gegenzusteuern, wünschen sich die Gesprächspartner:innen. Es gelte, Allianzen zu bilden, um sich den antidemokratischen, antisemitischen und faschistischen Kräften gemeinsam entgegenzustellen. Zugleich findet das deutsche Engagement für demokratische Werte Anerkennung – in der Hoffnung, dass sich Deutschland auch in Zukunft dafür einsetzen möge. Gerade in Zeiten weltweit steigender nationalistischer Haltungen komme dem internationalen Austausch und internationalen Kooperationen eine wichtige Rolle zu.

Für die israelische Gesellschaft gelte es, die gesellschaftliche Polarisierung zu überwinden und die verschiedenen Gruppen innerhalb Israels wieder näher zusammenzubringen. Diese Perspektive wurde in den Gesprächen ergänzt um die Hoffnung, dass Israel einen neuen Weg finden möge, der sich wieder stärker an den ursprünglichen Werten des Zionismus und der Demokratie orientiere. Ein zentraler Wunsch ist und bleibt, dass Israel in Frieden und Sicherheit mit seinen Nachbarn leben kann. Deutschland solle dabei als verlässlicher Partner an der Seite der israelischen Gesellschaft stehen; dazu gehöre auch, klar Position zu beziehen – und zwar auch dann, wenn Entscheidungen der israelischen Regierung nicht gutgeheißen werden. Geäußert wurde auch der Wunsch nach mehr Weitblick in den deutsch-israelischen Beziehungen – von beiden Seiten – und ein Mehr an gegenseitiger Unterstützung, zumal diese erodiere.

## **6.9 EMPFEHLUNGEN**

Die deutsch-israelischen Beziehungen werden häufig als Wunder bezeichnet. Dabei seien sie kein Wunder, so ein:e Gesprächspartner:in – sie seien von Menschen gemacht. Auf beiden Seiten gab es engagierte Menschen, die bereit waren, aufeinander zuzugehen und zusammenzuarbeiten. Auf dem Engagement dieser Menschen

und vieler weiterer, die ihnen nachfolgten, beruhen die deutsch-israelischen Beziehungen. Es braucht diese und weitere Vorbilder. Aus den Recherchen und Gesprächen haben sich Empfehlungen ergeben, die im Folgenden skizziert werden.

## **POLITISCHE BILDUNGSARBEIT AUSBAUEN**

Das Wissen über Israel und die deutsch-israelischen Beziehungen ist in der deutschen Bevölkerung zu gering. Politische Bildung über Israel sollte Geschichte, Kultur sowie die Komplexität des Nahostkonflikts vermitteln. Zudem gilt es, Israel als vielfältiges Land auch jenseits von Krieg und Konflikt sichtbar zu machen. Dazu gehört, den unterschiedlichen Lebensrealitäten und der gesellschaftlichen Vielfalt des Landes mehr Aufmerksamkeit zu schenken und Wissen darüber zu vermitteln. Das Ziel sollte ein umfassendes und differenziertes Bild Israels und der Lebenswirklichkeit der dort lebenden Menschen sein. In diesem Zusammenhang war in den Gesprächen häufig die Rolle der Medien Thema. Als sinnvoll erachtet werden Bildungsreisen nach Israel für deutsche Journalist:innen als Multiplikator:innen. Dasselbe gilt für junge Lehrkräfte, zivilgesellschaftliche Akteur:innen, Lokalpolitiker:innen, Kulturschaffende und weitere Multiplikator:innen: Das diesbezügliche Angebot an Studienreisen sollte ausgebaut werden – unter Berücksichtigung der Diversität der israelischen und der deutschen Gesellschaft. Politische Bildung soll zudem die Auseinandersetzung mit Antisemitismus, der Schoa und Konzepten wie Zionismus und Demokratie ermöglichen und fördern. Als wichtig herausgestellt wurde zudem, junge Menschen zu erreichen – sowohl mit aktiven Teilnehmungsformaten als auch über die sozialen Medien.

## **BEGEGNUNGEN UND AUSTAUSCH STÄRKEN**

In unseren Gesprächen wurde der hohe Stellenwert von Austausch und Begegnung für die deutsch-israelischen Beziehungen sehr deutlich. Dabei herrschte Einigkeit darüber, dass die Begegnung in Israel einen größeren Effekt hat als eine Begegnung andernorts. Der Besuch in Israel berge die Möglichkeit, ein tieferes Verständnis von Land und Leuten zu erlangen, er werfe Fragen auf und rege das kritische Denken an. Eine Urlaubsreise nach Israel sei nicht dasselbe wie eine Austauschfahrt, man könne Begegnungsarbeit in keinem Reisebüro kaufen, so ein:e

Gesprächspartner:in. Begegnung und Austausch zwischen Deutschen und Israelis sollten gestärkt, entsprechende Programme ausgebaut werden. Dazu bedarf es ausreichender personeller Kapazitäten und finanzieller Mittel. Hierzu wurde der Wunsch geäußert, dass beide Seiten sich daran beteiligen mögen.

## **ERINNERUNGSARBEIT UNTERSTÜTZEN**

Mehr Zeit, um die eigene Perspektive zu reflektieren, in die Zukunft zu denken und neue Angebote zu entwickeln, diese Wünsche wurden in Gesprächen zur Gedenkstättenarbeit geäußert. Entsprechende Workshops können Fachkräften von Gedenkstätten Raum für Reflexion und Strategieplanung bieten – vorausgesetzt, dass die dafür nötige Zeit zur Verfügung gestellt wird. Ergänzend zu klassischen Gedenkstättenbesuchen sollten Angebote für Multiplikator:innen oder für Schüler:innen aktuelle Themen – auch mit Bezug zu Israel oder zur Rolle von Gedenkstätten – adressieren und damit einen Beitrag zu gesellschaftlichen Debatten leisten. Die Erinnerungsarbeit verändert sich durch das Ableben vieler NS-Überlebender; umso wichtiger ist es, dass staatliche und zivilgesellschaftliche Organisationen den Kontakt zu den Nachfahren – die teils in Israel leben – aufnehmen oder pflegen und sie nach Deutschland einladen. Was die Zukunft der Erinnerungsarbeit anbelangt, sind mit dem geplanten Bildungszentrum von *Yad Vashem* in Deutschland auch Fragen und Unsicherheiten verbunden; diese betreffen die künftige Ausgestaltung der Arbeit der bestehenden Gedenkstätten und Erinnerungsorte sowie deren Verhältnis zum Bildungszentrum. Um diese Unsicherheiten abzubauen, sollten die entsprechenden Akteur:innen in den Prozess eingebunden werden.

## **DIALOG ZWISCHEN DEUTSCHEN UND ISRAELISCHEN GEDENKSTÄTTEN FÖRDERN**

Einen Austausch zwischen Gedenkstätten und Erinnerungsorten in Deutschland und in Israel dort zu initiieren, wo er noch nicht oder nur rudimentär existiert, kann dazu beitragen, das Verständnis für die Arbeit der anderen Seite zu erhöhen, und zukünftige Kooperationen anzustoßen. Darüber hinaus bietet ein solcher Austausch die Chance, gemeinsam erinnerungspolitische Annahmen kritisch zu reflektieren und neue Ansätze der

Erinnerungsarbeit zu entwickeln sowie aktuelle Fragen aus vielfältigen Perspektiven aus Deutschland und Israel zu diskutieren. Umgesetzt werden könnte er in Form von Studienreisen für Gedenkstättenleitungen nach Israel, beispielsweise durch Einrichtungen der politischen Bildung in Bund und Ländern. Eine Austauschrunde könnte die Kontakte verstetigen.

## **NEUE ZIELGRUPPEN FÜR DIE DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN ERSCHLIESSEN**

Die Recherchen und Gespräche für diese Bestandsaufnahme ergaben, dass die deutsch-israelischen Beziehungen nicht von der Bevölkerung in ihrer Breite und Vielfalt getragen werden. Häufig fiel in diesem Zusammenhang das Stichwort »Elitenprojekt«. So seien in Deutschland vorwiegend Menschen mit höherem Bildungsgrad am Austausch beteiligt, zudem wenige mit Migrationshintergrund. Daneben erkennen unsere Gesprächspartner:innen in Deutschland eine zunehmende Diskrepanz zwischen der Politik und der Gesellschaft, was deren Haltung zu Israel betrifft. Aufgezeigt wurde in diesem Kapitel, dass es mittlerweile einige Projekte gibt, die darauf abzielen, mehr gesellschaftliche Gruppen für den Austausch zu gewinnen – seien es Projekte mit Auszubildenden oder mit jungen Erwachsenen mit Zuwanderungsgeschichte. Dieser Ansatz sollte unbedingt weiterverfolgt werden. Um die deutsch-israelischen Beziehungen in die Zukunft zu führen, sollten jedenfalls Zielgruppen angesprochen und gewonnen werden, die damit bislang kaum Berührungspunkte hatten. Gerade die Diversität in beiden Gesellschaften bietet dafür Anknüpfungspunkte. Auch tätigkeits- oder themenbezogene Kooperationen bieten gute Anlässe und Möglichkeiten, die Beziehungen auszubauen.

## **ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ORGANISATIONEN AUS DEUTSCHLAND UND ISRAEL ZUSAMMENBRINGEN**

Eine wiederkehrende Frage in den Gesprächen lautete: Wie kann man, um Kooperationen zu fördern, deutsche und israelische Organisationen miteinander vernetzen? Häufig fehlt Wissen darüber, welche möglichen Partner es im anderen Land gibt, zumal kleinere und solche im ländlichen Raum. Aus Reflex wird dann mit den großen beziehungsweise bekannten Organisationen zusammengearbeitet. Dabei gibt es zahlreiche potenzielle Partner in den

jeweiligen Zivilgesellschaften, die für eine Zusammenarbeit infrage kommen – und möglicherweise noch besser zu den eigenen Anliegen und Ansätzen passen. Inzwischen haben einige Organisationen Werkzeuge entwickelt, um Personen/Organisationen aus Deutschland und Israel zusammenzubringen, beispielsweise durch Matching-Verfahren oder gemeinsame Projektwerkstätten. Darüber hinaus gibt es Organisationen, die sich gemeinsame Projekte vorstellen können, aber keine Fördermöglichkeiten kennen oder finden. Daraus leitet sich ab, dass bestehende Förderoptionen bekannter gemacht werden sollten; hilfreich sind außerdem spezifische Förderlinien oder Förderprogramme für deutsch-israelische Projekte. Die deutsch-israelische Zusammenarbeit kann gestärkt werden, indem konkrete Vernetzungsmöglichkeiten wie Reisen von Multiplikator:innen ausgebaut und zentrale Anlaufstellen für Information und Vernetzung geschaffen werden.

### **ISRAEL UNTERSTÜTZEN UND KRITISCH BEGLEITEN**

Weniger Schwarz-Weiß-Denken und mehr Grauzonen sehen – das ist ein dringender Wunsch aus den Recherchen und Gesprächen. Die Debatte in Deutschland über Israel ist polarisiert: Einerseits gibt es Stimmen, die Israel dämonisieren und delegitimieren, andererseits finden sich Stimmen, die Israel idealisieren. Glaubwürdigkeit aber entsteht erst, wenn realistisch über Israel gesprochen wird, und für ein realistisches Bild des vielseitigen Landes muss besser vermittelt werden, was Israel ausmacht. Im Gespräch wurde kritisiert, dass von deutscher Seite gerne eine belehrende Haltung gegenüber Israel eingenommen werde: als wüsste man schlicht besser, was richtig und falsch sei – und das im Zweifelsfall auch ohne nähere Kenntnis der Geschichte und

Gegenwart Israels und der Region. Nicht umsonst heißt es, in Deutschland gibt es neben 83 Millionen Fußball-Bundestrainer:innen auch 83 Millionen Nahostexpert:innen. Für die deutsch-israelischen Beziehungen ist das Beharren auf extremen Positionen nicht hilfreich: Es bedarf eines offenen Dialogs auf Augenhöhe. Das heißt: von deutscher Seite empathisch und solidarisch auf Israel zu blicken und es sachlich und kritisch zu unterstützen und begleiten.

### **EINE VISION DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN ENTWICKELN UND VERMITTELN**

Das Narrativ der deutsch-israelischen Beziehungen muss weiterentwickelt werden. Es braucht eine neue Vision für das deutsch-israelische Verhältnis, um es in die Zukunft zu führen. Auch wenn ihre Bedeutung im Zuge des Generationenwechsels voraussichtlich weiter abnehmen wird, muss die Schoa weiterhin einen wichtigen Platz im gemeinsamen Gedächtnis einnehmen. Vor dem Hintergrund globaler Herausforderungen, die beide Gesellschaften betreffen – etwa angesichts sicherheitspolitischer Fragen oder der Bedrohung der Demokratie durch autoritäre Kräfte oder durch den Klimawandel – gilt es zudem, neue Anknüpfungspunkte zu finden und gemeinsam Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln. Um Menschen anzusprechen und für die deutsch-israelischen Beziehungen zu begeistern, braucht es verständliche Botschaften, die es zu erarbeiten und zu formulieren gilt. Denn komplizierte und abstrakte Konzepte wie »Staatsräson« laden nicht gerade dazu ein, sich für das deutsch-israelische Verhältnis zu engagieren. Es braucht auf beiden Seiten Menschen, die diese Neuausrichtung gestalten können und wollen.





# 7. KULTURAUSTAUSSCH IN DEN KÜNSTEN

Als die deutsche Botschaft 1965 eröffnet wurde, verbanden damit viele der aus Deutschland geflohenen Juden:Jüdinnen die Hoffnung auf eine Wiederannäherung an die deutsche Kultur; mit Veranstaltungsvorschlägen meldeten sie sich bei der Kulturabteilung der Botschaft.<sup>143</sup> Doch die Arbeit der Abteilung war aufgrund der »Richtlinien für kulturelle Beziehungen mit Deutschland« von 1961 nahezu unmöglich. Die israelische Regierung hatte zwei Jahre nach der Staatsgründung öffentliche Aufführungen in deutscher Sprache verboten – und das Verbot 1961, im Jahr des Eichmann-Prozesses, bestätigt: Veranstaltungen deutscher Kulturschaffender in Israel – und umgekehrt von israelischen Kulturschaffenden in Deutschland – blieben untersagt. Diese Situation löste sich nach und nach auf, sodass der Boykott faktisch nur noch auf dem Papier bestand. Ab 1969 gab es ein deutsches Kulturzentrum: eine von der deutschen Botschaft geleitete Bibliothek, in der Veranstaltungen stattfanden.<sup>144</sup>

Für jüngere Generationen in Israel klingt es heute völlig absurd, deutsche Kultur zu boykottieren – Berlin ist zum wichtigen Bezugspunkt der israelischen Kulturszene geworden. Es ist eine bittere Ironie der Geschichte, dass die Entwicklung in Deutschland in umgekehrter Richtung verläuft und internationale Boykottaufrufe gegen israelische Kultur auch hier zunehmend lauter werden. Noch einmal erinnert sei an dieser Stelle daran, dass entsprechende Boykottaufrufe, Vorwürfe des Pinkwashings, Dancewashings etc. nicht Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Bestandsaufnahme waren. Einige einführende Erläuterungen zum Thema finden sich in Kapitel 2.5 »Boykott Israels«.

## 7.1 SPARTENÜBERGREIFEND

In den vergangenen Jahrzehnten entwickelten sich – neben den etablierten Mittlern der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) – Strukturen, die den internationalen Kulturaustausch in den Künsten spartenübergreifend ermöglichen und stützen. Ob und in welcher Form gilt dies auch für den deutsch-israelischen Kulturaustausch? Nachfolgend werden diesbezüglich relevante Einrichtungen, Programme und Veranstaltungen vorgestellt.<sup>145</sup>

### KULTURABTEILUNGEN, -STIFTUNGEN UND -INSTITUTE

Die Kulturabteilung der deutschen Botschaft in Tel Aviv ist die zentrale Ansprechpartnerin für den bilateralen Kulturaustausch; mit fünf Personen, davon drei in Vollzeit, ist sie vergleichsweise großzügig aufgestellt. Sie organisiert eigene Veranstaltungen, begleitet Programme des *Goethe-Instituts Israel*, des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* (DAAD) und des *Instituts für Auslandsbeziehungen* (ifa) und versteht sich als Vermittlerin im kulturellen Dialog. Im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) setzt sie auf ein vielfältiges, zeitgenössisches Deutschlandbild – dialogisch, partizipativ und offen für kritische Perspektiven. Thematische Schwerpunkte liegen auf Erinnerungskultur, Demokratie, Diversität und gesellschaftspolitischem Austausch. Das im Auswärtigen Amt zuständige Referat – Kultur-, Gesellschafts- und Medienbeziehungen: Afrika, Naher und Mittlerer Osten – wies uns auf den weit gefassten und zivilgesellschaftlichen Kulturbegriff hin, der die auswärtige Kulturpolitik präge. Ein Großteil der finanziellen Mittel seitens des Amtes gehe an die Mittlerorganisationen;

<sup>143</sup> Dies belegen zahlreiche Briefe im Archiv des Auswärtigen Amtes, die Julie Grimmeisen erforscht hat. Siehe: *Julie Grimmeisen: Zwischen Ablehnung und Anziehung. Günter Grass und die Anfänge der deutschen Kulturarbeit in Israel, 1967–1971*. In: *Naharaim* 1–2/2017, 11. Jg., S. 67–88, hier S. 71 ff.

<sup>144</sup> Ebd., S. 77.

<sup>145</sup> Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen in den Künsten umfassen eine große Bandbreite an Akteur:innen und Verbindungen. Im Rahmen dieser Publikation konnten diese lediglich in Teilen erhoben und nur beispielhaft dargestellt werden; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben. Ein besonderer Dank gilt dem *Goethe-Institut*, der *Kulturstiftung des Bundes* (KSB), dem *Institut für Auslandsbeziehungen* (ifa) und vor allem der:dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) für die Bereitstellung wertvoller Informationen.

## WANDEL DER WAHRNEHMUNGEN: DAS BEISPIEL GÜNTER GRASS

Zu Anfang der Kulturbeziehungen spielte, wie die Historikerin Julie Grimmeisen eindrücklich darstellt, der Schriftsteller und Publizist Günter Grass (1927–2015) eine wichtige Rolle. Die israelische Regierung hatte ihm 1967 eine Ausnahmegenehmigung für Auftritte in Israel erteilt. Grass wurde als Repräsentant eines sogenannten anderen Deutschlands wahrgenommen und gefeiert. Ihm folgten weitere deutsche Kulturrepräsentant:innen – ohne größere Proteste. Für 1971 plante die Botschaft daher eine erste »Deutsche Kulturwoche« in den Städten Tel Aviv, Jerusalem und Haifa und lud auch Grass wieder ein. Doch mit dem breit angelegten Angebot überforderte die Botschaft ihr Publikum offenbar: Noch vor Beginn der Veranstaltungswoche kam es zu Protesten, auch Grass' Lesung an der Hebräischen Universität in Jerusalem (HUJI) wurde gestört. Seine Leser:innen unter den Jeckes, den

deutschsprachigen Israelis, hielten zu ihm. Die damalige Ministerpräsidentin Israels Golda Meir entschuldigte sich persönlich bei Grass für die Störungen während seiner Veranstaltung. Grass sprach sich im Nachgang gegen eine Fortführung der Kulturbeziehungen »durch die Hintertür« und für ein formales Kulturabkommen aus.<sup>146</sup>

Nach 1971 war Grass nicht mehr in Israel, fortan äußerte er lautstark seine kritische Haltung gegenüber Israels Politik, und eine Einladung zur Teilnahme an der Jerusalemer Buchmesse 1983 sagte er ab. Dies schmälerte sein Ansehen in Israel jedoch nicht. Erst nach Bekanntgabe seiner Waffen-SS-Vergangenheit (2006) und der Veröffentlichung seines Gedichts »Was gesagt werden muss« (2012) wurde der »einstige Wegbereiter der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen« vom damaligen Innenminister Israels zur persona non grata erklärt.<sup>147</sup>

mit diesen gebe es Zielvereinbarungen, sie agierten aber unabhängig. Eine eigenständige Länderstrategie für Israel gebe es nicht; vielmehr fänden sich spezifische Umsetzungsformen für die weiter gefassten Regionen, für die das Auswärtige Amt seine AKBP konzipiert.<sup>148</sup>

Die Kulturabteilung der israelischen Botschaft in Berlin fördert und unterstützt israelische Künstler:innen (auch in Deutschland lebende), um der deutschen Öffentlichkeit israelische Kunst und Kultur zugänglich zu machen. Dabei deckt die Kulturabteilung die Sparten Literatur, Film, Musik, Mode, bildende Kunst, Tanz, Theater sowie Architektur ab. Seit 2011 wird sie vom Kulturreferat des israelischen Generalkonsulats in München, das für den süddeutschen Raum zuständig ist, unterstützt. Die Ansprechstelle für die Kulturarbeit der diplomatischen Vertretungen Israels ist das Büro für Cultural Diplomacy – mit verschiedenen Unterabteilungen – im israelischen Außenministerium (Ministry of Foreign Affairs, MFA).

Das *Goethe-Institut* (GI) ist das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik. Das *Goethe-Institut Tel Aviv* wurde 1979, das *Goethe-Institut Jerusalem* 1988 gegründet; 2012 wurden beide Institute unter einer Leitung zusammengeführt und sie operieren seither unter dem Namen *Goethe-Institut Israel* (GI Israel) mit zwei Standorten in Tel Aviv

und Jerusalem. Aber auch jenseits der beiden Städte und in der Peripherie sucht und pflegt das GI Israel Partnerschaften. Seit dem 7. Oktober 2023 konzentriert es sich auf die intensive Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort; für seine Unterstützung der lokalen Kulturszenen erhält es viel Anerkennung. Das GI Israel engagiert sich aktiv im europäischen Netzwerk *European National Institutes for Culture* (EUNIC), das auch in Israel mit einem lokalen Cluster vertreten ist. Im Rahmen ausgewählter Projekte engagiert es sich zudem für den Austausch mit Kulturschaffenden aus anderen Ländern der Region. Dazu gehören auch regionale Kooperationen mit Goethe-Instituten in Nordafrika und dem Nahen Osten sowie EU-Projekte, wie etwa in dem Projekt »Atlas of Mediterranean Liquidity« (2021–2025), eine digitale Kartensammlung zum Kulturgut Wasser. Die Bibliothek des GI Tel Aviv wird aktuell zu einem Hub für Kreativitätsförderung, Medienkompetenz und Wissensvermittlung mit digitalen Technologien ausgebaut.

Das *Institut für Auslandsbeziehungen* (ifa) ist, wie das GI auch, eine anerkannte Mittlerorganisation des Auswärtigen Amtes und übernimmt in dessen Auftrag Aufgaben der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP). Spezialisiert ist das ifa auf die Förderung der internationalen Ausstellungstätigkeit, was deutsche Gegenwartskunst betrifft,

<sup>146</sup> Zitiert nach: Julie Grimmeisen: *Zwischen Ablehnung und Anziehung. Günter Grass und die Anfänge der deutschen Kulturarbeit in Israel, 1967–1971*.

In: Naharaim 1-2/2017, 11. Jg., S. 67–88, Zitat S. 82; Grimmeisen zitiert hier aus: Günter Grass: *Kein Fortführen der Kulturbeziehungen »durch die Hintertür«*. In: Ma'ariv, 17.11.1971.

<sup>147</sup> *Ebd.*, Zitat S. 88.

<sup>148</sup> Eine Einsicht in entsprechende Papiere war nicht möglich.

und zivilgesellschaftlicher Akteure, außerdem auf die Forschungsförderung und auf Studien zur AKBP (siehe auch Kapitel 6.7: Weitere zivilgesellschaftliche Organisationen).

Die *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) hat seit ihrer Gründung durch die Bundesregierung 2002 rund 4 000 Projekte der Gegenwartskultur gefördert. Mit Sitz in Halle an der Saale und einem Etat von 37,8 Millionen Euro (2024) aus dem BKM-Haushalt fördert sie spartenübergreifend innovative Vorhaben, die eine internationale Ausrichtung haben. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen kultureller Austausch, künstlerische Innovation sowie gesellschaftlich relevante und drängende Themen wie der Klimawandel, die Digitalisierung, Diversität und Strukturwandel. Neben der allgemeinen Projektförderung setzt sie eigene Programme auf und unterstützt ausgewählte Institutionen und Festivals als sogenannte kulturelle Leuchttürme mit einer mehrjährigen Förderung. Im Untersuchungszeitraum förderte die KSB einige Projekte und Programme, die einen ausdrücklichen Bezug zu Israel oder israelische Kooperationspartner:innen hatten oder haben; sie werden in den Kapiteln zu den einzelnen Sparten vorgestellt.

Die:der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) fördert grundsätzlich nur Kulturveranstaltungen und Kultureinrichtungen im Inland, die – wenn es für ihre inhaltliche Arbeit relevant ist – internationale Beziehungen pflegen. BKM setzt keine länderspezifischen Schwerpunkte, sondern verfolgt themenspezifische Förderziele. Über die zu fördernden Projekte und Vorhaben entscheiden, neben Vorgaben des Haushaltsrechts, unabhängige Jurys. Es werden keine Daten zur Herkunft der Personen, die hinter einzelnen Förderprojekten stehen, erhoben. Nach dem 7. Oktober 2023 führte BKM Gespräche mit bundesgeförderten Einrichtungen und ermunterte diese, sich in eigener Verantwortung Codes of Conduct zu geben, die unter anderem eine klare Positionierung gegen Boykottaufrufe beinhalten.

Die *Kulturstiftung der Länder* unterstützt als zentrale Einrichtung der 16 deutschen Bundesländer Museen, Bibliotheken und Archive als Beraterin und Förderin, etwa in der Provenienzforschung und bei der Umsetzung von Restititionen. Sie ist zunehmend auch im Bereich der kulturellen Bildung aktiv (siehe den Exkurs »Kulturelle Bildung in den deutsch-israelischen Beziehungen« in Kapitel 4.4). Die Stiftung arbeitet nur punktuell international, zumeist im Zusammenhang mit der Rückgabe von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten; seit 2020 ist sie

die administrative und organisatorische Trägerin der dafür eingerichteten Kontaktstelle. Seit März 2024, so wurde uns berichtet, befasste sich die *Kulturstiftung der Länder* im Auftrag der Kulturministerkonferenz (Kultur-MK) mit dem Thema Antisemitismus und erarbeite diesbezügliche Handlungsempfehlungen.<sup>149</sup> Damals setzte die Kultur-MK – das Gremium der für Kultur zuständigen Minister:innen und Senator:innen der Länder, das unter dem Dach der Kulturministerkonferenz (KMK) kulturpolitische Grundsatzfragen koordiniert – ein wichtiges Signal: Mit der gemeinsamen Erklärung »Freiheit und Respekt in Kunst und Kultur« im März 2024 verständigten sich Bund, Länder und Kommunen darauf, Strategien gegen antisemitische, rassistische und andere menschenverachtende Inhalte im öffentlich geförderten Kulturbetrieb zu entwickeln.<sup>150</sup>

Der *Deutsche Kulturrat* (DKR) engagiert sich seit vielen Jahren für den deutsch-israelischen Kulturaustausch, unter anderem durch entsprechende Themenschwerpunkte in der DKR-Zeitung »Politik & Kultur«. So war die Ausgabe im Februar 2022 dem Schwerpunkt »Kulturporträt Israel« gewidmet; darin stellten Expert:innen aus Israel einzelne Bereiche des dortigen Kulturlebens vor. Darüber hinaus engagiert sich der DKR für die Sichtbarmachung jüdischer Perspektiven im Kulturbereich, etwa in der von ihm initiierten *Initiative kulturelle Integration*. In Stellungnahmen erhebt er das Wort gegen Antisemitismus in Kunst und Kultur; so meldete er sich in den Debatten um die »documenta fifteen«, den BDS und auch nach dem 7. Oktober mehrfach zu Wort. Im Mai 2025 richtete der DKR eine Arbeitsstelle gegen Antisemitismus ein, die dazu beitragen soll, die Handlungssicherheit im Kulturbereich zu erhöhen. Der DKR hat die Entstehung dieser Bestandsaufnahme ideell und durch Kontaktabbauungen unterstützt; für ihren Inhalt trägt er keine Verantwortung.

Für diese Bestandsaufnahmen wurden auf unterschiedlichen Wegen auch Akteur:innen auf Ebene der Bundesländer, etwa Kunststiftungen, kontaktiert. Von einigen erfolgte keine Rückmeldung, andere meldeten Fehlanzeigen, manche machten nur wenige Angaben, und weitere wiederum stellten umfangreiche Informationen – teilweise jedoch nur zur internen Verwendung – zur Verfügung. Beispielhaft erwähnt sei, dass das Bayerische Ministerium für Wissenschaft und Kunst im April 2024 über ein Sonderprogramm zur Förderung des bayerisch-israelischen Austausches informierte, das bisher jedoch noch nicht verstetigt wurde. Und im Rahmen eines Aktionsfonds der

<sup>149</sup> Dafür habe die *Kulturstiftung der Länder* eine »kleine nationale Erhebung« vorgenommen. Die Ergebnisse wurden noch nicht veröffentlicht (Stand: 16.06.2025).

<sup>150</sup> *Gemeinsame Erklärung der Kulturministerkonferenz, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der kommunalen Spitzenverbände.*

In: Kultusministerkonferenz, 13.03.2025, [www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/gemeinsame-erklaerung-der-kulturministerkonferenz-der-beauftragten-der-bundesregierung-fuer-kultur-und-medien-und-der-kommunalen-spitzenverbaende.html](http://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/gemeinsame-erklaerung-der-kulturministerkonferenz-der-beauftragten-der-bundesregierung-fuer-kultur-und-medien-und-der-kommunalen-spitzenverbaende.html) (Zugriff am 04.07.2025).

## IN EIGENER SACHE

Das *Institut für Neue Soziale Plastik* ist eine interdisziplinäre Plattform für Kunstprojekte, künstlerisch-historische Forschung und Dialogformate, jeweils an der Schnittstelle zur Antisemitismuskritik. Zudem bietet es eine prozessorientierte Kulturberatung und koordiniert ein Netzwerk israelischer, jüdischer und antisemitismuskritischer Künstler:innen. Es ist bundesweit die einzige Einrichtung mit dieser Spezialisierung. Das Institut ist Träger diverser Projekte, die sich Themen jüdischer Gegenwartskultur, der Kooperation mit israelischen

Künstler:innen oder aber Antisemitismus und Boykott widmen. Beispielhaft sei das Projekt »Kunst und Funktion« genannt, das eine antisemitismuskritische Unterstützung für Kulturinstitutionen und Künstler:innen in Bayern anbietet. Das Institut vermittelt auch israelische Kooperationspartner:innen und stellt Kontakte zu Kultureinrichtungen in Israel her. Ausgewählte Projekte mit Israel-Bezug werden in den jeweiligen Kapiteln zu den einzelnen Sparten erwähnt. Gegründet wurde das *Institut für Neue Soziale Plastik* im Jahr 2015.

Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt konnten sich 2024 und 2025, jeweils in mehreren Förderrunden, auch Projekte mit Israel-Bezug bewerben. Dem Engagement der Länder ist angesichts der erwähnten schwierigen Informationslage kein eigener Abschnitt gewidmet; stattdessen werden einige Einrichtungen und Projekte auf Landesebene, die besonders hervorstachen, an anderen Stellen vorgestellt.

## KULTURTAGE UND SONDERVERANSTALTUNGEN

Die deutsche Botschaft in Tel Aviv entwickelte 2021 gemeinsam mit anderen deutschen Kulturmittlern vor Ort das Veranstaltungsformat »Germanit in the Haus«. Zwei Jahre hintereinander wurde das innovative Format, das sich an junge Erwachsene richtete, durchgeführt – und das sehr erfolgreich. Es kombinierte Sprachpraxis mit kulturellen Aktivitäten wie Musik, Spielen und kulinarischen Angeboten. Der Kriegsausbruch verhinderte eine Fortführung in den vergangenen beiden Jahren.

Beim renommierten multidisziplinären »The Israel Festival«, einem der künstlerischen Leuchttürme Israels, fand zuletzt im Jahr 2024 eine Zusammenarbeit mit dem *Goethe-Institut* statt; gefördert wurde die Produktion »Never-ending Mourning« von Nurit Dreamer, die sich mit dem Thema Trauer auseinandersetzt. Im selben Jahr präsentierte Volker Gerling auf Einladung des Festivals und mit Unterstützung der deutschen Botschaft seine fotografischen Daumenkinos mit Porträts von Menschen in Israel, die vom 7. Oktober betroffen sind.

Das »ID Festival« wurde 2015 vom israelischen Pianisten und Komponisten Ohad Ben Ari ins Leben gerufen und fand bis zu seiner letzten Ausgabe 2024 sieben Mal im Berliner *Radialsystem* statt. Das von BKM geförderte Festival bot eine Plattform für in Deutschland lebende israelische Künstler:innen verschiedenster Sparten: von klassischer und zeitgenössischer Musik über Theater und Tanz, Film und Fotografie bis hin zu bildender Kunst. Im Zentrum des Festivals standen Fragen der persönlichen und kollektiven Identität in Israel und Deutschland.

Das »FRAMED FEST« findet 2025 zum zweiten Mal in Berlin statt. Hinter dem kleinen Festival steht der Verein *FRAMED.BERLIN*, der von in Berlin lebenden israelischen Künstler:innen gegründet wurde und der Kultursalons organisiert. Der Name leitet sich vom Rahmen eines Kunstwerks – *frame* auf Englisch – ab. Das »FRAMED FEST« verbindet visuelle und auditive Kunst, oft mit eigens geschaffenen Werken. Während die Veranstaltungen auf Englisch stattfinden, werden verschiedene weitere Sprachen wie Hebräisch, Deutsch und Arabisch einbezogen. Finanziert wird der Verein unter anderem durch *Migdalor*, einen Berliner Kulturhub, der visionäre Ideen israelischer Kulturunternehmer:innen unterstützt.

Dezidiert israelische Kulturfestivals gibt es in Deutschland aktuell nicht. Jüdische Kulturtage sind keine israelischen Kulturtage, auch wenn manche – in unterschiedlichem Ausmaß und abhängig von ihrer finanziellen Ausstattung – Künstler:innen aus Israel einladen.<sup>151</sup> Bei den »Jüdischen Kulturtagen Berlin« sind jedes Jahr israelische Stars, vor allem aus dem Musikbereich, vertreten. Die Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main hat ihrem alle zwei Jahre stattfindenden Kulturfestival 2025 den Titel

<sup>151</sup> Eine Aufstellung jüdischer Kulturfestivals in Deutschland findet sich in der »Linkliste« auf der Homepage des *Zentralrats der Juden in Deutschland*: [www.zentralratderjuden.de/service/linkliste/](http://www.zentralratderjuden.de/service/linkliste/).

»Resonanzräume | מרחבי תהודה« gegeben und wollte unter anderem auch junge Choreograf:innen aus Tel Aviv in die Stadt holen; aufgrund des Kriegs mit Iran musste es kurzfristig abgesagt werden. Allein die »Jüdisch-Israelischen Kulturtag Thüringen« tragen Israel auch im Namen. Die Wiesbadener jüdischen Kulturtag enthalten das hebräische Wort für Kultur: »Tarbut – Zeit für jüdische Kultur«. Die »ACHAVA Festspiele«, ebenfalls in Thüringen, verwenden das hebräische Wort für Brüderlichkeit und Verbundenheit für ihr Programm, das mit einem jüdischen Schwerpunkt den interreligiösen und interkulturellen Dialog in den Mittelpunkt stellt. Der Verein *CHAVÉRIM – Freundschaft mit Israel* veranstaltet seit 27 Jahren in Norderstedt (bei Hamburg) Kulturveranstaltungen, die Bezüge zu Israel haben; seit einigen Jahren finden sie auch im Bustan statt, dem biblischen Wein- und Obstgarten im Norderstedter Stadtpark.

Im Rahmen des Festjahres »#2021JLID – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland« fanden 2021/22 auch zahlreiche Projekte statt, die einen Israelbezug hatten. Dazu gehörten Begegnungen mit ehemaligen Bürger:innen, die nach Israel emigrieren mussten, und mit deren Nachkommen, ebenso die Videoarbeit »Grünanlage« des seit 1993 in Köln lebenden israelischen Künstlers Boaz Kaizman.

## SPARTENÜBERGREIFENDE RESIDENZEN UND STIPENDIEN

In Israel sind die »International Exposure«-Formate seit etwa 20 Jahren die wichtigsten Plattformen, um israelische zeitgenössische Kunst vor einem internationalen Fachpublikum zu präsentieren. Die Einladungen der internationalen Fachleute und Kulturschaffenden durch die israelischen Vertretungen und die eigentlichen Veranstaltungen und Showcases in Israel werden vom israelischen Außenministerium und vom israelischen Ministerium für Kultur und Sport unterstützt. Die »Exposures« in den unterschiedlichen Bereichen werden in den Kapiteln zu den einzelnen Sparten aufgeführt.

Das *Goethe-Institut Israel* (GI Israel) startete 2025 am Standort Jerusalem mit dem neuen multidisziplinären Residenzprogramm »Residenz in Jerusalem« – ein neues »Herzstück« der deutsch-israelischen Kulturarbeit.

Mit seinem Sitz im *Hansen House*, einem renommierten Kulturort der Stadt, dürfte es auch in die Kulturszene vor Ort wirken – und umgekehrt. In Kooperation mit lokalen Partnern wie dem *Bloomfield Science Museum*, dem Kulturzentrum *FeelBeit*, dem »Jerusalem International Solo Dance Festival«, dem Festival »MusraraMix«, der School of Visual Theater und dem Jerusalemer YMCA-Zentrum werden kuratierte Aufenthalte für internationale Künstler:innen realisiert. Diesen einen Einblick in die komplexe kulturelle Landschaft der Stadt zu geben sowie nachhaltige Netzwerke zwischen lokalen und internationalen Akteur:innen zu bilden, sind die Ziele des Programms.

Das »Berliner Künstlerprogramm« des DAAD (BKP) wurde 1963 in Westberlin geschaffen. Das Stipendienprogramm bietet Residenzen für internationale Künstler:innen aus den Bereichen bildende Künste, Film, Literatur sowie Musik und Klang. Gefördert wird es vom Auswärtigen Amt und der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt. Neben Kurzzeitstipendien gibt es einjährige Residenzstipendien, mit denen jährlich etwa 20 internationale Künstler:innen ausgezeichnet werden, die sogenannten Fellows. Die Stipendienvergabe geht aus einem komplexen Ausschreibungs- beziehungsweise Nominierungsverfahren – Letzteres in den bildenden Künsten – hervor.<sup>152</sup> Das BKP unterstützt die Fellows dabei, Ausstellungen, Konzerte, Performances, Filmprojekte, Lesungen oder Publikationen zu realisieren. Aus der Zusammenarbeit der Fellows entwickeln sich neue, gemeinsame Vorhaben; diese Werke werden in der *daadgalerie* in Berlin-Kreuzberg sowie in weiteren Kultureinrichtungen in Berlin und darüber hinaus präsentiert. Bisher wurden 1 200 Künstler:innen gefördert. Im Untersuchungszeitraum waren zwei israelische Künstler unter den Stipendiat:innen: 2016 der Komponist Yair Klartag und 2017 der Lyriker Yitzchak Laor. Nicht bewerben können sich israelische Künstler:innen, die länger als anderthalb Jahre in Deutschland leben. Das BKP erwähnt, in Zusammenhang mit der Boykottkampagne »Strike Germany«<sup>153</sup> bestreikt worden zu sein, und dass es Nominierungsrücktritte gab.<sup>154</sup>

Im Juli 2024 starteten das BKP und *Artis* eine vielversprechende deutsch-israelische Kooperationsförderung; *Artis* ist eine amerikanisch-israelische unabhängige gemeinnützige Organisation mit Sitz in Tel Aviv und New York, die zeitgenössische Künstler:innen aus Israel unterstützt.

<sup>152</sup> Laut einer Ansprechperson bei der BKP wird nach den Debatten um die »documenta fifteen« verstärkt versucht, israelische und/oder jüdische Kulturschaffende in die Jurys zu inkludieren, da dies »das Gespräch verändere«; Jurys profitierten davon, wenn sie unterschiedliche Perspektiven zusammenbrächten.

<sup>153</sup> Die Kampagne »Strike Germany«, die im Januar 2024 unter unbekannter Urheberschaft gestartet ist, ruft Kulturschaffende dazu auf, deutsche Kultureinrichtungen, die sich aus ihrer Sicht nicht ausreichend von Israel distanzieren, zu bestreiken.

<sup>154</sup> Darüber hinaus kritisierte im Juli 2024 die Autorin Mirna Funk, dass das BKP seit 2017 keine israelische Künstler:innen gefördert habe, nachdem bereits von 1990 bis 2002 keine Israelis unter den Residenzstipendiat:innen gewesen seien. *Mirna Funk: Nach Israel muss man suchen*. In: WELT, 24.07.2024, [www.welt.de/kultur/plus252583750/DAAD-Kuenstlerprogramm-Nach-Israel-muss-man-suchen.html](http://www.welt.de/kultur/plus252583750/DAAD-Kuenstlerprogramm-Nach-Israel-muss-man-suchen.html) (Zugriff am 04.07.2025).

BKP und *Artis* haben ein gemeinsames Stipendienprogramm für Künstler:innen aus Israel, die in der bildenden Kunst, der Performance oder der Kuratation arbeiten, aufgelegt: Gefördert werden Aufenthalte von bis zu drei Monaten, um an deutschen Kultureinrichtungen mitzuwirken oder zu recherchieren – in Berlin, aber auch in anderen deutschen Städten; es handelt sich um Vollstipendien. Bisher wurden zehn solche Stipendien vergeben. Finanziert werden sie aus Mitteln des Auswärtigen Amtes im Rahmen des Programms »DAAD Künste und Medien«. Zusätzlich fördert die *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) die Umsetzung von insgesamt sechs künstlerischen Projekten, die während dieser Aufenthalte entstehen: Gemeinsam mit ihren israelischen Stipendiat:innen konnten die deutschen Kultureinrichtungen dafür Projektanträge mit einem Förder volumen von jeweils 50.000 Euro oder mehr einreichen. Die KSB möchte damit die Zusammenarbeit zwischen deutschen Kulturinstitutionen und Künstler:innen aus Israel unterstützen – auch um langfristige künstlerische Kooperationen aufzubauen. Die geförderten Arbeiten des ersten Jahrgangs 2025 werden weiter unten vorgestellt (siehe den Abschnitt »Von der Kulturstiftung des Bundes geförderte Ausstellungen« in Kapitel 7.6).

Die *Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf* (KSW) betreibt ein interdisziplinäres und internationales Residenzprogramm in Brandenburg. Nach einer Israelreise der brandenburgischen Kulturministerin Manja Schüle nach dem 7. Oktober wurde kurzfristig ein Residenzprogramm für Israelis initiiert: 2024 verbrachten eine israelische Schriftstellerin und ein israelischer Filmemacher einen dreimonatigen Aufenthalt in Brandenburg. Diese vom GI ISRAEL und der KSW initiierte, vom Land Brandenburg geförderte Kooperation wird 2025 fortgesetzt. Förderlich für die Vernetzung der internationalen Künstler:innen ist, so die Direktorin der KSW, die Aura der Geschichte des Hauses, dessen ruhige, etwas abgeschiedene Lage und dessen klare Haltung zu Meinungsfreiheit – vieles sei eben nicht »Meinung«, sondern Diskriminierung – und Menschenrechten.

Die *Deutsche Akademie Rom Villa Massimo*, 1913 von dem jüdischen Mäzen Eduard Arnhold gegründet, ist heute eine bedeutende Institution zur Spitzenförderung deutscher Künstler:innen; finanziert wird sie von BKM. Die Akademie pflegt Kulturbeziehungen mit israelischen Akteur:innen. 2023/24 war die Künstlerin Yael Bartana, die heute in Amsterdam und Berlin lebt, als Stipendiat:in vor Ort, der israelische Schriftsteller David Grossman ist derzeit Honorary Fellow (2024/25).

Auch in den Häusern *Villa Aurora & Thomas Mann House* (VATMH) in Los Angeles, die von BKM und Auswärtigem Amt gefördert werden, sind immer wieder israelische Künstler:innen und Intellektuelle unter den Fellows, darunter die israelisch-amerikanische Künstlerin Liat Yossifor (2022) und die in Berlin lebende israelische Schriftstellerin Hila Amit (2025). Die Villa Aurora in der Nachbarschaft zu Manns war ab 1943 das Heim des jüdischen Schriftstellers Lion Feuchtwanger, nachdem er zunächst aus Deutschland, dann aus seinem südfranzösischen Exil hatte fliehen müssen.

## MUSEEN

Wichtige Orte und Plattformen des deutsch-israelischen Dialogs sind auch die Museen beider Länder – als Orte sowohl der Erinnerung als auch der Perspektivenvielfalt. Kooperationen bestehen zum Beispiel bei kuratorischen und sammlungspolitischen Projekten im Rahmen der Provenienzforschung oder bei der Digitalisierung des deutsch-jüdischen Kulturerbes.

Der größte Zusammenschluss von Museen und Museumsfachleuten in Deutschland ist das deutsche Nationalkomitee des Internationalen Museumsrates ICOM – kurz: ICOM Deutschland. Im Rahmen der Gesprächsreihe »ICOM Monday« war dort im Dezember 2023 Raz Samira online zu Gast; Samira ist die Präsidentin von ICOM Israel und Chefkuratorin des *Erez Israel Museums* in Tel Aviv, zuvor war sie viele Jahre am *Tel Aviv Museum of Art* tätig. Gesprochen wurde über internationale Solidarität, die Reaktionen der Kunstwelt auf den 7. Oktober sowie die Perspektive von und für Museen im Angesicht von Terror und Krieg.<sup>155</sup>

Jüdische Museen in Deutschland sind, anders als in anderen Ländern, mehrheitlich keine jüdischen Einrichtungen. Sie sind per se auch keine Orte israelischer Kultur: Als Räume öffentlicher Bildungsarbeit bewegen sie sich in einem komplexen Spannungsfeld zwischen deutscher Erinnerungspolitik, jüdischer Gedenkkultur, israelischer Gegenwart und diasporischen Perspektiven. Gleichwohl bestehen häufig Beziehungen mit israelischen Einrichtungen, die auf verschiedenste Weise zum Tragen kommen. Das *Jüdische Museum Berlin* (JMB) beispielsweise pflegt intensive Austauschbeziehungen in den Bereichen Bildung, Ausstellungen und kuratorische Kooperationen. So war bis 2019 regelmäßig eine Gruppe angehender israelischer

<sup>155</sup> ICOM Deutschland verbreitete für diese Bestandsaufnahme freundlicherweise einige Fragen über seinen Newsletter. Daraufhin gab es jedoch nur wenige Rückmeldungen. Diese fanden in die jeweiligen Unterkapitel zu den betreffenden Sparten Eingang.

Geschichtslehrer:innen zu Gast, 2024 besuchte eine Gruppe israelischer Sozialpädagog:innen das Museum im Rahmen eines Fachprogramms. Neben der großen Ausstellung »Welcome to Jerusalem« (2017–2019) sind die Ausstellung »Inside Out« (2022/23) des israelischen Bestsellerautors Etgar Keret sowie die Vortragsreihe »Ambiguitätstoleranz und der jüdische Blick« (2024), die der deutsch-israelische Soziologe Natan Sznajder kuratierte, hervorzuheben. In Solidarität mit dem Kibbutz Be’eri präsentierte das JMB nach dem Hamas-Angriff den Film »Rehearsing the Spectacle of Spectres« der in Berlin lebenden israelischen Künstler Nir Evron und Omer Krieger. Das JMB-Kindermuseum ANOHA kooperiert aktuell mit *Yad Vashem*, um ein Ausstellungssegment für Kinder in der Berliner Ausstellung zu entwickeln.

Das *Braunschweiger Landesmuseum* (BLM) hat eine der bedeutendsten Judaica-Sammlungen in Deutschland. Von März bis Ende Oktober 2025 zeigt es die Ausstellung »Träumen von Israel« über den herausragenden Jugendstilkünstler und Vertreter des kulturellen Zionismus Ephraim Moses Lilien (1874–1925); als erstes Museum in Europa hat das BLM Liliens Fotografien als digitale Leihgabe des *Tel Aviv Museum of Art* erhalten und darf Scans der Glasplattenegative ausstellen.

## 7.2 LITERATUR

Die Literatur spielt eine besondere Rolle in den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Sie trägt zu einem tiefergehenden Verständnis der jeweils anderen Gesellschaft bei, und sie reflektiert die gegenseitige Wahrnehmung ebenso wie die komplexe deutsch-israelische Geschichte und Gegenwart. Vor zwanzig Jahren war Deutschland das Land mit der höchsten Anzahl an Übersetzungen hebräischer Literatur, heute wird mehr ins Italienische übersetzt. Angesichts der geringen Größe des israelischen Buchmarktes – ein Buch mit 3 000 verkauften Exemplaren gilt bereits als Bestseller – ist für israelische Autor:innen die Leserschaft in Deutschland existenziell wichtig. Viele der in Deutschland gern gelesenen Autor:innen sind nicht nur durch ihre literarischen Werke, sondern auch als kritische

Kommentator:innen des politischen Geschehens bekannt; weitgehend unbekannt in Deutschland sind konservative israelische Autor:innen.<sup>156</sup>

Autor:innen wie Mosche Yaakov Ben-Gavriel oder Ephraim Kishon – die Pioniere israelischer Literatur in Deutschland – hätten es heute möglicherweise schwerer als einst. Wie Kishons Biografin Silja Behre schreibt, gab es eine Zeit, »in der ein Autor aus Israel der Deutschen liebste Bücher schrieb« – und zwar in West wie Ost: Im Westen führten Kishons Titel in den 1960er Jahren die Bestsellerlisten an, und auch im Osten war er sehr beliebt. Trotz des staatlichen Boykotts beziehungsweise der Zensur israelischer Titel in der DDR nach 1967 wurde Kishon ab 1983 im Verlag *Volk und Welt* verlegt: zunächst mit »... und die beste Ehefrau von allen«, 1986 dann mit »Der Blaumilchkanal«<sup>157</sup>. Ein Höhepunkt, was die Veröffentlichung israelischer Literatur in der DDR anbelangt, war die Anthologie »Erkundungen. 20 Erzähler aus Israel« von 1987, ebenfalls bei *Volk und Welt* erschienen.<sup>158</sup>

Im Oktober 2024 unterzeichneten über 1 000 Autor:innen, Verleger:innen und Literaturmitarbeitende einen offenen Brief, in dem sie sich verpflichten, nicht mit israelischen Kultureinrichtungen zusammenzuarbeiten. Der auf der Homepage des »Palestine Festival of Literature« abrufbare Aufruf hat inzwischen über 7 000 Unterzeichner:innen. Einige Unterzeichner:innen hatten bereits früher zum Boykott aufgerufen oder einen solchen praktiziert. Die Autorin Sally Rooney beispielsweise hatte 2021 öffentlichkeitswirksam kommuniziert, dass sie den Verkauf der hebräischen Übersetzungsrechte ihres dritten Romans verweigere.<sup>159</sup> Aufsehen erregte die bosnisch-serbische Autorin Lana Bastašić, als sie ihren Vertrag mit dem *S. Fischer Verlag* beendete, da er sich nicht ausreichend von Israel distanzieren.<sup>160</sup> Dieses Verhalten – der Kulturboykott Israels – findet seit dem 7. Oktober viele Nachahmer:innen, wie die führende israelische Literaturagentur *Deborah Harris* im Gespräch bestätigte.<sup>161</sup> (Zum Thema Boykott siehe einführend auch das Kapitel 2.5: Boykott Israels.)

Lesungen israelischer und jüdischer Autor:innen finden seit dem 7. Oktober unter verstärktem Polizeischutz statt. Die Rede der Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller im Mai 2024 in Stockholm sorgte weltweit für Aufregung.

<sup>156</sup> Anat Feinberg: *Die besten Seiten. Was derzeit in Israel gelesen und geschrieben wird – und welche israelischen Bücher auf den deutschen Markt kommen.* In: Jüdische Allgemeine, 12.03.2018, [www.juedische-allgemeine.de/kultur/die-besten-seiten](http://www.juedische-allgemeine.de/kultur/die-besten-seiten) (Zugriff am 05.03.2025).

<sup>157</sup> Silja Behre: *Ephraim Kishon. Ein Leben für den Humor.* In: München: Langen-Müller 2024. Ein Kapitel befasst sich mit der Kishon-Rezeption in der DDR.

<sup>158</sup> Simone Barck / Siegfried Lokatis (Hg.): *Fenster zur Welt. Eine Geschichte des DDR-Verlages Volk und Welt.* Berlin: Ch. Links Verlag 2003.

<sup>159</sup> Ella Creamer / Lucy Knight: *Sally Rooney, Rachel Kushner and Arundhati Roy call for boycott of Israeli cultural institutions.* In: The Guardian, 28.10.2024, [www.theguardian.com/books/2024/oct/28/sally-rooney-percival-everett-arundhati-roy-boycott-israel-palestine-gaza](http://www.theguardian.com/books/2024/oct/28/sally-rooney-percival-everett-arundhati-roy-boycott-israel-palestine-gaza) (Zugriff am 28.05.2025).

<sup>160</sup> Philip Oltermann: *Novelist breaks with German publisher amid call for wider cultural boycott over Gaza.* In: The Guardian, 15.01.2024, [www.theguardian.com/world/2024/jan/15/novelist-lana-bastasic-breaks-with-german-publisher-cultural-boycott-israel-gaza](http://www.theguardian.com/world/2024/jan/15/novelist-lana-bastasic-breaks-with-german-publisher-cultural-boycott-israel-gaza) (Zugriff am 23.06.2025).

<sup>161</sup> Für Deutschland nannten mehrere Gesprächspartner:innen einen solchen Fall. Es ließ sich jedoch nicht klären, ob es sich dabei immer um denselben deutschen Romancier handelte oder nicht.

Sie trug den Titel »Ich kann mir eine Welt ohne Israel nicht vorstellen« – ein Zitat aus einem Brief Paul Celans an Jehuda Amichai von 1969. Maxim Biller verglich die Rede mit Émile Zolas »J'accuse«.<sup>162</sup>

## DEUTSCH(-JÜDISCHES) LITERATURERBE IN ISRAEL

Thomas Sparr beschreibt in »Grunewald im Orient« eine Straßenszene im deutsch-jüdisch geprägten Jerusalemer Stadtteil Rechavia Ende der 1980er Jahre, wo »am Straßenrand [...] zerfleddert alte Einbände der Klassiker [lagen]«, die »Namen und Titel der Bücher sagten den israelischen Enkeln, Nichten und Neffen nichts mehr«.<sup>163</sup> Auch heute noch finden sich in israelischen Antiquariaten deutschsprachige Bücher aus dem klassischen Kanon, mitgebracht von deutsch-jüdischen Emigrant:innen. Neben veröffentlichten Werken zählt eine erhebliche Menge an unveröffentlichten Texten – zum Beispiel Manuskripte, Briefe, Handschriften – zum deutsch-jüdischen (Literatur-)Erbe. Im Untersuchungszeitraum arbeiteten Bibliotheken, Archive und Forschungseinrichtungen aus Israel und Deutschland zusammen, um Teile dieses Erbes zu erforschen, zu erschließen und (digital) zugänglich zu machen.

In der *National Library of Israel* (NLI) in Jerusalem liegen rund 200 persönliche Archive deutsch-jüdischer Intellektueller, darunter die von Franz Kafka, Martin Buber, Else Lasker-Schüler, Gerschom Scholem und Stefan Zweig. Die NLI digitalisiert diese Archive für ein deutschsprachiges Publikum und organisiert Ausstellungen zum deutsch-jüdischen Kulturerbe – wie jüngst eine große Kafka-Ausstellung (2024/25) unter Mitwirkung des deutsch-israelischen Kurators Stefan Litt.

In diesem Zusammenhang ist auch die *Koordinierungsstelle zur Erforschung deutsch-jüdischer Nachlässe in Israel* zu nennen, die zwischen 2012 und 2018 vom *Deutschen Literaturarchiv Marbach* (DLA) und dem *Franz Rosenzweig Minerva Research Center* (FRMRC) realisiert wurde. In Zusammenarbeit mit dem NLI und weiteren Sammelstätten widmete sie sich der Aufgabe, das deutsch-jüdische (Literatur-)Erbe zu erschließen und zugänglich zu machen.

Das DLA unterhält seinerseits vielfältige Beziehungen mit Israel, zum Beispiel im Rahmen des Projektes

»Deutsch-jüdischer Wissens- und Kulturtransfer 1918 bis 1948« (2016–2018): In Kooperation mit dem FRMRC und gefördert durch die *Gerda Henkel Stiftung* erschloss und erforschte es die historischen Archivbestände der Hebräischen Universität Jerusalem..

Die *Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz* (SBB) war Partner in einem BKM-geförderten Projekt, das deutsch-jüdisches Kulturerbe digitalisierte (2015–2017); 170 Handschriften wurden in diesem Rahmen erschlossen. Neben der *National Library of Israel* waren die *Deutsche Nationalbibliothek* sowie Universitäts- und Staatsbibliotheken in Hamburg, München, Leipzig und Frankfurt am Main beteiligt. Aktuell ist die Erschließung des Schocken-Archivs geplant; dafür kooperieren die SBB, das *Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow*, das *Jewish Theological Seminary* und die Familie Racheli Edelman miteinander. Salman Schocken (1877–1959) war eine zentrale Figur des deutschen Kulturlebens: als Gründer einer Kaufhauskette, Mäzen, Büchersammler (*Schocken Library* in Jerusalem) und als Verleger (*Schocken Verlag* mit der Reihe »Bücherei des Schocken Verlags«). Schocken war maßgeblich an der Entwicklung der israelischen Tageszeitung *Haaretz* beteiligt, die nach wie vor maßgeblich in Familienbesitz ist.

## DEUTSCHE LITERATUR IN HEBRÄISCHER ÜBERSETZUNG

Deutschsprachige Literatur hatte es in den ersten Jahrzehnten nach der Staatsgründung Israels zunächst schwer und begegnete großen Vorbehalten. Ein Meilenstein war die hebräische Übersetzung von Thomas Manns Tetralogie »Joseph und seine Brüder« zwischen 1957 und 1959.<sup>164</sup> Später übertrug die Übersetzerin Nili Mirsky Thomas Manns »Die Buddenbrooks« und »Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull« ins Hebräische, wofür sie 2008 den »Israel Prize« für Übersetzung und 2018 den »Deutsch-Hebräischen Übersetzerpreis« für ihr Lebenswerk verliehen bekam. Spätestens Mitte der 1990er Jahre waren die Vorbehalte gewichen; zeitgenössische Autor:innen wie Herta Müller, Hans Fallada, Judith Hermann, Jenny Erpenbeck, Daniel Kehlmann und W. G. Sebald liegen auch auf Hebräisch vor und werden in Israel rezipiert. Die Erstveröffentlichung von

<sup>162</sup> Herta Müller: *Ich kann mir die Welt ohne Israel nicht vorstellen*. In: Verband der Redenschreiber deutscher Sprache, 03.07.2024, <https://vrds.de/ich-kann-mir-die-welt-ohne-israel-nicht-vorstellen/> (Zugriff am 04.07.2025). Maxim Biller: *J'accuse*. In: DIE ZEIT, 27.06.2024 (akt.), [www.zeit.de/2024/28/herta-mueller-israel-rede-antisemitismus-stockholm](http://www.zeit.de/2024/28/herta-mueller-israel-rede-antisemitismus-stockholm) (Zugriff am 23.06.2025; Printversion: ZEIT 28/2024, 26.06.2024).

<sup>163</sup> Thomas Sparr: *Grunewald im Orient. Das deutsch-jüdische Jerusalem*. Berlin: Berenberg 2018, Vorwort.

<sup>164</sup> Der Übersetzer war Mordechai Shaul im Verlag *Hakkibbutz Haartz* (1957–1959) in Merchavia.

## LIZENZVERGABEN FÜR ÜBERSETZUNGEN INS HEBRÄISCHE (UND FÜR ISRAEL<sup>165</sup>) 2014–2023

Jahr	Lizenzvergaben
2014	26 (27)
2015	24 (24)
2016	12 (12)
2017	39 (40)
2018	34 (34)
2019	32 (34)
2020	16 (17)
2021	15 (16)
2022	21 (21)
2023	10 (11)

Tabelle 2: eigene Darstellung; Daten aus dem Branchenkompendium des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels »Buch und Buchhandel in Zahlen« 2019 und 2024

Hans Falladas Roman »Jeder stirbt für sich allein« 2010 löste eine »enorme Resonanz« aus – 1946 war die Veröffentlichung in Israel abgelehnt worden.<sup>166</sup> Kontinuierlicher Beliebtheit erfreuen sich außerdem sämtliche Werke von Stefan Zweig und Franz Kafka.

Der Börsenverein des deutschen Buchhandels (BVDH) unterhält keine direkten Beziehungen zu israelischen Partnerverbänden. Durch seine Mitgliedschaft in der *International Publishers Association* (IPA) ist er aber mit dem israelischen Buchverlegerverband *The Israeli Association of Book Publishers* vernetzt. Dessen Zweck ist es, das israelische Verlagswesen zu unterstützen und voranzubringen; neben der diesbezüglichen Lobbyarbeit gehören zu seinen Hauptaktivitäten die »Hebrew Book Week« und der Literaturpreis »Bernstein Prize« für hebräischsprachige Autor:innen.

## ISRAELISCHE LITERATUR IN DEUTSCHER ÜBERSETZUNG

Literatur aus Israel umfasst hebräischsprachige Werke, aber auch Literatur, Lyrik und Theaterstücke in Russisch, Arabisch und Jiddisch. Die Sujets der israelischen Literatur sind so vielfältig wie die israelische Kultur; verhandelt werden neben den Dilemmata des Nahostkonflikts beispielsweise Geschlechterverhältnisse, der Umgang mit der jüdischen Orthodoxie – oder spannende Kriminalfälle. Anfang der 1990er Jahre wurden Batya Gurs Krimis um den Jerusalemer Inspektor Michael Ochajon auch in Deutschland berühmt; an diese Erfolge konnten jüngere Autor:innen anknüpfen. Seit der Jahrtausendwende wurde auch Deutschland zu einem Handlungsort für Romane israelischer Autor:innen.<sup>167</sup>

Das Interesse an Literatur aus Israel ließ im Untersuchungszeitraum jedoch spürbar nach (siehe die tabellarische Aufstellung links). Die israelische Non-Profit-Organisation *Israeli Institute for Hebrew Literature* (IIHL) – bis 2021: *Institute for the Translation of Hebrew Literature* (ITHL) – fördert weltweit israelische Literatur. Für den Zeitraum von 2015 bis 2024 verzeichnete sie insgesamt 182 Titel, deren Übersetzung von Verlagen im deutschsprachigen Raum in Auftrag gegeben und von der ITHL beziehungsweise IIHL gefördert wurde – Tendenz abnehmend. Wie viele deutsche Übersetzungen israelischer Bücher in diesem Zeitraum insgesamt lizenziert wurden, konnte leider nicht ermittelt werden. Für das Jahr 2023 gab der BVDH 29 Titel an, davon 12 in der Belletristik. Besonders einige Schweizer Verlage machten im Untersuchungszeitraum mit Entdeckungen israelischer Autor:innen wie Ayelet Gundar-Goshen auf sich aufmerksam.

## HEBRÄISCHE LITERATUR AUS BERLIN

In Berlin, das bereits in den 1920er Jahren ein Zentrum hebräischsprachiger Kultur war, entstehen wieder Werke hebräischsprachiger Autor:innen. Unter den in Berlin lebenden israelischen Literat:innen sind neben Juden:Jüdinnen mit Vorfahren aus Europa auch solche mit sephardischem und misrachischem Hintergrund sowie arabische

<sup>165</sup> Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels erhebt die Lizenzvergaben ins Ausland nach Ländern und nach Sprachen separat.

<sup>166</sup> *Übersetzung und Nachleben: Carl Ehrenstein und Hans Fallada*. (Ankündigung der Karl-Franzens-Universität Graz, Centrum für Jüdische Studien, für einen Onlinevortrag von Stefan Litt am 07.04.2022.) Online unter: [https://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Germanistik/Vortragsreihe\\_Nationalbibliothek\\_Jerusalem\\_2022\\_Ehrenstein\\_07.04.2022.pdf](https://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Germanistik/Vortragsreihe_Nationalbibliothek_Jerusalem_2022_Ehrenstein_07.04.2022.pdf) (Zugriff am 04.07.2025); enthalten ist die Abbildung einer Postkarte von Hans Fallada an Carl Ehrenstein aus dessen Nachlass in der *National Library of Israel* (NLI).

<sup>167</sup> *Anat Feinberg: Literatur (Abschnitt aus: Noa Lavie / Anat Feinberg / Dominik Peters: Israel. Medien und Kultur)*. In: Informationen zur politischen Bildung 1/2008, Nr. 336 (Hefthema: Israel). Online unter: [www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/israel-336/268916/medien-und-kultur/](http://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/israel-336/268916/medien-und-kultur/) (Zugriff am 23.06.2025), S. 55–57.

## VOM ITHL/IIHL GEFÖRDERTE ÜBERSETZUNGEN AUS DEM HEBRÄISCHEN INS DEUTSCHE: 2015–2024

Jahr	geförderte Übersetzungen
2015	29
2016	36
2017	28
2018	28
2019	44
2020	11
2021	keine Angabe
2022	keine Angabe
2023	1
2024	5

Tabelle 3: eigene Darstellung; basierend auf der Aufstellung »German Translations 2015–2024«, freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom IIHL

Israelis. Diese literarische Dynamik ist nicht zuletzt auch ein Ausdruck für den Wandel der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen.

Internationale Aufmerksamkeit erregte 2024 die Gründung von *Altneuland Press* – dem ersten hebräischen Verlag, der außerhalb des Staates Israels gegründet wurde. 2025 sollen die ersten Bücher in den Genres Belletristik und erzählende Non-Fiction veröffentlicht werden, jeweils auf Hebräisch, Deutsch und Englisch in Zusammenarbeit mit lokalen Verlagen. Die Verlagsgründer:innen wollen mit ihrem Verlag Hebräisch schreibende Autor:innen unterstützen, die in Israel schwer einen Verlag finden (so ist für den lukrativsten israelischen Literaturpreis, den »Sapir Prize«, seit 2015 ein ständiger Wohnsitz in Israel vorgeschrieben).

Das *Literarische Colloquium Berlin* (LCB) war in den vergangenen Jahren mehrfach Gastgeber für jüdisch-israelische und arabische Literat:innen mit deren eigenen Formaten. Dazu gehört das Kollektiv *Anu نحن*: *Arabs and Jews writing in Berlin*, das 2018 ins Leben gerufen wurde und zum jüdisch-muslimischen Dialog beitragen will. An der mehrsprachigen LCB-Veranstaltungsreihe »Literatura. אָדב. ספֿרוֹת. Edebiyat. văn học. literature – in den Sprachen Berlins« (2021) nahmen auch zwei bekannte in Berlin lebende israelische Autoren teil: Tomer Gardi und Moshe Sakal.

Die Veranstaltungsreihe des LCB und ihre Akteur:innen stehen für die wachsende Vielsprachigkeit, die das Profil der Berliner Literaturszene prägt. Berlin ist heute ein bedeutender Ort für Literatur, die nicht in deutscher Sprache entsteht – und zugleich ein bedeutendes Experimentierfeld für Übersetzungskulturen. Die hohe Zahl an Bewerbungen für die von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt vergebenen Jahres-Arbeitsstipendien für nichtdeutschsprachige Autor:innen unterstreicht diese Dynamik: 2023 lagen der Jury 277 Bewerbungen vor, 15 Stipendien wurden vergeben.<sup>168</sup> In den Vorjahren waren auch Autor:innen israelischer Herkunft unter den Stipendiat:innen.

## VERLAGSKOOPERATIONEN UND BUCHMESSEN

Nach Angaben der »Frankfurter Buchmesse« (FBM) ist Literatur aus Israel, gemessen an der Größe des Landes, immer gut repräsentiert. Der israelische Länderstand wird vom IIHL organisiert. Für das 60. Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern war kurzzeitig ein deutsch-israelischer Gemeinschaftsstand im Gespräch; alternativ regte das Auswärtige Amt einen langfristig angelegten Austausch mit israelischen Schriftsteller:innen, etwa mittels Lese-reisen israelischer Autor:innen durch Deutschland, an.<sup>169</sup> Seit 1976 hat die FBM jedes Jahr ein offizielles Gastland beziehungsweise ein Ehrengast-Land, das sich mit Veranstaltungen auf der Messe und im deutschsprachigen Raum präsentieren kann. Israel war noch nie Gastland. Es habe sich, so wurde uns berichtet, auch noch nie darum

<sup>168</sup> Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt: *Arbeitsstipendien für Literatur in nichtdeutscher Sprache für Berliner Autorinnen und Autoren für das Jahr 2024 vergeben*, 13.12.2013 (Pressemitteilung), [www.berlin.de/sen/kultgz/aktuelles/pressemitteilungen/2023/pressemitteilung.1395932.php](http://www.berlin.de/sen/kultgz/aktuelles/pressemitteilungen/2023/pressemitteilung.1395932.php) (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>169</sup> Ludger Fittkau: *Frankfurter Buchmesse – Warum kein gemeinsamer Stand von Bund und Israel?* In: Sendung FAZIT von Deutschlandfunk Kultur (Audiobeitrag), [www.deutschlandfunkkultur.de/frankfurter-buchmesse-warum-kein-gemeinsamer-stand-von-bund-und-israel-dlf-kultur-f44fb058-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/frankfurter-buchmesse-warum-kein-gemeinsamer-stand-von-bund-und-israel-dlf-kultur-f44fb058-100.html) (Zugriff am 04.07.2025); Sandra Kegel: *Deutschland will sich nicht mit Israel auf der Buchmesse zeigen*. In: FAZ, 02.02.2025, [www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/deutschland-will-sich-nicht-mit-israel-auf-der-buchmesse-zeigen-warum-nur-110207132.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/deutschland-will-sich-nicht-mit-israel-auf-der-buchmesse-zeigen-warum-nur-110207132.html) (Zugriff am 19.03.2025).

beworben; dafür benötige es etwa vier bis fünf Jahre Vorlauf. Im Pandemiejahr 2020 hielt der israelische Autor David Grossmann die literarische Eröffnungsrede. 2023 erweiterte die FBM kurzfristig das Messeprogramm um einige israelische und jüdische Stimmen. Ein Konzert mit den beiden iranisch-israelischen Sängerinnen Liraz und Rita – die in Teheran geboren wurde und auf der Messe auch ihr Buch über ihre Familiengeschichte vorstellen wollte – konnte aufgrund der Nachwirkungen des Terrorangriffs vom 7. Oktober nicht stattfinden.<sup>170</sup> 2024 reüssierte Yuval Harari mit mehreren Veranstaltungen vor allem zu Themen der digitalen Transformation sowie Omri Boehm mit solchen zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen.

Die »Leipziger Buchmesse« (LBM), der Frühjahrestreff der Buch- und Medienbranche, ist im Vergleich zu der im Herbst stattfindenden FBM stärker auf den Kontakt zum Publikum ausgerichtet. Seit 20 Jahren finden hier auch Begegnungen mit israelischer Literatur statt. 2005 wandte sich der israelische Botschafter Shimon Stein an das Medienunternehmen Bertelsmann, um zum 40. Jahrestag der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen Autor:innen aus beiden Ländern miteinander ins Gespräch zu bringen; der Hintergrund war, dass der *Club Bertelsmann* zusammen mit der »Leipziger Buchmesse«, der Stadt Leipzig und dem *Börsenverein des Deutschen Buchhandels* 1991 das Lesefest »Leipzig liest« initiiert hatte – darunter die Veranstaltungsreihe »Jüdische Lebenswelten«. 2005 nun präsentierte der *Club Bertelsmann* zusammen mit der israelischen Botschaft unter dem Motto »Wenn Ihr wollt, ist es kein Märchen« zwölf der bekanntesten israelischen Autor:innen – und startete damit die erfolgreiche Reihe mit israelischen Autor:innen. Der bisherige Höhepunkt dieser Zusammenarbeit war, als Israel 2015 unter dem Motto »1965 bis 2015. Deutschland – Israel« offizielles Gastland der Leipziger Buchmesse war: Während der Messetage reisten Autor:innen aus Israel und Deutschland zu insgesamt 74 Lesungen, Paneldiskussionen und Lesepartys nach Leipzig. Zu einer Tradition ist auch die »Deutsch-Israelische Autorenacht«, eine Kooperation von Bertelsmann, der israelischen Botschaft und dem *Literaturinstitut Leipzig*, geworden. Seit der Pandemie gibt es auf der Messe keinen Israelstand mehr, aber

punktuell sind israelische Autor:innen präsent, so 2025 in der Reihe »Jüdische Lebenswelten«.

Bis 2019 fand im Zweijahresrhythmus die »Jerusalem International Book Fair« der Jerusalemer Stadtverwaltung statt. Deutsche Verlage waren mit einem Gemeinschaftsstand vertreten, der von der »Frankfurter Buchmesse« koordiniert wurde. 2015 war der deutsche Stand mit 40 Verlagen besonders gut besetzt. Präsentiert wurden neue deutsche Literatur, Nominierte und Gewinner des »Deutschen Buchpreises« 2014, aber auch Kinderbücher und spezielle Sammlungen. Der Stand wurde von einer interaktiven Kunstinstallation flankiert. Für die »Verschwindende Wand« hatte das *Goethe-Institut Jerusalem* Israelis aufgefordert, ihr Lieblingszitat einer Person aus Deutschland einzureichen; diese Zitate waren auf Holzklötzchen aufgebracht worden, die zusammen – eingefügt in ein Gerüst – eine Wand bildeten. Die Messebesucher:innen konnten sich ein Zitatklötzchen mit nach Hause nehmen, die Wand verschwand.<sup>171</sup>

2019 wurde die Messe umbenannt in »Jerusalem International Book Forum« (JIBF), womit eine grundlegende strategische Neuausrichtung verbunden war. Der Publikumsverkehr fiel weg und damit auch der deutsche Gemeinschaftsstand sowie das »Literarische Café«, das zu Messezeiten auch vom *Goethe-Institut* bespielt worden war. 2019 war nur noch eine kleine Delegation in Jerusalem. Zuletzt fand 2022 das JIBF wie geplant statt. 2025 musste es kurzfristig abgesagt werden, weil internationale Flüge zeitweilig gestrichen wurden. Das JIBF kooperiert mit dem »Writers Festival of Mishkenot Sha'ananim«, das im Mai 2025 stattfinden konnte.

Das »Jerusalem International Writers Festival« (JIWF) findet im Kulturzentrum *Mishkenot Sha'ananim* in Jerusalem statt, das von der *Jerusalem Foundation* gegründet wurde. Dort befindet sich seit 2001 auch das *Konrad Adenauer Conference Center* der gleichnamigen Stiftung, das ein aktiver Partner des JIWF ist. Das JIWF fand 2008 zum ersten Mal statt und bis 2018 im zweijährigen Rhythmus, seitdem jährlich. 40 israelische und internationale Autor:innen werden jedes Jahr eingeladen. Im Untersuchungszeitraum waren Jan-Philipp Sendker (2014), Lana Lux (2019) und Leonie Swann (2020, digital) vertreten. 2025 wurde Maxim Biller in Jerusalem gefeiert.<sup>172</sup> Die Direktorin des JIWF Julia Fermentto

<sup>170</sup> 2023 wurde die Verleihung des Literaturpreises von *Litprom e. V.* für Autor:innen aus dem Globalen Süden kurz vor der FBM verschoben. Nach Angaben von *Litprom* konnte bisher keine Einigung mit der Autorin für eine Nachholung erreicht werden. [www.litprom.de/beste-bücher/liberaturpreis/preisträgerin-2023/](http://www.litprom.de/beste-bücher/liberaturpreis/preisträgerin-2023/) (Abruf am 28.05.2025)

<sup>171</sup> Sabine Brandes: *Ich nehme Schiller*. In: Jüdische Allgemeine, 09.02.2015, [www.juedische-allgemeine.de/israel/ich-nehme-schiller/](http://www.juedische-allgemeine.de/israel/ich-nehme-schiller/) (Zugriff am 16.06.2025).

<sup>172</sup> Barry Davis: *Jewish Czech-born German writer Maxim Biller stars in Jerusalem International Writers Festival*. In: The Jerusalem Post, 18.05.2025, [www.jpost.com/must/article-853925](http://www.jpost.com/must/article-853925) (Zugriff am 20.05.2025).

Tsaisler, die auch Gründerin des PEN Israel ist, war im September 2024 Hausgast im *Literarischen Colloquium Berlin* (LCB).

Die *Association of Israeli Book Publishers* (AIBP) ist unter anderem als Agentur tätig, vertritt internationale Verlage und verkauft Übersetzungsrechte an israelische Verlage. AIBP berichtet, dass sie vermehrt mit Boykottversuchen gegenüber israelischen Akteur:innen konfrontiert seien – bislang allerdings nicht seitens deutscher Verlage. Ein Hemmnis in der Zusammenarbeit zwischen israelischen und deutschen Verlagen betreffe spezifisch Kinder- und Bilderbücher: Deutsche Verlage schickten oft nur das deutsche PDF und den englischen Text separat, was israelischen Verlagen die Sichtung erschwere und die Übernahmekosten reduziere; eine Vereinfachung sei wünschenswert.

Das Interesse aneinander hat anscheinend nachgelassen, darauf deutet jedenfalls die Entwicklung auf dem deutschen Buchmarkt hin, was israelische Titel anbelangt. Aber auch heute noch finden jedes Jahr neue israelische Romane ihren Weg zu Leser:innen in Deutschland. Oft stehen dahinter engagierte Verlage und Verleger:innen, die dem Lesepublikum auch weniger bekannte Autor:innen präsentieren – und damit bisweilen Überraschungserfolge feiern; so sind die Romane von Ayelet Gundar-Goshen, verlegt von einem Schweizer Verlag, in Deutschland bekannter als in Israel. Tendenziell aber scheuen sich Verlage eher, neue Stimmen oder zu aktuellen gesellschaftlichen Themen zu veröffentlichen – wegen wirtschaftlicher Abwägungen, aber auch aus Angst vor politischem Gegenwind, Desinteresse oder Vandalismus; Gatekeeper-Effekte lassen mutige Titel verschwinden. Auch deshalb ist es zu wünschen, dass – etwa durch Delegationsreisen – bestehende Verlagskooperationen gepflegt und neue eingegangen werden.

## FELLOWSHIPS UND RESIDENZEN

Das »Zev Birger Editorial Fellowship Program« des JIBF ist eine einwöchige Fachtagung, die sich mit aktuellen relevanten Fragestellungen der internationalen Verlagswelt beschäftigt. Das Programm – benannt nach dem langjährigen Leiter der Jerusalemer Buchmesse – wurde 1985 eingeführt und wird seitdem von der Familie von Holtzbrinck

gefördert. Für jeden Jahrgang des JIBF nominieren Fachleute aus der Branche eine ausgewählte Gruppe aus Lektor:innen, Literaturagent:innen und Scouts für das Programm. In zeitlicher Nähe zum JIBF bietet es diesen zusätzliche Möglichkeiten des Networkings. Inzwischen haben über 600 Personen aus 40 Ländern teilgenommen und bilden ein Alumni-Netzwerk. Viele von ihnen sind heute in leitenden Positionen im Verlagswesen tätig. Aus Deutschland sind in jedem Jahrgang Vertreter:innen dabei. Beim letzten Durchgang 2022 waren drei Verlagsvertreter sowie eine Literaturagentur aus Deutschland vertreten; in einigen Jahren waren es sogar bis zu sieben deutsche Teilnehmende.<sup>173</sup> Auf der Website des Fellowship-Programms wird der 2019 verstorbenen Monika Schoeller geb. Holtzbrinck für die langjährige Förderung gedankt, durch die das Programm ermöglicht werde. Eine Sprecherin der *Holtzbrinck*-Verlagsgruppe erläuterte, dass das Fellowship-Programm »für einen meinungsoffenen, vielfältigen Austausch steht und einen wichtigen Beitrag zur Völkerverständigung auf kultureller Ebene leistet«.<sup>174</sup>

Das »Frankfurt Fellowship Programm« der FBM wurde 1998 zum 50-jährigen Jubiläum der Buchmesse initiiert. Es handelt sich um ein intensives Fortbildungs- und Vernetzungsprogramm für Verleger:innen, Lektor:innen und Literaturarbeitende aus der ganzen Welt, an dem bereits fast 400 Personen aus mehr als 60 Ländern teilgenommen haben. Vorbild für das Programm war das oben dargestellte »Zev Birger Editorial Fellowship Program« des JIBF.<sup>175</sup> Nach Angaben der FBM waren seit dem Jahr 2000 sieben Fellows aus Israel dabei, in den vergangenen zehn Jahren jedoch keiner.

Das *Literarische Colloquium Berlin* (LCB) ist seit seiner Gründung 1963 eine wichtige Größe im Berliner Literaturleben. In der Gründerzeitvilla am Wannsee wird im Austausch zwischen Literat:innen und bei einer Vielzahl öffentlicher Veranstaltungen Literatur geschaffen, diskutiert und vorgestellt. Das LCB engagiert sich intensiv in der internationalen Literaturförderung und bietet unter anderem Residenzprogramme unterschiedlicher Länge an. Letztere bilden ein wichtiges Format der internationalen Vernetzung literarischer Akteur:innen. Unter den Stipendiat:innen waren im Untersuchungszeitraum mehrfach Autor:innen aus Israel Hausgast: zuletzt, im Jahr 2024, Julia Fermento-Tzaisler, 2023 Shiri Shapira, 2017 Adi Keissar und Tal Nitzán, 2016 Shimon Adaf und 2013 Nir Baram. 2018 war die israelische Dramatikerin und Theaterregisseurin

<sup>173</sup> *Obne Titel* (Aufstellung zu den Zev-Birger-Fellows, teils aktualisiert im Oktober 2022). In: Jerusalem International Book Forum, ohne Datum.

Online unter: [www.jbookforum.com/wp-content/uploads/2022/10/Zev-Birger-Fellows-until-2022-partially-updated-October-2022.pdf](http://www.jbookforum.com/wp-content/uploads/2022/10/Zev-Birger-Fellows-until-2022-partially-updated-October-2022.pdf) (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>174</sup> E-Mail der Holtzbrinck Publishing Group vom 25.04.2025.

<sup>175</sup> *Frankfurt Fellowship Programm*. In: Frankfurter Buchmesse, ohne Datum, [www.buchmesse.de/foerderprogramme/frankfurt-fellowship](http://www.buchmesse.de/foerderprogramme/frankfurt-fellowship) (Zugriff am 04.07.2025). Das Programm wird 2025 mit dem »Frankfurter Einladungsprogramm« zusammengeführt und firmiert nun unter dem Namen »Frankfurt Global Network«.

Sivan Ben Yishai eingeladen, am internationalen Dramatikerlabor »Krieg im Frieden« teilzunehmen, ein Kooperationsprojekt des LCB, des Berliner *Maxim Gorki Theaters*, des *Neuen Instituts für Dramatisches Schreiben* und der *Robert Bosch Stiftung*, unterstützt durch das *Schauspiel Stuttgart*.

Die »Translators Residency« des *Israeli Institute for Hebrew Literature* (IIHL) existiert erst seit 2023. Das Residenzprogramm richtet sich an Übersetzer:innen hebräischer Literatur – Prosa und Lyrik, unter anderem ins Deutsche –, die bereits ein, aber nicht mehr als drei Bücher veröffentlicht haben und die gerade an einer Übersetzung arbeiten. Die Stipendiat:innen werden zu einem zweiwöchigen Residenzprojekt in den Norden Israels eingeladen, wo sie erfahrene Mentor:innen an die Seite gestellt bekommen, mit denen sie vor Ort, aber auch in den folgenden sechs Monaten zusammenarbeiten. Aktuell gibt es allerdings kaum Bewerber:innen, die dem Profil des:der literarischen Übersetzer:in entsprechen.

## LITERATURFESTIVALS

2025 begehen die »Deutsch-Israelischen Literaturtage« der *Heinrich-Böll-Stiftung* und des *Goethe-Instituts Israel* ihr 20-jähriges Jubiläum. Seit ihrem Start 2005 haben sie zahlreiche Autor:innen aus Israel und Deutschland miteinander ins Gespräch gebracht. Verhandelt wurden Themen wie Gerechtigkeit, Heimat, Religion, Populismus und Migration – vor allem aber ging es um Literatur, um das, was sie als Medium der Reflexion und der Verständigung bewirken kann. Ursprünglich war ein jährlicher Wechsel zwischen Berlin und Tel Aviv geplant gewesen. Nach der Coronapandemie fanden die Literaturtage im September 2021 unter dem Motto »Alles auf Anfang?« in hybrider Form statt, Veranstaltungen im *Deutschen Theater* und im *Literaturhaus Berlin* wurden gestreamt. Die Literaturtage mit dem Titel »Mit offenen Augen«, die für Oktober 2023 in Kooperation mit der *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum* geplant gewesen waren, mussten abgesagt beziehungsweise verschoben werden. Das Motto der »Deutsch-Israelischen Literaturtage«, die im Juni 2025 stattfinden sollten, lautete »Alles anders«. Dazu erklärten die Veranstalter: »Seit dem 7. Oktober ist alles anders. Seitdem überschlagen sich die Ereignisse im Nahen Osten und die unterschiedlichen Haltungen zum Nahostkonflikt werden zur Zerreißprobe in beiden Ländern: Wird Literatur in dieser Situation zum Rückzugsort, der uns vor der Realität schützt und ablenkt?

Oder wird sie wieder zu einem Möglichkeitsraum, der uns nicht nur neue Worte finden, sondern auch andere Perspektiven einnehmen lässt?«<sup>176</sup> Das Festival musste aufgrund des Kriegs mit Iran kurzfristig abgesagt werden.

Beim »Internationalen Literaturfestival Berlin« (ILB) und beim »Internationalen Poesiefestival Berlin«, die über den *Hauptstadtkulturfonds* gefördert werden, sind israelische Teilnehmende regelmäßig vertreten. Beide Festivals werden themenbezogen kuratiert, offizielle Partnerländer gibt es nicht. Das »Zebra Poetry Film Festival« ist, wie das Poesiefestival auch, unter dem Dach des *Hauses für Poesie* (bis 2016: *Literaturwerkstatt Berlin*) angesiedelt. In diesem Rahmen fand mit Unterstützung der *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum* 2010 der erste Workshop »Poetic Encounters« statt: Israelische Filmemacher:innen und deutsche Dichter:innen arbeiteten gemeinsam sechs Tage lang an Poesiefilmen, die auf dem Festival und 2013 auch in der *Tel Aviv Cinematheque* gezeigt wurden.

Eine sehr innovative bilaterale Veranstaltung fand 2022 im Rahmen der Aktion »Regensburg liest ein Buch« statt. Der gleichnamige Verein wählt jedes Jahr ein Buch aus, dessen Inhalt dann durch zahlreiche kulturelle Events zum Stadtgespräch wird. 2022 war es »Lügnerin« von Ayelet Gundar-Goshen. Neben Veranstaltungen in Regensburg fand in Kooperation mit dem IIHL und der Bayerischen Auslandsrepräsentanz in Israel auch eine Delegationsreise nach Israel statt, wo zeitgleich erstmals »Tel Aviv liest ein Buch« stattfand. In der Zentralbibliothek *Beit Ariela*, im *Cameri Theater of Tel Aviv* und im *Goethe-Institut Tel Aviv* fanden Lesungen und Gespräche zum Thema Lügen statt.

Wie sehr die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen auch im Bereich der Literatur vom Engagement einzelner Personen abhängen, zeigen Formate, die es nicht mehr gibt. Die von Siegfried Lenz und Yehuda Amichai durchgeführten »Deutsch-Israelischen Autorentreffen« fanden von 1985 bis 1998 im Wechsel in Israel und Deutschland statt. Von 1994 bis 2006 sorgten die »Deutsch-Israelisch-Palästinensischen Autorentreffen«, die der damalige Direktor der rheinland-pfälzischen Landeszentrale für politische Bildung Hans-Georg Meyer initiierte, für kulturpolitisches Aufsehen.

## ÜBERSETZUNGSFÖRDERUNG

Das antragsbasierte Übersetzungsförderungsprogramm des *Goethe-Instituts* unterstützt die Übersetzung deutschsprachiger Literatur; bewerben können sich lokale Verlage

176 *Heinrich Böll Stiftung: Deutsch-Israelische Literaturtage 2025. Alles anders*, ohne Datum, [www.boell.de/de/deutsch-israelische-literaturtage-2025](http://www.boell.de/de/deutsch-israelische-literaturtage-2025) (Zugriff am 04.07.2025).

in den Gastländern. In den letzten drei Jahren (2022–2024) wurden 13 Übersetzungen aus dem Deutschen ins Hebräische gefördert, neben Büchern von Katja Petrowskaja und Werner Herzog hauptsächlich Klassiker des 20. Jahrhunderts. 2024 unterstützte das *Goethe-Institut* das Übersetzungsförderungsprogramm von *Litprom*; der Frankfurter Literaturverein, der sich für die Verbreitung belletristischer Weltliteratur eingesetzt hatte, löste sich jedoch zum Jahresende 2024 auf. 2024 förderte er die Übersetzung des Buchs des israelischen Nationaldichters Chaim Nachman Bialik (1873–1934) »Wildwuchs. Erzählungen aus Wolhynien«, aus dem Hebräischen von Ruth Achlama.

Der *Deutsche Übersetzerfonds* (DÜF) leistet seit Jahren einen entscheidenden Beitrag zur Stärkung der literarischen Übersetzungen aus dem Hebräischen ins Deutsche. Er hat seinen Sitz im *Literarischen Colloquium Berlin* (LCB), finanziert wird er von BKM und der *Kulturstiftung der Länder*. Seine Förderungen und Projekte sind zahlreich und können hier nicht wiedergegeben werden. Zu den herausragenden Werken, deren Übersetzung der DÜF gefördert hat, zählen unter anderem folgende:

- »Sommernächte«, Aharon Appelfeld (Übersetzung: Gundula Schiffer, 2022)
- »Der große Wind der Zeit«, Joshua Sobol (Übersetzung: Barbara Linner, 2021)
- »Was Nina wusste«, David Grossmann (Übersetzung: Anne Birkenhauer, 2020)
- »Was es bedeuten soll. Neue hebräische Dichtung in Deutschland«, Gundula Schiffer und Adrian Kasnitz (Hg.) (Übersetzung: Gundula Schiffer und Adrian Kasnitz 2019)

Neben Projektförderungen vergibt der DÜF auch Initiativstipendien für individuelle, konkrete Übersetzungsvorhaben sowie Reisestipendien für vertiefende Recherchen und Vernetzungen.

Im TOLEDO-Programm des DÜF und der *Robert Bosch Stiftung*, das den Übersetzungsberuf stärken und internationalisieren soll, veröffentlichen Übersetzer:innen Werkstattberichte und Reflexionen über die Kunst des Übersetzens: etwa Anne Birkenhauers Journal »Vernetzungen« zur Übersetzung von Shalevs »Schicksal« oder Gadi Goldbergs Beitrag »Wie ich lernte, den Krieg zu lieben«. Das DÜF-Programm »ViceVersa« veranstaltet zweisprachige Übersetzerwerkstätten, darunter auch deutsch-hebräische in verschiedenen Städten. Die deutsch-hebräischen Werkstätten wurden von Anne Birkenhauer und Gadi Goldberg

in Berlin (2011), Tel Aviv (2012), Straelen (2015) und Jerusalem (2018) durchgeführt.

Das Hauptanliegen des *Deutschen Literaturfonds* (DLF) ist die Förderung der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Es werden jedoch auch Übersetzungen gefördert. So erhielt 2022 der *Neofelis Verlag* eine Projektförderung für eine Anthologie mit israelischen Theatertexten über die Schoa. Nach eigenen Angaben fördert der DLF allerdings vor allem die inzwischen etwas zahlreicheren jüdischen Autor:innen in Deutschland – wie Yevgeniy Breyger, Slata Roschal, Dmitrij Kapitelman, Esther Dischereit, Lena Gorelik – sowie auf Deutsch schreibende und in Berlin lebende israelische Autoren wie Tomer Gardi und Mati Shemoelof.

Das *Israeli Institute for Hebrew Literature* (IIHL) vergibt Übersetzungsförderungen an internationale Verlage, die zeitgenössische hebräische Literatur veröffentlichen. Auch deutsche Verlage wenden sich an das IIHL. Die Fördersumme von 1.000 Euro ist jedoch für viele Verlage nicht attraktiv genug.

## PREISE FÜR ÜBERSETZUNGEN UND LITERATUR

Übersetzer:innen schaffen mehr als sprachliche Übertragung – sie bauen Brücken und fördern das Verständnis im deutsch-israelischen Dialog. Der »Deutsch-Hebräische Übersetzerpreis« würdigt herausragende literarische Übersetzungen zwischen beiden Sprachen. Der Preis wurde 2015 anlässlich des 50-jährigen Bestehens der diplomatischen Beziehungen ins Leben gerufen und wird gemeinsam vom israelischen Kulturministerium, BKM und dem *Literarischen Colloquium Berlin* (LCB) vergeben. Alle zwei Jahre werden zwei Übersetzer:innen ausgezeichnet – je eine Person für die Übersetzungsrichtungen Hebräisch-Deutsch und Deutsch-Hebräisch. Das Preisgeld beträgt jeweils 10.000 Euro. Eine deutsche und eine israelische Jury wählen jeweils herausragende Übersetzungen von Romanen, Lyrik, Dramen, Essays und anspruchsvollen Sachbüchern aus. Die erste Preisträgerin Ruth Achlama (2015) ist eine zentrale Figur der deutsch-israelischen Literaturszene. Die 1945 in Quedlinburg geborene Juristin wanderte 1972 nach Israel aus und übersetzte bedeutende Autoren wie Abraham B. Jehoschua, Meir Shalev und David Grossman. 2019 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz – die deutsche Botschafterin würdigte sie mit den Worten: »Die Brücke der Verbindung zwischen unseren Völkern ist auch durch

Sie absolut einsturz sicher geworden.«<sup>177</sup> Der »Deutsch-Hebräische Übersetzerpreis« wurde 2019 zum letzten Mal verliehen. Die Preisträger:innen waren:

#### 2019

- Markus Lemke: »Über uns« (Eshkol Nevo)
- Liora Heideker: »Der Prinz von Theben« (Else Lasker-Schüler)
- Yahin Onah: Übersetzung der Goebbels-Biografie von Peter Longerich

#### 2018

- Anne Birkenhauer: »Kommt ein Pferd in die Bar« (David Grossman)
- Nili Mirsky: Übersetzungen der Werke Thomas Manns

#### 2015

- Ruth Achlama: »Eine Wiener Romanze« (Dan Vogel) und »Taschach« (Yoram Kaniuk)
- Nitza Ben-Ari: »Hermann und Dorothea« (Johann Wolfgang von Goethe)
- Yirmiyahu Yuval: »Kritik der reinen Vernunft« (Immanuel Kant)

Der vom *Deutschen Literaturfonds* (DLF) alljährlich vergebene »Paul-Celan-Preis« für herausragende Übersetzungen ins Deutsche ging 2016 an Anne Birkenhauer. Sie wurde damit für ihr Gesamtwerk ausgezeichnet; besonders gewürdigt wurde ihre Übersetzung des 2016 erschienenen Romans »Kommt ein Pferd in die Bar« von David Grossmann. 1995 hatte Ruth Achlama den Preis erhalten.

Den »Preis der Leipziger Buchmesse« in der Kategorie Übersetzung erhielt 2015 die vielfach ausgezeichnete Autorin und Übersetzerin Mirjam Pressler (1940–2019) für ihre Übertragung des Romans »Judas« von Amos Oz ins Deutsche. In der Kategorie Belletristik ging der Preis 2022 an den in Berlin lebenden israelischen Autor Tomer Gardi für seinen Roman »Eine runde Sache«, der ähnlich wie sein erfolgreicher Roman »Broken German« mit sprachlichen Konventionen spielt.

Der »Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung« wurde 2024 an den ebenfalls in Berlin lebenden Philosophen Omri Boehm für sein Buch »Radikaler Universalismus. Jenseits der Identität« verliehen. Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) ist Kooperationspartnerin.

Der »Heine-Preis der Landeshauptstadt Düsseldorf« zählt zu den bedeutendsten Literatur- und Persönlichkeitspreisen in Deutschland. Er ist mit 50.000 Euro dotiert und wird seit 1972 vergeben. An Heinrich Heines Geburtstag im Dezember 2024 ging der Preis an den israelischen Schriftsteller, Journalisten und Friedensaktivisten David Grossman.

Der »Coburger Rückert-Preis« wird seit 2009 alle drei Jahre für außergewöhnliche literarische Werke aus Sprachen verliehen, die der Coburger Dichter und Orientalist Friedrich Rückert (1788–1866) übersetzt hat. 2025 ging er an die hebräische Lyrikerin Agi Mishol und ihre Übersetzerin Anne Birkenhauer. Die 1947 in Siebenbürgen geborene Mishol thematisiert in ihren Gedichtzyklen Liebe, Natur, Geschichte und Politik – häufig verknüpft mit familiären Traumata oder den Herausforderungen des Nahostkonflikts.

Der »Friedenspreis der Geschwister Korn und Gerstenmann-Stiftung« in Frankfurt am Main ehrt Verdienste um die Völkerverständigung sowie literarische und journalistische Beiträge, die den Frieden in Israel und in der Welt befördern. Er wird alle drei Jahre verliehen und ist derzeit mit 50.000 Euro prämiert. Preisträger waren Tom Segev (2015), Lizzie Doron (2018), Joseph Croitoru (2021) und Natan Sznajder (2024).

Seit 2024 vergibt die Stadt Würzburg den Jehuda-Amichai-Literaturpreis. Benannt ist er nach jenem bekannten israelischen Autor, der 100 Jahre zuvor als Ludwig Pfeuffer in der Stadt geboren wurde, in den 1930er Jahren aus Deutschland fliehen musste und 2000 in Jerusalem verstarb. Der Literaturpreis wird alle zwei Jahre an Autor:innen mit Bezug zu jüdischer Geschichte und Kultur vergeben.

Den »Deutschen Wirtschaftsbuchpreis« erhielt 2017 Yuval Noah Harari für seine Bestseller »Eine kurze Geschichte der Menschheit« und »Homo Deus«. Harari ist einer der aktuell erfolgreichsten Sachbuchautoren der Welt, allein in Deutschland wurde sein erstgenanntes Werk über eine Million Mal verkauft.

Der bedeutendste israelische Literaturpreis, der »Jerusalem Prize« der Jerusalemer Buchmesse, ging 1993 an Stefan Heym, der nach seiner Emigration und dem Kampf gegen Nazideutschland in die DDR gegangen war. Die Jury stellte sein Werk in die Tradition Heinrich Heines.

Gute Literaturübersetzung erfordert mehr als Sprachkenntnisse – sie ist ein Kulturberuf. Der Nachwuchs fehlt, Programme werden abgebaut. Langfristig ist das fatal für

<sup>177</sup> Verband deutschsprachiger Übersetzer:innen literarischer und wissenschaftlicher Werke: Bundesverdienstkreuz für Ruth Achlama, ohne Datum, <https://literaturuebersetzer.de/aktuelles/bundesverdienstkreuz-fuer-ruth-achlama/> (Zugriff am 05.03.2025).

den Zugang zur israelischen Literatur. Israelische Autor:innen können manchmal in nur wenigen Sätzen eine Idee von der Komplexität Israels geben. Zu wünschen ist, dass der »Deutsch-Israelische Übersetzerpreis« wieder vergeben wird und dass die deutsch-israelischen beziehungsweise deutsch-hebräischen Übersetzerwerkstätten als Anreize für eine qualitativ hochwertige Übersetzungsarbeit wiederaufgenommen und gestärkt werden.

## VERBÄNDE IN DEN BEREICHEN LITERATUR UND SPRACHE

Die *Hebrew Writers Association* (HWA) wurde 1921 gegründet und vereint heute rund 500 Autor:innen, Dichter:innen und Literaturwissenschaftler:innen. Die Vereinigung verleiht den renommierten Brenner-Preis, betreibt das Literaturhaus *Beit Hasofer* in Tel Aviv und gibt die Zeitschrift »Moznaim« heraus. Mit dem *Gnazim Institute* verwaltet sie das weltweit größte Archiv hebräischer Literaturmanuskripte. In den vergangenen Jahren kooperierte die HWA punktuell mit Deutschland, etwa durch Lesungen israelischer Autor:innen in der *Hebräischen Bücherei Berlin*. Ihre Solidaritätsaufrufe an deutsche Partnerorganisationen nach dem 7. Oktober blieben jedoch unbeantwortet – ein Rückschlag für den einst erhofften verlässlichen Dialog. Die Assoziation wünscht sich institutionelle Unterstützung für Autor:innendelegationen sowie ein deutsches Pendant, um eine gemeinsame »Moznaim«-Ausgabe zu deutsch-israelischer Literatur zu produzieren.

Von den befragten Mitgliedsverbänden der *Deutschen Literaturkonferenz* teilten einige – manchmal mit Bedauern – mit, dass vor dem Untersuchungszeitraum vorhandene Beziehungen eingeschlafen seien. Andere vermuteten Kontakte unter einzelnen Mitgliedern, hatten jedoch keine Kenntnis darüber. Folgende Kooperationen wurden uns genannt.

Der *Deutsche Bibliotheksverband* (dbv) gibt an, über den internationalen Bibliotheksverband IFLA mit Israel zusammenzuarbeiten. Der »IFLA-Weltkongress« fand im Jahr 2000 in Jerusalem statt. Gemeinsame Projekte, Stipendien oder Auszeichnungen gibt es bislang nicht. Die *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung* widmet sich ausschließlich der deutschen Sprache und Literatur. Unter ihren rund zweihundert Mitgliedern hatten nur wenige der gewählten Mitglieder einen Israel-Bezug, darunter der 1937 geborene Schriftsteller und Bibliograf Elazar Benyotz (korrespondierendes Mitglied seit 2003) und der 2019 verstorbene Lyriker und Übersetzer Tuvia Rübner. Das *Netzwerk der Literaturhäuser* berichtet von punktuellen

Kontakten einzelner Häuser mit israelischen Akteur:innen, meist zu den Schwerpunkten der Buchmessen. Das *Literaturhaus Stuttgart* lud 2025 die Soziologin Eva Illouz zur dritten »Stuttgarter Zukunftsrede« ein. Das *Literaturhaus Frankfurt* veranstaltete 2024 die Lesung »Israel. Eine Korrespondenz« mit Navid Kermani und Natan Sznaider. Das *Literaturhaus München* organisiert regelmäßig Lesungen mit Israel-Bezug in Kooperation mit dem Kulturzentrum der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Seitens der *Stiftung Lesung* bestehen noch keine deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Im Dezember 2023 führte sie in Reaktion auf entsprechende Bedarfe an Schulen das Projekt »Gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rassismus – Prävention und Sensibilisierung« an 300 Schulen durch, für Kinder und Jugendliche von 8 bis 14 Jahren; gefördert wurde das Projekt von BKM. Die *Gesellschaft für deutsche Sprache* (GfdS) organisierte 2012 mit Unterstützung des *Goethe-Instituts Tel Aviv* und von BKM ein Symposium zum Thema Deutsch in Israel.

Auf Anfragen beim *PEN-Zentrum Deutschland* und bei PEN Berlin wurde verzichtet. Angesichts der medial bekannt gewordenen internen Auseinandersetzungen über den Umgang mit Israel in beiden Institutionen schätzten wir die Erfolgsaussichten, neutrale und intern abgestimmte Informationen zum Thema zu erhalten, als zu gering ein. Beim »PEN Berlin Kongress« 2024 in Hamburg sprach jedoch der israelische Bestsellerautor Etgar Keret als Keynote-Speaker. PEN Israel ist aktuell nicht aktiv.

## EXKURS: LITERATUR NACH DEM 7. OKTOBER 2023 IN DEUTSCHER SPRACHE

Seit dem Angriff der Hamas auf Israel und dem darauffolgenden Krieg sind zahlreiche deutschsprachige Publikationen von oder mit israelischen Autor:innen erschienen, zumeist Übersetzungen aus dem Englischen oder dem Hebräischen. Im Rahmen dieser Bestandsaufnahme kann hier nur eine Auswahl genannt werden: etwa das Buch der israelischen Journalistin Lee Yaron »Israel, 7. Oktober. Protokoll eines Anschlags« und das des Autors und früheren Gemeindienstoffiziers Ron Leschem »Feuer. Israel und der 7. Oktober«; der Essay »Deutschland und Israel nach dem 7. Oktober« von Fania Oz-Salzberger; die von Tania Martini und Klaus Bittermann herausgegebene Anthologie »Nach dem 7. Oktober. Essays über das genozidale Massaker und seine Folgen« und der von Gisela Dachs im Auftrag des LBI herausgegebene Almanach »7. Oktober. Stimmen aus Israel«; schließlich die

Anthologie »Schutzraum«, die vom ITHL und vom *Institut für Neue Soziale Plastik* gemeinsam herausgebrachte Übersetzung des Originals »Shelter«, herausgegeben von Oded Wolkstein und Maayan Eitan im Dezember 2023.<sup>178</sup>

## 7.3 MUSIK

Deutschland bezeichnet sich selbst gerne als Musikland, und die Geschichte des musikalischen Austauschs zwischen Deutschland und Israel ist von einer besonderen historischen und emotionalen Tiefe geprägt. So ist die Musikgeschichte des Staates Israel untrennbar mit der deutschsprachigen Emigration verbunden. Musiker:innen, die vor dem Nationalsozialismus flohen, trugen entscheidend zum Aufbau der musikalischen Infrastruktur in Israel bei. Der in Berlin aufgewachsene Komponist Josef Tal (1910–2008) etwa gilt als Mitbegründer der israelischen klassischen Musik: Als Direktor der Jerusalem Academy of Music, als Gründer des *Israel Center for Electronic Music* an der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) und als späterer Professor an derselben Hochschule prägte er Generationen von Musiker:innen. In Deutschland sind israelische Musiker:innen heute fester Bestandteil des Musiklebens: sei es als Studierende oder Dozent:innen an deutschen Musikhochschulen, als prominente Orchestermitglieder und Dirigent:innen – wie Daniel Barenboim, der bis Januar 2023 30 Jahre lang als Generalmusikdirektor der Staatsoper fungierte – oder als DJs. Auch israelische Ensembles und Bands verlegen ihren Lebensmittelpunkt zunehmend nach Deutschland beziehungsweise nach Berlin.

Der Austausch in dieser Sparte umfasst neben der eigentlichen Musik auch Themen der Erinnerung und der kulturellen Identität, und auch politische Botschaften spielen immer wieder eine Rolle. Spannungen zwischen beiden Ländern sind im Musikbereich besonders spürbar. In den Anfangsjahren der deutsch-israelischen Beziehungen waren einige deutsche Komponisten in Israel gesellschaftlich tabuisiert, sei es wegen antisemitischer Äußerungen, sei es wegen ihrer Instrumentalisierung durch die Nationalsozialisten, etwa wenn ihre Stücke bei brutalen Ritualen in Konzentrationslagern gespielt worden waren. Richard Wagner, der sich in seiner Schrift »Das Judentum in der Musik« (1850) offen

antisemitisch geäußert hatte, wurde in Israel lange nicht aufgeführt – vor allem aus Rücksicht gegenüber Schoa-Überlebenden. Seit 2010 aber hat Hitlers Lieblingskomponist mit der *Israel Wagner Society* auch im jüdischen Staat einen Interessenverband. Im Dezember 2024 führte das *Jewish Chamber Orchestra Munich* Wagners »Siegfried-Idyll« in den *Münchener Kammerspielen* auf – explizit als Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus Wagners angelegt.

Während sich die Haltung zu deutscher Musik in Israel völlig entspannt hat, macht sich fast zeitgleich in Deutschland der zunehmende Einfluss internationaler Boykottaufrufe bemerkbar, sobald israelische Musiker:innen beteiligt sind oder eine Veranstaltung durch israelische Institutionen gefördert wird. In Deutschland lebende israelische Musiker:innen berichten, dass es im Sommer 2014, im Zuge der Gaza-Offensive, zum ersten Mal Druck gab, sich gegen Israels Politik zu positionieren, um Ausschlüsse in den Musikszenen zu vermeiden.<sup>179</sup> Weltweit gibt es bereits seit 2010 Boykottaufrufe und Konzertabsagen. Zum Beispiel hatte das spanische Reggaefestival »Rototom Sunsplash« 2015 den US-amerikanischen (jüdischen) Musiker Matisyahu eingeladen, nachdem mehrere Musiker ihre Teilnahme auf Druck der BDS-Bewegung mit der Begründung, Matisyahu habe sich nicht ausreichend von der israelischen Politik distanziert, abgesagt hatten; nach Protesten jüdischer Organisationen für den unpolitischen Reggaemusiker wurde die Ausladung zurückgenommen.<sup>180</sup> In Deutschland wurde die BDS-Bewegung spätestens 2017 durch den Boykottaufruf gegen das Festival »Pop-Kultur« in Berlin bekannt.<sup>181</sup>

## KLASSISCHE MUSIK / ORCHESTER

Eine deutsche Konzertdirektion, die einst auf israelische Orchester spezialisiert gewesen war, berichtete bereits 2004 von einem spürbaren Nachfragerückgang in Deutschland – nicht nur wegen der allgemeinen Krise der klassischen Musik, sondern auch und vor allem veranlasst durch die zunehmende Kritik deutscher Veranstalter an der israelischen Politik. Zugleich liefern diverse Kooperationen im Rahmen des Jubiläums zu 50 Jahren diplomatischer Beziehungen hörbare Belege für ein weiterhin großes Interesse an der musikalischen deutsch-israelischen

<sup>178</sup> Maayan Eitan / Oded Wolkstein (Hg.): *Schutzraum. Seit dem 7. Oktober.*

Im Auftrag vom *The Israeli Institute for Hebrew Literature* in Kooperation mit dem *Institut für Neue Soziale Plastik*. Berlin: Hentrich & Hentrich 2024.

<sup>179</sup> Es handelt sich um Äußerungen einzelner Musiker:innen, eine repräsentative Umfrage dazu existiert nicht.

<sup>180</sup> *Unterm Strich*. In: taz, 21.08.2025, <https://taz.de/Unterm-Strich/!5222211/> (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>181</sup> *Deutschlandfunk Kultur: Pop Kultur – Jens Balzer zu BDS-Boykott: Diese Kampagne ist »völlig indiskutabel«*, 24.08.2017, [www.deutschlandfunkkultur.de/pop-kultur-jens-balzer-zu-bds-boykott-diese-kampagne-ist-100.html](http://www.deutschlandfunkkultur.de/pop-kultur-jens-balzer-zu-bds-boykott-diese-kampagne-ist-100.html) (Zugriff am 04.07.2025).

Zusammenarbeit. So trat das Frankfurter *Ensemble Modern* beim »Israel-Festival« auf, und auch der *Thomanerchor* und das *Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar* waren 2015 auf Israel-Tournee.

Musikprojekte sind ein zentrales Element in der Arbeit des *Goethe-Instituts*. Gefördert werden sowohl Profimusiker:innen als auch Amateur:innenensembles. Im Bereich des Amateurmusizierens und der Förderung des musikalischen Nachwuchses wurden im Untersuchungszeitraum die Israel-Gastspielreisen von 16 Projekten gefördert, darunter elf Chöre, zwei Sinfonieorchester, eine Bigband, ein Klezmerensemble sowie ein Meisterkurs im Rahmen des Deutschen Dirigentenforums. Im Rahmen des Programms »Förderung aus dem Fonds für Profimusiker« wurden im Untersuchungszeitraum die Reisekosten von zehn Ensembles übernommen, wobei es 2018 keine Förderung für Reisen nach Israel gab, die Förderung 2020 wegen der Pandemie und 2023/24 wegen des Krieges nach dem 7. Oktober 2023 ausgesetzt wurde und für 2025 (Stand: 16.04.2025) noch keine Anträge vorlagen.

Die *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) förderte im Rahmen des Schwerpunkts »Erinnerungskultur & deutsch-jüdische Geschichte« eine Deutschlandtournee des *Jerusalem Symphony Orchestra* anlässlich des Festjahres #2021JLID – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Auf diese Weise gastierte das international bekannte Sinfonieorchester des israelischen Rundfunks zum ersten Mal seit über zehn Jahren wieder in Deutschland.

Anlässlich des 80. Jahrestages des Kriegsendes war das *Israel Philharmonic Orchestra* (IPO) für vier Konzerte in Deutschland. Am 8. Mai spielte das Orchester in der *Münchener Isarphilharmonie* zusammen mit den *Münchener Philharmonikern* (kurz: MPhil) unter dem Motto »Traum vom Frieden«. Die stellvertretende Konzertmeisterin des IPO Saida Bar-Lev sagte dazu: »Wir leben in sehr extremen Zeiten – wie die Komponisten damals. Das zeigt, wie wichtig es ist, in jeder Zeit weiter zu musizieren, zu schreiben, zu malen, zu tanzen.« Alexandra Gruber von den MPhil ergänzte, dass sich aus ihrer musikalischen Praxis einiges lernen lasse für das gesellschaftliche Zusammenleben: »Jeder spielt seine Version vor, man hört einander zu, respektiert die Ideen des anderen – und findet eine gemeinsame Lösung. In meinem bisherigen Berufsleben habe ich es noch nie erlebt, dass das nicht geglückt ist und jeder einfach für sich seinen Stiefel gespielt hätte. Man findet immer einen gemeinsamen Weg.«<sup>182</sup>

## FÖRDERUNG AUS DEM FONDS FÜR PROFIMUSIKER:INNEN DES GOETHE-INSTITUTS

Jahr	geförderte Projekte
2015	Kölner Vokalsolisten (Klassik und Neue Musik)
2016	Trio Bamberg (Klassik)  Concerto Köln (Alte Musik und Klassik)  Georgisches Kammerorchester (Klassik und Neue Musik)  Kölner Akademie (Alte Musik und Klassik)
2017	Kölner Gitarrenquartett (Klassik und zeitgenössische Musik)  Ensemble HandWerk (zeitgenössische Musik)
2019	Der weiße Panda (Jazz)
2021	Kölner Akademie (Alte Musik und Klassik)
2022	Malstrom (Jazz)

Tabelle 4: nicht veröffentlichte Aufstellung (Stand: 16.04.2025), zur Verfügung gestellt durch das Goethe-Institut

Die *Berliner Philharmoniker* (kurz: BPhil) hatten für 2020 eine Tour durch Israel mit dem Chefdirigenten Kirill Petrenko geplant, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hätte mitreisen sollen. Pandemiebedingt musste die Tour auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Durch Gastdirigate von Kirill Petrenko beim IPO, zuletzt im Dezember 2024, besteht eine indirekte Verbindung zwischen den Philharmoniker:innen beider Ländern. Aus Verbundenheit zu Israel und der Region veranstalteten die BPhil am 20. Dezember 2023 ein Benefizkonzert in der *Philharmonie Berlin*: »Gemeinsam für Menschlichkeit«. Die Erlöse kamen dem *Abducted and Missing Families Forum* in Israel sowie den israelisch-palästinensischen Friedensinitiativen *Women Wage Peace* und *Women of the*

<sup>182</sup> Katja Kraft: *Große Gefühle*. In: Jüdische Allgemeine, 09.05.2025, [www.juedische-allgemeine.de/kultur/grosse-gefuehle/](http://www.juedische-allgemeine.de/kultur/grosse-gefuehle/) (Zugriff am 23.06.2025).

Sun zugute. Bei dem Konzert spielte auch der Solobratscher der BPhil Amihai Grosz, der die Idee für das Konzert zur Unterstützung der Befreiung der Geiseln gehabt hatte – sein damals 15 Jahre alter Neffe Amit war unter den Entführten gewesen. Auch dank der Unterstützung der Intendantin der BPhil, Andrea Zietzschmann, die Kontakte zum Auswärtigen Amt aufgenommen hatte, war Amit unter den ersten Geiseln, die freigelassen wurden.<sup>183</sup> Zum ersten Mal in Israel waren die BPhil 1991 – auf Initiative des deutsch-jüdischen Geigers Hellmut Stern, eines langjährigen Mitglieds des Orchesters, und unter der Leitung von Daniel Barenboim; die BPhil gaben sieben Konzerte in Tel Aviv, Jerusalem und Haifa. 1993 waren sie ein weiteres Mal in Israel und spielten unter der Leitung von Claudia Abbado Konzerte in Tel Aviv und Jerusalem.

## FESTIVALS, STIPENDIEN UND PREISE

Am bisher letzten Chortreffen »Zimriya World Assembly of Choirs« in Israel, das 2023 anlässlich seines 70-jährigen Bestehens und zum 75. Jahrestags der Staatsgründung mit hunderten Chören in Akko stattfand, nahm aus Deutschland der aus Israel gebürtige Dirigent Yuval Weinberg teil. Bis vor zehn Jahren waren Chöre aus Deutschland traditionell immer vertreten bei dem Treffen, seitdem nicht mehr, wohl auch aus finanziellen Gründen, wie die Veranstalter:innen vermuten.

Beim Internationalen Harfenwettbewerb »The International Harp Contest« in Israel waren einige Harfenist:innen aus Deutschland vertreten, nach Angaben des Veranstalters ohne staatliche Förderung. Auch für den 22. Contest, der im Dezember 2025 stattfinden soll, werden Teilnehmende aus Deutschland erwartet; über Kooperationen würde man sich freuen.

»Young Euro Classics« ist ein internationales Musikfestival in Berlin, bei dem Jugendsinfonieorchester aus aller Welt zusammenkommen und unter dem Motto »Hier spielt die Zukunft« jeden Sommer im *Konzerthaus Berlin* ihr Können und ihre künstlerische Vielfalt präsentieren. 2019 nahm das *Galilee Chamber Orchestra* teil, das aus arabischen und jüdischen Musiker:innen besteht. Im Jahr 2024 sagte das Ensemble seine Teilnahme aufgrund der Verschärfung des Nahostkonflikts ab. Vor dem Untersuchungszeitraum war 2006 das *Buchmann-Mehta Symphony Orchestra* dabei gewesen und im Jahr 2000 *The Young Israel Philharmonic*.

Der »Europäische Klavierwettbewerb Bremen« wurde 1987 durch die private Stiftung eines Bremer Ehepaares ins Leben gerufen. Er etablierte sich seitdem zu einem internationalen Wettbewerb höchster Qualität. Seit 1991 wird der Wettbewerb gesamteuropäisch und einschließlich der GUS, Georgiens, der Türkei und Israels ausgeschrieben. Damit will er – neben der Nachwuchsförderung – der gesamteuropäischen Entwicklung der Jugend Europas auf dem Gebiet der Kunst und der Begegnung Rechnung tragen. Der Wettbewerb findet alle zwei Jahre im Frühjahr statt. Bei der 18. Ausgabe waren zwei junge israelische Musiker:innen am Start.

Die *Anni-Eisler-Lehmann-Stiftung* mit Sitz in Mainz fördert vorrangig die Gesangsausbildung jüdischer Musikstudierender. Nicht ausgeschöpfte Mittel fließen in Konzerte mit jüdischen Künstler:innen oder mit Werken jüdischer Komponist:innen, sowohl in Mainz als auch in Israel, dort insbesondere in der Partnerstadt Haifa. Gefördert wurden unter anderem die israelische Mezzosopranistin Shai Terry, die am 27. Januar 2024 im Landtag Rheinland-Pfalz auftrat, sowie der Saxophonist Andre Tsirlin, der 2015 bis 2017 Stipendiat war.

Die »SchUM-Artist in Residence« wurde 2021 von den drei Städten Speyer, Worms und Mainz sowie dem Verein *SchUM-Städte* ins Leben gerufen; das Programm wird durch das Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration des Landes Rheinland-Pfalz gefördert. Ziel ist es, die Geschichten und Traditionen des jüdischen UNESCO-Welterbes der SchUM-Stätten Speyer, Worms und Mainz durch die Perspektive zeitgenössischer Kunst erlebbar zu machen. Der aus Israel stammende Musiker, Komponist und Sounddesigner Yotam Schlezinger war 2024 Stipendiat; der in Essen lebende Künstler will auf der Basis historischer Kantoren-Gesänge und unter Verwendung von Tonbandschlaufen eine Klanginstallation schaffen.

## CHORMUSIK

Der *Deutsche Chorverband* (DCV) verwies auf seine 21 Einzelverbände, die für diese Bestandsaufnahme aus zeitlichen Gründen leider nicht mehr abgefragt werden konnten. Zu Chorreisen nach Israel lagen dem Verband keine Informationen vor, hingewiesen wurde auf chormusikalische Projekte der Erinnerungskultur. Im September 2024 lobte der DCV gemeinsam mit Schott Music und dem deutsch-israelischen Forschungs- und Bildungsprojekt

<sup>183</sup> Maria Ossowski: *Berührende Atmosphäre*. In: Jüdische Allgemeine, 21.12.2023, [www.juedische-allgemeine.de/kultur/beruehrende-atmosphaere/](http://www.juedische-allgemeine.de/kultur/beruehrende-atmosphaere/) (abgerufen am: 23.06.2025).

»Projekt 2025 – Arche Musica« einen internationalen Arrangementwettbewerb zum »Deutsch-Jüdischen Liederbuch von 1912« aus; das Vorhaben sollte Impulse für eine aktive chormusikalische Erinnerungskultur und für die Beschäftigung mit jüdischer Musikkultur geben. Es wurden 58 Beiträge von Komponist:innen aus sechs Ländern eingereicht. Auf dem Chorfest Ende Mai 2025 in Nürnberg fand das Preisträger:innenkonzert statt. Das *Moran Singers Ensemble* aus Israel und das *Sonoris Vokalensemble* präsentierten neue Arrangements aus dem »Deutsch-Jüdischen Liederbuch von 1912«. Das erwähnte »Projekt 2025 – Arche Musica« ist ein digitales Erinnerungsprojekt: In Zusammenarbeit mit der Musikabteilung und dem nationalen Soundarchiv der israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem sowie der Musikabteilung der Tel Aviv School of Arts sammelt und erschließt das wissenschaftliche Projektteam die in der »Arche Musica« gesammelten Werke jüdischer Komponist:innen aus den Jahren 1890 bis 1945; sie werden digitalisiert, transliteriert und in eine reguläre, barrierearme Notenschrift überführt.

Der *Bundesverband Chor & Orchester* konnte keine konkreten Austauschprogramme oder Kooperationen seiner Mitglieder nennen, wies jedoch darauf hin, dass die politische Diskussion um den Nahostkonflikt einige Projekte und Ensembles beschäftige.

Der *Zamirchor* (hebräisch für: Nachtigall) aus Bayreuth hat sich explizit der Völkerverständigung verschrieben. Seit seiner Gründung 2006 bemüht sich der Chor insbesondere darum, die Beziehungen zwischen Israelis und Deutschen sowie Christ:innen und Juden:Jüdinnen zu intensivieren. Zu den internationalen Höhepunkten der Chorgeschiede gehören neben Konzerttourneen in Israel Auftritte zum Holocaust-Gedenktag bei den Vereinten Nationen in Genf. Die bisher letzte Reise nach Israel fand Anfang Oktober 2023 zu Sukkot, dem Laubhüttenfest, statt: mit der Uraufführung des »Psalms to Jerusalem« von Ithak Tavior (1943–2025) im *Jerusalem Theater*.

## SYNAGOGALCHÖRE

Der 1962 gegründete *Leipziger Synagogalchor* war 1993 zum ersten Mal auf Konzertreise in Israel. Die zweite Konzertreise 2010 wurde vom damaligen Director of Cantorial Studies am Hebrew Union College in Jerusalem, Eliyahu Schleifer, mit Unterstützung des *Verbandes ehemaliger Leipziger in Israel* und der deutschen Botschaft in Tel Aviv organisiert; finanziert wurde sie vom *Goethe-Institut*, dem Freistaat Sachsen, der Stadt Leipzig, der damaligen *Bürgerstiftung Leipzig* und der Bombardier Transportation

GmbH in Görlitz. Die dritte und bisher letzte Konzertreise fand 2017 statt, mit insgesamt sechs Konzerten; finanziert wurde sie durch das Kulturamt und das Referat für Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig, die *LEIPZIGSTIFTUNG*, das *Goethe-Institut*, die *Kulturstiftung des Freistaates Sachsen*, die Sächsische Staatskanzlei, die Reinwald GmbH, Gartenbau Lehmann und private Sponsor:innen. Zur Vorbereitung einer vierten Konzertreise nach Israel, die für Herbst 2024 geplant war, nahmen Vertreter:innen des Chors an einer Delegationsreise der Stadt Leipzig in die israelische Partnerstadt Herzliya teil. Bestehende Kontakte wurden erneuert, neue Kontakte zu potenziellen Kooperationspartner:innen und Konzertorganisator:innen wurden geknüpft. Die Reise wurde aufgrund der Sicherheitslage noch nicht realisiert. Am 24. Oktober 2023 organisierte der *Leipziger Synagogalchor* zusammen mit der Stadt Leipzig ein Benefizkonzert, dessen Erlös der *Neve Hanna Kinderhilfe – Deutscher Förderverein zur Unterstützung des israelischen Kinderheims Neve Hanna* zugutekamen.

Auch das 2002 gegründete *Synagogal Ensemble Berlin* – anders als der Leipziger Chor singt es auch in Gottesdiensten einer jüdischen Gemeinde: in der Synagoge Pestalozzistraße – konzertierte ebenfalls mehrfach in Israel. Von der Tournee 2014 zeugt die CD »Berlin goes Jerusalem«, die unter anderem in der israelischen Nationalbibliothek in Jerusalem aufgenommen wurde.

Das eng mit dem *Synagogal Ensemble Berlin* verbundene Berliner »Louis Lewandowski Festival« trägt seit seiner Gründung 2011 zum musikalischen Austausch zwischen Deutschland und Israel bei. Israelische Chöre und Ensembles werden regelmäßig eingeladen, so traten 2015 der *Jerusalem Cantor's Choir* und der *Voclicas Women's Choir* aus Tel Aviv auf. Auch wird wiederkehrend die Vielfalt jüdischer Musiktraditionen thematisiert, wie beispielhaft die Festivalsausgabe 2024 zeigt: Unter dem Motto »Unbekannte Stimmen Israels – Music antiker Stämme orientalischer Juden« wurden vor allem Künstler:innen und Ensembles mit jemenitischen und iranischen Wurzeln präsentiert. Das Festival wird vom Land Brandenburg, der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt und vom *Handelsverband Berlin-Brandenburg* finanziell unterstützt.

## MUSIKHOCHSCHULEN

In Deutschland gibt es 24 eigenständige Musikhochschulen, die in der *Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen* (RKM) zusammengeschlossen sind, außerdem

Hochschulen für Kirchenmusik sowie Musikinstitute an Universitäten. Die RKM selbst pflegt keine Kontakte nach Israel, aber zahlreiche ihrer 24 Mitglieder. Außerdem gibt es einen Studierenden- und Lehrendenaustausch. Die langjährige Partnerschaft zwischen der Hochschule für Musik und Theater Rostock und der Jerusalem Academy of Music and Dance, die 2001 im Rahmen der *Association of Baltic Academies of Music (ABAM)* begann, ist ein Beispiel dafür, wie eine solche Kooperation gestaltet werden kann. Neben Meisterklassen gibt es gemeinsame Projekte, die sich zum Beispiel dem israelischen Kunstlied oder dem interkulturellen Transfer widmen. Die Zusammenarbeit in beide Richtungen wird über »Erasmus+« gefördert.

Im Rahmen des 60. Jubiläums der diplomatischen Beziehungen findet im Oktober 2025 ein einwöchiges Festival im baden-württembergischen Ochsenhausen und in Jerusalem mit 45 herausragenden jungen Musiker:innen aus Israel, Europa und den USA statt, das in Konzerten in Israel und Deutschland münden soll. Bei »Music as a Sanctuary« handelt es sich um eine Kooperation zwischen dem *Jerusalem Music Centre*, der *Althafen Foundation* sowie der Landesakademie Ochsenhausen.

Das »Caravan-Orchestra & Choir« ist ein gemeinsames Projekt von »Yiddish Summer Weimar« / *Other Music Academy (OMA)*, der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar und des Department of Music der Universität Haifa. Seit seiner Gründung 2017 lädt das *Caravan Orchestra* 40 bis 45 junge Musiker:innen aus Israel und Deutschland für einen zwei- bis dreiwöchigen Aufenthalt nach Haifa und Weimar – zu intensiven Proben, Workshops, Ausflügen und sozialen Aktivitäten sowie Abschlusskonzerten in beiden Städten. Seit 2019 wird das Orchester um einen Chor ergänzt. Dieses Leuchtturmprojekt wird vom Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ, bis 2025: BMFSFJ) im Rahmen des Kinder- und Jugendplanes des Bundes sowie von den Ländern Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern gefördert.

Als Leuchtturmprojekt par excellence wird vom Auswärtigen Amt und von BKM die *Barenboim-Said Akademie (BSA)* in Berlin beschrieben. Und in der Tat spüren Besucher:innen, dass es sich bei der BSA um einen besonderen Ort handelt. Der 2016 bezogene Bau im ehemaligen Kulissendepot der *Staatsoper Unter den Linden* beherbergt die Vision von Daniel Barenboim: Mit dem Pierre-Boulez-Saal steht ein Raum mit hervorragender Akustik zur

Verfügung, in dem die Musiker:innen in der Mitte sitzen und es kein Vorn oder Hinten gibt – alle sind nah dran. 1999 hatte Barenboim mit dem palästinensisch-amerikanischen Literaturwissenschaftler und zentralen Vordenker des Postkolonialismus Edward Said (1935–2003) das *West-Eastern Divan Orchestra* gegründet, um junge Musiker:innen aus Israel, Palästina und der Region zusammenzubringen. In der BSA findet dieser Ansatz seine Fortführung in einem interdisziplinären Studium, das musikalische Exzellenz mit geisteswissenschaftlicher Bildung verbindet. Zudem ist die BSA durch eine Vielzahl von Vorträgen, Symposien und anderen Veranstaltungen ein Ort des künstlerischen und intellektuellen Austauschs sowie internationaler Begegnungen und Debatten. Die anhaltenden kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten belasten die Arbeit der Akademie spürbar. Viele Studierende stehen unter Schock, sorgen sich um Angehörige und Freund:innen – und tragen diese Sorgen in ihren Studienalltag. Die Akademie reagierte darauf mit sensibler, auch psychologischer Begleitung, einer Weiterbildungsreihe und vielfältigen Unterstützungsangeboten. So entsteht ein geschützter Raum, der trotz allem Verbundenheit und Dialog ermöglicht. Die BSA hat in Israel einen guten Ruf und ist mit den dortigen Musikhochschulen vernetzt. 75 Prozent der Studierenden kommen aus Nahost. Die institutionelle Förderung der Hochschule kommt von BKM, die Studienstipendien auf Bafög-Niveau finanziert das Auswärtige Amt. Beim Richtfest der BSA erklärte die damalige Kulturstatsministerin Monika Grütters, dass »diese Vision [...] auch als Beitrag der Bundesrepublik für den Friedensprozess im Nahen Osten verstanden werden« könne.<sup>184</sup> In der BSA ist man überzeugt, dass man für einen guten Klang dem anderen gut zuhören muss – seinem Instrument und seiner Geschichte; es sei einfach zu sagen, aber so schwer zu fühlen, dass zwei Narrative gleichzeitig existieren könnten.

Das Engagement des *Verbands deutscher Musikschulen (VDM)* im deutsch-israelischen Jugendaustausch wird im Abschnitt »Träger (Auswahl)« in Kapitel 4.1 beschrieben.

## **WEITERE AKTEUR:INNEN IM KLASSISCHEN BEREICH**

Der *Deutsche Musikrat (DMR)* informierte auf Nachfrage über drei Projekte mit Bezug zu Israel (und über weitere

<sup>184</sup> Grußwort von Kulturstatsministerin Grütters zum Richtfest der Barenboim-Said Akademie in Berlin. In: Die Bundesregierung, 15.06.2015, [www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/grusswort-von-kulturstatsministerin-gruetters-zum-richtfest-der-barenboim-said-akademie-in-berlin-445268](http://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/grusswort-von-kulturstatsministerin-gruetters-zum-richtfest-der-barenboim-said-akademie-in-berlin-445268) (Zugriff am 03.08.2025).

im deutsch-jüdischen Zusammenhang). Das *Bundesjazz-orchester* – oder kurz: *Bujazzo* – war 2019 in Tel Aviv, und zwar zur Eröffnung des Informationszentrums der »Weißen Stadt«; in Zusammenarbeit mit *The Lin & Ted Arision Israel Conservatory of Music* in Tel Aviv wurden neu vertonte Stummfilme ausgewählter Bauhaus-Meister gezeigt. Der Bundeswettbewerb »Jugend musiziert« des DMR wird auch an einer Deutschen Schule im Ausland (DAS) in Jerusalem ausgetragen; laut Angaben des DMR handelt es sich dabei um den Regionalwettbewerb »Israel/Palästina«, der jeweils zu Jahresbeginn an der Schmidt-Schule in Ost-Jerusalem stattfindet – zuletzt im Januar 2025. Im Projekt »Forum Dirigieren« des DMR fanden unter der Leitung von Roberto Paternostro in den Jahren 2012 und 2015 Dirigierwerkstätten mit dem *Israel Chamber Orchestra* in Tel Aviv statt.

Der *Internationale Arbeitskreis Frau und Musik* besteht seit 1979 und beschäftigt sich mit der internationalen musikalischen Genderforschung. Der Verein pflegt Kontakte zu israelischen Komponistinnen. Austauschprogramme oder dergleichen gebe es zwar nicht, so wurde uns mitgeteilt, aber man stehe in Kontakt miteinander und nehme israelische Werke in die Sammlung auf. Vor dem Untersuchungszeitraum waren auch gemeinsame Veranstaltungen organisiert worden.

Der *Militärmusikdienst der Bundeswehr* unterhält seit Jahren bilaterale Programme, etwa mit der Ukraine, Chile und Pakistan, mit Israel allerdings noch nicht. Nach Angaben des *Militärmusikdienstes der Bundeswehr* bestehen zahlreiche Möglichkeiten, mit den israelischen Streitkräften zu kooperieren – sofern Interesse und politischer Wille da sind.

Das *Israel Music Institute* (IMI) wurde 1961 zur Förderung klassischer Musik in Israel gegründet. Es ist in den Bereichen Verlag, Konzertorganisation, Musikproduktion und Forschung tätig und fungiert zugleich als internationales Informationszentrum. Im Bereich der zeitgenössischen Musik ist das IMI über die *International Association of Music Centres* (IAMIC) auch mit Deutschland vernetzt. Außerdem kooperiert es mit dem Hamburger Musikverlag *Peermusic Classical*.

## POPULÄRMUSIK

Im Bereich der populären Musik machten in den 1960er Jahren Künstlerinnen wie Ester Ofarim und Dalia Lavi israelische Stimmen in Deutschland bekannt. Künstler:innen wie Noa, Assaf Avidan, Lola Marsh oder die Metal-Band Orphaned Land haben auch eine deutsche Fanbase.

Andere mögen zwar international erfolgreich sein, werden in Deutschland aber nur im Rahmen jüdischer Kulturta-ge und Veranstaltungen präsentiert, etwa Shlomo Artzi, Sarit Hadad oder Static. Der Musikaustausch zwischen deutschen und israelischen Künstler:innen findet auch abseits der klassischen Konzerträume statt: Digitale Netzwerke, Clubs und experimentelle Klangräume erweitern das Spektrum. Allerdings wurde dieser Austausch jüngst stark heruntergefahren. Ein israelischer Booker berichtet von einem extremen Einbruch – Veranstalter in Deutschland hätten einfach Sicherheitsbedenken und keine Lust auf Kontroversen.

Für die Sichtbarkeit der israelischen Musikszene ist das »International Music Showcase Festival« (IMSF) im Veranstaltungsort *Yellow Submarine* in Jerusalem das Event. Das Festival wird in Zusammenarbeit mit dem israelischen Außenministerium alljährlich im November organisiert. Es hat den Ruf, eines der führenden Boutique-Showcase-Events weltweit zu sein. 2023 musste das IMSF aufgrund des Krieges ausfallen; 2024 ging es weiter – und wieder auch mit deutschen Teilnehmenden. Die künstlerische Leiterin des Festivals, Hadas Vanunu, die auch beim »Jerusalem Jazz Festival« tätig ist, bescheinigt den deutsch-israelischen Beziehungen im Musik- und Jazzbereich, sehr stark zu sein. Bis zur Pandemie sei jedes Jahr eine recht große Delegation aus Deutschland beim IMSF gewesen, die alle Genres umfasst habe – Rock, Indie, Jazz, Weltmusik. Im Untersuchungszeitraum seien insgesamt etwa 80 Gäste aus Deutschland dabei gewesen. Das Interesse des deutschen Marktes an israelischer Musik sei sehr groß.

Die *Initiative Musik* ist die zentrale Fördereinrichtung des Bundes für Populärmusik und Jazz. Die Förderung richtet sich an Solokünstler:innen, Bands und Autor:innen, die auf dem deutschen und internationalen Musikmarkt Fuß fassen wollen. Im Untersuchungsraum wurden rund 15 in Deutschland lebende, aus Israel stammende Künstler:innen gefördert, einige sogar mehrfach. Die *Initiative Musik* veranstaltet zudem drei Musikpreise. Beim »Deutschen Jazzpreis«, der seit 2021 vergeben wird, fanden sich fast jedes Jahr israelische Musiker:innen unter den Nominierten. Die in Deutschland lebende Efrat Alony gewann den Preis 2022, das Omer Klein Trio war 2024 nominiert und als Liveact zu hören. In den internationalen Einreichkategorien können sich Künstler:innen aus sämtlichen Ländern bewerben; sofern sie seit mindestens drei Jahren einen Wohnsitz in Deutschland oder einen Abschluss an einer deutschen Hochschule oder anderen Ausbildungsstätte haben, können sie sich auch in den anderen Kategorien bewerben. Außerdem förderte die *Initiative Musik* im Rahmen der zweiten Runde des Festivalförderfonds den

»Yiddish Summer Weimar«. Dessen Schwerpunkt liegt auf jiddischer (osteuropäisch-jüdischer) Musik; in den vergangenen Jahren waren aber auch immer wieder israelische Gastkünstler:innen involviert.

Der 2016 gegründete und von BKM finanzierte *Musikfonds* fördert seit 2017 Projekte im Bereich der experimentellen Musik. Nach Angaben des Musikfonds werden nur vereinzelt Anträge für Projekte gestellt, die einen direkten Bezug zu Israel oder zu in Israel lebenden Künstler:innen haben. Die Nationalität der Antragstellenden werde nicht abgefragt. Genannt wurden vier geförderte Projekte mit israelischer oder jüdischer Beteiligung, darunter das Projekt »Nachhall(e)« von *Hillel Deutschland* im Gedenken an den Anschlag auf die Synagoge in Halle (Saale) 2019.

Das *Musicboard Berlin* wurde 2013 gegründet, um Popmusik in Berlin zu fördern. Es geht auf eine gemeinsame Initiative der Berliner Musikszene und des Landes Berlin zurück. Seitdem unterstützt es nicht nur finanziell, sondern versteht sich auch als Anlaufstelle, beratende Instanz und Vermittlerin innerhalb der vielfältigen popkulturellen Musikszene der Stadt. Eines seiner Leuchtturmprojekte sind die jährlichen »Co-Creation Residenzen« an mehreren Standorten, darunter seit 2022 auch Tel Aviv. Der Austausch funktioniert bidirektional: Die gemeinsame vierwöchige Berlinphase kommt zuerst, danach geht es planmäßig für vier Wochen zum Partner. Partner in Tel Aviv ist der Kult-Club *Kuli Alma*. Das Ergebnis der Zusammenarbeit wird auf dem Festival »Pop-Kultur« präsentiert. Planmäßig sollen jedes Jahr zwei bis vier Musiker:innen aus beiden Ländern zusammengebracht werden, um im Zuge der »Co-Creation Residenzen« in Tel Aviv und Berlin eine nachhaltige künstlerische und transkulturelle Zusammenarbeit zu fördern. Seit dem 7. Oktober 2023 findet das von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt finanzierte Format nur einseitig in Berlin statt. Im und für den deutsch-israelischen Kulturaustausch scheinen Ansätze wie die »Co-Creation Residenzen« – dasselbe gilt für Kooperationen nach dem Vorbild der »Commissioned Works« des Festivals »Pop-Kultur« – besonders fruchtbar: Die Arbeiten entstehen im deutsch-israelischen Miteinander, verkörpern es und schaffen dabei ganze neue Narrative.

Beim Festival »Pop-Kultur« setzt das *Musicboard Berlin* jeweils auf größtmögliche Vielfalt beim Booking, Gastländer gibt es nicht. Ausgewählt werden die Acts nach dem Genre, nicht nach der Nationalität – passend dazu, wie die Berliner Popkultur tickt und sich entwickelt. Immer wieder waren auch israelische Künstler:innen dabei. *Musicboard*

*Berlin* war mit »Pop-Kultur« eine der ersten Kultureinrichtungen, die mit Boykottaufrufen seitens des BDS konfrontiert wurden. 2017 gab es das erste Mal Probleme: Da die israelische Botschaft einen Reisekostenzuschuss gewährt hatte, war deren Logo auf Werbemitteln des Festivals zu sehen – worauf BDS-Aktivist:innen aufmerksam wurden. Paradoxerweise waren im Festivalprogramm jenes Jahres besonders viele arabische Künstler:innen vertreten, und es richtete sich gezielt auch an Geflüchtete aus arabischen Ländern. Die BDS-Kampagne 2017 löste die Absage einiger arabischer Künstler:innen aus. Auch 2018, 2019 und – nach der Coronapandemie – 2021 kam es zu Boykottaufrufen gegen das Festival. In den Folgejahren gab es keine Reisekostenzuschüsse der israelischen Botschaft, wodurch sich die Boykottaufrufe reduzierten. Generell beruhigte sich die Situation nach der Pandemie. Doch nun, seit dem 7. Oktober, ist der Positionierungsdruck in der Szene wieder sehr viel größer. *Musicboard Berlin* setzt weiterhin auf Dialog und Austausch – auch wenn, so wurde uns berichtet, die Mehrzahl der Gespräche mit einem Abbruch ende und sehr zeitintensiv sei. 2024 war ein thematisch geschultes Awareness-Team vor Ort, und das Dialogformat »Tiny House« von Shai Hoffmann und Jouanna Hassoun wurde gut angenommen.

Eines der wichtigsten internationalen Festivals für zeitgenössischen Jazz aus der ganzen Welt ist »jazzahead!«, gerne auch als »Familientreffen des Jazz« bezeichnet. Das Festival, das zugleich eine Jazz-Fachmesse ist, findet jährlich in Bremen statt. Seit 2015 wird es von BKM gefördert. Im Rahmen der Overseas-Showcases können Bands aus dem Nahen Osten, einschließlich Israel, ihre Musik dem »jazzahead!«-Publikum präsentieren. Israeliische Musiker:innen sind kontinuierlich vertreten. Im Jahr 2013 – und damit vor dem eigentlichen Untersuchungszeitraum – war Israel das offizielle Partnerland des Festivals gewesen: Die israelische Jazzszene hatte sich mit einer Vielzahl von Konzerten und kulturellen Beiträgen präsentiert; ein Höhepunkt war die »Israeli Night« gewesen, in der man gleich sieben angesagte israelische Künstler:innen und Bands hatte entdecken können. 2019 gab es eine weitere israelische Clubnacht beim »jazzahead!«, dieses Mal traten Michal Shapira und Guy Mintus auf. Die israelische Jazzmusikerin Michal Shapira tourte danach mit ihrem Amy-Winehouse-Programm »When Michal met Amy« durch Deutschland. Für die israelische Clubnacht 2019 kooperierte das Festival mit der Agentur *WANTED! International*, die auf israelische Künstler:innen spezialisiert ist, und mit der israelischen Botschaft.

In Zusammenhang mit *WANTED! International* sei auch der DJ-Austausch zwischen Tel Aviv und Berlin

erwähnt – einer der größten Erfolge der Agentur im Untersuchungszeitraum. Im August 2015 fand zeitlich in beiden Städten die Clubnacht »Charles und Alma« statt: Während israelische DJs im Berliner Club *Prince Charles* auflegten, mixten Berliner DJs im *Kuli Alma* in Tel Aviv; parallel bespielten DJs aus beiden Städten ein Radioprogramm. Außerdem brachte die Agentur gemeinsam mit einer Agentur aus Nürnberg im November 2015 erstmals und einmalig eine israelische und eine iranische Band zusammen. Die »Secret Handshake Tour« von Ramzailech aus Israel und Langtunes aus dem Iran führte durch mehrere deutsche Städte. Nach Angaben der Veranstaltenden war die Tournee zwar kein großer Erfolg, aber für die Beteiligten emotional wichtig.

Ein besonderer Ort in Berlin ist der Art-Space *PANDA platforma* des gleichnamigen gemeinnützigen Kulturvereins. In der Kulturbrauerei in Berlin bietet er eine interdisziplinäre Plattform für alternative Kunst, Politik und Kultur, darunter auch Musikprogramme. Postmigrantische Künstler:innen aus Osteuropa und aus Israel zu fördern, liegt den Macher:innen besonders am Herzen. Im Mai 2025 fand eine gemeinsame Veranstaltung der israelischen Lyrikerin Diti Ronen, die aus ihren »Maidan-Gedichten« las, und der ukrainischen Malerin Olga Okuneva statt. Der israelische Komponist Itay Dvori war mit seinen Comic-Konzerten zu Gast bei *PANDA platforma*, und während der Pandemie wurden einige Konzerte israelischer Musiker:innen unter dem Motto »Israel Music Night« gestreamt, Letzteres in Kooperation mit der Kulturabteilung der israelischen Botschaft.

Erwähnt werden soll auch jenes Projekt, das 2016 in den Berliner Uferstudios seine fulminante Premiere feierte – und das so exzellent wie kontrovers war: das Performance-Konzert »Diva – Celebrating Oum Kalthoum«. Dahinter standen der Produzent und Regisseur Ariel Efraim Ashbel und seine Freund:innen (*Ariel Efraim Ashbel and friends*) und *The Wedding Orchestra for Middle Eastern Music* mit der aus Israel stammenden Ruth Rosenfeld in der Rolle der ägyptischen Diva Oum Kalthoum (1898–1975). Kalthoum war eine der bedeutendsten Kulturikonen der arabischen Welt, deren Ruhm dem der Maria Callas vergleichbar ist. Das Konzert war eine Hommage an die Sängerin – ein Kulturerbe, das auch von jüdisch-arabischen Familien hochgehalten wird. *The Wedding Orchestra*, benannt nach dem Berliner Stadtteil Wedding, brachte dafür

israelische, jüdische, arabische – darunter auch syrische Geflüchtete – und internationale Musiker:innen zusammen, um arabische Musik auf höchstem künstlerischen Niveau zu präsentieren. Die Aufführung in den *Uferstudios* wurde vom *Fonds Darstellende Künste* gefördert, die Wiederaufnahme im *Hebbel am Ufer* 2018 von der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt. Im selben Jahr tourte das Stück durch NRW, dort als Koproduktion mit dem »FAVORITEN Festival« und dem dafür aufgestellten *NRWedding Orchestra*. Die Aufführungen standen von Beginn an unter Druck: Dem Produzenten Ashbel wurden kulturelle Aneignung und Entpolitisierung vorgeworfen, die »Campaign to Boycott Supporters of Israel« rief arabische Künstler:innen zum Boykott auf, und einige arabische Ensemblemusiker:innen baten darum, Hinweise auf die israelische Herkunft beteiligter Künstler:innen zu streichen.<sup>185</sup>

## EXKURS: DER 7. OKTOBER UND DIE CLUBSZENE

Vom Zuzug israelischer Künstler:innen profitierte seit Beginn der 2000er auch die deutsche Clubszene, vor allem in Berlin, dessen Szene als einer der weltweiten Hotspots gilt. Das zog auch zahlreiche DJs aus Israel an, von denen sich so manche sehr erfolgreich etablieren konnten. In Tel Aviv entwickelte sich im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte ebenfalls eine eigenständige Clubkultur. Mit ihrer Schwesterstadt im Geiste, Berlin – seit 2025 auch offizielle Partnerstadt Tel Avivs –, pflegte sie im Untersuchungszeitraum einen regen Austausch, der in beide Richtungen verlief.

Nun führte die Tatsache, dass ein ausgewähltes Ziel des Terrorangriffs vom 7. Oktober das Psytrance-Festival »Supernova« war, nicht – wie man vielleicht erwarten mochte – zu breiten Solidaritätsbekundungen in der deutschen Clubszene. Im Gegenteil machten sich neben vereinzelt Solidaritätsadressen noch vor Beginn der Gaza-Bodenoffensive Tendenzen der Entsolidarisierung und sogar der Rechtfertigung des Terrorangriffs bemerkbar. Stimmen, die sich bereits in den Vorjahren unter dem Motto »#DJsForPalestine« für eine antiisraelische Politisierung der Szene eingesetzt hatten, riefen zum Boykott auf.<sup>186</sup> In Zusammenhang mit dem internationalen

<sup>185</sup> Hannes Soltau: *Lieder von Oum Kalthoum am HAU*. In: Tagesspiegel, 06.01.2018, [www.tagesspiegel.de/kultur/das-schwierige-erbe-einer-agyptischen-antizionistin-3912865.html](http://www.tagesspiegel.de/kultur/das-schwierige-erbe-einer-agyptischen-antizionistin-3912865.html); Gerhard Haase-Hindenbergh: *Porträt von Ruth Rosenfeld*. In: Jüdische Allgemeine, 06.12.2020, [www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/kunst-kann-bruecken-bauen/](http://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/kunst-kann-bruecken-bauen/) (Zugriff für beides am 04.07.2025).

<sup>186</sup> Natalie Mayo: *Shit is fucked*. In: taz, 23.09.2018, [www.taz.de/DJ-Boykott-in-Clubszene/15535187/](http://www.taz.de/DJ-Boykott-in-Clubszene/15535187/) (Zugriff am 04.07.2025).

Boykottaufruf »Strike Germany« blieben beim Berliner »CTM Festival« im Januar 2024 sage und schreibe 17 internationale DJs zuhause, weil ihnen Deutschland zu israelfreundlich sei.

Der legendäre Berliner Technoclub *Berghain* pflegte über ein Jahrzehnt aktiv den Austausch mit der israelischen Clubszene, insbesondere mit dem Tel Aviver Club *The Block*. So manche:r habe nach einer durchtanzten Nacht nicht mehr gewusst, ob sie:er in Berlin oder in Tel Aviv sei, so wird es erzählt. Mit dem 7. Oktober jedoch veränderte sich die Situation, denn seitdem gab es auch gegen das *Berghain* Boykottaufrufe; Anlass dafür war, dass es sich nicht zum Nahostkonflikt geäußert hatte.<sup>187</sup> Gegen den Berliner Club *://about blank* gab es nach dem 7. Oktober mehrfach Angriffe durch Hamas-Sympathisant:innen – gegen das Club-Gebäude, aber auch gegen Mitarbeitende und Besucher:innen.<sup>188</sup> Der Club wird auch auf einer online kursierenden Boykott-Liste geführt. Bereits 2018 war die Zusammenarbeit zwischen dem *://about blank*-Club und der queeren Partyreihe »Room 4 Resistance« geplatzt, nachdem sich Letztere der Boykottkampagne »#DJsForPalestine« angeschlossen hatte. Auch außerhalb Berlins gibt es nur noch wenige israelsolidarische Clubs, darunter das *Conne Island* in Leipzig, zu dessen Boykott der BDS bereits 2019 aufgerufen hatte.

Welche Konsequenzen der Boykott für einzelne Akteur:innen der Szene haben kann, zeigt sich etwa an der DJ-Streaming-Plattform HÖR. Von zwei Israelis 2019 in Berlin-Kreuzberg gegründet, bot die Plattform DJs, die während der Coronapandemie nicht im Club arbeiten konnten, eine Alternative: Während des Lockdowns etablierte sich die Plattform als digitaler Showroom der Clubwelt. Ein Set bei HÖR galt nun als bedeutender Karriereschritt, und viele DJs nutzen es als Element der Selbstvermarktung. Nach der Pandemie ging die Erfolgsgeschichte zunächst weiter.<sup>189</sup> Dies veränderte sich schlagartig nach dem 7. Oktober 2023: Im November wurde zum Boykott gegen HÖR aufgerufen, Fotos der beiden Macher wurden auf der Plattform X (ehemals Twitter) geteilt; der Boykott bedrohte die wirtschaftliche Existenz der Betreiber.<sup>190</sup>

Im Oktober 2024 wurde bekannt, dass Sascha Disselcamp nach 20 Jahren aus dem Vorstand der

*Clubcommission – Netzwerk der Berliner Clubkultur* ausgetreten war, und zwar im Streit um die angemessene Form des Gedenkens an die Hunderte Opfer des »Supernova«-Festivals. Disselcamps Kritik zielte nicht allein auf die *Clubcommission*, sondern auf die Clubszene, die kein Mitgefühl mit den Opfern des Terrorangriffs zeige.<sup>191</sup> Die *Clubcommission* teilte im Gespräch mit, dass sie mit Betroffenen entsprechender Konflikte und Boykotte in der Szene fallspezifisch arbeite und sie berate. Zudem würden in Zusammenarbeit mit Expert:innen Dialog- und Trialogformate angeboten. Handlungsempfehlungen zum Thema seien in Arbeit. Die Weiterbildung zu Antisemitismus sei fester Bestandteil des Kooperationsprojektes »Diversitygerechtes Ausgehen in Berlin – DAB«, und auch die »Awareness Akademie« der *Clubcommission* biete entsprechende Workshops an.

Der britisch-deutsche Journalist und Autor Nicholas Potter analysierte in einem Interview mit dem rbb, dass die Clubszene über die Jahre immer »kommerzialisierter, immer heteronormativer und auch immer entpolitisiert« geworden sei – und dass viele DJs eine Repolitisierung anstrebten. Dazu führt er aus: »Sie wollen ein politisches Statement machen, und sehr plumpe Israelkritik bietet denen eine sehr niedrigschwellige Möglichkeit. Also die müssen ein Land boykottieren, in dem sie vielleicht noch nie gespielt haben, sie müssen nur einen offenen Brief unterschreiben, einen Hashtag teilen, und dann können sie schon zeigen, dass sie zu den Guten gehören.«<sup>192</sup>

Für September 2025 ist in Berlin eine Ausstellung zum »Supernova«-Festival geplant – anlässlich des 60. Jahrestags der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, im Zeichen des Engagements gegen israelbezogenen Antisemitismus in Deutschland und vor allem im Gedenken an die Opfer des 7. Oktober. Die internationale Wanderausstellung »The Moment Music Stood Still« soll Raum für die Dokumentation und die Erinnerung des Massakers und für Austausch bieten. Initiiert wurde das Vorhaben von Berliner:innen, die die Ausstellung in den USA gesehen hatten. In Zusammenarbeit mit der *Tribe of Nova Foundation* setzt sich eine Initiative dafür ein, das Ausstellungsprojekt nach Deutschland zu holen.

<sup>187</sup> Jens Balzer: *Boykott der Weltparty*. In: ZEIT, 30.01.2024, [www.zeit.de/2024/06/ctm-festival-israel-absagen-boykott-berghain](http://www.zeit.de/2024/06/ctm-festival-israel-absagen-boykott-berghain) (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>188</sup> Mascha Malburg: *Letzte Bastionen*. In: Jüdische Allgemeine, 05.03.2025, [www.juedische-allgemeine.de/politik/letzte-bastionen/](http://www.juedische-allgemeine.de/politik/letzte-bastionen/) (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>189</sup> Christoph Benkeser: *HÖR Berlin: Statische Intimität und beständige Ausdauer (Feature Reportage)*.

In: GROOVE, 08.01.2021, [www.groove.de/2021/06/08/hoer-berlin-statische-intimitaet-und-bestaendige-ausdauer/](http://www.groove.de/2021/06/08/hoer-berlin-statische-intimitaet-und-bestaendige-ausdauer/) (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>190</sup> Nicholas Potter: *Dancefloor-Boykott gegen Juden*. In: taz, 13.11.2023, <https://taz.de/DJ-Plattform-wird-diffamiert/15972378/> (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>191</sup> Nicholas Potter: *Krach in der Clubcommission*. In: taz, 08.10.2024, <https://taz.de/Gruender-verlaesst-Interessenverband/!6041713/> (Zugriff am 04.07.2025).

<sup>192</sup> Nathalie Daiber: *Wie der Gaza-Krieg die Clubszene spaltet*. In: rbb Kultur – Das Magazin, 16.03.2024, [www.rbb-online.de/rbbkultur-magazin/archiv/20240316\\_1830/gaza-krieg-spaltet-berliner-clubszene-konflikt-cancel-kultur-pro-israel-palaestina-supernova-festival-terror.html](http://www.rbb-online.de/rbbkultur-magazin/archiv/20240316_1830/gaza-krieg-spaltet-berliner-clubszene-konflikt-cancel-kultur-pro-israel-palaestina-supernova-festival-terror.html) (Zugriff am 04.07.2025).

## 7.4 TANZ

Während Deutschland als Musikland bezeichnet wird, hat sich Israel zu einem international anerkannten Tanzland entwickelt. Es wird nicht nur auf Bühnen und Festivals getanzt, sondern auch auf der Straße. In Israel ist der Tanz die populärste Kultursparte des Landes – und ein Spiegel seines Wesens. Im Tanz drücken sich nicht zuletzt Geschichten des Überlebens, der Konflikte und Kriege aus. Noch vor der Staatsgründung fand 1937 ein Tanzwettbewerb statt, der das neue jüdische Körperbild – des sogenannten »neuen Hebräers« – auslotete: Tanz war ein identitätsstiftender Akt und eine Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft. Dazu kamen von Anfang an kulturelle Einflüsse aus der ganzen Welt: Aus Deutschland wurde der expressionistische Ausdruckstanz mitgebracht, der nun auf erdverbundene, maghrebinische Tanztraditionen traf, und später kamen Einflüsse aus den USA dazu. Ab den 1990er Jahren inspirierte auch Pina Bauschs Tanztheater, das mehrfach in Israel gastierte, viele israelische Choreograf:innen.<sup>193</sup>

Die deutsche Tanzszene ist durch eine Vielzahl von Institutionen, Kompanien und Individuen geprägt, die auch international aktiv sind; die Szene ist unterteilt in die freie Szene und in die festen Häuser beziehungsweise Institutionen. Israelische Tänzer:innen sind in Deutschland gefragte Ensemblemitglieder.<sup>194</sup> Viele Namen aus der israelischen Tanzszene sind deutschen Tänzer:innen vertraut, und Israel ist als Ausbildungsort in der Tanzcommunity ein Begriff. Die drei auch in Deutschland bekanntesten internationalen Kompanien aus Israel sind die *Kibbutz Contemporary Dance Company*, die *Batsheva Dance Company* und die *Vertigo Dance Company*. Niemand kommt an der Tanztechnik Gaga vorbei, die vom israelischen Choreografen Ohad Naharin, dem langjährigen Leiter der *Batsheva Dance Company*, entwickelt und durch den Dokumentarfilm »Mr. Gaga« von 2015 auch über die Tanzszene hinaus bekannt wurde.

### EXPOSURES

Die »International Exposure« findet alljährlich im Dezember statt. Die Plattform für zeitgenössischen Tanz wird seit 1995 vom *Suzanne Dellal Centre for Dance and Theatre* in

Tel Aviv organisiert. Sie ist ein zentraler Treffpunkt für internationale Fachleute im Tanzbereich – und mitverantwortlich für den internationalen Erfolg einiger der bekanntesten Tanzkünstler:innen aus Israel. Die »International Exposure« präsentiert die Vielfalt und Qualität der israelischen Tanzszene und deren Kompanien einem internationalen Fachpublikum – in der Hoffnung, dass sich daraus Einladungen zu Gastspielen ergeben. Neben Liveaufführungen und Pitching-Sessions bietet sie Gelegenheiten zum Netzwerken. Das israelische Außenministerium unterstützt die »Exposure«. Seit 2007 nahmen insgesamt 87 Tanzveranstalter:innen aus Deutschland teil. 2018 war der bisherige Höhepunkt, damals waren 27 Teilnehmende aus Deutschland vor Ort. Nach Corona beteiligten sich im Jahr 2022 16 Teilnehmende und 2023 19 Teilnehmende aus Deutschland; die Ausgabe 2023 fand digital statt.

Ebenfalls im Dezember findet die »Jerusalem International Dance Week« (JIDW) statt. Das 2006 gegründete Festival für zeitgenössischen Tanz wird vom *Machol Shalem Dance House* (MASH) organisiert und hat sich zu einer bedeutenden Plattform für israelische und internationale Tanzkünstler:innen entwickelt. Die MASH-Showcases zeigen Aufführungen aufstrebender und experimentierfreudiger israelischer Choreograf:innen. Auch die JIDW zielt auf internationalen Austausch. Nach Corona gab es bisher erst eine Liveausgabe, nämlich im Jahr 2022. Damals waren elf Tanzveranstalter:innen aus Deutschland zu Gast; nur Italien war in derselben Stärke vertreten. Vor Corona waren es ähnlich viele deutsche Teilnehmende. Durch die zeitliche Nähe der »International Exposure« und der JIDW können die internationalen Fachbesucher:innen beide Festivals besuchen – und sich so einen guten Überblick über die israelische Tanzszene verschaffen.

Der auf Tanz und Theater spezialisierte deutsche Kulturjournalist Christian Gampert kennt die israelische Szene sehr gut – seit der ersten »International Exposure« war er regelmäßig dabei. Nach der Absage der »Exposure« nach dem 7. Oktober war es ihm ein Anliegen, jungen israelischen Choreograf:innen und Tänzer:innen eine Bühne und Möglichkeiten des kulturellen Austauschs zu bieten. So organisierte er im Frühjahr 2024 zusammen mit dem israelischen Generalkonsulat eine Gastspielreise des *Suzanne Dellal Centre for Dance and Theatre* durch sechs Theater in Süddeutschland. Der Abend »1|2|3 // Solo | Duo | Trio«

<sup>193</sup> Elisabeth Nebring: *Warum wird in Israel so begeistert getanzt?* In: Deutschlandfunk, 10.08.2020, [www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklart-warum-wird-in-israel-so-begeistert-100.html](http://www.deutschlandfunk.de/endlich-mal-erklart-warum-wird-in-israel-so-begeistert-100.html) (Zugriff am 16.07.2025).

<sup>194</sup> Eine repräsentative Umfrage liegt nicht vor. An das *Institut für Neue Soziale Plastik* wurden diesbezügliche Erfahrungen israelischer und jüdischer Tänzer:innen und Choreograf:innen herangetragen: Sie erhielten seit dem 7. Oktober weniger bis keine Einladungen, und einige Häuser und Festivals luden schon seit Jahren keine Künstler:innen aus Israel mehr ein.

zeigte sieben Stücke aufstrebender Künstler:innen. Die Aufführungen wurden durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, die staatliche israelische Lotterie *Mifal HaPais* und die *Wüstenrot Stiftung* unterstützt. Im Juni 2025 sollte das Programm in Frankfurt am Main im Rahmen einer Kooperation der Jüdischen Gemeinde Frankfurt mit dem *Gallus Theater* und dem Verein *Freigetanz* aufgeführt werden. Aufgrund des Krieges mit dem Iran wurde die Veranstaltung abgesagt.

## AKTEUR:INNEN UND PROGRAMME DER KULTURFÖRDERUNG

Die vom *Goethe-Institut* verwalteten Auftragsmittel des Auswärtigen Amtes sind zweckgebunden und für Gastspiele deutscher Produktionen im Ausland vorgesehen. Zuletzt wurde im Dezember 2024 das Berlin-basierte Projekt *The progressive wave* zum »Nalaga'at Festival« in Jaffa eingeladen. Das Festival bietet Theater und Performance unter Beteiligung blinder, gehörloser, sehbehinderter und schwerhöriger Künstler:innen. Zuvor waren auf Einladung des *Goethe-Instituts* das Berliner Kollektiv *SheShePop* mit seinem Stück »Frühlingsopfer« beim Jerusalemer »The Israel Festival« (2015) und die Choreografin und Theaterregisseurin Helena Waldmann mit ihrem Tanztheaterstück »Gute Pässe, schlechte Pässe« beim *Suzanne Dellal Centre* in Tel Aviv (2017). Für die Reiseunterstützung für Gastspiele in umgekehrter Richtung können die lokalen Goethe-Institute (GI) nur in Einzelfällen eine geringe Unterstützung leisten; so wurde 2024 das Solotanzstück »Nawa« von Sahar Damoni mit Unterstützung des GI Israel unter anderem in der *fabrik Potsdam* und in der Frauenkirche Dresden aufgeführt. Die GI-Zentrale in München unterstützt Theater- und Tanzensembles zudem bei den Reise- und Transportkosten für Gastspiele in Deutschland.

Darüber hinaus ist der »Internationale Koproduktionsfonds« des *Goethe-Instituts* zu nennen. Damit wurden seit seiner Gründung 2016 178 Projekte gefördert, davon sechs in Israel. Die jüngste geförderte Produktion stammt aus dem Jahr 2024: »A cliché of historiography« – von Annabell Dvir und Bibiana Jimenez, der *Tanzfaktor* (im Kölner *Quartier am Hafen Q18*) und *The School of Movement and Dance – Ness Ziona Center for Culture & Recreation* – ist eine techno-poetisch-feminine Klangmaschine, die Mechanismen und Praktiken der Unsichtbarkeit vorführt.

2019/20 wurde die Arbeit »Amphi« von Omer Krieger und Florian Malzacher gefördert; die für das römische Theater in Bet She'an geschaffene Arbeit rekonstruierte einen Tanz, den die Choreografin Noa Eshkol 1953 anlässlich des 10. Jahrestags des Aufstands im Warschauer Ghetto entwickelt hatte.

Unter den von der *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) geförderten Tanzprojekten findet sich »Fixing What is Broken«, eine Kooperation der *Forward Dance Company* (FDC) in Leipzig und des Jerusalemer *Machol Shalem Dance House* (MASH). Die FDC, 2020 am Leipziger *LOFFT – DAS THEATER* ins Leben gerufen, ist die erste mixed-abled<sup>195</sup> Tanzcompany an einem freien Produktionshaus in Deutschland. Die gemeinsame Tanzproduktion wird im Rahmen des BKS-Programms »Zero« für klimaneutrale Kunst- und Kulturprojekte gefördert. Im Untersuchungszeitraum förderte die BKS in der Sparte Tanz drei weitere Projekte mit Israel-Bezug. Anlässlich des 100. Geburtstags der israelischen Tänzerin, Tanzpädagogin und Choreografin Noa Eshkol (1924–2007) organisierte das Berliner *Georg Kolbe Museum* das dreiteilige Forschungs- und Ausstellungsprojekt »No Time to Dance«, dies in Kooperation mit dem Berliner *KW Institute for Contemporary Art*. Für das Stück »Dibbuk – zwischen (zwei) Welten« der Berliner *KULA Compagnie* kooperieren die »Ruhrfestspiele« in Recklinghausen, die *Akademie der Künste* in Berlin, das Münchner *dasvinzenz* sowie Partner:innen in anderen Ländern, darunter das »Akko International Fringe Theatre Festival« und das Jerusalemer *Khan Theatre* in Israel. Die supranationale Produktion (mit Beteiligten aus Frankreich, Italien, Russland, Israel, Iran und Afghanistan) des bekannten jiddischen Stücks von Salomon An-ski, entstanden in den 1910er Jahren, soll zur Verständigung über die konfliktreiche Geschichte und Gegenwart Europas, Israels und weiterer Länder des Mittleren Ostens beitragen. Das Stück »Shout Aloud« an der Schnittstelle von Tanz und Pop hatte 2024 in Frankfurt am Main Uraufführung; die Kollaboration der israelischen Choreografin Yasmeen Godder und der Popsängerin Dikla Dori – zusammen mit dem *Schauspiel Frankfurt* und dem *Künstler\*innenhaus Mousonturm* – war danach auch an anderen Orten in Deutschland zu erleben.

Die internationale gemeinnützige Kulturorganisation *Bureau Ritter* entwickelt innovative kulturpolitische Strategien und nachhaltige Förderprogramme für Kunst, Kultur und Bildung. Das *Bureau Ritter* ist verantwortlich für die BKM-geförderten Programme »TANZPAKT

<sup>195</sup> Beteiligt sind Tänzer:innen mit und ohne körperliche Behinderungen.

Stadt-Land-Bund« und »DANCE ON«. Derzeit läuft eine Zusammenarbeit zwischen dem *Dance On Ensemble* und der israelischen *Noa Eshkol Foundation*; geplant ist unter anderem die Rekonstruktion eines Werks von Noa Eshkol durch das Ensemble. (Die *Noa Eshkol Foundation* ist auch Partnerin der von der EU geförderten Initiative »Dance-Map«, die sich dem europäischen Tanzerbe widmet.)

Das »Nationale Performance Netz« (NPN) ist ein Förderprogramm von *Joint Adventures*, einem national und international tätigen Veranstalter aus München im Bereich des zeitgenössischen Tanzes an der Schnittstelle zu anderen Kunstdisziplinen. Mit der Koproduktionsförderung »Tanz« und der Gastspielförderung »Tanz International« fördert das NPN Kooperationen zwischen in Deutschland lebenden Künstler:innen und internationalen Veranstalter:innen, um die internationale Präsenz und Mobilität zu erhöhen. Im Zeitraum 2014 bis 2024 wurden fünf Gastspiele in Israel bezuschusst.

## DER DACHVERBAND TANZ DEUTSCHLAND

Der *Dachverband Tanz Deutschland* (DTD) ist die kulturpolitische Interessenvertretung für Tanz in Deutschland. Der DTD engagiert sich in diversen Arbeitsfeldern, darunter im kulturpolitischen Dialog und für die internationale Vernetzung der deutschen Tanzszene. Ende 2021 nahm die Ethik-Kommission des DTD ihre Arbeit auf; zu ihren Aufgaben gehört es, Erfahrungen von Benachteiligung oder Missbrauch in der Tanzwelt zu thematisieren. Der Dachverband gab an, nach dem 7. Oktober aufmerksam in die Szene hineingehört zu haben. In den Ensembles seien keine Anfeindungen wahrgenommen worden. Die Leitungen hätten sensibel reagiert; in Einzelfällen seien biografische Angaben – bei einer israelischen Herkunft – auf Webseiten anonymisiert worden oder sei zum Schutz der Ensemblemitglieder auf Fotos verzichtet worden.<sup>196</sup> Im DTD werde diskutiert, ob und wie der Konflikt im Rahmen von Gastspielen, Festivals oder Programmkontexten thematisiert werden und wie ein solcher Dialog gelingen könne. Dabei stelle sich angesichts des Bedürfnisses von Künstler:innen aus palästinensischen oder arabischen Kontexten, sich zu positionieren, die Frage, was passieren und wie damit umzugehen sei, wenn auf der Bühne Grenzen überschritten und Veranstalter:innen dafür verantwortlich gemacht würden. Noch deutlicher zeigten sich derlei Unsicherheiten in der freien Szene: Kleine Träger

und Festivals verfügten meist nicht über die gleiche juristische und strukturelle Absicherung wie größere Häuser, deren Intendanten gemeinsam mit den Kommunen klare Rahmenbedingungen für dialogische Prozesse setzen könnten.

Das Interesse der Tanzszene nach Israel zu reisen, ist laut dem DTD groß – aus künstlerischen Gründen. Große Signalwirkung habe Ohad Naharin mit Gaga und mit seiner enormen physischen Präsenz gehabt; dies setze sich heute mit Sharon Eyal, deren Arbeiten eine kollektive oder gesellschaftliche Energie vermittelten, am Staatsballett in Berlin und an weiteren Häusern fort. Was viele israelische Choreograf:innen verbinde, sei ein markantes Momentum der Physikalität; eingeladen würden sie nicht als Israelis, sondern wegen ihrer ästhetischen Ansätze, die sich von jenen des zeitgenössischen Tanzes in Deutschland unterschieden. Von der Bedeutung des israelischen Tanzes zeugt auch die SWR-Tanzdoku-Reihe »Dance around the World« mit Eric Gauthier, Kompaniechef in Stuttgart, deren erste Folge 2022 nach Israel führte. Und auch in Deutschland lebende israelische Choreograf:innen – wie Hofesh Schechter, Zufit Simon oder Dan Peleg – haben großen Einfluss auf die deutsche Tanzcommunity.

## TANZVERMITTLUNG

Für die Tanzvermittlung brachte der *Dachverband Tanz Deutschland* (DTD) im Gespräch interessante Perspektiven und Ideen ein. Der Tanz sei, so der DTD, ein ideales Medium – ohne Worte und eindeutige Botschaften. Im Tanz biete sich die Chance, körperliche Impulse mit gesellschaftlichen Themen zu verbinden: Ausgehend von der Frage, was eine Choreografie antreibe, ließen sich tiefgehende Gespräche über gesellschaftliche Wahrnehmungen und kulturelle Kontexte führen. Ein möglicher Ansatz für die Begegnung mit Israel, so der DTD, könnten Schulprojekte sein, bei denen Jugendliche nicht nur mittanzten, sondern auch produzierten – und zwar im direkten Austausch mit israelischen Choreograf:innen. Diese könnten zu Probenbesuchen an die jeweilige Schule kommen, um Einblicke in den Entstehungsprozess zu erhalten, während vor- oder nachgelagerte Gespräche dem kulturellen Austausch dienten. Für ein junges Publikum zu produzieren beziehungsweise mit Jugendlichen zu tanzen, sei ein zunehmendes Thema in Deutschland. Hier könnte eine Chance liegen.

<sup>196</sup> Eine Person aus dem Netzwerk des *Instituts für Neue Soziale Plastik* berichtete, dass Kolleg:innen ihr nahegelegt hätten, ihre israelische Herkunft aus ihrem CV zu entfernen, was sie sehr verletzend gefunden habe.

Im Bereich der Tanzvermittlung sind den Autorinnen einige weitere Initiativen aufgefallen. *explore dance – Netzwerk Tanz für junges Publikum* ist ein Zusammenschluss mehrerer Spielstätten/Plattformen: *HELLERAU – Europäisches Zentrum der Künste Dresden*; *K3 – Zentrum für Choreografie* (Tanzplan Hamburg); *fabrik moves Potsdam* (fabrik Potsdam); *Fokus Tanz* (Tanz und Schule, München). 2022/23 war »Where the Boys are« des israelischen Choreografen und Performers Yotam Peled im Programm; vor den Aufführungen an den klassischen Spielstätten performte er das Stück jeweils an örtlichen Schulen. Das Stück, in dem Tanz und Martial Arts zusammentreffen, untersucht die Beziehungen zwischen Männern. Gefördert wird *explore dance* unter anderen von der:dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und den beteiligten vier Bundesländern.

*Access Point Tanz* führte 2023 und 2024 im Rahmen einer Pilotphase Aktivitäten durch, die die Berliner Tanzvermittlung in Sachen Vernetzung, Sichtbarkeit und Zugänglichkeit stärken sollten; dahinter stand das Bedürfnis nach einem Tanzvermittlungszentrum in Berlin. Zu den Aktivitäten gehörte der Workshop »Israel und Palästina besprechbar machen – ein multiperspektivisches Gesprächsformat zum Umgang mit dem Nahostkonflikt für Akteur\*innen der Tanzvermittlung«.

## TANZFESTIVALS

»Tanz im August« ist das wichtigste Festival für zeitgenössischen Tanz in Deutschland und gilt als Trendbarometer der internationalen Tanzszene. Das vom *Hebbel am Ufer* (HAU) veranstaltete Festival zeigte im Untersuchungszeitraum nach unseren Erkenntnissen nur eine einzige israelische Produktion, und zwar 2023 »Practicing Empathy 1« und »Practicing Empathy 2« der israelischen Choreografin Yasmeen Godder.

Bei der »internationalen tanzmesse nrw«, die alle zwei Jahre vom *nrw landesbüro tanz* veranstaltet wird, sind israelische Künstler:innen regelmäßig vertreten. Die israelische *Vertigo Dance Company*, die sich durch ihre künstlerische Exzellenz, innovative Choreografien und soziales und ökologisches Engagement hervortut, war 2020 mit »One, One & One« in Leverkusen dabei; 2024 war ihre Leitung vor Ort.

Die »Tanzplattform Deutschland«, die alle zwei Jahre stattfindet, stellt aktuelle Entwicklungen im zeitgenössischen

Tanz vor. In den vergangenen Jahren waren auch einige in Deutschland lebende israelische Choreograf:innen dabei. Zufit Simon wurde 2012 mit »Wild Thing« für das Pitching in Dresden und 2014 mit »I like to move it« für die Hamburger Festivalausgabe ausgewählt. Die im Rheinland lebende Reut Shemesh zeigte 2020 in München ihr Stück »Atara«. Dort präsentierte auch Sharon Eyal »Soul Chain«, eine Kooperation mit *tanzmainz*; die Choreografie gewann 2018 den Deutschen Theaterpreis »DER FAUST«.

Bei den »Potsdamer Tanztagen«, einem der größten Tanzfestivals Deutschlands, waren ebenfalls einzelne israelische Choreograf:innen in den vergangenen Jahren vertreten: 2025 boten Orly Portal und Michal Hirsch Workshops an. Zudem wird wöchentlich Gaga unterrichtet.<sup>197</sup>

Auch beim Solo-Dance-Festival »SOLOCOREOGRAFICO« in Frankfurt am Main sind jeweils Choreograf:innen und Tänzer:innen aus Israel vertreten, die sich gegen die vielen Mitbewerber:innen durchsetzen konnten. 2024 waren vier israelische Teilnehmende dabei.

## GASTSPIELE UND HIGHLIGHTS

*Dock 11* im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg und der zweite Standort in Pankow, das *Eden*, sind angesagte Aufführungsorte der Stadt, dienen aber auch als Raum für Workshops und künstlerische Forschungen. Für die israelische freie Tanzszene ist *Dock 11* inzwischen ein wichtiger Ort. Mit dem Kooperationspartner *Machol Shalem Dance House* (MASH) veranstaltet *Dock 11* regelmäßig das »MASH Dance Berlin«, das Arbeiten israelischer Choreograf:innen präsentiert. Der bekannte israelische Choreograf Nir de Volff entwickelte am *Dock 11* seine erfolgreiche zweiteilige Tanzperformance »Come as you are« (2017) mit drei syrischen geflüchteten Tänzern. Die Macher:innen des *Dock 11* schlagen mit ihrer Arbeit auch eine Brücke in die Geschichte des Ortes: Dort befand sich einst eine Fabrik, die von einem jüdischen Fabrikanten erbaut worden war – dem Vater von Kurt Rosenfeld, der als Verteidiger von Rosa Luxemburg und Carl von Ossietzky bekannt wurde; das Grundstück wurde 1933 beschlagnahmt.

Die Palucca Hochschule für Tanz Dresden bot 2024 eine Kollaboration mit der mehrfach ausgezeichneten Choreografin Dafi Altabeb für Studierende des dritten Studienjahres an. Die Aufführung von »Soon we'll make lots of love« wurde medial gut aufgenommen.

<sup>197</sup> 2023 und 2024 gab es Diskussionen um einzelne Positionen und kuratorische Entscheidungen, siehe dazu: *Alexander H. Schwan: Dancing Antisemitism. Judenhass im zeitgenössischen Tanz*. In: Matthias Naumann (Hg.): *Judenhass im Kunstbetrieb*. Reaktionen nach dem 7. Oktober 2023. Berlin: Neofelis Verlag 2024, S. 119–144, hier S. 132 ff.

Am *Pfalztheater Kaiserslautern* fand 2024 die Uraufführung von »Lots of Movements / Take the Stage« statt. Der Tanzabend mit den beiden jungen israelisch-amerikanischen Choreografinnen Roni Chadash und Talia Beck bot einen Einblick in die zeitgenössische Tanzszene Israels. Die Produktion tourte durch weitere Gastspielstätten in der Pfalz. Gefördert wurde sie von der Stadt Kaiserslautern und vom Ministerium für Familien, Frauen, Kultur und Integration in Rheinland-Pfalz. Auch im Ensemble des Theaters wirken israelische Tänzer:innen mit, unter anderem im Rahmen von Begabtenstipendien. Erst 2024 wurden zwei israelische Ensemblemitglieder aufgenommen. Das *Tanztheater Wuppertal Pina Bausch* kehrte 2018 nach einer 21-jährigen Pause zurück – mit der Aufführung des Stücks »Masurca Fogo« im *Tel Aviv Performing Arts Center*. Im darauffolgenden Jahr 2019 ging es gleich noch einmal nach Tel Aviv: mit der Aufführung von »Nelken – Carnations« an der *Israeli Opera*. Das zweite Stück, 1982 entstanden, war zuletzt vor 30 Jahren in Israel aufgeführt worden; ergänzt wurde die Aufführung durch einen Gedenkabend für die zehn Jahre zuvor verstorbene Pina Bausch.

## TANZFORSCHUNG UND TANZARCHIVE

Die *Gesellschaft für Tanzforschung* (gtf) bezieht sich schwerpunktmäßig auf den deutschsprachigen Raum. Auf ihren Tagungen zu tanzwissenschaftlichen Themenfeldern widmete man sich aber unter anderem auch dem jüdisch-israelischen modernen Tanz. So beschäftigten sich Beiträge der letzten Jahrestagung, die den Titel »(Un-)Sichtbarkeiten – Moderner Tanz Re-visited« trug und die im September 2024 an der Folkwang Universität der Künste in Essen stattfand, mit Tehila (Tile) Rössler (1907–1959). Rössler war Schulleiterin an der von Gret Palucca gegründeten Tanzschule in Dresden gewesen; nach ihrer Entlassung im Jahr 1933 war sie nach Palästina gegangen, wo sie eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des israelischen modernen Tanzes spielen sollte.

Zu den aktuellen Projekten des *Deutschen Tanzarchivs Köln* (DTAK) gehört das dreijährige EU-Projekt »Dance-Map: Innovative Strategien zur Erhaltung und Förderung des Kulturerbes Tanz in Europa und darüber hinaus«; Partner ist unter anderen die *Noa Esbkol Foundation* in Tel Aviv. In den vergangenen Jahren präsentierte das DTAK auf Einladung des *Goethe-Instituts* Ausstellungen und Tanzfilmprogramme in Jerusalem und Tel Aviv.

Das nationale Archiv *Deutsches Tanzfilminstitut Bremen* (TAFI) sammelt, bewahrt, erschließt und produziert audiovisuelle Tanzdokumente. Das TAFI beschäftigt sich bereits seit Anfang der 1990er Jahre mit dem Tanz in Israel und pflegt Kontakt zur Gründerin des Tanzarchivs in Tel Aviv. Ebenfalls in den 1990er Jahren erforschte die heutige künstlerische Leiterin des TAFI, Heide-Marie Härtel, das Schicksal nach Palästina emigrierter jüdischer Ausdruckstänzer:innen aus Deutschland; bei ihrem ersten Besuch traf sie noch auf viele, die Deutsch sprachen. Nach dem 7. Oktober 2023 musste das Archiv der *Kibbutz Contemporary Dance Company* (KCDC) im Kibbutz Ga'aton nahe der libanesischen Grenze evakuiert werden; das TAFI initiierte und finanzierte den Transport nach Tel Aviv. Die KCDC war 1970 von der Holocaust-Überlebenden Yehudit Arnon gegründet worden, heute ist sie eines der führenden Tanzensembles Israels. Seit 1996 tourt Rami Be'er, der Artistic Director des Ensembles, mit großen Produktionen international; zuletzt in Deutschland war er im Frühjahr 2024 mit »Ta\_atua« (hebräisch für: Wahn).

## VERBÄNDE: BEISPIELE INTERNATIONALER VERNETZUNG

Bei unserer Abfrage in Kooperation mit dem *Deutschen Kulturrat* meldeten sich einige Verbände, die mittels europäischer und internationaler Verbände in Kontakt mit ihren israelischen Pendanten stehen. Im Folgenden werden beispielhaft zwei solcher Verbindungen vorgestellt.

Der *Berufsverband der TanztherapeutInnen Deutschlands* (BTD) ist durch die Mitgliedschaft in der *European Association of Dance Movement Therapy* (EADMT) mit dem israelischen Berufsverband für Tanztherapie, der *I.C.E.T. – The Israeli Creative & Expressive Therapies Association* (auch: YAHAT), verbunden. Durch Konferenzen – etwa zum Thema Tanztherapie in Kriegsgebieten – sind auch BDT-Mitglieder mit den israelischen Kolleg:innen vernetzt und im Austausch.

Die *Vereinigung deutscher Opern- und Tanzensembles* teilte mit, dass 2019 bei Treffen der *EuroFIA* in Hamburg und in Tel Aviv ein reger Austausch mit den israelischen Kolleg:innen der *Shaham – Israeli Actors' Association* stattfand. *EuroFIA* ist die europäische Regionalgruppe der internationalen Schauspielergewerkschaft FIA und vereint rund 30 Mitgliedsverbände.

## EXKURS: STÖRUNGEN NACH DEM 7. OKTOBER

Wie in der Einleitung ausgeführt, untersucht diese Bestandsaufnahme nicht Boykottaufrufe und Störaktionen, sondern widmet sich im Kern funktionierenden deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Im Folgenden seien dennoch drei Beispiele für solche Störungen oder Boykotte aufgeführt, die unmittelbar die genannten Einrichtungen im Tanzbereich betrafen.

Bei der jüngsten gemeinsamen Veranstaltung von *Dock 11* und *Machol Shalem Dance House* (MASH) im Mai 2025 gab es zu Beginn der Aufführung Störungsversuche – leider kein Einzelfall in Berlin.

Bei den Berliner *Sophiensælen*, einem wichtigen Zentrum für die freien darstellenden Künste und Veranstalter der »Tanztage Berlin«, gab es Anfang 2024 einen Eklat: Auf Social Media war zum Boykott der *Sophiensæle* aufgerufen worden, zudem wurde eine hausinterne Probe gestört. Anfang Januar 2024 traten *Yotam Peled & The Free Radicals* im Rahmen der »Tanztage Berlin« in den *Sophiensælen* auf.

Bei der Premiere von Ohad Naharins »Momo« im Januar 2025 in den ausverkauften *Berliner Festspielen* musste die Polizei weiträumig absperren, weil Aktivist:innen stören wollten.<sup>198</sup> Im Vorjahr hatte *Ballet Ireland* Naharins Show abgesagt, was Naharin gegenüber dem *The Jewish Chronicle* folgendermaßen kommentiert hatte: »Wenn der Akt des Cancelns der palästinensischen Sache geholfen hätte, würde ich meine eigene Show boykottieren.«<sup>199</sup>

## 7.5 THEATER

Theater spielt in Israel eine bedeutende gesellschaftliche Rolle. Bereits im Kontext der Staatsgründung entwickelte es sich auch als Ausdruck einer kulturellen Selbstvergewisserung, und – wie der Tanz – integrierte es von Beginn an vielfältige europäische Einflüsse. Früh entfaltete sich eine lebendige Theaterszene, die heute in der israelischen Öffentlichkeit eine starke Sichtbarkeit besitzt. Theater in Israel ist dabei nie nur Kunst oder Unterhaltung: Es ist ein Ort der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Fragen; immer wieder wird hier, im Theater, das Selbstverständnis des Landes verhandelt.

Auch viele deutsch-jüdische Schauspieler:innen und Theatermacher:innen haben ihre Spuren hinterlassen. Darüber schrieb der 1935 in Berlin geborene Theaterwissenschaftler Thomas Lewy, der zahlreiche deutschsprachige Dramen an israelischen Theatern inszenierte.<sup>200</sup> In Israel sehr bekannt ist die Geschichte des israelischen Theaterstars Hanna Meron (1923–2014), die bereits mit vier Jahren in Berlin auf der Bühne stand, später in »M« von Fritz Lang mitspielte und die Figur Pünktchen in Gottfried Reinhardts Inszenierung von Erich Kästners *Klassiker* verkörperte. Meron konnte ihre Karriere nach der Flucht aus Deutschland fortsetzen – ebenso nachdem sie bei einem Terroranschlag 1970 auf einen El-Al-Flug in der Transithalle des Münchner Flughafens ihren linken Fuß verloren hatte. 2016 erschien eine deutschsprachige Graphic Novel über ihr Leben, die sie auch in Deutschland wieder bekannt machte.<sup>201</sup>

Aufgrund sprachlicher Barrieren hat es das Theater im Kulturaustausch traditionell schwerer als Sparten, die ohne Worte auskommen. Immensen Auftrieb erhielt der deutsch-israelische Theaterraustausch, als 2010 der »Heidelberger Stückemarkt« Israel als Gastland präsentierte – auch dank Untertitelung. Dies wirkte einige Jahre nach; mit dem generationenbedingten Wechsel von Intendanten endeten jedoch vielfach die Verbindungen zu israelischen Partnerinstitutionen. Angetrieben wurde der Austausch in starkem Maße durch die – von der *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) geförderte – Theaterpartnerschaft zwischen dem *Theater und Orchester Heidelberg* und dem *Beit Lessin Theater* in Tel Aviv. Der langjährige Chefdramaturg des *Beit Lessin Theater*, Avishai Milstein, der in Deutschland studiert hat und Autor und Übersetzer von über 100 Stücken ist, ist an deutschen Bühnen kein Unbekannter – zuletzt wurde sein Stück »Die Friedensstifterin« im *Staatstheater Kassel* aufgeführt. Er fasste für uns zusammen, dass anfangs kaum jemand aus der deutschen Theaterszene nach Israel gereist sei; dann habe sich durch »Isra-Drama« – das israelische Exposure-Format im Theaterbereich – und dank der persönlichen Initiative des damaligen Leiters des *Goethe-Instituts Israel* am Standort Tel Aviv Interesse für das Theater entwickelt, man habe »Israel entdeckt«. Mit dem Gaza-Krieg 2014 sei das Interesse abgeflacht, ab 2016 sei es wieder bergauf gegangen bis zum großen Bruch durch die Coronapandemie – und seit dem 7. Oktober, so Milstein, sei »alles im Eimer«. Gastspiele in beide Richtungen fänden aktuell kaum noch statt,

<sup>198</sup> Sandra Luzina: *Erstaufführung unter Polizeischutz*. In: Tagesspiegel, 17.01.2025, [www.tagesspiegel.de/kultur/erstauffuehrung-unter-polizeischutz-die-israelische-batsheva-dance-company-mit-momo-im-haus-der-berliner-festspiele-13037947.html](http://www.tagesspiegel.de/kultur/erstauffuehrung-unter-polizeischutz-die-israelische-batsheva-dance-company-mit-momo-im-haus-der-berliner-festspiele-13037947.html) (Zugriff am 16.07.2025).

<sup>199</sup> Eigene Übersetzung. Siehe: Eliana Jordan: *I would boycott my own show if it helped the Palestinians, says cancelled Israeli choreographer*. In: *The Jewish Chronicle*, 15.03.2024, [www.thejc.com/news/world/israeli-choreographer-responds-to-cancellation-by-ballet-ireland-iufratex](http://www.thejc.com/news/world/israeli-choreographer-responds-to-cancellation-by-ballet-ireland-iufratex) (Zugriff am 16.07.2025).

<sup>200</sup> Thomas Lewy: *Zwischen allen Bühnen. Die Jeckes und das hebräische Theater 1933–1948*. Berlin: Neofelis Verlag 2016.

<sup>201</sup> Barbara Yelin / David Polonsky: *Vor allem eins: Dir selbst sei treu. Die Schauspieler:in Channa Meron*. Berlin: Reprodukt 2016.

vor allem aufgrund der Sicherheitslage sowie der Reisekosten, die wegen zusätzlicher Versicherungskosten erhöht seien, während die Theaterbudgets schrumpften.

## **EINBLICKE: DEUTSCHES THEATER IN ISRAEL, ISRAELISCHES THEATER IN DEUTSCHLAND**

Am Theaterbereich in Israel zeigt sich sehr deutlich, dass der deutsch-israelische Austausch nachgelassen hat. Laut Gad Kaynar-Kissinger, Übersetzer und langjähriger Professor für Theaterwissenschaft an der Universität Tel Aviv (TAU) – er hat über 50 Theaterstücke ins Hebräische übersetzt, unter anderem aus dem Deutschen – ist das Interesse an deutschen Stücken abgeflaut. Man orientiere sich eher nach Übersee, da viele künstlerische Leitungen nur Englisch könnten. Deutsche Stücke hätten zudem den Ruf, lang und kompliziert zu sein. Aus der Berliner Diaspora seien bisher noch keine Stücke gekommen; jetzt müsse man auf die jüngeren Generationen hoffen. Als Workaround schlägt er szenische Lesungen vor, die im Weiteren als Ausgangspunkt für größere Projekte dienen könnten. Was es brauche, seien mehr Mittel für Übersetzungen israelischer Texte.

Ein großer Name im israelischen Theater ist und bleibt Bertolt Brecht. Sein Stück »Der Kaukasische Kreidekreis« wird immer wieder aufgeführt, unter anderem am *Habima*, dem israelischen Nationaltheater. Die Aufführungen von Hans Falladas »Jeder stirbt für sich allein« 2016 am *Habima* waren ein großer Überraschungserfolg. Ein Festival, das zeitgenössische deutsche Stücke zeigte, gab es zuletzt 2010 mit »The German Season« am *Tmu-na Theater* in Tel Aviv, in Kooperation mit dem *Goethe-Institut*. Eine Neuauflage an einem israelischen Theater wäre sicherlich wünschenswert.

Das *Goethe-Institut* fördert Gastspiele deutscher Produktionen im Ausland – auch in Israel. Auf dessen Einladung fanden folgende Gastspiele im Theaterbereich in Israel statt:

- Theater Thikwa (Berlin): Verflucht das Herz, Theater der Holon Mediatheque (Cholon 2016)
- Ensemble Materialtheater (Stuttgart): Drei Affen – Parabel vom Aufstand der Dinge, International Puppet Festival (Jerusalem 2017)
- Badisches Staatstheater Karlsruhe: Stolpersteine, Jaffa International Theatre Festival (Jaffa 2018)
- Schauspiel Frankfurt (Frankfurt am Main): Eine Frau flieht vor einer Nachricht, Jaffa International Theatre Festival (Jaffa 2019)

Der Szenekenner Avishai Milstein weist darauf hin, dass es einen Unterschied macht, ob ein Stück in Israel oder in Deutschland aufgeführt wird: Was in Israel selbstverständlich ist, könne in Deutschland kontrovers sein. Es bedürfe eines Bewusstseins für das Publikum in Deutschland. Dabei sei vielen israelischen Künstler:innen nicht bewusst, dass in Teilen der deutschen Kulturszene ein sehr linker Diskurs prägend sei. Für Vorführungen israelischer Stücke empfiehlt Milstein ein anschließendes Gespräch.

Das bereits im Tanzbereich erwähnte Format der International »Exposures« und Showcases gibt es auch für das Theater in Israel, und zwar mit der »Isra-Drama. International Exposure of Israeli Theater« in Kooperation mit *The Hanoch Levin Institute of Israeli Drama*. Während der einwöchigen Veranstaltung werden aktuelle Stücke mit englischen Untertiteln präsentiert. »Isra-Drama« wird unter anderem vom israelischen Ministerium für Kultur und Sport, dem israelischen Außenministerium sowie der Stadtverwaltung Tel Aviv-Jaffa unterstützt. Nach Angaben der Veranstalter sind immer auch Gäste aus Deutschland dabei; beeindruckt habe sie, dass auch 2024 trotz des Krieges drei Teilnehmende aus Deutschland gekommen seien. 2023 fand die Veranstaltung online statt. Im Jahr davor waren zehn Theaterdirektor:innen und Kurator:innen aus Deutschland angereist, woraus bereits Einladungen resultierten: 2023 wurde »The Memory Monster« des *Habima*-Theaters über israelische Erinnerungskultur am *Staatstheater Kassel* aufgeführt.

## **AKTEUR:INNEN DER KULTURFÖRDERUNG**

Im Untersuchungszeitraum förderte die *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) mehrere deutsch-israelische Theaterproduktionen. Dazu gehört das deutsch-israelische Theater- und Wissenschaftsprojekt »Störung / Ha-Fra-Ah«, das anlässlich des 50. Jahrestags der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern umgesetzt wurde; mit künstlerischen Mitteln lotete es neue Möglichkeiten der Bewegungskontrolle für Menschen mit Parkinson aus. Dafür arbeiteten das *Theater Freiburg*, das Exzellenzcluster »BrainLinks-BrainTools« der Universität Freiburg und verschiedene israelische Universitäten mit der *Yasmeen Godder Company* zusammen. Gefördert wurde das Vorhaben auch von der *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum* und der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG). Stellvertretend für das Projekt als Ganzes erhielten die Künstlerinnen Yasmeen Godder aus Tel Aviv-Jaffa und Monica Gillette aus Freiburg im Breisgau den »Shimon-Peres-Preis«.

Ebenfalls von der KSB gefördert wurde das internationale Theaterfestival zum Thema Terrorismus, das das *Schauspiel Stuttgart* 2015 veranstaltete. In diesem Rahmen wurde das Stück »God Waits at the Station« von Maya Arad Yasur, eine Produktion des *Habima* in Tel Aviv, gezeigt. Darin versuchen die Schauspieler:innen, das Leben einer Selbstmordattentäterin zu rekonstruieren.

2017 wurde im thüringischen Altenburg das Stück »Cohn Bucky Levy – Der Verlust« aufgeführt – eine deutsch-jüdische Geschichte vor dem Hintergrund der Schoa und im Kontext aktueller gesellschaftlicher Konflikte, inklusive des Nahostkonflikts. Erarbeitet hatten es die Spielstätte *Theater & Philharmonie Thüringen* (heute: *Theater Altenburg Gera*) und das *Yoram Loewenstein Performing Arts Studio* in Tel Aviv, gefördert wurde es von der KSB.

Die Theaterproduktion »Durch das Schweigen«, die das *Schlosstheater Celle* in Kooperation mit der *Stiftung niedersächsische Gedenkstätten* und dem *Jaffa Theatre* in Tel Aviv-Jaffa entwickelt hat, erzählt eine Geschichte über mehrere Generationen; Grundlage sind die autobiografischen Romane der israelischen Autorin Lizzie Doron. Die Künstler:innen aus beiden Ländern beschäftigen sich mit der Geschichte des Displaced-Persons-Camps nahe dem einstigen KZ Bergen-Belsen. Die Aufführungen fanden anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung im Mai 2025 in Celle statt, Aufführungen in Israel sind vorgesehen.<sup>202</sup> Auch diese Produktion wurde von der KSB gefördert.

Die *Münchener Kammerspiele* führen gemeinsam mit dem *Institut für Neue Soziale Plastik* im November/Dezember 2025 den auch durch die KSB geförderten programmatischen Schwerpunkt »Wohin jetzt? Topografien jüdischen (Über)Lebens nach 1945« durch. Zu den Kooperationspartnern gehören u.a. die *Monacensia* und die *Haifa Cinemateque*. Im Zentrum stehen die Schicksale von Holocaust-Überlebenden wie Mordechai Teichner, der nach Israel zog, und Philipp Auerbach, der als Staatskommissar den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Deutschland förderte, aber sich aufgrund antisemitischer Anfeindungen

das Leben nahm. Der schon erwähnte israelische Dramaturg und Autor Avishai Milstein schreibt das Stück über Auerbach.<sup>203</sup>

Das »Internationale Forum« ist ein Stipendienprogramm für aufstrebende Theaterschaffende aus der ganzen Welt. Es wird jährlich im Rahmen des »Theatertreffens« der *Berliner Festspiele* umgesetzt, gemeinsam mit dem *Goethe-Institut*. Als Plattform für internationalen Austausch und Nachwuchsförderung wird hier häufig der Grundstein für kommende Kollaborationen gelegt. Seit der Gründung des Forums im Jahr 1980 gab es mehrfach israelische Beteiligungen. 2025 nahmen die Regisseur:innen Sujood Kabha und Riki Assor teil, und auch 2018, 2017 sowie 2013 waren israelische Theatermacher:innen eingeladen.

Vermittelt durch das *Goethe-Institut* war 2016 (unabhängig vom »Internationalen Forum«) ein Festivalleiter aus Israel zum »Theatertreffen« der *Berliner Festspiele* eingeladen – im Rahmen des Programms »Be My Guest«. Auch darüber hinaus richteten die *Berliner Festspiele* Programme mit israelischen Partnern aus. Die bereits erwähnte *Batsbeva Dance Company* war 2025, zum ersten Mal seit 20 Jahren, wieder im Haus. 2019 wurde die Produktion »Mega Israel« von Hofesh Shechter, Sharon Eyal / Gai Behar und Ohad Naharin präsentiert, und das *Israel Philharmonic Orchestra* konzertierte 2023 beim »Musikfest Berlin«, das ebenfalls von den *Berliner Festspielen* veranstaltet wird. 2024 brachten die *Berliner Festspiele* ein Gastspiel des Theaterstücks »House« des israelischen Filmregisseurs Amos Gitai; das Stück basiert auf dessen gleichnamiger Dokumentarfilmtrilogie und bringt israelische, palästinensische und iranische Mitwirkende gemeinsam auf die Bühne. Das Gastspiel war Teil der Thementage »Reflexe & Reflexionen« mit Aufführungen und Begleitprogramm, konzipiert von Meron Mendel und Saba-Nur Cheema. 2024 widmeten sich die Thementage den unterschiedlichen Perspektiven auf den Nahostkonflikt und den gesellschaftlichen Folgen des 7. Oktober.

<sup>202</sup> Die *Stiftung niedersächsische Gedenkstätten* distanzierte sich von dem Stück nach Kritik daran. Einer der Nachfahren hatte kritisiert, dass der Holocaust »als Kulisse benutzt [werde], um Israel anzugreifen, beziehungsweise um Kritik an Israel kosher zu machen«.

Siehe: Michael Thaidigsmann (Interview mit Menachem Rosensaft): »Der Holocaust wird als Kulisse benutzt, um Israel anzugreifen.«

In: Jüdische Allgemeine, 08.05.2025, [www.juedische-allgemeine.de/kultur/dieses-stueck-ist-unterschwellig-antisemitisch](http://www.juedische-allgemeine.de/kultur/dieses-stueck-ist-unterschwellig-antisemitisch) (Zugriff am 09.07.2025).

<sup>203</sup> Transparenzhinweis: Das *Institut für Neue Soziale Plastik* ist an der besagten MK-Kooperation beteiligt.

## VERBÄNDE UND PROJEKTE

Der *Bund Deutscher Amateurtheater* (BDAT) hat eine langjährige Beziehung zum *Yoram Loewenstein Performing Arts Studio* in Tel Aviv – realisiert in Form von Theaterworkshops und Festivals. So waren bei den »Theatertagen am See« in Friedrichshafen über mehrere Jahre hinweg israelische Ensembles zu Gast; in den letzten beiden Jahren blieben die Besuche jedoch aus, da Förderzusagen des Auswärtigen Amts zu spät oder gar nicht erfolgten, was eine verlässliche Planung verhinderte. Neben finanziellen Unsicherheiten – Fördermittel müssen jährlich neu beantragt werden, und oft werden sie erst kurzfristig bewilligt – erschweren die aktuellen politischen Entwicklungen und Sicherheitslagen den Austausch erheblich. Letztmals zu Gast war eine israelische Gruppe im Jahr 2022, im Rahmen des BDAT-Festivals »Theaterwelten«: Die *Württembergische Landesbühne Esslingen* zeigte die Produktion »Romeo und Julia« des arabisch-hebräischen *Jaffa Theatre*. Kontakte bestehen auch im Rahmen der europäischen Vernetzung: Israel beziehungsweise das *Nurit Katzir Jerusalem Theater Center* ist ebenso wie der BDAT Mitglied im Netzwerk EDERED, das Theatertreffen für Kinder und Jugendliche organisiert. Eigentlich hatte der BDAT für 2024/25 ein Treffen in Israel geplant, das jedoch aus Sicherheitsgründen verlegt werden musste. Ungeachtet dieser Herausforderungen engagieren sich einzelne Mitgliedsbühnen weiterhin für den Austausch – zum Beispiel plant eine Bühne im *Verband Bayerischer Amateurtheater* gerade eine Kooperation mit einer Gruppe in Israel.

Das *Internationale Theaterinstitut* (ITI) ist ein weltweites Netzwerk zur Förderung der darstellenden Künste, gegründet 1948 unter der Schirmherrschaft der UNESCO. Das deutsche ITI-Zentrum (ITI Deutschland) sitzt in Berlin-Kreuzberg. Es fördert das wechselseitige Verständnis der Theaterkulturen der Welt durch Information, Beratung und Organisation. Als Teil des weltweiten Netzwerks ist ITI Deutschland auch mit dem israelischen ITI-Zentrum verbunden. Bei dem seit 1982 alle drei Jahre stattfindenden Festival »Theater der Welt« – dem zentralen Projekt von ITI Deutschland – waren mehrfach israelische Positionen vertreten; eine länderspezifische Erfassung der Teilnahmen gibt es nicht. 2017 erhielt die aus Israel stammende und seit vielen Jahren in Berlin lebende Regisseurin Yael Ronen, die lange Hausregisseurin im *Maxim Gorki Theater* war, den ITI-Preis. In der Begründung hieß es:

»Yael Ronen betritt mit ihren Inszenierungen das verminte Gelände interkultureller Konflikte. Aber wie! Ihre Arbeit ist spielerisch, unbefangen, leicht, unideologisch, nie moralin oder politically correct. So etwas gibt es im deutschen Theater kaum. Und das mit einem Thema, bei dem man eigentlich nur alles falsch machen kann.«<sup>204</sup> Bei der internationalen Übersetzungswerkstatt »THEATER ÜBERSETZEN« von ITI Deutschland, zusammen mit den »Mülheimer Theatertagen«, war 2023 auch die israelische Übersetzerin Tali Konas unter den ausgewählten Teilnehmenden.

Der *Fonds Darstellende Künste* (FDK) kooperierte in der Vergangenheit mit der *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum*. Die Positionen deutsch-israelischer Künstler:innen, so der FDK, seien schließlich ein wichtiger Bestandteil der diversen Kulturlandschaft, die der Fonds abbilden wolle. Im Untersuchungszeitraum förderte der FDK unter anderem einen 90-minütigen Dokumentarfilm in der Reihe »Die Kunst, Viele zu bleiben«. Neben dem Antisemitismusbeauftragten Felix Klein kamen in dem Film auch deutsch-israelische Künstler:innen wie die Dramatikerin Sivan Ben Yishai, die Autorin Mirna Funk, der Philosoph Omri Boehm und der Theater- und Hörspielmacher Noam Brusilovsky zu Wort; zu sehen sind außerdem musiktheatrale Performances von Shlomi Moto Wagner und Heinrich Horwitz. 2024 erhielt das Frankfurter Kollektiv *ELEGANZAUS REFLEX* eine dreijährige Konzeptionsförderung des FDK für das Projekt »haTikwa (התקווה)«.

An der *Akademie der Künste* in Berlin fand 2015 der »Deutsch-Israelisch Dramatikerdialog« statt. Die von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) geförderte Veranstaltung führte dazu, dass einige der Akteur:innen dauerhaft zusammenarbeiten. Vier deutsche und vier israelische Dramatiker:innen waren geladen, sich auszutauschen und gemeinsam mit zwei Regisseuren und mit Schauspielstudierenden der Universität der Künste Berlin szenische Lesungen von vier neu ins Deutsche übersetzten hebräischen Stücken zu erarbeiten und zu präsentieren. Dabei wurden Fragen diskutiert, die grundsätzlich auch zehn Jahre später noch aktuell sind: »Wie ein Publikum erreichen, das zunehmend in Nischen organisiert ist? Wie schreiben in Zeiten von Facebook und kunstvollem Serienfernsehen? Wie sich in einer krisengeschüttelten und traumatisierten Gesellschaft künstlerisch positionieren?«<sup>205</sup> Unter den beteiligten Dramatiker:innen war auch

<sup>204</sup> Yael Ronen erhält ITI-Preis. In: Nachtkritik, 08.03.2025, <https://nachtkritik.de/meldungen/yael-ronen-erhaelt-iti-preis> (Zugriff am 16.07.2025).

<sup>205</sup> Deutsch-israelischer Dramatikerdialog (*Veranstaltungsankündigung und Programm für den 16.10.2015*). In: Akademie der Künste, ohne Datum, [https://www.adk.de/de/programm/index.htm?we\\_objectID=46991](https://www.adk.de/de/programm/index.htm?we_objectID=46991) (Zugriff am 16.07.2025).

## IN EIGENER SACHE

Zu nennen ist auch die mehrjährige erfolgreiche Zusammenarbeit des *Instituts für Neue Soziale Plastik* mit den *Münchener Kammerspielen* (MK). Gemeinsam entwickelten die beiden Partner das Performanceprojekt »House of Diaspora X« – und schufen damit 2024 die erste Veranstaltungsreihe zu jüdischen Feiertagen, die an einem deutschen Stadttheater stattfindet. Für die Inszenierungen jüdischer Feiertage – wie Purim, Schawuot und Sukkot – werden jeweils israelische Künstler:innen eingeladen.

Nach dem 7. Oktober initiierte das *Institut für Neue Soziale Plastik* das Projekt »Schreiben über ›Die Situation‹ – Neue Texte zu Krieg und Antisemitismus«, das an den MK umgesetzt wurde. Dafür schrieben israelische und diasporische Dramatiker:innen und

Schriftsteller:innen wie Avishai Milstein, Hadar Galron, Roy Chen, Lena Gorelik und einige mehr kontinuierlich literarische Texte über eine von Ungewissheit und Schmerz geprägte Gegenwart. Bis Oktober 2024 fand alle zwei Monate eine Lesung der Texte mit Schauspiel:innen des MK-Ensembles statt. Aus dem Projekt entstand auch das Stück »Dualidarität« von Avishai Milstein: ein telefonischer Dialog zwischen einer deutschen Dramaturgin und einem israelischen Regisseur, das den Status der deutsch-israelischen (Fehl-)Kommunikation so fühlbar macht, wie es nur die Kunst vermag. Texte aus »Schreiben über ›die Situation‹« wurden auch im *Staatstheater Augsburg*, im *Hans Otto Theater* in Potsdam, im Berliner *Radialsystem* und an weiteren Orten aufgeführt.

Maya Arad Yasur, eine der bedeutendsten hebräischen Schriftsteller:innen außerhalb Israels. Unter anderem ihre Stücke »Gott wartet an der Haltestelle« und »Amsterdam« wurden seitdem in Deutschland mehrfach aufgeführt. Ihr Monodrama »Wie man nach einem Massaker humanistisch bleibt in 17 Schritten«, entstanden nach dem 7. Oktober, wurde in rund 20 Theatern in Deutschland aufgeführt und diskutiert.

Der *Litag Theaterverlag München* (früher Bremen) ist bekannt dafür, dass er – als einer der wenigen Verlage in Deutschland – gezielt auch Autor:innen aus Israel betreut, zum Beispiel Joshua Sobol, Edna Mazya oder Hanoach Levin. Daneben ist der 2011 in Berlin gegründete *Neofelis Verlag* zu nennen, den der Übersetzer israelischer Dramen Matthias Naumann leitet. Mit einem Schwerpunkt auf jüdische Perspektiven ist der Verlag auf die interdisziplinären Kulturwissenschaften und auf gesellschaftsrelevante Debatten spezialisiert. 2024 wurde er mit dem »Deutschen Verlagspreis« ausgezeichnet. Hervorzuheben ist die Reihe »Drama Panorama – Neue internationale Theatertexte«, die zeitgenössische Dramatik aus verschiedenen Ländern, darunter Israel, präsentiert.

## WEITERE BEST-PRACTICE-BEISPIELE

Das *Theater Dortmund* zeigte im Mai 2025 »Ohne Titel (194418)« für Menschen ab 16 Jahren. Das Stück von Elinor Milchan und Sharon Burstein Bichachi handelt von der Fiktion »Was hätte sein können...«. Aus dem Hebräischen

übersetzt wurde es von Matthias Naumann. Die deutsche Fassung ist in Kooperation mit dem Tel Aviver *Goethe-Institut Israel* entstanden.

Das arabisch-hebräische *Jaffa Theatre* tourte 2022 und 2024 mit seiner nahöstlichen Version von »Romeo und Julia« durch mehrere deutsche Theater. Shakespeares Tragödie in der Inszenierung von Dori Engel wird in arabischer und hebräischer Sprache mit deutschen Untertiteln aufgeführt.

Im *Theater Krefeld und Mönchengladbach* fand im April 2025 die Premiere der Oper »Die Passagierin« statt – nach dem gleichnamigen autobiografischen Roman von Zofia Posmysz in einer viel gelobten Inszenierung der israelischen Theater- und Fernsehregisseurin Dedi Baron, mit Musik von Mieczysław Weinberg und einem Libretto von Alexander Medwedew.

Die Berliner *Schaubühne* arbeitete (vor, während und nach dem Untersuchungszeitraum) immer wieder mit israelischen Regisseur:innen zusammen. Auch wenn Boykottaufrufe und der Umgang damit nicht Untersuchungsgegenstand dieser Bestandsaufnahme waren, soll die *Schaubühne* hier auch als Beispiel für eine Kultureinrichtung dienen, die solchen Kampagnen mit einer klaren Haltung begegnet. Nach einer Inszenierung von Thomas Ostermeiers »Hamlet« beim »The Israel Festival« 2011 in Jerusalem geriet das Theater – dessen künstlerischer Leiter Ostermeier war und ist – erstmals in den Fokus der BDS-Kampagne. Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, weiter mit israelischen Regisseur:innen zu arbeiten. Aktuell inszeniert Yael Ronen wieder regelmäßig an der Berliner *Schaubühne*. Eben dort

hatte Ronen ihren internationalen Durchbruch im Jahr 2009 mit dem Stück »Dritte Generation«; dabei handelte es sich um eine Koproduktion mit dem *Habima* in Tel Aviv und der »Ruhrtiennale« 2009, im Auftrag des Festivals »Theater der Welt« 2008 in Halle (Saale) und gefördert von der *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) und dem *Goethe-Institut*. Das Stück wurde auch in Israel aufgeführt. Anders als viele große Häuser beteiligte sich die Leitung der *Schaubühne* nicht an der *Initiative GG 5.3. Weltoffenheit*. Das Theater ist als gemeinnützige GmbH künstlerisch und administrativ vergleichsweise unabhängig. (Zum Thema Boykott, inklusive BDS und der erwähnten Initiative, siehe das Kapitel 2.5: Boykott Israels.)

Das *English Theatre Berlin* ist das einzige Theater in Berlin, das ausschließlich englischsprachige Produktionen präsentiert. Auch israelischen Künstler:innen bietet es immer wieder eine Bühne. Sehr erfolgreich waren die Aufführungen des Dokumentartheaterstücks »The Land of Milk(y) and Honey? Israelis in Berlin«.

## JUNGES THEATER

Das Leipziger *Theater der Jungen Welt* unter Jürgen Zielinski engagierte sich bis zum Ende von dessen Intendanz 2020 aktiv im deutsch-israelischen Theateraustausch. So fand unter dem Titel »Theater macht Geschichte. Künstlerische Interventionen für die Zukunft« 2018 eine Theaterwerkstatt in Kooperation mit der *Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft* (EVZ) statt – unter anderem mit Teilnehmenden aus Israel.

Die in München lebende israelische Theaterregisseurin Sapir Heller gehört aktuell zu den aufstrebenden jungen Stars am deutschen Theaterhimmel. Beim Festival »Radikal jung« des *Münchener Volkstheaters* wurde ihre Inszenierung von Maya Arad Yasurs Stück »Amsterdam« mit dem Kritikerpreis ausgezeichnet. Ihr Stück »Das hässliche Universum« wurde 2021 mit dem »Nachspielpreis« des »Heidelberger Stückemarkts« prämiert.

Im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen der Folkwang Universität der Künste in Essen und der *Else Lasker-Schüler-Gesellschaft* studierte der dritte Jahrgang des Studiengangs Schauspiel eine szenische Hommage an Else Lasker-Schüler ein und führte diese 2019 am *Tmu-na Theater* in Tel Aviv und am *The Incubator Theatre* in Jerusalem auf.<sup>206</sup> Anlass war der 150. Geburtstag der jüdischen Dichterin.

Beim internationalen Figurentheaterfestival »Wunder« rückte das *Münchener Stadtmuseum* (MSM), das eine Sammlung zu Puppentheater und Schaustellerei beherbergt, nach dem 7. Oktober israelische Künstler:innen in den Fokus: Im Oktober 2024 fanden im Rahmen des Festivals fünf Gastspiele statt – darunter Produktionen des *Itim Ensembles* aus Israel. Ergänzt wurde das Programm durch einen Workshop für Jugendliche und zwei Angebote für Erwachsene.

Noch im Planungsprozess befindet sich das Projekt »Pluralistisches Jugendtheater« der *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforum*, wofür das *Junge Theater Augsburg* und das Ensemble *Homemade* in Tel Aviv kooperieren. Bei einem Workshop in Augsburg wurde an einem Theaterstück gearbeitet, das das Demokratieverständnis junger Menschen in Deutschland und Israel fördern und zur Antisemitismusprävention beitragen soll. Das geplante Stück »Welcome« handelt von drei Menschen, die ihre Karrieren als Ärztin, Ingenieur und Musiker aufgeben müssen, weil sie ihre Heimat verlassen und emigrieren. Geplant ist, das Stück sowohl auf Deutsch als auch auf Hebräisch zu konzipieren und es vor jungem Publikum in Israel und in Deutschland aufzuführen.

## 7.6 BILDENDE KUNST

Der Blick zurück auf vorangegangene Jahrestage lässt die Veränderung der deutsch-israelischen Beziehungen in der bildenden Kunst erahnen: Zum 40. und 50. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen gab es im Berliner *Gropius Bau* jeweils ein deutsch-israelisches Großprojekt – heute unvorstellbar. 2005 war das die Ausstellung »Die neuen Hebräer – 100 Jahre Kunst in Israel« in Kooperation mit dem Jerusalemer *Israel Museum*. Und 2015 hieß es: »Jahrhundertzeichen: Tel Aviv Museum of Art visits Berlin«. Dafür wurden 72 Kunstwerke des Tel Aviver Museums erstmals nach Berlin entsandt, wobei Klassiker der Moderne zeitgenössischer junger israelischer Kunst gegenübergestellt wurden. In der Ausstellung 2005, die den Blick auf »100 Jahre Kunst in Israel« warf, wurde die Gründung der Bezalel Academy of Arts and Design 1906 in Jerusalem als zeitliche Referenz genommen. Die Bezalel-Kunsthochschule war in den Anfangsjahren stilprägend und gilt auch heute noch als die wichtigste Kunsthochschule in Israel.

Durch die Einwanderung europäischer Künstler:innen nach Israel kamen in den 1930er Jahren neue Einflüsse

<sup>206</sup> Schauspielschulen wurden im Rahmen der Bestandsaufnahme nicht angefragt.

hinzu, vor allem französische und deutsche, allen voran natürlich Bauhaus. Ein Beispiel für den deutschen Einfluss ist Jakob Steinhardt (1887–1968); nach seiner Flucht 1933 lehrte er ab 1947 an der Bezalel-Akademie, die er von 1953 bis 1957 leitete. Auch Hermann Struck (1867–1944) aus Berlin zählt zu den prägenden Persönlichkeiten der frühen israelischen Kunstszene, etwa als Mitbegründer des *Tel Aviv Museum of Art*. Der in Deutschland lange Zeit bekannteste israelische Künstler ist der 1930 in Tel Aviv geborene und 2021 dort verstorbene Bildhauer Dani Karavan. Er hat unter anderem die Straße der Menschenrechte in Nürnberg (1993) und das Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma Europas (2012) gestaltet.

Aus Anlass des 50. Jahrestages der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel legte der Kunstbeirat des Deutschen Bundestages 2015 sein Augenmerk auf die israelische Kunstszene und kaufte einige Werke israelischer Künstler:innen für die Kunstsammlung des Deutschen Bundestages. Im selben Jahr wurde die Kunst-am-Bau-Installation »Grundgesetz 49« vor dem Jakob-Kaiser-Haus, die ebenfalls von Dani Karavan stammt, offiziell vorgestellt.

## **EINBLICK IN DIE ISRAELISCHE KUNSTSZENE MIT ARTIS**

Das Pendant zu den internationalen Exposures, die einen Einblick in die israelische Tanz- oder Theaterszene bieten, ist in der bildenden Kunst das »Curational Program« von *Artis*. In diesem Rahmen können Kurator:innen und Museumsfachkräfte aus aller Welt die israelische Kunstszene kennenlernen.

Die einwöchigen Seminare führen durch Museen, Galerien und andere Ausstellungsorte, haben aber auch einen starken diskursiven Anteil: Angeboten werden Gespräche mit Kurator:innen, Wissenschaftler:innen und Journalist:innen, um über die Schnittstelle von zeitgenössischer Kunst und Politik in Israel und der Region zu sprechen. Die Teilnahme an den kuratorischen Seminaren findet auf Einladung und über eine offene Ausschreibung statt.

*Artis*, eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in New York, unterstützt zeitgenössische Künstler:innen aus Israel, deren Arbeiten sich mit ästhetischen, sozialen und politischen Fragestellungen auseinandersetzen und zum Nachdenken und zur Debatte anregen.

## **VOM INSTITUT FÜR AUSLANDS-BEZIEHUNGEN GEFÖRDERTE AUSSTELLUNGEN**

Der deutsch-israelische Kulturaustausch wird durch das *Institut für Auslandsbeziehungen* (ifa) auch im Bereich der bildenden Kunst gefördert, nämlich durch Tourneeaussstellungen und Ausstellungsförderungen. Im Abgleich mit der Vorgängerstudie fällt auf, dass der Umfang in diesem Bereich zurückgegangen ist, während das Engagement der ifa im Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung über das Förderprogramm »zivik« stark zugenommen hat (siehe das Kapitel 7.7: Weitere zivilgesellschaftliche Organisationen).

Einzelne in Deutschland lebende israelische Künstler:innen waren außerdem an sonstigen internationalen ifa-Tourneeaussstellungen beteiligt. Das ifa verweist zudem auf rund 1 600 Artikel mit Israel-Bezug in seinem Magazin *KULTURAUUSTAUSCH*, die in deutscher, englischer oder arabischer Sprache erschienen seien – mehrheitlich im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt. Für den Kunstbestand des ifa wurden außerdem Werke israelischer Künstler:innen erworben. Im Oktober 2024 zeigte die *ifa-Galerie Stuttgart* die Videoarbeit »Mir Zaynen Do!« von Yael Bartana, die einen jüdisch-brasilianischen Chor und ein afro-brasilianisches Straßenmusikensemble zusammenführt.

Die Kunstbiennale in Venedig, »La Biennale di Venezia«, zählt zu den wichtigsten internationalen Ausstellungen zeitgenössischer Kunst. Das ifa ist als Kommissar für die Umsetzung des deutschen Beitrags verantwortlich, den es bereits seit 1971 koordiniert und realisiert. Für den deutschen Beitrag zur »Biennale Arte 2024«, der 60. Ausgabe der Venedig-Biennale, lud die Kuratorin Çağla Ilk auch die israelische Künstlerin Yael Bartana ein. Unter dem Titel »Thresholds« beschäftigten sich die Arbeiten des deutschen Beitrags mit Schwellen und Grenzen. Bartanas Arbeit »Light to the Nations« erforschte und interpretierte Vorstellungen von Erlösung neu. Indessen blieb der israelische Pavillon während der Biennale geschlossen. Nach einer wochenlangen Kampagne der *Art Not Genocide Alliance* (ANGA), die zum Biennale-Boykott aufgerufen hatte, entschlossen sich die israelische Künstlerin Ruth Patir und die Kuratorinnen, die geplante Ausstellung »(M)otherland« nicht zu eröffnen. Ein Plakat an der Tür informierte darüber, dass die

## ISRAELBEZOGENE FÖRDERUNGEN DER IFA-ABTEILUNG KUNST 2014–2024

### Tourneeausstellungen

Wer / Welche Ausstellung	Wo	Wann
Weltreise. Kunst aus Deutschland unterwegs. Werke aus dem Kunstbestand des ifa 1949 bis heute	Mishkan Museum of Art, Ein Charod Umm el-Fahem Art Gallery, Umm el-Fahem	10.10.2015–10.02.2016
Das Ereignis eines Fadens. Globale Erzählungen im Textilien	The Negev Museum of Art, Be'er Sheva	11.09.2019–07.12.2019

### Ausstellungsförderung

Wer / Welche Ausstellung	Wo	Wann
Jerusalem Show, Gruppenausstellung	Al Ma'mal Foundation, Jerusalem	12.09.2016
TRADING / WRITING	Herzliya	01.02.2017
Notes on the Beginning of the Short 20th Century, Gruppenausstellung	House of Artists, Tel Aviv	01.06.2018
Gebrochene Symmetrie	Galerie des Department of Fine Arts – Dr. Hecht Arts Center, Haifa University	11.02.2019
Silicone: Sculpture and Self in the Age of Computer Generated Imagery, Gruppenausstellung	Center for Contemporary Art Tel Aviv-Yafo (CCA Tel Aviv-Yafo)	11.07.2019
BLANK	CCA Tel Aviv-Yafo	02.07.2020
Urban Rythmocity	Alfred Institute, Tel Aviv	09.10.2020
Deutscher Beitrag bei: The Mediterranean Biennale	The Mediterranean Biennale, Sakhnin	29.11.2020 <sup>207</sup>
The Name of this Band is the Art	CCA Tel Aviv-Yafo	20.01.2024–22.02.2024

Tabelle 5: ergänzte/überarbeitete Darstellung; basierend auf einer tabellarischen Aufstellung, die das ifa zur Verfügung gestellt hat

Ausstellung erst nach Vereinbarung eines Waffenstillstandes und der Befreiung der Geisel gezeigt werde. Die Präsenz einer israelischen Künstlerin im deutschen Pavillon und der geschlossene israelische Pavillon werfen, zumal

in ihrer Gleichzeitigkeit, Fragen zur Rolle von Kunst und Künstler:innen auf,<sup>208</sup> aber auch zur Sicherheit. Das ifa hatte ein umfassendes Sicherheitskonzept für den Deutschen Pavillon entwickelt.<sup>209</sup>

<sup>207</sup> Nach unseren Recherchen fand diese Biennale – möglicherweise pandemiebedingt – nicht statt.

<sup>208</sup> Jonathan Guggenberger: *Ist das Protest?* In: taz, 19.04.2024, <https://taz.de/Israel-und-die-Biennale-in-Venedig/!6005205/> (Zugriff am 06.06.2025).

<sup>209</sup> Gitte Zschoch: *Sicherheitsmanagement – Aktuelle Anforderungen im Kulturbetrieb*. In: Institut für Auslandsbeziehungen, 12.06.2024, [www.ifa.de/blog/beitrag/sicherheitsmanagement-aktuelle-anforderungen-im-kulturbetrieb/](http://www.ifa.de/blog/beitrag/sicherheitsmanagement-aktuelle-anforderungen-im-kulturbetrieb/) (Zugriff am 06.06.2025).

## VON DER KULTURSTIFTUNG DES BUNDES GEFÖRDERTE AUSSTELLUNGEN

Die *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) unterstützt 2025 mit der »Kooperationsförderung: Gegenwartskunst aus Israel« das gemeinsame Stipendienprogramm von *Artis* und dem »Berliner Künstlerprogramm« des DAAD (BKD), das im Juli 2024 gestartet ist und Aufenthalte israelischer Künstler:innen an deutschen Kultureinrichtungen fördert. Die KSB ermöglicht die Umsetzung von Projekten, die im Rahmen des Programms entwickelt werden, und trägt so dazu bei, dass sich die Zusammenarbeit deutscher Kulturinstitutionen mit Künstler:innen aus Israel vertieft. (Siehe auch den Abschnitt »Spartenübergreifende Residenzen und Stipendien« in Kapitel 7.1.) Folgende Projekte wurden im Rahmen der »Kooperationsförderung: Gegenwartskunst aus Israel« (2025) gefördert:<sup>210</sup>

- »As One. New Action for Frankfurt«: Performance im Stadtraum von *Public Movement* in Kooperation mit dem *Künstler\*innenhaus Mousonturm*
- »Ruth Patir – the square logic of Antiquity patronized by the present«: Ausstellung im *Kunstverein Hannover*
- »Karam Natour. Chance Encounters«: Ausstellung im *KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst* in Berlin
- »Nira Pereg«: Ausstellung in *KW Institute for Contemporary Art* in Berlin
- »Experiencing Architecture«: Projekt im Rahmen der Wiedereröffnung des *Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung 2027*, mit dem Architekten und Kurator Eran Eizenhamer
- »Learning from the Desert – Das Wissen der Wüste«: Ausstellung am *Zentrum für Kunst und Urbanistik (ZK/U)* Berlin, kuratiert von Hadas Kedar

Die von der KSB geförderte Ausstellung »Who by Fire: On Israel« im Berliner *Haus am Lützowplatz* zeigte 2023 zeitgenössische Kunst israelischer Künstler:innen mit jüdischem und arabisch-palästinensischem Hintergrund, ergänzt um Werke des Berliner jüdischen Künstlers Leon Kahane. Die Künstler:innen setzten sich unter anderem mit israelischer Identität, Grenzen, Militärpräsenz und dem Nahostkonflikt auseinander. Das Projekt wurde in Kooperation mit dem von Leon Kahane geleiteten *Forum demokratische Kultur und zeitgenössische Kunst* der *Amadeu Antonio Stiftung* (AAS) und dem *Salon Avitall – Jewish Center for Arts and Culture* realisiert.

Zehn Jahre zuvor hatte die KSB anlässlich des 50. Jahrestags der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen die Ausstellung »Conditions of Political Choreography« gefördert. Die Ausstellung war vom *Neuen Berliner Kunstverein* (n.b.k.) und dem *Center for Contemporary Art Tel Aviv-Yafo* (CCA Tel Aviv-Yafo) gemeinsam kuratiert worden. Sie beschäftigte sich mit Erinnerungsritualen im Kontext des anhaltenden Nahostkonflikts und wachsender antimuslimischer und antisemitischer Ressentiments in Deutschland.

## WEITERE AKTEUR:INNEN UND PROJEKTE

Das *KW Institute for Contemporary Art* (KW) bietet der Berliner und der internationalen Kunstszene Raum für progressive künstlerische Praktiken. Es wird von der Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt gefördert. Der Trägerverein *KUNST-WERKE BERLIN* ist seit 2004 auch Träger und Organisator der »Berlin Biennale«, die von der *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) gefördert wird. Das KW führte im Untersuchungszeitraum mehrere Projekte mit israelischer Beteiligung durch. So erhielt 2013 die israelische Fotografin Ilit Azoulay ein Aufenthaltsstipendium des *Shpilman Instituts for Photography* (Tel Aviv) in Kooperation mit dem KW. Während ihres fünfmonatigen Aufenthalts entstanden Arbeiten zu städtischer Archäologie, darunter »Shifting Degrees of Certainty«, zudem kooperierte sie über einen längeren Zeitraum mit dem *Herzliya Museum of Contemporary Art*. 2014 präsentierte Guy Goldstein die Performance »Propagation«. 2016 zeigte das KW Michal Helfmans Einzelausstellung »Running out of History« sowie einen Film von Yael Bartana und Dor Guez zu europäischen Heimatvorstellungen. Darüber hinaus bestand eine Kooperation mit der Kunsthochschule Bezalel Academy of Arts and Design Jerusalem; sie umfasste Studienreisen für Studierende im Abschlussjahr ihres Bachelorstudiums in visueller Kunst. Im August 2023 fand, kuratiert von Maayan Sheleff, »Voice Over #2 – A performative gathering« statt: eine Begegnung zwischen deutschen, israelischen und internationalen Künstler:innen mit Performances, Workshops, Filmvorführungen und Gesprächen, unterstützt von *Artis* und dem *Goethe-Institut*.

Bei der »Berlin Biennale« 2014 stellte der Künstler Dor Guez in einem Vortrag sein fortlaufendes Projekt »Christian Palestinian Archive« (CPA) vor. 2022 wurde –

<sup>210</sup> Eine Fortsetzung des Programms ist nicht geplant (Stand: Juni 2025).

in Kooperation mit der Tel Aviver *Gallery Braverman* und mit *Artis* – auch ein israelischer Kulturschaffender in das kuratorische Team der 12. »Berlin Biennale« bestellt. Dana Levy und Omer Fast zeigten Arbeiten, wobei Levy sich kritisch mit israelischer Siedlungspolitik auseinandersetzte. Es gab damals, auch im Zusammenhang mit weiteren Arbeiten, Vorwürfe gegenüber den Veranstaltern und dem damaligen Kurator, den Nahostkonflikt zu einseitig darzustellen.<sup>211</sup> Die Diskussion erinnerte an die monatelangen Debatten um die »documenta fifteen« im selben Jahr. Auf sie wird hier nicht weiter eingegangen, da dort zwar Israel Thema war, aber keine israelischen Akteur:innen beteiligt waren. Zur Kontroverse um antisemitische und antiisraelische Darstellungen bei der Kasseler Ausstellung verweisen wir auf vorige Publikationen des *Instituts für Neue Soziale Plastik*.<sup>212</sup> BKM betonte, dass die Berufung des israelischen Kurators Sergio Edelsztein in die Findungskommission, die die künstlerische Leitung der »documenta 16« auswählen wird, ein »wichtiges Anliegen« für die 2024 neu berufene documenta-Findungskommission gewesen sei.

Im Rahmen des Hauptstadtfinanzierungsvertrags fördern der Bund und das Land Berlin mit dem *Hauptstadtkulturfonds* (HKF) seit 1999 bedeutsame kulturelle und künstlerische Einzelprojekte in Berlin. Da, wie uns von BKM mitgeteilt wurde, die Angabe der Nationalität der Antragstellenden freiwillig und vertraulich ist, konzentrierte sich die Recherche auf Projekte mit einem thematischen Israel-Bezug. Laut Auskunft seitens BKM lag die »Zahl der Anträge mit Israel-Bezug in den Ausschreibungsrunden der letzten zehn Jahre stets im einstelligen Bereich«. Eine Abweichung habe es lediglich im Jahr 2015 gegeben, was auf den 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zurückgeführt wird. Als Beispiele für geförderte Projekte wurden genannt: das »Jüdische Filmfestival Berlin Brandenburg« (JFBB); die erste umfassende Werkschau der Videokünstlerin Yael Bartana – inklusive der Auftragsarbeit »Malka Germania« – im *Jüdischen Museum Berlin* (JMB) 2021; die Ausstellung »Aliens anywhere« 2025, die sich den Identitäten in Berlin lebender internationaler jüdischer Künstler:innen widmet und an der

auch jüdisch-israelische sowie jüdische Künstler:innen aus Deutschland und anderen Ländern teilnehmen, im *MEINBLAU Projektraum*.

Die »NordArt« auf dem Gelände der historischen Carlschütte in Schleswig-Holstein ist eine der größten Kunstausstellungen Europas. 2016 lag der Länderfokus auf Israel: Unter dem Motto »The Circle of Life« zeigten 28 Künstler:innen aus Israel einen Querschnitt der aktuellen Szene. Die Werke offenbarten »eine charakteristische Suche nach Identität, die sich entlang der Achse von Zugehörigkeit und Entfremdung bewegt«, so Carmit Blumensohn, die in Tel Aviv lebende Kuratorin des israelischen Pavillons.<sup>213</sup> Die »NordArt« 2025 zeigt eine Multimedia-Installation von Carmit Blumensohn und Ronen Sharabani.

Die *Stiftung Kunstfonds* förderte 2024 die in Berlin lebende Künstlerin Alona Rodeh im Rahmen des Programms »KUNSTFONDS\_SoloProjekt«. Spezifische Programme mit Israel-Bezug gibt es nicht. Bei den Förderungen für bildende Kunst werden keine Nationalitäten erhoben; optional können Bewerber:innen vermerken, ob ein Migrationshintergrund besteht.

## AUSSTELLUNGSORTE

Der *Hamburger Bahnhof – Nationalgalerie der Gegenwart* in Berlin zeigte 2024 eine Einzelausstellung der israelischen Künstlerin Naama Tsabar, begleitet von zwei Konzertreihen unter ihrer Leitung. Bereits seit 2023 ist eine Arbeit von Absalon (Meir Eshel) (1964–1993) aus der hauseigenen Sammlung dauerhaft zu sehen; eine Kooperation mit dem Nachlassverwalter Absalons ermöglichte im Winter 2024/25 eine Leihgabe an die *Bangkok Kunsthalle*. Drei Werke israelischer Künstler:innen wurden im März 2025 von der *Dvir Gallery* in Tel Aviv für die Sammlung angekauft; ab Juni 2026 sind sie Teil der Neupräsentation des Hauses zu dessen 30-jährigem Jubiläum. Zudem nahm Mira Lapidot, die Chefkuratorin des *Tel Aviv Museum of Art*, im September 2024 an einem internationalen Symposium im *Hamburger Bahnhof* teil.<sup>214</sup> Für 2024/25 ist vorgesehen, dass die New Yorker

<sup>211</sup> Ben Davis: *The Investigative Mode of the Berlin Biennale Raises an Uncomfortable Question: Who Is All This Research Really for?* In: artnet, 11.07.2022, <https://news.artnet.com/art-world/berlin-biennale-2022-review-2144516> (Zugriff am 06.06.2025).

<sup>212</sup> Die »documenta 14« (2017) liegt zwar im Untersuchungszeitraum, wird in dieser Bestandsaufnahme jedoch nicht berücksichtigt. Auch hier gab es Diskussionen über Antisemitismus, wie Tina Turnheim herausgearbeitet hat: Tina Turnheim: *Kein Einzelfall. Kontinuitäten von Antisemitismus und Antizionismus in Geschichte und Gegenwart der documenta*. In: Institut für Neue Soziale Plastik (Hg.): *Kunst und Konformismus. Aktuelle Debatten über Antisemitismus im Kulturbetrieb*. Redaktion: Stella Leder. Berlin: 2023. Online unter: <https://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen/kunst-und-konformismus> (Zugriff am 16.07.2025), S. 9–35.

<sup>213</sup> Zitiert nach: »NordArt« zeigt 250 Künstler aus 50 Ländern. In: Süddeutsche Zeitung, 01.06.2016, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/kunst-nordart-zeigt-250-kuenstler-aus-50-laendern-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-160601-99-143256> (Zugriff am 10.07.2025).

<sup>214</sup> Als Mirjam Wenzel, Direktorin des *Jüdischen Museums Frankfurt*, im Februar 2024 im Rahmen einer Lesung von Kulturschaffenden aus Hannah Arendts »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft« las, kam es zu verbalen Angriffen. Die für 100 Stunden geplante Lesung musste daher nach 88 Stunden abgebrochen werden. Siehe: Florian Neuroth: *Verbale Attacke bei Lesung: Direktorin des Jüdischen Museums Frankfurt beleidigt und bedroht*. In: Frankfurter Rundschau, 21.02.2024, [www.fr.de/frankfurt/berlin-beleidigt-juedische-museumsdirektorin-aus-frankfurt-in-92832002.html](http://www.fr.de/frankfurt/berlin-beleidigt-juedische-museumsdirektorin-aus-frankfurt-in-92832002.html) (Zugriff am 16.07.2025).

Non-Profit-Organisation *Artis*, die israelische Künstler:innen und Kunst international fördert, die Ausstellung und Konzerte im Haus unterstützt.

Die *Bundeskunsthalle Bonn* (KAH), vollständig finanziert von der:dem Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM), kooperiert in zahlreichen Projekten mit israelischen Akteur:innen. Zwischen 2014 und 2020 wurde gemeinsam mit dem *Israel Museum Jerusalem* (IMJ) eine Ausstellung zur Stadt Jerusalem vorbereitet, die pandemiebedingt jedoch nicht realisiert wurde. Erfolgreich umgesetzt wurden hingegen die Ausstellungen »Eine kurze Geschichte der Menschheit« (2016/17) in Kooperation mit dem IMJ sowie »Fateful Choices: Art from the Gurlitt Trove« (2019/20) mit dem IMJ und dem *Kunstmuseum Bern*. Auch im Rahmen der Begleitprogramme gab es Kooperationen: etwa bei den »Jerusalem-Gesprächen« (2016–2019) und zuletzt, nach dem 7. Oktober 2023, bei der Reihe »A Mentsh is a Mentsh«, die von Meron Mendel und Nicole Deitelhoff moderiert wurde.

## BEST-PRACTICE-BEISPIELE

Das NRW-Landesbüro in Israel wies uns auf zwei Kooperationsprojekte der jüngsten Zeit hin. *Lore Deutz* (bis 2012: *PiK Deutz*) – ein Projektraum für zeitgenössische Kunst im Atelierhaus *KunstWerk Köln* – präsentierte im Oktober 2024 in den *Tel Aviv Artists' Studios* die Gruppenausstellung »LoreTLV«. Das deutsch-israelische Ausstellungsprojekt »Act of Change | Ein Akt der Veränderung«, das deutsche und israelische Künstler:innen im Zeichen des künstlerischen Austausches und der Solidarität zusammenbrachte, lief 2024/25 in Tel Aviv und Köln. Den Auftakt bildete eine Ausstellung im März 2024 in Tel Aviv mit sieben Künstler:innen aus der Region Köln/Bonn. Im Jahr darauf, im Mai 2025, folgte eine Ausstellung in Köln: Das beteiligte Künstlerkollektiv hatte für den Veranstaltungs- und Kunstort *Bunker\_K101* in Köln-Ehrenfeld ein neues Konzept entwickelt: Zwanzig israelische und zwanzig deutsche Künstler:innen präsentierten gemeinsam ihre Werke aus der Malerei, der Fotografie, der Druckgrafik, der Installation und den Neuen Medien. Mit der Ausstellung sollte auch ein künstlerisches Zeichen für Nähe, Vertrauen und eine gemeinsame Zukunft – in einer krisenhaften Zeit – gesetzt werden.

Der einstige Projektraum *CIRCLE1 – Platform for Art & Culture* in Berlin-Schöneberg förderte von 2013 bis zur Coronapandemie die Sichtbarkeit aufstrebender israelischer Künstler:innen und deren Integration in die Berliner Kunstszene. Es gab Ausstellungen und

Künstler:innengespräche. Geleitet wurde der Raum unter anderem von der Künstler:in Alona Harpaz.

Das *Kunstmuseum Bochum* engagiert sich seit 2003 intensiv für den deutsch-israelischen Kulturaustausch und pflegt eine enge Partnerschaft mit dem Kunstmuseum *Mishkan Le'Omanut* im Kibbuz Ein Harod. Der Kontakt war bei der bereits erwähnten »Exposure«-Delegationsreise, vermittelt durch die israelische Botschaft, geknüpft worden. Die Ausstellung »Das Recht des Bildes – Jüdische Perspektiven in der modernen Kunst« (2003) bildete den Auftakt für zahlreiche gemeinsame Projekte: von Ausstellungen, Filmfestivals und Musikaufträgen über Künstlerresidenzen bis zu pädagogischen Programmen. Zu allen Ausstellungen gab es Begleitprogramme; so vergab das Museum 2018 einen Kompositionsauftrag an den in Berlin lebenden israelischen Komponisten Gilad Hochman. Große Bedeutung kam Vermittlungsreihen für Schulen zu; erwähnt sei ein Workshop zur in Israel entwickelten Junkyard-Education, der in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Bochum stattfand. Die Gruppenausstellung »Family Stories« (2019) vereinte israelische Künstler:innen mit jüdischem und mit arabischem Hintergrund sowie in Israel lebende Palästinenser:innen. 2020 stellte Gil Shachar »The Cast Whale Project« vor.

## RESIDENZEN

Im 60. Jubiläumsjahr der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen starteten die kuratierten Residenzen in Jerusalem des *Goethe-Instituts Israel* – ein wichtiges neues Förderinstrument für Vernetzung und Kulturtransfer (siehe auch den Abschnitt »Spartenübergreifende Residenzen und Stipendien« in Kapitel 7.1). Rund zehn Künstler:innen werden erwartet, darunter: Mariana Hahn, die sich in ihrer Arbeit mit körperlichen Archiven und mit deren Übertragung auf verschiedene Materialien auseinandersetzt; Jelili Atiku, der am Jerusalemer YMCA indigene Praktiken mit Jerusalemer Geschichte verknüpft; der Berliner Künstler Gelbart, der eine Residenz im Rahmen des »MusraraMix«-Festivals antritt. Bereits 2017 war eine Kuratorin aus Deutschland für eine Residenz in Tel Aviv, damals im Rahmen des Programms »Recherchereisen von Kurator:innen nach Israel« im Bereich bildende Kunst; dieses Förderprogramm wurde während der Coronapandemie ausgesetzt und wegen Budgetkürzungen danach nicht wieder aufgelegt.

Ebenfalls anlässlich des 60-jährigen Jubiläums wurde das »Satellite Residency program: One-Month LIA Residency Fellowship in Leipzig for Israeli Artists«

eingeführt. Im Mai 2025 bot das »Leipzig International Art Programme« (LIA) erstmals eine einmonatige Residenz für israelische Künstler:innen in der *Leipziger Baumwollspinnerei* an, in Kooperation mit der *Artists Residence Herzliya*. Das Programm wird von der israelischen Botschaft und der Stadt Leipzig unterstützt.

Die *Villa Kamagova* ist eine Künstlerresidenz des *Goethe-Instituts Japan*. Künstler:innen und Kulturschaffende aus Deutschland und Europa können dort im Rahmen eines dreimonatigen Stipendiums leben und arbeiten. Im Untersuchungszeitraum waren auch drei Künstler:innen israelischer Herkunft unter den Stipendiat:innen.

Das Austauschprogramm der *Kunststiftung NRW* mit Tel Aviv entstand 2008 auf Initiative des Düsseldorfer Kunstsammlerpaars Dan und Cary Bronner; bis 2022 lief es als Kooperation mit der »Bronner Residency« und unter diesem Namen. Das Programm fördert den künstlerischen Austausch zwischen Israel und Nordrhein-Westfalen, in Kooperation mit dem Tel Aviver *Goethe-Institut Israel* und den *Tel Aviv Artists Studios*. Bis 2023 ermöglichte das Programm insgesamt 48 Künstler:innen (je 24 aus NRW und aus Israel) einen sechsmonatigen Aufenthalt in einem Wohnatelier in Düsseldorf beziehungsweise Tel Aviv. Die Auswahl der Stipendiat:innen traf in Deutschland die Nachwuchsjury der *Kunststiftung NRW*, in Tel Aviv waren es die Vertreter:innen des *Goethe-Instituts Israel* und des *Tel Aviv Artists Studios*. Mit dem Programm sollen die Kunstszene der beiden Städte miteinander vernetzt werden; den Künstler:innen bietet es kulturellen Austausch und die Gelegenheit, konzentriert ihre künstlerischen Ansätze weiterzuentwickeln. Die künstlerischen Arbeiten und Impulse, die an den Residenzorten entstünden, so die *Kunststiftung NRW*, bereicherten spürbar die Kulturarbeit an beiden Standorten. Inzwischen leitet die *Kunststiftung NRW* das Programm eigenständig, die israelischen Partner bleiben bestehen. Das neue Domizil für israelische Stipendiat:innen ist das Kölner *Quartier am Hafen Q18*. Die Residenzen in Israel pausieren derzeit, nur die Gegenrichtung – zwei israelische Künstler:innen für je sechs Monate zum Aufenthalt in Köln – läuft weiter.

Die *Kunststiftung des Landes Sachsen-Anhalt* vergibt ein Arbeitsstipendium im Bereich zeitgenössische Keramik für einen ein- bis dreimonatigen Aufenthalt in Tel Aviv. Das Stipendium ermöglicht Künstler:innen aus Sachsen-Anhalt, in der renommierten Werkstatt des *Benyamini Contemporary Ceramics Center* zu arbeiten, sich mit der lokalen Kunstszene zu vernetzen und ihre Werke einem internationalen Publikum zu präsentieren. Bewerben können sich Künstler:innen aller Sparten, die Interesse

an Keramik haben und deren Hauptwohnsitz in Sachsen-Anhalt liegt. Aktuell wird das Stipendium nicht ausgeschrieben. 2021 förderte die Stiftung zudem die in Halle lebende israelische Bildhauerin Michal Fuchs und die israelische Kuratorin Daly Markovich.

## EXKURS: BAUHAUS

Als die Nationalsozialisten 1933 die Kunst- und Gestaltungsschule Bauhaus schlossen, wanderten zahlreiche jüdische Architekt:innen und Bauhaus-Schüler:innen nach Palästina aus. In Tel Aviv entstanden über 4 000 Gebäude im Bauhaus- beziehungsweise im Internationalen Stil; die »Weiße Stadt« von Tel Aviv gehört seit 2003 zum UNESCO-Kulturerbe.

Die *Stiftung Bauhaus Dessau* (SBD) begleitete und unterstützte im Untersuchungszeitraum mehrere deutsch-israelische Aktivitäten. Dazu zählen die Einbindung israelischer Teilnehmender in Programme wie »Bauhaus-Residenz« und »Bauhaus Agenten« sowie Kooperationen mit israelischen Hochschulen. Im Rahmen der Sammlungsarbeit führte die SBD Verhandlungen und kümmerte sich um gutachterliche Verfahren in Zusammenhang mit zwei israelischen Bauhäuslern, um die historische Sammlung der Stiftung zu erweitern.

Das 2012 gestartete Projekt »Zentrum für Architektur und Denkmalschutz zum Erhalt der Weißen Stadt Tel Aviv« ist eine deutsch-israelische Kooperation zwischen dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB), der Stadt Tel Aviv-Jaffa und der *Tel Aviv Foundation*. Ziel war beziehungsweise ist es, ein entsprechendes Zentrum aufzubauen und ein Kooperations- und Kompetenznetzwerk einzurichten, das sich dem Erhalt der Weißen Stadt widmet. Das Zentrum *White City Center* wurde 2019 eröffnet; in die Restaurierung des Max-Liebling-Hauses war auch die *Handwerkskammer Berlin* involviert, vor allem, was den Austausch junger Handwerker:innen und Designer:innen betrifft. (Siehe dazu den Abschnitt »Berufsbildung im deutsch-israelischen Austausch« in Kapitel 4.4.)

Zum Bauhaus-Jubiläum 2019 wurden zwei Projekte, die einen Israel-Bezug hatten, im Rahmen des »Fonds Bauhaus heute« der *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) und zusammen mit der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert. Das künstlerisch-performative Forschungsprojekt »Transferumbau« spürt der Entstehung der »Weißen Stadt« in Tel Aviv nach, dafür kooperieren das *White City Center* und die *Stiftung Bauhaus Dessau* miteinander. Beim Festival

»Triennale der Moderne«, das 2019 in Weimar, Dessau und Berlin stattfand, lag ein Schwerpunkt auf den deutschen Bauhaus-UNESCO-Welterbestätten und auf Israel; assoziierte Partnerstadt war Tel Aviv. Im Rahmen der Triennale wurde auch die Ausstellung »The Matter of Data« gezeigt – und zwar sowohl im *Bauhaus Museum Weimar* als auch im Tel Aviver *White City Center*; die Ausstellung wurde von BKM und vom Auswärtigen Amt finanziert.

## AKTIVITÄTEN VON KUNSTVEREINEN

Die *Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine* (ADKV) leitete die Fragen nach dem deutsch-israelischen Kulturaustausch freundlicherweise an ihre Mitglieder weiter, woraufhin einige von ihnen uns Einzel- und Gruppenausstellungen mit israelischer Beteiligung nannten (siehe die nachfolgende Tabelle).

Ein besonderes Projekt war die Kooperation des *Dortmunder Kunstvereins* mit dem *Center for Contemporary Art Tel Aviv-Yafo* (CCA Tel Aviv-Yafo) in zwei Kapiteln: »Blade Memory I« und »Blade Memory II«.

### AUSSTELLUNGEN MIT ISRAELISCHER BETEILIGUNG

Kunstverein	Ausstellung	Jahr
Kunsthalle Darmstadt	Nina Pereg bei einer Gruppenausstellung	2014
Kunsthaus Essen	Ausstellung von Idan Hayosh	2015
Galerie Nord / Kunstverein Tiergarten	Fotoausstellung von Ilan Nachum »Sketches of Israel«	2015
Mönchehaus Museum	Große Werkschau in Goslar mit großformatigen Gemälden von Tsibi Geva	2015
Kunstverein Freiburg	Ausstellung »Immortalismus« unter Beteiligung der israelischen Künstlerin Tchelet Weisstub	2017
Kunstverein Springhorn	Temporäre Außeninstallation des israelischen Architektenduo TalmonBiran	2019
Kunstverein Heilbronn	Einzelausstellung mit Sharon Ya'ari, Performance mit dem in Berlin lebenden Künstler Ariel Reichmann	2021
Kunstverein Grafschaft Bentheim	Ausstellung von Nadia Perlov	2024
Künstlerverein Walkmühle, Wiesbaden	Short-Residency von Dina Shenhav im Rahmen der Gruppenausstellung »Zwischen Wurzel und Wipfel – Fragmente aus dem Netzwerk Wald«	2024
Kunstverein Hannover	Einzelausstellung von Roe Rosen: »The Kafka Companion to Wellness«	2024
Kunsthalle Faust, Hannover	Laufende Kontakte zu israelischen Kurator:innen und Künstler:innen: zuletzt 2022 in der Gruppenausstellungen »Licht Zeit Labor« in Hannover und 2023 in Venedig bei »Beyond CODE & Time«, und auch in Kooperation mit der »Mediations Biennale« in Polen.	

Tabelle 6: eigene Darstellung; Angaben gründen auf zugesandten Informationen der ADKV-Mitglieder.

Der erste Teil war 2021 in Tel Aviv zu sehen, der zweite 2022 in Dortmund. Die Ausstellung beschäftigte sich mit schmerzenden, quälenden Erinnerungen und fragte nach der Rolle von Künstler:innen, deren Gegenwart von der Enttäuschung geprägt sei, die Professionalisierung und Corporate-Branding hinterließen.

Der ehrenamtlich betriebene *Dresdner Kunstverein* lud im Frühjahr 2025 zur Ausstellung »tedious and brief« von Tamar Harpaz und Gili Avissar. Die beiden israelischen Künstler:innen schufen mit ihren Werken aus Stoff, Glas und Licht eine Atmosphäre der Zerbrechlichkeit und Kontemplation, in der sich die Verletzlichkeit des menschlichen Daseins widerspiegelte. Ein vielfältiges Begleitprogramm mit Podiumsdiskussionen und Workshops lud Kunstinteressierte ein, sich zu beteiligen und über die Rolle der Kunst in der Gesellschaft nachzudenken – etwa über »Polarität und Antisemitismus in der Kunst und Kulturlandschaft«, so der Titel einer Veranstaltung. Gefördert wurde das Projekt von der *Kulturstiftung des Freistaates Sachsen*, der Landeshauptstadt Dresden, von *Artis*, der *abriporta Stiftung* und *Artport*.

## AKTIVITÄTEN VON VERBÄNDEN

Im Rahmen der Abfrage, die an Mitgliedsverbände des *Deutschen Kulturrats* in diesem Bereich ging, meldeten sich einige Verbände bei uns zurück, die im Folgenden exemplarisch aufgeführt werden.

Nach dem 7. Oktober nahm AICA Deutschland Kontakt zur israelischen Sektion des *Internationalen Kunstkritikerverbands AICA* auf. Bei einem Mitgliedertreffen von AICA Deutschland war der Präsident von AICA Israel per Zoom zugeschaltet, und im März 2024 folgte ein Besuch in Tel Aviv-Jaffa. Bei der Jahresversammlung der deutschen Sektion im Februar 2024 in der SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT war Meron Mendel als Gastreferent geladen – auch als Zeichen, so AICA Deutschland, für die Relevanz des israelisch-deutschen Dialogs im Feld der Kunstkritik. Deren Potenzial machte unsere Gesprächsperson in der Fähigkeit aus, zu differenzieren: Im Gegensatz zu überpolitisierten Debatten könne Kunstkritik durch kluges Framing, oder den bewussten Verzicht darauf, Räume des Verstehens öffnen. Welche Themen und Narrative prägen die kunstkritische Auseinandersetzung mit israelischer Kunst in Deutschland – und umgekehrt? Und werden sie der Vielfalt der Kunstproduktion des jeweils anderen Landes tatsächlich gerecht? Um diese Fragen zu klären, bedürfe es einer

wissenschaftlichen und systematischen Recherche und Auswertung; AICA Deutschland stehe gerne beratend zur Seite. Zudem wurde im Gespräch betont, wie wichtig reale Begegnungen für einen nachhaltigen Austausch seien: Reisen, gemeinsame Projekte, Stipendien. Der Vorsitzende der deutschen AICA-Sektion Kolja Reichert kuratierte jüngst die erste Einzelausstellung der israelischen Malerin und Psychoanalytikerin Bracha Lichtenberg Ettinger in einem deutschen Museum; die Ausstellung eröffnete im Frühjahr 2025 im K21 der *Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen* in Düsseldorf.

Der *Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste* (IGBK) waren keine bestehenden direkten Beziehungen zu in Israel verorteten Kunst- und Kultureinrichtungen bekannt. Aufgrund eines Wechsels in der Geschäftsführung konnten uns keine Informationen über mögliche vorherige Aktivitäten im Untersuchungszeitraum zur Verfügung gestellt werden. Aktuell gibt es jedoch immer wieder durchaus Austausch, zum Beispiel mit Künstler:innen oder Kulturakteur:innen, die einen Bezug zu Israel haben oder zeitweilig dort gelebt haben, und heute in Deutschland oder in einem Nachbarland leben und arbeiten.

Dem *Bundesverband Deutscher Galerien und Kunsthändler* (BVDG) waren keine Galerien aus dem Kreis seiner Mitglieder bekannt, die dezidiert israelische Künstler:innen vertreten würden. Gelegentlich fänden entsprechende Einzelausstellungen statt, etwa »Pretzelman Begins« von Erez Israeli (2022) in der Galerie *Crone Berlin* oder Yaacov Agam (2024) in der *Samuelis Baumgarte Galerie* in Bielefeld.

Der *Bund Deutscher Landschaftsarchitekt:innen* (bdla) ist über die *International Federation of Landscape Architects* (IFLA) mit der *Israeli Association of Landscape Architects* (ISALA) vernetzt; daraus seien persönliche und berufliche Kontakte erwachsen. 2016 waren deutsche Landschaftsarchitekt:innen auf Studienreise und zum Fachaustausch in Israel. Ein Gegenbesuch eines Büros aus Tel Aviv-Jaffa sei in Vorbereitung.

## FOTOGRAFIE

Die Zeit der großen Fotoausstellungen israelischer Fotograf:innen ist anscheinend vorbei – vorerst jedenfalls. 2004 hatte die *Akademie der Künste* in Berlin die Ausstellung »Boris Carmi – Fotografien aus Israel«, kuratiert von Alexandra Nocke, gezeigt, die unter der gemeinsamen Schirmherrschaft des damaligen israelischen Präsidenten Moshe Katsaw und von Johannes Rau stand. Carmi war einer der Vorreiter des israelischen Fotojournalismus und

dokumentierte die Staatsgründung und -entwicklung Israels. Nocke konzipierte zehn Jahre später die Ausstellung »Israelis & Deutsche« der *Deutsch-Israelischen Gesellschaft* (DIG) zum 50. Jahrestag der deutsch-israelischen diplomatischen Beziehungen. Die Wanderausstellung, die vom Auswärtigen Amt gefördert wurde, wanderte nach dem Start im Deutschen Bundestag durch Deutschland und Israel. Neben Fotos aus der Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen waren Erinnerungsstücke zu sehen. Zum 60. Jubiläum kuratierte Nocke die Fotoausstellung »Deutschland. Israel. Einblicke« im Auftrag der Antisemitismusbeauftragten NRW für den zentralen Festakt im Düsseldorfer Landtag. Die modular konzipierte Ausstellung beruht auf dem von ihr mit herausgegebenen gleichnamigen Buch.<sup>215</sup>

2016 zeigte der *Kunstverein Tiergarten* mit »Sketches of Israel« Bilder von Ilan Nachum, einem der bekanntesten zeitgenössischen israelischen Fotograf:innen und Filmemacher:innen, über historische Veränderungsprozesse und die israelische Gesellschaft. Eine für dieses Jahr geplante Fotoausstellung des Schweriner Journalisten Max-Stefan Koslik mit Bildern von einem Aufenthalt in Jerusalem im Frühjahr wurde wegen Sicherheitsbedenken vom Finanzministerium Mecklenburg-Vorpommern verschoben.<sup>216</sup> Das *Zentrum für verfolgte Künste Solingen* zeigte 2019 die Ausstellung »The Nazi Phantom and R like Resistance« der israelischen Fotografin Dana Arieli und des iranischen Künstlers Kianoush – als Auftakt zum 150. Geburtstag von Else Lasker-Schüler. Arieli, die lange Zeit Dekanin für Design am Holon Institute of Technology sowie Leiterin der Geschichts- und Theorieabteilung der Jerusalemer Bezalel Academy of Arts and Design war, fotografiert seit Jahren Orte, an denen die nationalsozialistische Ideologie noch sichtbar ist, wie die ehemalige Ordensburg Vogelsang in der Eifel. Sie arbeitet häufig in Deutschland. Von Dezember 2024 bis März 2025 war sie mit der Fotoausstellung »Coal Scars« im *Internationalen Zentrum für Kultur- und Technikforschung* der Universität Stuttgart zu sehen. Ergänzend wurden Videos gezeigt, die im Rahmen der internationalen Konferenz »Antisemitismus im kulturellen Feld« entstanden waren.

Die *Akademie der Künste* vergab das »Ellen-Auerbach-Stipendium für Fotografie« 2024 an die aus Tel Aviv stammende Künstlerin Ilit Azoulay. Das mit 20.000 Euro dotierte Preisgeld wird aus dem Nachlass der

deutsch-jüdisch-amerikanischen Fotografin Ellen Auerbach finanziert und alle zwei Jahre vergeben. Der aus Jerusalem stammende und wie Azoulay in Berlin lebende Filmemacher und Bildhauer Assaf Gruber erhielt 2015 einen der Kunstpreise der *Akademie der Künste* in der Sektion bildende Kunst.

Das *Münchener Stadtmuseum* (Sammlung Fotografie) zeigte 2023 in der Reihe »Forum«, die Arbeiten junger Foto- und Medienschaffender ausstellt, den israelischen Fotokünstler Eli Singalovski. Der in Tel Aviv und Hamburg lebende Künstler präsentierte in der Ausstellung »Sunbreakers« herausragende Beispiele brutalistischer Architektur in Israel, insbesondere in Münchens Partnerstadt Be'er Sheva. Singalovski war darüber hinaus Teilnehmer des Residenzprogramms des Kulturreferats der Landeshauptstadt München und forschte dort von Januar bis März 2023 über sakrale Sichtbetonarchitektur der Nachkriegszeit.

## EXKURS: KUNSTHOCHSCHULEN

Im Februar 2025 bescheinigte ein jüdischer Kunststudent in der Jüdischen Allgemeinen den Kunsthochschulen in Deutschland eine Kultur des Wegschauens, wenn es zu antisemitischen Vorfällen im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt kommt.<sup>217</sup> Entsprechende Vorfälle und Vorwürfe stehen allerdings nicht im Fokus des vorliegenden Exkurses; auch hier geht es vorrangig darum, deutsch-israelische Kooperationen – hier: zwischen Kunsthochschulen – abzubilden. Wie also ist es darum bestellt?

Die *Hochschulrektorenkonferenz* listet in ihrer Statistik zu Hochschulkooperationen mit Israel 20 Kunst- und Musikhochschulen in Deutschland. Wie aktiv diese gepflegt werden, ist nicht bekannt. Die Jerusalemer Bezalel Academy of Arts and Design unterhält demnach mit insgesamt 37 Hochschulen – also nicht nur Kunst- und Musikhochschulen – in Deutschland Beziehungen. Die *Kunsthochschulkonferenz* (KHK) hat an ihre Mitglieder freundlicherweise einen von den Autorinnen konzipierten Fragebogen zur deutsch-israelischen Zusammenarbeit verschickt. Von den 25 Angeschriebenen haben lediglich sieben Hochschulen, ein gutes Viertel, geantwortet. Von diesen pflegen alle Kooperationen mit israelischen Institutionen, besonders häufig mit der Bezalel Academy. Bei manchen bestehen

<sup>215</sup> Alexandra Nocke / Teresa Schäfer (Hg.): *Ich sehe was, was du nicht siehst. Deutschland. Israel. Einblicke*. Eine Publikation der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus – KIGa. Berlin: 2024.

<sup>216</sup> Ein neuer Termin steht noch nicht fest, im Gespräch ist das Schweriner Schloss. Stand: 12.06.2025.

<sup>217</sup> Klemens Elias Braun: *Antisemitismus an Kunsthochschulen: Eine Kultur des Wegschauens*. In: Jüdische Allgemeine, 10.02.2025, [www.juedische-allgemeine.de/meinung/antisemitismus-an-kunsthochschulen-eine-kultur-des-wegschauens/](https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/antisemitismus-an-kunsthochschulen-eine-kultur-des-wegschauens/) (Zugriff am 17.06.2025).

zusätzliche Partnerschaften: etwa mit Shenkar, mit dem Holon Institute of Technology oder mit Einrichtungen wie dem *Willy Brandt Center Jerusalem*. Drei der Hochschulen pflegen eine langjährige, gefestigte Zusammenarbeit; die anderen kooperieren eher punktuell, weniger intensiv oder erst seit jüngerer Zeit mit israelischen Einrichtungen. Es gibt gemeinsame Workshops, Semesterprojekte und Jurorentätigkeiten, der Austausch wird in der Regel durch Stipendienprogramme ermöglicht.

Zwei der sieben Hochschulen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, berichten von konkreten antiisraelischen beziehungsweise antisemitischen Vorfällen. Eine Hochschule trennte sich von einem Lehrbeauftragten aufgrund antisemitischer Äußerungen. Andere konnten mit Dialog- und Trialogformaten, die von externen Expert:innen moderiert wurden, und mit anderen diskursiven Formaten deeskalierend wirken. Zwei Hochschulen berichten über Anfragen und Unsicherheiten, die von israelischen oder jüdischen Studierenden an sie herangetragen worden seien. Eine nennt den konkreten Fall eines israelischen Studenten, der frühzeitig abgereist sei. Eine Hochschule gibt an, gute Erfahrungen mit der Ernennung einer Antisemitismusbeauftragten gemacht zu haben.

Gefragt nach Wünschen, was den Ausbau der Kooperationen betrifft, werden Tandemprogramme, künstlerische Co-Produktionen und die Forschung zu gesellschaftspolitischen Themen genannt – und natürlich: Stabilität, Sicherheit und die Wiederaufnahme der Studienaufenthalte in Israel, wobei Letztere momentan nicht nachgefragt würden. Außerdem wünschen sich die Befragten, dass antisemitismussensible Bildungs- und Dialogformate, Schutzkonzepte und Train-the-Trainer-Programme für Awareness-Teams gestärkt, ausgebaut oder institutionalisiert werden. Es sei entscheidend, so eine Sprecherin der Universität der Künste Berlin, »dass Hochschulen sich nicht nur als Bildungs- und Forschungsorte verstehen, sondern auch als gesellschaftliche Verantwortungsträger. Gerade in polarisierten Zeiten braucht es institutionelle Klarheit, Schutz für Betroffene und Räume für reflektierten, demokratischen Austausch.« Eine Hochschule wünscht ein Lehrangebot für jüdische Studien, damit

interessierte Studierende sich mit jüdischem Leben und dessen Erbe und Ethos vertraut machen können; dafür benötigt es Honorar- und/oder Gastprofessor:innen.

Die Hochschule der Bildenden Künste Saar möchte ihr neues Format RIKMA verstetigen, das sie 2024 in Kooperation mit dem *Willy Brandt Center Jerusalem* durchführte: Zehn Künstler:innen, jeweils fünf aus Israel und aus Deutschland, setzten sich im Saarland gemeinsam mit Identität auseinander – zwischen Eigenem und Vorgegebenem, zwischen Jerusalem und Saarbrücken. In einem interdisziplinären Prozess, von Klang über Performance bis Bildhauerei, entstand ein performatives Geflecht, das individuelle Erfahrungen, gesellschaftliche Verortungen und widersprüchliche Wirklichkeiten miteinander verwob. Im Sommersemester 2025 wird RIKMA in Budapest fortgesetzt.

Die Kunsthochschule Kassel – eine der Hochschulen, die in dem eingangs erwähnten Kommentar in der Jüdischen Allgemeinen kritisiert wurden – startete 2017/18 eine Kooperation mit der Bezalel Academy of Arts and Design. Finanziert durch »Erasmus+«, konnten insgesamt 17 Studierende und neun Dozierende an einem Austausch mit der Jerusalemer Hochschule teilnehmen und sich mit »Bauhaus in Israel« und »Kunst und Psychoanalyse« beschäftigen.

Die Hochschule für bildende Künste Hamburg und das Department of Fine Arts der Universität Haifa pflegen eine Partnerschaft mit gemeinsamen Workshops, Seminaren und Ausstellungen. Im April 2024 präsentierten elf Studierende in der gemeinsamen Ausstellung »we only see what looks at us« erste Arbeiten. Auch gibt es einen *Deutschen Fördererkreis der Universität Haifa*, der sich seit über 50 Jahren für die Haifa University engagiert: durch Stipendien und Austauschprogramme für Studierende und Dozent:innen, außerdem durch die Förderung von Projekten für Toleranz und friedliche Koexistenz von Israelis und Palästinenser:innen. Seit 2022 vergibt die *Kunststiftung Christa und Nikolaus Schües* jährlich einen Kunstpreis an vielversprechende Künstler:innen aus dem Studiengang Bildende Kunst der Haifa University. Die Preisträgerinnen 2023 und 2024, Julia Aranson und

## IN EIGENER SACHE

In Reaktion auf Ausschlüsse jüdischer und israelischer Kunststudierender und Künstler:innen nach dem 7. Oktober hat das Institut für *Neue Soziale Plastik* Ende 2024 die »Jüdische Kunstschule« gegründet, die bundesweit arbeitet. In Kooperation mit Dozent:innen israelischer

Einrichtungen wie der Bezalel Academy of Arts and Design werden Masterclasses angeboten. Hier können jüdische, israelische und antisemitismuskritische junge Künstler:innen ohne Rechtfertigungsdruck oder Angriffe künstlerisch arbeiten.

Maia Shiran, erhielten jeweils 5.000 Euro, ihre Kunstwerke werden Teil der Schües-Sammlung in Hamburg. Auch weitere Teilnehmende des Wettbewerbs werden finanziell unterstützt. Der Preis stärkt die Beziehungen zwischen den beiden Hochschulstandorten Hamburg und Haifa.

Zahlreiche internationale Partnerschaften, unter anderem mit deutschen Kunst- und Pädagogikhochschulen sowie mit der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, pflegt das Beit Berl College in Israel. Der Fokus der multidisziplinären Hochschule liegt auf der Ausbildung von Lehrkräften sowie auf gesellschaftlich engagierter Kunst und Bildung; 1946 aus der zionistischen Arbeiterbewegung heraus gegründet, steht sie für soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und politische Bildung.

Die Kunstschule Musrara – The Naggar Multidisciplinary School of Art and Society in Jerusalem arbeitet viel mit dem *Goethe-Institut Israel* (GI Israel) zusammen und pflegt Beziehungen zu mehreren deutschen Hochschulen, darunter die Berliner Hochschule für Technik, die Hochschule Darmstadt und die Kunsthochschule Kassel. Die Kunsthochschule wird nur vom Außenministerium, nicht vom Erziehungsministerium Israels anerkannt und kann keine akademischen Grade verleihen, daher sind »Erasmus«-Partnerschaften bisher nicht möglich. Die Musrara-Hochschule ist allerdings sehr daran interessiert, langfristige akademische Kooperationen anzubahnen, um ihren Studierenden den Weg an deutsche Hochschulen und zu dort anerkannten Studienabschlüssen zu bahnen. Vergangene Projekte, darunter ein Residenzprogramm zusammen mit dem *Willy Brandt Center Jerusalem* und eine Gruppenausstellung in der Berliner Galerie CIRCLE1, belegen das Potenzial und das Engagement der Hochschule für den deutsch-israelischen Kulturaustausch. Beim jährlich stattfindenden Festival »Musrara-Mix« sind immer wieder auch Gäste aus Deutschland dabei. Die Eröffnungsshow im Jahr 2025 präsentierte, in Kooperation mit dem GI Israel, den in Berlin lebenden israelischen Musiker Gelbart: mit einer Komposition für Streichquartett und Sprachsynthesizer, in der die künstliche Stimme eines von ihm programmierten Computers (»Alpha«) auf organische Harmonien traf – eine klangliche Reflexion über das Verhältnis von Mensch und Maschine.

Das *Deutsche Studienzentrum in Venedig* ist eine interdisziplinäre Einrichtung, die Projekte und wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte und Kultur Venedigs und zu dessen ehemaligen Herrschaftsgebieten fördert. Die Einrichtung, die vor allem von der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

gefördert wird, unterhält enge Beziehungen zur jüdischen Gemeinde in Venedig und hat regelmäßig Kontakt zur israelischen Botschaft. 2025 kooperierte sie im Rahmen eines wissenschaftlichen Programms mit der Jerusalem Academy of Music and Dance.

Den Exkurs abschließen soll ein konkretes Kooperationsprojekt aus dem Jahr 2021, an dem mehrere Hochschulen und ein Verein mitwirkten: das Forschungsprojekt »Dance with the Desert« des Düsseldorfer *onomato künstlervereins*, der University of Europe for Applied Sciences in Berlin, der Hochschule Düsseldorf und der Bezalel Academy Arts and Design. Gefördert wurde das Projekt im Rahmen des Festjahres »#2021JLID – 1700 Jahre jüdisches Leben«. In künstlerisch-forschenden Arbeiten hinterfragten Studierende aus Kunst, Design, Film und Werbung stereotype Medienbilder über jüdisches Leben in Deutschland und entwickelten neue und differenzierte Perspektiven darauf. In mehreren Phasen – angefangen bei Onlineseminaren über interkulturelle Gesprächsformate bis hin zu gemeinsamen Ausstellungen in Deutschland und Israel – wurde kreativ zu Identität, Erinnerungskultur und gesellschaftlichen Narrativen gearbeitet. Das deutsch-israelische Projekt sensibilisierte künftige Mediengestalter:innen für die Bedeutung pluralistischer Darstellungen.

## 7.7 FILM

Bis in die 1970er Jahre waren israelische Filme in Deutschland so gut wie nicht zu sehen. Sechs Jahre nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen, im Jahr 1971, schlossen die Bundesrepublik Deutschland und der Staat Israel ein Abkommen über die Gemeinschaftsproduktion von Filmen, das bis heute gültig ist. Damit können Produzent:innen beider Länder Filme als offizielle Koproduktionen realisieren, während diese Produktionen in den beiden Staaten als nationale Filme behandelt werden. Der große Durchbruch gelang 1978 mit dem Screening von »Eis am Stiel« bei der »Berlinale«. 2,5 Millionen Besucher:innen in Deutschland sahen sich die Coming-of-Age-Komödie über eine israelische Jungselique am Strand von Tel Aviv und deren erste Liebesversuche an. Die Mehrheit des deutschen Publikums war sich vermutlich nicht bewusst, dass es sich um einen israelischen Film handelte. Bis heute ist »Eis am Stiel« der größte israelische Kinoerfolg in Deutschland, auf die erste Folge folgten 7 weitere, die letzte 1988. Die späteren Folgen waren zwar weniger erfolgreich, dennoch gehörten die leichten Filme aus Israel für viele westdeutsche

Jugendliche noch bis in die 1980er Jahre zur Pubertät dazu.<sup>218</sup> Davon abgesehen fristete der israelische Film jedoch bis in die 1990er ein Nischendasein in der deutschen Kinolandschaft und blieb auf Sonderveranstaltungen beschränkt. Eine Ausnahme war der etwas düstere Film »Life According to Agfa – Nachtaufnahmen« von Assi Dayan, der neben dem israelischen Filmpreis »Ophir Award« 1993 auch eine lobende Erwähnung bei der »Berlinale« erhielt.

Im Jahr 2000 wurde in Israel ein neues Gesetz zu Film und Kino verabschiedet, was den Stellenwert des israelischen Kinos in der israelischen Kultur veränderte: Das Gesetz legte den Grundstein für ein Fördersystem, mit dem Filmemacher:innen hochwertige Produktionen realisieren und diese auch international präsentieren konnten. Das brachte eine neue Generation israelischer Filmemacher:innen hervor – wie Eytan Fox, Joseph Cedar, Ari Folman oder Ronit und Shlomi Elkabetz –, deren Filme auch in Deutschland wahrgenommen wurden.

## ANNÄHERUNG AM HEIMISCHEN BILDSCHIRM

Seit etwa zehn Jahren – mit der Einführung von Streaming-Anbietern – verändert sich die Rezeption israelischer Filme und Serien in Deutschland. Serien wie »Shtisel«, »When Heroes fly« oder »Fauda«, die differenzierte und mutige neue Perspektiven auf israelisches Leben zeigen, haben weltweit und auch in Deutschland ihre Fans und finden Beachtung in der Filmkritik. Dank Streaming und Mediatheken der TV-Sender sind israelische Produktionen jetzt auch den Film- und Serienliebhaber:innen in Deutschland zugänglich.

Aber auch das Image des deutschen Fernsehens hat sich gewandelt. Die Einführung des Satelliten- und Kabelfernsehens in den 1990er Jahren erfreute seinerzeit nicht nur die Jeckes in Israel, die nun deutschsprachige Produktionen anschauen konnten – das deutsche Spätprogramm mit seinen Seratim kchulim (Hebräisch für: Softpornos) war auch bei jüngeren Israelis ohne Deutschkenntnisse beliebt. Im Untersuchungszeitraum lief die deutsche Serie »Babylon Berlin« im israelischen TV – auf Deutsch. Und 2024 wurde die Serie »Die Zweiflers« über eine jüdische Familie in Frankfurt am Main in der *Jerusalem Cinematheque* gezeigt.<sup>219</sup>

## DEUTSCHER FILM IN ISRAEL

Beim Vertrieb deutscher Filme im Ausland unterstützt häufig das Unternehmen *German Films* (früher: *Export-Union des Deutschen Films*) mit dessen Distribution-Support. Nach Informationen des Unternehmens förderte es seit 2015 den Vertrieb von rund 30 deutschen Filmen in Israel (siehe Tabelle auf der folgenden Seite).

*German Films* kooperiert mit den Filmfestivals in Jerusalem und Haifa sowie mit dem Dokumentarfilmfestival »Docaviv« und dem »International Student Film Festival« in Tel Aviv-Jaffa und außerdem mit der israelischen Stiftung *CoPro* im Rahmen des »Israeli Coproduction Market«. In Israel gezeigt werden in der Regel deutsche Filme, die bei großen Festivals international erfolgreich waren, und/oder solche, an denen israelische Filmemacher:innen beteiligt waren.

Zur Rezeption deutscher Filme in Israel lässt sich festhalten, dass weder ästhetische Kriterien noch zeitgeschichtlich-thematische Bezüge zum Holocaust Voraussetzung für ihren Erfolg sind. Im Untersuchungszeitraum war das Drama »Im Labyrinth des Schweigens« um die Vorgeschichte des Frankfurter Auschwitz-Prozesses zwar der besucherstärkste deutsche Film, allerdings dicht gefolgt von Filmen wie »Ballon« um eine Flucht aus der DDR oder der Komödie »Hilfe, ich habe meine Eltern geschrumpft«. Ein Überraschungserfolg war vor dem Untersuchungszeitraum der Film »Das weiße Band – eine deutsche Kindergeschichte« von 2010 gewesen; dafür hatten Israelis sogar Warteschlangen in Kauf genommen. Das vielfach ausgezeichnete Drama des österreichischen Regisseurs Michael Haneke erzählt den Alltag von Kindern in einem fiktiven deutschen Dorf vor dem Ersten Weltkrieg; damit bot der Film einen neuen Blickwinkel auf die weitere Entwicklung bis zum Holocaust. Sein Erfolg in Israel ist ein Indiz dafür, wie sehr das Thema beziehungsweise das Trauma die Menschen in Israel noch beschäftigt.

Beim »Jerusalem Film Festival« waren 2024 drei Filme aus Deutschland zu sehen: »Sterben« von Matthias Glasner lief im internationalen Wettbewerb, »In Liebe, Eure Hilde« von Andreas Dresen und »Kein Wort« von Hanna Slak in den Sektionen Gala beziehungsweise Panorama. Beim »Haifa International Film Festival« ist Deutschland jedes Jahr mit rund fünf Filmen vertreten. 2024 eröffnete der Film »Die Saat des Heiligen Feigenbaumes« das Festival. Gezeigt wurden außerdem »September 5« über den

<sup>218</sup> Siehe: Eric Friedler: *Eskimo Limon: Eis am Stiel – Von Siegern und Verlierern oder Die bittersüße Geschichte einer unendlichen Filmproduktion*. Dokumentarfilm. NDR 2018.

<sup>219</sup> Seit 2023 gibt es ein DFG-Projekt, das die Rezeption deutscher Serien in Israel erforscht; angesiedelt ist es an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Hebräischen Universität Jerusalem: »Von Dallas zu Berlin on Demand oder die transnationale Verhandlung von Medieninhalten. Eine mehrdimensionale Replikationsstudie in Deutschland und Israel«.

## DEUTSCHE FILME IN ISRAEL: 2015–2025, VERTRIEB VON GERMAN FILMS GEFÖRDERT

Filmtitel	Start	Besucher:innen
Der 7bte Zwerg	2015	21 895
Im Labyrinth des Schweigens	2015	50 629
Der Staat gegen Fritz Bauer	2016	5 692
Ritter Trenk	2016	6 332
Toni Erdmann	2017	24 428
Richard, the Stork	2018	46 174
Aus dem Nichts	2018	20 717
Hilfe, ich hab meine Eltern geschrumpft	2018	48 000
Das schweigende Klassenzimmer	2018	35 876
Werk ohne Autor	2019	14 428
Tabaluga	2019	5 095
Nur eine Frau	2019	19 037
Trautmann	2019	37 432
Ballon	2019	48 844
Traumfabrik	2020	abgesagt
Der Fall Collini	2021	17 142
Latte Igel und der magische Wasserstein	2022	19 434
Schachnovelle	2022	3 952
Die Welt wird eine andere sein	2022	2 361
Die Schule der magischen Tiere	2022	40 829
Die Häschenschule	2022	18 642
Ich bin dein Mensch	2022	6 651
Die Wannseekonferenz	2022	9 231
Maurice, der Kater	2023	24 393
Überflieger 2: Das Geheimnis des großen Juwels	2023	31 025
Der Fuchs	2023	abgesagt
Wochenendrebellen	2024	5 102
Die Schule der magischen Tiere 2	2024	15 827
Das Lehrerzimmer	2024	11 764
Adios Buenos Aires	2024	18 440
Die Saat des heiligen Feigenbaums	2025	n. n.

Tabelle 7: eigene Darstellung; gründend auf einer tabellarischen Aufstellung, die uns German Films zur Verfügung gestellt hat

Terroranschlag auf die israelische Olympiamannschaft in München, »Sterben«, »Riefenstahl«, das deutsch-türkische Drama »Schatten der Nacht« sowie »Black Box« über die Geschehnisse in einem Berliner Mietshaus. Bei den jüngsten Festivalausgaben gab es immer auch einen Ehrengast oder ein Jurymitglied aus Deutschland.

Einige Akteur:innen bedauerten im Gespräch, dass es in den letzten Jahren keine deutsche Filmwoche oder Ähnliches gegeben habe, vergleichbar der »Österreichischen Filmwoche«, der »Czech Film Week«, dem »Cinema Italia« oder dem »Frech Film Festival«, die in Kooperation mit den Cinematheken stattfinden. Ein solches Format sei auch für das deutsche Kino wünschenswert, um israelischen Zuschauer:innen einen besseren Zugang sowohl zum filmischen Erbe als auch zu aktuellen Strömungen des deutschen Films zu bieten. Allerdings fehlten den Cinematheken häufig die Mittel für die Erstellung hebräischer Untertitel – das aber sei die Voraussetzung, um ein größeres Filmpublikum anzuziehen. Entscheidend für ein solches Vorhaben sei daher die finanzielle Unterstützung.

## DEUTSCH-ISRAELISCHE KOPRODUKTIONEN

Das seit 1971 bestehende Abkommen zwischen der BRD und Israel über die Gemeinschaftsproduktion von Filmen bildet nach wie vor den rechtlichen Rahmen für deutsch-israelische Koproduktionen. Das Abkommen erleichtert den Zugang zu diesbezüglichen Fördermöglichkeiten in beiden Ländern, und es wird rege genutzt.

Nach Angaben der *Filmförderungsanstalt* (FFA) wurden seit 2014 rund 30 bi- und multilaterale Koproduktionen mit einer Beteiligung aus Deutschland und Israel hergestellt (siehe die nachfolgende Tabelle) und von der FFA mit insgesamt 1,88 Millionen Euro gefördert. Neun dieser Filme wurden zusätzlich über den »Deutschen Filmförderungsfonds« der:des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert, insgesamt mit weiteren 2,45 Millionen Euro. Hinzu kamen bei einigen Filmen Produktionsförderungen auf regionaler Ebene, etwa durch das *Medienboard Berlin-Brandenburg* oder die *Film- und Medienstiftung NRW*. Einige Filme, wie »Die Agentin« von Yuval Adler, erhielten als Koproduktion mit deutsch-französischer Beteiligung zusätzlich eine Förderung über den »Deutsch-Französischen Projektentwicklungsfonds«, auf deutscher Seite finanziert durch BKM und FFA (»Minitraité«-Förderung).

Viele dieser Koproduktionen waren auch international erfolgreich. Die meisten Besucher:innen in Deutschland verzeichnete die politische Coming-of-Age-Komödie »Hannas Reise« von Julia von Heinz. Der Film »Synonymes« von Nadav Lapid, der sich um die Paris-Reise eines jungen Israeli, der seine israelische Identität hinter sich lassen will, dreht, wurde 2019 mit dem Goldenen Bären der »Berlinale« ausgezeichnet.<sup>220</sup> Ein anderes Beispiel für eine gelungene multilaterale Koproduktion ist das Coming-of-Age-Roadmovie »The Delegation« (2023) des israelischen Regisseurs Asaf Saban. Der Film handelt von einer Gruppe israelischer Teenager, die auf einer Klassenfahrt durch Polen ehemalige Konzentrationslager besichtigen, während sie vor allem mit ihren Love-Interests beschäftigt sind. Der Film wurde 2020 über den deutsch-polnischen Filmfonds des *Medienboards Berlin-Brandenburg* gefördert. 2011 war Asaf Saban als Artist-in-Residence in Berlin gewesen, ebenfalls gefördert vom *Medienboard*.

Ein besorgniserregender Trend zeigt sich jedoch in der rückläufigen Entwicklung deutsch-israelischer Kooperationen: Während 2014 noch sieben Koproduktionen realisiert wurden, sank diese Zahl kontinuierlich auf drei Projekte 2021, zwei 2022 und schließlich nur noch je eine Koproduktion in den Jahren 2023 und 2024. Die staatlichen Einflussmöglichkeiten auf diese Entwicklung seien naturgemäß beschränkt, so BKM: Koproduktionen ließen sich nicht durch politische Vorgaben generieren, sie könnten lediglich gefördert werden durch Maßnahmen wie Förderprogramme, Koproduktionstreffen oder Brancheninformationen; entscheidend seien attraktive Finanzierungsmöglichkeiten in allen beteiligten Ländern. Deutschland habe mit der Reform des Filmförderungsgesetzes Ende 2024 wichtige Weichen gestellt: Um die Rahmenbedingungen zu verbessern, sei die jurybasierte kulturelle Filmförderung neugestaltet und die wirtschaftliche Anreizförderung aufgestockt worden. International ausgerichtete Programme wie das »NIPKOW PROGRAMM« geben zusätzliche Impulse für Koproduktionen und fördern nachhaltige Partnerschaften zwischen deutschen und israelischen Filmschaffenden.

Die *nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen* förderte in den vergangenen zehn Jahren eine Reihe von Filmprojekten mit deutsch-israelischem Bezug. Mehrere dieser Produktionen wurden in Israel gedreht und thematisieren historische oder gegenwärtige Facetten des deutsch-israelischen Verhältnisses, etwa »Adam & Ida – Almost a Fairytale«, »Geheimmission Tel Aviv«

<sup>220</sup> Einige deutsche und israelische Filmschaffende merken an, dass in den letzten Jahren vor allem sogenannte israelkritische Filme Aussichten auf Fördergelder gehabt hätten, andere bezeichneten die Ausrichtung der deutschen Förderung als zu sehr darauf bedacht, keine Kritik aus Israel zu provozieren.

## DEUTSCH-ISRAELISCHE KOPRODUKTIONEN: 2014–2024, GEFÖRDERT VON DER FFA

Genre	Subgenre	Deutscher Titel	Start	Länder
Spielfilm	Komödie	Hannas Reise	2014	DE, IL
Spielfilm	Thriller	Bethlehem	2014	IL, BE, DE
Spielfilm	Drama	Youth	2014	IL, DE
Doku	Biografie	Schnee von Gestern	2014	DE, IL
Doku	Biografie	Der Anständige	2014	AT, DE, IL
Spielfilm	Drama	White Shadow	2014	TZ, IL, US, DE
Doku	Biografie	The Green Prince	2014	DE, IL, GB
Spielfilm	Drama	Get	2015	FR, DE, IL
Spielfilm	Drama	That Lovely Girl	2015	IL, DE, FR
Spielfilm	Drama	Mein Herz tanzt	2015	DE, FR, IL
Spielfilm	Komödie	Am Ende ein Fest	2015	IL, DE
Spielfilm	Drama	Mittwoch 04:45	2016	DE, GR, IL
Doku	Biografie	Mr. Gaga	2016	IL, SE, DE, NL
Doku	Gesellschaft	Café Nagler	2016	IL, DE
Spielfilm	Komödie	90 Minuten – Bei Abpiff Frieden	2016	IL, DE
Spielfilm	Komödie	Atomic Falafel	2016	IL, NZ, DE
Doku	Politik	Censored Voices	2016	IL, DE
Spielfilm	Drama	Junction 48	2017	IL, DE, US
Doku	Gesellschaft	Shalom Italia	2017	IL, DE
Spielfilm	Drama	Foxtrot	2018	DE, FR, IL
Spielfilm	Thriller	Aus nächster Distanz	2018	DE, IL, FR
Spielfilm	Drama	The Cakemaker	2018	IL, DE
Doku	Gesellschaft	Back to the Fatherland	2018	AT, IL, DE, US
Spielfilm	Roadmovie	Back to Maracanã	2019	IL, BR, DE
Spielfilm	Thriller	Die Agentin	2019	DE, FR, IL
Spielfilm	Drama	Synonymes	2019	FR, DE, IL
Doku	Geschichte	Die Rote Kapelle	2021	DE, BE, IL
Doku	Gesellschaft	Kinder der Hoffnung	2021	DE, IL
Spielfilm	Drama	Plan A – Was würdest du tun?	2021	DE, IL
Spielfilm	Drama	Aheds Knie	2022	FR, DE, IL
Doku	Gesellschaft	Silence Breakers	2022	FR, DE, IL
Doku	Gesellschaft	Der Rhein fließt ins Mittelmeer	2023	DE, IL
Doku	Doku	Kulissen der Macht	2024	FR, DE, IL

Tabelle 8: eigene Darstellung; gründend auf einer tabellarischen Aufstellung, die uns die FFA zur Verfügung gestellt hat.

oder »Miss Holocaust Survivor«. Einige Filme, darunter »My Teacher's Home« und »There Is No Other Place«, sind deutsch-israelische Koproduktionen.

Die *Mitteldutsche Medienförderung* (mdm), die regionale Filmförderinstitution der Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, förderte im Untersuchungszeitraum acht Koproduktionen mit Israel, darunter »The Delegation«. Aktuell ist »Independent Actions« des israelischen Autors und Regisseurs Benjamin Freidenberg im Stadium der Stoffentwicklung in der Förderung.

Das *Medienboard Berlin-Brandenburg* war in den vergangenen 20 Jahren an rund 30 deutsch-israelischen Koproduktionen beteiligt. Das Herzstück der internationalen Förderung ist das Artists-in-Residency-Programm »BERLIN AiR«, das auch für Tel Aviv-Jaffa / Berlin angeboten wird: Es ermöglicht dreimonatige Aufenthalte für Filmschaffende aus Israel in Berlin und in umgekehrter Richtung. Organisiert wird »BERLIN AiR« vom bereits erwähnten »NIPKOW PROGRAMM«, einem Stipendienprogramm für internationale Film- und Medienschaffende, die in Berlin Projekte entwickeln und verfeinern möchten; das »NIPKOW PROGRAMM«, das von BKM kofinanziert wird, will damit unter anderem zu Koproduktionen mit deutscher Beteiligung anregen. Zu den Alumni des Residenzprogramms »BERLIN AiR« gehören auch einige israelische Filmschaffende; auch in diesem Jahr sind wieder israelische Bewerbungen eingegangen.

Die *Film- und Medienstiftung NRW* ist seit über zwei Jahrzehnten mit der israelischen Filmwirtschaft verbunden. Im November 2002 unterzeichnete die Stiftung und der *Israel Film Fund*, der damals noch von Katriel Schory geleitet wurde, ein Joint-Project-Abkommen; vereinbart wurde, die Zusammenarbeit zwischen israelischen und nordrhein-westfälischen Autor:innen und Filmemacher:innen zu fördern sowie Verleih- und Vertriebsunternehmen dabei zu unterstützen, israelische Filme in deutsche Kinos zu bringen. Katriel Schory wurde 2010 auf dem »Jerusalem Film Festival« von der *Film- und Medienstiftung NRW* und von ARTE für seine Verdienste um den europäischen Film geehrt: Er habe »Koproduktionen Israels mit Europa gefördert und den Austausch der Kulturen auf diese Weise voran gebracht und damit seine eigene Friedensbotschaft gesendet«. <sup>221</sup> Schory gilt bis heute als wichtigster Akteur hinter dem israelischen Filmwunder Anfang der 2000er Jahre. Während seiner Ägide beim *Israel Film Fund* schafften es mehrere europäische Koproduktionen auf die roten Teppiche der großen Filmfestivals, sogar bis

zur Oscar-Nominierung, darunter »Paradise Now« über zwei palästinensische Selbstmordattentäter sowie »Waltz with Bashir«, eine animierte Erinnerungsreise in den Libanonkrieg 1982.

## EXKURS: ISRAELISCHE PERSPEKTIVEN AUF DIE ENTWICKLUNG DER ZUSAMMENARBEIT

Als Katriel Schory 1999 sein Amt als Leiter des *Israel Film Fund* antrat, brachte er einen Drei-Punkte-Plan mit: erstens das Selbstvertrauen der israelischen Filmgemeinschaft zu stärken; zweitens die Projektauswahl so zu reformieren, dass Geschichten und Filmemacher:innen aus allen Gesellschaftsschichten und Regionen des Landes repräsentiert werden; drittens auf Koproduktionen – als Schlüssel für die gesamte Strategie – zu setzen. Mit der Zusammenarbeit in NRW nahm diese Erfolgsgeschichte ihren Anfang. In den 2000er Jahren kam es zu zahlreichen Kooperationen, von denen beide Seiten profitierten. In Cannes gingen deutsche und israelische Partner gemeinsam über den roten Teppich. Diese Kooperation lief viele Jahre sehr gut und umfasste neben Produktionen etwa für »Das Kleine Fernsehspiel« auch zahlreiche Dokumentarfilmprojekte. Für die deutschen Partner, so berichtet Schory, habe das israelische Talent im Vordergrund gestanden, nicht so sehr das Thema. Neben der FFA und einigen regionalen Filmförderungsanstalten waren ARTE Deutschland und ARTE FRANCE lange die wichtigsten Partner für den israelischen Film.

Diese Zeiten sind vorbei. Seit dem 7. Oktober 2023 herrscht Stillstand: Es wird nicht mehr investiert. Schory beschreibt die Problemlage folgendermaßen: Deutsche Produzent:innen agierten vorsichtig, israelische Filmemacher:innen seien aber auf deutsche Partner angewiesen, da diese die Anträge stellen müssten. Die Erfahrungen aus vorangegangenen Intifadas und kriegerischen Auseinandersetzungen zeigten, dass Filmlicenzhändler:innen die Ersten seien, die sich zurückzögen. Zugleich mieden Festivals in Deutschland israelische Filme aus Angst vor Protesten. Diese Entwicklung gefährde die Koproduktionsfinanzierung fundamental. Jüdische Filmfestivals seien zwar eine große Unterstützung, machten aber nicht den entscheidenden Unterschied. Besonders problematisch sei der Ausschluss israelischer Filme auf Pitching-Plattformen: Beim »Berlinale Co-Production Market« wurden von

<sup>221</sup> Katriel Schory als Filmbotschafter seines Landes geehrt. In: Film- und Medienstiftung NRW, 12.07.2010, [www.filmstiftung.de/news/katriel-schory-als-filmbotschafter-seines-landes-geehrt](http://www.filmstiftung.de/news/katriel-schory-als-filmbotschafter-seines-landes-geehrt) (Zugriff am 17.06.2025).

40 eingeladenen Projekten null israelische berücksichtigt, und auch bei den »Berlinale Talents« war kein Israeli vertreten. Schory prognostiziert, dass nach Kriegsende etwa zwei, drei Jahre vergehen würden, bis sich die Situation normalisiere. Dazu komme, dass in Israel eine gewisse »Selbstzensur« zu bemerken sei – mit einer Tendenz zu »benutzerfreundlichen« und weg von schweren Filmen. Das zuständige Ministerium in Israel bevorzuge Unterhaltung, während deutsche Partner kein Interesse mehr an israelischen Komödien hätten. Schory plädiert für einen unabhängigen neuen Fonds, der dabei helfen solle, Filme herzustellen und diese Krise zu überwinden. Israelische Filme seien erfreulicherweise vergleichsweise günstig, da man geübt darin sei, kreativ mit einem geringen Budget umzugehen.

Im April 2025 warf die israelische Tageszeitung Haaretz die Frage auf, ob Deutschland der Retter des israelischen Kinos bleiben werde. Die Autorin Shany Littman bezieht sich darin auf Daten des *Israel Film Funds*, wonach Deutschland seit 2005 insgesamt in 216 israelische Filme (86 Spielfilme und 130 Dokus) investiert habe – und damit an der Spitze liege, noch vor Frankreich, das im selben Zeitraum 212 Filme gefördert habe.<sup>222</sup> Littman zufolge herrscht in den Gesprächen mit israelischen und deutschen Produzent:innen der Tenor vor, dass es mit Deutschland schon irgendwie weitergehen werde. Anders als in anderen Ländern sei das Interesse an der Kooperation mit der kreativen israelischen Filmszene noch vorhanden, und die Deutschen würden Israel »prinzipiell nicht boykottieren«, wird der israelische Filmproduzent Haim Mecklberg in dem Artikel zitiert. Allerdings dürften sich neben den bereits bestehenden – und teils freundschaftlichen – Filmpartnerschaften absehbar sicherlich keine neuen bilden, denn da die Filmtheater Angst vor Vandalismus hätten, seien israelische Filme kaum noch zu verkaufen.

Noa Regev, die heute den *Israel Film Fund* leitet, analysiert in dem Haaretz-Artikel die rückläufigen deutschen Investitionen ins israelische Kino sehr differenziert. Die Erneuerungswelle des israelischen Kinos in den 2000er Jahren habe zunächst zu verstärkten Investitionen geführt, später habe ein Abwärtstrend eingesetzt, bereits vor dem 7. Oktober. Die Zusammenhänge und Faktoren seien komplex, und man müsse die Entwicklung über mehrere Jahre hinweg betrachten. Momentan habe man noch nicht ausreichend Daten, um

die gegenwärtige Periode vollständig zu verstehen. Vermutlich werde man rückblickend tatsächlich feststellen, dass dies Jahre des Rückgangs waren. Von einer totalen Stille oder von einem erklärten Boykott als Ursache spreche sie aber sehr bewusst nicht, auch wenn der Krieg eine zusätzliche Erklärung für den Investitionsrückgang liefere. Es würden weiterhin einige Produktionen als deutsch-israelische Partnerschaft und mit deutschen Geldern umgesetzt. Es gebe aber auch Produzent:innen, die eine Zusammenarbeit mit Israel momentan explizit ablehnten. »In solchen Perioden herrscht immer Besorgnis um die Aufrechterhaltung aktiver Beziehungen zur israelischen Kultur«, so Regev. Beendet oder gemieden würden Partnerschaften dabei »nicht notwendigerweise aus Hass, sondern [auch] um Schwierigkeiten und Herausforderungen zu vermeiden«. Deutsche und andere Produzent:innen, die eine Kooperation mit israelischen Filmemacher:innen scheuten, argumentierten damit, dass »jetzt [...] nicht der richtige Zeitpunkt« sei. Tatsächlich müsse israelisches Kino immer mit der politischen Komplexität des Landes umgehen – derzeit natürlich verstärkt. Besonders verwundbar sei der Dokumentarfilmbereich, da Dokumentarfilme häufiger als Spielfilme politische und kontroverse Themen behandelten. Dieser Aspekt ist gerade im Kontext der deutsch-israelischen Beziehungen beachtenswert – schließlich ist Deutschland über die Jahre zum wichtigsten Partner israelischer Dokumentarfilme geworden.

## ISRAELISCHE FILME IN DEUTSCHLAND: FILMFESTIVALS

Da es israelische Filme vielfach nicht ins reguläre Kinoverleihsystem oder auf internationale Streamingplattformen schaffen, fungieren Filmfestivals als wichtige Brücke zum vielfältigen israelischen Kino.

Nach den Debatten um die »Internationalen Filmfestspiele Berlin« – die »Berlinale« – im Jahr 2024<sup>223</sup> wollte das Festival unter der neuen Leitung von Tricia Tuttle 2025 ein Zeichen setzen. Gemeinsam mit einigen Prominenten und mit in Berlin lebenden Israelis trat Tuttle für den Schauspieler David Cunio ein, der sich seit dem 7. Oktober in der Hand der Hamas befindet (Stand: 03.08.2025). Cunio hatte zusammen mit seinem Zwillingbruder die Hauptrolle in dem Film »Youth« gespielt,

<sup>222</sup> Shany Littman: *Will Germany Continue to be the Savior of Israeli Cinema?* In: Haaretz, 05.04.2025, [www.haaretz.com/israel-news/2025-04-05/ty-article-magazine/.highlight/will-germany-continue-to-be-the-savior-of-israeli-cinema/00000195-fd05-d6b6-a9dd-ff7f8ef90000](http://www.haaretz.com/israel-news/2025-04-05/ty-article-magazine/.highlight/will-germany-continue-to-be-the-savior-of-israeli-cinema/00000195-fd05-d6b6-a9dd-ff7f8ef90000) (Zugriff am 16.07.2025).

<sup>223</sup> Die öffentlichen Debatten zu Äußerungen und Gesten bei der Preisverleihung für »No Other Land«, eine palästinensisch-norwegische Produktion, sind nicht Gegenstand dieser Darstellung.

der 2013 seine Weltpremiere in der Panorama-Sektion gefeiert hatte. Bei der Berlinale 2025 wurden zwei Dokumentarfilme zum Thema der israelischen Geiseln gezeigt: »Holding Liat« und »A Letter to David«. Letzterer ist von Tom Shoval, dem Regisseur von »Youth«; für »A Letter to David« arbeitete er mit Filmsequenzen aus den Dreharbeiten mit David Cunio. »Holding Liat« zeigt die Dynamiken innerhalb der Familie der im November 2023 befreiten Geisel Liat Beinon Atzili, wobei der aktive Einsatz ihres Vaters für eine Verständigung mit den Palästinenser:innen hervorgehoben wird. Der Film wurde mit dem »Berlinale Dokumentarfilmpreis« ausgezeichnet. Im Programm der diesjährigen »Berlinale« war darüber hinaus die israel-deutsch-kanadische Produktion »Batim«, ein queerer Coming-of-Age-Film, vertreten, außerdem eine Dokumentation über den verstorbenen Claude Lanzmann und die Entstehung seines für die Erinnerungskultur wegweisenden filmischen Werks »Shoah«. Mit dem »World Cinema Fund« der *Kulturstiftung des Bundes* (KSB) und der »Berlinale« wurden im Untersuchungszeitraum drei Filme israelischer Filmemacher:innen gefördert: »Fig Tree« von Aalam-Wärqe Davidian (2016), »The First 54 Years« von Avi Mograbi (2020) und »Talitha Kumi« von Hadar Morag (2023). Im Untersuchungszeitraum schaffte es lediglich ein einziger Film mit israelischer Beteiligung – der bereits erwähnte »Synonymes« – in den Hauptwettbewerb des Festivals.

»DOK Leipzig« ist eines der international bedeutendsten Festivals für Dokumentarfilm. Das Programm ist grundsätzlich nicht länderspezifisch organisiert, geografische Schwerpunkte ergeben sich primär aus dem verfügbaren Filmangebot. Eine Ausnahme bilden die Länder Mittel- und Osteuropas, die traditionell im Mittelpunkt des Festivals stehen. Israelische Produktionen sind regelmäßig im Festivalprogramm zu finden; so wurde bei der 64. Ausgabe 2021 der israelische Film »Der Rhein fließt ins Mittelmeer« von Regisseur Ofer Avnon als Eröffnungsfilm präsentiert. Darüber hinaus pflegt das Festival im Rahmen seines Fachbesucherprogramms »DOK Industry« eine Kooperation mit dem »Israeli Coproduction Market«; die Zusammenarbeit zielt neben dem Informationsaustausch auf die Integration israelischer Dokumentarfilmprojekte in das Programm »DOK Preview International« – und trägt somit dazu bei, israelische Dokumentarfilmprojekte international zu verbreiten.

Das 1995 im Rahmen der Kulturarbeit der Jüdischen Gemeinde zu Berlin gegründete »Jüdische Filmfestival

Berlin | Brandenburg« (JFBB) hat sich als größtes jüdisches Filmfestival Deutschlands etabliert. Es bildet eins der bedeutendsten Foren für Filme mit jüdischer Thematik und für israelische Produktionen in Europa. Seit Anfang 2021 liegt die Festivalleitung in den Händen von Doreen Goethe und Andreas Stein, bekannt als Veranstalter:innen des international renommierten »Film-Festivals Cottbus« für osteuropäisches Kino. Die inhaltliche Gestaltung obliegt den Programmdirektor:innen Lea Wohl von Haselberg und Bernd Buder sowie einem mehrköpfigen Programmkollektiv. Unter dem Motto »Jewcy Movies« präsentiert das JFBB sechs Tage lang ein internationales Filmprogramm quer durch alle Genres – vom Blockbuster über Komödien und Western bis zum Arthouse-Kino. Damit bietet es einen außergewöhnlichen Einblick in die diverse und lebendige jüdische Kulturszene weltweit. Das Festival versteht sich dabei als wichtiges Forum, um deutsche Produktionen und Koproduktionen mit jüdischer und israelischer Thematik zu präsentieren. Ergänzt wird das Filmprogramm um Gespräche und Panels mit internationalen Filmschaffenden und Expert:innen. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Bildungsarbeit: Schulklassen werden zu ausgewählten Filmvorführungen eingeladen, Studierende erhalten vergünstigte Festivalpässe, und eine Summerschool bietet Master-Studierenden und Promovierenden die Möglichkeit, tief in die Welt des jüdischen Films einzutauchen. Seit 2023 wird das JFBB im Rahmen der BKM-Filmfestivalförderung teilfinanziert. Nach dem 7. Oktober stieg der Anteil israelischer Filme, da diese bei internationalen nichtjüdischen Festivals seltener bis gar nicht mehr berücksichtigt werden. Als Ort für Dialog und Diskussion sucht das Festival nach demokratischen Perspektiven und will mit seinem Programm Hintergründe aufzeigen sowie unterschiedliche Erfahrungen respektvoll abbilden und reflektieren.<sup>224</sup>

»SERET International« hat sich seit seiner Gründung 2012 in Großbritannien als das weltweit größte israelische Film- und Fernsehfestival etabliert. Als unabhängiges Festival, das weder politisch noch religiös affiliert ist, erhält es vor allem vom *Israel Film Fund* und lokalen Spender:innen Gelder. Seit 2016 gibt es das Festival auch in Deutschland: »SERET Germany«. In Deutschland konzentriert sich das Festival auf Berlin, ergänzt um einzelne Screenings in Hamburg, Köln und München. Die Hauptstadt wird von den Veranstalter:innen als »guter Markt« beschrieben, wobei vor allem das Publikum

---

<sup>224</sup> Transparenzhinweis: Die Autorin Hannah Dannel ist seit 2024 Mitglied des Kuratoriums des JFBB.

positiv hervorgehoben wird. Die Zuschauerschaft setze sich aus der israelisch-jüdischen Community, deutschen Cineast:innen und Expats verschiedener Nationalitäten zusammen. Etwa ein Drittel des Publikums seien Deutsche, was die Veranstalterinnen positiv bewerten. Das deutsche Publikum schätze dabei keineswegs nur politische oder auf den Holocaust bezogene Filme, sondern zunehmend auch leichte, unterhaltsame Produktionen – von Liebesgeschichten bis hin zu Komödien. Deutschland zeige sich aufgeschlossener für israelische Filme als andere Standorte: Während es auch hier gelegentlich Boykottaufrufe und Demonstrationen gegen Vorführungen israelischer Filme gebe, seien diese weniger ausgeprägt als in anderen Ländern. Als besonders problematisch habe sich der Festivalstandort Barcelona erwiesen, wo das Festival 2024 erstmals stattfinden sollte, aber aufgrund von Drohungen kurzfristig abgesagt werden musste. Die Sicherheitskosten seien auch in Deutschland gestiegen, schließlich solle sich das Publikum sicher fühlen. Einen Übergriff gab es 2019 durch Mitglieder der BDS-Kampagne, und zwar im Kino *Babylon* in Berlin-Mitte, wo »SERET Germany« 2019 und 2022 eröffnete: Zehn bis zwölf Personen stürmten damals die Bühne. Perspektivisch möchte »SERET International« gerne noch mehr Filme in Deutschland – auch in zusätzlichen Städten und Kinos – präsentieren, um Israel in seiner ganzen Vielfalt zu zeigen. Ein deutscher Verein unterstützt beim Fundraising und Marketing.

Im *Babylon* fand auch die »Israeli Queer Movie Night« statt, und zwar im Rahmen der Pride-Week. 2018 hatten Aktivist:innen vor dem Kino gegen das Event protestiert. Die fünfte und bisher letzte »Israeli Queer Movie Night« fand im Juli 2022 statt, eine Kooperation der israelischen Botschaft und des Vereins *Berliner CSD*. Erwähnt werden muss auch der Fall des ehemaligen Leiters der »Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen« Lars Henrik Gass. Zwei Wochen nach dem 7. Oktober teilte Gass auf Facebook einen Aufruf zur Solidaritätskundgebung vor dem Brandenburger Tor – neben der *Deutsch-Israelischen Gesellschaft* (DIG) waren zivilgesellschaftliche Organisationen, Gewerkschaften, Sozial- und Kulturverbände, Parteien, Kirchen und jüdische Vereinigungen beteiligt – und rief dazu auf, teilzunehmen. Auf Gass' Posting hin folgten eine Kampagne gegen ihn sowie Boykottaufrufe gegen das Festival; mehrere Filme wurden zurückgezogen, auch Verleiher beendeten die Zusammenarbeit.<sup>225</sup>

## WEITERE AKTEUR:INNEN UND PROJEKTE

Die *European Film Academy* (EFA) nimmt seit 2004 israelische und palästinensische Filmschaffende als wahlberechtigte Mitglieder auf und lässt ihre Filme für den europäischen Filmpreis, den »European Film Award«, zu. Heute zählt die Akademie 78 Mitglieder aus Israel, deren Werke bereits sechs Awards gewonnen haben. Die EFA fördert den internationalen Austausch, etwa mit der Veranstaltungsreihe »A Sunday in the Country«, die junge Filmschaffende mit etablierten Mitgliedern vernetzt. 2008 fand die Veranstaltung in Israel statt, Kooperationspartner war der *New Fund for Cinema and Television*. Beim »Month of European Film« präsentierte die *Tel Aviv Cinematheque* als Partner der EFA europäische Filme.

Beim »Berlin-Tel Aviv – Serial Drama Producers Meeting« im Juli 2018 kamen deutsche und israelische Serienproduzent:innen in Berlin zusammen; auch Vertreter:innen von Fernsehanstalten waren unter den rund 30 Teilnehmenden. Das zweitägige Treffen verschaffte den Beteiligten Einblicke in die jeweiligen Märkte, Senderstrukturen und Finanzierungsinstrumente für Koproduktionen, und es wurden Möglichkeiten der gemeinsamen Stoffentwicklung erörtert. Organisatoren waren der *Creative Europe Desk Berlin-Brandenburg*, das *Erich Pommer Institut* und das *Israel Export Institute*, unterstützt vom *Medienboard Berlin-Brandenburg*.

An dieser Stelle soll auch ein deutsch-israelisches Kooperationsprojekt aufgeführt werden, das zwar nicht im Untersuchungszeitraum stattfand, aber ein Leuchtturmprojekt für beide Seiten war: 2008 präsentierte die Filmreihe »Im Aufbau. Israelisches Kino. Eine Retrospektive« selten gezeigte israelische Filme der 1950er bis 1970er Jahre im Berliner *Zeughauskino* sowie in Bonn, Dresden, Frankfurt am Main, Hamburg und München. Dahinter stand eine Kooperation des *Deutschen Historischen Museums*, des *Israel Film Archives* der *Jerusalem Cinematheque* und der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Einige Filme wurden eigens zu diesem Zweck restauriert und damit der Öffentlichkeit überhaupt wieder zugänglich gemacht.

BKM teilt mit, in vielerlei Hinsicht mit den geförderten Einrichtungen und Projektträgern zusammenzuarbeiten, um diese im Umgang mit Antisemitismus und Israelfeindlichkeit zu sensibilisieren. Dies gelte auch für den Förderbereich Film. Verwiesen wurde zum einen auf einen Sensibilisierungsworkshop für Juryteilnehmende, zum anderen

<sup>225</sup> Hanns-Georg Rodek: »Das nenne ich Konformitätsdruck. Abweichende Meinungen werden nicht toleriert« (Interview mit Lars Henrik Gass). In: WELT, 02.09.2024, [www.welt.de/kultur/kino/article253291018/Kurzfilmtage-Oberhausen-Das-nenne-ich-Konformitaetsdruck-Abweichende-Meinungen-werden-nicht-toleriert.html](http://www.welt.de/kultur/kino/article253291018/Kurzfilmtage-Oberhausen-Das-nenne-ich-Konformitaetsdruck-Abweichende-Meinungen-werden-nicht-toleriert.html) (Zugriff am 03.08.2025)

auf das Projekt »Film Macht Mut« von *Vision Kino – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz*, beides von BKM gefördert. Letzteres setzte Perspektivenvielfalt und die Kritik von Rassismus und Antisemitismus ins Zentrum der Filmvermittlung an Schulen (erste bis sechste Klasse). Das Projekt bot insgesamt 600 Workshoptage und 50 Fortbildungen. Es wurde mit knapp drei Millionen Euro unterstützt und ist inzwischen abgeschlossen. Perspektivisch könnte ein ähnliches Projekt zu deutsch-israelischen Beziehungen die diesbezügliche sachliche Auseinandersetzung fördern.

## **FILMISCHER NACHWUCHS IM AUSTAUSCH: BEST-PRACTICE-BEISPIELE**

»Out of Place« ist ein deutsch-israelisches Filmprojekt, an dem 20 junge Filmschaffende aus beiden Ländern teilnahmen. Zehn bilaterale Tandems produzierten jeweils einen sieben- bis zehnminütigen Dokumentarfilm zum Thema Integration in modernen pluralistischen Gesellschaften. Zusammen bilden die Kurzfilme ein abendfüllendes Filmprogramm, das auf deutschen und israelischen Filmfestivals gezeigt werden und zur Debatte um Anerkennung und Integration beitragen kann. Die beiden Kooperationspartner – die Berliner Filmproduktionsfirma *One Two Films* und der *Gesher Multicultural Film Fund* in Israel – erhielten für das Projekt 2018 den Shimon-Peres-Preis.

Die deutsch-israelische lesbische Screwball-Komödie »Kiss me Kosher« feierte 2020 ihre Weltpremiere bei der Eröffnung des »Jüdischen Filmfestivals Berlin | Brandenburg« (JFBB). Der Debütfilm der israelisch-venezolanischen Regisseurin Shirel Peleg, die unter anderem an der Filmakademie Baden-Württemberg studiert hat, wurde international mehrfach auf jüdischen Filmfestivals ausgezeichnet. Der Film wurde von BKM und mehreren regionalen Filmförderungen, darunter die *MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg*, mitfinanziert.

Jährlich erhalten vier bis fünf Absolvent:innen der Ludwigsburger Filmakademie Baden-Württemberg von der *MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg* und dem SWR eine Finanzierung für ihren Debütfilm. Auf diesem Wege wurde 2020 auch der Dokumentarfilm »Let's make babies – Schwule Väter in Israel« von Hendrik Schäfer gefördert – keine deutsch-israelische Koproduktion zwar, aber ein israelisches Thema.

Im Rahmen einer filmischen Dokumentation zum 7. Oktober 2023 entwickelte sich eine Kooperation zwischen dem Sapir College in Sderot und der Internationalen Filmschule (ifs) in Köln. Sechs Studierende und

Dozent:innen des Sapir College, die persönliche Filmprojekte zu den Ereignissen des 7. Oktober entwickelt hatten, besuchten im Mai 2024 für einen dreiwöchigen Aufenthalt die Kölner Filmschule. Aus diesen Arbeiten wurden sechs Geschichten ausgewählt. Deren Urheber:innen wurden mit Kölner Partner:innen zusammengebracht, um die Filme in der Schnitfassung fertigzustellen – dies unter Anleitung einer mit dem »Grimme-Preis« ausgezeichneten Editorin. Trotz der emotionalen Herausforderungen der Zeit sowie anfänglicher Sorgen, die propalästinensische Aktivitäten an deutschen Hochschulen betrafen, bewerteten alle Beteiligten die Zusammenarbeit als großen Erfolg. Angesichts der positiven Erfahrungen soll das Projekt im Herbst fortgesetzt werden: Geplant ist, eine professionelle Tonmischung zu erstellen und die sechs jeweils 15-minütigen Filme zu einem Episodenfilm zusammenzufügen. Die Kooperation wurde durch das NRW-Landesprogramm »Shalom – Chaveruth – Solidaritätspartnerschaften Nordrhein-Westfalen – Israel« gefördert.

## **7.8 BEOBACHTUNGEN**

Diese Bestandsaufnahme stellt existierende kulturelle Beziehungen zwischen Deutschland und Israel dar. Das vorliegende Kapitel ist dem Kulturaustausch im engeren Sinne gewidmet: den Kooperationen und Beziehungen in den Künsten. Diese beispielhafte Zusammenstellung sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass in allen Sparten und auf Bundes-, Länder- wie kommunaler Ebene ein Rückgang festzustellen ist, was gemeinsame Projekte und deren Umfang betrifft. Das hat sicherlich mehrere Gründe. Einige Entwicklungen waren bereits in der Vorgängerstudie von 2004 beschrieben worden und haben sich nun verfestigt, dazu gehört das Israelbild in Deutschland, das sich stetig verschlechtert – diametral zum Deutschlandbild in Israel. Zudem werden internationale Boykottaufrufe auch in Deutschland lauter und einflussreicher. Diese wirken nicht nur in Kulturinstitutionen, die sich am Boykott beteiligen, sondern auch dort, wo dies nicht der Fall ist: Mit israelischen Künstler:innen zu arbeiten, ohne dabei die politische Situation in Nahost zu thematisieren, ist insbesondere in den zeitgenössischen Künsten nicht mehr gerne gesehen – es gehört dort nicht zum guten Ton. Diese thematische Verengung, mit der israelische Künstler:innen konfrontiert sind, trägt zum Rückgang und zur Verflachung des Austauschs bei. Dazu kommt, dass die Möglichkeiten für Begegnungen auch praktisch eingebrochen sind: Die Coronapandemie und die Situation seit dem 7. Oktober, der Krieg in Gaza und – zum Zeitpunkt

der Schlussredaktion – der Krieg mit Iran machten es zeitweise unmöglich, nach Israel zu reisen, oder erschwerten entsprechende Planungen immens.

## **HERAUSFORDERUNGEN BEI DER DATENERHEBUNG**

Die Recherche für den klassischen Kulturaustausch erwies sich als schwieriger als in den anderen Bereichen. Auf deutscher Seite zeigten sich bei potenziellen Gesprächspartner:innen stellenweise Hemmungen, vermutlich bedingt durch die polarisierten Debatten über BDS und Antisemitismus der vergangenen Jahre; so verliefen auch wiederholte Kontaktversuche teils ergebnislos. Der Hinweis, dass diese Themen nicht im Vordergrund der Bestandsaufnahme stehen, erhöhte die Gesprächsbereitschaft. Viele Gesprächspartner:innen bestanden auf Anonymität, sodass wir dies allen proaktiv anboten. Auf Nennung jener Institutionen, die auf unsere Anfrage nicht reagierten, verzichteten wir.

Gleichzeitig konnten wir vielfach sehr offene, differenzierte und bereichernde Gespräche führen. Einige Akteur:innen bedankten sich für die Anfrage und nahmen sie zum Anlass, zu erforschen, ob ein Austausch mit Israel für ihre Arbeit relevant sein könnte oder wann und warum etwaige Beziehungen zu israelischen Akteur:innen eingeschlafen waren.

Auf israelischer Seite war es aus anderen Gründen teilweise schwierig, die richtigen Ansprechpersonen zu identifizieren, Kontakt herzustellen und belastbare Informationen zu bekommen. Einige Akteur:innen auf israelischer Seite waren aufgrund des Krieges nicht erreichbar oder nicht in der Lage, die erwünschten Informationen zur Verfügung zu stellen. Die Recherchephase von knapp fünf Monaten war für ein systematisches Mapping nicht ausreichend. Es wäre wünschenswert, anhand der vorliegenden ersten Befunde die Untersuchung an einigen Stellen zu vertiefen.

## **ZWISCHEN RESIGNATION UND ISOLATION**

In der israelischen Kulturszene ist Resignation zu spüren. Man konzentriert sich verstärkt auf die Szene vor Ort, so ergaben die Gespräche. Leihgaben aus dem Ausland seien aufgrund der Sicherheitslage nicht zu bekommen,

weil die Versicherungskosten stark angestiegen seien. Wichtige israelische Kunstwerke seien in Schutzbunkern untergebracht, was Museen und Galerien massiv einschränke. Internationale Festivals in Israel würden abgesagt, Einladungen israelischer Künstler:innen zu internationalen Plattformen kämen kaum noch vor. Langjährige Kontaktpersonen meldeten sich nicht mehr, was einige Gesprächspersonen als »Ghosting« beschrieben.

Viele israelische Gesprächspartner:innen betonten, dass die Situation in Deutschland besser sei als in anderen Ländern. Sofern bereits Beziehungen bestehen, werden diese vielfach als »loyal« beschrieben. Und immerhin bekomme man bei Absagen eine Erklärung, warum die Zusammenarbeit in der aktuellen Situation nicht möglich sei. Aber auch in Deutschland sei ein Abwärtstrend festzustellen.

## **»DEFREEZE« UND DIFFERENZIERUNG**

Nach dem 7. Oktober habe es einen kompletten Einbruch beim Austausch gegeben, wurde uns von israelischer Seite berichtet. Auch in Israel selbst sei das kulturelle Leben zunächst eingefroren, ab Anfang 2024 sei es wieder leicht aufgetaut. Eine Gesprächspartnerin im israelischen Außenministerium sprach von einem »Defreeze«, auch bezogen auf den deutsch-israelischen Kulturaustausch: Ab Mitte März 2024 seien entsprechende Programme wieder aufgenommen worden, was sich im Jahresverlauf verstärkt habe. Freund:innen Israels und israelischer Kultur meldeten sich zurück, so wurde uns berichtet. Unter den europäischen Ländern sei es vor allem Deutschland gewesen, das nach dem 7. Oktober die Beziehungen hochgehalten habe, so eine Gesprächspartnerin.<sup>226</sup> Das Gespräch mit ihr fand im Februar 2025 statt; wenige Wochen später, mit dem Ausbruch des 12-Tage-Kriegs zwischen Iran und Israel, konnten geplante Programme erneut nicht stattfinden und die Beziehungen erstarrten wieder.

Als Hindernisse wurden die sicherheitspolitischen Herausforderungen und Teuerungen angesprochen: Alles – Flugreisen, Produktionskosten, Transport, Versicherung – sei jetzt zwei- bis dreimal so teuer. Die deutschen Kulturinstitutionen seien unsicher, und auch israelische Akteur:innen hätten Sicherheitsbedenken – sowohl Gäste in Israel zu empfangen als auch nach Deutschland zu reisen. Aus ideologischen Gründen sei nur ein kleiner Teil der Kontakte gekappt worden, so der Eindruck der meisten

<sup>226</sup> Ebenfalls positiv erwähnt wurden Frankreich, Tschechien, Rumänien, Serbien, Ungarn, Polen, Indien und einige asiatische Staaten.

israelischen Gesprächspartner:innen: Die Mehrheit schein eher verunsichert und trage sich angesichts der komplexen Realität mit Zweifeln oder habe Angst vor Protesten und um die eigene Sicherheit.<sup>227</sup>

Auf Boykottaufrufe angesprochen, gaben die Kulturakteur:innen in Israel an, dass diese international ein Riesenthema seien, im Austausch mit Deutschland aber weniger. Es wurde viel Verständnis für Schwierigkeiten in der deutsch-israelischen Zusammenarbeit geäußert: Die politische Lage in Israel sei aktuell schwer vermittelbar, und eine Erholung des Kulturaustauschs sei nicht zu erwarten, solange der Krieg andauere. Mehrere Gesprächspartner:innen sagten, dass es nach früheren Krisen in der Regel zwei bis drei Jahre gedauert habe, bis das Vorkrisenniveau wieder erreicht worden sei; der Austausch habe sich bislang immer erholt. Die Einschätzungen zu den Aussichten nach der Zäsur des 7. Oktober und den darauffolgenden Kriege gehen jedoch weit auseinander.

Auf deutscher Seite nannten zahlreiche Gesprächspartner:innen ein Ende des Krieges sowie eine Perspektive für die Menschen in Gaza als Voraussetzung dafür, Formate in Israel zu reaktivieren. Die Reise- und Teilreisewarnungen des Auswärtigen Amtes spielen bei der Beurteilung ebenfalls eine maßgebliche Rolle. Die gegenwärtige unklare und unsichere Situation verdeutlicht, wie wichtig es ist, neue und kreative Wege zu finden, die bestehenden Verbindungen aufrechtzuerhalten – auch wenn Programme direkt in Israel nicht durchführbar sind.

## **UNGLEICHGEWICHTE UND ABHÄNGIGKEITEN IM KULTURAUUSTAUSCH**

Zwischen den beiden Ländern besteht in vielerlei Hinsicht ein Ungleichgewicht – bei der Größe, der Bevölkerungszahl, aber auch den finanziellen Möglichkeiten. Mehrere Akteur:innen auf beiden Seiten kamen auf das ökonomische Ungleichgewicht, das sich nicht aufheben lasse, zu sprechen. Auf deutscher Seite Sorge es zuweilen für Unmut – auch angesichts der zunehmend klammen Kassen in Deutschland. Die Kassen israelischer Kulturinstitutionen sind notorisch klamm. Deutsche Partner fühlen sich mitunter benachteiligt oder überlastet, weil sie mehr einzahlen müssten in das gemeinsame Projekt oder Programm. Derweil befördern Sparmaßnahmen im

deutschen Kulturbetrieb den – seit dem 7. Oktober verstärkten – Abwärtstrend bei israelischen Gastspielen.

Als Problem der deutschen Förderlandschaft wurde zudem benannt, dass Projekte zu israelischer (und jüdischer) Kultur häufig als Antisemitismusprävention gelabelt werden müssten, um förderfähig zu sein. Problematisch sei dies nicht nur wegen der thematischen Verengung. Für den Bereich der Künste bedeute es letztlich sogar, dass es kaum möglich sei, Fördermittel aus diesem Bereich zu erhalten – da es in den Künsten häufig eben nicht darum gehe, eine bestimmte Aussage zu treffen.

Der Kulturaustausch verläuft zudem zunehmend einseitig: Mehr Israelis kommen nach Deutschland als umgekehrt. Viele Gesprächspartner:innen – auch Kenner:innen der israelischen Szene in Deutschland – waren sehr besorgt über diesen Braindrain im Kulturbereich. »Gefühlt geht jede Woche jemand«, so formulierte es ein israelischer Gesprächspartner, und in vielen Fällen sei Deutschland das Ziel – »zumindest bis zur nächsten Wahl in Israel«, so ein Künstler im Gespräch. Deutschland profitiert von diesem Zuzug in vielfacher Hinsicht, er ist eine Chance und Bereicherung für die deutsche Kulturlandschaft – aber es gilt auch, die damit verbundene Verantwortung zu begreifen. Dass Israelis zeitweilig woanders, unter anderem in Deutschland, Zuflucht suchen müssen, ist für die Betroffenen selbst eine Tragödie.

## **UNTERSCHIEDLICHE VERSTÄNDNISSE VOM DEUTSCH- ISRAELISCHEN KULTURAUUSTAUSCH**

Die Bestandsaufnahme widmet sich Projekten und Programmen, die einen konkreten Israel-Bezug aufwiesen – und ganz besonders solchen, die einen Austauschcharakter hatten, bei denen also deutsche und israelische Künstler:innen zusammenarbeiteten. Bei der Recherche fiel indessen auf, dass einige deutsche Kulturinstitutionen nicht zwischen jüdisch und israelisch unterscheiden. Manche führten möglicherweise deshalb jüdische Projekte auf, weil keine Projekte mit israelischen Akteur:innen existierten. Jedenfalls rechnete so manche Einrichtung auch Projekte der Antisemitismusprävention zum deutsch-israelischen Kulturaustausch. Das Feld wird somit intern sehr weit gefasst.

<sup>227</sup> Das *Institut für Neue Soziale Plastik* spricht in diesen Kontexten auch von sekundärem Boykott: wenn Institutionen die Zusammenarbeit mit israelischen Künstler:innen nicht deshalb einstellen, weil sie vom Boykott überzeugt sind, sondern weil sie fürchten, andernfalls selbst von Boykott oder Protest betroffen zu sein. Darauf kommen wir in der Empfehlung »Angebote schaffen, die beim Umgang mit Boykott und antisemitismusbezogenen Konflikten helfen« zurück.

Die Vorstellungen davon, was unter israelische Kultur überhaupt zu verstehen sei – eine fraglos komplexe Frage –, variieren. Handelt es sich dabei um eine Kultur, die gewissermaßen zufällig in Israel entstanden ist? Oder geht es um den spezifischen israelischen Melting Pot, in dem misrachische, aschkenasische, äthiopische und andere jüdische Traditionen zusammentreffen – und dies im Schatten der Schoa und im Kontext des Nahostkonflikts? Ist eine international bekannte Künstlerin, die in Israel geboren wurde, automatisch eine Vertreterin israelischer Kultur? Repräsentiert ein in Israel geborener Künstler mit deutscher Staatsbürgerschaft, der zwei Drittel seines Lebens in Deutschland verbracht hat, noch israelische oder bereits deutsch-jüdische Kultur?<sup>228</sup>

Vor zwei Jahrzehnten noch war israelische Kultur in Deutschland in der Regel Kultur, die nach Deutschland importiert worden war – im Rahmen des deutsch-israelischen Kulturaustauschs. Heute greift man stattdessen vielfach auf in Deutschland ansässige Künstler:innen aus Israel zurück. Die Auswahl ist dabei notgedrungen kleiner. Tatsächlich tauchen einige Namen israelischer Künstler:innen wiederholt auf, etwa bei Preisvergaben, Residenzen oder Ausstellungsförderungen, was die Auswahl der Akteur:innen und Themen mitunter eng erscheinen lässt. Einige Gesprächspartner:innen wiesen es als problematisch aus, dass bisweilen israelische Künstler:innen mit extremen Positionen als Kronzeug:innen für antiisraelische Narrative instrumentalisiert würden: Ihre Einbindung diene dann weniger dem kulturellen Austausch als dazu, die politische Position der jeweiligen Einrichtung zu stärken. Manche sprachen in diesem Zusammenhang auch von einer »Alibifunktion«.

## 7.9 EMPFEHLUNGEN

Aus den Recherchen und Gesprächen im Feld der Künste ergaben sich Vorschläge und lassen sich Empfehlungen ableiten, die drei große Handlungsfelder betreffen:

### 1. Handlungssicherheit erhöhen und Dialogräume offenhalten

Viele Akteur:innen schrecken der Krieg und die sicherheitspolitische Situation ab. Zusätzlich verunsichert die Sorge vor Störaktionen, was die Zusammenarbeit verhindert oder erschwert. Hier bedarf es der gezielten Unterstützung.

### 2. Interesse an israelischer Kultur (wiederer-)wecken

Die Neugier auf israelische Kunst und das Interesse daran haben nachgelassen. Die israelische Kulturlandschaft ist in Deutschland wenig bekannt. Informationsangebote und Vernetzungsformate können Abhilfe schaffen.

### 3. Den Austausch mit gezielten Programmen und Strukturen stärken

Der deutsch-israelische Kulturaustausch schwächelt, aus mehreren Gründen. Kulturpolitische Anreize in Form spezifischer Förderprogramme und die Etablierung nachhaltiger Strukturen, die Kooperationen anregen, könnten ihn stärken.

Im Einzelnen sind es insgesamt 14 Empfehlungen, die im Folgenden vorgestellt werden. Sie kombinieren eine unabhängige Analyse mit einer institutionellen Perspektive: Zum einen geben sie in komprimierter Form die Vorschläge und Wünsche wieder, die unsere Gesprächspartner:innen geäußert haben; zum anderen sind es Folgerungen, die das *Institut für Neue Soziale Plastik* aus seiner Tätigkeit im Kulturbereich und aus der vorliegenden Bestandsaufnahme ziehen konnte.

## DIE KRISEN MIT KREATIVEN LÖSUNGEN ÜBERBRÜCKEN

In der aktuellen Situation sind Projekte in Israel und solche, die auf einen wechselseitigen Besuch oder Austausch abzielen, schwer bis gar nicht plan- und umsetzbar. Einige Akteur:innen setzen ihre Programme fort und pflegen die Zusammenarbeit, indem sie kreative Lösungen finden, um mit der schwierigen Sicherheitslage umzugehen. Zum Beispiel werden einige Austauschprogramme vorübergehend auf Deutschland beschränkt, was allemal besser ist, als sie aufzugeben oder zu pausieren. Solche Strategien sind sehr zu begrüßen – und essenziell, um die deutsch-israelischen Beziehungen und die oft persönlichen langjährigen Kontakte aufrechtzuerhalten.

<sup>228</sup> Wir verwenden den Begriff »deutsch-jüdische Kultur«, um nicht-israelische jüdische Kultur in Deutschland zu bezeichnen. Viele jüdische Künstler:innen in Deutschland verstehen sich nicht als Deutsche, sondern als Juden:Jüdinnen oder Internationals in Deutschland, weil sie zum Beispiel aus der ehemaligen Sowjetunion, aus den USA oder Südamerika kommen.

## **ANGEBOTE SCHAFFEN, DIE BEIM UMGANG MIT BOYKOTT UND ANTISEMITISMUSBEZOGENEN KONFLIKTEN HELFEN**

In Deutschland geraten Kulturveranstalter:innen zunehmend unter Druck, wenn sie mit israelischen Akteur:innen zusammenarbeiten. Die Gründe für Absagen reichen von direktem und offenem Boykott, Anfeindungen, Angriffen und Störaktionen über stillen Boykott (siehe Kapitel 2.5: Boykott Israels) bis hin zu Sorgen vor negativen Konsequenzen, ohne dass die Akteur:innen selbst ideologische oder politische Gründe hätten. Viele Häuser fürchten erhöhte Sicherheitskosten, Kritik von Kolleg:innen und öffentliche Debatten. Das *Institut für Neue Soziale Plastik* spricht in diesem Zusammenhang von sekundärem Boykott und Konformitätsdruck: wenn Institutionen eine Zusammenarbeit aus der Sorge heraus meiden, andernfalls selbst von Boykott, Protest oder Anfeindungen betroffen zu sein.<sup>229</sup> Die Mischung aus offenem Boykott, stillem Boykott und der eben beschriebenen Verunsicherung führt dazu, dass noch weniger israelische Künstler:innen eingeladen werden und dass keine neuen Beziehungen entstehen – dies in einer Situation, in der die Anzahl aktiver Kooperationen ohnehin überschaubar ist.

Kulturinstitutionen fühlen sich bislang häufig – verständlicherweise – allein gelassen mit diesen Herausforderungen. Es mangelt bundesweit an Projekten und Angeboten, die Antisemitismus und Boykott in kulturellen Kontexten adressieren und Institutionen beraten können. Ausdrücklich empfohlen wird daher, entsprechende Angebote auf Ebene der Länder oder des Bundes einzurichten.

## **STANDARDS FÜR DEN UMGANG MIT BOYKOTT UND ANTISEMITISMUS ENTWICKELN**

Auffällig war eine – teils erhebliche – Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung seitens deutscher Kultureinrichtungen und den Erfahrungen israelischer Künstler:innen. Künstler:innen berichteten dem *Institut für*

*Neue Soziale Plastik*, das ein Netzwerk israelischer, jüdischer und antisemitismuskritische Künstler:innen koordiniert, von Ausschlüssen und Einschüchterungsversuchen. Darauf angesprochen, reagierten die Leitungen der betroffenen Institutionen häufig überrascht; von Boykottaufrufen in ihren Kontexten hatten sie keine Kenntnis.<sup>230</sup>

Den Kulturinstitutionen fehlt es oft an professionellen Ansätzen, um Boykottmaßnahmen und Antisemitismus richtig einzuordnen und um damit umzugehen. Um dies zu ändern, sollten sie Standards entwickeln. Das *Institut für Neue Soziale Plastik* empfiehlt in diesem Zusammenhang: sich mit Antisemitismus in der jeweiligen Sparte auseinanderzusetzen; demokratische Leitbilder, die das Thema Antisemitismus berücksichtigen, zu entwickeln; jüdische und/oder israelische Künstler:innen, Dramaturg:innen oder Kurator:innen auf der programmatischen Ebene einzubeziehen.<sup>231</sup>

## **JÜDISCHE, ISRAELISCHE UND ANTISEMITISMUSKRITISCHE PERSPEKTIVEN BEI DER BESETZUNG VON JURYS BERÜCKSICHTIGEN**

Fördernde Kultureinrichtungen und Kulturverwaltungen delegieren Förderentscheidungen und die Besetzung von Leitungspositionen oft an Kommissionen und Jurys. Die Delegation von Verantwortung stärkt durch staatsferne Entscheidungen die Kunstfreiheit, kann jedoch auch zu anderen Problemen beitragen: Da auch die Jurymitglieder häufig Förderempfänger:innen sind und/oder eigene Netzwerke fördern wollen, entstehen unter Umständen wechselseitige Abhängigkeiten, was die Gefahr eines subtilen Konformitätsdrucks erhöht. Sprich: Gehört eine feindliche Haltung gegenüber Israel in Kultureinrichtungen zum guten Ton, schlägt sich dies unter Umständen eben auch in den entsprechenden Jurys und Kommissionen nieder. Auch unabhängig vom Problem der Abhängigkeiten ist fraglich, ob Jurymitglieder, die Boykottaufrufe unterstützen oder öffentlich Verständnis dafür äußern – was im Untersuchungszeitraum vorkam –, Bewerbungen mit israelischer Beteiligung neutral bewerten.

<sup>229</sup> *Institut für Neue Soziale Plastik (Hg.): Kunst und Konformismus. Aktuelle Debatten über Antisemitismus im Kulturbetrieb.* Redaktion: Stella Leder. Berlin: 2023. Online unter: <https://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen/kunst-und-konformismus> (Zugriff am 31.07.2025), S. 111 ff.

<sup>230</sup> Diese Fragen standen, wie bereits erwähnt, ausdrücklich nicht im Fokus der Bestandsaufnahme, obgleich sie selbstverständlich relevant sind und zum Gesamtbild gehören – und folglich auch ein Thema der Gespräche waren.

<sup>231</sup> Zum Zeitpunkt der Schlussredaktion der Studie gab es in zwei Bundesländern – Bayern und Berlin – Projekte, die sich mit Antisemitismus, Boykott und Kultur befassen. Transparenzhinweis: Träger ist in beiden Fällen das *Institut für Neue Soziale Plastik*.

## IN EIGENER SACHE

Kulturakteur:innen, die mit einer solchen Situation – mit Boykottaufrufen, Störaktionen oder Konformitätsdruck – konfrontiert sind oder befürchten, dies in Zukunft zu sein, können sich an das *Institut für Neue Soziale Plastik* wenden, das Träger verschiedener Projekte zum Thema ist: [www.neue-soziale-plastik.de](http://www.neue-soziale-plastik.de).

Die Publikation »Kunst und Konformismus. Aktuelle Debatten über Antisemitismus im Kulturbetrieb«<sup>230</sup> des Instituts beschreibt entsprechende Dynamiken und gibt Handlungsempfehlungen. Diese und aktualisierte Handlungsempfehlungen finden Sie auf der Homepage des Instituts unter: [neue-soziale-plastik.de/de/publikationen](http://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen).

Zu begrüßen ist vor diesem Hintergrund, dass sich einige Akteur:innen mit der Frage, wie Jurys besetzt werden, befassen. Bedauerlich ist, dass in den Diskussionen über Diversität in Gremien und Jurys, die in den letzten Jahren geführt wurden, jüdische, israelische und antisemitismuskritische Perspektiven eine Leerstelle geblieben sind. Denn was für den Anteil an Frauen oder an Personen mit Migrationsgeschichte gilt, gilt auch hier: Jurydiskussionen verlaufen anders, so drückte es die Leiterin einer deutschen Kulturfördereinrichtung aus, wenn jüdische oder israelische Perspektiven inkludiert werden. Wenn es um die Frage geht, wie Jurys besetzt werden und welche Gruppen zu beachten sind, sollten jüdische, antisemitismuskritische und israelische Künstler:innen stärker berücksichtigt werden.

Über Zugehörigkeit und Identität allein wird sich aus Sicht des *Instituts für Neue Soziale Plastik* das Problem allerdings nicht lösen lassen. So ist eine Quote für jüdische oder israelische Künstler:innen in Jurys und Findungskommissionen allein zahlenmäßig nicht umsetzbar. Daher gilt es, neue Wege zu finden: So könnte man bei der Besetzung auf Expertise zu jüdischer und israelischer Kultur achten.

## DIE DEUTSCH-ISRAELISCHE KOMMUNIKATION VERBESSERN

Deutsche und Israelis haben sich noch viel zu sagen! Und die Kommunikation in Deutschland wird vielfältiger – und das ist gut so: Israelische Stimmen aus Deutschland, jüdische Stimmen und migrantische Stimmen erzeugen einen lebendigen und fruchtbaren Resonanzraum.

In einigen künstlerischen Kontexten jedoch ist eine ehrliche, offene, respektvolle deutsch-israelische Begegnung aktuell undenkbar: Da schon die bloße Erwähnung der israelischen Herkunft eines Künstlers zu Protesten führen kann!

Diese kommunikative und personelle Begrenzung künstlerischer Räume scheint viel von außen, in Teilen aber auch von innen, aus den Institutionen selbst, zu kommen. Um den deutsch-israelischen Kulturaustausch zu stärken, muss sich die Kommunikation zwischen Kulturakteur:innen aus beiden Staaten verbessern – ganz besonders beim Sprechen über Israel. Man muss sich trauen können, man muss sich frei und sicher genug fühlen können, um sich selbst zu zeigen und auch unbequeme Fragen zu stellen.

Wenn es darum geht, auf mögliche antiisraelische oder antisemitische Beweggründe – zum Beispiel bei Einladungen – aufmerksam zu machen, gilt es, präzise und differenziert vorzugehen; denn meist beendet das Label »antisemitisch« die Debatte eher, als sie weiterzubringen.

## DAS INTERESSE AN ISRAELS KULTUR UND DIE MOTIVATION FÜR DEN DEUTSCH-ISRAELISCHEN AUSTAUSCH STEIGERN

Auf deutscher Seite haben das Interesse an und die Neugier auf Israel, auf den jüdischen Staat, spürbar nachgelassen. Die früheren Beweggründe für Deutschland und für Deutsche, sich aus der Geschichte heraus mit Israel zu beschäftigen, scheinen selbst Geschichte zu werden. Die Motivation für den deutsch-israelischen Austausch – privat wie künstlerisch – muss neu begründet und gestärkt werden. In der Wissenschaft scheint den Akteur:innen der Mehrwert klar zu sein, während im Feld der Kunst aktivistische Positionen zunehmen, die den Austausch verhindern.

Fraglos werden die Schoa und generell die Geschichte Teil des deutsch-israelischen künstlerischen Austausches und der Motivation dafür bleiben. Zusätzlich sollten neue Themen ergänzt werden. Dazu gehören sicherlich der 7. Oktober und die Auswirkungen von Kriegen und

<sup>232</sup> *Institut für Neue Soziale Plastik (Hg.): Kunst und Konformismus. Aktuelle Debatten über Antisemitismus im Kulturbetrieb*. Redaktion: Stella Leder. Berlin: 2023. Online unter: <https://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen/kunst-und-konformismus> (Zugriff am 31.07.2025).

Konflikten, aber auch künstliche Intelligenz, Umweltschutz, erneuerbare Energien, Wasser, Demokratiesicherung und Migration können gemeinsam vielleicht besser bearbeitet werden. Akteur:innen im deutsch-israelischen Kulturaustausch beschreiben die Zusammenarbeit als außergewöhnlich fruchtbar – gerade auch angesichts und wegen der Geschichte der deutsch-israelischen Beziehungen: Man habe ein »besonders gutes Gegenüber, um die Ambiguitäten dieser Zeit zu besprechen«, so die Erkenntnis aus einem Gespräch.

## DAS DEMOKRATISCHE ISRAEL DURCH KÜNSTLERISCHEN AUSTAUSCH STÄRKEN

Gesprächspartner:innen auf beiden Seiten deuteten an, dass man den deutschen Akteur:innen in Israel zuweilen anmerke, »mit Handbremse im Kopf« zu agieren; einer der Gründe sei das drohende israelische NGO-Gesetz. Dieses sieht unter anderem eine 80-prozentige Steuer auf die ausländische staatliche NGO-Finanzierung vor. Dies betreffe sowohl internationale als auch israelische Organisationen in Israel. Auch deshalb wolle man lieber »neutral« bleiben, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.<sup>233</sup> Sollte dieses Gesetz tatsächlich in dieser Form kommen, könnte es dem deutsch-israelischen Kulturaustausch empfindlich schaden.

Auch ansonsten beschäftigt die politische Situation in Israel viele Kultureinrichtungen – die israelischen sowie, aber auch viele der deutschen. Für Kultureinrichtungen stellt sich die Kernfrage, wie man momentan und mittelfristig damit umgehen möchte, wenn in Israel demokratische Werte und Errungenschaften bedroht sind. Dazu sei auf die israelische Historikerin Fania Oz-Salzberger verwiesen, die 2025 bei einer Veranstaltung des *Subrkamp Verlages* ihren Essay »Deutschland und Israel nach dem 7. Oktober« vorstellte.<sup>234</sup> Oz-Salzberger propagiert, dass die deutsch-israelische Freundschaft in eine Phase der »Tough Love« wechseln müsse. Es sei an der Zeit, sich zu fragen, »wessen Israel« man freundschaftlich unterstützen wolle. Sie fordert in ihrem Buch dazu auf, zwischen der israelischen Regierung und der Zivilgesellschaft zu unterscheiden – und den Austausch mit dem demokratischen Israel und seiner Kultur unbedingt und gerade jetzt aufrechtzuerhalten.

## AMBIGUITÄTSTOLERANZ UND EINE ERINNERUNGSPOLITISCHE HALTUNG DES SOWOHL-ALS-AUCH KULTIVIEREN

Der deutsche Kulturbetrieb hat sich, angestoßen durch neue Themen und Kulturen, in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt. Migration veränderte die gesellschaftliche Zusammensetzung, Konflikterzählungen aus der ganzen Welt sind hörbarer geworden, und der Krieg gegen die Ukraine ist nahe dran und auch daher vielen gegenwärtig. Auf eher wenig Interesse im Kulturbetrieb stößt hingegen die existenzielle Bedrohung Israels. Ein Gesprächspartner vermutete einen Grund dafür darin, dass andernfalls die Verbindungen des Islamismus zu Europa thematisiert werden müssten, was gemieden werde. Parallel deuten Erzählungen, die sich in Teilen der Theoriebildung und Kunstproduktion international etablieren, die Geschichte des Staates Israel komplett um: zu einem Paradebeispiel für Kolonialismus, während die Erzählung des jüdischen Staates als Heimat der von Antisemitismus Verfolgten und Überlebenden des Holocaust ausgeblendet wird. Das macht eine Solidarität mit dem jüdischen Staat fast unmöglich. Dazu kommt, dass früher beliebte Israel-Topoi wie die Sammlung der exilierten Juden auf dem Gebiet des heutigen Israels, die Urbarmachung der Sumpfgelände und der Wüste sowie das sozialistische Experiment der Kibbuzim für die Generationen nach den 1968ern keinen Reiz mehr haben – im Gegenteil.

Konkurrierende Erzählungen sind ein häufiges Thema in den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Der deutsch-israelische Soziologe Natan Sznajder beschreibt das Dilemma zwischen Universalismus und Partikularismus, das sich in den immer wieder aufflammenden Debatten um das »richtige« Erinnern und die »richtige« Deutung des Versprechens »Nie wieder!« zeigt. Er plädiert für ein Sowohl-als-auch des Erinnerns.<sup>235</sup> Das heißt: Es geht sowohl darum, die Schoa zu erinnern und daraus Schlüsse zu ziehen für den Schutz jüdischen Lebens, als auch darum, Fragen der Menschenrechte allgemein und andere Gruppen und Perspektiven zu adressieren. Zudem bringt Sznajder den Begriff der Ambiguitätstoleranz in die Debatte, verstanden als die Fähigkeit, Mehrdeutigkeiten und widersprüchliche Positionen auszuhalten – eine in pluralistischen Gesellschaften und im deutsch-israelischen Resonanzraum unschätzbar wichtige Fähigkeit.

<sup>233</sup> Der entsprechende Gesetzentwurf wurde im Mai 2025 in der Knesset in erster Lesung diskutiert. Er beschäftigt viele unserer Gesprächspartner:innen, weil sie davon unmittelbar betroffen sein könnten. (Stand: 13.06.2025.)

<sup>234</sup> Das Büchlein knüpft an die Veröffentlichung ihres Vaters Amos Oz (1939–2018) »Deutschland und Israel« von 2018 an.

<sup>235</sup> Natan Sznajder hat im Rahmen der Lecture-Series »Wo liegt die Wahrheit? Über Ambiguitätstoleranz« am *Jüdischen Museum Berlin* ausführlich über die Bedeutung von Ambiguitätstoleranz gesprochen, insbesondere mit Blick auf den deutsch-israelischen Kontext.

Mehr Ambiguitätstoleranz und eine erinnerungspolitische Haltung des Sowohl-als-auch sind dem deutsch-israelischen Kulturaustausch zu wünschen.

## **FORSCHUNG UND LEHRE ZU ISRAELISCHER KUNST UND KULTUR AUF- UND AUSBAUEN**

Die Gesamtschau der letzten zehn Jahre zeigt nicht nur eine Abnahme bei den deutsch-israelischen Kooperationen, sondern offenbart auch geringe Kenntnisse über israelische Kunst und Kultur. Im Kapitel zum Wissensaustausch empfehlen wir, einen Lehrstuhl für Israel-Studien einzurichten. Interessant und begrüßenswert wäre außerdem, die Auseinandersetzung mit israelischer Kultur in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern zu fördern, etwa in den Theaterwissenschaften, der Kunstgeschichte oder der Vergleichenden Literaturwissenschaft. Diese Fächer beeinflussen maßgeblich die Programmatik von Theatern, Verlagen und Museen. Auch integrierte Studiengänge – ob künstlerische (wie Musik, Schauspiel, Freie Kunst) oder kunst- und geisteswissenschaftliche (wie Theater-, Film- und Medienwissenschaften, Kunstgeschichte) – könnten einen wesentlichen Beitrag leisten, Wissen über die israelische und die gemeinsame Kunst- und Kulturgeschichte zu schaffen und zu vermitteln.

Ein Mehr an Forschung und Lehre in Deutschland zu israelischer Kultur – Literatur, Theater, Kunst – könnte eine solide Grundlage schaffen, damit auch jüngere Generationen die kulturhistorische Verbundenheit beider Länder begreifen und gleichzeitig neue Themen und Fragestellungen entwickeln können. Das wiederum dürfte die Chance, dass Jüngere die bestehenden Beziehungen fortsetzen und institutionalisieren oder neue Verbindungen wünschen und knüpfen, deutlich erhöhen.

## **DIE DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN FÜR JÜNGERE GENERATIONEN ERHALTEN UND UPDATEN**

Während ein Großteil des älteren Publikums und ältere Entscheider:innen im Kulturbereich noch interessiert sind an Israel, fehlen jüngeren Generationen oft die historischen Bezugspunkte und emotionalen Verbindungen zu dem Land. Sind die deutsch-israelischen Beziehungen für

jüngere Generationen also »auserzählt«? Eine Gesprächspartnerin sprach von einem »Reframing« oder einem »Update«, das nötig sei.

Das Alter der Akteur:innen im Kulturbereich variiert erheblich, auch zwischen den Sparten. Folglich unterscheiden sich auch die gesellschaftlichen Diskurse, die sie geprägt haben. Für Teile der älteren Generationen war und ist es selbstverständlich, sich in einer gewissen Verantwortung gegenüber Israel zu sehen und entsprechend zu verhalten. Mit dem zeitlichen Abstand und neuen Erzählungen in einem Deutschland, das sich seit den frühen 2000er Jahren auch als Einwanderungsland versteht, muss diese Verantwortung gegenüber Israel erklärt und aufgefrischt werden: Dass diese Beziehung für das deutsche Selbstverständnis relevant ist und im ureigensten Interesse auch deutscher Kulturakteur:innen liegt, erklärt sich jüngeren Generationen nicht von selbst. Dabei werden die Jüngeren gewiss eigene Fragen entwickeln und neue Themen in den Fokus des deutsch-israelischen Kulturaustauschs stellen wollen. Die ganz grundlegende Voraussetzung dafür aber ist, dass es überhaupt Beziehungen zueinander, Wissen übereinander und Austausch miteinander gibt. Dafür gilt es, den Generationenwechsel im Kulturaustausch gut zu meistern, sodass Kooperationen – oft freundschaftlicher Art und langjährig gewachsen – fortbestehen.

Jede Generation ist von anderen Themen geprägt. Die Förderung des deutsch-israelischen Austauschs dürfte dazu führen, dass die jüngeren Generationen neue gemeinsame Themen finden. Das kann zum Beispiel die künstlerische Auseinandersetzung mit Klimawandel oder KI sein, wozu es innovative Ansätze israelischer Künstler:innen zu entdecken gibt. Auch Resilienz könnte ein solches Thema sein. Hier kann die deutsche Kulturszene vielleicht etwas lernen von der israelischen Resilienz, die beim Umgang mit Krisen und knappen Kassen zum Tragen kommt; denn israelische Künstler:innen müssen schon immer mit deutlich weniger öffentlichen Geldern auskommen.<sup>236</sup>

## **ANREIZE UND STRUKTUREN SCHAFFEN**

Um den deutsch-israelischen Austausch in die Zukunft zu führen, braucht es heute Aufmerksamkeit und strategische Ansätze. Auffällig ist, dass der bilaterale Kulturaustausch in den Künsten – Ähnliches gilt für den Schulaustausch – größtenteils von Einzelpersonen abhängt.

<sup>236</sup> Diese Einschätzung rechtfertigt jedoch keine Einsparungen im Kulturbereich. Kultur ist ein Lebensmittel und für eine demokratische Kultur unerlässlich.

Wenn die Person den Arbeitsort wechselt, geht der Austausch mit; geht die Person in Rente, bricht die Verbindung ab. Das heißt: Der bilaterale Austausch ist institutionell häufig nicht abgesichert. Dafür mehr Strukturen zu schaffen, könnte den deutsch-israelischen Kulturaustausch nachhaltig absichern und wiederbeleben. Dies ist umso wichtiger, da es insgesamt so wenig künstlerischen Austausch und Beziehungen zwischen Deutschen und Israelis gibt.

Residenzen und Aufenthaltsprogramme – vor allem solche mit Austauschcharakter – sind ideal, um internationale Verbindungen und Netzwerke und damit auch den deutsch-israelischen Kulturaustausch zu fördern. Außerdem können Programme, die die Zusammenarbeit zwischen israelischen und deutschen Kulturinstitutionen – zum Beispiel in Tandems – fördern, Anreize für den künstlerischen Austausch zwischen den beiden Ländern schaffen. Denkbar ist aus Sicht des *Instituts für Neue Soziale Plastik* auch die Einrichtung einer deutsch-israelischen Kunststiftung analog zur bestehenden deutsch-israelischen Wissenschaftsstiftung.<sup>237</sup>

## **DAS MATCHMAKING FÖRDERN – MIT EXPOSURES, DELEGATIONSREISEN UND EINER NEUEN ANLAUFSTELLE**

Sobald es die Sicherheitslage erlaubt, sollten Reisen nach Israel wieder aufgenommen und entsprechende Programme ausgebaut werden. Denn das Land und seine Institutionen ganz unmittelbar – persönlich vor Ort – kennenzulernen, spielt eine entscheidende Rolle für die deutsch-israelischen Kooperationen. Eine fantastische Möglichkeit, die Kulturszene des Gegenübers kennenzulernen, bieten strategische »Exposures« in beiden Ländern und in beide Richtungen; in Israel ist das Format bereits gängig (siehe zum Beispiel für den Tanzbereich den Abschnitt »Exposures« in Kapitel 7.4).

Ähnliches gilt für Delegationsreisen, wie sie von der deutschen Botschaft koordiniert werden. 2024 reisten zwei israelische Delegationen nach Deutschland: An der einen waren Personen aus dem Literaturbetrieb beteiligt – besucht wurde die Buchmesse –, die andere bestand aus Leitungen israelischer Kulturfestivals. Nach der Rückkehr zeigten das positive Feedback und der Austausch mit dem deutschen Botschafter in Israel den möglichen Erfolg solcher Reisen: Sie sind ein Signal, dass man am Gegenüber,

am Kontakt, an der Zusammenarbeit interessiert ist, und vertiefen bestehende oder begründen neue Kooperationen. Um die Nachhaltigkeit solcher Reisen zu gewährleisten, empfehlen sich Alumni-Netzwerke.

Erreicht werden auf diesen Wegen – »Exposures« und Delegationsreisen – jedoch primär bereits interessierte Personen und entsprechend positionierte Kulturinstitutionen. Offen bleibt, wie man weitere Akteur:innen ansprechen und begeistern kann. Auch weil es um die deutsch-israelischen Beziehungen in den Künsten nicht allzu gut bestellt ist, sollten weitere Institutionen und Personen aus dem Kulturbereich – auch der freien Szene – gezielt adressiert werden, beispielsweise über deren Verbände.

Momentan fehlen Kulturinstitutionen, die sich mit Israel auseinandersetzen wollen, allerdings oftmals Ansprech- und Kooperationspartner:innen für ihre Vorhaben; hier kann ein möglicher Hebel liegen. Wir empfehlen für den Bereich der klassischen Künste eine unabhängige Anlaufstelle – neben der deutschen beziehungsweise der israelischen Botschaft –, die in Kenntnis der Kunstszene beider Länder Kontakte herstellen und Partnerschaften vermitteln kann, auch da viele Künstler:innen und Kulturinstitutionen eine Zusammenarbeit mit Botschaften scheuen.

## **KURZZEITSTIPENDIEN, KOOPERATIONSPROJEKTE MIT ARTIS UND KOPRODUKTIONEN AUSBAUEN**

Eine deutsche Kulturmanagerin sieht in der komplexen Weltlage, in der wir uns befinden, israelische Gesprächspartner:innen als »besonders gutes Gegenüber, um die Ambiguitäten dieser Zeit zu besprechen«. Die konkreten Ausschlüsse israelischer Künstler:innen, die sie in europäischen Ländern mitbekomme, erforderten eine gezielte kulturpolitische Reaktion. Sie plädiert für mehr Kurzzeitstipendien – als Beispiel kann das Stipendienprogramm des »Berliner Künstlerprogramms« des DAAD (BKD) und *Artis* dienen –, und zwar auch unabhängig von beziehungsweise nach der jetzigen Konfliktsituation. Kurzzeitstipendien könnten und sollten anders ausgerichtet werden als die Langzeitstipendien: Während Letztere primär auf künstlerische Exzellenz setzen müssten, könnten Kurzzeitstipendien den Fokus auf Begegnungen setzen – schon innerhalb von zwei bis drei Monaten könnten so viele wertvolle Kontakte entstehen.

<sup>237</sup> Die Deutsch-Israelische Stiftung für Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung (GIF).

Als konkrete Maßnahme sollten Kooperationsprojekte mit israelischen Kultureinrichtungen wie *Artis* und anderen renommierten israelischen Akteur:innen verstetigt werden. Die israelisch-amerikanische Organisation *Artis* genießt als unabhängige Partnerin das Vertrauen der Kultureinrichtungen in Israel und in Deutschland und kann somit auch in politisch herausfordernden Zeiten als Brücke fungieren. In Deutschland fehlt eine solche Organisation.

Besonders geeignet, um Künstler:innen beider Länder zusammenzubringen und nachhaltige und kreative Partnerschaften zu bilden, sind Koproduktionen. Die entsprechenden Arbeiten entstehen direkt im deutsch-israelischen Miteinander und bieten Raum für neue künstlerische Narrative. Zu wünschen ist, dass mehr Festivals Kooperationen initiieren und fördern – etwa nach dem Vorbild des Berliner Festivals »Pop-Kultur« mit seinen »Commissioned Works« (Auftragsarbeiten). Förderprogramme, die Residenzen, Cross-over-Workshops und gemeinsame Produktionen fördern, könnten verstetigt oder ins Leben gerufen werden.

Bei all diesen Modellen ist die Bedeutung der Alumni als Multiplikator:innen nicht zu unterschätzen, denn der deutsch-israelische Kulturdialog braucht starke Akteur:innen, die das kreative Miteinander authentisch verkörpern und Orientierung bieten.

## **ZEITNAH INS TUN KOMMEN UND CHANCEN WIE JUBILÄUMSJAHRE NUTZEN**

In der Vergangenheit wurden die Jubiläen zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel genutzt, um dieser doch besonderen Beziehung Anerkennung zu zollen. Am Horizont ist der 65. Jahrestag im Jahr 2030 zu sehen. Dieser sollte als Chance dafür genutzt werden, sich die deutsch-israelischen Beziehungen genauer anzuschauen – und sie auf die nächste Ebene zu heben. Das gilt speziell für den Bereich der Künste.

Werkstattgespräche mit zentralen Akteur:innen beider Länder sollten stattfinden, um gemeinsame Projekte anzudenken und auszuloten. Zusätzlich könnten spezifische Förderungen Anreize bieten, um die angeschlagenen deutsch-israelischen Beziehungen in den Künsten zu reparieren und ihnen neuen Schwung zu geben. Ein deutscher Gesprächspartner formulierte etwa den konkreten Wunsch, dass die Bundesrepublik Deutschland eine Bewerbung Israels als künftiges Gastland der »Frankfurter Buchmesse« aktiv befürworten und sie diplomatisch, finanziell und organisatorisch unterstützen möge. Tatsächlich könnte ein Gastlandauftritt Israels bei der Messe nicht nur die literarische Vielfalt Israels erlebbar machen und nachhaltige Impulse für den literarischen Austausch setzen, sondern auch spartenübergreifend in den Kulturbereich wirken.



# 8. EXECUTIVE SUMMARY

Diese Bestandsaufnahme nimmt im 60. Jubiläumjahr der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel eine Art kulturelle Pulsmessung vor: Sie fragt danach, wie vital, tragfähig und wechselseitig resonanzfähig der deutsch-israelische Beziehungsraum heute ist – und wie er gestärkt werden kann. Nach dem Zivilisationsbruch der Schoa war es zunächst undenkbar, dass Israel und Deutschland offizielle Beziehungen aufnehmen. Viele Menschen, gerade in Israel, verwahrten sich gegen den Gedanken, auf irgendeine Art und Weise mit Deutschland verbunden zu sein. Dank engagierter Einzelpersonen auf beiden Seiten konnten vorsichtig Beziehungen zwischen dem jungen jüdischen Staat und der BRD geknüpft werden. Im weiteren Zeitverlauf trieben nicht zuletzt zivilgesellschaftliche Organisationen die Aufnahme offizieller Beziehungen voran. Gegen Proteste in beiden Staaten wurden die diplomatischen Beziehungen 1965 aufgenommen.

Blicken wir heute auf die deutsch-israelischen Beziehungen, so sehen wir vielfältige Verbindungen und Kooperationen. Die vorliegende Bestandsaufnahme zeigt diese auf. In Anlehnung an den erweiterten Kulturbegriff der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) des Auswärtigen Amtes konzentrieren sich die Autorinnen auf folgende Bereiche: Begegnungsforen, Jugend und junge Erwachsene im Austausch, Wissensaustausch, gesellschaftlicher Dialog und Kulturaustausch in den Künsten. Anhand von Recherchen und qualitativen Interviews wurden Erkenntnisse gewonnen über die Entwicklung und den Stand der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen sowie über die Herausforderungen, Chancen und Zukunftsperspektiven, die damit verbunden sind. Die Analyse schließt mit zentralen Beobachtungen und Empfehlungen ab.

2004 erschien die Länderstudie »Kontinuität und Umbruch. Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen – Bestandsaufnahme und Empfehlungen«<sup>238</sup> des *Instituts für Auslandsbeziehungen* (ifa). Sie zielte darauf ab, die Programme und Akteur:innen der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen abzubilden, wenngleich sie ihren Fokus auf die Vermittlung deutscher Kultur in Israel legte. Rund

20 Jahre später nimmt das *Institut für Neue Soziale Plastik* den 60. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zum Anlass, erneut einen Blick auf die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen zu werfen. Die nun vorliegende Bestandsaufnahme entstand unter der Annahme, dass das Beziehungsgeflecht zwischen Deutschland und Israel für beide Seiten wertvoll ist und großes Potenzial für die Zukunft birgt. Vorbild war die Länderstudie von 2004. Die Autorinnen hoffen, mit dieser Publikation einen Beitrag zu den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen leisten und eine Debatte über deren zukünftige Ausgestaltung anregen zu können.

Die vorliegende Bestandsaufnahme legt den Schwerpunkt auf deutsch-israelische Gemeinschaftsprojekte, Förderstrukturen und Institutionen sowie auf die Repräsentation israelischer Kultur in Deutschland. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre 2014 bis Mitte 2025. Gewählt wurde ein recht langer Zeitraum, um etwaigen Trends nachspüren zu können, zumal viele Formate während der Coronapandemie ab 2020 und nach dem Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 pausieren mussten. Die Konfliktlage im Nahen Osten zum Zeitpunkt der Abfassung der Bestandsaufnahme stellte die Autorinnen vor Herausforderungen: Mit der anhaltenden und dynamischen Konfliktsituation veränderten sich fortlaufend sowohl die Aktivitäten im deutsch-israelischen Austausch als auch die Verfügbarkeit von Datenmaterial und Gesprächspartner:innen. Da die Rechercharbeit von Januar bis Mai 2025 getätigt und die Textarbeit im Juni 2025 abgeschlossen wurde, blieben spätere Entwicklungen unberücksichtigt oder konnten, sofern sie in die Schreibphase fielen, nur vereinzelt berücksichtigt werden.

## 8.1 ZENTRALE EMPFEHLUNGEN

Auf Basis der Untersuchung lassen sich drei zentrale Empfehlungen identifizieren, die Impulse für zukünftige Handlungsfelder geben und eine weiterführende Diskussion anstoßen sollen.

<sup>238</sup> Hannab Schubert (heute: Dannel): *Kontinuität und Umbruch. Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen – Bestandsaufnahme und Empfehlungen* (ifa//dokumente/3/2004). Hg. durch das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa). Stuttgart: 2004.  
Online unter: [www.ifa.de/publikationen/ergebnisse/kontinuitaet-und-umbruch](http://www.ifa.de/publikationen/ergebnisse/kontinuitaet-und-umbruch) (Zugriff am 02.06.2025).

## **MEHR RESONANZ: BEGEGNUNGEN UND KOOPERATIONEN ZWISCHEN DEUTSCHEN UND ISRAELIS FÖRDERN**

In allen Bereichen, die betrachtet wurden, zeigt sich: Persönliche Begegnungen zwischen Deutschen und Israelis sind von zentraler Bedeutung, um die deutsch-israelischen (Kultur)Beziehungen zu erhalten und zu stärken. Der persönliche Austausch trägt zu einem besseren Verständnis des Gegenübers bei: Nicht nur ermöglicht er ein tieferes Verständnis für die Geschichte, die Kultur, die Religion und die Gesellschaft des jeweils anderen Landes; zugleich legt er den Grundstein für persönliche Kontakte und – potenziell langjährige – Freundschaften und strukturelle Kooperationen.

Die Begegnungen stärken die interkulturelle Kompetenz, das historische Verständnis, die Reflexionsfähigkeit und das Demokratiebewusstsein – ganz besonders dann, wenn sie in Israel stattfinden. Deutsch-israelische Kooperationen bieten die Chance, von- und miteinander zu lernen, um gemeinsam Fragen der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft nachzugehen. Solche Begegnungen und Kooperationen finden vor allem in jenen Bereichen statt, in denen Strukturen für den deutsch-israelischen Austausch existieren; andernfalls steht und fällt der Austausch mit dem persönlichen Interesse und Engagement von Einzelpersonen.

Die deutsch-israelischen Verbindungen bieten einen hohen Mehrwert – sowohl inhaltlich als auch persönlich. Es eröffnen sich Resonanzräume für einen lebendigen wechselseitigen Austausch, sodass beide Seiten sich aufeinander einlassen, voneinander lernen und gemeinsam neue Perspektiven entwickeln können. Daher ist es unerlässlich, den deutsch-israelischen Austausch zu stärken und dafür neue Zielgruppen zu gewinnen und relevante Zukunftsthemen auszuloten. Wo entsprechende Strukturen fehlen, sollten sie geschaffen werden.

## **UPDATE: DAS NARRATIV DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN WEITERENTWICKELN**

Die Schoa war in den deutsch-israelischen Beziehungen lange Zeit das verbindende Element. Doch mit dem zunehmenden zeitlichen Abstand zum Zweiten Weltkrieg, dem Ableben der verbliebenen Zeitzeug:innen und dem

Generationenwechsel wirkt die Schoa nicht mehr im selben Maße als Verbindungsstück zwischen den jungen Generationen beider Staaten. Damit erfüllen so manche Brücken, welche die Wegbereiter:innen der deutsch-israelischen Beziehungen gebaut haben, ihre Funktion nicht mehr: Was nützen die architektonisch schönsten Brücken, wenn die Flüsse anders fließen?<sup>239</sup> Daher gilt es, den Blick zusätzlich in die Zukunft zu richten – und junge Deutsche und Israelis entlang gemeinsamer Zukunftsthemen zusammenzubringen. Globale Herausforderungen, die beide Länder betreffen, gibt es genug. Im Austausch lassen sich darauf gemeinsam Antworten finden.

Die Erzählung über die deutsch-israelischen Beziehungen muss weitergeschrieben werden; denn die bisherigen Kapitel reichen nicht mehr aus, um die heutigen und kommenden jungen Generationen für eine gemeinsame Zukunft zu gewinnen. Nichtsdestotrotz muss die Schoa weiterhin ein wichtiges Element der deutsch-israelischen Beziehungen bleiben. Zum einen ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte und deren Gegenwartsbedeutungen elementar, um diese Beziehungen verstehen und gestalten zu können. Zum anderen ist und bleibt es – zumal vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen in beiden Staaten, der zunehmenden Bedrohung der Demokratie sowie der massiven Zunahme antisemitischer Vorfälle weltweit – notwendig, die Lehren aus der Schoa zu kennen.

## **PERSPEKTIVEN: DAS 65. JUBILÄUM DER DEUTSCH-ISRAELISCHEN BEZIEHUNGEN NUTZEN**

In der Vergangenheit dienten die Jubiläen der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel als Anlass, diese besondere Partnerschaft zu würdigen. Im laufenden 60. Jubiläumsjahr zeigt sich bislang nur eine begrenzte Zahl an Aktivitäten, die das besondere Ereignis sichtbar machen. Das bevorstehende 65. Jubiläum bietet die Chance, auf dem Erreichten aufzubauen, die Einbrüche in einigen Bereichen auszugleichen und das Miteinander der beiden Staaten – auch strukturell – weiterzuentwickeln.

Der Zeitraum bis zum 65. Jahrestag im Jahr 2030 sollte genutzt werden, um die deutsch-israelische Partnerschaft zu vertiefen, neue Kooperationen zu initiieren, gemeinsame Aktivitäten auszubauen und zusammen innovative Ideen umzusetzen. Werkstattgespräche mit zentralen

<sup>239</sup> Diese Frage ergab sich im Gespräch mit der Vorständin der *Stiftung Deutsch-Israelisches Zukunftsforschung* Tamara Or.

Akteur:innen auf beiden Seiten könnten eine Plattform bieten, um gemeinsame Projekte zu entwickeln. Unterstützt werden könnten diese Vorhaben durch entsprechende Förderungen. Die Projekte könnten dann im Jubiläumsjahr – neben weiteren feierlichen Aktivitäten – der Öffentlichkeit präsentiert werden.

## 8.2 BEOBACHTUNGEN UND ERKENNTNISSE AUS DEN UNTERSUCHUNGSBEREICHEN

Die zentralen Beobachtungen und Erkenntnisse dieser Bestandsaufnahme werden nachfolgend für die Untersuchungsbereiche Begegnungsforen, Jugend und junge Erwachsene im Austausch, Wissenschaftsaustausch, gesellschaftlicher Dialog sowie Kulturaustausch in den Künsten, denen eigene Kapitel gewidmet sind, aufgezeigt.

### BEGEGNUNGSFOREN

In den verschiedenen Foren der deutsch-israelischen Begegnung deuten sich in beiden Ländern die Folgen des Generationenwechsels an. Die ersten Generationen, die die Annäherung zwischen Deutschen und Israelis vorangetrieben haben, sind größtenteils nicht mehr unter uns. Zudem haben sich einige sehr aktive Akteur:innen aus Altersgründen zurückgezogen, während es zugleich an Nachfolger:innen mangelt. Um die deutsch-israelischen Beziehungen in die Zukunft zu tragen, benötigt es Menschen, die sich dafür begeistern und sie gestalten wollen. Dafür braucht es Mittel und Wege, um das Engagement ehrenamtlicher und hauptamtlicher Akteur:innen langfristig ideell und finanziell zu unterstützen. In Anerkennung der Historie gilt es des Weiteren, das Kulturerbe der deutschsprachigen Juden:Jüdinnen in Israel wissenschaftlich festzuhalten, aufzubereiten und digital zugänglich zu machen; Ähnliches gilt für das Kulturerbe der Generation der israelischen Staatsgründer:innen in Deutschland.

Wünschenswert ist zudem, die Partnerschaften zwischen deutschen und israelischen Städten und Landkreisen zu vertiefen und auszubauen. In den vergangenen zehn Jahren wurden nach Recherchen der Autorinnen elf deutsch-israelische Partnerschaften eingegangen. Damit gibt es den Autorinnen zufolge nun insgesamt 105 deutsch-israelische Partnerschaften. Das ist eine recht überschaubare Zahl bei 3 200 Städten und Gemeinden, die im *Deutschen Städtetag* zusammengeschlossen

sind – zumal in die Zahl auch Landkreispartnerschaften eingeschlossen sind. Allein zwischen Deutschland und Polen bestehen über 500 kommunale Partnerschaften, mit Frankreich sind es fast 2 400.

### JUGEND UND JUNGE ERWACHSENE IM AUSTAUSCH

Seit den ersten Jugendbegegnungen zwischen Deutschen und Israelis hat sich ein lebhafter Austausch entwickelt. Pädagogisch fundiert vorbereitete und begleitete Jugendbegegnungen fördern die interkulturelle Kompetenz, das historische Verständnis und das demokratische Bewusstsein, sie stärken die Empathie und die Ambiguitätstoleranz; die Erfahrungen bei Jugendbegegnungen tragen dazu bei, dass junge Menschen sich souveräner in komplexen gesellschaftlichen Debatten bewegen. Dies sind wichtige Erkenntnisse aus den Recherchen und Gesprächen in Vorbereitung dieser Bestandsaufnahme. Der deutsch-israelische Jugendaustausch fördert somit die Entwicklung zu mündigen und aufgeklärten Bürger:innen sowie die Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

Der Jugend- und der Schulaustausch sollten daher gestärkt werden. Ein zentrales Instrument wird das geplante *Deutsch-Israelische Jugendwerk* sein; das politische Bekenntnis hierzu sollte rasch in die Tat umgesetzt werden, sobald die deutschen und israelischen Beteiligten die noch offenen Fragen geklärt haben. Zusätzlich gilt es, für eine bessere Sichtbarkeit der bestehenden Programme und eine zielgruppengerechte Ansprache – auch durch junge Botschafter:innen – zu sorgen; beides trägt dazu bei, junge Menschen aus unterschiedlichen Milieus der Einwanderungsgesellschaften Deutschlands und Israels für den Austausch zu gewinnen. Auch könnten mehr aktive deutsch-israelische Schulpartnerschaften, in allen deutschen Bundesländern, den Austausch stärken.

Um eine differenzierte Auseinandersetzung mit Israels Geschichte, dem Nahostkonflikt und Antisemitismus in den Schulen zu gewährleisten, braucht es Fortbildungen für Lehrkräfte und geeignete Unterrichtsmaterialien; Schulbücher und Curricula sind entsprechend weiterzuentwickeln. Noch nicht gehobenes Potenzial hat die kulturelle Bildung, die mit ihren künstlerischen und kreativen Ausdrucksformen ganz eigene, auch assoziative Zugänge zu gesellschaftlich relevanten Themen eröffnet; daher sollte sie in den deutsch-israelischen Beziehungen gefördert werden, unter Beachtung etablierter Standards wie des Beutelsbacher Konsenses.

## WISSENSCHAFTSAUSTAUSCH

In der Wissenschaft gibt es zahlreiche deutsch-israelische Kooperationen und Austauschprogramme – zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Wissenschaftsorganisationen – sowie entsprechende Fördermittelgeber. Über die Jahre hat sich ein enges Netz an Verbindungen aufgespannt. Dieses Netz kann punktuell noch erweitert und enger geknüpft werden; zudem besteht der Bedarf, den akademischen Nachwuchs für die deutsch-israelische Zusammenarbeit zu gewinnen.

Eine weitere wichtige Erkenntnis aus den Recherchen und Gesprächen besteht darin, dass an den Hochschulen stärker als bisher Wissen über israelische Kultur, Kunst, Geschichte, Politik und Gesellschaft vermittelt werden sollte. Israel als wissenschaftliches Querschnittsthema zu begreifen und zu verankern – beispielsweise in künstlerischen Studiengängen und in den Geisteswissenschaften –, könnte sich langfristig auch positiv auf den klassischen Kulturaustausch auswirken. Zugleich bedarf es der spezialisierten Lehre und Forschung zu Israel, was durch die Einrichtung von Lehrstühlen für Israel-Studien an staatlichen Hochschulen ermöglicht werden könnte und sollte.

Die Akteur:innen in den deutsch-israelischen Wissenschaftsbeziehungen stehen vor der Herausforderung, Austausch und Zusammenarbeit auch in Krisenzeiten – etwa nach dem 7. Oktober 2023 oder angesichts des Israel-Iran-Krieges im Juni 2025 – aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie vor dem Hintergrund der zunehmenden Israelfeindlichkeit und des wachsenden Antisemitismus – auch in Deutschland – sowie angesichts internationaler Boykottkampagnen die Stärke der wissenschaftlichen Beziehungen auch zukünftig gesichert werden kann.

## GESELLSCHAFTLICHER DIALOG

Der Dialog zwischen der deutschen und der israelischen Gesellschaft wird durch eine Vielzahl von Akteur:innen gestaltet, verwirklicht und gefördert. Dazu gehören Stiftungen, politische Bildungsträger, Gewerkschaften, Gedenkstätten und Nichtregierungsorganisationen. Von unschätzbarem Wert für die deutsch-israelischen Beziehungen sind persönliche Begegnungen zwischen Deutschen und Israelis – idealerweise in Israel. Die Möglichkeiten dafür zu mehren, beispielsweise in Form von Studien- und Bildungsreisen, ist eine Empfehlung dieser Bestandsaufnahme; dabei sollten neue Zielgruppen für den Austausch gewonnen werden.

Wünschenswert ist eine Stärkung der politischen Bildung, um Wissen über Land und Leute zu vermitteln – aber auch, weil in beiden Ländern die innenpolitischen Entwicklungen so herausfordernd sind: Autoritär-populistische Kräfte und eine politische Polarisierung gefährden in beiden Staaten die Demokratie; zudem ist angesichts von Kriegen und Konflikten die Sicherheitslage ein Thema beider Gesellschaften. Einen Beitrag zu politischer Bildung und zur Stärkung des Demokratiebewusstseins kann eine mit entsprechenden historiographischen und pädagogischen Standards differenzierende Erinnerungsarbeit leisten. Hierfür sollte die Arbeit der Gedenkstätten und Erinnerungsorte gestärkt und der Austausch zwischen deutschen und israelischen Fachkräften befördert werden, um Kooperationen anzustoßen, geschichtspolitischen Instrumentalisierungen vorzubeugen und weitere Perspektiven auf die Erinnerungskultur zu eröffnen.

Darüber hinaus gilt es, Kontakte zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen aus beiden Ländern zu fördern, um Partnerschaften aufzubauen und gemeinsame Projekte zu initiieren. Thematische Anknüpfungspunkte gibt es viele, stehen Deutschland und Israel doch vor ähnlichen und gemeinsamen globalen Herausforderungen, darunter die steigende autoritäre Bedrohung von Demokratien, Klimawandel und Umweltzerstörung, Kriege und Konflikte, globale Ungleichheit sowie Digitalisierung und Umgang mit künstlicher Intelligenz.

## KULTURAUUSTAUSCH IN DEN KÜNSTEN

Der deutsch-israelische Kulturaustausch in den Künsten scheint in allen Kunstsparten rückläufig zu sein. Dieser Trend deutete sich bereits in der Vorgängerstudie von 2004 an und hat sich nun zementiert. Gründe sind unter anderem ein sich verschlechterndes Israelbild in Deutschland sowie die Auswirkungen internationaler Boykottaufrufe; insbesondere in der Gegenwartskunst begegnet man israelischen Künstler:innen und Institutionen zunehmend mit Vorbehalten, in einigen Kontexten gilt eine Zusammenarbeit als nicht erwünscht. Auch praktische Einschränkungen durch die Coronapandemie und die Konfliktlage im Nahen Osten erschweren oder erschweren die Zusammenarbeit stark.

Zudem fällt auf, dass es sehr unterschiedliche Verständnisse vom deutsch-israelischen Kulturaustausch gibt: Die Vorstellungen darüber, was israelische Kultur oder israelische Kulturschaffende sind, gehen weit auseinander. Auch werden von deutscher Seite bisweilen jüdisch und israelisch vermischt und vertauscht; dann

werden Projekte zu jüdischen Themen als »israelische Kultur« gelabelt – und umgekehrt. Die Gespräche ergaben außerdem, dass ein Ungleichgewicht im deutsch-israelischen Kulturaustausch existiert; es gründet in der unterschiedlichen Größe und Bevölkerungszahl, den ungleichen finanziellen Möglichkeiten und in der Historie der beiden Länder. Dieses Ungleichgewicht erschwert die Bilateralität, also den wechselseitigen Charakter des Austauschs.

Nach dem 7. Oktober 2023 kam das kulturelle Leben in Israel zunächst vollständig zum Erliegen, Anfang 2024 wurde es schrittweise wieder aufgenommen, ebenso der Kulturaustausch.<sup>240</sup> In der israelischen Kulturszene herrscht jedoch spürbar Resignation: Internationale Kooperationen brachen ein, Leihgaben blieben aus, Festivals wurden abgesagt und selbst langjährige Kontaktpersonen reagierten nicht mehr. Die deutschen Partner:innen blieben vergleichsweise verlässlich, zeigten Verständnis für die schwierige Lage und hielten den kulturellen Austausch und den Dialog aufrecht, trotz Sicherheitsbedenken, massiv gestiegener Kosten und internationaler Boykottaufrufe. Veranstaltungen und Begegnungen in Israel sowie bilaterale Austauschformate sind mindestens noch für die zweite Jahreshälfte 2025 schwer planbar, weil damit gerechnet werden muss, dass sie aufgrund der Sicherheitslage nicht stattfinden können. Zudem fühlen sich manche Kulturinstitutionen in Deutschland unter Druck: Boykottaufrufe, Sicherheitsbedenken und Verunsicherung führen dazu, dass weniger israelische Künstler:innen eingeladen und kaum neue Beziehungen aufgebaut werden.

Um die Beziehungen im Feld der Künste zu stärken, lassen sich drei zentrale Handlungsempfehlungen formulieren, die jeweils durch konkrete Maßnahmen präzisiert werden: Erstens sollten Unsicherheiten der Akteur:innen adressiert und Dialogräume offengehalten werden; zweitens sollte das Interesse an Israels Kulturlandschaft gesteigert werden; drittens sollte der deutsch-israelische Kulturaustausch mit kulturpolitischen Anreizen beziehungsweise Strukturaufbau gezielt gefördert werden.

Die aktuelle Situation ist von Unsicherheit geprägt und erschwert die Planung und Umsetzung gemeinsamer Projekte. Gerade jetzt gilt es, die Verbindungen im deutsch-israelischen Kulturaustausch aufrechtzuerhalten, indem Programme fortgeführt und bei Bedarf kreative Lösungen gefunden werden. Um der Unsicherheit der Akteur:innen zu begegnen, braucht es Angebote und

Hilfestellungen, die Kulturinstitutionen für ihre Auseinandersetzung und ihren Umgang mit Boykott und Antisemitismus in Anspruch nehmen können. Darüber hinaus sollten Kulturverwaltungen und -einrichtungen, die Entscheidungen über Förderungen und Leitungspositionen an Kommissionen und Jurys delegiert haben, bei deren Besetzung darauf achten, dass jüdische, antisemitismuskritische und israelische Perspektiven einbezogen werden. Der deutsch-israelische Kulturaustausch lässt sich perspektivisch vertiefen, indem die Kommunikation zwischen Akteur:innen beider Länder und der Diskurs über Israel verbessert und weiterentwickelt werden. Dafür braucht es Räume, in denen offen und differenziert gesprochen werden kann – auch über schwierige Themen, ohne vorschnelle Zuschreibungen und unter Einbeziehung vielfältiger Perspektiven.

Auch im klassischen Kulturaustausch der Künste gilt es, die jüngeren Generationen für die deutsch-israelischen Beziehungen zu gewinnen und für Israels Kulturlandschaft zu begeistern. Der Kulturaustausch ist in beiderseitigem Interesse. Künstler:innen in Deutschland können von der Resilienz, dem Innovation-Drive und der Ambiguitätstoleranz der israelischen Gesellschaft profitieren und lernen. Umgekehrt unterstützt der Austausch mit Deutschland die israelische Kulturszene und macht sie international sichtbarer – was nicht zuletzt das demokratische Israel stärkt.

Um deutsch-israelische Kulturkooperationen anzuregen und zu fördern, empfiehlt es sich, eine geeignete Struktur dafür zu schaffen. Wie diese institutionell, programmatisch und finanziell ausgestaltet werden kann, sollte auf Grundlage der vorliegenden Bestandsaufnahme diskutiert werden. Unterstützung erfahren könnte der deutsch-israelische Kulturaustausch auch durch weitere Residenzen, Kurzzeitstipendien, gegenseitige Delegationsbesuche, Vernetzungsverfahren und Förderprogramme für Kooperationsprojekte. Um Wissen über israelische Kunst und Kultur zu vermitteln und Neugier darauf zu wecken, könnte die Auseinandersetzung damit in den geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern an Hochschulen intensiviert werden. Der 65. Jahrestag der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel im Jahr 2030 sollte zum Anlass genommen werden, um den künstlerischen Austausch zu intensivieren und weiterzuentwickeln – gemeinsam mit zentralen Akteur:innen aus Kultur und Kulturpolitik beider Länder, durch gemeinsame Projekte und gezielte Förderanreize.

---

<sup>240</sup> Die Auswirkungen des Kriegs zwischen Israel und dem Iran (13. bis 24. Juni 2025) konnten in der Bestandsaufnahme nicht berücksichtigt werden.

### 8.3 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Zuschreibungen an die deutsch-israelischen Beziehungen sind mannigfaltig: Es ist viel die Rede von besonderen Beziehungen, von der besonderen Verantwortung Deutschlands für Israel, von einer Normalisierung der Beziehungen, von den Beziehungen als Geschenk. All diese Begrifflichkeiten zeigen, dass die Verbindungen alles andere als normal sind – 80 Jahre nach der Schoa und 60 Jahre nach Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel. Leitmotiv war lange die besondere Verantwortung Deutschlands für Israel angesichts der NS-Verbrechen. In ihrer Rede 2008 vor dem israelischen Parlament sprach die damalige Bundeskanzlerin Angela Merkel von der »historischen Verantwortung Deutschlands« als »Teil der Staatsräson« und nannte die Sicherheit Israels »niemals verhandelbar«. <sup>241</sup> Die Implikationen des Begriffs der Staatsräson für die deutsche Politik sind unklar und Bestandteil einer Debatte, die – je nach aktueller Situation und Konfliktlage im Nahen Osten – mal mehr, mal weniger hitzig ist.

Das Verständnis für Israel und für die deutsch-israelischen Beziehungen ist innerhalb der deutschen Gesellschaft sehr unterschiedlich ausgeprägt. Es existieren zahlreiche Projekte, Veranstaltungen, Kooperationen, Austausch- und Begegnungsformate, wie diese Bestandsaufnahme zeigt. Doch sind diese Verbindungen gesellschaftlich nicht tief verankert, und sie erreichen auch nicht die Breite der Gesellschaft. Das Wissen über Israel ist begrenzt, das Bild oftmals vereinfacht und von stereotypen Vorstellungen geprägt. Mehrere Gesprächspartner:innen schätzten das Engagement für die deutsch-israelischen Beziehungen und die Erinnerungskultur als »Elitenprojekt« ein. Parallel droht sich im klassischen Kulturaustausch – Tanz, Theater, Literatur, Film, bildende Kunst – ein Negativbild von Israel zu verbreiten; auch fehlt es dort nach wie vor an Strukturen, um die Kunstszene beider Länder zu verbinden.

Das Bild Israels verschlechtert sich in der deutschen Gesellschaft; zugleich wurden der Austausch und damit auch die Begegnungsmöglichkeiten nach dem 7. Oktober 2023 stark eingeschränkt. Während Juden:Jüdinnen in Israel sich nach der Schoa nie wieder als Opfer sehen wollen, was Grundlage israelischer Politik ist, gilt in Deutschland die Maxime »Nie wieder Täter«, die in großen Teilen der Bevölkerung mit einer Skepsis gegenüber

militärischer Gewalt einhergeht – und zu einer kritischen Haltung gegenüber Israel führt. Nach und nach scheint sich an dieser Skepsis als Grundhaltung etwas zu verändern, was sich in den vergangenen Jahren – im Angesicht des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine – zeigte. Auch neue Debatten wie jene über das Verhältnis von Kolonialismus und Schoa beeinflussen und verkomplizieren das deutsch-israelische Verhältnis. Es bedarf in Deutschland jedenfalls eines größeren Verständnisses für das israelische Sicherheitsbedürfnis angesichts der geopolitischen Lage im Nahen Osten und für die sich daraus ergebende Sicherheitspolitik.

Umgekehrt gewann Deutschland in Israel in den vergangenen Jahren an Ansehen. Deutschland wird in Israel als verlässlicher Partner wahrgenommen, der fest an der Seite Israels steht – gerade im Kontext der internationalen Beziehungen. Denn israelbezogener Antisemitismus und Angriffe auf Israelis nehmen weltweit zu, und Israel wird international zunehmend ausgeschlossen, dämonisiert und gar delegitimiert. Gesprächspartner:innen benennen eine Diskursverschiebung: Drehte sich die Diskussion früher um die Grenzen von 1967, so wird nun 1948, das Gründungsjahr Israels, zum Dreh- und Angelpunkt der Debatte: Israels Existenz wird zunehmend infrage gestellt.

Die Bestandsaufnahme zeigt ferner, dass beide Gesellschaften voneinander profitieren können. Über viele Jahre sind die deutsch-israelischen Beziehungen gewachsen und haben zahlreiche Kooperationen, Netzwerke, Projekte und vieles mehr hervorgebracht. Bestehende Aktivitäten sollten weitergeführt und ausgebaut, neue Ideen entwickelt und Projekte initiiert werden – und die Politik sollte die Rahmenbedingungen hierfür schaffen. Gemeinsam können Deutschland und Israel innovative Ansätze für die globalen Herausforderungen unserer Zeit entwickeln. Das wäre ein Gewinn für beide Seiten. Zugleich stärkt die Zusammenarbeit die gemeinsamen Bande zwischen Israel und Deutschland. Was die deutsch-israelische Partnerschaft darüber hinaus benötigt, ist ein offener, zugewandter und zugleich kritischer Dialog auf Augenhöhe. Dazu bedarf es mehr Mut und weniger Konformismus, weniger Schwarz-Weiß-Denken und mehr Grautönen. Gerade angesichts der Entwicklungen in Israel, welche die Demokratie herausfordern, sollte Deutschland die israelische Zivilgesellschaft weiter unterstützen und im Dialog mit der israelischen Regierung bleiben.

<sup>241</sup> Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel vor der Knesset am 18. März 2008 in Jerusalem. In: Bulletin der Bundesregierung Nr. 26-1, 18.03.2008, [www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796170](http://www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796170) (Zugriff am 02.06.2025).

## 8.4 AUSBLICK

Die Autorinnen sahen sich in ihrem Vorhaben mit der Herausforderung konfrontiert, die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen in Zeiten von Krieg, Unsicherheit und des stetigen Umbruchs zu analysieren. Gerade der Krieg zwischen Israel und Iran im Juni 2025 stellte die Autorinnen vor komplexe Aufgaben: Wie lassen sich Empfehlungen für die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen erarbeiten und vorstellen, wenn völlig ungewiss ist, wie es in den kommenden Tagen, Wochen und Monaten mit dem Kulturaustausch weitergeht? Wie lange wird der Krieg andauern und der Kulturaustausch auf Eis gelegt sein? Welche Konsequenzen wird die Kriegssituation für die deutsche und die israelische Gesellschaft haben? Bereits während des Kriegs beobachteten die Autorinnen, dass sich Trends weiter verstärken: Kritische Stimmen gegenüber Israel äußerten sich noch kritischer, Stimmen, die Israel idealisierten, wurden noch überschwänglicher. Was also macht der Krieg, was die humanitäre Situation in Gaza, mit dem Israel-Bild in der deutschen Gesellschaft – und umgekehrt die deutsche Reaktion mit der Wahrnehmung Deutschlands in Israel? Welche Auswirkungen wird die Situation auf den Austausch haben, der im Juni 2025 erneut zum Erliegen gekommen ist? Werden in Israel arbeitende Deutsche, die das Land zum wiederholten Male aus Sicherheitsgründen verlassen haben, wieder nach Israel zurückkehren? Was sind die Folgen für den Jugend- und Schulaustausch, für Partnerschaften zwischen deutschen und israelischen Organisationen, für die Arbeit der Zivilgesellschaft? Wie beeinflusst die Situation die Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung, wenn israelische Forscher:innen als Reservist:innen dienen, und israelische

Einrichtungen – wie das *Weizmann-Institut für Wissenschaften* in Rehovot – durch iranische Raketen massiv beschädigt werden? Und was macht die Situation mit Künstler:innen und mit Kultureinrichtungen, wenn Veranstaltungen abgesagt werden, in der Folge Förderungen entfallen und unklar ist, wann und unter welchen Bedingungen die Zusammenarbeit wieder aufgenommen werden kann?

Die aktuelle Krise macht deutlich, dass gerade jetzt ein großer Bedarf an Orientierung und Beratung im deutsch-israelischen Verhältnis besteht. Mit der vorliegenden Bestandsaufnahme, die das Feld der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen aufspannt, ordnet und um Zukunftsperspektiven ergänzt, hoffen die Autorinnen, Impulse für diese Beziehungen zu setzen und zu deren Stärkung beizutragen. Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen haben bereits mehrere Krisen überstanden – wie Kriege und Terroranschläge. In dem Wissen, dass auch die aktuelle Krise im Nahen Osten überwunden werden kann, liegt die Zuversicht, dass die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen gestärkt in die Zukunft geführt werden können.

Die Verbindungen zwischen Deutschland und Israel sind nicht aus dem Nichts entstanden. Sie wurden von Menschen gemacht. Sie müssen auch weiterhin von Menschen gestaltet werden. Dazu braucht es Vorbilder und kulturpolitische Anreize. Für die Zukunft der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen bedarf es einer gemeinsamen Vision, die perspektivisch weiterentwickelt wird. Der bestehende deutsch-israelische Resonanzraum birgt noch viel Potenzial, von dem beide Seiten profitieren können. Um dieses Potenzial zu nutzen, bedarf es politischer Rahmenbedingungen, die eine Weiterentwicklung der Kulturbeziehungen ermöglichen und den deutsch-israelischen Kulturaustausch nachhaltig unterstützen.



# ÜBER DIE AUTORINNEN

## GILA BAUMÖHL

wurde in Jerusalem geboren und wuchs in München auf. Sie studierte Friedens- und Konfliktforschung (M.A.), Politikwissenschaft und Soziologie (B.A.) in München, Frankfurt am Main, Darmstadt und Nikosia. Von 2015 bis 2022 leitete sie das Büro des Präsidenten des *Zentralrats der Juden in Deutschland*. Von 2023 bis 2024 war sie als Referatsleiterin im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst für das Persönliche Referat der Staatsministerin zuständig. Seit Dezember 2024 erstellte sie im Auftrag des *Instituts für Neue Soziale Plastik* die vorliegende Bestandsaufnahme der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Ehrenamtlich aktiv ist Gila Baumöhl unter anderem als Delegierte des *International Council of Jewish Women* bei der Europarat-Konferenz der Internationalen Nichtregierungsorganisationen sowie im *World Jewish Congress Jewish Diplomatic Corps*, einem internationalen Netzwerk junger jüdischer Führungskräfte. Dort leitet sie die Regionalgruppe Westeuropa sowie die Interessensgruppe zum Holocaust-Gedenken, setzt sich gegen Antisemitismus und für den Staat Israel ein. Darüber hinaus ist sie als Referentin, Moderatorin und Autorin aktiv.

## HANNAH DANDEL (GEB. SCHUBERT)

wurde in West-Berlin geboren und legte ihr Abitur in Bonn ab. Sie studierte Jüdische Geschichte und Literatur sowie Erziehungswissenschaft in Heidelberg und Jerusalem und untersuchte in ihrer Magisterarbeit konkurrierende Narrative in der israelischen Geschichtsschreibung zum Unabhängigkeitskrieg. Nach dem Studium arbeitete sie von 1999 bis 2002 in der israelischen Botschaft in Berlin. Berufsbegleitend absolvierte sie eine Ausbildung zur PR-Beraterin (DAPR) und war danach für verschiedene Organisationen und Start-ups in Berlin tätig. 2004 veröffentlichte sie im Auftrag des *Instituts für Auslandsbeziehungen* (ifa) die Vorgängerstudie zu den deutsch-israelischen Kulturbeziehungen. Von 2005 bis Juni 2023 arbeitete sie als Referentin für Kultur und Kommunikation beim *Zentralrat der Juden in Deutschland*. Nach einer achtmonatigen Tätigkeit als Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der *Senatsverwaltung für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt* in Berlin ist sie seit Juli 2024 projektbezogen für das *Institut für Neue Soziale Plastik* tätig. Neben ihrer Tätigkeit als Autorin arbeitet sie als Executive Coach und befindet sich aktuell in Weiterbildung zur systemischen Supervisorin.

# IMPRESSUM

## 1. AUFLAGE 2025

### HERAUSGEBER

Institut für Neue Soziale Plastik (Berlin) e. V.  
Yorckstr. 26  
10965 Berlin  
www.neue-soziale-plastik.de

### REDAKTION

Gila Baumöhl, Hannah Dannel  
Lektorat: Dr. Julia Roßhart; Korrektorat: Silke Leibner

### V. I. S. D. P.

Benno Plassmann

### BILDNACHWEIS

Tacoma Narrows Bridge Collapse, 1940.  
Wikimedia Commons, Public Domain.

### GESTALTUNG UND HERSTELLUNG

Institut für Gebrauchsgrafik

### GESTALTUNGSKOMMUNIKATION

Mia Alvizuri Sommerfeld

### ZITIEREMPFEHLUNG

Institut für Neue Soziale Plastik (Hg.): Resonanzen.  
Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen.  
Bestandsaufnahme, Trends und Empfehlungen.  
Erstellt von Gila Baumöhl und Hannah Dannel.  
Berlin: 2025. Online unter: <https://neue-soziale-plastik.de/de/publikationen/resonanzen>

### DANK

Die Autorinnen danken allen Personen und Institutionen, die sie im Rahmen dieser Bestandsaufnahme unterstützt haben – sei es durch die Bereitstellung von Sachinformationen, durch hilfreiche Kontakthinweise oder durch bereichernde Gespräche. Ohne sie wäre die Darstellung der deutsch-israelischen Kulturbeziehungen in dieser Form nicht möglich gewesen.

Die Bestandsaufnahme wurde unabhängig und ohne staatliche Förderung aus Deutschland oder Israel erstellt.

ישראל - גרמניה  
ISRAEL - DEUTSCHLAND  
1965 - 2025







Resonanzen entstehen, wenn ein schwingungsfähiges System durch eine äußere Einwirkung, deren Frequenz der eigenen entspricht, in Schwingung versetzt wird. Die Schwingungen verstärken sich, harmonische Klänge können entstehen.

Die Tacoma Narrows Bridge im US-Bundesstaat Washington stürzte am 7. November 1940 – nur wenige Monate nach ihrer Eröffnung – ein. Der Wind hatte sie in Schwingungen versetzt, die sich immer weiter aufschaukelten, bis die Brücke schließlich in sich zusammenfiel. Die Konstruktion erlag der sogenannten Resonanzkatastrophe: Wird ein schwingungsfähiges System von außen mit seiner Eigenfrequenz angeregt, verstärken sich die

Schwingungen zunehmend, bis die Belastungsgrenze des Materials überschritten und die Struktur letztlich zerstört wird. Aufgrund ihrer leichten Bauweise war die Brücke den intensiven Schwingungen nicht gewachsen und konnte den dynamischen Belastungen nicht standhalten.

Die deutsch-israelischen Kulturbeziehungen gleichen einem schwingungsfähigen System: Hier entstehen Resonanzen, also Austausch und Wechselwirkungen, Impulse und Verstärkung, neue Schwingungen. Gleichzeitig sind die kulturellen Brücken fragil, weil selbst kleine äußere Impulse große Auswirkungen haben können – und letztlich auch die Gefahr bergen, dass die Brücken in sich zusammenfallen.